Stanford University Libraries
3 6105 216 801 634

The Taube-Baron Collection
of Jewish History and Culture

טוב

Given in memory of Dr. Zygmunt S. Taube
Stanford University Libraries

Jewish
Cultural Reconstruction

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule,

herausgegeben

von

Samson Raphael Hirsch,

Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt am Main.

Sechster Jahrgang.

5620.

(Oktober 1859 bis Oktober 1860.)

Frankfurt a. M.

Druck von Reinhold Baist.

1860.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

OCT 29 1986

Digitized by Google

Register.

Aufsätze.

	Seite.
Tischri: Der Theruah-Tag	1— 13
Cheschwan: Berachot	67— 79
Kislew: Chanuckah	115—123
Teweth: Jüdische Fasttagsgedanken	179—187
Schewat: שקלים	227—236
Adar: Und gleichwohl	291—311
Nissan: Einige Blicke in Israels Magna Charta	339—351
Jjar: Bringet zum Jauchzen, Völker, mein Volk	403—415
Siwan: ג' ימי הגבלה	451—465
Thamus: Das Jerusalem d. Zukunft u. d. Weltgeschichte	515—525
Aw: Das Zion der Zukunft und die heutige Reform	579—594
Elul: Unsere Aufgabe	627—637
Grundl. einer jüd. Symbolik, VII. Die Stiftshütte. 2.	80— 87
" " " " " " " 3.	237—257
" " " " " " " (Forts.)	483—492
Das Hamb. Attentat: Das Faktum den jüd. Religions-gesetzen gegenüber	416—421
" " " II. Der Vorgang	466—469
" " " III. Die Faktoren. a. der Staat	470—482
" " " III. (Forts.) b. der Vorstand	527—542
" " " III. " c. der Rabbiner	595—609

Digitized by Google

Seite.

Aus einem Briefwechsel über die Psalmen I. . . . 22— 25
" " " " " " II. . . . 25— 37
" " " " " " III. . . . 124—137
" " " " " " IV. . . . 312—326
Zur Würdigung der Ansprüche des neuen Materialismus, von Dr. Josua Sternschuß (Forts.) . . . 99—106
ditto ditto (Schluß) . . . 270—284
Zwei religionsgeschichtliche Entdeckungen des Herrn Löw, von Dr. J. Gugenheimer . . . . . 14— 21
ditto ditto (Schluß) . . . 88— 98
Rede bei der Schillerfeier . . . . . 188—203
Ein Stelldichein des Herrn Wagner in Mannheim, von Rabbiner Löwenstein . . . . . 422—426
Eine Kundgebung aus dem Volke, von S...s . . . 427—430
Die Eröffnung des Congresses durch einen Juden, von Dr. M. Hirsch . . . . . 435—439
Jüdische Belletristik, von N. G. I. Mariamne, die letzte Hasmonäerin . . . 155—162
" " " II. Der unbekannte Rabbi 162—167
" " " III. . . . . 327—331
Das Rundschreiben des Vorstandes zu Stuhlweißenburg gegen Herrn Dr. Gugenheimer Rabbiner das., kritisch beleuchtet von Rabb. Hirsch zu Frankfurt a. M. 638—660

Schulwesen.

Seite

Zur jüd. Schulfrage, von Dr. M. Hirsch. 5. (Forts.) 38— 48
Einiges aus dem jüd. Lehrerleben im Herzogth. Nassau 493—500
Vorsteher- und Lehrerconferenz der Provinz Oberhessen zu Gießen, von Ottensoser . . . . . 501—504

Schilderungen.

Seite.

Die Juden und die Spaziergänge in Frankfurt a. M von Dr. W. Basse . . . . . 138 -146

Digitized by Google

Seite.

Die in Mainz aufgefundenen jüdischen Grabsteine, von Dr. M. Lehmann . . . . . 204—210

Die Juden in Spanien und ihre jüngsten Geschichtschreiber . . . . . 352—368

Correspondenz.

Seite

Aus Hannover (Forts.) II. . . . . 147—150

" " " III. . . . . 210—217

" " " IV. . . . . 388—391

Aus Hannover . . . . . 151—154

Aus Hamburg . . . . . 431—434

Preßproceß, Brunner contra Kuranda . . . . . 556—570

" " " " . . . . . 610—618

" " " " . . . . . 661—668

Bücherschau.

Seite

M. Präger, Sabbathfeier, von Rabb. Löwenstein . . 255—269

Dr. Jost, Notiz in Liebermanns Kalender, von Rabb. Dav. Deutsch . . . . . 543—555

Dichtungen.

Seite

הדלקה . . . . . 504—505

Beiblatt.

Amsterdam 55—59, 107—114. — Altona 623. — Australien 399. — Berlin 60, 61, 175, 176, 220, 285—287, 394

Digitized by Google

bis 398, 441, 507, 516, 575, 619—622. — Bern 62. — Brünn 172. — Breslau 221, 509. — Bad. Mittelrhein 287. — Bologna 445. — Danzig 175. — Frankfurt 177, 571. — Florenz 288. — St. Gallen 248. — Hannover 59—60. — Halberstadt 168, 169. — Hamburg 333—336, 392—394, 623. — Holstein 444. — Italien 223, 510. — Innsbruck 399. — Karlsruhe 287, 509. — Königsberg 444. — Kassel 622. — Laibach 172. — London 222, 336, 446, 577. — Lemberg 507, 575. — München 288. — Mährisch-Ostrau 573. — Madrid. 577. — New-York 63, 224, 336. — Nackel 176. — Oldenburg 60. — Odenwald 178. — Odessa 571. — Posen 61. — Polen 574. Prag 170, 398. — Paris 576, 625. — Rom 63. — Rzeszow 441. — Rußland 446. — Stettin 287. — Schweiz 445, 509. Stockholm 446, 510. — Tauber-Bischofsheim 176. — Westphalen 222. — Wiesbaden 444. — Wien 61, 62, 170, 171, 172, 174, 218—220, 332, 440, 506, 572, 573, 619.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. I.

5620 Sechster Jahrgang.

Tischri.

Der Theruah-Tag.

הן א' ישגיב בכחו
מי כמהו מורה

Siehe, Gott hebt stärkend empor mit seiner Kraft,
Wer ist wie er ein Lehrer!

(Hiob.)

Vielleicht keine unter allen göttlichen Institutionen des Judenthums vermöchte sich an Fülle und Hoheit des Inhalts, an Umfang und Kraft der Wirkung und an ungeschmälerter Heiligung und Geltung mit dem Rosch Haschanah, dem Tage der Theruah, zu messen. Da ist fast kein Gedanke des Gottbewußtseins, kein Gedanke der Menschen-Pflicht und Bestimmung, der nicht am Rosch Haschanah und durch denselben seine Neubelebung, Pflanzung und Pflege erhielte. Gottes Herrschaft und Macht, Gottes Hoheit und Größe, Gottes Vorsehung und Waltung, Gottes Gerechtigkeit und Gnade, Gottes Erhabenheit und Heiligkeit, Unwandelbarkeit und Ewigkeit und zugleich seine Vaterhuld und Barmherzigkeit, seine Herablassung

Digitized by Google

und Liebesnähe — und dagegen des Menschen Ohnmacht und Schwäche, Vergänglichkeit und Winzigkeit, Abhängigkeit und Verantwortlichkeit, — das Lächerliche, Vergebliche und Sündhafte seines Hochmuths und Trotzes, seines Widerstands und Ungehorsams bei seinem Traumdasein, seinem Schattenleben, seinem in Staub und Rauch sich auflösenden Streben und Wesen; zugleich aber auch die Hoheit und Würde, die Göttlichkeit und Ewigkeit, die unvergängliche Erhabenheit seiner Bestimmung trotz des Schatten-Traums seines Daseins und Lebens, seines Strebens und Wesens in ihrer äußern Erscheinung — alle diese Gedanken, die so ganz geeignet sind, uns in die rechte Stellung und Stimmung zu bringen, die unserer zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit sich bewegenden und aus dem Vergänglichen und mit dem Vergänglichen zum Ewigen sich emporringenden Bestimmung entsprechen, sie alle ziehen am Rosch Haschanah an dem Spiegel unserer Seele vorüber, werden erneut wo sie geschwunden, werden gekräftigt wo sie abgeblasst, werden in treibende Entfaltung gebracht wo sie die Keimkraft verloren, und der Acker unseres innern Seelenlebens wird mit allen Saaten des Gedankens und der Empfindung bestellt, die die Heilesernte unseres Lebens bedingen.

Und in welchem Umfang und mit welcher Kraft vollzieht der Rosch Haschanah diese Arbeit an unserm innern Seelenleben! Von dem leisen Athemzuge, dem wir an der Wiege unseres Säuglings mit banger Sorge lauschen bis zu dem Kriegeswürfel, der Schlachten-Tod und Jammer über Völker und Staaten verhängt, von der stillen Fügung die eine Hütte und ein Herz beglückt, bis zu den lauten Erlebnissen, die über das Wohl von Millionen entscheiden, — על המדינות ועל הבריות — das Geschick der Gesammtheiten und der Einzelnen — Alles woran das Herz nur hängt, Alles wofür wir bange zittern, Alles wofür wir schüchtern hoffen, Alles wonach uns die Sehnsucht trägt, Alles sehen wir von dem Gedanken unseres Gottes erwogen, Alles von seinem Munde den Ausspruch, von seiner Allmacht die Erfüllung und Verwirklichung erwartend — und wir sehen ihn, den einzigen, wahrhaftigen König auf seinem Weltenthrone, Vergangenheit fassend, Gegenwart tragend, Zukunft gestaltend — sehen ihn als Richter wägen und prüfen, zählen und messen die Gedanken und Entschlüsse, die Thaten und Hand-

Digitized by Google

lungen der Völker und Menschen, unsere Thaten und Handlungen, Entschlüsse und Gedanken zählen und messen, wägen und prüfen, ob zum Leben, ob zum Tode, ob zum Frieden, ob zum Streite, ob zur Freude, ob zum Jammer — und sehen ihn als Vater, lieber das Leben als den Tod, lieber den Frieden als den Streit, lieber die Freude als den Jammer, ja Leben, Friede, Freude aus Tod und Streit und Jammer verheißen und verhängen — und es wird der Mund nicht stille und es rastet nicht die Seele von der Huldigung unseres Königs, von dem Selbstrichten vor unserm Richter, von der Sehnsucht nach unserm Vater — und wenn dann „תוקף קדושת היום, der heilige Ernst des Tages mit seiner überwältigenden Macht uns in die Seele tritt und uns Gottes Reich an ihm gehoben und seinen Thron in Liebe gestellt und ihn auf seinem Thron in Wahrheit zeigt als den Richter und Beweisführer, als den Wissenden und Zeugen, als den Schreibenden und Siegelnden — zählend und summirend — des Vergessensten denkend — und geöffnet das Buch des Gedächtnisses das sich von selbst ihm vorliest, und in welches Jeder mit seiner That sich selbst einschreibt — dann hören wir den Posaunenruf der durch die Welten schreitet und hören das lauschende — sprachlose — Verstummen der Welt, das noch lauter als der Posaunenruf spricht — und sehen die Engel eilen, sehen selbst sie vom Beben ergriffen, denn auch für sie ist der Gerichtstag da, auch sie fühlen sich schwach in Gottes Augen — sehen die in die Zeitlichkeit Eingegangenen alle an ihm vorüberziehen, einzeln, einzeln, — wie der Hirte seine Heerde prüft, wie er jedes Schaaf unter seinem Stab durchführt, so geführt von Gott und gezählt — einzeln und im Zusammenhange, als Einzelwesen und als Glied des Ganzen — Alles, und geprüft jede Seele und bestimmt das Geschick für jedes Geschöpf und geschrieben ihr Urtheil — am Rosch Haschanah geschrieben, am Jom Kippur besiegelt, wie viele aus der Welt und wie viele in die Welt treten, wer leben soll, wer sterben, wer am Ziele, wer vor dem Ziele, wer durch Wasserfluth, wer durch Feuersgluth, wer durchs Schwerdt, wer durch Hunger, wer im Sturme, wer durch Seuchen — wer in Ruhe, wer in Unruh, wer ungestört, wer gestört, wem Freuden, wem Leiden, wer gehoben, wer gestürzt, wem der Mangel, wem die Fülle — — — dann wird es uns klar, daß nur תשובה ותפלה וצדקה, daß

Digitized by Google

nur Rückkehr aus der Vergangenheit, Selbstläuterung in der Gegenwart und Pflichttreue in der Zukunft, was über uns verhängt werde, zum Guten zu wenden vermögen! Denn wie Gottes Name „Liebe" heißt, so strahlt diese Liebe auch in seiner Waltung wieder; nicht den Tod des Sterbenden, seine Rückkehr will er, daß er lebe, und harret seiner so lange er athmet, und nimmt ihn auf, sobald er kommt! Dann fühlen wir die tiefe Wahrheit, daß wir trotz unseres Anfangs aus Staub und unseres Endes in Staub und trotz unseres Mühens um Staub, trotz unseres gebrechlichen, welkenden, vergänglichen, verschwindenden, verwehenden, verfliegenden Wesens, uns an den lebendigen, ewigen, unvergänglichen, einzigen Gott und König anzuklammern haben, der — ושמנו קראת בשמך — uns trotz unserer Vergänglichkeit und mit allem unserem Vergänglichen zur Theilnahme an seiner Ewigkeit und seiner Liebe berufen —" und von diesem Ernst und dieser Seligkeit durchweht, hebt uns der Gedanke, hebt uns das Gefühl in den Chor der Gottesengel und wie sie geben wir uns heiligend, heiligend, heiligend dem Gott der Weltenschaaren hin, dessen Herrlichkeit die Erde füllt — —

Wo ist das jüdische Herz, an dem der Moment ganz spurlos vorüberginge, — wo der Jude und die Jüdin, die nicht fühlten, daß ihr Blut doch dem Judenthum angehöre!

Und in der That ist's der Rosch Haschanah auch, der am längsten und über den Abfall hinaus den Juden und die Jüdin fesselt, und dessen Fäden die abgefallenen Söhne und Töchter des jüdischen Gottesbundes am letzten zerreißen. Es wissen doch auch die Zeitblätter eines jeden Marcheschwan aus Nord und Süd aus Ost und West, diesseits und jenseits des Meeres zu erzählen, wie der Tischri auch dieses Jahr seine Anziehungskraft nicht verloren, wie die Synagogen sich gefüllt, mit welcher Andacht sich die Andächtigen gesammelt und wie die heiligen Stätten die Genugthuung hatten jetzt Männer und Frauen an ihren „Altären" zu sehen, die außer den Tempel- und außer den Tischri-Tagen das Judenthum kaum noch dem Namen nach kennen — Wohl vermögen wir nicht in diesen lauten Jubel über die Tischri-Tempelandachten einzustimmen, wohl vermögen wir nicht ohne Wehmuth zu gedenken, wie Vielen vielleicht eben diese Tischri-Tempelandachten statt zu einem Sporn zur Umkehr und

Digitized by Google

Rückkehr nur zu einer Krücke des Abfalls werden, ihr schwankes Gewissen in schwankendem Fortgang zu erhalten, und zu einem Opiat etwa erwachende Unruhe einzuschläfern. Sie fühlen das Bedürfniß, doch auch ihrem Gott und seinem Judenthume gerecht zu werden und bereden sich ihrer Pflicht genügt zu haben, wenigstens einmal im Jahre in jüdischer Tempelandacht als Jude erschienen zu sein und Gott und dem Judenthum, die nicht weniger als den ganzen Menschen in allen seinen Zeiten und Lebensmomenten fordern, das Opfer eines Tages und einiger andächtigen Tempelminuten gebracht zu haben. Vermögen wir uns aber auch nicht mit so lauter Freude über die Anziehungskraft zu freuen, die noch immer der Rosch Haschanah und die ihm sich anschließenden Tischri-Tage üben, so müssen wir gleichwohl die Berechtigung der Ansicht anerkennen, die sich freut, daß in Zeiten so materieller Blasirtheit für Alles, was über die materiellen Interessen hinausgeht, von dem großen jüdischen Lebensinstitute diese Paar Tage wenigstens noch nicht alle Kraft verloren und von dem mächtigen Bande, welches das jüdische Gesetz zwischen uns und unserm Gotte in unauflöslicher Kraft zu weben bestimmt ist, diese letzten Fäden — wenigstens — noch geblieben. Wird einmal die Zeit allgemeinster Rückkehr zu Gott und seinem Gesetze kommen — und sie kommt ja gewiß, so gewiß, wie Gott es verheißen, כי לא ישוש ד׳ עמו ונחלתו לא יעזוב, daß er sein Volk nicht fahren lasse und nicht loslasse von seinem Erbe, — so wird eine solche Zeit doch wohl an einen solchen Rosch Haschanah anknüpfen. Es wird doch einmal ein Rosch Haschanah kommen, an welchem der Posaunenruf mit der alten Theruahmacht auch die abgefallenen Gemüther fassen und nicht loslassen wird, bis er sie unverlierbar wieder ihrem Vater im Himmel in die Arme gebracht, und eben weil Rosch Haschanah die letzte Faser ist, die ihnen vom alten jüdischen Bande geblieben, so wird er den ersten Faden bilden zu dem neuen Bande, mit welchem Gott sie dann sich wieder ewig verbindet.

Vergegenwärtigen wir uns Das, was der Rosch Haschanah dem Juden geworden und ist, in der ganzen Fülle seines Inhalts, in dem ganzen Umfang und der ganzen Stärke und der ganzen Dauer seiner Wirkung, so steht uns eine Erscheinung da, die in ihrer Großartigkeit so einzig ist, daß sie — vielleicht nur noch von der wun-

Digitized by Google

derbaren Einfachheit des Mittels übertroffen wird, welches das göttliche Wort zur Erreichung so großartiger und weitreichender Zwecke gestiftet. יום תרועה יהיה לכם! das ist in überraschender Kürze Alles, was das göttliche Gesetz in seiner Anordnung dieses großen Tages zu sagen für nöthig fand. Ein einziges Wort genügt dem göttlichen Gesetze zur Einsetzung und Charakterisirung dieses Tages, der in segensreicher Bedeutsamkeit so glänzend hervorstrahlt. Es muß demnach dieses Wort und die Aufgabe, die es für diesen Tag geordnet, eine so blüthen- und fruchtreiche Knospe sein, daß nichts geeigneter und des Nachdenkens würdiger scheinen dürfte, als zu ermitteln wie das göttliche Gesetz in diese so einfache charakteristische Handlung und deren Bezeichnung: תרועה eine solche Fülle von Wahrheiten und Thatsachen niederlegen konnte, die eben durch dieses einfache Mittel ihre ewige Belebung in unserm Bewußtsein in so tiefer und nachhaltiger Weise finden sollten.

„Ein Tag der von euch zu vernehmenden Theruah soll euch sein — יום תרועה יהי' לכם —" mehr hatte uns Gottes Gesetz vom Rosch Haschanah nicht zu sagen und hatte eben damit Alles gesagt.

Theruah, der schmetternde Schofarton — von uns? oder an uns gerichtet? Darüber könnten wir einen Augenblick zweifelhaft sein. Israels Hülferuf zu Gott, Gottes Aufruf an Israel, in der einen wie in der andern Bedeutung begegnen wir der Theruah im göttlichen Worte. Wenn Israel in den Krieg zieht wider den Feind der es drängt, so trägt es durch Theruah sein Andenken hinauf vor Gott und es wird ihm geholfen wider seine Feinde, (IV. B. M. 10, 9.) und wenn Israel aufbrechen und dorthin ziehen soll, wohin es die Bundeslade seines Gottes und seine Wolken- und Feuersäule führt, so weckt es die Theruah aus seinem Lager und ruft es mit Weib und Kind hinaus sich unter die Führung seines Gottes zu stellen (ebendas. 6, 7). Dort ist es ein Aufruf zu Gott, hier ein Aufruf an Israel, dort soll Gott, hier Israel die Theruah vernehmen. Schon die Art der Ausübung dieser Mizwah lehrt uns aber sofort, daß die Theruah am Rosch Haschanah nicht ein an Gott gerichteter und von Gott zu vernehmender, sondern ein Ruf sei, der an uns gerichtet wird und von uns vernommen werden soll. לשמע קול שופר, zu hören den Ruf des Schofars, שמיעה, nicht תקיעה ist die Aufgabe des Gebotes. Darauf weist aber auch ent-

Digitized by Google

schieden das Instrument hin, das diesen Ruf durchs jüdische Lager trägt. שופר, nicht חצוצרה, vermittelt die Theruah des Rosch Haschanah. שופר, das natürlich hohle Horn, von der organischen Natur, diesem Werkdiener Gottes geschaffen, nicht חצוצרה die silberne, von Menschenhand künstlich gebildete Trommete. Diese, das künstlich geschaffene Instrument des Menschen sehen wir im göttlichen Gesetze nur im Dienste des Menschen. Israels Führer ruft das Volk oder seine Häupter zur Versammlung oder zum Aufbruch mit חצוצרה. Mit חצוצרה ruft Israel im Kriege oder beim Opfer seinen Gott. Wenn aber Gott sein Volk hinaus und zu sich heranruft zum Sinai — wenn er periodisch Land und Menschen des jüdischen Staates zu sich ruft und von ihm aus Jeder wieder frei und zurückgegeben wird seinem Besitz, zurückgegeben seiner Familie — wenn er einst die „Körner aus der Spreu schlagen", Israel aber zur Einheit des Einzigen gesammelt werden wird und er die im Lande Assur und im Lande Mizrajim verloren gegangenen und Verstoßenen wieder zusammenrufen wird, daß sie sich ihm auf dem heiligen Berge in Jeruschalajim weihen — dann war's der Schofar, der am Sinai rief, dann war's der Schofar, der in Palästina rief, dann wirds der Schofar sein, der über die Länder der Erde rufend tönen wird, und es ist dann בשופר יתקע אדנ' א', es ist dann Gott, der Herr, der in den Schofar stößt und seinen Ruf mitten durch die Stürme der Erde führt — — Und darum heißt wohl auch der Schofar יובל, Jobel, „der Heimbringer", wie das große, Land und Menschen Gott und von Gott dem Besitz und der Familie wiederbringende fünfzigste Jahr „Jobel" heißt. — In bedeutsamster Weise sehen wir endlich שופר und חצוצרות im Tempel vereinigt. Wenn dort am Tage der Noth — בחצוצרות על כל צרה שלא תבא — Israels Hülferuf zu seinem Gott im Himmel trugen, — wie sein Wort es gelehrt: על הצר הצורר אתכם — dann fügte Israel sich selbst im שופר-Ruf die Mahnung bei: Gott werde unsere Stimme nur erhören, wenn wir seiner Stimme Gehorsam schenken, unsere Stimme dringt nur in dem Maaße nach Oben als Gottes Stimme Eingang bei uns auf Erden findet. Und wenn dort am Rosch Haschanah des שופר's Theruah uns zur Rückkehr und Heimkehr zu Gott lud, dann fügten zugleich חצוצרות die Zuversicht bei, Gott werde zu uns zurückkehren wie wir zu ihm zurückkehren werden, und wie der

Digitized by Google

שופר uns zu Gott erhebt, ruft חצוצרה Gott und seine Gnade und seine Liebesherrlichkeit herab einzuziehen in die „Myriaden Israels", die ihre Herzen und Hütten wieder seiner Herrschaft und Leitung, somit seiner segnenden und schirmenden Führung öffnen. Außer dem Tempel, בגבולין, treten diese beiden Richtungen, שופר וחצוצרות, nur getrennt in die Erscheinung: מקום שיש שופר אין חצוצרות מקום שיש חצוצרות אין שופר; allein im Tempel, wo Israel seines gleichzeitig das Gesetz hütenden und die Gottesherrlichkeit tragenden Cherubim-Berufs inne werden soll, wo eben in dieser Gegenseitigkeit das Band geknüpft wird, in welchem der ewige Gottesbund mit Israel beruht, da treffen stets beide Richtungen zusammen. Gottes Stimme an Israel, Israels Stimme an Gott begegnen sich, Israel ruft nie zu seinem Gott empor ohne gleichzeitig Gottes Ruf an sich zu vernehmen, nie חצוצרה ohne שופר; Israel vernimmt nie den Gottes-Ruf ohne eben damit gleichzeitig Gott zu sich zu rufen, nie שופר ohne חצוצרה, — בחצוצרה וקול שופר הריעו לפני המלך ד' — Gottes und Israels Stimme begegnen sich, und diese Begegnung bildet den Knoten des ewigen Gottesbundes mit Israel — bereitet der Schechinah die ewige Stätte in ihrem Volk.

Ist aber תרועה ein Aufruf und sind wir berechtigt in תרועה שופר den Aufruf Gottes an uns zu vernehmen: wer sähe nicht wie dann in der einfachen Bestimmung: יום תרועה יהי' לכם Alles gesagt und vorbereitet ist, was in so reicher Fülle dieser Theruah-Tag an ernstester und seligster Bestimmung für unser Gedanken- und Gefühlsleben vor Gott und für unser gotttreues Thatenleben Jahrtausende herab uns geworden? Wer sähe nicht, wie das Hören der תרועה, wie שמיעת קול שופר alle die Gedanken zu wecken geeignet ist, die das Grundgewebe unseres huldigenden, fürchtenden und vertrauenden Gottbewußtseins bilden?

Schon sofort die einfache Thatsache, daß Gott uns ruft, sagt uns Alles, was uns zu wissen Noth thut, um uns aus dem Zustande bewußtloser, haltloser und trostloser Unfreiheit in das lichte Bereich der bewußtvollen, kraft- und freudevollen Freiheit durch Gott, zu heben.

Der Schofar-Ruf tönt, Thekiah, und du vernimmst, daß es außerhalb der Natur und außerhalb der geschichtlichen Welt noch eine Intelligenz, noch Einen gibt, der erkennt und will, der redet und ge-

Digitized by Google

bietet, dessen Stimme durch das Kreisen der Natur und durch das Getriebe der geschichtlichen Welt hindurch bis zu dir dringt, dessen Stimme dich aufsucht mitten unter den Milliarden natürlicher Wesen, mitten unter den Millionen Seelen der geschichtlichen Welt, um dich aufzurufen für Ihn, um dich zurückzurufen zu Ihm, um dich Seines Winkes gewärtig zu machen und gehorsam Seiner Stimme.

Der Schofar tönt — und schmettert in deinem Innern nieder die schwarze Grabeslüge jenes Wahns, der dich bethören, der dich bereden möchte es gebe keinen Gott; der zu dir spricht: Gott ist Nichts; der dich durch die Welt der Natur und durch die Welt der Geschichte hindurch an den Rand der sinnlichen Welt hinstellt und zu dir spricht: schau darüber hinaus, darüber hinaus siehst du Nichts, darüber hinaus ist — Nichts, darüber, über das sinnlich wahrnehm- und erkennbare Sinnliche hinaus wohnt die Nacht und das Grab, wohnt der Tod und die Verwesung, wohnt das Nichts und die Vernichtung, und Gott — ist eine Lüge und Geist ist ein Wahn, und Freiheit eine Täuschung, und Gewissen eine Kränklichkeit und Tugend ein Traum und Menschlichkeit eine Schwäche, und Selbstbeherrschung eine Thorheit, und Aufopferung ein Blödsinn, — Gott wohnt in dir und dein Schicksal in dem arithmetischen und mathematischen Facit der Natur- und Geschichts-Statistik — du warst Moder und du wirst Moder — אכול ושתה כי מחר נמות — „Iß und trink; denn „morgen" ist der Tod!" — das ist das Facit aller Lebensrechnung — —" Der Schofar tönt — und tönt ja aus dem Jenseits, tönt nicht aus dem zeitlichen, tönt aus dem räumlichen Jenseits, aus dem Jenseits der sinnlichen von dir vergötterten Welt, und zeigt dir eben jenseits deinen Gott und eben in diesem jenseitigen Einen erst das Licht und das Leben, die Kraft und die Macht, den Gedanken und den Willen in ihrer vollendetsten, wahrhaftigsten Wirklichkeit, von dem eben jedes diesseitige Denken und Leben, Wollen und Streben, alle diesseitige Kraft und Stärke, Macht und Herrlichkeit ihre bedingende Ausstrahlung erhält, zeigt dir den einen außerweltlichen Einen, und die ganze Welt, Natur und Geschichte, von seinem Willen geworden, von seinem Gedanken geordnet, von seinem Arme getragen, von dem Rufe seiner Stimme erschüttert, und der Ruf seiner Stimme gelangt zu dir, sucht dich auf,

Digitized by Google

dringt in dich und macht zu Schanden die ganze Lebensrechnung des Wahns und der Leben mordenden Moderweisheit, und zeigt dir eben in deinem Geiste, deinem Willen, deiner Kraft, deiner Freiheit, deinem Leben, deinem Gewissen, deinem Pflichtgefühle, deinem Rechtssinn, deinem Liebesstreben, deiner Selbstbeherrschungs- und Aufopferungsfähigkeit die unzerreißbaren Bande deiner Verwandtschaft mit diesem Einen, in ihm erst die Gewähr deiner selbst und der Welt mit all ihrem Herrlichen und Großen, und es reißt dich der Schofar zu seinen Füßen mit der Huldigung: „Dein, o Gott, „ist die Größe und die Macht und die Herrlichkeit und die Ewigkeit „und der Glanz, denn dein ist Alles im Himmel und auf Erden, dein „o Gott, ist die Herrschaft und was sich nur irgendwo als Haupt „erhebt —"

Wiederum aber tönt der Schofar, und du vernimmst ihn als Theruah — als schmetternden und erschütternden Ruf! Das fühlst du durch und durch: du kannst nicht Gott und dich zugleich auf den Thron der Selbstständigkeit setzen. Ist Gott, und ist's Gott, durch den Alles — und darum auch du — athmet und lebt, dem Alles — und darum auch du — zu gehorchen hat und zu dienen: dann bist es eben du nicht, in welchem dein Dasein und Leben, dein Glück und deine Freude wurzeln, dann bist es eben du nicht, der über dein Thun und Lassen zu bestimmen habe, dann mußt du eben deine Selbstständigkeit brechen, auf daß seine Macht in dich einziehe, mußt von dem Traum deiner Selbstherrlichkeit lassen, auf daß seine Herrschaft in dir Raum gewinne. „Brechend und schmetternd" wird dir sein Ruf — שברים תרועה — auf daß vor ihm weiche was du hast an Dünkel und Trotz, an Keckheit und Kühnheit, auf daß Raum in dir werde für den Thron seiner Herrlichkeit. Widerstand findend und Widerstand überwindend tönt der Theruah-Ton, und wenn du ihn vernimmst, so bist du es, in dem der Gottesruf Widerstand findet und in dem der Gottesruf alles Widerstehende überwindet. Im Anblick seiner Herrlichkeit und Größe, seiner Hoheit und Macht, seiner lichtigen Reinheit und Wahrheit schrumpft alle deine Größe und Macht, alle deine Hoheit und Herrlichkeit, alle deine Tugend und Beständigkeit, all dein Geist und deine Klugheit zum Nichts zusammen und du fühlst es: du mußt sein werden, wenn du dein sein willst, du mußt

Digitized by Google

in ihn aufgehen wenn du Bestand haben willst, du mußt ausnahmlos und widerstandlos dich ihm hingeben, wenn du dich dauernd und für die Ewigkeit erhalten willst. Denn was ihm widersteht geht zu Grunde, was sich in keckem Uebermuth ihm entzieht geht verloren; mit äußerm Bruch, mit innerm Weh, — mit שברים mit תרועה, יללי יללי, יבבי יבב — weiß er es zu finden und wirft dem Stolzen vor die Scherben seines thönernen Glückes, und läßt den Kecken empfinden die Schmerzen seiner unheiligen Freuden, wirft Schloß und Riegel, wirft Trotz und Dünkel nieder, auf daß Raum werde für den Thron seiner Herrlichkeit. Wenn darum sein erster Ruf ihn dir zeigt in seiner Hoheit und Macht, in seiner Erhabenheit und Größe, in seiner alles umfassenden Herrlichkeit: wendet sein zweiter Ruf diese Gedanken seiner Herrlichkeit gegen dich selber, brechend und schmetternd, in deinem äußern und in deinem innern Leben Alles niederwerfend, was diesem Gedanken seiner Hoheit und Macht, seiner Erhabenheit und Größe widerspricht, was der Huldigung seiner Hoheit und Macht, seiner Erhabenheit und Größe, was dem Einzuge seiner Alles beherrschenden Herrlichkeit in deinem äußern und innern Leben widersteht. Siehe, Alles was du bauſt und schaffst in deinem äußern Leben, Alles was du webest und strebst in deinem innern, alles Das sollte sich zur Offenbarungsstätte seiner Herrlichkeit gestalten, alles Das sollte von seinem Willen geleitet sein, sollte seinem Willen sich fügen, sollte alle Mittel des äußern, alle Kräfte des innern Lebens vereinen um das ihm Wohlgefällige auf Erden zu gestalten, und in die irdische Vergänglichkeit hinein sein ewiges Reich zu bauen und dein ganzes Dasein zu einem Kranze seiner Verherrlichung zu vollenden. Ueberall sollte seine Herrschaft Eingang finden, überall seine Herrlichkeit wohnen. Aber da stellt sich dein Dünkel und und dein Trotz, dein Hochmuth und dein Stolz vor die Portale deiner irdischen Macht, da stellen sich deine Leidenschaften und Begierden, deine vermeintlichen Grundsätze und Wahngebilde vor die Seelenpforten deines innern Wesens und wehren dem „Ewigen" den Eingang in dein Haus und deinen Hof, und wehren dem „Ewigen" den Eingang in deinen Geist und dein Herz — du stellst Gott das Weltall zu Gebote, nur dein Haus, dein Herz öffnest du ihm nicht — Alles ist dir Gott, nur dein Gott ist er nicht — und weil er dein Gott nicht ist, weil du ihm den Eingang in dein

Digitized by Google

Haus und in dein Herz versagst, — darum verkümmert das Haus und verkrüppelt das Herz, und schrumpft zusammen, daß es nichts Ewiges mehr fasst — — da schmettert die Theruah an die geschlossenen Portale deiner Macht, an die gesperrten Pforten deines Herzens: „Hebet Portale euer Haupt, lasset euch heben Pforten der Ewigkeit, daß einziehe der König der Herrlichkeit!" — „Wer ist der König der Herrlichkeit?" — „Es ist Gott, unwiderstehlich und mächtig, Gott allmächtig im Krieg!" Sein Kampfesruf schmettert an die Portale deiner Macht, an die Pforten deines Herzens, der Allmächtige-Hohe will in deinem Hause, in deinem Herzen der Hohe-Allmächtige werden, will den Thron seiner Herrlichkeit in deinem Hause, in deinem Herzen haben und seine שברים תרועה bricht in Scherben deine Macht, erschüttert zum Weichen deinen Trotz, und schmettert und schmettert bis die Riegel fallen von deinen Schlössern, die Sperre fällt von deinem Herzen und sich hebt dein irdisches Dasein, und sich hebt deines Herzens Pforte und sich öffnet dem Einzug des — unwiderstehlich stark siegenden Königs der Herrlichkeit —

Da legt sich das Schmettern und zum sammelnden, aufrufenden, hinrufenden, näherrufenden Ton wird sein Ruf — sein schmetternder Ruf an deiner Pforte ist dir selber ja Bürge für seine Liebe, seine Gnade, seine Barmherzigkeit, Bürge, daß du ihm nicht gleichgültig bist, nicht gleichgültig ihm deine Entfremdung, dein Untergang, sein Tod, Bürge, daß er dich sucht, daß er dich nicht verläßt, daß er dich nicht aufgiebt, daß er dein werden wolle wenn du sein geworden bist — Und wenn sich dann öffnet die Pforte und er dann einzieht der König der Herrlichkeit, siehe dann ruft er dich selber hinein in den Strahl seiner Herrlichkeit, hebt er dich selber hinauf in den Kreis seiner Ewigkeit — ruft dich und ruft bis du empor blickst zu ihm — und ein neues Leben erwacht unter dem Strahl seiner Herrlichkeit, der Niedergeworfene steht auf, das Zerschmetterte heilt, das Verwelkte erblüht, das Verwesungsnahe lebt und du fühlst es: je mehr du sein wirst, um so mehr wirst du dein, je mehr du dich ihm hingiebst, um so mehr gewinnst du dich selber, all dein Vergängliches wird ewig, lichtig wirst du in seinem Lichte, ewig in seiner Ewigkeit, selig in seiner Seligkeit, und sinkst nun nimmermehr wieder zusammen, ewig geöffnet bleiben die

Digitized by Google

Pforten, durch welche der Herrlichkeit König einzieht in deinen Kreis — und dein ganzes kommendes Leben durchtönt immer voller, immer wahrhaftiger der Ruf: „traget hoch Portale euer Haupt, hoch ihr Pforten der Ewigkeiten, daß einziehe der König der Herrlichkeit!" „Wer ist jetzt der König der Herrlichkeit?" — Noch der unwiderstehlich Starke? Noch der Kriegsgewaltige? — „צבאו' ד' ist der König der Herrlichkeit nun für immer — —"

— — — — — —

Die ganze Gedanken- und Empfindungsfülle des Rosch Haschanahtages liegt in den einfachen Schofartönen und in dem einfachen Gottesgebote: יום תרועה יהי' לכם.

Gottes Erhabenheit: תקיעה.

Unsere Nichtigkeit: תרועה = שברים.

Gottes unendliche Liebe und unsere Ewigkeit und Seligkeit in ihr: תקיעה —

אשרי העם יודעי תרועה, ד' באור פניך יהלכון!

Digitized by Google

„Ein ganzer Abschnitt des Schulchan Aruch abrogirt!“ und „Maimonides ein Antitalmudist!“

Zwei „religionsgeschichtliche“ Entdeckungen des Herrn Löw.

Von

Dr. **J. Eugenheimer**, Rabbiner in Stuhlweißenburg.

„Ein ganzer Abschnitt des Schulchan Aruch abrogirt!“ Dies ist der Ausruf des Triumphes, mit dem Herr Oberrabbiner Löw, Ben Chananjah Jahrg. II. Heft VII. S. 328, das Resultat einer auf dem Gebiete der „talmudischen Sprachforschung und Alterthumskunde“ gemachten Untersuchung über das Wort אפיקורס veröffentlicht. Es wird wohl Viele befremden, wieso man bei einer linguistisch archäologischen Forschung über einen Ausdruck des Talmud auf die Abrogation eines Abschnittes des Schulchan Aruch kommen kann —; aber eben diese geistreiche Combination liefert einen deutlichen Beweis, daß der Verfasser jenes Artikels der immer mehr sich geltend machenden Anforderung, die Wissenschaft in eine recht innige Beziehung zum Leben zu bringen, Rechnung zu tragen sich bemüht, und bei der Abfassung jenes Beitrages „zur talmudischen Sprachforschung und Alterthumskunde“ nicht einen blos philologischen oder historischen, sondern auch einen sehr praktischen Zweck vor Augen hatte. Darum erscheint es aber auch erforderlich, von jenem

Digitized by Google

Artikel Notiz zu nehmen, und den bereits erwähnten Ausruf nebst den ihm vorangestellten Prämissen einer Prüfung zu unterziehen. Herr Löw sagt a. a. O.: „Es leuchtet ein, daß der allgemeine Ge„brauch von Messer und Gabel die einzige Ursache ist, weßhalb jene „Waschung*) unterblieb. Solchergestalt wurde in Folge veränderter, „europäischer Sitte der ganze 181. Abschnitt des Schulchan Aruch Orach Chajim abrogirt!"

Es ist überflüssig, auf die diesem Ausrufe zu Grunde liegende Absicht einzugehen, da aus den diesen Gegenstand betreffenden Stellen des Talmud und der darauf beruhenden Schriften klar hervorgehen wird, daß jeder der beiden hier angeführten Sätze eine besondere Unwahrheit enthält. Wäre in unseren religionsgesetzlichen Schriften kein Grund angegeben, um dessentwillen jene Waschung nach der Mahlzeit nicht mehr obligat ist, so könnte jene Vermuthung des Herrn Löw als eine Hypothese betrachtet werden, die vielleicht nicht aller Begründung entbehre; keinesfalls aber wäre er berechtigt, den Grund den er annahm, mit solcher Bestimmtheit als die „einzige Ursache" zu bezeichnen. Indessen ist im Talmud und den talmudischen Commentarien und Compendien sowohl der Grund für die Aufstellung jener Vorschrift als der Grund für das Aufhören ihrer strengen Verbindlichkeit so deutlich dargestellt, daß man wirklich keiner Conjektur bedarf, um sich über jenen Gegenstand vollkommene Klarheit zu verschaffen. In den von Herrn Löw selbst citirten Stellen in Erubin 17 b. und Chullin 105 b. heißt es: מפני מה אמרו מים אחרונים חובה מפני שמלח סדומית יש שמסמא את העינים „Weß„halb erklärten sie jene zweite Waschung als Pflicht? Weil es sodo„mitisches Salz giebt, das die Augen blind macht." Hierzu erklärt Raschi: „Da die Weisen (Berachot 40 a) empfahlen, daß man nach „jeder Mahlzeit Salz genießen soll,*) ist zu befürchten, daß man, „nachdem man das Salz berührte, mit der Hand die Augen berührt, „wodurch Blindheit entstehen kann; und um dieser Gefahr vorzu=

*) מים אחרונים.

**) Diese Vorschrift bezieht sich, wie aus רמ"א zu Schulchan Aruch O. Ch. 170, 22 hervorgeht, nur auf den Fall, daß an den bei der Mahlzeit gegessenen Speisen kein Salz ist.

Digitized by Google

„beugen, wurde jene Waschung als nothwendig erklärt." Ebenso erblickten auch die nachtalmudischen Gesetzeslehrer in מים אחרונים eine diätetische Anordnung; der Verfasser der הלכות גדולות sagte davon nach Tur Orach Chajim 181 שאינן אלא לצורך האדם משום מלח סדומית Maimonides הל' ברכות VI. 3 כל פת שהמלח בו צריך נטילת ידים באחרונה שמא יש בו מלח סדומית או מלח שטבעו כמלח סדומית ויעביר ידיו על עיניו ויסמא *). R. Abraham b. David lehrte nach כל בו in אם אכל פת חריבה צריך מים אחרוני' משום מלח סדומית הל' נ"י. R. Schelomo b. Aderet sagt in שבע שטות zu Chullin 105 a: אחרונים חובה כלומר חובת שימור גופו כדאמרינן לקמן מה ראו לומר אחרונים חובה משום מלח סדומית שמסמא את העינים. Der Ursache, um derentwillen nach diesen Stellen jene Waschung eingeführt wurde, entspricht auch der Grund um dessentwillen dieselbe nach den größten Autoritäten ohne Verletzung des Gesetzes unterbleiben kann; in Tosaphot zu Chullin 105 a heißt es: „Der Grund jener zweiten Waschung liegt „in dem sodomitischen Salze, und weil es bei uns kein sodomitisches „Salz gibt, darum ist auch jene zweite Waschung nicht üblich"; derselbe Grund wird hiefür auch in Tosaphot zu Berachot 53b und zu Erubin 17b angegeben, in welcher letzteren Stelle auch noch ein zweiter Grund mitgetheilt wird, der darin besteht, daß wir nicht gewöhnt sind, nach der Mahlzeit die Finger in Salz einzutauchen לפי שאין אנו רגילי' לטבל אצבעותינו במלח אחר אכילה. In derselben Weise wird die Unterlassung jener Waschung auch von den bedeutendsten Gesetzeslehrern motivirt; R. Mosche aus Coucy sagt in סמ"ג Th. II. הל' נ"י (ed. Kapust 5567 f. 13 c.), daß jene zweite Waschung blos wegen Erhaltung des Körpers angeordnet wurde, da die Weisen sagten: „Nach jeder Mahlzeit genieße Salz" es aber manche Orte gibt, an denen sodomitisches Salz vorhanden ist, das, wenn man die Finger darin eintaucht und dann die Augen damit berührt, Blindheit hervorruft; wir aber in Frankreich nehmen

---

*) Sowohl bei der einfachen, als bei der in מגדל עוז vertheidigten Auffassnng obiger Stelle erhellt, daß Maimonides die mehrerwähnte Waschung als eine aus Sanitätsgründen erforderliche prophylaktische Maßregel betrachtete: zur Vertheidigung der einfachen Auffassung bemerkt z. St.: או שבעוצם הכמתו ז"ל in מעשה רקח ר' מסעוד חי רקח עפ"י הרפואה יש כח באותו מלח להזיק אף שהוא מוגבל בפת.

Digitized by Google

jetzt jene Waschung nicht vor, weil es bei uns kein sodomitisches Salz gibt: שהם משום שמירת הגוף שאמרו חכמים (בפ' כיצד מברכין דף מא) על כל אכילתך אכול מלח ויש מקומות שיש מלח סדומית שמסמא את העינים כשטובל אצבעו במלח ומגיע לעיניו ואנו עכשיו בצרפת לא נהגנו במים אחרונים מפני שאין מלח סדומית מצוי בינינו וגם לא בסיכת שמן וקרא דוהתקדשתם אסמכתא בעלמא הוא ואין נחשבות הידים המזוהמות להיות פסולות לברכה כיון שמלה סדומית אין מצוי בינינו. In demselben Sinne spricht sich R. Perez in seinen הגהות zu סמ"ק 181 aus, wo er sagt: מים אחרונים פירוש שהיו רגילין ליטול בימיהם משום מלח סדומית שהי' מצוי ביניהם ובסעודתן תמיד היו אוכלין מלח כראמרינן אחר כל אכילתך אכול מלח ועכשיו אין לנו מלח סדומית. Der obige von Tosaphot für die Unterlassung jener Waschung aufgestellte Grund wird auch von רבינו אשר zu Berachoth VIII, von R. Jerucham, נתיב ב' חולדות אדם וחו' XVI 6 f. 147 b., von Abudraham הל' ברכות שער א' (Amst. 5486 f. 119 b.), von R. Jakob b. Ascher in טור א"ח 181 angegeben, wo ebenso wie in חדושי הריט"בא על מס' ערובין z. St. noch erörtert wird, weßhalb auch derjenige, der für Mehrere das Tischgebet spricht, zu jener Waschung nicht verpflichtet ist. Ebenso wird von R. Mosche Isserles in דרכי משה zu Tur O. Ch. 181 das Unterlassen jener Waschung durch den von Tosaphot angeführten Grund erklärt. Es geht demnach aus den Aussprüchen der bedeutendsten Gesetzeslehrer verschiedener Jahrhunderte unwiderleglich hervor, daß nicht der „Gebrauch von Messer und Gabel", sondern der Umstand, daß es bei uns kein מלח סדומית gibt, von der strengen Verbindlichkeit jener Waschung befreite, daß der „Gebrauch von Messer und Gabel" nicht nur nicht die „einzige Ursache" für das Unterlassen jener Waschung ist, sondern nicht einmal in der entferntesten Beziehung dazu steht, daß daher die Behauptung des Herrn Löw, „daß der allgemeine Gebrauch von Messer und Gabel die einzige „Ursache ist, weßhalb jene Waschung unterblieb," nichts weiter als eine willkürliche, grundlose, ganz aus der Luft gegriffene Erdichtung ist. Den Commentar hiezu liefert der folgende Satz: „Solchergestalt wurde in Folge veränderter, europäischer „Sitte der ganze 181 Abschnitt des Schulchan Aruch „Orach Chajim abrogirt!"

Es ist doch gut und zweckmäßig, „Beiträge zur talmudischen

Digitized by Google

Sprachforſchung und Alterthumskunde" zu liefern; man findet hiebei ſo leicht Gelegenheit, in einer ſcheinbar ganz unſchuldigen Weiſe auf die Abrogation eines „ganzen" Abſchnittes des Schulchan Aruch hinzuweiſen, und ein bloßes Ausrufungszeichen genügt, um den unkundigen Leſer, der ſich Sand in die Augen ſtreuen laſſen will, zu weiterem Nachdenken aufzufordern, ob nicht die „veränderte europäiſche Sitte" einſt etwa auch noch in anderen Beziehungen einen ähnlichen befreienden, erleichternden Einfluß üben dürfte? Indeſſen enthält auch der eben angeführte Satz außer der falſchen Behauptung, auf der er beruht, noch eine neue Unwahrheit; denn am Schluſſe jenes 181. Abſchnittes des Schulchan Aruch O. Ch., deſſen gänzliche Abrogation Hr. Löw behauptet, heißt es: יש שאין נוהגים ליטול מים אחרונים womit deutlich genug ausgeſprochen iſt, daß die Unterlaſſung jener zweiten Waſchung kein Verſtoß gegen die Anordnungen unſerer Weiſen iſt, weil, wie in ז. St. מ"א ס"ק ח' bemerkt wird, gegenwärtig kein ſodomitiſches Salz exiſtirt דליכא מלח סדומית האידנא ומשום ידי' מזוהמות ליכא דאין מקפידין על כך; ja es wird dieſe Unterlaſſung in demſelben Schlußparagraphen des erwähnten Abſchnittes des Schulchan Aruch noch dadurch als mit dem Geſetze verträglich anerkannt, daß eben für die der Unterlaſſung zu Grunde liegende Anſchauung noch eine beſondere Beſtimmung feſtgeſetzt wird. Wenn daher in dem vorliegenden Falle von einer Abrogation die Rede ſein könnte, ſo müßte zugegeben werden, daß die Abrogation ſchon in demſelben Abſchnitte, den Herr Löw anführt, ausgeſprochen iſt; aber dennoch entblödet er ſich nicht zu behaupten, daß der ganze 181. Abſchnitt des Schulchan Aruch Orach Chajim abrogirt ſei. Daß eben in jenem Abſchnitte auch die Ermächtigung zur Unterlaſſung jener Waſchung ausgeſprochen iſt, darüber ſetzt ſich Herr Löw einfach hinweg; um die Abrogation eines ganzen Abſchnittes des Schulchan Aruch zu verkünden, kann man ſich wohl erlauben, einen Paragraphen deſſelben zu überſehen — oder wenigſtens unberückſichtigt zu laſſen. In der Wirklichkeit liegt aber in der Unterlaſſung jener Waſchung gar keine Abrogation einer geſetzlichen Vorſchrift, da, wie ſchon R. Joſeph ben Meir in ראש יוסף zu Chullin 105a bemerkt, jene zweite Waſchung nicht auf der Pflicht, den Worten der Weiſen zu gehorchen, ſondern auf der wegen des „ſodomitiſchen Salzes erforderlichen Vorſicht für die körperliche Geſundheit beruht, weßhalb auch

Digitized by Google

„für uns, da es bei uns kein sodomitisches Salz gibt, jene Wa-
„schung von selbst wegfällt; dieselbe ist demgemäß durchaus nicht
„als Vorbeugungsgesetz der Weisen zu betrachten, sondern sie
„theilten uns nur mit, daß wir uns vor dem sodomitischen Salze
„zu hüten haben" מים אחרונים לאו משום דמצוי לשמוע דברי חכמים אלא משים שמירת נופו צריך מים אחרונים ואנו שאין לנו מלח סדומית בטלה הנטילה וא"כ וודאי לאו גזירת חכמים הוא אלא הודיעו לנו שיש לשמור ממלח סדומית; und auch von solchen späteren Autoritäten, welche die fernere Beibehaltung jener Waschung verlangen, wird immer noch der diätetische Grund hervorgehoben, wie aus ים של שלמה zu Chullin כל הבשר ס"י hervorgeht, wo R. Salomo Loria sagt: שכ' ר"י ז"ל אומר הרמ"בם אע"פ שעכשיו אין לנו מלח סדומית יש מלח אחר כמלח סדומית ואם יעבור ידיו ע"ב עיניו יסמא את עיניו ע"כ והוא הי' אב לכל הטבעיי' ע"כ נראה שאין להקל בהן כלל.

Ebenso charakteristisch wie die beiden hier widerlegten Sätze ist eine ihnen vorausgehende Stelle desselben Artikels, welche lautet: „Das Wasser zum Händewaschen wurde auch bei den Griechen „nach der Reinigung des Fußbodens herumgereicht (ἀπονίζασθαι), „woraus sich die abweichende Sitte der strengen Schammajaner (Ber.*) a. a. O.) erklärt." Also weil bei den Griechen das Wasser zum Händewaschen nach der Reinigung des Fußbodens herumgereicht wurde, darum sagte Beth Schammai מכבדין את הבית ואח"כ נוטלין לידי!! Wir wissen nicht, ob es zu den Aufgaben der historischen Kritik gehört, durch derartige Sprünge ein rein zufälliges Zusammentreffen zu erklären; wenn aber Hr. L. für die Sucht den Griechen nachzuahmen, die er hier den „strengen Schammajanern" vindicirt, keine triftigeren Belege als die erwähnte Mischna anzuführen weiß, so ist dafür noch gar nichts bewiesen; Berachot 52 b heißt es nämlich ausdrücklich, daß Beth Schammai das Abkehren der Stelle, an der man aß, darum vor dem zweiten Händewaschen anordnete, weil bei dem entgegengesetzten Verfahren zu befürchten ist, daß zerstreut liegende Krumen, die noch die Größe

*) VIII. 4.

Digitized by Google

einer Olive haben, ungenießbar gemacht werden könnten, worin ein gesetzlich verbotenes Verderben von Speisen läge; und diese Vorsicht war darum nothwendig, weil die „strengen Schammaianer" die erleichternde Ansicht aufstellten מוחר להשתמש בשמש ע"ה. Nachdem aber im Talmud die Ansicht von Beth Schammai durch einen so einleuchtenden und auf jüdischem Boden wurzelnden Grund motivirt ist, muß es wohl jeder Unbefangene lächerlich finden, jene Ansicht durch einen bei den Griechen herrschenden Gebrauch erklären zu wollen.

Es wäre interessant, wenn Hr. L. den Aufschluß über derartige Interpretationen in dem Aufsatze über „das Talmudstudium der Zukunft" geben würde, den er in dem „zur Maimonidesfrage" betitelten Artikel seiner Zeitschrift versprach, in welchem er ebenfalls zur Genüge zeigte, wie er, um seine Lieblingsansichten geltend zu machen, vor keiner Entstellung der Wahrheit sich scheut. Es steht jener Artikel mit dem hier erörterten Gegenstande in einem solchen Zusammenhange, daß durch die Beurtheilung der wichtigsten Stellen desselben der oben erwähnte Beitrag „zur talmudischen Sprachforschung und Alterthumskunde" noch richtiger gewürdigt werden kann. Wie Hr. L. in diesem Artikel zu der Meinung verleitet, als ob sämmtliche Gesetzeslehrer, die das Unterlassen des Händewaschens nach der Mahlzeit gestatteten, eine nach dem Talmud „unerläßliche Observanz" ohne gesetzlichen Grund, blos „in Folge veränderter europäischer Sitte" **abrogirten**, und somit wenigstens in dieser Beziehung die Autorität des Talmud nicht anerkannten: so will er in jenem Artikel (B. Ch. Jahrgang I. H. 4) Maimonides als einen Mann erscheinen lassen, der, obgleich er in der Einleitung zu seinem Mischne Thora und auch an anderen Stellen den ganzen gesetzlichen Inhalt des babylonischen Talmud als für ganz Israel streng bindend erklärte, es hiemit in der Wirklichkeit gar nicht so ernst meinte; will er die Behauptung aufstellen, daß aus Mischne Thora „nicht die rein „talmudische", sondern eine vielfach philosophisch tingirte, dem Talmud „zuweilen opponirende Halacha" zu uns spräche (S. 149); will er Maimonides, einen unserer größten Gesetzeslehrer, als einen versteckten Gegner des Talmud darstellen, der zuweilen „seine antital-„mudische Anschauung in den Talmud hineintrug" (S. 154), und

Digitized by Google

manche aus dem Talmud fließende Halacha's „abrogirte" (S. 156). Wer den Inhalt dieser Behauptungen nur einigermaßen zu würdigen weiß, wird den dazu gehörigen Beweisen mit nicht geringer Spannung entgegensehen, muß es besonders auffallend finden, wie so der nach Hrn. L. „auf eine grelle Weise" hervortretende „Friedensbruch" zwischen Maimonides und dem Talmud erst von Hrn. L. entdeckt werden konnte, wieso die Koryphäen, die sich seit Jahrhunderten mit dem Talmud und mit Maimonides beschäftigten, von jenem Friedensbruche gar keine Ahnung hatten; wieso die Commentatoren des Mischne Thora und so viele andere Gesetzeslehrer, die ihr ganzes Leben ausschließlich dem Talmudstudium widmeten und hierbei dem Mischne Thora des Maimonides „volle Aufmerksamkeit" schenkten, gar nicht auf den Gedanken einer principiellen Divergenz zwischen Maimonides und dem Talmud kamen; wieso bei jenen großen Forschern auf dem Gebiete der jüdischen Gesetzeskunde, deren Scharfblick von keinem Kenner ihrer Werke in Abrede gestellt werden kann, die feste Ueberzeugung von der talmudischen Gesinnung Maimonides nie erschüttert ja nicht einmal wankend gemacht werden konnte?! Hr. L. beantwortet aber diese Fragen sehr kurz, indem er behauptet, daß das Verhältniß, in welchem Maimonides zum Talmud steht, „nicht wissenschaftlich beleuchtet" wurde, daß ihm „die Forschung über Maimonides den Gesetzeslehrer noch nicht über die ersten Versuche hinausgekommen zu sein" scheint!! — — (S. 146).

Wir wollen die Eigenschaften, die sich zur Aufstellung einer solchen Behauptung vereinigen müssen, nicht bezeichnen, sondern es dem Urtheile jedes Unbefangenen überlassen, was dazu gehört, über die Geistesarbeiten der hervorragendsten Gesetzeslehrer, deren jeder Jude mit dankbarer Verehrung gedenkt, mit einem Federzuge den Stab zu brechen; wir wollen nur, da Herr L. über die bisherigen Forschungen über Maimonides ein absprechendes Urtheil abgibt, uns von der Unbefangenheit zu überzeugen suchen, die Hrn. L. bei seinen Forschungen leitet, und seine Belege der Reihe nach betrachten. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Aus einem Briefwechsel über die Psalmen.

1.

אגורה באהלך עולמים

Ich wüßte in der That kaum eine Aufforderung von Ihrer lieben Hand, die ich freudiger begrüßt haben möchte, als die mir ihr jüngstes Schreiben brachte, mit Ihnen brieflich „den Palmenhain der Psalmen zu durchwandeln". Hat doch jeder Mensch ein Buch, an welchem sich die frühsten Keime seines geistigen Lebens vor Allem gezeitigt, und Frührothempfindungen aus der Jugendzeit weckt mir Ihr freundliches Wort, das mich zur erneuten Dahingebung des Geistes und des Herzens an die Gedanken und Empfindungen ladet, die uns noch von den Saiten der Psalmenharfe entgegen wehen. Waren es doch die seligsten Stunden meiner Jugend, in denen ich's versuchte, mich ganz in die Stimmung und den Gedankengang eines Psalms hineinzuleben, dem Kern- und Keimgedanken nachzuspüren, der den Mittelpunkt eines Gesanges bildet und dann den ganzen Psalm in allen seinen Einzelheiten in lebendiger Einheit um diesen Kerngedanken gleichsam entstehen zu sehen. Glaubte ich dann einen solchen Versuch glücklich gelöst zu haben und war es mir am Abend, wenn das Geschäft ruhte, vergönnt, meinem Vater, dessen zweite Seele תנך war und der den hellsten Blick und die zar-

Digitized by Google

teste Empfindung für die Wahrheiten und Schönheiten der heiligen Schriften hatte, meine jugendlichen Versuche vorzutragen und aus seinem Munde Beifall und Tadel, Belehrung und Förderung zu erhalten — wer war dann glücklicher und seliger als ich! In der That aber dürfen wir nie glauben einen Psalm zu verstehen, so lange wir in ihm nur lose aneinander gereihte Verse erblicken und wir ihn nicht als einheitliches Ganze gleichsam in unserm Innern nachzuschaffen vermögen. Ein jedes wahrhafte wirkliche Lied, das nicht die Kunst, oder vielmehr Künstelei, das ein wahres inneres Leben und ein wahres inneres Bedürfniß erzeugt, trägt — auch wo es nicht unter dem Anhauche des heiligen Gottesgeistes entsteht — einen Kerngedanken, in welchem eben die Fäden der ganzen Dichtung einheitlich zusammenlaufen, oder vielmehr von dem sie wie die Strahlen aus einem Mittelpunkt ausgegangen. Diesen Gedanken zu finden, ihn so lebendig und gerade von einer solchen Seite innerlich durchzudenken, wie er in der Brust des Sängers gelebt haben muß, ehe er ihn mit solchen Worten, solchen Sätzen, in solcher Folge der Gedanken und Empfindungen, und gerade nur mit solchen Worten, Sätzen und in solcher Folge ausgesprochen, und dann von einem solchen Gedanken aus nun jeden Satz, jedes Wort, jede Wortnüance gerade eben wie sie uns entgegentreten, nicht nur gerechtfertigt, erklärt, sondern in ihrer wahrhaftigsten Wahrheit und Nothwendigkeit zu begreifen, diese Arbeit, oder vielmehr diese Geistes- und Gemüthsthätigkeit ist eine so selig lohnende, und der ganze Weg zu ihrem Ziele ist ein so weckender und aufräumender für Geist und Gemüth, daß es wohl schwerlich für die Logik der Gedanken und für die Ethik der Empfindungen eine fruchtbringendere Leitung und Läuterung gibt, als den Versuch die Psalmen zu lesen, oder, wie Sie sich ausdrücken „den Palmenhain der Psalmen zu durchwandeln". Nur, bitte ich den „Palmenhain" von vornhereln aus ihren Erwartungen beseitigen zu dürfen. Man hat uns so sehr gewöhnt, alles aus dem Orient kommende unter dem buntfarbigen Phantasiegewande des „Orientalischen" zu denken und das Charakteristische dieses Orientalischen uns so sehr als ein Compositum von allem Schwülstigen, Uebertriebenen, Ueberladenen, Unnatürlichen, Wunderbaren betrachten gelehrt, daß vielleicht kein Gedanke sich weniger zum Wegweiser bei dem Lesen unserer heiligen Gottesschriften eignen möchte, als die Vorstel-

Digitized by Google

lung des Orientalischen ihres zeitlichen und räumlichen Ursprungs. Giebt es doch kaum einen andern Kreis von Schriften, in welchem der Phantasie so wenig Raum und Nahrung geboten würde, als in den Büchern unserer heiligen Schrift. An Verstand und Herz sind sie gerichtet, für Verstand und Herz sind sie geschrieben. Blumenpracht und Bilderreichthum orientalischer Schilderungen, zwischen Traum und Wachen schwebendes phantastisches Dichter-Wort, sich am Ausmalen des Wunderbaren weidende Einbildungskraft kennen sie nicht. Selbst die Wunder, die sie erzählen, ja eben wenn sie Wunder berichten, berichten sie dieselben so plan, so nüchtern, so ganz in dem Tone des natürlichsten Ereignisses, daß es auch dem blödesten Auge klar sein müßte: Wundersucht und Freude am Wunderbaren haben keinen Theil an diesen Erzählungen; es wird berichtet weil es geschehen und der Bericht stammt aus dem Kreise Dessen, für den das Wunderbarste mit dem Natürlichsten zusammenfällt und der uns in dem Lächeln eines Kindes eine ganz ebenso laut redende und Gedanken weckende Offenbarung seiner Wunderallmacht gegeben haben will, als mit dem Wink, der das Schilfmeer spaltete, oder dem der den Felsen sich in Strömen ergießen ließ. Und nun zumal die Psalmen! Sie hätten sie ebensowohl einen Eichenhain, wie einen Palmenhain nennen können. Denn die Gedanken und Empfindungen, die sie aussprechen und die sie in uns zu wecken bestimmt sind, sind so wenig an Zeit und Oertlichkeit gebunden, sind so sehr eben nur das Reinmenschliche, daß sie ja wie kein anderes Buch sonst fast bereits das allgemeinste Buch der Menschheit geworden und in der Brust der verschiedensten Menschen von verschiedenster Farbe, Abstammung, Alters- und Kulturstufe zu allen Zeiten ein erleuchtendes und veredelndes Echo gefunden. Sie enthalten nichts als Gedanken und Empfindungen von Gott, Menschenberuf, Volksberuf und Menschheitbestimmung, die auf dem Boden und unter dem Strahle des Judenthums in einem der edelsten jüdischen Herzen gezeitigt, zunächst Gemeingut unseres Volkes und fernerhinaus die Bestimmung haben Gemeingut der Gesammtmenschheit zu werden. Und diese Bestimmung, das Gottbewußtsein und die Gott zugewandten Gedanken und Empfindungen in der Brust der Menschheit zu wecken, ist kein dem Psalmen-Buch zufällig gewordener Erfolg. Der Mann, in dessen Brust zuerst der Psalmengeist Worte gefunden, aus dessen

Digitized by Google

Herzen die meisten Psalmen geströmt und dessen Harfenton die verwandten Klänge der Sängergenossen geweckt, David, hat sich und seine Gesänge von vorn herein in dieser Bestimmung begriffen. Gott im Kreise der Völker, in Mitte der Menschheit zu singen, mit den Klängen seiner Harfe die Gemüther der Menschen der fernsten Zonen und Zeiten Gott zuzuwenden, das war das klar erkannte und in den Psalmen offen ausgesprochene Höheziel seines Lebenszwecks. Und so lange Menschen auf Erden athmen hat wohl noch kein Sterblicher also sich und seine Sendung auf Erden begriffen und mit seinem Wirken ein so weitreichendes Ziel mit Bewußtsein angestrebt und ausgesprochen, das sodann im Laufe der Jahrhunderte, ja Jahrtausende in so weitem Erdenraume und in so vielen Millionen Menschenherzen zur Wahrheit geworden — wie der königliche Hirtenjüngling, den vor Jahrtausenden in Judäa der Gottesgeist bei seiner Heerde gefunden und ihn zum Hirten Israels und zum geistigen Hirten der Menschheit geweiht. Welches Sterblichen Mund hat noch gesprochen: „אודך בעמים ד' אזמרך בלאמים" und hat's erfüllt! —

2.

Ich hatte erst die Absicht, Ihnen, bevor wir zusammen das Buch der Psalmen öffnen, einige Vorbemerkungen über David, seinen Charakter, sein Leben, seine Bedeutung für Israel und die Menschheit, sowie über Bibelexegese überhaupt und die Erklärung der Psalmen insbesondere vorauszuschicken. Allein da das Beste, das ich zu geben wüßte, doch nichts als an Bibel und Psalmen abgewonnene Abstraktionen wäre, so möchte ich mir zu gestatten bitten alles solche Allgemeine nur bei Gelegenheit entsprechender Stellen mittheilen zu dürfen. Mir wird bei meinen mannigfaltigen Beschäftigungen, denen ich die Muße zu diesen Briefen nur im Fluge abhaschen darf, die Erfüllung ihres freundlichen Wunsches dadurch leichter und Sie werden hoffentlich nichts dabei verlieren. Ohnehin bedarf es bei dem Lesen unserer heiligen Schriften, die ja nicht einer Gelehrtenkaste überantwortet sind, die vielmehr den Herzensschatz unseres Volkes bilden sollen, keines grohülfsapparates. Was wir — außer bei dem gesetzlichen Theile, der wesentlich der Ergänzung durch das mündlich Ueberlieferte bedarf — zu deren Verständniß nöthig haben, sagen sie uns in der Regel selbst, und was sie uns verschweigen, wozu wir erst den Schlüssel

Digitized by Google

außerhalb suchen zu müssen glauben, das ist auch in der Regel von geringer Bedeutung für die Belehrung unseres Geistes, für die Veredlung unseres Herzens — dieses Ziel aller unserer heiligen Schriften — lag wenigstens nicht in nächster Absicht, als man uns diese Schriften ohne diesen Aufschluß überantwortet.

Ist es Ihnen recht, so öffnen wir unser Buch und versuchen uns an dem ersten Psalm.

Psalm 1.

אשרי, Gleich dieses erste Wort ist den Psalmen vorzugsweise angehörig. Es kommt auch wohl in den übrigen Büchern vor. Allein dessen verhältnißmäßig häufiges Vorkommen in den Psalmen macht es zu einer charakteristischen Eigenthümlichkeit dieser Gesänge. Die Wurzel אשר finden wir in תמוך אשוריו: Schritt, und אשור, ואשרו בדרך בינה: schreiten; אשרה: ein Baum des Götzendienstes; אשר das Pron. rel. welcher; אשור glücklich sein, אשר Piel, glücklich machen und glücklich preisen, und unser אשרי. Verwandte Wurzeln sind חשר, (verbinden) עשר, חצר, עצר ꝛc. Die Grundbedeutung der Wurzel ist wohl: fortschreiten, und zwar nicht sowohl räumliches, sondern qualitatives Fortschreiten, d. h. das verwirklichte Streben nach Aneignung neuer Seiten des Daseins. אשר geht dem חשר, עשר, אצר, חצר und עצר voran, man „erstrebt" um das Erstrebte mit sich zu „verbinden" u. es als seinen „Reichthum", seinen „Schatz", sein „Bereich" an sich und „festzuhalten". Daher ist אשור weniger der conkrete Schritt des Fußes, als der fortstrebende Schritt der Handlung und der That. Daher ferner ist אשר das Pron. rel., das ja eben die Verbindung eines neuen Prädicats mit einem Subjekt vermittelt. אשר ist der Gedankenfortschritt, ist die Bereicherung eines Subjekts mit einem — für unser Bewußtsein — neuen Prädikat. Oder richtiger: es ist die Kennzeichnung eines Subjekts durch seinen Reichthum, d. i. durch ein Prädikat, das ihm eigenthümlich geworden. (Alle unsere Partikeln sind von höchst bedeutsamer Wurzelbildung. Vgl. die Beschränkenden אך, רק, von Abschlagen, Leermachen, die erweiternden גם, אף von auf etwas losstreben, gierig einschlucken u. a. m.) Daher heißt אשור sich fortschreitend entwickeln, gedeihen, wachsen, an beglückenden Gütern und Eigenschaften zunehmen, überhaupt: fortschreiten. אשרה ein unter besonderm Götterschutz sich üppig entfaltender Baum. אשרי endlich im stat. contr. Plur. hieße wörtlich: die Fülle des Fort-

Digitized by Google

ſchritts, alle möglichen Fortſchritte ſind Deſſen —. Und אשרי an der Spitze dieſes Pſalms und, wie wir bald ſehen werden, an der Spitze der Pſalmen verkündet uns, daß uns hier geſagt werden ſoll: weſſen der wahre Fortſchritt ſei, wer in Wahrheit in jedem Augenblicke und mit jedem Augenblicke ſeines Daſeins wirklich und wahrhaft fortſchreite, wen jeder Augenblick ſeiner wirklichen und wahrhaftigen Beſtimmung in immer größerer und reicherer Entfaltung fortſchreitend zuführe. Das dem Menſchen erreichbare Heil unter dem Begriff אשר als durch ein innerlich und äußerlich ungehindertes Fortſchreiten bedingtes gedacht, läßt aber von vornherein das wahre Glück des Menſchen weder als ein von Außen kommendes, noch ihm überhaupt zufällig zufallendes begreifen. Es iſt vielmehr an ſein eigenes, von innen heraus ſich entfaltendes Fortſchreiten gebunden und hat, wie jedes Gedeihen und Wachſen, ſein Ziel nur unter beſtimmten Bedingungen und in feſt beſtimmter Richtung zu ſuchen.

Alſo: — אשרי האיש וגו׳, — „des Mannes ſind die Fortſchritte, der Mann ſchreitet fort, der ꝛc.“ Dem Pſalm ſind die Menſchen in vier Kategorien gegenwärtig: רשעים, חטאים, לצים und im Gegenſatz zu allen dreien צדיקים. רשע, Wurzel רשע, deren Grundbedeutung wahrſcheinlich: ſtürmen, gegen das Beſtehende und beſtehen Sollende anſtürmen, es ſtürmend zerſtören. So וכל אשר יפנה ישיע 1 Sam. 14. והוא ישקיט ומי ירשיע Job. 34. Verwandte Wurzeln ſind einerſeits רעש, andererſeits רצץ und רצח ſtürmen, boren, morden. Inſofern wäre רשע der leidenſchaftlich gegen das von Gott Geſetzte Anſtürmende. Möglich aber auch, da ירשיע in den citirten Stellen im Hiphil ſtören und zerſtören bedeutet, daß רשע intranſitiver Bedeutung ſei und ſomit nicht die Handlung ſondern den Charakter bezeichnete. Es wäre dann der von Leidenſchaft ſtürmiſch Bewegte, durch dieſen Sturm in ſeinem ſittlichen Charakter Geſtörte und Zerſtörte. Jedenfalls bildet רשע den reinen Gegenſatz zu צדיק und iſt die Bezeichnung Desjenigen der mit Bewußtſein und Abſicht das Schlechte übt. Daher der gewöhnliche Ausdruck für „ſchuldig“ in criminalgerichtlicher Bedeutung. צדיק, gerecht, bezeichnet Denjenigen, der jedem Weſen und jedem Verhältniß das ihnen Gebührende läßt und gewährt, der ſomit Nichts weder durch That noch durch Unterlaſſung ſtört oder zerſtört. (Ob eine verwandte Wurzel von צדק das chaldäiſche שרך iſt, das ruhig, friedlich ſein bedeutet?) Zwiſchen beiden ſtehen mitten inne חטאים

Digitized by Google

und לצים. חטא ist der aus Leichtsinn Sündigende, bei dessen Unrecht das Bewußtsein, jedenfalls die Absicht fehlt. Er will das Gute, allein aus Mangel an Ernst, an Aufmerksamkeit, an Selbstbeherrschung u. s. w. verfehlt er das Ziel. קולע על השערה ולא יחטיא Richter 20. — Endlich לץ. Suchen wir den gemeinschaftlichen Begriff von מליץ Dollmetsch, מליץ Fürsprecher und מליצה Dichtung, so ergibt sich für הליץ die Grundbedeutung, daß es eine Kunst der Rede bedeute, Worte oder Gedanken in ein solches Gewand zu kleiden, das ihnen auch bei denjenigen Eingang oder Verständniß schafft, bei welchen sie in ihrer natürlichen Ursprünglichkeit entweder das eine oder das andere nicht gefunden hätten. Es ist die Kunst der Uebertragung und des uneigentlichen Gedankenausdrucks. Was הליץ im guten Sinne, das ist nun לוץ im schlechten. לוץ ist die Kunst, Worte und Gedanken, die ihrer innern Unwahrheit und Unsittlichkeit halber nie Eingang in das Bewußtsein des Hörers haben sollten, durch Verhüllung in wahrheitswidrige, künstlich-täuschende Formen eingänglich und plausibel zu machen. Es ist die dialektische Kunst der Sophistik und der carrikirenden Travestie. לץ ist nicht der gemeine Spötter. Spotten ist לעג. לץ ist der Zungenkünstler. (Ist doch לוץ überhaupt wahrscheinlich nichts als die verwandte und durch den Kraft und Anstrengung bezeichnenden ץ-Laut modificirte Schwesterwurzel von לוש, der Radix von לשון wie זר von זרן. לוש heißt kneten, formgeben, gestalten. Die Zunge vermittelt in ihrer doppelten Funktion für Speise und Sprache, dort die Formgebung, Gestaltung des Bissens, hier die Formgebung, Gestaltung der dem Ton als Stoff dienenden Luftsäule. לוץ ist das mit besonderer Kunst und Kraft geübte לוש. Ich behalte mir noch vor Ihnen über diese und ähnliche die Sprachwurzeln modificirende Bedeutung der Kehl-, Gaumen-, Zahn- und Lippenlaute in ihren verschiedenen Stufen der Weiche und Härte noch später meine Vermuthung ausführlicher mitzutheilen. Vorläufig vergleichen Sie einmal das oben erwähnte סוד זד und צוד.) Während רשע und חטא in ihrer Lebens- und Handlungsweise schlecht sind, jener mit Bewußtsein und Absicht, dieser durch Leichtsinn und Unvorsichtigkeit, läßt der לץ sich in seinem Lebenswandel vielleicht noch nicht das Geringste zu Schulden kommen; allein er greift die Wahrheit und Heiligkeit der Pflicht und des Sittengesetzes in seinen Reden und Unterhaltungen an, er hat seine Freude daran, das Wahre und Heilige

Digitized by Google

in seinen Reden in Zweifel zu ziehen, verächtlich und lächerlich zu machen und dagegen die Lüge und das Schlechte zu vertheidigen, zu entschuldigen, plausibel und unschuldig darzustellen. Der לץ ist vielleicht persönlich viel besser als sein Wort. Allein sein Wort ist Gift für die Erkenntniß und Pflichttreue Aller, die mit ihm umgehen.

Unser Psalm sieht nun: רשעים, mit Bewußtsein und Absicht Sündigende, mit ihren עצה, ihren Grundsätzen, Lebensplänen (עצה, von יעץ und יעץ ist der Gedanken*baum* עץ, der die That und das Ziel als Saat und Frucht tragen soll); חטאים Leichtsinnige in ihrem Wandel und לצים, geistreiche Gottes- und Sittlichkeits-Spötter, in ihren מושב, ihren Gesellschaftskreisen, wo die That ruht, aber um so mehr die Zunge geschäftig ist, — und verheißt nun אשרי, den wahren, gedeihlichen Fortschritt zu allem Heile nur Dem, der לא הלך בעצת רשעים ובדרך חטאים לא עמד ובמושב לצים לא ישב, der nach einem Grundsatz Schlechter nie gewandelt, in dem Wege Leichtsinniger nie gestanden und in der Gesellschaft von Spöttern nie gesessen. הלך בעצת רשעים heißt nicht in *den* Rath der Bösen gehen, wie man es wohl, durch מושב לצים verleitet, irrthümlich verstanden. Denn עצה heißt nie die berathende Versammlung, wie das deutsche Wort Rath auch wohl bedeutet. Vielmehr heißt הלך בעצה nur: *nach* einem Rath, Plan, Grundsatz wandeln. So: ילכו במועצותיהם Ps. 81. גם בעצתם הלך II. Chr. 22. Wir lesen somit: „Nur der schreitet glücklich zum Ziele, der nie nach dem Grundsatz Böser gewandelt," d. i. der nie mit Absicht einen schlechten Schritt gethan, „und in dem Wege Leichtsinniger nie *gestan'den*". Daß er nie in dem Wege der Leichtsinnigen *gewandelt*, wagt der Psalm nicht zu fordern. Denn wo ist der Gerechte auf Erden אשר יעשה טוב ולא יחטא, der nie gefehlt, der nie aus Leichtsinn irre gegangen! Aber לא עמד בדרך חטאים Aber er stand nie stille, er *blieb* nie in dem Wege des Leichtsinnes. Gewahrte er sich ja einmal auf solchem Wege, so eilte er ihn zu verlassen. Mit לצים trifft der Brave sogar im Lebenswege wohl zusammen, im praktischen Leben gehen sie oft lange noch einen und denselben Weg. Aber במושבם לא ישב; aber ihre Gesellschaft ist nicht die seine, ihren Umgang meidet er; denn das, was ihm das Heiligste und Höchste ist, wird in der Unterhaltung der soi disant geistreichen לצים persifflirt und vernichtet.

Digitized by Google

כי אם בתורת ד' חפצו וגו', „sondern in der Lehre Gottes ist sein Verlangen und über seine Lehre sinnet er Tags und Nachts" — darin liegt der Talisman, der ihn vor den Grundsätzen der Bösen, dem Wege der Leichtsinnigen und dem Umgang der Spötter schützt. Weil בתורת ד הפצו, so kann nie עצת רשעים leitendes Prinzip auch nur eines einzigen seiner Schritte werden. Sein Ziel und darum auch der Beweggrund seiner Handlungen liegt בתורת ד' חפץ ist das verstärkte חפש, was man mit Ernst und Nachdruck sucht, wonach man ernstlich strebt. Und weil תורת ד' ihm „תורתו", weil ihm die Gotteslehre nicht eine abstrakte Theorie für ein abstraktes Allgemeine ist, das in keinem Einzelnen seinen Träger hätte, weil sie ihm תורתו seine Lehre, die Lehre für seinen Wandel ist und er darum sie nicht in den Feier- und Muße-Winkel des Lebens verweist, sondern יומם, mitten im geschäftigen, praktischen Tageswirken seine Gedanken in der Gotteslehre weilen, und er aus ihr die leitenden Hebel seiner Handlungen schöpft, darum kann er wohl fehlen, aber er wird nie in dem Fehler verharren. Sein an der Gotteslehre sich nährender Geist sieht rasch den Fehler ein und eilt ihn zu verbessern, zu verlassen. Weil בתורתו יהגה יומם darum ברך חטאים לא עמד. Und weil בתורתו יהגה לילה, weil seine Mußestunden der Gotteslehre als seiner Lehre angehören, weil er in jeder Feier- und Mußestunde zur Gotteslehre flüchtet um aus diesem Born seinen Geist auf's neue zu erleuchten, sein Gemüth auf's neue zu läutern und zu stärken und sich durch erneute Erkenntniß seiner Pflichten und durch erneute Begeisterung für seine Pflichten zu rüsten — darum hat er gar keine Zeit für מושב לצים, und wenn er Zeit hätte — er hätte keinen Sinn dafür; denn an Gottes תורה genährte Geister und Gemüther widert Alles an, was sich auf Kosten der Wahrheit und der Sittlichkeit — amüsirt.

תורה vom verb. הורה ist wohl nicht von ירה, werfen, sondern von הרה wie הוליך von הלך, und הורה heißt: geistig zeugen, die Keime des geistigen und sittlichen Lebens in Jemanden legen. Mit der Saat der Erkenntniß und der That befruchten.

הגה. Indem wir הגה eben sowohl von לשון als von לב finden, — חגיון לבי, לשוני תהגה צדקך — so kann wohl הגה eben so wenig das bloße abstrakte Denken — als das mittheilende Reden bezeichnen. הגה ist vielmehr dasjenige lebhafte Denken, das eben durch

Digitized by Google

die Lebendigkeit der innern Erregung zur Aeußerung, wenn gleich nicht zur Mittheilung drängt. הגה iſt der ſich zur Aeußerung drängende, äußerlich werdende Gedanke, daher auch der unartikulirte Laut des Schmerzes, und des thieriſchen Begehrens in הגה ſeine Bezeichnung findet: הגה מ״ כאשר יהגה הארי, קינים והגה heißt ja auch ganz conkret ausſcheiden: הגו סינים מכסף. Die geiſtige Beſchäftigung mit der Gotteslehre ſoll vorzugsweiſe הגה ſein: והגית בו יומם ולילה. Kein blos abſtraktes, nur der Spekulation zu Gute kommendes Denken iſt die Aufgabe. Vielmehr ſoll jeder Gedanke הגה ſein, äußerlich werden, zur That, zum Leben, zur Verwirklichung drängen, ללמוד ע״מ לעשות. Und בתורתו יהגה יומם ולילה heißt vollſtändig: nur in ſeiner Lehre ſucht er Tags und Nachts die im Leben zu verwirklichenden Gedanken. — Schenken Sie noch einen Augenblick der Betrachtung dieſer Wortbildungsſtufen: הגה, היה, חיה. Alles חיה iſt ein geſteigertes היה, alles Leben ein geſteigertes Sein, und alles היה ein geſteigertes הגה, alles Sein ein verwirklichter Gedanke. Allem Seyenden liegt der Gedanke des Einen Einzigen Denkenden zu Grunde, ja, alles, was iſt, iſt nur ein conkret gewordener Gedanke des Einen! Wir bewegen uns in einem Univerſum von Gottes-Gedanken. הגה iſt ganz eigentlich der Schöpfer-Gedanke, und der iſt die Wurzel alles Seins und Lebens —

והיה כעץ שתול וגו׳. So wird er wie ein Baum „gepflanzt an Waſſerbäche". Dadurch, daß er mit ſeinem ganzen Streben in der Gotteslehre wurzelt, dieſe Lehre ihm ſeine Lehre iſt und er aus ihr die Normen für ſeine Handlungen, die Gedanken und Empfindungen ſeines Geiſtes und ſeines Herzens ſchöpft, dadurch wird er wie ein Baum, ſein ganzes Weſen wird ein einheitliches, alle ſeine Kräfte und Beſtrebungen werden von einem Principe beherrſcht und zu einem Ziele geleitet und zu einer allſeitigen Entfaltung verbunden. Denn das iſt עץ von עוץ, verwandt mit אוץ drängen, im Gegenſatz zu פרי, von פרה, verwandt mit פרא, פרח, פרץ u. ſ. w., dem freiwerdenden, von dem Baumindividuum zur ſelbſtſtändigen Individualität ſich ablöſenden. Er wird alſo wie ein Baum, שתול על פלגי מים, der nicht nur zufällig in Waſſernähe aufſchießt, ſondern mit Ernſt und Abſicht gepflanzt iſt an Waſſers Bäche, und das Waſſer ſelbſt, an das er gepflanzt iſt, iſt durch vielſeitige mit innerſter Einheitlichkeit verbundene Mannigfaltigkeit charakteriſirt. Es iſt ein Quell

Digitized by Google

der ſich allſeitig in Bäche theilt: פלגי מים. Es bedarf nicht erſt der Erinnerung, daß dieſer in Bäche-Reichthum ſich ergießende Quell eben die תורה, die Gotteslehre iſt, aus welcher der in Heilesfortſchritt ſich entwickelnde ſeine Kraft und ſein geiſtiges Leben trinkt.

אשר פריו יתן בעתו ועלהו לא יבול, der ſeine Frucht gibt zur rechten Zeit und deſſen Blatt nicht welkt. Der geſunde, ſtets durch lebendiges Waſſer genährte Baum, gibt ſeine Frucht nicht zu früh, nicht zu ſpät. Er hält ſeine Frucht ſo lange an ſich bis ſie reif iſt, bis er ihr Alles zugewendet, weſſen ihre vollendete Reife bedarf, und er hat ihre Reife vollendet wenn die Zeit zur Frucht da iſt. Und auch das, was nicht Frucht iſt, was dem Anſcheine nach weniger bedeutet, und doch innig die künftige Frucht und ihre Vollendung mit bedingt, auch ſein Blatt welkt nicht, auch ſeinem Blatte wendet er ſtete Friſche und Lebenskraft zu. Alſo auch der am תורה-Quell wurzelnde, im Heilesfortſchritt ſich Entwickelnde. Er giebt ſeine That — das iſt ja die Frucht an dem Baume ſeines geiſtigen Lebens, פרי עצתו — zur rechten Zeit. Er iſt weder zu träge noch zu leicht-fertig mit ſeiner That. Alles was er thut iſt gereift am Baume der aus der Thora geſchöpften Ueberlegung. Und auch was nicht ſchon That iſt, ſeine geiſtige Beſchäftigung, ſeine Erholung iſt nicht werthlos und bedeutungslos, iſt nicht losgetrennt und ungenährt von dem einzigen Geſammtquell ſeiner Entwickelung — אפילו שיחת חולין של ת"ח צריכה לימוד! Die תורה bewirkt ſomit, daß er ein feſtes Princip hat, שחול על פלגי מים, und dadurch nie einer עצת רשעים, nie einem im Sturm der Leidenſchaft gefaßten Vorſatz folgt; daß er alle ſeine Thaten am Baume der Ueberlegung reifen läßt und daher nie im Wege des Leichtſinns verharrt; daß endlich auch ſeine blos geiſtige Beſchäftigung, ſeine Erholung ſelbſt ihre Nahrung aus dem geiſtigen Born der תורה ſchöpfen und er daher במושב לצים, in dem Geſelligkeitskreiſe des unſittlichen Geiſtesmißbrauchs nie Erholung ſucht. Vergegenwärtigen Sie ſich die drei erſten Verſe in ihrer Gliederung:

אשרי האיש

אשר לא הלך בעצת רשעים ובדרך חטאים לא עמד ובמושב לצים לא ישב
כי אם בתורת ד' חפצו ובתורתו יהגה יומם ולילה
והיה כעץ שתול על פלגי מים אשר פריו יתן בעתו ועלהו לא יבול

Digitized by Google

So finden Sie alle die übereinander geordneten Glieder in innigem, gegenſeitigem Zuſammenhange des Grundes und der Folge, der Urſache und Wirkung.

Und das Reſultat des Ganzen iſt:

וכל אשר יעשה יצליח!

צלח heißt: ungehindert zum Ziele gelangen, raſch irgendwohinkommen. Daher vom Feuer, das unaufhaltſam ſeinen verheerenden Weg macht כן יצלח כאש ביח יוסף, Amos. 5. Vom raſchen Ueberſchreiten eines Fluſſes וצלחו הירדן 2 Sam. 19. Von der entſprechenden Tauglichkeit eines Gegenſtandes oder einer Perſon für einen Zweck: נשחח האזר לא יצלח לכל Jerem. 13. והיצלח למלאכה, והצלחי למלוסה Jechesk. 15, 16. Daher auch vom Wege, der ungehindert bis zum Ziele gelangt מרוע דרך רשעים צלחה Jerem. 12. — הצליח kommt nun mit alleiniger Ausnahme von Richter 18, 18. nicht von dem Gegenſtande, oder Menſchen der zum Ziele gelangt, ſondern von demjenigen vor, der einen Menſchen, oder einen Gegenſtand, ein Unternehmen u. ſ. w. zum Ziele führt, zum Ziele gelangen läßt. In unſerer Stelle iſt daher wohl das כל וגו׳ nicht das Subjekt, ſondern das Objekt zu יצליח, es heißt nicht: „und alles was er thut gelingt", ſondern: „und Alles führt er glücklich aus", er bewirkt, daß Alles was er thut glücklich zum Ziele gelangt. Es iſt ſomit hier die tiefe Grundwahrheit niedergelegt: daß auch das äußere Glück, die Erreichung der von uns im äußern Leben angeſtrebten Ziele, אשרינו, wie es gleich Eingangs genannt war, unſere „Fortſchritte", nicht ſowohl durch äußere, ſich unſerer Macht entziehende, Verhältniſſe bedingt ſeien, ſondern mit unſerer innern ſittlichen Vollendung und mit der ſittlichen Vollendung unſeres Wandels, die ganz in unſeren Händen liegen, wir auch zugleich das Glück unſeres Lebens, die Erreichung unſerer Lebensziele in Händen haben. Der Mann, der Böſes nie mit Vorſatz übt, im Leichtſinn nie verharrt, ſich in Verehrung des Wahren und Heiligen nie durch Sophismen irre machen läßt, vielmehr nur den in der Gotteslehre geoffenbarten Gotteswillen zur Verwirklichung bringen will, und daher aus dieſer Lehre unaufhörlich die Gedanken für ſeine That und ſeine Erkenntniß ſchöpft, der wird nicht nur durch dieſe Lehre, in welche er mit allen Faſern ſeines geiſtigen und leiblichen Daſeins wurzelt, ein zur ſittlichen und geiſtigen Vollendung blühender und reifender Menſch,

Digitized by Google

ſondern וכל אשר יעשה יצליח, ſondern er gewinnt eben damit die Kraft, Alles, was er, von dieſer Gotteslehre getragen und geleitet, unternimmt, glücklich zum Ziele zu führen. תורה, die Gotteslehre iſt nicht nur die Anweiſung zum guten, ſondern auch zum glücklichen Leben. Vor dem, der mit ſeinem ganzen Leben und in all ſeinem Streben nichts als der Vollbringer des geoffenbarten Gotteswillens iſt, weichen alle äußern Hinderniſſe — וכל אשר יעשה יצליח! Das ſind ja eben אשריו.

לא כן הרשעים! Nicht ſo die Böſen! Sie ſind von Allem dieſem der Gegenſatz. Und dieſer Gegenſatz wird mit einem einzigen Worte gegeben: כי אם כמוץ, ſie ſind vielmehr wie Spreu! מוץ das Ausgepreſſte, das Ausgeſogene, das allen innern Kerns und Inhalts beraubt und nur noch täuſchende Hülle iſt. Im Gegenſatz zu dem am Quell der Gotteslehre feſtgepflanzten, fruchtzeitigenden und noch im letzten Blatte lebensfriſchen Baum ſind רשעים Spreu gleich, ohne äußern Halt und ohne inneres Leben und ihre ganze äußere Erſcheinung nur täuſchender Schein. Allem Schlechten fehlt die innere Bedingung des Beſtehens und des Lebens, es iſt der Spreu gleich אשר תדפנו רוח, die Wind verweht, die nicht nur nicht wie ihr Gegenſatz kraft des innern unzerſtörbaren Lebensprincips ſelbſt alle äußern Hinderniſſe überwindend zum Ziele fortſchreitet, ſondern haltlos und widerſtandlos jeder äußern Macht und jedem äußern Einfluß zum Raube wird. Näher betrachtet ſcheint jedoch vielleicht das: אשר תדפנו רוח nicht ſowohl die Folge der innern Haltloſigkeit in dem äußern Untergange, der erſt in dem folgenden Verſe ausgeſprochen iſt, als vielmehr die völlige Principloſigkeit der Handlungsweiſe an ſich ausdrücken zu ſollen. Ohne Wurzel und Kern folgt der רשע jeder äußern Anregung wie die Spreu dem Winde.

על כן, darum, weil רשעי nur der Leidenſchaft und den äußern Eindrücken folgen, weder ihre Perſönlichkeit aus dem Born der göttlichen Lehre läutern und veredeln noch ihre Entſchlüſſe aus ihr ſchöpfen, weil weder ihr Weſen und Leben dem göttlichen Willen entſpricht noch ihm entſprechen will, darum לא יקומו במשפט, darum werden רשעים nicht Beſtand haben im Gerichte und Leichtſinnige nicht in der Gemeinde Gerechter. — משפט von שפט, verwandt mit שפר, שפח ꝛc. urſprünglich: ordnen, an die gehörige Stelle und in die gehörige Stellung bringen, daher diejenige Thätigkeit, die

Digitized by Google

Menschen und Verhältnisse in den Umkreis des ihnen Gebührenden setzt, sie darin beschränkt, sichert und erhält, d. i. die gesetzgebende und richtende Thätigkeit. Durch beide wird die rechte Ordnung geschaffen und erhalten. המשפט absolut ist die von Gott geschaffene, von Gott erhaltene Weltordnung und zugleich die Gottesthätigkeit die diese Ordnung erhält, wenn sie durch Willkür der Menschen gebrochen sie wieder herstellt und endlich durch Erziehung des Menschengeschlechtes das Ziel herbeiführt, daß die wirkliche Ordnung der Welt dem Ideale derselben, die unter צדק begriffen wird, entspricht, daß, wie der Ausdruck lautet, עד צדק ישוב משפט. Dieser Ordnung gehorcht Alles, die ganze übrige Welt, gezwungen, der pflichttreue Mensch, der צדיק, frei; nur der רשע verstößt dagegen mit Bewußtsein und Absicht, der חטא, der Leichtsinnige aus Leichtsinn. Der רשע geht aber durch diese Weltordnung und an ihr zu Grunde; denn eben auf die Ueberwindung des aus der Menschenfreiheit entspringenden Schlechten und Willkürlichen ist die eine Seite ihrer Waltung gerichtet. Sie hat aber noch ein höheres positives Ziel, und dieses Ziel heißt: עדת צדיקים, in immer größere und größere Kreise, bis dieser Kreis die Gesammtmenschheit umfasse, Menschen zu sammeln, die, eben weil sie צדיקים sind, weil sie alle das Gesetz der göttlichen Ordnung als das einzige Princip ihres Lebens in gleicher Weise anerkennen, *durch* diese gemeinsame Huldigung eines sie alle in gleicher Unabhängigkeit beherrschenden Principes und *in* dieser Huldigung ihre Vereinigung finden, eine עדה, eine Gemeinde bilden. Denn עדה, von יעד bestimmen, ist jeder Menschenkreis, der eine gemeinsame Bestimmung trägt und für diese Bestimmung und durch dieselbe vereinigt ist. Wenn daher der gegen die göttliche Weltordnung Frevelnde durch diese Ordnung und an ihr zu Grunde geht, so wird doch auch der nur aus Leichtsinn fehlende, nicht jenes Weltenziel, die עדת צדיקים auf Erden mit bilden helfen, da עדת צדיקים eben nur durch den gleichen Ernst der Unterordnung unter das Allen gleiche Gebote der Pflicht entsteht und eben dieser Ernst dem Leichtsinn fehlt. — על כן לא יקומו רשעים במשפט וחטאים בעדת צדיקים

כי יודע ה' דרך צדיקים ודרך רשעים תאבד. „**Denn** Gott kennt den Weg Gerechter, der Weg aber von Frevlern *verliert sich*." Darin liegt der Kern des Ganzen und die Ursache des bisher Gesagten.

Digitized by Google

Ein prüfender Blick auf alle die zahlreichen Stellen, in welchen ידע im Praeteritum vorkommt, gewährt die Ueberzeugung, daß ידע ursprünglich nicht Wissen und Kennen, sondern die Thätigkeit bezeichnen müsse, die zum Wissen und Kennen führt. In der überwiegenden Mehrzahl dieser Stellen wird nämlich mit ידעתי, דעת u. s. w. nicht ein vergangenes, sondern ein gegenwärtiges Wissen und Kennen ausgedrückt und kann daher z. B. ידעתי nicht eigentlich heißen: ich habe gewußt, ich habe gekannt, sondern ich habe kennen gelernt, ich habe das Wissen geschöpft, und daher kenne ich und weiß ich: So הידעתם את לבן? ידענו! 1. B. M. 29. So ידעתי in den Stellen: 1. B. M. 4, 9. 12, 11. 20, 6. 27, 2. u. s. w. ידעת 1. B. M. 30, 26. 47, 6. u. s. w. ידע Ps. 73, 11. 91, 14. 104, 19. u. s. w. Indem aber ידע ganz eigentlich nicht das thätigkeitslose Wissen, sondern die thätige Geistesarbeit bezeichnet, sich von einem Gegenstand und all seinen Beziehungen ein volles Bewußtsein zu schaffen und es sich immer präsent zu halten, somit das thätigste Interesse für einen Gegenstand und seine Zustände und Verhältnisse in sich begreift, so liegt es sehr nahe, wie ידע auch zum Ausdruck für die Bethätigung dieses Interesses überhaupt werden und sich um Etwas kümmern, für Etwas sorgen u. s. w. bedeuten kann. So לא ידע אחו מאומה 1. B. M. 39. So insbesondere von Gott in Beziehung zum Menschen: כי ידעתיו למען אשר יצוה 1. B. M. 18. Ps. 144 und ganz besonders: מה אדם ותדעהו ידע לכתך את המדבר 5. B. M. 2. אני ידעתיך במדבר Hosea 13.

כי, heißt es nun hier, alles Bisherige, die alleinige blüthen- und fruchtreiche innere Vollendung und äußere Glückseligkeit des Guten, die innere Verkümmerung und der äußere Untergang des Schlechten, kurz אשרי האיש, der dem das göttliche Sittengesetz befolgenden Manne allein zugesicherte Heilesfortschritt, hat darin seinen unerschütterlichen Grund weil ידע ד' דרך צדיקים, weil der von Gerechten zu betretende Weg eben der ist, den Gott berücksichtigt und versorgt, für den er den Menschen geschaffen und erhält, und für welchen er Himmel und Erde geschaffen und lenkt. Für den Weg der in תורת ד' offenbarten sittlichen Vollendung und Thätigkeit hat Gott das ganze sinnliche Menschenwesen geschaffen und für die Erziehung zu solcher Vollendung wie für die Erfüllung solcher Thätigkeit sendet und lenkt er die Ereignisse die des Menschen

Digitized by Google

Welt gestalten — die ganze innere und äußere Welt klingen harmonisch dem Wege der Sittlichkeit zu, beide, der Weg des Gerechten und die Gänge der Welt gehen in diesen Einklang zusammen weil יודע ד׳ דרך צדיקים, weil das Sittengesetz das den דרך צדיקים regelt und das Gesetz, nach dem die Himmel und die Erde kreisen und die innere und die äußere Welt des Menschen sich gestaltet, weil beide von Einem stammen, und dieser Eine Einzige den Himmel und die Erde um den Menschen und das Himmlische und das Irdische in dem Menschen dem Wege entsprechend sich gestalten läßt, den Er seine Menschen gehen wissen will — darin wohnt die Zuversicht, daß nur אשרי האיש, daß nur der Mann in immer wachsendem Heilesfortschritt seine Ziele erreicht, der diesen דרך צדיקים wandelt! ודרך רשעים aber — האבד! Nicht יאבד; האבד! Er verliert sich von selbst! Selbst ohne unmittelbares göttliches Einschreiten geht der Weg der gegen das göttliche Sittengesetz Frevelnden zu Grunde, weil dieser Weg אובד, eben nicht der von Gott mit der Schöpfung des Menschen und mit der Lenkung der Welt vorgesorgte und berücksichtigte ist, vielmehr — wie das Wort אבד buchstäblich heißt — sich isolirt, d. h. außer den Gesichtspunkten der göttlichen Fürsorge bleibt.

Digitized by Google

Zur jüdischen Schulfrage.

Von Dr. M. Hirsch.

5.

Die Unterrichtsanstalt

der Israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M.

A. Deutsch.

(Fortsetzung. *)

Klasse IVb.

a. Deutsche Sprache. 2 St. — Deklination bis auf die letzten 4 Klassen der Fürwörter. Sämmtliche Conjugationen. Rektion, bis auf die schwierigsten Fälle der Zeit- und Verhältnißwörter. Anwendung aller Wortarten in Sätzen; mündliche und schriftliche Uebungen. — Heyse, Leitfaden.

b. Deutsche Lektüre. 3 St. Die Mädchen 2 St. — In den unteren Klassen sind nämlich, wie bereits früher bemerkt, Knaben und Mädchen combinirt. Um durch den für diese hinzukommen-

*) S. Septemberheft des vorigen Jahrgangs.

Digitized by Google

den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten ihre Stundenzahl nicht zu sehr zu vergrößern, müssen für sie in einigen Gegenständen einzelne Stunden ausfallen. Hierzu werden nur solche gewählt, die mit einer größern Stundenzahl bedacht sind und bei denen die durch diesen Ausfall einer Stunde bewirkte Störung des Zusammenhangs durch entsprechende Verwendung der letzteren sich auf ein möglichst kleines Maaß reduciren läßt. — Die Erfahrung hat gelehrt, daß etwa entstandene Lücken sich in den oberen Klassen leicht ausfüllen lassen.

Lesebuch: Oltrogge, erster Cursus. — Muß gleich neben dem Verständniß die Geläufigkeit des Lesens noch in erster Linie stehen, so wird doch auch das logisch richtige Lesen thunlichst berücksichtigt. — Memoriren poetischer Stücke.

c. Denkübungen. 2 St. — Mit den Grammatikstunden combinirt. Vergl. das über diesen Gegenstand oben bei der 5. Klasse bemerkte.

d. Orthographie. 3 St. (Mädchen 2 St.) — Nach einem systematischen Lehrgang fortschreitend wird in der Stunde eine Regel durchgenommen, zuerst durch mündliche Uebungen erläutert und befestigt, dann ein auf sie bezügliches Pensum diktirt, in der Stunde corrigirt und auf eine folgende Stunde zu Hause richtig abgeschrieben, besonders fehlerhafte Wörter öfter.

Klasse IVa

a) Deutsche Sprache. 3 St. — Die Formlehre vollständig absolvirt, mit längerem Verweilen bei den Präpositionen. Bei der Conjugation wird besonderes Gewicht auf den Gebrauch des Conjunktiv und der Hülfszeitwörter gelegt. Unterscheidung von Adjektiv und Adverb. — Die Satzlehre wird insoweit genommen, daß die Schüler beim Austritt in der Regel die Arten der Sätze richtig unterscheiden; bei den schriftlichen Uebungen wird sie nur in der Weise berücksichtigt, daß bei den über die Präpositionen zu bildenden Sätzen zugleich die Satzart mit bestimmt wird. — Im Allgemeinen liegt sie jedoch außerhalb des Klassenziels.

b) Deutsche Lektüre. 3 St. — Lebensbilder. III. Leipzig, Klinkhardt. —

Digitized by Google

c) Denkübungen. 2 St. — Woche um Woche ein Aufsatz: Reproduzirung einer Erzählung, Umschreibung eines Gedichtes, Briefe. — Ferner: eingehendere Erläuterungen, zu denen der Lesestoff Veranlassung gibt.

d) Orthographie. 2 St. — Fortsetzung. Es hat sich als zweckmäßig herausgestellt, den fortlaufenden Unterricht in diesem Gegenstande um der so leichter zu erzielenden Continuität willen in IVb, IVa und IIIb in eine Hand zu legen, und zw. des Klassenlehrers von IIIb.

Klasse III b.

a) Deutsche Sprache. 2 St. — Wenn auch die Satzlehre weiter fortgeführt oder eigentlich erst recht begonnen wird, so bildet doch die gründliche Repetition der gesammten Formlehre zur Befestigung in derselben und zur Ausfüllung etwaiger Lücken die Hauptaufgabe auch dieser Klasse, so daß die folgenden Klassen ungetheilt Kraft und Zeit den höheren Gebieten des Sprachunterrichtes zuwenden können und nur gelegentlich hin und wieder die Formlehre zu berühren brauchen.

b) Denkübung'en. 1 St. — Sollte eigentlich heißen: deutscher Aufsatz. Denn von dieser Klasse an werden die Denkübungsstunden größtentheils für den Aufsatz verwendet.

Diesem in seiner Wichtigkeit für den Bildungszweck der Schule nicht leicht zu überschätzenden Gegenstande kann freilich mit einer wöchentlichen Stunde nicht genügt werden, und soll das auch nicht, wiewohl der Stundenplan ihm in den meisten Klassen nur Eine Stunde zuweist. So wie in Form und Gedankengehalt des Aufsatzes sich die durch den Gesammtunterricht in sämmtlichen Fächern bedingte und erreichte jedesmalige Bildungsstufe des Kindes abspiegelt, so wird er auch stofflich nie den anderen Fächern fremd zu sein brauchen, vielmehr werden sich im Gegentheil stets vortheilhaft die Themata denselben entnehmen lassen. Namentlich wird dies hinsichtlich der deutschen Lektüre-Stunden, hin und wieder auch der Geschichtsstunden der Fall sein. Es ist hier nicht der Ort, auf die weiteren Vortheile eines solchen Verfahrens näher einzugehen, wir würden sonst auf die nicht unwesentliche Förderung hinweisen, deren

Digitized by Google

die genannten Fächer ihrerseits durch dasselbe theilhaftig werden, namentlich auf höheren Stufen, wenn es sich darum handelt, eine Fundamentalwahrheit, welchem Gebiete sie auch angehöre, im Geiste des Schülers möglichst tief Wurzel schlagen zu lassen. Diese Andeutungen genügen zur Beseitigung des scheinbaren Widerspruches, wie unser Lehrplan den deutschen Aufsatz in der ganzen Höhe seiner Bedeutung vollkommen würdigen und ihn dennoch scheinbar mit so geringem Zeitmaß bedenken konnte. Denn nicht eine sondern wenigstens 4 Stunden stehen ihm vorbereitend zu Gebote. Zum Durchnehmen der gelieferten Aufsätze reicht, zumal wenn der Lehrer bei flüchtiger Durchsicht die betreffenden Stellen sich vorher angestrichen hat, eine Stunde vollkommen aus.

Was nun die Bestimmung des Lehrplans in den einzelnen Klassen betrifft, so haben wir hier nur das negative Verhalten des Lehrplans zu betonen. Er theilt nämlich nicht die einzelnen Formen den resp. Klassen ausschließlich zu, also von unten aufsteigend etwa: Briefform, Erzählung, Gespräch, Schilderung, Begriffsentwicklung und Abhandlung: es kommen vielmehr auf jeder Stufe die verschiedenen Formen zur Uebung, wenngleich auf jeder Stufe die ihr entsprechende vorherschend sein wird. Indem so dafür gesorgt wird, daß keine der Formen, — die ja auch für die formale Bildung wesentlich nothwendig sind, da ihre besonnene Handhabung das sicherste Mittel zur Gewöhnung zum streng logischen Denken an die Hand gibt, — übergangen oder vernachlässigt werde, ist zugleich dem Ermessen des Lehrers der weiteste Spielraum gelassen, der sich erst so der Individualität seiner Klasse, die fast in jedem Jahre ein anderes Gepräge haben wird, in genügender Weise akkommodiren kann. Denn wenn auch das Ziel im Allgemeinen stets dasselbe, so kennzeichnet ja eben Das den denkenden Lehrer, daß er verschieden geartete „Jahrgänge" auf verschiedenen, von ihrer Eigenthümlichkeit bedingten Wegen zu demselben Ziele zu führen versteht.

Die Frage, ob ein und dasselbe Thema der ganzen Klasse zu geben oder auch hier die Individualität der Einzelnen speciell zu berücksichtigen sei, beantwortet sich auf dieser Stufe von selbst, verneinend. Es ist der Anfang, die Verschiedenheit der Begabung

Digitized by Google

kann sich noch nicht in der Weise geltend machen, ein besonderes Thema zu verlangen, jedes Thema wird vorher so eingehend besprochen, der zu beobachtendende Gedankengang tritt hier so deutlich hervor, daß auch den Minderbefähigten eine befriedigende Lösung der Aufgabe nicht zu schwierig, während den Begabteren ihrerseits bei dieser Lösung immerhin noch Spielraum genug zur Uebung und Bethätigung ihrer Anlagen geboten ist. Daher wird ferner in dieser Klasse noch nicht eine bestimmte Form prävalirend in den Vordergrund zu treten brauchen; denn da in der Vorbereitung sämmtliches Material sammt der Disposition den Schülern (selbstverständlich mündlich, gesprächsweise) gegeben wird, so wird man nicht bei der leichteren Form stehen zu bleiben brauchen, es wird im Gegentheil, da die Selbstthätigkeit der Schüler in jener doppelten Hinsicht noch nicht hervortritt, für die Uebung eher vortheilhaft die Form der Abhandlung und Begriffsentwicklung zu wählen sein, — ein Grund mehr, weßhalb hier jene Frage zu verneinen. In der folgenden Klasse werden wir in allen diesen Beziehungen das Gegentheil eintreten sehen.

Indem wir noch die Bemerkung hinzufügen, daß wöchentlich ein Aufsatz geliefert wird, glauben wir noch beispielsweise einige Themata, die in jüngster Zeit von der Klasse bearbeitet wurden, anführen zu sollen, da durch solche mehr als durch vieles Andere dem Fernstehenden ein Einblick in den Geist des Klassen-Unterrichts ermöglicht wird.

Keine Rose ohne Dornen. — Schreiben an einen jüngeren Bruder, der ein Handwerk erlernt. — Ueber Vaterlandsliebe. — Der Strom ein Bild der Seele. — Die Macht des Gebetes. — Ueber Bescheidenheit, angeknüpft an das Lesestück: „Was macht uns das Veilchen so lieb?“ — Ueber Klatschsucht. — Ueber die Gefahren der Armuth. — Warum hat uns Gott die Zukunft verhüllt? — Ueber Leibesübungen. — Schreiben an einen Freund, der sich nach den wichtigsten Baderegeln erkundigt.

c) Deutsche Lektüre. 3 St. — Lebensbilder III. — Außerdem, da der poetische Stoff in diesem Buche gar zu dürftig bedacht ist: „H. L. Wolff Mustersammlung deutscher Gedichte

Digitized by Google

für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. Vierte Auflage. Halle, Schmidt 1856. — Preis: 16 Sgr." ein in seiner Art vortreffliches Buch, das wir mit Rücksicht auf seinen verhältnißmäßig geringen Preis zum Gebrauche neben einem mehr prosaischen Lesebuche nur empfehlen können. — Die Lektüre abwechselnd cursorisch und statarisch. Größere Berücksichtigung des logisch richtigen und ästhetisch schönen Lesens.

d) Orthographie. 1 St. — Abschluß des systematischen Unterrichts.

Klasse IIIa.

a) Deutsche Sprache. 2 St. — Satzlehre. Der Gewinnst, den die formale Bildung aus ihr zieht, ist unbedeutend im Verhältniß zu der Zeit, die man ihr in der Regel zuzuwenden pflegt. Der Nutzen des Memorirens von Beispielen, selbst wenn diese den Klassikern entnommen sind, dürfte sich auf ein ziemlich bescheidenes Maß reduziren, und ist in jedem Falle theuer erkauft durch das nicht geringe Ausmaß des darauf zu verwendenden häuslichen Fleißes, der jedenfalls für Besseres hätte in Anspruch genommen werden können. Diese Erwägungen genügten, um ein Abgehen von dem gewohnten Wege zu motiviren; für unsere Anstalt fallen sie jedoch doppelt schwer in's Gewicht. Unser Lehrplan zählt bei übrigens gleichem Ziele einen Gegenstand mehr als die entsprechenden anderen Anstalten, und zwar einen Gegenstand, der einen nichts weniger als unbedeutenden Aufwand an Zeit und Kraft erfordert, das Hebräische. Wenn diese Zeit gleich auf das Nothwendigste beschränkt wird, so kann sie doch, soll anders die wöchentliche Stundenzahl nicht unmäßig vermehrt werden, nur durch einige Beschränkungen der Stundenzahl einiger anderen Fächer gewonnen werden. Hieraus erwächst die Nothwendigkeit, dafür zu sorgen, daß diese Beschränkung der Zeit keine Beschränkung des Zieles, sei es nach Umfang oder Tiefe, mit sich führe. Dies wird ermöglicht einerseits in den betreffenden Stunden durch die größtmögliche und wohlüberlegte Oekonomie in ihrer Benutzung, andererseits durch die Richtung des Gesammtunterrichts auf eine stete Gewöhnung der Schüler zur Selbstthätigkeit,

Digitized by Google

zum selbstständigen Denken. *) Das wonach eine jede Anstalt streben soll, wird dadurch für uns zur segenbringenden Nothwendigkeit.

Diese Sätze haben sich in der Anordnung des deutschen Sprachunterrichtes dieser Klasse äußerst fruchtbar erwiesen. Die eigentliche Satzlehre steht als Selbstzweck nur in soweit da, als sie durch Erleichterung des Construirens zum Verständniß größerer Perioden und verschlungener Satzganzen nothwendig ist. Im Uebrigen tritt sie bloß als Mittel zum Zweck zurück, und Haupt- und Nebensätze, Satzvereine und Satzgefüge, Substantiv-, Adjektiv- und die verschiedenen Arten der Adverbialsätze dienen lediglich als Schablonen für die selbstständige mündliche und schriftliche Bildung von Sätzen durch die Schüler. Sätze bilden, massenhaft Sätze bilden, im reichsten Wechsel nach Form und Inhalt, mündlich in der Stunde, schriftlich zu Hause, das ist die — man lächle immerhin über unser schulmeisterliches Pathos — große Aufgabe dieser Klasse. Wir kennen keine Uebung, die trefflicher wäre. Abgesehn von der sichtlichen Förderung der Gewandtheit und Sicherheit im mündlichen Ausdruck, der Uebung im Handhaben der verschiedenen Satzformen, der praktischen Lehre der Wortfolge namentlich in Nebensätzen, der Nöthigung einen Gedanken klar und präcis, fast sentenziös, in einem Satze auszuprägen: zwingt die stete Forderung, immer auch dem Inhalte nach neue, und das durch den Wetteifer

---

*) Drittens — last not least — ist dieser scheinbar nur auf Kosten der übrigen zu fristende Gegenstand selbst für diese nichts weniger als eine bloß negative Größe. Wenn die Unterrichtsanstalt der israel. Rel.-Ges. nicht bloß in sämmtlichen Fächern vollständig das Bildungsziel der besseren Realschulen Deutschlands anstrebt, wenn es sich vielleicht ergeben sollte, daß sie in manchen, und das nicht unerheblichen, ein entschieden höheres Ziel sich stecken konnte: so verdankt sie dies neben jener geistigen Selbstthätigkeit, auf deren Erweckung sie stets hingewiesen ist, der tiefen formal bildenden Macht des hebräischen Unterrichtes, der wiederum seinerseits wie wenig andere Fächer jene Selbstthätigkeit fördert, weckt und entwickelt.

Digitized by Google

rege gehaltene Streben, auch „gute" d. i. gehaltreiche Sätze zu bilden, den Schüler zur steten Durchmusterung seines gesammten Gedanken- und Wissensvorraths; neben und nach der Ausbeutung des geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Stoffes sucht er auch seine Privatlektüre zu verwerthen, die Gegenstände seiner nächsten Umgebung, die Vorfälle des gewöhnlichen Lebens werden Gegenstand einer aufmerksameren Beobachtung — kurz es gibt nicht leicht einen erfolgreicheren Feldzug gegen Gedanken- und „Geist"-losigkeit, einen wirksameren Sporn zur Erweckung der geistigen Selbstthätigkeit als diese besonnen und umsichtig geleitete und längere Zeit fortgesetzte Uebung.

Haben wir eben die Mannigfaltigkeit des Inhalts besonders hervorgehoben, so sind die vielartigen Modifikationen, deren die Form dieser Uebungen fähig ist, nicht minder fruchtbar für die Bildung des Styls. Wir führen beispielsweise nur eine Uebung an, die des Zusammenziehens und Verkürzens von Sätzen, selbstverständlich nicht gegebener, sondern die Aufgabe Sätze mit gemeinschaftlichen Satztheilen zu bilden. Die Sache ist nicht ganz so einfach wie sie scheint. Jeder Schulmann weiß was dazu gehört, Sätze zu erzielen wie z. B. „Vom Bewußtsein seiner Verbrechen niedergedrückt, Tod und Schande vor Augen, Trostlosigkeit im Herzen trat der Gefangene mit unsicheren Schritten vor die Schranken des Gerichts. — Der ungünstige Ausgang einer einzigen Schlacht vernichtete Alles was Napoleon mit dem Blute so vieler Tausende, dem Ruin so vieler Staaten, dem Glück so vieler Schlachten, dem Glanze so vieler Feldzüge für die Ewigkeit gegründet, gebaut und vollendet zu haben glaubte. — Seine Gestalt ist klein und unansehnlich, die Farbe seines Gesichts dunkel, das Gewand gering und die Füße unbekleidet." —

Es liegt auf der Hand, wieviel in dieser Richtung fortgesetzte Uebungen zur Gewöhnung an concinne und präcise Schreibweise beitragen, und zwar in einem Maße wie es bei dem deutschen Aufsatze nicht wohl geschehen kann — denn jeder Satz ist ja hier eine specielle Uebung ad hoc. Durch Vermehrung oder Verminderung der Bedingungen lassen sich die Uebungen beliebig modificiren. Ebenso wird ohne die geringste Vermehrung des Zeit- oder

Digitized by Google

Kraftaufwandes die Repetition einzelner Kapitel der Formlehre, wo sich nur irgendwie eine Unsicherheit zeigt, damit verbunden. Handelt es sich z. B. um die Präpositionen die den Gen. und Dat. regieren, so wird bloß bestimmt, daß in jedem Satze eine derselben vorkommen muß, wie in IVa es Regel ist, u. s. w.

Diese Andeutungen mögen genügen um zu erklären, was unter Oekonomie mit der Zeit, wo diese einem Gegenstande scheinbar etwas kurz zugemessen ist, und unter Ausnutzung aller Bildungsmomente, die er entweder unmittelbar in sich birgt, oder die sich passender Weise mit ihm verknüpfen lassen, an unserer Anstalt verstanden wird. Der Gewinn, den diese so verwandten beiden Stunden dem deutschen Unterricht in dieser und den folgenden Klassen bringen, ist ein außerordentlicher. Es versteht sich von selbst, daß die Behandlung der deutschen Lektüre und des Aufsatzes mit ihm in innigem Zusammenhang steht.

b) Deutsche Lektüre. 3 St. -- Lebensbilder IV. Leipzig, Klinkhardt 1859. Als nicht selbstverständlich heben wir hier nur die Uebung des Gedächtnisses hervor, indem die Knaben gewöhnt werden, auch größere Sätze nach zweimaligem Durchlesen wörtlich aufzufassen. Dies wird dann weiter benutzt zu einem Wiedergeben mit invertirter Wortfolge, Uebertragung der direkten Rede in indirekte ꝛc.— Uebungen, die dem Gedächtniß nicht minder als dem mündlichen Ausdruck zu Gute kommen.

c) Aufsatz. 2 St. — War die Reproduction einer Reihe im Wesentlichen gegebener Gedanken in geordneter Aufeinanderfolge nach einer gleichfalls (mündlich) gegebenen, mehr oder minder speciellen Disposition die Hauptaufgabe der vorigen Klasse; wurden deßhalb dort alle Formen, mit Vorliebe jedoch die schwierigere der Abhandlung benutzt: so wird es eben hierdurch der IIIa gestattet und damit geboten, auch hier die Rücksicht auf die Selbstthätigkeit der Schüler in den Vordergrund treten zu lassen. Hatten sie sich durch die Strenge der Form bisher nicht selten beengt gefühlt; konnte bei der dort vorwaltenden Reproduktion der Weckung ihrer Produktionskraft, d. h. der selbstständigen Combination von Gedanken- und Vorstellungsreihen nur spärlich Rechnung getragen werden: so wird nun hier durch die Wahl einer leichteren, den ge-

Digitized by Google

ordneten Gedankengang schon von selbst mit sich bringenden Form jene Strenge weniger fühlbar zu machen, und andererseits hinsichtlich des Inhalts durch die Wahl von Thematen, die eine lebendige Bethätigung der stets leichter zu weckenden Phantasie zu ihrer Lösung erfordern, das nöthige Selbstvertrauen zu erzeugen sein. Nirgends so häufig wie beim Aufsatz ist Mangel an Muth der Grund, weßhalb selbst sonst befähigte Kinder nur Kümmerliches leisten, man gebe ihnen Muth und plötzlich strömt Gedanke und Ausdruck hinzu und mit Leichtigkeit lösen sie Aufgaben, zu denen sie bisher trotz „stundenlangen Nachdenkens" nicht „den Anfang finden" konnten. Daher wird in dieser Klasse die Form der Erzählung vorherrschen und auch da, wo es sich scheinbar um eine Begriffsentwicklung handelt, werden solche Begriffe genommen, die leicht eine Veranschaulichung an konkreten Beispielen gestatten, am besten moralische, die dann in Form einer Charakterschilderung ausgearbeitet werden. Ueberall wird der Phantasie weiter Spielraum gelassen, sei es in der Vereinzelung und im Ausmalen mehr episodenartig vorkommender Situationen, sei es im Ersinnen ganzer Geschichten, zu denen die Aufgabe entweder den Helden oder die Moral angibt. Im ersteren Falle sind es Charakterschilderungen, im anderen gilt es in der Regel die Exemplificirung von Sprüchwörtern. Auch Gespräche, namentlich zwischen Thieren und leblosen Dingen, werden mit Vorliebe von den Kindern und mit Nutzen für sie gearbeitet. Wir verkennen nicht das solchen Arbeiten häufig anhaftende Unnatürliche und Gezwungene, jedoch dienen sie nur als Uebung und als solche vortrefflich zur Belebung der Phantasie. Jedoch bildet diese Art von Aufsätzen ihrer Menge nach natürlich die Minderzahl. Das Hauptaugenmerk bei der Wahl der Themate ist stets, daß sie dem Gedanken nach nicht zu viel Schwierigkeit darbieten, dem Schüler demnach gestatten, seinen ganzen Eifer der Vereinzelung und der Auswahl des passendsten Ausdrucks für die, bei solcher Aufgabe, mit Leichtigkeit zufließenden Vorstellungen zuzuwenden. Um den oben bezeichneten beiden maßgebenden Gesichtspunkten zu genügen, kommt es darauf an, daß recht viel geschrieben werde. Nur so gewinnt der Schüler nach und nach einiges Selbstvertrauen und durch dieses dann auch die nöthige Ruhe und Be-

Digitized by Google

sonnenheit, die ihn von der den Anfänger so sehr störenden Furcht befreit, daß auf dem weiten Wege vom Kopfe durch den Arm in die Feder auf's Papier ihm der bessere Theil seiner Gedanken verloren gehen werde. — Bei diesem Ziele, dieser Art von Aufsätzen erscheint die thunlichste Berücksichtigung der Individualität nicht sowohl gestattet als vielmehr, in vielen Fällen, geradezu geboten. — Wöchentlich werden 2 Aufsätze gearbeitet. —

Beispiele: Wer Böses sieht und hindern kann und thut es nicht, ist Schuld daran. — Was ein guter Haken wird krümmt sich schon bei Zeiten. — Rühme gern was rühmlich scheint, tadeln bringt dir keinen Freund. — Je größer die Noth, je näher Gott. — Unrecht Gut gedeihet nicht. — Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen (oder: der Eigensinnige). — Arbeit und Anstrengung entwickeln Kraft. — Die Kunst sich beliebt zu machen. — Ueber Luxus. — Aufruf zur Hülfe für Abgebrannte. — Bitte an einen Freund um Unterstützung, Schilderung der bedrängten Lage. Antwort. — Entschuldigung wegen einer Beleidigung. — Vorwürfe wegen Mißbrauch des Vertrauens ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Die Landrabbiner-Conferenz zu Hannover.

I.

□ Vom 15. Mai bis zum 5. Juni d. J. waren die vier Landrabbiner des Königreichs in der hiesigen Residenz zur Conferenz versammelt.

Mit inniger Freude und Befriedigung blickt gewiß ein Jeder, dem das Wohl unserer Gemeinden am Herzen liegt, auf diese Conferenz hin. Es zeugt ja von der regen Theilnahme und warmen Hingebung, mit welcher die Führer unserer jüdischen Angelegenheiten ihrem hohen, wichtigen Berufe zugethan sind, wenn sie zu ernster Berathung zusammentreten, sich gegenseitig zu berichten von dem religiösen Zustande eines jeden einzelnen Kreises, in gemeinschaftlichem Rathe zu erkennen, was uns noth thut, wo es fehlt und nach sorgfältiger, gewissenhafter Prüfung zu beschließen, welche Maßregeln zu ergreifen, welche Mittel zu erwählen sind, um eingerissenen Uebelständen abzuhelfen. Wir gestehen es, wir waren gewissermaßen stolz darauf, daß, während in anderen Theilen un-

Digitized by Google

seres norddeutschen Vaterlandes in jüngster Zeit so wenig verlautet von Bemühungen, von Thaten, die dortige Rabbiner zum Heile unserer religiösen Verhältnisse aufwenden und üben, gerade unsere Rabbiner es sind, die, von dem Ernste der Zeit ergriffen, im vollen Bewußtsein ihrer heiligen Obliegenheiten sich vereinen, um in ernster und gemeinsamer Erwägung für die Thora zu wirken. Die Thatsache an und für sich, sagten wir uns, ist eine so erfreuliche, daß man schon im Hinblick auf sie allein frischen Muth schöpfen und den schönsten Hoffnungen sich hingeben darf. Denn gewiß müssen die vielfachen traurigen Erscheinungen im Schooße unserer Gemeinden von unseren Führern bereits in ihrer ganzen Tragweite erkannt sein, und die Erkenntniß des Uebels ist ja schon ein bedeutender Schritt zur Heilung.

Tiefes Geheimniß aber umhüllte diese Verhandlungen; nur die Wenigen, welchen es vergönnt ist, in näherer Beziehung zu den Landrabbinern zu stehen, konnten vielleicht aus gelegentlichen Aeußerungen und Andeutungen auf den Inhalt und die Resultate der Debatten schließen. Ueber zwei Monate sind seitdem vergangen, ohne daß irgend eine Kunde davon verlautete, bis jetzt endlich in dem am 15. August d. J. ausgegebenen Hefte der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums von Dr. Z. Frankel" unter der Ueberschrift „Verhandlungen der dritten Landrabbiner-Conferenz zu Hannover" in gedrängter Fassung eine übersichtliche Darstellung der Verhandlungen und Beschlüsse dieser Conferenz der Oeffentlichkeit vorliegt. Dieser Bericht trägt so ganz den Stempel der Authenticität, daß es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß derselbe von einem der Landrabbiner selbst erstattet wird.

Um diese Berathungen und Beschlüsse in ihrer ganzen Bedeutsamkeit gehörig würdigen zu können, vergegenwärtigen wir uns einen Augenblick den Zustand unseres Landes im Allgemeinen.

Hannover zählt zu den wenigen glücklichen deutschen Ländern, die von den sogenannten Reformbestrebungen Seitens der Rabbiner nicht heimgesucht wurden; seine Rabbiner bekannten sich stets treu dem positiven, historischen Judenthume.

Wir erinnern uns noch der Zeit, in welcher in einer ganzen

Digitized by Google

Provinz Niemand sich eine öffentliche Uebertretung des väterlichen Gesetzes zu Schulden kommen ließ; wir kennen Gemeinden unseres Landes, in welchen es Beispiels halber damals zu den unerhörten Abnormitäten gehörte, wenn eine jüdische Frau es wagte dem Gesetze zuwider ihr Haupthaar unverhüllt zu lassen.

Der Strömung der Zeit konnte indessen auch unsere jüdische Bevölkerung nicht widerstehen. Böses Beispiel reizte die Nachahmungssucht, Leichtsinn der Jugend verführte das bedächtige Alter, Unwissenheit und Unverstand thaten das Uebrige. In den größeren Städten, unter den sogenannten besseren Classen begann der Abfall und mit Blitzesschnelle gewann er auch Terrain in den Provinzialstädten, auf dem Lande und in der allgemeinen Bevölkerung, so zwar, daß der alte Grundsatz כל ישראל בחזקת כשרות auch in Hannover bald seine Kraft verlieren mußte. — So entfremdet sich das Leben täglich mehr dem väterlichen Heiligthume; Entweihung des Sabbaths, Uebertretung der Speise- und anderer Gesetze haben längst aufgehört Seltenheiten zu sein; — ja es gibt Gemeinden, wo die Zahl der getreuen Anhänger des Judenthums entschieden die Minorität bildet, während man Oerter antrifft, in welchen der aus nur geringer Zahl bestehenden jüdischen Gesammtbevölkerung das Bewußtsein ihres Judenthums ganz und gar fehlt. Dabei liegt das Schulwesen sehr im Argen. Halbreife junge Leute, denen Verständniß und Hingebung gänzlich abgeht, bekleiden in vielen Gemeinden das so unendlich wichtige Amt eines jüdischen Lehrers, während die Zahl der Gemeinden, die gar keinen Lehrer besitzen, eine erschreckend große ist. Die Jugend wächst hier in vollständiger Unkenntniß des jüdischen Gesetzes auf. Wir haben nur beispielsweise auf unsere Hauptstadt, dem Sitze des Landrabbinats der Landdrostei Hannover hinzuweisen, wo es wahrlich nicht an äußeren Bedingungen irgend welcher Art fehlt, um das traurige Faktum der baarsten Unwissenheit der Jugend zu constatiren.

Bei dieser kurzen Skizirung haben wir uns einer jeglichen Uebertreibung fern gehalten und es verschmäht, irgend welche Illustration dazu zu liefern. — Der Abfall nimmt mit jedem Tage zu, mit jedem Augenblicke, in welchem das heranwachsende Geschlecht der Selbstständigkeit näher rückt.

Digitized by Google

Was hat die dreiwöchentliche Landrabbiner-Conferenz diesen Zuständen gegenüber für Beschlüsse gefaßt; — mit welcher Arznei und welchen kräftigenden Mitteln tritt sie an die jüdische Bevölkerung heran, um zu heilen, um zu stärken was krank und hinfällig ist; — was ist das Resultat der Debatten? — —

Indem wir es niederschreiben, sträubt sich unsere Feder, die ganze Schmach, den ganzen Jammer, der in den vier Worten liegt, der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Angesichts der jüdisch-religiösen Verhältnisse unseres Landes, im Bewußtsein ihrer hohen, heiligen Aufgabe: Lehrer und Hüter des jüdischen Geistes im Leben der Gemeinden und Häuser und Herzen eines ganzen Landes zu sein — haben die vier Landrabbiner während eines dreiwöchentlichen Beisammenseins, bei täglichen Sitzungen, die häufig den ganzen Tag in Anspruch genommen haben sollen, keine bessere Beschäftigung gewußt, als

> eine allgemeine Synagogenordnung, die Schulbücherfrage, die Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten, die Einführung einer gemeinschaftlichen Gebührentaxe

zu berathen und über „manch andere wichtige Punkte die Ansichten auszutauschen."

Wie wenig aber aus diesem Gedankenaustausch über diese manch anderen wichtigen Punkte resultirt haben muß, geht daraus hervor, daß der Berichterstatter hierüber auch nicht das allermindeste mitzutheilen weiß, während er in seiner gedrängten Uebersicht vollkommen Raum findet, den Gang der Verhandlungen in ganz nichtsbedeutenden Gegenständen bis zur lächerlichen Ausführlichkeit darzustellen.

Wenn es an und für sich schon traurig ist, daß vier Landrabbiner Das, was hier als Resultat der Conferenz vorliegt, erst in drei Wochen nach langen Debatten zum Abschluß zu bringen im Stande sind (über die Synagogenordnung und die Schulbücherfrage wurden die Debatten von der früheren Conferenz nur fortgesetzt), so ist es herzzerschneidend, wenn man bedenkt, daß die Führer unseres Landes dieses als das Wichtigste in so ernster Zeit zu betrachten scheinen und damit das Heil und die Wohlfahrt zu begründen vermeinen.

Digitized by Google

Den vorwiegenden Theil der Conferenz hat die Synagogenordnung in Anspruch genommen; was in der Schulbücherfrage geschehen ist, ist selbst auf dem Papiere wenig mehr als eine große Null; die beiden übrigen Gegenstände zählen ja überhaupt nicht.

Ist denn die Synagoge die Hauptsache im Judenthume; müssen wir es den vier Landrabbinern in's Gedächtniß rufen, daß es heißt היכל ה' המה?! — Und wenn nun fein ordentlich nach neuester Mode und vollendetster Aesthetik gebetet würde, und wenn nun die Chöre an Präzision dem Theater in Nichts nachgäben und wenn nun Confirmationen abgehalten würden und den Knaben und Mädchen nun ihr „Glaubensbekenntniß" so geläufig wäre wie das A. B. C. — wäre damit dem Judenthume auch nur ein wesentlicher Dienst geleistet?

Draußen im Leben wird das Gesetz mit Füßen getreten, im Hause und auf dem Markte, wo Synagogenordnungen nicht hinreichen, wird die ewige unveränderbare Ordnung Gottes gehöhnt — und die Landrabbiner kommen mit einer Synagogenordnung um den Riß zu heilen, der Israel zerklüftet, um die Wunden zu verbinden, die Leichtsinn und Unverstand geschlagen! — Das heranwachsende Geschlecht kümmert sich nicht um Thora und Judenthum, weiß nichts von Thorageist und Thoraleben — und die Landrabbiner-Conferenz will mit Synagogenordnungen einschreiten!! — — —

Wir weisen die etwaige Entgegnung, die Regierung habe einen Entwurf einer Synagogenordnung und der anderen Gegenstände gefordert und man hätte deshalb keine Zeit für etwas Anderes gehabt, von vornherein zurück. Unsere Synagogenordnung, die allein gültige im Judenthum, ist vollkommen ausreichend und zweckentsprechend und bedarf wahrlich weder der Mitautorschaft noch der Censur eines Rabbiners unseres Jahrhunderts. Eine andere ist ja nur in den Punkten, in welchen sie mit jener übereinstimmt, zuläßig, und Bestimmungen daraus auszuziehen, dazu bedarf es wahrhaftig nicht der Arbeit von drei Wochen durch vier Landrabbiner. Die Regierung kann nicht wissen, was uns Noth thut, sie erwägt unsere Verhältnisse nach ihren religiösen Begriffen, welche oft im diametralen Gegensatze zu Dem stehen, was im Judenthume Norm ist.

Digitized by Google

Unsere Landrabbiner sollten die Zeit begreifen, unsere Landrabbiner sollten wissen, wo zu bessern ist und wie zu bessern ist, unsere Landrabbiner sollten wirken für das Judenthum und die Gelegenheit eines dreiwöchentlichen Beisammenseins nicht unbenützt vorüber gehen lassen.

In den folgenden Artikeln werden wir die Beschlüsse und Debatten der Conferenz nach dem angeführten Berichte des Näheren beleuchten und uns namentlich auch über Befugnisse der jüdischen „Geistlichkeit" und über den Werth ihrer Beschlüsse klar zu machen suchen.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Octoberheft.

Ausgegeben den 10. October 1859.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Das Comité für die palästinensischen Spenden in Amsterdam

an alle löbl. Comités und Freunde der Wohlthätigkeit in Israel,

den Bau jüdischer Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem

betreffend.

Der in diesen Blättern ergangene Aufruf zum Bau von jüdischen Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem ist gottlob nicht ohne erfreuliche Theilnahme geblieben.

In weiten Kreisen hat die Ueberzeugung sich geltend gemacht, daß wenn durch ein allgemeines wohlthätiges Zusammenwirken die Ausführung dieses Vorhabens möglich würde, damit ein wirklicher, in stetem Wachsen begriffener schreiender Nothstand unserer unglücklichen Brüder in der heiligen Stadt eine reelle und dauernde Abhülfe finden würde.

Diese Ueberzeugung hat bereits anerkennenswerthe Resultate geliefert.

Die bei uns von den einzelnen löbl. Comités für diesen Zweck eingegangenen, in diesen Blättern bereits angezeigten Beträge, verbunden mit den Ergebnissen der von Herrn Rabbiner Dr. Hildesheimer zu Eisenstadt veranstalteten Sammlungen haben es bereits ermöglicht, den Kaufschilling des betreffenden Bauplatzes zu entrichten und das Grundstück für den beabsichtigten allgemeinen wohlthätigen Zweck sicher zu stellen.

Wie der Aufruf zu diesem Bau nicht früher ergangen bevor wir nicht über den Nothstand selbst und die beabsichtigten Wege der Abhülfe die entsprechenden Nachforschungen angestellt und uns sowohl die Dringlichkeit als auch die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit des Vorhabens durch beglaubigte gutachtliche Zeugnisse des Herrn Professor Dr. Roth, des k. k. Oesterr. Generalconsuls Herrn Pizzomano, des k. Preuß. Consuls Herrn Dr. Rosa, des Brittischen

Digitized by Google

Consuls Hrn. James Finn und des Hrn. Dr. med. Pietro Galli dargethan war: so sind auch die uns und dem Herrn Rabbiner zu Eisenstadt für diesen Zweck anvertrauten Gelder nur in einer solchen Weise zur Verausgabung gebracht worden, die deren ausschließliche Verwendung für den allgemeinen wohlthätigen Zweck ihrer Bestimmung garantirt.

Durch die bereits eingegangenen Spenden ist das Grundstück von uns erworben und gemeinschaftlich auch auf unsern Namen, den Namen des Herrn Rabbiners zu Eisenstadt und den Namen der deutsch-holländischen Gemeinde zu Jerusalem, ausdrücklich aber für den Zweck allgemeiner jüdischer Armen- und Pilgerwohnungen übertragen, somit volle Garantie gegeben, daß damit ausschließlich den Bestimmungen der Gaben gemäß, der allgemeine jüdische Wohlthätigkeitszweck gefördert und jedem Versuche etwaiger Sonderinteressen von vornherein begegnet werde.

Daß mit diesem, allerdings von der deutsch-holländischen Gemeinde zu Jerusalem zuerst angeregten Unternehmen nicht deren besonderes, sondern das allgemeine Beste aller in Jerusalem ansässigen Gemeinden wesentlich gefördert werde, und die praktische Ausführbarkeit und Ersprießlichkeit des Unternehmens überall nicht in Zweifel zu ziehen sei, dafür dürften noch ferner die Schreiben zeugen, die uns seither über diese Angelegenheit auch noch von der Sefardischen und Warschauer Gemeinde in Jerusalem, sowie von 16 dortigen Familienvätern zugekommen sind. Die Erstern zeigen uns ihren Entschluß an, für diese Angelegenheit auch in ihren resp. heimathlichen Gemeinden in Europa Sammlungen veranstalten zu lassen. Die Jerusalemischen Familienväter bitten um die Ermächtigung, auf ihre Kosten auf dem betr. Grundstücke Häuser unter der Bedingung erbauen zu dürfen, dieselben mindestens zehn Jahre mit ihrer Familie bewohnen zu dürfen.

Wir begnügen uns, diese Schreiben auszüglich in der Anlage zu veröffentlichen und glauben mit dieser einfachen Darlegung zugleich die Grundlosigkeit von Behauptungen dargethan zu haben, mit welchen ein Herr Neubauer in einer Beilage zur „a. Z. d. Judenth." No. 36 den wahrlich nicht beneidenswerthen Versuch macht, ein Werck der Wohlthätigkeit zu diskreditiren, auf dessen Realisirung die Augen so vieler nothleidender Familien hoffnungsvoll gerichtet sind.

Indem wir aber hiermit uns der Pflicht erledigen, allen Denen, die sich für das Wohl unserer nothleidenden Brüder im heiligen Lande interessiren, insbesondere aber den wohlthätigen Spendern zu diesem Bau-Unternehmen von dem gegenwärtigen Stande dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten, liegt uns zugleich ob, nochmals für dieses gottgefällige, menschenfreundliche Werk unsere wärmste

Digitized by Google

und eindringlichste Bitte an die große Gesammtheit unserer jüdischen Brüder ergehen zu lassen, uns durch eine noch größere und allgemeinere Betheiligung in den Stand zu setzen, das zur Ehre Gottes und zum Heile nothleidender Brüder begonnene Werk durch eine baldige und zweckentsprechende Vollendung zu krönen.

Das Grundstück ist gekauft. Es gilt jetzt die Mittel zum Bau der Häuser zu schaffen. Und dazu ergeht unser freundlich bittender Aufruf insbesondere an alle geehrten Brüder, die sich noch nicht für diesen Bau mit ihren wohlthätigen Spenden betheiligt, sich nunmehr auch ihrerseits einem Werke anzuschließen, das in hohem Grade die allgemeinste und opferfreudigste Theilnahme verdient.

Es gilt, — wie dies bereits in dem ersten Aufruf dargethan — obdachlosen und in engen, ungesunden Wohnungen verkommenden Familien, gesunde und ausreichende Wohnstätten zu bereiten.

Es gilt Fremden und Unglücklichen einen gastlichen Heerd zu eröffnen, sie der physischen Noth, zugleich aber auch auf diese Noth spekulirenden Seelen-Netzen zu entreißen.

Es gilt mit diesem Werke gemeinsamer Wohlthätigkeit den nimmer verlöschenden, dem Boden ihrer Vergangenheit und Zukunft aus allen Fernen ewig zugewandten Gefühlen jüdischer Herzen ein bleibendes Denkmal zu stiften und zugleich den getrennten Gemeinden der heiligen Stadt in diesen Stiftungen einen brüderlichen Einigungspunkt zu gewähren.

Es gilt mit von Gott verliehenem Segen eine Ihm wohlgefällige, Menschenheil begründende That zu vollbringen.

Möge der beste weitere Erfolg das hoffnungsreich begonnene Unternehmen zu einem baldigen entsprechenden Ziele führen!

Im Namen der Menschlichkeit, Brüderlichkeit und des gottgefälligsten Strebens wagen wir die Bitte um baldige reichliche Betheiligung und bitten insbesondere die für dieses Bau-Vorhaben zusammengetretenen löbl. Comités, die Ergebnisse ihrer thätigen Verwendung uns baldgefälligst zusenden zu wollen, damit nunmehr die weitere Ausführung desselben in nicht allzugroße Ferne gerückt bleiben möge.

Amsterdam, Elul 5619.

Das Comité für die palästinensischen Spenden in Amsterdam.

Anlagen.

A.

העתק ממכתב הרב הראשון לציון מ"ו"ה חיים נסים אבואלעפיא נ"י ושבעה טובי העיר מכולל הספרדים בע"ה"ק ירושלם הו"
אחר חתימה מהודעין אנחנו בענין מ"ש ר"ום לשעבר לעורר נ"כ

Digitized by Google

מכוללינו אודות הקרקע לצורך בנין כי מן הראוי שכל הכוללים יעוררו לב לקריה חוצות כל כולל בפני עצמו למען ירימו אח'ב'י הרומה ונדבה לצורך הבנין וכו' מהודענא היום שכבר ביררנו וכבר מנינו לטובה ש'ד'ר מיוחד על הדבר הזה ללכת לחול' את מע' הרב המובהק וכו' כמוהרר' יעקב שאול אלישר נרו' אשר ה'ל מר ניהו גבר בגיברין ציר נאמן והקדיש עצמו לזה לטובת הכלל, ור'י'מ ש'יח'ל' כבר מכירין אותו לשבח, אכן הוא שואל מאת ר'ו'מ שי' שיכתבו מהם כתב התעוררות להודיע לכל א'ח'בי שבהשמע אליהם גודל דוחק וצער כללו' אנשי ירושלם על הבתים השחדלו ר'ו'מ ועשו והצליחו ושלחו סך ששים אלף גר'ו'ש לקנות הקרקע הגדול הידוע, אכן מן הראוי כי גם א'ח'בי אשר בשאר מקומות יקדישו נדבה גדולה לצורך הבנין וכואת וכואת ירחיבו במחק לשונם והכחב הנז' היא צריכא לו מצד כי בהודע לא'חב'י גודל הרחמנות שעשו המה החלח דבר גם המה יתקנאו ויעשו כמעשיהם של צדיקים לעמוד על אמות הבנין ויכתבו הכחב הנו' בלחק' ובלשון פראנסים וכו' וכו' והנה אנחנו מצפים להשובתם הרמה וכו' וכו'

(החחומים הנו'ל')

B.

העתק מכתב כולל ווארשויא ה'י'ו ב'עה'ק ירושלם חו'
מיום צום אסתר הריט'
מעיר השלום וכו' וכו'

נכבדנו בדבריהם מיום יג' אדר ראשון, יבשרו לנו מאשר נכמרו רחמם עלינו וקנו חלקת השדה אשר לאחינו בני הוד היו' בפע'ה'ק למטרת בנות בתים לעזרה להמהגוררים פה בע'הק' ויעוררונו למהר שלוח ציר מיוחד ש'ד'ר' לקבץ הון בגלל הדבר הזה מאחינו מרחמינו בני מדינחנו היו' — והננו מקריבים אליהם חודה וברכה על כונתם הרצויה — ושכרם לא יקפח, בהרגישם בצרות ומצוקות אחיהם עם דל השוכנים בהרי הק' ושוקדים לטובתם להחיותם לקיום ישיבתם עק'. — אולם כפי אשר שמענו נפשנו בפה מאת אחינו בני הוד היו', עדיין הרבה בשקלא וטריא והן ולאו ורפיא בידיהם, וכו' ונשמר עד עת שיוגמר לטובה ואז לא נשקוט וככל אחינו דרי קדש כן גם אנחנו לא נתעצל בדבר ככל הראוי לענין, וד' יענה שלומם וכו' וכו' ח'י'ר מ'ו'מ עם דל כולל ווארשא ה'יו בפעהק'

נחום בהרמא' זל', דוד יעלין מלאמזע, מרדכי מאיר בהרב' מהו' אליהו, יצחק דוב במהר מ' זל'

C.

י''א מנחם חריט לפק ירושלם ח''ו
בשלו' מעיר השלו' וכו' וכו'

אחרי אשר העיר ד' את רוח טהרת לבב הרעים דאנשי הוד היו' וקנו פה כברת ארץ ואחוזת קרקע בחומה בת ציון, בראותם אחריח דבר מראשיתו, ובראותם הגולדות כי הדירות מחייקרים מיום אל יום וחפץ ד' בידם הצליח, כי מצאו חן בעיני הגדולים אנשי השם המה הבונים

Digitized by Google

לחורבת ירושלם ומחזיקי יושבי' הגבאים כוללים אשר ב'ע'ח א'מ'ד ורעיהם שאר הרבנים הגונים אשר במדינה אשר לקחו מיד הרבנים אנשי הוד היו הנחלה הזאת והשיבו הכסף המקנה לידם בחתי', והקדישו הנחלה הזאת לכל יושבי עה"ק, וידם נטוי' להשמיע בנדבות על פתגם דנא, אשר תהי' לאל ידם לבנות על המקום הוהבחתים לשבת בהם לעניי עם אשר הוכני ירושלם, יהי ד' בעזרתם, ויספיק בידם לבצע מחשבתם הטובה מכח אל הפועל אמנם כן לאשר הענין הזה צריך בושש רב עד אשר יהא שפע בידם לכלכל כל הוצאות בנין הבתים במקום הנ'ל ובין כה וכה הנה בוער כהנור ולבה אש בשער בת ציון, היוקר אשר נתהוה בדירות עד כי לא שערום ראשנים ולא יאומן כי יסופר וכמעט לנירש יחשב בעה כזאת, כי כח מי יכול לשלם הד'ד' דכעת אשר נתעלה לארבע וחמש ידות, והנה אנחנו אשר פה דברנו עם קוני האהוזה הנ'ל הרבנים ראשי הוד, אולי יאבו ליחד לנו ח"מ מקום בנחלה הזאת ואנחנו נרוצה לבנות עליה בתים לנשינו וטפנו לע'ע' בתי עניים ופשוטים להיות למחסה מזרם ומטר מקור ומחורב ושיתנו לנו הרשות לדור בהם אחר אשר נבנה משלנו הבתים ההדיוטות האלה מושב עשרה שנים לכל הפחות, ואז בכל כחנו נראה לעבוד ולבנות כאשר יד ד' עלינו יצלח, ומה תחגדל שכרם בזה כאשר בימים לא כבירים תצא פועל ידם למעשה וכוונתם אשר הרצוי' הוגמר בכי טוב להתישב בתוכה ולא להיות מחונים עד עת יספיק ד' בידי הרבנים הגזברים לבנות הכל יחד בבנינים חזקים והמקום תהא לע"ע חורב מאין יושב . ומאוד ישרו דברינו בעיני הרבנים דאנשי הוד ני' אך אמרו שלא בהם תלוי הדבר הזה, ואם רצוננו בזה נבואה לבקש זה מכבוד מע'כ'ת' שהם כעת אדוני המקום הזה ובכן הננו ומפילים אנחנו תחנונינו לפני כת'ה'ר ורעיהם העוסקים בזה, יהמו יכמרו מעיהם ורחמיהם עלינו הח'ט' וייתנו לנו הורמנא דידהו במקום הנ'ל וכו' וכו', ואז תיכף נחישה ונאחו באמה הבנין ונקוה כי יגילו וישמחו כי בזמן לא כביר ישמעו כי נתיישבו בו כמה כ'ע'ב, ובאלו אמרו מקדימין וכו' ויפה שא'ק ונא יהחסדו להקדים לנו הידיעה במוקדם האפשרי וכו'

דוב בן ישראל זל'	משה אהרון בן אברהם	יעקב בר מנחם מענדל
מרדכי בן זאב זל'	יהושע יונה קריון	מאיר בן גדלי' מלוטץ
אלטיר בן לעזר ליטצאק	משה חיים מקרלין	שואל מואס
קאפל מטוסמוצין	זעליג בן אברהם פינסק	ניסן בן ארי'
מאיר בן זאב לוריא זל'	יעקב בן שמואל זל'	
זלמן בן שמואל זל'	משה דוב בן חושר	

Deutschland.

Hannover, 4. Sept. Die hier kürzlich stattgehabte Wahl der 24 Bürgervorsteher bot Gelegenheit zu recht interessanten Erfahrungen. Was das jüdische Publikum dabei wohl am meisten interessirt, ist, daß unter den Candidaten der liberalen Partei, die entschieden über die Regierungsparthei siegte, auch ein Jude, Herr Michael Behrens, war, welcher in seinem Bezirke mit großer Majorität gewählt ist.

Derselbe ist der erste Jude, der zu der Ehre gelangt im Bürgervorsteher-Collegium der Residenzstadt Hannover zu sitzen und glauben wir in dieser Thatsache zugleich einen Beweis zu erblicken,

Digitized by Google

daß das tausendjährige Vorurtheil auch hier an der Leine allmälig zu schwinden beginnt.

Oldenburg, 11. Sept. Gestern ist zum ersten Mal auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen der jüdische Landesgemeinderath hier zusammengetreten. Die gesetzliche Regelung der Cultus- und Unterrichtsangelegenheiten der Juden im hiesigen Herzogthum erfolgte im vorigen Jahre. Darnach besteht die jüdische Religionsgenossenschaft aus neun Synagogen-Gemeinden, deren Vorsteher unter der Leitung des Landrabbiners den Landesgemeinderath bilden, welcher die allgemeinen Angelegenheiten zu besorgen hat. Im Uebrigen beruht die Regelung auf dem Princip der vollständigsten Selbstverwaltung, nur beschränkt durch diejenige staatliche Aufsicht, welche durch unabweisliche Rücksichten geboten wird. (W. Ztg.)

Berlin, 14. Sept. Die Beschäftigung jüdischer Lehrer und Lehrerinnen an christlichen Privatschulen hat neuerdings zu einer Ministerial-Entscheidung Anlaß gegeben. Der Vorsteher einer christlichen Mädchenschule hatte nämlich längere Zeit (und noch unter dem Ministerium Raumer) eine gehörig vorgebildete und vorschriftsmäßig geprüfte Lehrerin jüdischen Glaubens in seiner Schule beschäftigt. Zu Ende des letzten Winter-Halbjahres verfügte der Special-Aufseher Pastor Stefann, von der Bartholomäuskirche, die Ausscheidung der jüdischen Lehrerin. Die städtische Schul-Deputation verwandte sich vergeblich für die Beibehaltung der Lehrerin bei dem königl. Schulcollegium der Provinz Brandenburg, welches die Angelegenheit, als gegen das Gesetz verstoßend, zurückwies. Die Abgewiesene wandte sich an den Unterrichts-Minister und überreichte persönlich ihr Gesuch. Der Minister sagte Bescheidung durch das Schulcollegium zu, und diese ist in nachstehendem Erlaß enthalten: „Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat uns beauftragt, Ihnen auf die Vorstellung vom 28. April d. J. zu eröffnen, daß dem Inhaber einer Privatschule nicht untersagt werden kann, Sie als Lehrerin an seiner Schule zu engagiren. Dagegen kann Ihnen der Unterricht in denjenigen Disciplinen nicht gestattet werden, zu deren Behandlung Ihnen wegen Ihres religiösen Bekenntnisses die Befähigung abgeht, wohin nicht nur der eigentliche Religions-Unterricht, sondern auch die Behandlung des deutschen Lesebuchs zu rechnen ist, da in diesem, abgesehen von seinen christlich-ethischen und nationalen Beziehungen, ein großer Theil des Stoffes einen specifisch christlichen Inhalt hat." Ueber den Schlußsatz ließe sich jedenfalls noch streiten, doch ist wenigstens Ein Schritt geschehen. (K. Z.)

Digitized by Google

Berlin, 2. Sept. Die Stadtverordnetenwahl im 11. Wahlbezirk ist gegen Erwarten günstig für den liberalen Candidaten Dr. Veit entschieden worden. Er siegte in diesem vornehmen Stadtbezirk mit 3 Stimmen Majorität, man hält dies mit Recht für einen Beweis, wie bedeutend der Umschwung der Meinung auch in Kreisen zugenommen hat, die sonst gegen einen Liberalen und Juden auf's Nachdrücklichste aufgetreten sein würden; während sie jetzt nur 16 Stimmen in's Feld geschickt hatten. Die Kreuzzeitung ist in sehr bitterer Laune über die Zunahme der Schlechtigkeit in der Welt. (Z. f. N.)

Aus der Provinz Posen, 16. Sept. Seitens des königl. Appellationsgerichts in Posen ist an die Untergerichte die Aufforderung ergangen, den Grund zu ermitteln, weßhalb bei den **Israeliten** viele Ehen nur rituell eingesegnet worden, während der gesetzlich vorgeschriebene **Civilact** nicht vollzogen wird, was innerhalb 6 Wochen nach erfolgtem gerichtlichen Aufgebot erfolgen soll. Die Nachtheile dieser Unterlasse, heißt es in der „Pos. Z.", sind sehr wesentlich. Die nur rituell eingesegnete Ehe wird gesetzlich als Concubinat, und die Kinder aus solcher Ehe vom Gericht als unehelich angesehen, was namentlich in Bezug auf das **Erbrecht** von nachtheiligem Einfluß ist. Ist es doch vorgekommen, daß ein solches Kind von dem Vater bei Errichtung des Testamentes durch gerichtlichen Akt vorerst als ehelich hat anerkannt werden müssen, um ihm sein volles Erbrecht zu Theil werden lassen zu können. (F. Z.)

Wien, 10. Sept. In unseren **Ministerien** herrscht große Thätigkeit, und dem Vernehmen nach sollen die Früchte derselben nicht lange auf sich warten lassen. Die Publikation des Protestantengesetzes, das ganz geeignet ist, die Wünsche der Evangelischen vollkommen zu befriedigen, ist erfolgt. Damit wäre in zufriedenstellendster Weise vorläufig eine jener Fragen erledigt, welche die Gemüther bewegen. Das Problem der Regelung der israelitischen Angelegenheiten ist dagegen ein viel schwierigeres [??]; es bildet eine schwer zu umgehende Klippe für die Staatsmänner Oesterreichs. Trotzdem verschließt Niemand sein Ohr den gerechten Ansprüchen dieses Volkes, kämpft Jeder das eigene Mißbehagen — (Bricht dieses „Mißbehagen" nicht den eigenen Ansprüchen und Hoffnungen der österreichischen Bevölkerung den Stab? Die Red.) — nieder und stellt sich auf einen höheren Standpunkt. Es wird geradezu ein Gebot der Staatsklugheit — (nicht des Rechts? D. R.) — die Schranken zu zerbrechen, welche die Juden von den anderen Nationen sondern und die sociale Verschmelzung hindern. (A. Z.)

Wien, 14. Sept. Die „Ostd. P." bespricht heute die **Judenfrage**: „Bei der in Oesterreich noch zu lösenden Judenfrage

(schreibt sie u. A.) handelt es sich wesentlich nicht mehr um den eigentlich religiösen Theil der Aufgabe. Die Israeliten erfreuen sich der glaubensgemeindlichen Autonomie und der freien öffentlichen Religionsübung bereits in so ausgedehntem Maße, daß sie in dieser Hinsicht schwerlich noch irgend Wesentliches wünschen werden. Der israelitische Glaube als solcher hat seit langer Zeit schon wenig Anfechtung mehr zu erleiden gehabt, denn er gefährdet keinen anderen Glauben und kommt bei seiner Abgeschlossenheit mit keinem in Collision. Es ist die bürgerliche Stellung der Israeliten, welche, nach dem amtlichen Ausdruck, „geregelt" werden soll; es handelt sich darum, daß den Juden die vollen gleichen politischen und bürgerlichen Rechte eingeräumt werden sollen, welche nach dem Begriff des Rechtes und des Rechtsstaates jeder Staatsbürger haben muß. Die Statistik weist nach, daß die Israeliten der Zahl nach ein so bedeutendes Element der Bevölkerung Oesterreichs bilden, daß es schon deßhalb, abgesehen vom Rechte, ein Gebot der Staatsklugheit ist, — eine so große Anzahl von Staatsbürgern nicht durch Versagung der allgemeinen Rechte von der gleichmäßigen, allseitigen nützlichen Thätigkeit auszuschließen. Die Gesammtzahl der Israeliten in Oesterreich kann man auf 850,000 veranschlagen. Der Ausdruck „zeitgemäß" im ministeriellen Programm verbürgt die Geneigtheit und Absicht der Regierung, den Juden dem Princip nach und im Allgemeinen das volle Bürgerrecht zu gewähren, denn keine andere Regelung würde eine zeitgemäße genannt werden können. Die Juden sind zweifellos anerkannte österreichische Staatsbürger und sie werden in Betreff aller Pflichten und Lasten den christlichen Staatsgenossen gleich gehalten. Der gleichen Pflicht soll aber das gleiche Recht entsprechen. Viele sehen dies Alles ein und geben es zu, maskiren aber ihren Judenhaß durch den Vorwand, daß die Juden im Allgemeinen für die volle Emancipation noch nicht reif seien. Man müsse ihnen daher die natürlichen Bürgerrechte in Uebergängen Stück für Stück gewähren. Dabei weist man auf Mancherlei hin, was im jüdischen Wesen [??] und Verkehr wirklich tadelnswerth ist und von den gebildeten Juden selber getadelt wird, übersieht aber gänzlich, daß diese Uebelstände lediglich die Folge der langen Unterdrückung und Ausschließung sind und sicher erst mit der Beseitigung der Ursachen verschwinden können, wie dies in allen Ländern, wo die Judenemancipation bereits durchgeführt ist, durch den eigenen Augenschein wahrgenommen werden kann."

Schweiz.

Bern, 18. Sept. Trotz der liberalen Constitutionen der Schweiz hat sich unsere Republik noch nicht entschließen können, den Juden gleiche Rechte mit den Christen zu geben. Zehn Cantone gestatten ihnen einige Rechte; sieben Cantone behandeln sie wie

Digitized by Google

Pariah's und nur sieben Cantone darunter Freiburg und Wallis, behandeln sie liberal. Die Juden sind folgenden Nachtheilen unterworfen: Verweigerung der Niederlassung, des Grundbesitzes und der Pfandrechte, des Handels und Gewerbebetriebes, des Aufenthaltes, der Gleichheit vor den Gerichten! Im Baselland wird ein Christ mit Buße und Gefangenschaft bestraft, wenn er einen Juden in seine Familie aufnimmt! Da aus diesem Grunde, weil man den amerikanischen Bürgern, welche Juden sind, die Gleichberechtigung verweigert, der projectirte Staatsvertrag zwischen der Eidgenossenschaft und den Vereinigten Staaten noch nicht zum Abschluß gekommen ist, so hat der amerikanische Gesandte, Hr. Fay, eben eine Denkschrift veröffentlicht, worin er die Gründe, welche für die ververschiedene Behandlung der amerikanischen Israeliten von dem Bundesrath vorgebracht wurden, mit satyrischer Dialektik prüft. Für die schweizerischen Israeltiten ist in Nordamerika ein mächtiger Helfer entstanden, der ihnen sicher in nicht ferner Zukunft zur vollen Emancipation verhelfen wird.

Italien.

* Der „Voss. Ztg." schreibt man aus Rom: „Wird Mittel-Italien selbstständig, oder wird der Anschluß an Piemont zur That, so ist es um das Papstthum, vielleicht auch um die katholische Kirche in eben diesem Theile der Halbinsel geschehen. Das alte Testament wird in Rom geistig schwer gedrückt und leiblich geschunden. Jetzt hat man eine neue Abgabe hinzugeschaffen. Nach der alten Regionar-Abtheilung gehört der Grund und Boden des Ghetto zu den drei Pfarrereien St. Maria in Monticelli, del Pianto und St. Angelo in Peschiera. Da haben nun die drei Pfarrer durchgesetzt, daß die jüdische Bevölkerung des Ghetto (etwa 5000 Seelen) ihnen eben so viel Gebühren und Sporteln für Taufen und Trauungen und Begräbnisse zu entrichten hat, *als wenn sie christlich wäre.* Denn sie sollte, behaupten die Pfaffen *doch von Rechtswegen in Rom katholisch sein, und für die Toleranz könne schon bezahlt werden.* Die Juden haben sich nach vielem Weigern zu einer jährlichen Abfindungssumme verstehen müssen."

Der „Voss. Ztg." schreibt man aus Rom: „Den hiesigen Juden ist (wohl nur aus Repressalie für die ihren Glaubensgenossen in der Romagna Schuld gegebenen Excesse gegen die Geistlichkeit) eine neue Steuer aufgelegt worden. Wer die Erlaubniß erhält, außerhalb des Ghetto's unter der christlichen Bevölkerung ein Geschäft zu eröffnen (was übrigens nur als seltene Ausnahme gestattet wird), muß außer der dem Hauswirthe zu entrichtenden Miethe noch 10 pCt. zum Besten des römischen Klerus fortan hinzulegen."

Amerika.

□ *New-York*, 5. Sept. Die auch in Ihrer Monatsschrift ausgeschrieben gewesene Rabbiner- und Prediger-Stelle an der Lloyd Str.

Digitized by Google

Synagoge in Baltimore ist Herrn Dr. Illowy Ehrw. übertragen worden. So vielfach sein Abgang von hier bedauert wird und so schmerzlich sich diese Theilnahme bei seiner letzten Abschiedsrede kund gab, so begrüßt doch jeder orthodoxe Jude dieses Landes diese Wahl mit der lebhaftesten Freude und wünscht unsern Brüdern zu Baltimore von Herzen Glück. Herrn Illowy, bekannt durch seine entschiedene Begeisterung für das orthodoxe Judenthum und seine muthige und geistvolle Vertretung der Prinzipien desselben, folgen die freudigsten Hoffnungen in seinen neuen Beruf. Mögen sie sich alle unter Gottes Beistand realisiren.

Anzeigen.

Unterrichtsanstalt der (orthod.) israel. Religions-Gesellschaft in Mainz.

Da obbenante Anstalt zum 1. November d. J. eröffnet wird, so ersuchen wir alle verehrlichen Eltern, die ihre Kinder, Knaben und Mädchen, derselben anvertrauen wollen, sie baldigst beim Leiter der Anstalt Herrn Dr. Lehmann, anzumelden.

Durch bereits acquirirte tüchtige Lehrkräfte hoffen wir den in unserem Programme ausgesprochenen Zweck, die uns anvertrauten Kinder zu gebildeten Menschen und Juden zu erziehen, zu realisiren und das profane Wissen mit dem religiösen Hand in Hand gehen zu lassen.

Mainz, 12. September 1859.

Der Vorstand der israel. Religions-Gesellschaft.

NB. Progromme sind gratis zu haben bei:
Herrn Dr. Lehmann,
" Leo Leser,
" Jacob Levi.

Der Verein zur Placirung israelitischer Gewerb- und Handelsbeflissener in Hamburg

ersucht die H. H. Handlungsprincipäle und Handwerksmeister, in deren Geschäften am Sabbath und an den jüdischen Festtagen gefeiert wird, um schriftliche Anmeldung der bei ihnen vorkommenden Vacanzen für Lehrlinge, Commis oder Gesellen bei dem Wortführer des Vereins, Herrn Louis Levy hierselbst.

Seinen Statuten gemäß empfiehlt der Verein nur solche junge Leute, die genügende Zeugnisse ihrer Fähigkeiten und ihres sittlichen Charakters beigebracht haben.

Digitized by Google

Hauslehrerstelle.

Der Unterzeichnete sucht zu drei Knaben im Alter von 11 bis 13 Jahren einen sowohl im Hebräischen als in den Realschulgegenständen und dem Französischen tüchtigen Hauslehrer, gegen freie Station und 150 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt. Nur mit genügenden Ausweisen über ihre Fähigkeiten und ihren sittlichen und orthodox religiösen Wandel Versehene wollen sich baldigst in frankirten Briefen an mich wenden.

Köln. **Salomon Rothschild.**

Ein Lehrer, der im Talmud, in der hebräischen Sprache und in den an den beiden unteren Gymnasialklassen vorgeschriebenen Realien gründlich Unterricht zu ertheilen vermag, kann in einem hiesigen Hause, bei einem jährlichen Gehalte von 300 fl. öst. W. nebst freier Kost und Wohnung eine Anstellung finden. Hierauf Reflektirende, die sich über ihre Lehrfähigkeit in den erwähnten Fächern sowie über ein in sittlicher und jüdisch-religiöser Beziehung tadelloses Betragen genügend ausweisen können, werden ersucht, ihre Zeugnisse an den Unterzeichneten bis Ende September d. J. franco einzusenden.

Stuhlweißenburg, den 6. Juli 1859.

Dr. **Gugenheimer**, Rabbiner.

An der zu errichtenden Unterrichtsanstalt der israelitischen (orthodoxen) Religionsgesellschaft zu Mainz findet eine geprüfte Lehrerin, die in den üblichen Elementargegenständen, im Hebräisch-lesen und Uebersetzen, im Französischen und in den weiblichen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen versteht, sofortige Anstellung. Frankirte Anmeldungen unter Anschluß der Zeugnisse über Befähigung und streng religiösen Lebenswandel sind zu richten an

Mainz, den 26. August 1859. Dr. **Lehmann**.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

דברי חיים

והמה מאמרים על ההפטרות של כל שבתות השנה

von H. J. Schütz, Lehrer und Prediger in Cleve.

Preis 1 fl. 45 kr.

Der schon durch andere literarische Werke rühmlichst bekannte Verfasser hat in diesem Buche außer seinen eigenen Erklärungen die unserer vorzüglichsten Exegeten dieser Prophetenstücke in blühender hebräischer Sprache zusammengestellt, so daß es sich insbesondere zu Vorträgen bei

Digitized by Google

חברות eignen dürfte. Als weitere Empfehlung verweisen wir auf die dem Werke vorgedruckte des Herrn Oberrabbiner Dr. Bodenheimer zu Crefeld.

Frankfurt a. M., den 1. Juni 1859.

J. Kauffmann.

Billige Offerte.

תורה נביאים וכתובים, Text, mit hebräisch. rein deutscher Uebersetzung in 4°, Basel, 4 Theile, 196 Bogen Schreibpapier 2 fl. 42 kr.

קול בוכים, die Klagelieder Jeremias, erklärt und metrisch übersetzt von L. H. Löwenstein . . . . . 18 kr.

Frankfurt a. M.

J. N. Kauffmann.

Für den Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem sind bei uns eingegangen: Von einem Ungenannten durch Herrn Ellmann zu Laubuseschbach 1 Thlr. Pr. Cour. — Von Herrn Lehrer Falk in Aub 5 fl. — Von den Frauen der Gemeinde Lübeck und Moisling 5 Thlr. Die Red.

Briefkasten. Den Hrn. Lehrer in Ungarn, der uns um einen Jahrgang des „Jeschurun" ersuchte, bitten wir um wiederholte Angabe seiner Adresse, da uns diese zu unserm Bedauern abhanden gekommen. Die Exped. d. Jesch.

Beim Schlusse des Blattes gehen uns noch von dem löbl. Comité zu Amsterdam ferner zu: a) Schreiben des Hrn. Dr. A. Neubauer aus Jerusalem vom 2. September an das Comité zu Amsterdam und die Beantwortung desselben; b) ein Schreiben des k. k. General-Consuls Herrn Pizzomano vom 3. September nebst dem unter dessen Leitung abgeschlossenen Kaufcontract und Beantwortung desselben. Diese Aktenstücke dokumentiren aufs schlagendste die völlige Richtigkeit alles Dessen, was in dem Artikel der Beilage zu „A. Z." d. J. Nr. 36 gegen dieses Bau-Unternehmen gesagt war, indem hier Dr. Neubauer selbst sich rühmt, jenen Kauf zu Stande gebracht zu haben, den jener mit seinem Namen unterzeichnete Artikel in der öffentlichen Meinung zu diskreditiren so sehr bemüht ist. Andererseits bezeugt der Briefwechsel mit dem k. k. Consulat in wie loyaler, zweckgemäßer und umsichtiger Weise diese ganze Angelegenheit bis jetzt geleitet worden, und welch ein bedeutender zu den besten Hoffnungen berechtigender Anfang bereits geschehen. Wir bedauern um so mehr die Mittheilung dieser Actenstücke für unser nächstes Heft vorbehalten zu müssen. D. Red.

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. II.

5620 Sechster Jahrgang.

Marcheschwan.

Die Berachoth.

האי מאן דבעי למהוי חסידא לקיים מילי דברכות.
ב'ק ל' א.

Jeder Monat unseres Kalenderjahres hat, sei es durch das jüdische Gesetz, sei es durch die jüdische Geschichte, sei es durch beide zusammen irgend eine besondere Eigenthümlichkeit erhalten, die er zur erneuten besondern Einwirkung auf unsern Geist und unser Gemüth mit seinem jedesmaligen Erscheinen uns entgegenbringt. Nur der Marcheschwan ist in dieser Beziehung völlig leer ausgegangen und während sein Vorgänger so tief eingreifende, Ernst und Freude, jüdischen Ernst und jüdische Freude weckende Erinnerungen und noch reichere, unser ganzes Leben mit ihrer Wahrheit begründende Mizwoth zu bringen hatte, tritt der Marcheschwan bei uns ein und hat keine andere Botschaft, als nun, nach einem Monat so reicher Fülle von Erregungen, das jüdische Leben in dem ganzen Charakter seiner Alltäglichkeit auf einem von diesen Erregungen und Anregungen getränkten Boden beginnen zu lassen. Dieses alltägliche Leben,

Digitized by Google

wie sehr ist aber gerade es das wirkliche eigentliche Leben, durch welches alle Festtage, Festwochen und Festmonate ihren Werth und ihre Bedeutung erhalten und in welchem gerade alle die Früchte reifen sollen, zu welchen jene Festzeiten ja nur die Saat streuen und die Keime wecken konnten — und wie sehr haben „unsere Weisen" — und vor Allem sei dafür ihr Andenken gesegnet — es verstanden jene Saaten und Keime des Geistes und der Weihe mit hinüber in den Kreis des alltäglichen Lebens zu verpflanzen und dieses alltägliche Leben selbst, mit Allem was uns in demselben in näherer oder fernerer Beziehung trifft und berührt, zu einem sich unerschöpflich ergießenden Strome der Weckung und der Weihe, des Geistes und der Kraft zu umwandeln!

Hoch unter Allem glänzt hier ihre Institution der Berachoth hervor, mit welchen sie den „Gottesdienst" aus dem Umkreis der Tempel und der Altäre in den Kreis der Lebenserscheinungen und Erfahrungen, in die Bahn des genießenden und schaffenden Lebens zu versetzen gewußt und jeden Moment des Daseins selbst zu dem unbesoldeten und — im doppelten Sinne — nimmer ermüdenden Almosenier, Haus-, Feld- und Reise-Prediger zu bestellen. Sie wußten was sie mit dieser ihrer Institution ihrem Volke Unschätzbares geschaffen und sprachen im wohlberechtigten Vollgefühle des ganzen Werthes ihrer Schöpfung: „Wer immer fortschreiten will zu dem hohen Ziele sittlicher Vollendung, der achte auf die Institution der Berachoth — האי מאן דבעי למהוי חסידא לקיים מילי דברכות —", und wenn etwas den Juden unter Nichtjuden kennzeichnet, so sind es eben diese Berachoth im Munde des Juden.

Dasselbe Leben umrauscht den nichtjüdischen, wie den jüdischen Menschen, dieselbe Natur mit ihrem Ernst und ihrer Lieblichkeit, mit ihren Schauern und Wonnen, dasselbe Menschengeschick mit all' seinen freudvollen und leidvollen Geschehnissen und Erfahrungen, umfängt den Nichtjuden wie den Juden: allein nur der Jude hält beim Donner und der Blüthe, bei dem Schmerz und bei der Freude inne, und blickt aus jedem Weh und jeder Wonne, über jede sinnliche Erscheinung und Erfahrung zuerst zu dem Unsichtbaren Einen empor, als dessen Herolde und Boten jede Erscheinung und jedes Geschehniß an ihn hinantritt, und gewinnt in diesem Hinaufblicke immer auf's Neue das Bewußtsein seiner eigenen Stellung und sei-

Digitized by Google

ner eigenen Bestimmung in dieser Gottes-Welt des Seyns und des Werdens.

Freilich sind es nur einfache kurze Sätze, die sie uns in den Mund gelegt; allein sie sind einfach wie die Wahrheit und kurz wie der Gedankenblick und die Gefühlsregung, wie die aufathmende Pause in welcher Geist und Gemüth immer aufs Neue den frischen Sinn und die frische Kraft für die rechte That und den rechten Genuß aus dem tiefen Born der Seele zu schöpfen gehen. Sie sind einfach und kurz, wie die Erscheinung, wie das Geschehniß, wie die Erfahrung, wie der Entschluß, den sie begleiten und deren Dolmetsch und Herold sie sind.

Wie der Gottessänger קול ד' בכח קול ד' בהדר, Gottes Stimme in jeder Kraft, Gottes Stimme in jeder Schönheit lauschte, so wird nimmer diese Stimme in den ernsten und entzückenden Erscheinungen der Natur laut ohne das entsprechende Echo in der jüdischen Brust wach zu rufen.

Wenn im Gewitter die Licht und Leben schaffende und die trägen Massen überwältigende Lebenskraft der Natur, wenn sie im Sturm vernichtend, wenn sie Erdbeben erschütternd hervortritt, dann erkennt der Jude שכחו וגבורתו מלא עולם, daß es Seine überwältigende Kraft sei der die Welt voll ist. Wenn der Blitz wie das Erste „es werde Licht", leuchtend durch die Erdräume fährt, wenn Berge, Hügel, Wüsten, Meere, Ströme, — die Schöpfung in ihrer ursprünglichen von Menschenhand unberührten Massenhaftigkeit, — wenn die Lichter des Himmels nach vollendetem Kreislauf wieder am Anfange ihrer vorgemessenen Bahn, und in der Frische ihrer ursprünglichen Stellung sich zeigen, sieht das jüdische Auge kein bloßes in tausendstufiger Causalitäts-Abschwächung auf eine in grauer Urnacht verhüllte, beim Anfang des Werdens — wenn es überall einen Anfang und ein Werden gegeben — wirksam gewesene Urkraft zurückgeführtes Produkt — das Bestehen der Schöpfung ist ihm nur ein fortgesetzter Akt der Schöpfung. עושה מעשה בראשית! „Er wirkt das Werk des Anfangs!" predigt ihm Blitz und Wüste, Berg und Hügel, Meer und Strom — „שככה לו בעולמו", siehe den, der so Herrliches in seiner Welt hat, spricht ihm jedes in natürlicher Schönheit leuchtende Geschöpf, und משנה הבריות, der so unerschöpflich ist in Formenmannigfaltigkeit, Jedes, das mit seiner abweichenden

Digitized by Google

Gestalt den mit seinen Zwecken von Stoff und Form unabhängigen Schöpfungsmeister offenbart. Und im Menschenkreise, wo irgend in hervorragender Persönlichkeit sich der Menschengeist und die Menschenmacht in ihrer Ueberlegenheit zeigt, da ist es wiederum der Eine Einzige, der dem Sterblichen diese Gabe des Geistes und der Macht übenden Thatkraft verliehen: שנתן מהכמתו ומכבודו לבשר ודם, ja der, wenn die Sterblichen Beides nur in seinem Dienste bewußtvoll verwenden, sie eben mit diesem Geiste und dieser Kraft zum Antheil an seinem Geiste und seiner Herrlichkeit, zum Mitwirken an seiner Erleuchtung und Leitung der Menschen berufen: שחלק מחכמתו ומכבודו ליראיו.

Denn wenn in der Natur, so vor Allem im Kreise des Menschenlebens, der Menschenentwickelung und der Menschengeschichte Gottes Gegenwart zu erblicken wird dem Juden das Auge geöffnet. Er hat nicht nur die Erdwelt mit allem Bedürfniß des Menschen fürsorglich ausgestattet und läßt die Blüthen des Lenzes zur Freude und zum Genusse der Menschen keimen und reifen שלא חיסר בעולמו כלום וברא בו בריות טובות ואילנות טובים להנות בהם בני אדם, — er hält nicht nur noch das mit dem gesammten Menschengeschlechte geschlossene Bündniß aufrecht, es, trotz seiner Verirrung und mitten in den Gängen dieser Verirrung, in aller Mannichfaltigkeit des mehr und minder in ihnen getrübten reinen Lichtes, zu dem einen, reinen lichtigen Ziele der Vollendung mildерziehend zu leiten, so daß die Gesammtgeschichte aller zeitherigen Jahrtausende des Menschengeschlechtes nichts ist als die Erfüllung und Verwirklichung der der noachidischen Welt gegebenen Verheißung, als deren Symbol und Denkmal sich der siebenfarbige Lichtbogen in den Wolken spannt, זוכר הברית ונאמן בבריתו וקיים במאמרו, — jeder einzelne Mensch ist Gegenstand seiner besondern leitenden und richtenden, erziehenden und beglückenden Fürsorge, das Geschick eines jeden einzelnen Menschen steht in der Würdigkeit der gesammten Weltgeschichte, jeder Moment des vereinzelten Einzellebens ist ein Geschenk der lebendig und aufrecht erhaltenden und zu diesem Momente führenden Gottes-Macht und Liebe שהחיינו והגיענו לזמן הזה, die leidvollsten und freudvollsten Ereignisse des Einzellebens sind nicht minder von dem Finger des gerechten Richters und des allgütigen Vaters der Menschen gegeben, des דין האמת wie des הטוב והמטיב: das tritt dem Juden bei hervorragenden Lebens-

Digitized by Google

ereigniſſen ins Bewußtſein. Ihn wird aber gelehrt, daß er nur des Glückes als eines wahrhaft „Guten" ſich zu freuen habe, aus welchem nicht nur ihm allein, in welchem auch Anderen mit ihm Heil und Freude erblüht, nur das, was טוב לו ולאחרים, begreift er als die vollendete Güte des Allgütigen. — Aber nicht nur in den hervorragenden Momenten iſt ihm dieſe waltende Liebe gegenwärtig, jeder Tag und jedes einzelne Moment des ſich erneut aufrichtenden und abſpinnenden täglichen Lebens, jede Kraft, jede Fähigkeit, jede Lebensſtellung und Beſtimmung, deren er ſich bewußt wird, und dieſes Bewußtſein ſelber, — רוקע הארץ, אשר הכין מצעדי גבר וקף כפופים, הנותן ליעף כח, עוטר ישראל בתפארה, אוזר ישראל בגבורה, שלא עשני נכרי, עבד, אשה, שעשני כרצונו, מחיר אסורים, אלהי נשמה וכו' — die leiblichſte Verrichtung ſeines Körpers, die das Beſtehen und die Geſundheit ſeines Leibes bedingt: אשר יצר, ſo wie jeder Genuß, der ſein Daſein friſtet, kräftigt und erfreut, von dem Brode das ſeinen Hunger, von dem Waſſertrunk, der ſeinen Durſt ihm ſtillt, bis zum winzigen Duft, der die Spannkraft ſeiner Sinne erhöht, Alles iſt ihm Werk und unmittelbare Spende der Einen Macht und Liebe, die auch für ihn dieſes Alles entſtehen und reifen läßt und deren Gnade ihn zu dem Beſitze dieſer Kraft, zu dem Innehaben dieſer Stellung, zu dem Genuſſe dieſes Genuſſes geführt, שהכל בורא, המוציא, u. ſ. w.

Auf alles dieſes richtet aber die Inſtitution der Weiſen unſern Blick nur, um uns in allem dieſem und durch alles dieſes

מלך העולם

den „König der Welt" zu zeigen, uns ſo oft als möglich und ſo tief als möglich inne werden zu laſſen, daß die Welt nicht nur einen Schöpfer habe, durch den Alles ward, nicht nur einen Erhalter durch den Alles iſt, nicht nur einen Herrn der über Alles gebietet, ſondern einen König habe, in deſſen Namen Alles geſchieht was geſchieht, deſſen Wille durch das Kleinſte wie das Größte in Vollzug zu bringen iſt, der Jegliches an ſeinen Poſten hingewieſen und deſſen Auftrag ein Jedes an dem angewieſenen Poſten mit den zugewieſenen Mitteln zu vollbringen hat. Einen König hat die Welt, um den ſie ſich mit ihren צבאו, mit ihren Schaaren, mit der ganzen Mannigfaltigkeit ihrer Stoffe und Kräfte, ihrer Weſen

Digitized by Google

und Gruppen, ihrer Geschlechter und Reiche, wie das Heer um seinen Heermeister schaart und bis hinab zu dem letzten Mann auf dem verlornsten Posten nur dem Befehle des Einen Einzigen gehorcht, nur in Erfüllung seines Machtgebotes ausharrt, selig, heiter lebend und sterbend in dem Bewußtsein: eben in diesem Gehorsam, in dieser Erfüllung Theil zu haben an dem großen Werke des Einen Einzigen und kein verlorner Posten zu sein in seinem Reiche.

Und darum diese Welt als עולם zu begreifen! In der ursprünglichen Sprache unserer Blüthenzeit war uns diese sichtbare, gegenwärtige Welt „שמים וארץ„ Himmel und Erde, die mit ihrer ganzen Herrlichkeit gleichwohl zu einem חלד, zu einem Punkte der Vergänglichkeit gegen den großen Gedanken einer Ewigkeit zusammenschwand, für den wir zu gewinnen waren, auf daß uns im Glanze der Gegenwart diese Gegenwart nicht Alles würde und wir den Gedanken an jene noch lichtere, unvergängliche Zukunft nicht bis auf die letzte Ahnung verlören, die uns in dem Begriffe „עולם„ als das verhüllte „Ewige" erhalten bleiben sollte.

Seitdem aber die sichtbare Gegenwart schon von selbst den Stempel der Vergänglichkeit trägt, seitdem galt es Geist und Gemüth vor dem andern Irrthum zu wahren, diese Gegenwart selbst nicht um ihrer Vergänglichkeit willen als „Vergängliches" zu verachten, seitdem galt es uns schon das gegenwärtig Ewige in der vorüberrauschenden und abblühenden Zeitlichkeit erkennen zu lassen, seitdem nannte der Mund der Weisen diese Zeitlichkeit selbst, alles in dieser Zeitlichkeit Bestehende selbst schon עולם, und was früher die Ewigkeit bedeutete und unsern Blick aus dem Jetzt in das Jenseits lud, heißt jetzt „Welt" und läßt uns schon die Gegenwart selbst, die Welt die uns schon jetzt und hinieden umfängt, als einen Theil dieser Ewigkeit begreifen. Und ist sie es denn nicht? Ist denn nicht jeder Meeres-Tropfen selbst ein Theil des in seiner Unendlichkeit dahinströmenden Oceans und hat somit Theil an dieser Unendlichkeit? Ist nicht jeder vorrüberrauschendste Moment der Gegenwart doch ein Theil, ein unverlierbarer und unverlorener Theil der Ewigkeit? Und wenn diese Ewigkeit einen König, den Einen Einzigen zum Könige hat und auch die Gegenwart, die zeitliche Welt mit all ihrem Kummer und Weh, mit all ihrer Verirrung und Schwäche, doch auch unter dem Befehle dieses Königs steht, doch auch nach dem

Digitized by Google

Gebote dieſes Königs durchlebt wird, gehört ſie dann nicht auch zu dem Reiche dieſes Einzigen, und birgt und gewährt und ſichert dann nicht ſelbſt der verſchwindendſte, wehvollſte Moment, der in dieſer Zeitlichkeit unter ſeiner Herrſchaft in ſeinem Dienſte treu verlebt wird, alle die Seligkeiten und alle die Wonne, die nur im Lichte ſeiner Ewigkeit reifen? Haben wir die Ewigkeit erſt jenſeits zu ſuchen? Beginnt nicht unſere Ewigkeit ſchon hier? Sind wir nicht ſchon hier mitten inne im Reiche dieſer Ewigkeit unter dem Banner des מלך העולם?

Und dieſer מלך העולם iſt

אלדינו!

iſt unſer Gott! Vergebens ſind alle Hymnen, die du der Herrlichkeit Gottes in Natur und Geſchichte anbetend ſingſt, wenn dir ſeine Herrlichkeit nicht in deinem eigenen Leben, in deinem Antheil an Natur und Geſchichte leuchtet; vergebens alle Gedanken von ſeiner Allmacht, ſeiner Größe, ſeiner Allgegenwart, ſeiner Weisheit, ſeiner Gerechtigkeit, ſeiner Güte, wenn du Alles, nur dich nicht getragen von ſeiner Allmacht, überſtrahlt von ſeiner Größe, umgeben von ſeiner Gegenwart, geordnet von ſeiner Weisheit, gerichtet von ſeiner Gerechtigkeit, gepflegt von ſeiner Güte fühlſt; vergebens, wenn du Gott den Thron im Himmel und auf Erden zurechte ſtellſt, nur dich nicht, nur die Spanne Welt die dein Herz deckt, ſeiner Herrſchaft nicht hingiebſt, Alles ihm dienen läßt, nur dich nicht als ſeinen Diener begreifſt; vergebens, wenn er dir ein Gott des Himmels und der Erde iſt, du ihn aber nicht אלדינו, nicht deinen Gott nennſt und ihm nicht als deinem Gotte huldigſt. Vergebens, wenn du Alles auf den von ihm, dem מלך העולם, angewieſenen Poſten erblickſt, aber gerade deine Stellung, die du in der Welt als Menſch und in der Menſchheit, als Jude und in der Judenheit als gerade dieſer Jude mit dieſem Maß von Gütern und Kräften, in dieſen Beziehungen und Verhältniſſen des Daſeins, der Familie und der Geſellſchaft inne haſt, nicht als den von Gott angewieſenen Poſten und mit freudiger Willfährigkeit begreifſt, darauf deinerſeits nach Seinem Willen deinen Antheil an ſeinem Reiche zu löſen! Vergebens, wenn wir ihn wohl מלך, מלך העולם, wohl אלדי, aber nicht „אלדינו„ nennen!

Digitized by Google

Und nun dieser Einzige, den uns jede Erscheinung in der Natur, jedes Geschehniß in der Gesellschaft, jedes Geschöpf, jeder Mensch, jedes Gut, jede Kraft, jeder Genuß mit welchem wir gerade in Beziehung treten, als אלהינו מלך העולם, „als unseren Gott, König der Welt" aufs neue zur Beherzigung bieten, und darum diese Welt als עולם, als Theil der von Gott getragenen Ewigkeit begreifen lehren, dieser Einzige, er ist uns

ה',

er ist nicht nur das, womit sich unsere Katechismen uns zu belehren begnügen, jenes transcendente, über Zeit und Sinnlichkeit hinausragende, von nichts Zeitlichem und Sinnlichem faßbare, in abgeschlossene, unveränderlicher Unzugänglichkeit hoch über das irdische Getriebe hinaus erhabene Ewige, das allein war und ist, und sein wird in alle Ewigkeit, — er ist nicht nur der, durch den alles Gewesene ward, alles Seiende ist, — Er ist, wie dieser Name haucht, Der, durch den noch jetzt alles Werdende wird! Er ist Der, durch den jeder werdende Augenblick bedingt, von dem jedes werdende Wesen sein Werden, jede dauernde Kraft ihre Dauer, jeder eintretende Moment seinen Eintritt erhält, — du stehst vor Ihm nicht nur mit dem, was du geworden und was du bist; mit Allem was du werden willst in jedem Augenblick deines fortströmenden Daseins, mit jedem neu zu schöpfenden Athemzuge, mit jedem neu zu holenden Pulsschlag bist du sein, nicht nur mit deiner Vergangenheit und Gegenwart, mit deiner Zukunft, mit deinem vorwärts gewandten Antlitz stehst du in jedem Augenblicke vor Ihm, und schöpfst nur aus seinem Gnadenblick die Möglichkeit jeden nächsten Daseins-Augenblick zu sein, und die Kraft jeden nächsten Lebensschritt zu thun.

Denn er ist nur nicht der unsichtbare „הוא", der sich uns entziehende „Er", der nur geahnt, nur gedacht, von dem nur gesprochen, zu dem aber keinem Sterblichen die Bahn eröffnet werden kann. Nein! Nein! Wer in der Natur, die Er schafft, in der Geschichte, die Er lenkt, in der Kraft, die Er spendet, in dem Gut, in dem Genuß, den Er gewährt, in dem Daseins-Werden, das Er schenkt, Ihn erblickt, und Ihm sich als seinem Gotte weiht, Ihm dienen will in der Natur, die ihn umgibt, in der Ge-

Digitized by Google

schichte, die ihn trägt, mit jeder Kraft, jedem Gut, jedem Genuß, jedem sich eröffnenden Augenblick des Daseins, mit welchem er die Spanne seines Lebens erfüllt, dem ist Er gegenwärtig, dem ist Er nah, der schaut ihn an, wie er zu Ihm aufschaut, der ist ihm der „gesehen werdende Sehende" — יראה יראה — der spricht zu ihm

„אתה!"

„Du!"

und tritt mit einem Worte zu Ihm hinan, das die ganze Innigkeit, aber auch zugleich den ganzen Ernst des Verhältnisses enthält, in welchen er zu ihm, diesem Einzigen steht, das den, in dessen Mund es gelegt ist, hoch heraushebt und scharf und unvermischbar abgrenzt von Allem, was sonst überall irgendwo und irgendwie zu irgend einem Göttlichen oder zu irgend einem Gotte hinantritt, — das aber zur Blasphemie würde im Munde eines jeden Anderen, als im Munde des, der Ihn *nicht nur* in Natur und Geschichte, in jeder Erscheinung, in jedem Geschehniß, in jeder Kraft und jedem Gut, in jedem Pulsschlag und Athemzuge anschaut, sondern mit allem was in der Natur und Geschichte in die Erscheinung und Wirklichkeit tritt, mit allem was im eigenen und Anderer Leben sich bewegt, mit allen Kräften und Gütern, mit allen Pulsen und Athemzügen *bereit ist*, *Ihm* und *nur Ihm* zu *dienen*.

Dieses Wort ist

„ברוך",

ist dasjenige Wort, nach welchem diese ganze Institution unserer Weisen sich nennt, ist dasjenige Wort, das sie eben mit dieser Institution dem Juden als das ewige Wort seines Daseins und Lebens unverlierbar in den Mund legen wollten; denn es ist dies eben dasjenige Wort, das die ganze Lebensaufgabe des Juden enthält, das ihn, wie nichts Anderes sonst, von allem Nichtjüdischen unterscheidet.

Alles was sonst athmet und lebt, tritt zu seinem Gotte bittend und betend hinan, und die Bitte und das Gebet heißt: *Segne!* Von dem Wilden, der vor seinem Fetisch kniet, bis zu dem Weisen, der die Religion wenigstens „den Gebildeten unter ihren Verächt-

Digitized by Google

tern" lehren möchte, ist es „das Gefühl der Abhängigkeit", das das erzeugt, was die Menschen Religion nennen. Das Abhängigkeitsgefühl, das Gefühl der eigenen Ohnmacht, der Hülfsbedürftigkeit und die Ahnung der Höheren oder des Höhern, von denen oder von dem wir abhängen, der Obmacht, die uns unsere Schwäche fühlen läßt, der reichen Allmacht, die uns alle Hülfe gewähren, die uns alle Wünsche erfüllen könnte, dieses Gefühl und diese Ahnung baut der Gottheit im Kreise der Menschen die Altäre und legt dem Wilden wie dem dem Weisen das Gebet in das Herz, die Bitte auf die Lippe: Segne!

Nicht also der Jude! Nicht „segne mich!" heißt das Wort, das ihn zu seinem Gotte führt; er weiß sich, er sieht sich ja gesegnet durch Alles, was in Natur und Geschichte an Kräften und Gaben, an Genüssen und Lebensmomenten ihm gewährt und versagt wird, mit Freud- und mit Leidvollem gesegnet. Nicht Segen zu empfangen, Segen zu spenden heißt der Hebel seiner Kraft, heißt die Sorge seines Strebens, die ihn weiter führen soll in jedem Moment seines sich fortspinnenden Lebens, nicht ברך, segne mich, sondern ברוך אתה, **„werde gesegnet"** heißt das Wort der Weihe, das jeder Athemzug des Juden seinem Gotte entgegen tragen soll.

„Werde gesegnet!" „Dein Wille werde durch mich vollbracht!" „Deine Wünsche werden durch mich erfüllt!" "Dein Reich werde durch mich gefördert!" „Dein Werk werde durch mich verwirklicht!"

Du hast die Vollbringung deines Willens, die Erfüllung deiner Wünsche, die Förderung deines Reiches, die Verwirklichung deines Werkes in den Schooß der freien Menschenthat gelegt. Dazu bin ich da, dazu hast du mich Mensch und Jude werden lassen, hast mir als Mensch die Kraft zur freien That gegeben und als Jude deinen Willen und die Zwecke offenbart, die du erfüllt und gefördert wissen willst durch uns auf Erden. Gott, mein Gott! durch Alles, was du mich erleben und erfahren läßt in Natur und Geschichte, durch Alles, was du mir giebst und versagst durch Natur und Geschichte, mahnst du an diese Aufgabe mich, gibst du mir immer neue Kraft und neue Anforderung, diese Aufgabe zu erfüllen. Ich will die Aufgabe lösen, mein Gott! Werde ge-

Digitized by Google

segnet mit Allem und durch Alles, was du mir gibst und nimmst!

Sollen wir — auszusprechen, wer vermöchte es! — sollen wir anzudeuten versuchen, welche Kraft, welchen Frieden, welche Seligkeit dem Juden mit dem Schatze dieses Wortes vermacht?

„Segne mich!" — Einer Welt voller Berge und Klippen, einer Natur voller dämonischer segenstörender Kräfte, einer Gesellschaft voller neidischer, das Glück jedes Einzelnen versagender und bekämpfender Mächte mußt du die Erfüllung dieses Wunsches abringen.

טרף: der Natur abgejagten Raub, לחם: der Gesellschaft abgewonnenen Kampfpreis, nennst du schon das nackteste Stückchen Nahrung und Brod mit dem du das bloße Dasein fristest — und das ist dir doch noch so weit, so weit ab von dem, was du Segen nennen möchtest — und dieser Wunsch nach Segen auf deinen Lippen sollte dir Muth und Kraft verleihen können, jene Jagd zu vollbringen, jenen Kampf zu bestehen, Muth und Kraft zur Jagd und zum Kampfe um das Höchste dir Ohnmächtigen, Armen, Einzelnen gegen eine Welt feindlicher, verneinender Mächte?! Warum gerade dir gewährt, was Allen versagt? Woher gerade dir Das gelingen, wobei Tausende scheitern?!

Aber: „Werde Gott gesegnet durch mich!" — und es ist gar nicht mehr dein Werk, das du treibst, sind gar nicht mehr deine Wünsche, deren Erfüllung du anstrebst, — so klein und gering und von Menschen vielleicht belächelt dein Beginnen sein mag, an der Stelle, wo du stehst, mit dem kleinen Maaß von Kräften, das dir verliehen, in dem umschränkten Umkreis deines Wirkens ist es doch der Wille und das Werk des allmächtigen Gottes des Himmels und der Erde, des Königs der Welt, deines Gottes, der dich dahin gestellt hat, und dessen Hauch dich belebt, an deiner Stelle, auf deinem Ihm nicht verlorenen Posten Sein Werk zu vollbringen, und somit ist er dir zur Seite, kämpft für dich den Kampf mit der Natur, ringt für dich den Kampf der Gesellschaft, ist dein Schirm und dein Schild, dein Sieg und deine Macht; vor Ihm, nicht vor dir weicht die zu überwindende Welt zurück; du bist sein Arbeiter, „hast seinen Willen zu dem deinigen gemacht, darum „macht Er deinen Willen zu dem seinigen, hast deinen Willen auf-

Digitized by Google

„gegeben vor dem seinigen, darum weist Er den Willen Anderer ohnmächtig vor dem deinigen zurück!" — „ברוך אתה ד', dein Werk will ich vollbringen!" Das ist der jüdische Schlachtenruf des ununterbrochen kämpfenden und ringenden Lebens.

„Segne mich!" — Wann wirst du diesen Wunsch für erfüllt achten, wann sagen: Du hast mich gesegnet? Sprosst nicht aus jedem erfüllten Wunsch ein neuer, wächst nicht aus jedem errungenen Segen die Sorge um die Bewahrung und Erhaltung des Segens? Wo ist die Sättigung des nach Segen dürstenden Herzens, wo ist die Befriedigung, die Zufriedenheit der um Segen bittenden Seele?

Aber: „Werde Gott gesegnet durch mich!" — und du stehst in jedem Augenblick an dem Ziele deiner Wünsche, hast in jedem Augenblick die Höhe deines Strebens erreicht. Ob dir viel oder wenig vergönnt, das macht's nicht aus, nicht einmal das Gelingen macht's; denn auch das Gelingen ist deines Gottes, ist nicht dir. Wenn du nur in jedem gegebenen Augenblicke das Deinige zur Vollbringung Seines Willens gethan, wenn du dir nur sagen kannst, du hast den Augenblick mit dem vollen Ausmaaß verliehener Macht, mit der vollen Hingebung zustehender Willenskraft ausgefüllt nach dem Willen deines Meisters, habest Ihm geleistet, was du vermochtest, darüber hinaus kennst du keinen Wunsch, darüber hinaus brauchst du keinen Wunsch, — wenn dein Gott dich abruft, du gehst befriedigt und selig von dannen — denn in diesem Bewußtsein, in dem Bewußtsein nicht Segen empfangen zu haben, sondern Segen geworden zu sein, liegt der einzige Frieden und liegt die einzige Seligkeit des Menschen.

Als Gott den ersten Juden in den Acker der Menschheit pflanzte riß er ihn aus Allem heraus, woraus sonst die Menschen Segen schöpfen, sprach zu ihm: dich zu segnen überlasse mir, du aber: היה ברכה, werde Segen! und hatte mit diesem einzigen Worte ihn in Mitte einer Segen suchenden Menschheit zum Segen spendenden Menschen isolirt, hatte mit diesem einzigen Worte ihm die Aufgabe seines ganzen übrigen Lebens und das Vermächtniß angewiesen, das er seinen Kindern und seinem Hause nach sich

Digitized by Google

hinterlaſſen ſollte: „nur auf den von Gott vorgezeichneten Weg zu achten, Pflicht und Recht zu vollbrigen!"

Und wenn ſeiner edelſten Enkel Einer, „durch den Gottes Geiſt geſprochen, und auf deſſen Zunge ſich ſein Wort bewegt" wenn dieſer die Herrlichkeit des Gottesreiches und in dieſem Gottesreiche die Seligkeit ſeiner Engel und Schöpfungschöre und in dieſen Chören die Seligkeit ſeiner eigenen Seele beſingen will, dann ſingt er nicht von dem Gottesſegen, der auf alle dieſe Engel, auf alle Geſchöpfe und auch auf ſeine Seele von Gott herniederſtrömt, dann ſingt er von dem Segen, der von allen ſeinen Engeln, von jeglichem ſeiner Geſchöpfe, der auch von ſeiner Seele zu Ihm, in Förderung ſeines Willens aufſteigt, dann ſingt er:

Im Himmel hat Gott ſeinen Thron beſtellt,
Aber ſein Reich waltet durch Alles!
Segnet Ihn, ſeine Engel, Ihr,
Kraftgerüſtete Vollſtrecker ſeines Wortes
Um ſeines Wortes Stimme zu gehorchen!
Segnet Ihn, all' ſeine Schaaren,
Seine Diener Ihr, Vollbringer Seines Willens!
Segnet Ihn, all' ſeine Geſchöpfe Ihr,
An allen Stätten ſeines Reichs!
Segne auch du, meine Seele, den Herrn!

ברוך אתה ד'!

Digitized by Google

Grundlinien
einer
jüdiſchen Symbolik.

VII.
Die Stiftshütte.
2.
Die Stoffe. (Fortſetzung.*)

Nach dieſem Exkurſe kehren wir zur Ermittelung der Bedeutung der Wolle und des Flachſes als Stoff des Tempelheiligthums zurück und glauben nach den bisherigen Betrachtungen ſagen zu können: Iſt das Heiligthum der Kreis, in welchem als מקדש dasjenige zur Darſtellung kommt, was von uns Gott, d. h. der Erfüllung ſeines heiligen Willens in heiligender Weiſe hingegeben werden ſoll, und als משכן dasjenige, was als Fülle der Segnungen von Gott als Folge der Erfüllung ſeines heiligen Willens uns geſpendet wird, ſo kann in beiden Richtungen Wolle und Flachs zunächſt daſſelbe ſymboliſch vergegenwärtigen, was ſie überhaupt als Gewandſtoffe ſymboliſch repräſentiren, nämlich:

Wolle: die animaliſche Seite unſeres Menſchenweſens, das Leben mit all ſeinen lebendigen Kräften, des Erkennens und Wollens und Strebens;

Flachs: die vegetabiliſche Seite unſeres Menſchenweſens, die Ernährung und das geſchlechtliche Leben mit allen durch dieſe Richtungen bedingten Reizen, Trieben, ſtrebenden und genießenden Thätigkeiten.

Es könnte ſodann nicht auffallen dieſelben Potenzen die Darſtellung der Gottesſpende wie der Menſchenweihe, des משכן wie des

*) Siehe vorigen Jahrgang S. 632.

Digitized by Google

מקרא vermitteln zu sehen, da in der That wir nur das Gott zu geben vermögen, was wir zuvor selber von Ihm empfangen, und seine Gnade ja eben uns die Güter segnet, die wir von ihm empfangen um sie in seinem Dienste, Ihm geweiht und geheiligt zu verwenden. Sprach dies ja schon der Erste bei der ersten Grundsteinlegung zu allen künftigen Gotteshäusern, sprach ja Jakob bei der Weihe seines Steinpfühls zum Gotteshaus: כל אשר תתן לי עשר אעשרנו לך, und David, als er seinem Sohne die gesammelten Schätze für den Tempelbau übergeben hatte, wendete sich zu Gott und sprach: ממך הכל ומידך נתנו לך: „von dir ist Alles und von deiner Hand haben wir dir gegeben."

Die Gewandstoffe, die beim Heiligthum zur Verwendung kommen, sind nun noch nach Farbe verschieden, und dürfen wir voraussetzen, daß der allgemeine Begriff, der durch den Stoff an sich zum Ausdruck kommt, durch die besondere Farbe noch besonders modificirt sei, die Farbe des Byssus wird das vegetabilische Leben in besonderer Modification darstellen, so wie die Wolle in drei verschiedenen Farben auch drei verschiedene Modificationen des animalischen Kreises vergegenwärtigen dürfte.

ww, der leinene Faden ist weiß. Die daraus verfertigten Gewänder, werden in der Ueberlieferung immer בגדי לבן, die weißen Gewänder genannt. Weiß ist aber, wie ja wohl überall in der Anschauung der Menschen, so auch im Kreise des heiligen Schriftthums die Farbe der Reinheit. „Immer seien deine Gewänder weiß!" mahnt Koheleth 9, indem er die Sorgfalt für körperliche oder sittliche Reinheit uns ans Herz legen will. „Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich und weißer werde ich als Schnee." (Ps. 51). „Und wären eure Sünden wie Carmoisin, wie Schnee sollen sie weiß werden." (Jes. 1.) Und wenn es Daniel 12, 10 heißt: „Es müssen erst viele sich säubern und reinigen und geläutert werden viele," so ist der Ausdruck für „sich reinigen", התלבן, wörtlich „sich weiß machen." Wir sind demnach berechtigt die weiße Farbe des Byssus als Bezeichnung der Reinheit zu begreifen und in *ww* nicht den Ausdruck des vegetabilischen Lebens des Menschen überhaupt, sondern des reinen vegetabilischen Lebens insbesondere zu erblicken. Sehen wir nun wie sittliche Reinheit im göttlichen Gesetze sich ganz entschieden

Digitized by Google

überwiegend auf die Potenzen des vegetabilischen Lebens und seiner Reize bezieht, Entartung im genießenden und geschlechtlichen Leben als die schwerste Befleckung des reinen Menschenwesens betrachtet wird, und „reingezeugt und rein genährt", sowie „rein in Nahrung und geschlechtlichem Leben" die erste unerbittlichste Vorbedingung aller geistigen Vollendung und Erhebung zu Gott bildet: so erklärt sichs von selbst, warum gerade שש die Farbe der Reinheit hatte. Reinheit heißt der Charakter, der gerade für die vegetabilische Richtung des Menschenwesens die Stufe der von Gott geforderten Veredlung bildet. Die Gesetze, die unser leibliches Sinneleben umfriedigen, halten Stoffe und Triebe vom Menschenwesen fern, die seiner Reinheit und gottnahen Bestimmung widerstreiten.

תולעת שני, ארגמן und תכלת sind die drei Farben, in welchen der wollene Faden als Bestandtheil des Heiligthums erscheint. Sehen wir die Reihenfolge, in welcher die Gewandstoffe תכלת ארגמן תולעת שני ושש, parallel mit den Metallen זהב וכסף ונחשת genannt werden, so ergibt sich, daß dieselben in absteigender Linie genannt werden und wie זהב die höchste Stufe der Metalle und נחשת die unterste Stufe bildet, ebenso haben wir תכלת für die höchste Stufe der Gewandstoffe zu halten und dieselben aufsteigend also zu zählen: a) שש, b) תולעת שני, c) ארגמן, d) תכלת.

שש haben wir betrachtet. Als nächst folgender Stufe begegnen wir תולעת שני, sodann ארגמן. Wir glauben diese beiden Stufen zusammen erwägen zu müssen, da sie beide eine rothe Farbe sind und sich somit als fortschreitende Nuancen Einer Stufe ankündigen.

Haben wir den weißen Byssus als das vegetabilische Leben in besonderer Charakteristik begriffen, so müssen die wollenen Fäden in den drei verschiedenen Farben das animalische in drei verschiedengearteten Abstufungen vergegenwärtigen.

תולעת שני und ארגמן sind beide rothgefärbte Wolle, und zwar ist die Farbe beider, übereinstimmend mit dem zu färbenden Stoffe, ebenfalls dem Thierreich entnommen.

Sehen wir uns nach der Bedeutung des Rothen in dem heiligen Schriftthum um, so tritt uns zunächst der Gedanke der Lebensfülle, des vollen, strotzenden Lebens entgegen, der durch Roth seinen Ausdruck findet. Der Jüngling David ist אדמוני, röth-

Digitized by Google

lich in der Farbe der Gesundheit und des Lebens (Sam. I, 16. 17.). Esau wird röthlich geboren und heißt dann Edom (1 C. M. 25.). Israels keusche Jugend war klarer als Schnee, reiner als Milch, röther an Lebensfarbe als Korallen (Streni 4.). „Was hat dein Freund vor dem Freunde?" fragen die Völker Israel im Liede der Lieder 5, 9. „Mein Freund klar und roth," antwortet Israel, „panierglеich umwallt von Myriaden." Klar und roth, Reinheit und Leben! (Aus der Stelle Isaias 1. 18. läßt sich aber nicht schließen, daß roth auch die Farbe der Schuld wäre. Da unmittelbar zuvor der ganze Vorwurf in die Worte: eure Hände sind des Blutes voll! zusammengedrängt und daran die Aufforderung geknüpft war: waschet euch, reinigt euch u. s. w. so bot sich die Farbe des Blutes, als die Farbe ihrer Verbrechen von selbst dar. Denn daß Roth auch konkret als die Farbe des Blutes gebraucht ward, dafür gibt Nachum 2, 4., Jesaias 63, 2. Beispiele und ist ja ohnehin offenbar die Bedeutung: Lebensfülle erst aus der ursprünglichen Bedeutung: Blut als Träger des Lebens, כי נפש כל בשר דמו הוא übertragen.)

Wenn daher Wolle als Gewandstoff überhaupt den animalischen Faktor des Menschenwesens vergegenwärtigt, so wird dieselbe roth gefärbt diesen animalischen Faktor in dem Zustande des Lebens, des gesunden, vollen Lebens darstellen.

Es tritt aber dieses Leben in einer zweifachen Potenz auf, als תולעת שני und ארגמן. Wir haben schon aus der dem זהב כסף parallel folgenden Reihe תכלת ארגמן ותולעת שני geschlossen, daß תולעת שני eine untere Stufe im Verhältniß zur ארגמן einnehme. Zu demselben Ergebniß führt ein Umblick in den heiligen Schriften. ארגמן begegnen wir nur in der Kleidung der Götterbilder, Könige und Herren. Jeremias 10, 9 sind die aus Gold oder Silber geschmiedeten Götterbilder mit תכלת וארגמן bekleidet. Die Midianitischen Könige hatten, Richter 8, 26, ארגמן=Gewänder. Mordochai geht in fürstlicher Kleidung vom Könige, dabei wird auch ein Mantel von Byssus und ארגמן genannt Esther 8, 15. Die Hausgebieterin trägt Prov. 31, 22 Gewänder aus Byssus und ארגמן, ihr Haus ist aber in שנים gekleidet, das. 21. — שני finden wir aber überhaupt als gewöhnliche Schmuckfarbe. So in der zuletzt citirten Stelle. Sam. II, 1. kleidet Saul Israels Töchter mit שני. Und wenn

Digitized by Google

du auch in שני dich kleidest, mit goldenem Geschmucke dich schmückest, mit Schminke die Augen malest, vergebens machst du dich schön! heißt's Jerem. 4. Auf תולע großgezogen werden Klagel. 4, 5. die verweichlicht Gewöhnten Judas geschildert.

Wir haben somit Leben in niederer und höherer Stufe und kaum dürften wir irre gehen, wenn wir Ersteres als die thierischen, Letzteres als die menschlichen Lebenskräfte und Thätigkeiten des Menschenwesens begreifen. Heißt doch der Mensch אדם, der Rothe par excellence und haben wir bereits in unserem Versuche über Ziezith angedeutet, wie ja Roth als der am wenigsten gebrochene, dem reinen vollen Lichte am nächsten stehende Strahl am entsprechendsten geeignet wäre, den Menschen, das Gott am nächsten stehende Geschöpf, והחסרהו מעט מאלהי, das Ebenbild Gottes zu bezeichnen.

Ebenso haben wir bereits dort

תכלת, als die Farbe bemerkt, die auf die Gränze unseres Horizonts, auf das über unsern sinnlichen Gesichtskreis hinausliegende Unsichtbare, Göttliche hinweist. Ein תכלת=farbener wollener Gewandfaden des menschlichen Kleides ist somit die Farbe des uns offenbar gewordenen Göttlichen, die Farbe des Gottesbundes mit dem Menschen, das Zeichen des mit dem reinen Menschen sich verbindenden und sein ganzes Leben gestaltend durchdringenden Göttlichen.

Sind wir in dem Bisherigen nicht ganz irre gegangen, so hätten wir

שש : das Vegetabilische
שני : das Animalische
ארגמן : das Menschliche
תכלת : das Göttliche

im Menschenwesen und wären damit alle Bestandtheile und Beziehungen des Menschenwesens in aufsteigender Linie erschöpft.

עזים, Ziegenhaare, finden wir als Gewandstoff nur im Trauer- und Buß=Gewand, שק und im אדרת שער, dem härenen Mantel, mit dem sich die falschen Propheten umhüllten למען כחש um zu heucheln. Secharj. 13, 4. Es muß sich somit dieser Stoff nicht eigentlich zu einem sich dem Körper anschmiegenden Gewandstoff eignen. Dagegen muß er insbesondere zu einem Abwehr und Schutz ge-

Digitized by Google

währenden Stoff taugen und daher insbesondere zu Säcken verwandt worden sein. Auch Rizpah spannt einen solchen Stoff über den Fels auf um Monate lang geliebte Leichen zu schützen. Sam. II. 21, 27.

Die Widder- und Thachasch-Felle besprechen wir bei ihrer Verwendung.

Hier nur noch: שטים-Holz.

עץ, Baum, ist unter allen organischen Wesen, dasjenige Individuum, das vor unseren Augen aus den kleinsten Anfängen sich entwickelt, in dieser Entwickelung am längsten fortschreitet, sich durch diese Entwickelung am meisten vervielfältigt und am weitesten verbreitet, und zugleich als Individuum die größte Höhe im Raume und die längste Dauer in der Zeit erreicht. Es bot sich daher עץ, der Baum, als die natürlichste Metapher für alles fortschreitende Blühen und Sichentwickeln da, für alle erst im Laufe der Zeit und durch hingebendes Bemühen zu realisirende Hoffnung und zugleich für die längste individuelle Fortdauer. Indem aber dieses Gedeihen, Fortschreiten und Dauern des Baumes an äußere Bedingungen, insbesondere an das Vorhandensein, die Nähe und die hinreichende Aufnahme des Wassers geknüpft ist, so ward zugleich der Baum das entsprechende Bild für den in Gott und seinem Worte wurzelnden und daraus Gedeihen und Blüthe schöpfenden Gerechten und sein Gegentheil. Gott und sein Gesetz ist der Quell und der Mensch ist der Baum, der aus ihnen Saft und Kraft, Leben und Blüthe gewinnt, und der ohne sie welkt und verdorrt. So „hat der Baum stets Hoffnung (Job, 14.), wird er gefällt, er ersetzt sich aufs neu und sein Saftsaugen „hört nicht" auf. Altert selbst in der Erde seine Wurzel und erstirbt im Staube sein Stamm, von Wassers Duft blüht er neu auf und schafft Frucht als wäre er jüngst erst gepflanzt; und der Mann stürbe wenn er schwach geworden, es verscheide der Mensch und wäre gar nicht mehr?!" „Wer auf Menschen vertraut, Fleisch seinen Arm sein läßt, und von Gott sein Herz weicht," der ist, Jerem. 17, „wie ein Einsamer in der Oede, der wohnt auf durchglühtem Wasserboden, der keine Stätte bietet." Wer aber auf Gott vertraut, „der ist wie ein am Wasser gepflanzter Baum, der schickt zum Wasser-Arm seine Wurzel, der erfährt's nicht wann Hitze kommt, dessen Blatt ist immer frisch, er

Digitized by Google

sorgt nicht in Zeit der Dürre, er hört nimmer auf Früchte zu schaffen." Denn „Israels Born ist Gott, wer ihn verläßt, wird verdorrend zu Schanden, wird als Abtrünniger schon auf Erden verzeichnet, daß er den Quell des lebendigen Wassers, daß er Gott verlassen." Wie hier Gott der Quell ist an dem der Gottvertrauende wie ein ewig frischer Baum grünt und blüht, so ist Ps. 1. das göttliche Gesetz, תורת ד׳, der Quell, der den, der ihr sich mit seinem ganzen Streben und Sinnen hingibt, zu einem Baum werden läßt, gepflanzt an Wasserbäche, der seine Frucht zur rechten Zeit giebt, dessen Blatt nie welkt und der Alles was er beginnt glücklich ausführt." Und wenn Josaias 65. die einstige paradiesische Wiederherstellung der Zukunft geschildert wird wozu auch die Wiederkehr der langen Lebensdauer gehört, heißt es: „wie des Baumes Tage sind die Tage meines Volkes und ihrer Hände Werk überdauern meine Erwählten." Andererseits ist Prov. 3, 18, die Weisheit selbst „ein Baum des Lebens für die, die sich an ihn halten," „die Frucht des Gerechten",— was er erstrebt und gewinnt, nichts Selbstsüchtiges, Unfruchtbares, sondern das. 11, 30, „ein Baum des Lebens", „ein Baum des Lebens", ebenso das. 15, 4, „Alles was der Rede des Menschen Heilung bringt", was sein Wort rein und wahr macht. Hier sind die Weisheit, die Ziele des Gerechten und Alles, was den Menschen von sittlichen Gebrechen heilt, Momente, die eine lange fortgesetzte und immer fortschreitende Pflege erheischen, die ernste Ausdauer aber mit der herrlichen Frucht des „Lebens" lohnen, sie sind darum ein „Baum" des Lebens.

Während indeß עץ, Baum im Allgemeinen ein Bild der fortschreitenden Blüthe und Entfaltung ist, so tritt in ארז, der Zeder zu deren 10 Arten (R. Haschana 23, a.) שיטה, die Holzart gehört, die beim Bau der Stiftshütte und ihren Geräthen zur Verwendung kam, insbesondere das Merkmal der Kraft und Größe hervor; sie wird das Bild einer hervorragenden Macht, und verbunden mit dem allgemeinen Merkmal des immer frischen Blühens und Entfaltens, wird die Zeder das Bild des höchsten, mächtigsten Gedeihens. Die emoritische Macht, die Gott vor Israel vertrieb, hatte, Amos 2, 9. eine Höhe wie Zedern, Israels Bundesfreund ist, Hoheslied 5, 15, „auserlesen wie Zedern," Israel, der „Weinstock, den Gott gepflanzt", hatte Ps. 80, 11 Zweige, wie Gottes

Digitized by Google

Zedern. Jecheskeel 31, ist eine Schilderung des Steigens, des Uebermuths und des Falls der assyrischen Macht unter dem ganz ausführlichen Bilde einer unter allen Bedingungen des Gedeihens üppig und zur weitesten Entfaltung und zum höchsten Wuchs aufschießenden und dann zum Falle kommenden Zeder. Aehnlich das. 17 der unglückliche Versuch des letzten jüdischen von Assyriens Macht eingesetzten Königssprößlings sich durch Egyptens Macht Selbstständigkeit zu erringen, unter der paraboliſchen Geschichte eines Zedernzweiges, sowie die Verkündigung der einstigen glänzenden Wiederherstellung des jüdischen Königthums unter dem Bilde eines von Gott gepflanzten Zedernreises. Aber auch das gottgesegnete immer fortschreitende, kräftige Gedeihen des Gerechten findet Ps. 92, 13 seinen Ausdruck in dem Bilde der Zeder: „Wie die Palme blüht der Gerechte, wächst wie eine Zeder im Libanon, gepflanzt im Gotteshause blühen sie in den Höfen unseres Gottes, tragen noch im Alter Frucht, sind immer kraftvoll und frisch." IV. B. M. 24, 6 endlich sieht der fremde, auggeöffnete Seher Jakob-Israels Hütten und Wohnungen Segen bringen „wie Bäche", gesegnet „wie Gärten an dem Strome", „wie Aholsbäume die Gott gepflanzt," „wie Zedern an Gewässern; das Wasser fließt aus Gottes-Eimern und seine Saat ist's an reicher Wasserfülle." Hier ist nicht das Individuum, hier ist die Familie, das Haus, ein gottgesegneter Baum, dessen Entfaltung und Blüthe aus dem Quell des Gottessegens stammt, und diese Entfaltung ist Zedern gleich, stark und dauernd. Wir glauben daher nicht irre zu gehen, wenn wir in שׁשׁ יע des Heiligthums und seiner Geräthe in Allgemeinen das Symbol einer starken, dauernden, immer frischen, fortschreitenden Entwickelung erkennen.

Digitized by Google

„Ein ganzer Abschnitt des Schulchan Aruch abrogirt!“ und „Maimonides ein Antitalmudist!“

Zwei „religionsgeschichtliche“ Entdeckungen des Herrn Löw.

Von

Dr. **J. Gugenheimer,** Rabbiner in Stuhlweißenburg.

(Schluß.*)

Die Beweise, aus denen seiner Ansicht nach Maimonides' Friedensbruch mit dem Talmud hervorgeh, werden B. Gh. I. Jahrg. S. 154 aufgeführt, und sind:

„An dem Berichte der Mischna von der Schöpfung der Dä=
„monen (Aboth 5, 6) geht er (Maimonides) stillschweigend vor=
„über.“ Dieser erste Beweis ist schon sehr ominös, da aus einem blos stillschweigenden Vorübergehen schon ein Friedens=bruch hervorgehen soll. Ein Blick auf die erwähnte Mischna und die dazugehörige Erklärung Maimonides zeigt uns mit der größten Deutlichkeit, wie nichtig dieser Beweis ist; hätte nämlich Maimonides alle in jener Mischna erwähnten Dinge erklärt und wäre er nur an dem Einen stillschweigend vorübergegangen, so könnte hierin

*) Siehe Oktoberheft S. 14.

Digitized by Google

vielleicht etwas Absichtliches gefunden werden; Maimonides geht aber auch an anderen in jener Mischna aufgezählten Dingen stillschweigend vorüber und andere Erklärer jener Mischna lassen ebenfalls den einen oder anderen dort vorkommenden Gegenstand unerwähnt; welchem Unbefangenen kann es aber beifallen, in dem Umstande, daß ein Commentator nicht alles im Texte Erwähnte erklärt, hierin eine principielle Divergenz zwischen der Ansicht des Commentators und dem Texte zu erblicken? Es ist daher dieser Beweis so lächerlich, daß wir, ohne Weiteres darüber zu bemerken, uns zu dem darauf folgenden Satze wenden können:

„Wo von den Wirkungen derselben die Rede ist, substituirt „er entweder körperliche Uebel oder Gemüthskrankheiten. Die Her„meneutik wird mit dieser Umdeutung allerdings nicht zufrieden „sein; jedenfalls geht aber daraus hervor, daß Maimonides seine „antitalmudische Anschauung von den Dämonen in den Talmud „hineintrug." Als Belege hiefür führt Hr. L. „Sabb. 29, b. Erub. „41, b. Gitt. 67, b." an. Gehen wir auf diese Stellen und auf das, was Maimonides darüber sagt, ein: so wird sich zeigen, daß auch diese Behauptungen ganz grundlos und nichtig sind. Sabbath 29 b heißt es in der Mischna: המכבה את הנר מפני שהוא מתירא מפני נכרי' ומפני ליסטי' מפני רוח רעה וכו'. In diesen beiden letzteren Worten findet Maimonides die Bezeichnung einer Gemüthskrankheit, die er in seinem Mischnacommentare zu St. charakterisirt, indem er sagt: רוח רעה קוראין לכל מיני החולין הנקרא בערבי מלקו"ניא כי יש מין מן החולי הנזכר שיברח החולי ויבדל מן הטבע האנושי המטוצע כאשר יראה האור או כשיתחבר עם בני האדם וישתעשע ותנוח נפשו בהשך ובהתבודדות. „Böser Geist nennt man alle Krankheitsgattungen, die „im Arabischen מלקו"ניא heißen; denn es gibt eine Art der er„wähnten Krankheitsform, die darin besteht, daß der Kranke sich „zurückzieht und sich von der gewöhnlichen menschlichen Natur unter„scheidet, sobald er Licht sieht oder mit Menschen in Verbindung „kömmt oder sich unterhalten soll, und dessen Seele nur im Dunkeln „und in der Einsamkeit ruhig wird." Wer kann nun in dieser Erklärung eine antitalmudische Anschauung finden? Wer könnte behaupten, daß durch dieselbe dem Texte der Mischna auch nur der geringste Zwang angethan wird? Wenn, wie Hr. L. S. 150 sehr richtig bemerkt, mit dem רוח רעה der 1 B. Sam. 16, 14 erwähnt wird,

Digitized by Google

Melancholie gemeint ist; warum sollte dann nicht auch in der Mischna רוח רעה dieselbe Bedeutung haben und die von Maimonides beschriebene Krankheit bezeichnen können? Schon Abarbanel erklärt den erwähnten Ausdruck in 1 B. S. 16, 14 durch Melancholie, und es wird wohl Niemanden beifallen, daß dieser Commentator hierdurch gegen die Hermeneutik verfehlte. Da nun der Satz לשון תורה לעצמה ולשון חכמי' לעצמו auf die vorliegende Frage aus mehrfachen Gründen keine Anwendung finden kann, so ist durchaus nicht einzusehen, weßhalb die hinsichtlich der erwähnten Bibelstelle von der Hermeneutik zu billigende Erklärung hinsichtlich der angeführten Talmudstelle verworfen werden sollte. Auch in Aruch wird die erwähnte Stelle s. v. רוח in einer mit Maimonides übereinstimmenden Weise erklärt, da es dort heißt: מחשבות רעות ר"א. שמעלה לו מרירה שחורה. Außerdem wurde nach einer in מסורת הש"ס angegebenen Lesart der obige Ausdruck auch von Raschi durch מרה שחורה erklärt, welche Interpretation ebenfalls mit Maimonides vollkommen übereinstimmt; wenn nun auch diese Lesart nicht verbürgt ist, so geht doch aus derselben wie aus der angeführten Stelle in Aruch deutlich hervor, daß in der maimonidischen Auffassung durchaus keine Opposition gegen den Talmud liegt. Es ist daher klar, daß die Erklärung, die Maimonides über die erwähnte Stelle in Sabbath gibt, nichts Antitalmudisches enthält, vielmehr sehr sachgemäß ist, und daß aus derselben für die Behauptung des Hrn. L. nicht das Geringste erwiesen werden kann.

Ebenso verhält es sich mit den beiden anderen oben erwähnten Belegen des Hrn. L.; Erubin 41 b heißt es in der Mischna: מי שהוציאוהו נכרים או רוח רעה וכו' wozu Maimonides im Mischnakommentare bemerkt רוח רעה קורין כל היזק שאינו בא מיד האדם מאיזו סבה שתהי' „Bösen Geist nennt man alles Schädliche, „das nicht von Menschenhand ausgeht, was immer für eine Ursache „es haben möge." Wieso nun in dieser so Vieles in sich fassenden Definition eine Opposition gegen den Talmud gefunden werden kann, ist nicht zu begreifen; wenn aber in dieser Stelle des Mischnakommentars auch wirklich etwas dem Sinne der Mischna Fremdes ausgesprochen wäre, könnte sie dennoch nicht im entferntesten als ein Beweis für die Ansicht des Hrn. L. gelten, da Maimonides in der die obige talmudische Vorschrift behandelnden Stelle

Digitized by Google

in Mischne Thora sogar mit dem Wortlaute der citirten Mischna übereinstimmt, indem er הל' שבת פ' כו הל' י"ב ebenfalls sagt: מי שיצא חוץ להתום שלא מדעתו כגון שהוציאוהו עכ"ום או רוח רעה. Wäre nun, was aber durchaus nicht der Fall ist, zwischen den betreffenden Stellen im Mischnakommentare und in Mischne Thora ein Widerspruch vorhanden, so könnte deßhalb doch noch nicht auf eine zwischen Maimonides und dem Talmud herrschende Divergenz geschlossen werden, da, wie bereits von R. Joseph Karo in בית יוסף טור י"ד סי' ר"צד zu ausgesprochen wurde, in solchen Fällen, in denen eine Differenz zwischen dem Mischnakommentare und Mischne Thora obwaltet, immer die in letzterem Werke ausgesprochene Ansicht als die endgiltige zu betrachten ist אע"פ שבפי' המשנה כתב, wie auch aus der Zeit der Abfassung und aus der ganzen Anlage der beiden Werke hervorgeht, daß bei einer „Forschung über Maimonides den Gesetzeslehrer" — und eine solche wollte doch Hr. L. in dem erwähnten Aufsatze niederlegen — bei etwaigen Divergenzen Mischne Thora als das Norm gebende Werk angesehen werden muß. Da nun Maimonides an der betreffenden Stelle nicht nur mit dem Sinne der Mischna vollkommen übereinstimmt, sondern sich sogar auch des in der Mischna gebrauchten Ausdruckes bedient, kann die oben erwähnte Anführung von Erub. 41 b nur als eine absichtliche Täuschung betrachtet werden, durch die Hr. L. seiner falschen Behauptung Geltung zu verschaffen sucht. Nicht minder falsch ist die Meinung des Hr. L., daß aus Gittin 67 b auf eine prinzipielle Divergenz zwischen Maimonides und dem Talmud geschlossen werden kann. In der Mischna a. a. O. heißt es: מי שאחזו קורדייקוס ואמר כתבו גט לאשתי לא אמר כלום; hierzu bemerkt die Gemara: מאי קורדייקוס אמר שמואל דנכתי' חמרא חדתא דמעצרתא, woraus erhellt, daß nach dem Talmud קורדייקוס einen Krankheitszustand bezeichnet der zuweilen durch den übermäßigen Genuß vom jungen Weine eintritt. Die weitere Bemerkung der Gemara דהא רוחא קורדייקוס שמה steht hiermit durchaus nicht in Widerspruch, da, wie bereits oben bemerkt, der Ausdruck רוח רעה auch als Bezeichnung getrübter Geisteszustände dient, und es gar keinem Zweifel unterliegt, daß die hier angegebene Krankheitsursache nicht blos auf das somatische sondern auch auf das Seelenleben in einer schädlichen Weise influ-

Digitized by Google

ren kann. Wir haben somit in קורדייקום nach der Erklärung der Gemara die Bezeichnung der höchsten Potenz des durch übermäßigen Weingenuß sowohl in physischer als in psychischer Beziehung sich äußernden Krankheitszustandes zu erblicken, und mit dieser im Talmud selbst so deutlich liegenden Erklärung stimmt Maimonides nicht blos in Mischne Thora, sondern auch im Mischnakommentare überein. In letzterem Werke sagt er z. St.: קורדייקום חולי מתחדש וממלוי חדרי המוח ומתבלבל הדעת מפני כך והוא מין ממיני חולי הנופל; und in der hierher gehörigen Stelle in גירושין פ' ב' הל' י"ד spricht sich diese vollkommene Uebereinstimmung mit der Gemara noch deutlicher aus, da Maimonides sagt: מי שהיתה רוח רעה מבעתת אותו ואמ' כשהתחיל בו החלי כתבו גט לאשתי לא אמר כלום. Daß nun aus diesen Worten im Vergleiche mit der angeführten Talmudstelle gar keine Spur einer prinzipiellen Divergenz hervorgeht, muß jeder Unbefangene erkennen; daß Maimonides die Worte כשהתחיל בו החלי einschiebt, dient einzig und allein zur näheren im Sinne der Mischna liegenden Erörterung der dort aufgestellten Vorschrift, und daß er in diesem zur Erklärung eingeschobenen Satz den Ausdruck חלי gebrauchte, steht ebenfalls mit dem Talmud durchaus nicht in Widerspruch, da auch im Talmud jener Zustand mit der größten Deutlichkeit als eine Krankheit bezeichnet wird, was nicht blos aus der von Hrn. L. citirten Gemara f. 67 b, sondern mit besonderer Klarheit aus Gittin 70 b erhellt, wo es in Bezug auf den vom קורדייקום Befallenen im Unterschiede von dem Irrsinnigen ausdrücklich heißt: שוטה לא סמי' בידן האי סמי' בידן בישרא סומקא אגומרי וחמרא מרקא; und ganz in demselben Sinne wird auch von Raschi der hinsichtlich des קורדייקום in der Gemara gebrauchte Ausdruck מחוסר מעשה aufgefaßt, da Raschi hierzu erklärt: שצריך רפואה בשרא סומקא אגומרי. Die einzige scheinbare Differenz, die zwischen Maimonides und dem Talmud obwaltet, besteht daher darin, daß Maimonides statt des Wortes קורדייקום den Ausdruck רוח רעה gebraucht; hierin liegt aber durchaus kein Friedensbruch mit dem Talmud, sondern blos ein der betreffenden talmudischen Vorschrift vollkommen entsprechendes Generalisiren des in קורדייקום liegenden Begriffes einer in Folge körperlicher Krankheit eingetretenen Störung des Geisteslebens; wenn in diesem Generalisiren etwas Antitalmudisches liegt, so gehörte nicht blos Maimonides, sondern auch der Verfasser

Digitized by Google

des Tur und der Verfasser des Schulchan Aruch zu den Gegnern des Talmud, da sowohl in טור א"ח als in ש"ע א"ח an der betreffenden Stelle nicht das Wort קורדייקום, sondern die auch von Maimonides gewählte Bezeichnung רוח רעה gebraucht wird. Daß aber auch die Verfasser des Tur und Schulchan Aruch Opponenten gegen den Talmud waren, wurde selbst von Hrn. L. noch nicht behauptet. Da nun, wie aus Obigem klar hervorgeht, auch hinsichtlich der dritten Stelle, die Hr. Löw zum Beweise seiner oben angeführten Ansicht citirt, durchaus keine principielle Divergenz zwischen Maimonides und dem Talmud obwaltet, müssen sämmtliche bisher von ihm gebrachten Belege als falsch und nichtig betrachtet werden.

Die Stellen, die Hr. Löw hierauf als Beweise für seine Behauptung, daß Maimonides antitalmudische Anschauungen in den Talmud hineintrug, anführt, sind More I 7 und H. Rozeach 12, 5, hinsichtlich welcher Stellen er sagt: „Dasselbe thut er aber nicht „nur im Mischnakommentare und im More, sondern auch im „Mischne Thora."

Da Hr. Löw ausdrücklich erklärte, in dem hier besprochenen Artikel eine „Forschung über Maimonides den Gesetzeslehrer" niederlegen zu wollen, bedürfte die Stelle aus More gar keiner Erörterung, da es wohl noch Niemanden beifiel aus dem More Maimonides halachische Ansichten kennen zu lernen. Indessen liegt auch in dieser Stelle, wie wir bereits in unserer Jahrg. II Heft 7 dieser Zeitschrift sich befindenden Recension des מפתח des Hrn. Löw (S. 368) nachwiesen, durchaus keine Opposition gegen den Talmud. Es geht ferner aus dem vor drei Jahren in Leipzig erschienenen ס' מלחמת מצ' des R. Schelomo b. Schimon Duran hervor, daß diese durch ש"ית berühmte rabbinische Autorität die im More I. 7 erörterte Stelle aus Erubin 18 b ganz so wie Maimonides auffaßte. Man vergleiche hierüber auch יפה תואר des R. Samuel Jafe zu Ber. rab. 20, 28 und מהר"שא zu Berachot 55 b, woraus zur Genüge erhellt, daß auch aus der erwähnten Stelle in More nicht im entferntesten auf einen Friedensbruch mit dem Talmud geschlossen werden kann.

Wir kommen nun zu denjenigen Stellen, die Hr. Löw aus Mischne Thora anführt, um Maimonides als einen Opponenten

Digitized by Google

gegen den Talmud erscheinen zu lassen. In H. Rozeach 12, 5 findet er einen Beleg für seine Behauptung, daß Maimonides antitalmudische Anschauungen in den Talmud hineintrug, und zwar darum weil Maimonides dort für die Vorschrift לא יתן התבשיל תחת המטה als Grund: שמא יפול בו דבר המזיק והוא אינו רואהו angibt. Liegt aber hierin etwas Antitalmudisches, so waren R. Moses b. Isak aus Coucy und R. Jerucham b. Meschullom ebenfalls Gegner des Talmud, da in סמ"ג עשין ע"ט und in ס' תולדות א"ח נתיב ט"ו חלק ה' אות ל' f. 141 a für die betreffende Vorschrift kein anderer als der von Maimonides aufgestellte Grund angegeben wird; es heißt in diesen beiden Werken ganz gleichlautend mit Mischne Thora: לא יתן תבשיל תחת המטה אע"פ שעושק בסעודה שמא יפול בו דבר המזיק והוא אינו רואהו. Soll nun in Folge dieser genauen Uebereinstimmung mit Maimonides etwa auch die streng talmudische Gesinnung der Verfasser dieser beiden Werke bezweifelt werden? Wird Hr. Löw auch hinsichtlich dieser beiden Gesetzeslehrer so wie in Bezug auf Maimonides (S. 149) die interessante Behauptung aufstellen, daß R. Moses oder R. Jerucham „der Philosoph" R. Moses oder R. Jerucham dem Gesetzeslehrer imponirt, ja Letzterem „den gemessenen Befehl gegeben: „bis hierher und nicht weiter!"?? — Uebrigens kann Maimonides ebensowenig als diese beiden Gesetzeslehrer irgend einer Opposition gegen den Talmud beschuldigt werden, da in דרישה zu ק"ט ס"ק כ"ו טור י"ד סי' nachgewiesen wird, daß zwischen Maimonides und denjenigen Gesetzeslehrern, welche den von Abraham b. David angegebenen Grund annahmen, gar keine wirkliche Meinungsverschiedenheit obwaltet, woraus hervorgeht, daß Maimonides auch hinsichtlich dieser Vorschrift mit dem Talmud in vollkommenem Einklange steht.

Haben sich uns sämmtliche Ansichten, die Hr. Löw bisher über den vermeintlichen Friedensbruch Maimonides mit dem Talmud aussprach, nebst den dafür angeführten Belegen als völlig grundlos gezeigt: so muß an der nun folgenden Behauptung schon die Art und Weise, in der Hr. Löw sie auszusprechen für gut fand, in wirkliches Staunen versetzen. Nach den zuletzt angeführten auf More I. 7 und H. Rozeach 12, 5 gestützten Worten schreibt Hr. Löw: „Wo die Umdeutung durchaus nicht angeht, läßt er die einschlägigen Halacha's entweder ganz

Digitized by Google

fallen, oder er setzt sich zu nicht geringem Kummer seiner Glossatoren mit der talmudischen Halacha in direkten Widerspruch!" Diesen Satz ließ Hr. Löw in gesperrter Schrift drucken, wahrscheinlich um denselben schon auf den ersten Anblick als das imponirende Resultat seiner „mehrjährigen Untersuchungen", als die Quintessenz seiner „Forschung über Maimonides den Gesetzeslehrer" erkennen zu lassen. Indessen wird wohl selbst derjenige, der sich durch solche Mittel blenden läßt, beim Lesen jener die Anschauungen mehrerer Jahrhunderte negirenden Behauptung zur Unterstützung derselben eine Anzahl schlagender Beweise erwarten zu dürfen glauben; Hr. Löw führt aber nur eine einzige Stelle aus Mischne Thora für diese so wichtige, in gesperrter Schrift gedruckte Behauptung an. Doch verwahrt er sich deßhalb S. 155 durch die Bemerkung, daß es „bei Beurtheilung Maimonides als Gesetzeslehrer nicht auf die Größe der praktischen Differenz, sondern auf die zwischen ihm und dem Talmud herrschende Divergenz der Prinzipien" ankömmt, weßhalb wir uns überzeugen wollen, ob etwa aus der citirten Stelle die von Hrn. Löw so fest behauptete Divergenz wirklich hervorgeht? Die von ihm angeführte Stelle ist Hilch. Geruschin 2, 13. Wir haben in unserer oben erwähnten Rezension S. 387 bereits gezeigt, daß in der citirten Stelle durchaus kein Widerspruch gegen den Talmud liegt, da R. Joseph Karo sowohl in כסף משנה zu הל' גירושין II. 13 und XIII. 23 als in בית יוסף zu Tur Eben ha-Eser K. 17, gestützt auf ältere Gesetzeslehrer klar nachwies, daß die erwähnte Stelle mit dem Talmud in vollkommenem Einklange steht; ferner entschied nach dem Berichte des R. Joseph Karo auch ריט"בא in der an jener Stelle behandelten Frage ganz wie Maimonides; ebenso ist aus ר"ן zu Gittin 96 a, aus טורי זהב zu א"העזר סי' י"ז und aus ס"ק ה' תוס' י"ט zu Jebamoth XVI b deutlich zu ersehen, daß Maimonides durch jene Dezision sich durchaus nicht in Widerspruch mit dem Talmud setzte. Da nun aus den hier angeführten Stellen mit Evidenz erhellt, daß Maimonides auch bei dieser Entscheidung, in der auch andere anerkannte Gesetzeslehrer, deren streng talmudische Gesinnung auch Hr. Löw noch nicht bezweifelte, mit ihm übereinstimmen, dem Talmud vollkommen treu bleibt: so ist es

Digitized by Google

klar, daß auch die erwähnte Stelle, die Hr. Löw zweimal anführt, für seine Behauptung noch nicht das Geringste beweist.

Wir kommen nun zu dem letzten Belege des Hrn. Löw, der darauf beruht, daß Maimonides der Schabbat 109 a ausgesprochenen und O. Chajim 4, 2 aufgenommenen Bestimmung nicht erwähnt. Wäre nun diese Bestimmung in allen übrigen Compendien des Talmud aufgenommen, so wäre es allerdings sehr auffallend, daß dieselbe in Mischne Thora fehlt; nehmen wir aber die übrigen Compendien zur Hand, so sehen wir, daß jene Bestimmung nicht blos in Mischne Thora, sondern auch סמג · סמ"ק · ירוחם ר' · ר"אש · ר"י"ף fehlt; *) wem könnte aber, ohne sich lächerlich zu machen, beifallen, R. Isak Alfasi, R. Ascher, R. Moses aus Coucy, R. Isak aus Corbeil und R. Jerucham darum, weil sich in ihren Werken jene talmudische Bestimmung nicht vorfindet, als Opponenten gegen den Talmud zu bezeichnen? Jeder, der die talmudisch-rabbinische Literatur kennt, wird wohl wissen, daß in jedem der älteren Compendien die eine oder andere im Talmud ausgesprochene und im Sch. A. aufgenommene Bestimmung fehlt; ein solches Fehlen kann aber einen Unbefangenen ebenso wenig zu einem Zweifel an der streng talmudischen Gesinnung des Verfassers jenes Compendiums veranlassen, als es die Verbindlichkeit der betreffenden Satzung aufzuheben vermag. Ist eine talmudische Bestimmung im Schulchan Aruch aufgenommen, so kann der Umstand, daß sie in früheren Compendien nicht vorkömmt, ihre verpflichtende Kraft für uns durchaus nicht schwächen, aber auch nicht zu der Meinung berechtigen, daß der Gesetzeslehrer, in dessen Compendium die eine oder andere Bestimmung fehlt, sie in Folge einer prinzipiellen Divergenz mit dem Talmud unerwähnt ließ. Demgemäß ist auch der letzte Beweis, den Hr. Löw für seine Behauptung bringt, nichtig; die von ihm zitirte Bestimmung fehlt auch in den Compendien solcher Gesetzeslehrer, in Bezug auf die er gewiß ebenfalls zugeben

*) Bemerkenswerth ist, daß diese Bestimmung von Abudraham im Namen des R. Jakob b. Ascher angeführt wird, da es in ס' אבודרהם f. 15 b heißt: וכתב ה"ר יעקב בן הר"אש שצריך לערות המי' על ידיו ג' פעמים.

Digitized by Google

wird, daß sie die volle Autorität des Talmud mit der größten Entschiedenheit anerkannten und aufrechterhalten wissen wollten. Wenn aber bei diesen Gesetzeslehrern rücksichtlich jenes Umstandes keine antitalmudische Gesinnung, keine Opposition gegen den Talmud angenommen wird: so kann es nur auf absichtliche Entstellung der Wahrheit beruhen, Maimonides deßhalb einer Opposition gegen den Talmud zu beschuldigen.

Es haben sich uns daher, nachdem wir der Beweisführung des Hrn. Löw Schritt für Schritt folgten, alle von ihm beigebrachten Belege als völlig grundlos gezeigt, da aus keiner der Stellen, die Hr. Löw zur Dokumentirung des von ihm behaupteten Friedensbruches anführt, eine prinzipielle Divergenz zwischen Maimonides und dem Talmud nachgewiesen werden kann. Wenn daher Hr. L. am Schlusse seines Artikels wiederholt behauptet, daß vor dem Richterstuhle der geschichtlichen wissenschaftlichen Einsicht „der Bruch zwischen dem Talmud und Maimonides nicht wegzulegnen" ist: so gehört dieß zu den willkürlichen Erdichtungen, mit denen er die Größen unserer Vergangenheit in ein schiefes Licht zu stellen, und einen Gesetzeslehrer, der in allen seinen Schriften die tiefste Verehrung gegen unsere Weisen, die entschiedenste Anerkennung der Autorität des Talmud bekundet, als einen Gegner des Talmud erscheinen zu lassen sich bemüht. Es ist nicht zu begreifen, was Hr. L. unter Wissenschaftlichkeit versteht; das ernste sorgfältige, mit der größten Genauigkeit auf die Quellen eingehende halachische Studium vergangener Jahrhunderte, durch das sich der Satz דברי תורה ענוי' במקום א' ועשירי' מקום אחר so vielfältig bewährte, ist ihm unwissenschaftlich; trotz der vielen die tiefste Gründlichkeit ebenso wie die glänzendste Geistesschärfe bekundenden Forschungen über Maimonides, die uns von Männern vorliegen, auf welche das jüdische Volk seit Jahrhunderte mit gerechtem Stolze blickt, entblödet er sich nicht zu äußern, daß „die Forschung über Maimonides den Gesetzeslehrer noch nicht über die ersten Versuche hinausgekommen" sei; — und nur das oberflächliche Verfahren, das in einer blos scheinbaren Differenz eine Divergenz der Prinzipien, einen Friedensbruch, eine Abrogation wittert, nur dieses Verfahren ist ihm wissenschaftlich; die auf einem solchen Verfahren beruhenden Resultate seiner Forschung über Maimonides will er als wissenschaftlich

Digitized by Google

anerkannt sehen. Und dennoch behauptet Herr Löw, daß die Behandlung der Religionsgeschichte, die er für die richtige hält, kein anderes Ziel kennt, „als die klare wissenschaftliche Erkenntniß der Vergangenheit." Es ist aber räthselhaft, wie so derjenige, der wirklich kein anderes Ziel als dieses kennt, so nichtigen Gründen eine Bedeutung beizulegen vermag, und dieselben auch von Anderen als gültige Beweise betrachtet wissen will? Eine Aeußerung des Hrn. Löw trägt aber zur Lösung dieses Räthsels bei; er gibt nämlich S. 156 zu, daß ihm bei der religionsgeschichtlichen Forschung der Gedanke, „daß eine solche Erkenntniß auch in die Furchen der „Gegenwart und Zukunft hoffnungsreiche Saaten streue, allenfalls süße Genugthuung gewährt." — Diese süße Genugthuung muß es gewesen sein, die ihn dazu verleitete, Maimonides der Wahrheit zuwider als einen Opponenten des Talmud darzustellen; diese süße Genugthuung hat ihn wahrscheinlich auch an das מלח סדומית vergessen lassen, und ihn zu der Behauptung gebracht, daß in Folge veränderter europäischer Sitte ein ganzer Abschnitt des Schulchan Aruch abrogirt wurde; diese Genugthuung scheint aber trotz ihrer Süßigkeit in ihren Wirkungen zuweilen mit dem מלח סדומית sehr verwandt zu sein, von dem unsere Weisen berichten — שמסמא את העינים —.

Zur Würdigung der Ansprüche des neuen Materialismus,

von

Dr. med. **Josua Sternschuß.**

(Fortsetzung.)

Es ist bekannt, daß der Hund wenn man einen Stein nach ihm wirft, anstatt an dem, nun unbewaffneten schuldigen Menschen sich zu rächen, dem Steine nachläuft, ihn aufsucht, ihn beißt und so seinen Grimm am fühllosen und unschuldigen Steine beschwichtigt. Ist nicht derselben Art das Verlangen der neuen Naturgesetzgeber: daß, wenn wir in einem jeden zollgroßen Würfel des Polirschiefers nicht weniger als 40,000,000,000 kieselige Pflanzenzellen enthalten finden, deren jede als ein selbstständiges bläschenförmiges Gewächs dasteht, wir dem mächtigen und natürlichen Drange unseres Herzens Stillschweigen gebieten und statt alles Andern nur den Beobachter bewundern sollen — wollen wir uns nicht den Vorwurf „des Unvernünftigen" zuziehen, der etwas Anderes in die Naturwissenschaften hineinzieht oder sie zu etwas Anderem mißbrauchen will. Ueber den Werth dieses Beobachters werden wir weiter unten Gelegenheit haben ausführlicher zu sprechen. Wir wollen aber zuvor noch den oben-

Digitized by Google

genannten „Sensualisten“ und „Materialisten“ genau und klar definirt haben.

Versteht der Herr Verf. unter Materialisten denjenigen, der alle Kraft dummdreist verläugnet, so kann ein solcher Petrus unmöglich Naturwissenschaften treiben; denn die Ausdehnung (Expansio) der Materie zeigt schon eine centripetale und centrifugale Kraft an; ebenso die Beweglichkeit der trägen Körper, die Wahlverwandschaft in der Chemie, ohne erst vom Bildungs und Lebensprozesse — den selbst diejenigen, die die unschuldige Lebenskraft läugnen wollen zugestehen müssen — in der organischen Welt zu sprechen. Versteht er unter Sensualisten denjenigen der alle menschliche Erkenntniß nur den Sinnen zuschreibt — was er dann unter Materialisten verstehe, lassen wir dahingestellt — so kann auch ein solcher Petrus Naturwissenschaften unmöglich treiben, weil er zwar sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen könnte, aber nicht beobachten. Denn welcher Sinn besitzt die Beobachtungskraft?

Der Verfasser legt zwar ein ungeheures Gewicht darauf, daß „die Naturwissenschaften es einzig und allein mit der Welt der Erscheinungen mit der sinnlich wahrnehmbaren Welt zu thun haben.“ Allein hat die Erdmeßkunst es nicht noch mehr einzig und allein mit sinnlich wahrnehmbaren Gegenständen zu thun? Ja, kann sie ohne sinnliche Figuren erlernt werden? Ist aber wer die Mathematik, die Geometrie betreibt deßhalb ein „Materialist“ ein „Sensualist“? Zeiget die einfachste Figur, welche beweist, daß die Summe der drei Winkel eines Dreiecks zweien geraden gleich ist, einem der vom Parallelismus nichts weiß, und er sage euch was diese Figur bedeutet, er sei auch mit den vollkommensten Sinnen in der Welt begabt! Hat je das scharfsinnigste Auge diese Wahrheit gesehen?

Das Sinnliche weiß jeder der Sinne hat, darin schreitet die Menschheit nicht fort; daß Zuckerrohrsaft süß, Wermuth bitter, Schnee weiß, Gras grün, Eis kalt, Feuer heiß ist, das weiß jeder ohne Ausnahme; vom Anbeginn bis heute ist darin weder fort, noch zurückgeschritten worden. Zucker aus dem Zuckerrohrsafte bereiten, ist nicht mehr sinnlich. Dumm ist es also den Materialismus und Sensualismus behaupten und beweisen zu wollen, schon das Behaupten und noch mehr das Beweisen straft denjenigen, der es will

Digitized by Google

Lügen. Deſto unvernünftiger iſt es eine Wiſſenſchaft ſinnlich heißen zu wollen.

Auf ſolche Beſtrebungen paßt der Ausſpruch Cicero's von den Epikuräern*): „Wenn ſie ihren Grundſätzen treu blieben und ihre beſſere Natur nicht zuweilen die Oberhand gewinne, ſo würden ſie nie von „Kopf und Herz" ſprechen, nie die Ausdrücke: Verſtand und Scharfſinn ꝛc. in ihren Werken anführen können."

Verſteht aber der Herr Verf. — der die Gränzen der Naturwiſſenſchaften gegen das Gebiet der andern Wiſſenſchaften und beſonders gegen das der reinen Gedankenwiſſenſchaft allſeitig erörtert, und genau abgegränzt zu ſehen wünſcht — verſteht er unter „Materialiſten" denjenigen der behauptet die Kraft könne ohne Stoff — Materie — nie exiſtiren, was würde er dann unter „Senſualiſten" verſtehen? — ſo gehört dieſe dialektiſche Behauptung in das Gebiet aller andern nur durchaus nicht in das der Naturwiſſenſchaften.

Die Materialiſten alſo ſind es, die in die Naturwiſſenſchaften etwas Anderes hineinziehen ſie zu etwas Anderem mißbrauchen wollen! Keineswegs derjenige, der von der unermeßlichen Allmacht und Allweisheit im Größten wie im Kleinſten, in den ſchwachleuchtenden Nebelflecken, wie in jedem zollgroßen Würfel des Polirſchiefers, hingeriſſen, mit jenem begeiſterten Sänger ausruft מה רבו מעשיך ה' כולם בחכמה עשית וכו'. Denn der zieht nichts hinein, im Gegentheil er wird hingezogen, hingeriſſen aus ganzem Herzen und ganzer Seele da ſeine aufrichtige Ueberzeugung laut zu verkünden, wo ſelbſt die großen Geiſter, die Kopf und Herz gebieten zu können wähnen „eine Anregung zum tieferen Nachſinnen" „daß es den Forſcher mit beſonderer Scheu erfaßt" zu bekennen gezwungen ſind.

Die Naturwiſſenſchaften, wenn ſie ſich in den Grenzen halten, die überhaupt der menſchlichen Erkenntniß geſteckt und die gerade die größten, edelſten Forſcher ſelbſt immer eingeſtanden und eingehalten haben, würden dann auch wenig Richtungen finden „die ſich mit ihrer Entwickelung nicht befreunden können" wenig die ſie „zu verketzern" ſich anmaßten. Was hat es mit dem „Glauben" z. B.

* l. c. Cap. II.

Digitized by Google

gemein, ob man nur Wasser als das einzige, oder vier, oder einige sechzig Elemente annimmt, ob die Schwalben im Schlamme oder in der Fremde überwintern, ob die Seidenschwänze alle sieben Jahre oder häufiger oder seltener zu uns zurückkehren? Noch Niemand hat die übrigen Zweige der Naturwissenschaften, die Statik, die Dynamik verketzern wollen — noch können — so lange nämlich man nicht etwas Anderes in sie hineinziehen und sie nicht zu etwas Anderem mißbrauchen wollte. „Die Naturwissenschaften sind gegenwärtig eine große Macht". Wohl! Aber man sei etwas zurückhaltend mit dieser „Macht". Man wolle nur nicht mit „Macht" den Materialismus und Sensualismus beweisen, durch „Macht" Gott aus der Natur, Gott aus der Geschichte, ja selbst aus der heiligen Schrift den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs uns mit Gewalt wegdemonstriren wollen, um dann, weil Kopf und Herz sich nicht gebieten lassen — die Welt mit einer Erkenntniß „des edlen metaphysischen Bedürfnisses", mit dem Gotte des und des zeitgenössischen „Forschers" und „Gelehrten" zu beglücken!! —

Untersuchen wir aber genau die neue Geistesmacht der gegenwärtigen Naturwissenschaften so zeigt sie sich uns bei weitem nicht in der Größe, welche man ihr von so vielen Seiten und mit so großer Emphase gerne beilegen möchte. Wenn der große Geist eines Galiläi, eines Newton uns in Staunen setzt, so erregt die Arroganz der mikroskopischen Beobachter — die sich zu Naturgesetzgebern erheben wollen — nur mitleidiges Lächeln. Waren die Alten — besonders Newton — bei großem unermäßlichen Geiste bescheiden und anmaßungslos; so wollen die neuen Erfinder, daß alle Kaiser und Könige der Erde von ihren Thronen sich erheben, an der Spitze der Völkerschaften in gefahrvollem Gedränge eine Wallfahrt zur Werkstätte — der Beobachter — welche ja die vollkommene Werkstätte der Natur ist — antreten, um z. B. das Merkwürdige in Augenschein zu nehmen: daß N. N. auf den unvergleichlichen Einfall gekommen sei, den Polirschiefer, die Nerven, das Blut u. s. w. durch ein, schon längst erfundenes, Mikroskop zu beobachten!! wodurch sie Gott in der Natur, den Geist im Menschen und die Lebenskraft in der organischen Welt ganz entbehrlich gemacht haben (?)

Aber o des Wahnes! Wenn man den Neptunismus als mitwirkende Kraft entdeckt, hat man da die Erde geschaffen? Wenn

Digitized by Google

man die Millionen von Blutzellen beobachtet, hat man da das Thierreich geschaffen? Wenn man die Nervenröhren und Ganglienzellen beobachtet, hat man schon den menschlichen Geist an seinem Nichts erfaßt? Zieht man eine Parallele zwischen den alten und neuen Erfindungen, so muß man thatsächlich in den Ausruf des so verschrieenen Talmuds, אם הראשונים כבני אדם וגו mit einstimmen. Ist die Beobachtung vermittelst eines schon erfundenen Vergrößerungswerkzeuges an sich kaum etwas mehr als Sinnliches und gegen die Erfindungen eines Gallilai, eines Newton ꝛc. etwas Kleines, so ist es etwas sehr sonderbar auf diese Beobachtungen sich so zu brüsten, sie so himmelhoch erheben und daraus so großes Wesen machen zu wollen. Ebenso falsch ist es sie andererseits gar den Sinnen zuschreiben zu wollen; da Beobachtung immer schon nichts Sinnliches ist, und dann dem Mikroskope — nicht der Erfindung des Mikroskops, so hoch erheben sich Sensualisten nicht, sondern — dem Mikroskope im strengen Sinne des Wortes, alles zugeschrieben werden müßte. Und auf einer so morschen Schattenkraft gestützt will man den Materialismus gegen die Geschichte, gegen die heil. Schrift behaupten? Will man gegen die heilige Schrift auftreten? unterfteht man sich, unterstehen sich Juden in Gesellschaften zu äußern, die naturwissenschaftlichen Forschungen stehen über der Bibel? Und solchen Gesprächen ohne Rührung zuzuhören nennt ihr etwa Toleranz, lobenswürdige Toleranz? . . . Nein, das ist der tadelnswürdigste Indifferentismus! Wenn der so tolerante, wenigstens tolerant sein wollende Herr Verf. sagt: „wenn ich hier jene „Abneigung (gegen alles Richten fremden Thuns) aufgebe, so ge„schieht es weil ich für's eigne Haus (Neptunismus) kämpfe, weil „in der That die Vereinigung der Namen Lyell und Cotta auf „einem Titel, durch die Verblendung solcher Leser, welche nicht „selbst Geologen, ihres eigenen Urtheils in der Literatur dieser „Wissenschaft nicht genügend sicher sind, der Wissenschaft in dieser „Uebersetzung dieses Werkes eine ernstere Gefahr droht." Und der Jude soll ohne die tiefste Erschütterung seines Gemüths einem Gespräche zuhören können, in welchem man seiner Dulderenergie hohnspricht? seine Leiden ihm zum Vorwurfe seine Tugend zum nutzlosen und daher strafwürdigen Starrsinne macht? . . . Ist dieses Toleranz? Mit Nichten! Die so niedrig in euren Augen stehende

Bibel hat vor tausenden von Jahren schon den noch heute richtigen Unterschied zwischen Toleranz und Indifferentismus gelehrt. Sie sagt: Levit. 19, 17. Hasse deinen Bruder nicht in deinem Herzen verweisen magst du deinen Nebenmenschen: daß du nicht seinetwillen Sünde trägst. Ohne Erschütterung gottlosen Behauptungen zuhören ist Indifferentismus ist Sünde, aber auch hassen ist Intoleranz ist Sünde. Wir dürfen keinen wegen seiner Denkungsart hassen, aber wir dürfen auch keine öffentlich geäußerte, verderbliche Denkungsart ohne Rüge und Widerlegung lassen. In kurzen gesellschaftlichen Gesprächen, kann der Materialismus, der Sensualismus, die Arroganz und Pedanterie der heutigen Naturforscher unmöglich genügend erörtert werden. Es ist jedoch unerläßliche Pflicht eines jeden Juden, wie viel in seinen Kräften steht, der Verbreitung dieses Uebels entgegen zu arbeiten. —

Aber weder durch Gründe der Homiletik, — die die Heiligkeit der Bibel voraussetzt aber sie nicht beweist noch durch die der dialektischen Vernunft, die noch nie überzeugt haben nie überzeugen werden, sondern durch Gründe des gesunden allgemeinen Menschenverstandes. Also vor den Richtstuhl des gesunden Verstandes werden wir die Behauptung: daß die Kraft nie ohne Materie, ohne Stoff existiren, daß „die Kraft nur an der Materie oder am Stoffe existire" oder „daß die Kraft und der Stoff identisch seien," ziehen und ihre Richtigkeit untersuchen.

Aber so wie wir in den Zoophyten nicht deutlich entscheiden können, ob sie dem Pflanzen- oder Thierreiche angehören, während wir nicht zweifeln dürfen, daß der Baum eine Pflanze und der Löwe ein Thier ist, so müssen wir auch, wollen wir die Kraft von der Materie unterscheiden, die Untersuchung da anstellen wo die Kraft am deutlichsten entwickelt ist. Und zwar sehen wir beim Menschen und beim Thiere, durch einen Blitzstrahl, den Körper die Materie unversehrt, das Leben aber, die Kraft verschwunden. Ja eine starke Erschütterung (commotio cerebri) des Gehirns reicht hin um das Leben wegzuscheuchen. Das Leben kann also unmöglich mit dem Körper identisch sein. Es ist hier im Gegentheil die Kraft nur sehr schwach an die Materie gebunden.

Wir kennen gegenwärtig alle Mineralien, alle Bestandtheile der Erde vollkommen, wir wissen, daß sie alle ohne Ausnahme

Digitized by Google

träge Körper sind, und die gesammte Erde hat doch eine doppelte Bewegung, diese Bewegungen sind also nicht identisch mit den stofflichen Bestandtheilen der Erde. Eben so wenig ist die Cohäsion, die Expansion mit den Atomen der Materie identisch. Ist aber die Kraft einmal nicht mit der Materie identisch, so kann ihre Existenz unmöglich an die der Materie geknüpft sein; für uns — die wir nichts dem Wesen nach kennen — ist sie nur an die Materie gebunden wahrnehmbar, für sich muß die kräftigere Kraft unabhängig von der Materie, auf die sie einwirkt, existiren.

Die wundervolle Krystallisationskraft, ist im aufgelösten Salze für uns nicht wahrnehmbar, verdunstet aber das lösende Medium, so entsteht unverzögert die dem Salze eigenthümliche Krystallisation. Die Krystallisation wird beim Auflösen zerstört, vernichtet, geht deshalb die Kraft zu Grunde um beim Verdunsten des lösenden Mittels wieder neu geboren zu werden? Selbst die gegenwärtigen Naturmeister — so wollen sie genannt werden — wenn sie der Gewalt, die sie dem Gemüthe durch ihr steifes unbiegsames, dialektisches Wesen anthun, müde werden, oder der Macht der Wahrheit endlich nachgeben müssen — gestehen ein, wie selbst Herr Carl Vogt von der Bildung der Krystalle Seite 84 sich äußert: diese Anziehung ist an sich eine „uns unerklärliche Erscheinung, wie alle Kraftäußerungen". Sind aber die Kraftäußerungen uns schon unerklärlich, um wie viel mehr muß es die Kraft selbst sein? Schließt ihr bei den Mineralien von den Aeußerungen auf das Dasein der Kraft, erkennet ihr dem Pflanzenreiche einen Lebensprozes zu, und wollet ihr dann den Thieren die Lebenskraft, dem Menschen die Geisteskraft, ja alle Kraft absprechen und seine Existenz nur der Materie zuschreiben? Bei allem neueren so laut ausposaunten Fortschritte habt ihr nicht einmal eine gegründete Hoffnung, je das mindeste Geheimniß der Natur lüften zu können! Bei aller so hoch gerühmten Vollkommenheit der organischen Chemie ist noch die Bildung eines kleinen Blättchens nicht erklärt! Ich gebe euch Sauer-Wasser- und Kohlenstoff schaffet daraus ein Blatt. — Die Erfinder haben einen großen Werth so lange sie in den Grenzen der Bescheidenheit bleiben, so wie sie aber arrogant und pedantisch werden zeigen sie die krasseste Unwissenheit. —

Digitized by Google

Was habt ihr zu den Beweisen der Materialität des menschlichen Geistes, durch euren Fortschritt zuzugeben, als: der Geist scheint mit der Geburt des Körpers zu entstehen, seine Fähigkeiten mit der Entwicklung des Körpers zu entwickeln, mit seiner Abnahme abzunehmen und mit ihm zu sterben? Aber sind das nicht Gründe so alt und so lange bekannt wie das Menschengeschlecht, zu welchen ihr nichts hinzuthun könnt, auch nicht hinzuthun werdet? Allein lasset uns abermals das Mineralreich genau beobachten. Der Stoff schafft da nicht die Kraft, aber auch nicht die Kraft den Stoff, das Schaffen ist die Attribution eines höheren Wesens. Aber selbst dieses höhere Wesen schafft jetzt nichts mehr von Neuem, sondern die Anziehung bildet den Krystall, die schon vorhandene Kraft bildet den schon vorhandenen Stoff. Noch deutlicher ist diese Bildung in der chemischen Wahlverwandtschaft, wo der Stoff deutlich der Kraft gehorchen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Novemberheft.

Ausgegeben den 1. November 1859.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 fr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Fernere Anlagen

zu dem Bericht und Aufruf des Comité's für die palästinensischen Spenden in Amsterdam

im Beiblatte zum Oktoberheft d. J.

den Bau jüdischer Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem

betreffend.

D.

Abschrift.

Schreiben des Dr. A. Neubauer an das Comité.

Jerusalem, den 2. Sept. 1859.

Ihr. Wohlgeb. den Herrn H. Lehren, Pekidim und Amarkalim der jüd. Gemeinde in Palästina.

אליכם אקרא נגידים, מעדה הקדושה פקידים, אמרכלים מארץ ישראל,
ליהודים מארצות מזרח ומערב למחסה ולצל, ד' ישלם משכרתכם,
והאריכו ימים על ממלכתכם כי'ר'א' פה עה'ק פ' שופטים.

Ich habe zwar nicht die außerordentliche Ehre Ew. Wgeb. persönlich zu kennen, aber welchem Juden ist der Name Lehren unbekannt! Mit diesen Zeilen will ich mich bei Ihnen einführen und Ew. Wgeb. um die Erlaubniß zu bitten, einige Aufschlüsse über die hiesigen Angelegenheiten zu geben.

Besonders habe ich die ganze Kaufgeschichte in Ordnung gebracht, da ich in der k. k. Kanzlei privatim beschäftigt bin und kann Ihnen viel Krummes ebnen, wenn Sie es wünschen.

Digitized by Google

Ich werde keinesfalls über das Judenthum wie Frankl herfallen, denn ich bin mit Leib und Seele Jude, und habe auch nicht Grund dieser oder jener Gemeinde gehässig zu sein, da ich zu keiner gehöre; ich verschaffe mir meinen Gebrauch durch meiner Hände Arbeit und ich bin nur aus Liebe zur Wissenschaft, da ich mich ohnehin mit orientalischen Studien beschäftige, nach Palästina gekommen. Wie lange es mir gegönnt sein wird hier zu bleiben, so lange kein Kanzler von der Regierung hergeschickt wird, bleibe ich hier, sonst kann man hier seinen Erwerbszweig nicht haben.

Sie können sich nach mir bei Herrn Rabb. Rappoport, Herrn Rabb. Horwitz in Wien, bei Herrn Alb. Kohn, Munk, und den Rabb. in Paris, woselbst ich noch vor zwei Jahren die orientalische Schule besuchte, erkundigen.

Sollten Sie mich dann einer Antwort würdigen, und was immer von mir verlangen, so bin ich im Interesse der Wahrheit zu Allem bereit.

Ich habe die Ehre zu sein

Ew. Wohlgeboren ganz ergebenster

(Gez.) Dr. Neubauer.

E.

Abschrift.

Antwort des Comité's an Dr. A. Neubauer.

Amsterdam, 29. Elul 1859.

Sr. Wohlgeboren, Herrn Dr. A. Neubauer, Jerusalem.

In Erwiederung auf Ihr Geehrtes vom 2. Sept. a. c. gereicht es uns zu besonderer Freude mit einem Manne von Ihrer Geistesbildung in briefliche Verbindung zu treten, mit einem Manne, der nur seiner Studien halber den Wanderstab nach dem h. Lande unserer Väter gesetzt und, erhaben über alle Streitigkeiten der jüdischen Gemeinden Jerusalem's, weil außerhalb derselben stehend, der Wahrheit zu Ehren bereit ist, uns wahrhaft getreue Berichte über die dortigen Verhältnisse und Wirrnisse, die in der „Stadt des Friedens" in letzter Zeit in unerquicklicher Anzahl zugenommen, zufließen zu lassen.

Digitized by Google

Daß wir ein solches Anerbieten von einem in wissenschaftlicher Welt bekannten und auf so gute Referenzen sich berufenden Manne nur mit Dank annehmen würden, bedarf wohl keiner Versicherung, — allein wir sind über Manches in Ihrem Briefe im Unklaren, und klar muß es werden zwischen uns, ehe wir die Vortheile einer Correspondenz mit Ihnen genießen können.

Sie berichten uns, Sie hätten „die ganze Kaufgeschichte in Ordnung gebracht." — Es ist das jedenfalls eine sehr verdienstliche Handlung, die ihren Lohn in sich trägt; gestatten Sie uns aber die Frage, wie wir dies in Uebereinstimmung zu bringen vermögen mit den in einem „Adolf Neubauer" unterschriebenen Artikel in der Beilage zu Nr. 36 der Allgem. Z. d. J. über den Unwerth des angekauften Grundstückes enthaltenen Aeußerungen, und wo finden wir den Einklang zwischen diesen und der Mittheilung des k. k. Generalconsuls, man könnte zum Verkaufe des Grundstückes „immer 50,000 Piaster Profit haben?"

Sie bemerken ferner, Sie würden „keinesfalls über das Judenthum wie Frankl herfallen" — es ist dies aus dem folgenden Satze sehr erklärlich; der Wahrheit zu Ehren können wir jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß gedachter Artikel gar sehr an manche Stelle in Frankl's Schrift anklingt.

Weiter schreiben Sie, keinen Grund zu haben „dieser oder jener Gemeinde gehässig zu sein" — warum sind Sie denn aber in mehrgenanntem Artikel bestrebt, die deutsch-holländische Gemeinde so sehr herunter zu machen und ihrem Vorhaben in Betreff des Grundstückes der Art den Garaus zu machen, daß wir schon von mancher Seite mit unendlichem Bedauern den für unser Unternehmen durchaus nachtheiligen Einfluß des in Rede stehenden Artikels erfahren mußten?

Sie wollen daher unsere ergebene Bitte entschuldigen, uns gef. erst über diese Punkte Aufschluß zu ertheilen, bevor wir des schriftlichen Verkehrs mit Ihnen theilhaftig werden.

Wir beglückwünschen Sie zum Jahreswechsel und empfehlen uns Ihnen

Hochachtungsvoll
Pekidim und Amarkalim der jüd. Gemeinde
in Palästina.

Digitized by Google

F.

Abschrift:

Schreiben des k. k. österr. Generalconsuls an das Comité.

Jerusalem, 3. Sept. 1859.

Wohlgeborener Herr!

Ich kann nur meine außerordentliche Zufriedenheit ausdrücken, mit Männern, die sich solche Verdienste um Palästina erworben haben, in directe Verbindung zu treten, und lege dieselbe deutlich an den Tag durch die schnelle Beantwortung Ihres geehrten Briefes vom 18. v. M.

Sie erhalten einliegend den Kaufcontract des Grundstückes und Copie der Dokumente; ich habe das Interesse beider Gemeinden nach meiner Ansicht gefördert, und ich glaube auch Ihrer Meinung gemäß gethan zu haben. Das Grundstück ist relativ etwas theuer ausgefallen, aber zum Verkaufe kann man immer 50,000 Piaster Profit haben.

Was die Anfrage über die Geldsendung betrifft, so kann ich Ihnen wahrlich für den Augenblick nicht das Genaueste mittheilen, ich glaube ein Wechsel auf London wird das Beste sein; für weitere Sendungen will ich Erkundigungen einholen und Ihnen das Resultat mittheilen.

Heute kamen einige Mitglieder und theilten mir ihren Wunsch, daß eine Versammlung unter ihnen und der deutsch-holländischen Gemeinde verstaltet werde, um ein Project über die Statuten zu entwerfen, mit; ich stimme gänzlich hiermit überein und werde nach Durchsicht des Projectes Ihnen dasselbe mittheilen.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung

(gez.) Pizzomano

Sr. Wohlgeboren Hrn. Lehren, Banquier und Verwalter der israel. Gemeinden in Palästina, residirend in Amsterdam.

G.

Copie.

Kaufcontrakt

über das zum Bau der jüdischen Armen- und Pilgerwohnungen angekaufte Grundstück.

Heute am untengesetzten Dato sind die Herrn Hirsch Zelniker

Digitized by Google

aus Soro in Oberschlesien und Moses Blitz aus Amsterdam als Repräsentanten des Herrn Lehren, Banquiers und Verwalter aller israelitischen Gemeinden in Palästina, residirend in Amsterdam und der deutsch-holländischen Gemeinde hier, und die Herren Mendel Zimmt aus Mischnitz und Markus Lifschitz aus Brody als Repräsentanten des Herrn Dr. Hildesheim, Rabb. in Eisenstadt und der österreichischen Unterthanen mosaischen Glaubens in Jerusalem einerseits, und Herr Mayer Schönbaum aus Miskowitz in Böhmen als der von der türkischen Lokalbehörde anerkannte wirkliche und alleinige Eigenthümer des genannten Grundstückes als Verkäufer andererseits im k. k. Consulate erschienen und es wurde folgender Contrakt in Gegenwart des Herrn Generalconsuls und der unterfertigten Zeugen abgeschlossen:

a) Herr M. Schönbaum verkauft das ihm eigenthümlich in der Stadt Jerusalem gelegene Grundstück, welches aus 3 Theilen besteht und doch ein Ganzes macht, — das eine nennt man das Terrain von Abulker, begrenzt im Süden von der Straße und den 2 andern Stücken gegen die anderen Weltgegenden; das Andere ist das Stück von Amer et Gibali angrenzend an das Terrain Jblassi und in diesem Stücke ist eine Wohnung genannt Bet min Amer, gränzt gegen Süden an die Straße und an das Terrain Abulker, gegen Osten an das Terrain Masrallo an Jblassi und ein kleines Stückchen des Abulker gegen Westen, und mit Jblassi gegen Nord; das dritte nennt man Hakuret, gegen Süden gränzt es an die Straße, an ein Stück Amer und Jblassi gegen Osten, gegen Nord an das Terrain der Aschkanasim nnd an das Terrain der Moschee gegen Westen, — an die Herrn Lehren, die deutsch-holländische Gemeinde hier, den Dr. Hildesheim und die österreichischen israelitischen Unterthanen in Jerusalem um einen Kaufschilling von 83,872 Piaster, schreibe drei und und achtzig tausend acht hundert zwei und siebenzig türkische Piaster des Großherrn.

b) Die Käufer haben bereits am 16. Mai d. J. dem H. M. Schönbaum durch den Banquier Valero hier 31,000 Piaster von Seiten Amsterdams übermittelt; am heutigen Dato erhält der Verkäufer von Seiten des k. k. österr. Consulats die Summe von 38,595.30 Piaster.

c) Für den Rest von 14,276:10 verpflichtet sich der Verkäufer so lange zu warten bis diese Summe durch die angestellten Sammlungen in die Consulatskasse einfließen wird ohne irgendwie auf Interessen Anspruch zu machen.

d) Der Verkäufer tritt hiermit alle Rechte den neuen Besitzern ab und deponirt zum Behufe dessen in die k. k. Kanzlei die betreffenden drei Hodjet, das sind Papiere, die nach den hiesigen Gesetzen das unantastbare Eigenthum nachweisen, nebst dem Schlüssel des Haupteingangs in das Grundstück und die neuen Besitzer können auf ihren Namen das Grundstück schreiben lassen.

Digitized by Google

e) Nachdem die HH. Käufer das allgemeine Wohl aller Juden in Jerusalem bezwecken wollen, so wird nach geäußertem Wunsche der Contrahenten erklärt, daß an dieser Wohlthätigkeitsanstalt alle hier schon wohnenden und in Zukunft noch zukommenden Juden ohne Unterschied der Nationalität Anspruch haben.

Zur Bekräftigung dessen ist gegenwärtiger Contrakt in Quinduple ausgestellt, von dem Verkäufer eigenhändig und von den Käufern durch die Repräsentanten gezeichnet und Exemplare davon wurden

für die k. k. Kanzlei in Jerusalem,
„ die HH. Lehren in Amsterdam,
„ den Hrn. Dr. Rabb. Hildesheim in Eisenstadt,
„ die deutsch-holländische Gemeinde hier

und für die österr. Gemeinde und Unterthanen hier ausgefertigt.

Gemacht zu Jerusalem, den 24. August 1859.

(Gez.) Mayer Schönbaum.

(Gez.) Hirsch Zelniker.
„ Moses Blitz.
als Repräsentanten der H. Lehren u. d. deutsch-holländ. Gemeinde in Jerusalem.

(Gez.) Moses Löb Schnaitacher
„ Benjamin Lilienthal.
Mitglieder der deutsch-holl. Gem.

(Gez.) Mendel Zimmetbaum.
„ Marcus Lifschitz.
Repräsentanten des Hrn. Dr. Hildesheim und der österr. israel. Unterthanen in Jerusalem.

(Gez.) David König.
„ Chajim Scherzer.
österr. Unterthanen.

Als Zeugen
In meiner Gegenwart
(Gez.) Pizzomano, k. k. General-Consul.

NB. Die Dokumente ad. Lit. a. wurden bei der k. k. Kanzlei deponirt und sind im Depositenbuche 24. August 1859 Nr. 303 eingetragen.

Abschrift.

H.

Antwortschreiben des Comité's an den k. k. österr. Generalconsul.

Sr. Wohlgeboren Herrn Grafen v. Pizzomano, k. k. österr. Generalconsul in Jerusalem.

Amsterdam, 28. Sept. 1859.

Ew. Hochwohlgeboren

sind wir zu vielem Danke verpflichtet für die Ehre Ihres sehr Geschätzten vom 3. vor. Monats, das uns die angenehme Aussicht er-

Digitized by Google

öffnet auf einen directen brieflichen Verkehr mit Ew. Hochwohlgb. der für die Interessen der gesammten jüdischen Einwohnerschaft Palästina's nur von bedeutendem Vortheile sein kann.

Wir entnahmen Ihrem erwähnten sehr Geehrten mit vielem Vergnügen drei Copien der behördlichen Documente, namentlich aber den Kaufcontract, für dessen Zustandebringen im Sinne aller Betheiligten Ew. Hochwgeboren unser Aller Vater mit reicher Segensfülle lohnen wird, die die Bethätigung allgemeiner Menschenliebe stets in ihrem Gefolge hat.

Unsere Freude verhinderte uns jedoch nicht zwei Bemerkungen zu machen, die wir Ew. Hochwgeboren in aller Bescheidenheit vorzutragen uns hiermit erlauben. Wir haben den Käufern des Grundstückes aufgetragen zur Sicherung der Interessen sämmtlicher jüdischen Gemeinden in Jerusalem dasselbe auf den Namen unserer Administration, der da lautet:

Pekidim und Amarkalim der israel. Gemeinden im heil. Lande residirend zu Amsterdam

mit zu überschreiben — finden aber statt dessen im Kaufcontrakt den Namen Lehren, dazu ohne irgend eine nähere Bezeichnung. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß nur der ungenauen Angabe seitens der Käufer dieser Mißgriff entsprungen ist, sehen uns jedoch mit tiefem Bedauern zu der Ew. Hochwgeboren neuerdings zu verursachenden Mühewaltung genöthigt, im Interesse der von uns repräsentirten Gemeinden an Ew. Hochwgeboren die ganz ergebene Bitte zu richten, womöglich einen Anhang zum Kaufcontrakte in aller Form zu veranlassen, in dem ausdrücklich erklärt wird, daß unter dem im letzteren vorkommenden Namen Lehren, Herr Meyer Lehren, als Präsident der Pekidim u. s. w. zu verstehen sei, wie es denn auch selbstverständlich, daß die jedesmaligen Verwalter der jüd. Palästina-Armen-Kasse in Amsterdam (in Firma: Pekidim u. s. w.) Miteigenthümer des Grundstückes sind. Ferner vermissen wir in mehrerwähntem Contrakte nur ungern das Consulatssiegel, um so mehr, als ja die Originale der Documente im Depositenbuche des k. k. Consulats eingetragen sind.

Wir beehren uns Ew. Hochwgeboren einliegend zu übermachen L. 2 Mt. auf als Betrag von fl. 1038. 45. niederl. Crt., die entsprechen der Summe von fl. 1000. österr. Währung, welche uns von Hrn. D. Hildesheimer Rabb. zu Eisenstadt zur Tilgung der noch auf dem Grundstücke lastenden Schuld eingesandt worden sind. Dem Wunsche guten Empfanges verbinden wir die Bitte um gefällige Anzeige desselben. Das Restirende werden wir uns unter Gottes Beistande bemühen in nicht gar zu langer Zeit zu beschaffen.

Im Vertrauen auf Ew. Hochwgeboren bekannte Loyalität gestat-

Digitized by Google

ten wir uns Sie um gef. Beaufsichtigung der Versammlung der Mitglieder der deutsch-holländischen und österr. Gemeinde ergebenst anzugehen, namentlich damit der Friede erhalten bleibe und keine Reibung entstehen möge bei Abfassung der Statuten, denen wohl nur Ew. Hochwgeboren geneigteste Mithülfe die gesetzmäßige Form zu verleihen vermag. Wir erwarten dann den Entwurf, den wir in unserem Sinne abgefaßt hoffen, um ihm die Bestätigung unsererseits angedeihen zu lassen.

Da nun durch Ew. Hochwgeboren erfolgreiche Bemühungen der Kaufcontract abgeschlossen ist, muß es unsere Sorge sein, an Vorbereitungen zum Baue der Armenhäuser u. s. w. zu denken und wer könnte uns darüber besser unterrichten als Ew. Hochwgeboren? Es ergeht daher an Ew. Hochwohlgeboren unser ganz ergebenstes Gesuch im Interesse des begonnenen philantropischen Werkes uns allergeneigtest mitzutheilen, wie hoch die Kosten einer Armenwohnung für circa zehn Familien sich belaufen dürften, um daran eine Richtschnur für unsere Thätigkeit in dieser Richtung zu gewinnen.

Möge u. s. w.

Anzeigen.

Ein Lehrer, der im Talmud, in der hebräischen Sprache und in den an den beiden unteren Gymnasialklassen vorgeschriebenen Realien gründlich Unterricht zu ertheilen vermag, kann in einem hiesigen Hause, bei einem jährlichen Gehalte von 300 fl. öst. W. nebst freier Kost und Wohnung eine Anstellung finden. Hierauf Reflektirende, die sich über ihre Lehrfähigkeit in den erwähnten Fächern sowie über ein in sittlicher und jüdisch-religiöser Beziehung tadelloses Betragen genügend ausweisen können, werden ersucht, ihre Zeugnisse an den Unterzeichneten franco einzusenden.

Stuhlweißenburg, 4. September 1859.

Dr. **Gugenheimer**, Rabbiner.

Für die palästinensischen Armen sind uns von einem Ungenannten 50 Thlr. zugegangen, wofür wir dem unbekannten Wohlthäter Namens der zu unterstützenden Armen herzlich danken.

Amsterdam. Das palästinensische Comité.

Briefkasten der Red. □ Ihr zweiter Artikel über die Landesrabbiner-Conferenz zu Hannover ist uns zu spät zugekommen und müssen wir denselben zu unserm Bedauern dem nächsten Hefte vorbehalten.

Druck von Reinhold Saist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. III.

5620 Sechster Jahrgang.

Kislew.

חנכה.

Chanuckah, Chanuckah! Morgenroth und Frühlingsschimmer liegt auf dem Worte, Morgenlicht und Frühlingshauch fächelt der Gedanke! Chanuckah, — eine große Chanuckah ist die Knaben- und die frühste Jünglingszeit, in welcher die Knospe des Geistes und Gemüthes sich aufschließt und das verschleierte Allerheiligste der Seele für das Aller-Heiligste gewonnen und der „wach" werdende Mensch „gerüstet" und „geweiht" werden soll für das, „was ihn noch als Mann und als Greis soll durchs Leben geleiten."

Chanuckah ist jeder erhabene und erhebende Moment, in welchem der Mensch ein Werk hat vollbracht, das nicht das Ende, das der Anfang einer Zukunft voller Hoffnung und voller Lebenskeime für ihn werden soll, und er nun mit dem Anknüpfen dieser Zukunft an dieses Werk den Anfang dieser Hoffnungen und dieser Lebenskeime zu erndten gedenkt.

„Chanuckah?" — so spricht die engbrüstige Weisheit der Sterblichen — „Chanuckah, die Jugend und die Weihe, nur Einmal!

Digitized by Google

Unwiederbringlich ist die Jugend wenn einmal verscherzt, unwiederbringlich die Weihe wenn einmal verloren! Der Mensch ist nur Einmal begeistert für das Hohe, der Mensch nur Einmal empfänglich für die Weihe. Kindesgemüth, Jünglingsgluth, Bräutlichkeit, Weihestimmungen — Poesien sind's, vom barmherzigen Vater dem armen Menschenherzen zum Troste verliehen, um wenigstens über jeden Anfang den Rosenschimmer der Hoffnung zu decken und das Ende noch mit dem süßen Schmerz der Erinnerungswehmuth zu laben. Allein die Wirklichkeit hat nichts von dem Perlenthau, der in der Morgensonne glänzte. Die poetischen Keime müssen zertreten werden wenn die Wirklichkeit sich aufbauen soll, der Mann wird zum Narren, der sich das Kindesgemüth und die Jünglingsgluth bewahren wollte. Des Weibes Herz wird gebrochen, das die bräutlichen Träume im Sorgenhaus der Familie erfüllt sehen möchte. Das Haus, der Tempel wird unpraktisch, wenn der Inhalt ihrer Einweihungsgedichte wollte mehr als Gedichte bedeuten."

Und doch steht Chanuckah, Chanuckah, immer wieder und wieder in dem Kalender unserer Jahre, und doch ist's diesem Kalender vollendeter Ernst, mit jeder Chanuckah, eben „Chanuckah", neue Weihe, frische Rüste, erneuten, frischen Anfang dem Tempel- und Familien-Leben jeder Zeit zu bringen! Und doch straft die Chanuckah-Geschichte selbst alle jene engbrüstige Blasphemie von dem blos „Gemachten", von der bloßen Poesie des Poetischen im Leben Lüge! In der achtzigjährigen Brust eines Greisen loderte die Chanuckah-Flamme der Begeisterung auf, an der sich das Feuer eines ganzen Volkes entzündete, die Wahrheit und die Weihe, die Heiligkeit und die Heiligung seines Lebens zu retten. Und es war das beginnende Greisenalter dieses Volks, in welchem es der Begeisterung fähig war, für seines Lebens höchste Güter das Leben mit allen seinen Gütern einzusetzen und eben mit dieser Begeisterung den Anfang, die Chanuckah seines — Greisenalters zu beginnen. Und es wäre euch Chanuckah, es wäre euch Begeisterung und Weihe Dichtung und Unwahrheit, mit denen man Kinder ergötzt und Jünglinge berauscht bis sie zur Nüchternheit des Lebens erwachen?

Warum sind euch Begeisterung und Weihe nichts als abgepflückter Blüthen Guirlanden, mit denen ihr eure sogenannte „Weihestunden" des Lebens verbrämt, die aber den morgende-

Digitized by Google

Tag nicht erleben und schon Tags darauf wie die welken Kränze einer gestrigen Tempelweihe, einer gestrigen Confirmation, einer gestrigen Hochzeit ihr: sie transit selbst all der Gefühle und Gesinnungen, all der Entschlüsse und Weihegedanken predigen, die ihr in den „Weihestunden" doch als die ewigen und unvergänglichen gepriesen? Warum? weil eure Begeisterung und Weihe selbst von vornherein eine Lüge. Ihr begeistert, aber es fehlt euch der Gegenstand, für den ihr begeistert, Ihr weiht, aber es ist euch das Leben abhanden gekommen zu dem ihr weiht. Ihr begeistert nicht das Kind für das Pflichtleben der Knaben- und Mädchen, den Knaben und das Mädchen nicht für das Pflichtleben der Jünglinge und Jungfrauen, den Jüngling und die Jungfrau nicht für das Pflichtleben des Mannes und der Frau, den Mann und das Weib nicht für das Pflichtleben des Greisen und der Greisin, den Greis und die Greisin nicht für das Leben ihrer diesseitigen und jenseitigen Ewigkeit. Das Entzücken eurer Braut- und Flitter-Wochen liegt nicht in dem kommenden Ernst der Ehe, die Begeisterung eurer Tempelweihen nicht in dem kommenden Ernst des Tempellebens, ihr versteht es nicht חנוך לנער על פי דרכו Dinge und Menschen für ihre Zukunft zu rüsten und in dieser Zukunft zu begeistern und durch diese Zukunft zu weihen, eure Weihe ist stets ein Gipfelpunkt, von dem es nur ein Herabsteigen gibt, und sie soll doch ein Anfang sein, der zum hinanklimmenden Fortschritt führt. Eurer Begeisterung und Weihe fehlt der inhaltsvolle Kern, sie haben keinen Gegenstand als sich selbst, sie sind euch Selbstzweck und darum verpuffen sie und lassen euch in Nacht wie die Rakete, wenn ihr Brennstoff verzehrt. Die Liebe eurer Braut war Tändelei, die Liebe eurer Kinder Zärtlichkeit, das Interesse an eurem Tempelbau der Glanz und der Stolz der Einweihungsfeier; aber ihr herzet in der Braut nicht das einstige Weib, ihr liebt in dem Kinde nicht den einstigen Mann, ihr weiht eure Tempel nicht — um sie zu besuchen, ihr setzet die Wahrheit nirgends am Anfang, darum habt ihr Täuschung und Lüge an allen Enden.

Wie anders die jüdische Begeisterung und Weihe, wie anders die jüdische Chanuckah, wo und wann immer sie auftritt! חינוך, die jüdische Menschen-Chanuckah speist das Kind nicht mit Mährchen, den Knaben nicht mit Fabeln, nicht mit Romantik den Jüngling, gängelt Kindheit und Jugend nicht mit Anschauungen einer Welt

Digitized by Google

die nicht ist, gewinnt nicht ihren Geist und ihr Herz für ein Leben das die Wirklichkeit nie bietet. Sofort an das „Gesetz", unmittelbar an denselben Ernst, zu derselben Wahrheit führt sie den Knaben, die sein Lebenlang seine Führer und die Zielpunkte seines Lebens bleiben sollen, "על פי דרכו" — „גם כי יקין לא יסור מבנו" — für „Gott und Pflicht" weckt sie seine Begeisterung und weiht sie ihn von dem ersten Dämmerstrahl seines Bewußtseins; und hat sie die Begeisterung getroffen, ist ihr die Weihe gelungen, so leuchten „Gott und Pflicht" ihm sein Lebelang als die leuchtenden Sterne seines Weges. Immer mehr zu wachsen in Erkenntniß Gottes und seiner Pflicht, immer mehr zu wachsen im Dienste Gottes und in Erfüllung seiner Pflicht, das heißt dem Kinde Knabe, dem Knaben Jüngling, dem Jünglinge Mann, dem Manne Greis werden, dem Greise Greis sein und indem er die Schätze der Erkenntniß und des Lebens, die ihm gereift, dem jungen Geschlechte hinieden geweiht, nimmt er das, wofür sein erstes kindliches Bewußtsein aufgedämmert und wofür er sein Lebenlang mit immer wachsender Begeisterung gelebt, als den Garbenkranz hiniedriger Vollendung mit hinüber in den neuen Anfang der jenseitigen Chanuckah, zu welcher ihm der Tod an der Pforte der Ewigkeit leuchtet. Seht das jüdische Volk so lange es ein jüdisches ist. Die weite Erde bietet kein zweites. An derselben Quelle der Begeisterung und Weihe sehet ihr den Greis wie das Kind, den Jüngling wie den Mann. Dasselbe Buch, dieselben Bücher, dasselbe Gesetz, dieselben Wahrheiten, an welcher sich zuerst des Kindes Geist und Begeisterung, Lust und Lebensweihe entzündet, nähren das Feuer des Jünglings, fesseln den Ernst des Mannes, verklären den Blick des Greisen, und der Siebzigjährige bückt noch noch emsig über denselben Folianten, trinkt noch Begeisterung aus denselben Worten, die der Fünf- und Zehnjährige zuerst mit leuchtendem Blicke stammeln gelernt. Seht die Ehe des Juden! Nicht Galanterie, Tändelei und täuschende Liebesvergötterung knüpft des jüdischen Mannes und des jüdischen Weibes Herz und Hand. In dem vollen Bewußtsein des ganzen kommenden Ernstes des Lebens und für diesen Lebensernst treten Mann und Weib zusammen, und ihre Liebe heißt Begeisterung für die gemeinsame Pflichterfüllung des Lebens und für die Beglückung des Einen durch den Andern und mit dem Andern, und darum wächst ihre

Digitized by Google

Liebe je länger die Ehe, wächst ihre Lebensweihe je ernster des Lebens Ernst. Ihre Hochzeit ist nicht ihre Höhezeit, ist der Lenz, ist der Keimtag ihrer Liebe. So wie der jüdische Mann sein jüdisches Weib, wie der jüdische Greis seine greise Gattin liebt, so hat der Jüngling nimmer die Jungfrau geliebt; denn jeder Tag, jedes Jahr — und die ernsten, rauhen Tage und Jahre wahrlich nicht am ärmsten, — haben immer Ring an Ring in die Kette gefügt, die ihre Geister und Herzen auf ewig verbindet. — Seht jüdische Tempel zur jüdischen Zeit. Vom großen Weihegepränge ihres חינוך wissen sie nicht viel zu erzählen. Orgelklang und Choralgesang, Kränze und Weihegedichte, selbst die Weihepredigt sammt dem Weiheprediger fehlt zumeist. Die Rollen des Gesetzes hineingetragen, die kürzeste Dankberachah dem „Guten und Gutes gewährenden" gesprochen, der erste Minchahgottesdienst gehalten — und die Synagogenweihe, die Chanuckah war vollbracht. Dagegen ward aber nun fort und fort das Gotteshaus besucht, dagegen ward es nun aber auch der Zufluchtsort und das Rüsthaus des täglichen Lebens, ward die Sammelstätte des gemeinsamen Lebens vor Gott und die Lehrstätten zur Durchdringung des ganzen Lebens mit Gott. Es war das Bedürfniß und der Ernst, der die alten Synagogen baute; ihre Weihe endete nicht mit dem letzten Amen einer Weihepredigt oder mit dem letzten Halleluja eines Schlußchorals am Weihetage. Der חינוך war die Wiege, nicht das Testament der Synagogenweihe. Eine unjüdische Zeit weiß freilich schönere, prächtigere Weihefeier zu begehen. Allein die mit so vielem Gepränge geweihte Luxus-Synagoge sieht meist die begeistertsten Leiter ihre Weihe höchstens einmal am Versöhnungstage — wo wir uns ja alle wieder zusammenfinden — wieder, sieht ihre Räume an den Wochentagen des täglichen Lebens geschlossen, oder — wie eine Sterbende, eine Kranke, erfreut sie sich eines Minjan-Vereins, oder eines besoldeten Minjan-Decemvirats, die die begeisterten Prunkworte der Weihechorale und Weihereden, von „Andacht" und „Tempelseligkeit" ꝛc. in den neun Zehnteln des Jahres, in welchen die Prachtsynagoge der wirklichen Gemeinde Luxus ist, stellvertretend zu verwirklichen bestellt werden.

Seht die jüdische Geschichte! Von Anfang an ward diesem

Digitized by Google

Volke die von ihm zu lösende weltgeschichtliche Aufgabe in ihrer ganzen Herrlichkeit, aber auch in ihrem ganzen Ernst, in ihrer ganzen, noch erst durch Jahrhunderte, Jahrtausende der Verirrungen und des Wehs zu erklimmenden Höhe gezeigt. Für keine Täuschung, für das jüdische Leben und das jüdische Geschick mit all seinem Schweren und Herben ward das begeisterte „Ja"! am Sinai gefordert, und es wußte es von vorn herein, daß sein bevorstehender Lebensberuf durch Klippen und Thalgründe sich aufwärts windender Felsengang sein, daß erst באחרית הימים, erst am fernen Ende der Tage es auf den vollen Höhen dieses gelösten „Ja"! sich befinden werde. Es ist das einzige Volk, dessen Höhepunkt an seinem Ende, nicht an seinem Anfange zu suchen ist. Es ist das einzige Volk, das eine wahrhaftige Chanuckah hat, und bei dem Chanuckah in immer steigendem, hellerem, reinerem Lichte durch alle Phasen seine Geschichte wiederkehrt, um es immer frischerer Weihe und immer steigendem Fortschritte zuzuführen. Es sollte nicht wie die Hellenen als das Volk der Begeisterung für das „Schöne und Gute" beginnen, um als trauriges, nur von dem Schein einer untergegangenen Vergangenheit glorificirtes Klephtenvolk zu enden. Es sollte nicht wie die Römer als das von Wolfsmilch genährte welterobernde Volk des Schwerdts und der Politik die Schaubühne betreten, um als kläglicher von Pfaffen und Fremden unterjochter Völker-Jammer zu enden. Israels Schmach liegt in seinem Anfange und sein ewiger Ruhm winkt ihm von den Höhengipfeln seine Zukunft.

Als קשה עֹרֶף, in hartnäckigster Opposition stand es zuerst selbst der ihm gewordenen großen Aufgabe gegenüber, und dieses Gesetz, das einst die Welt überwinden wird, hatte seinen ersten Sieg in Eroberung des Volkes zu feiern, das das geistige Werkzeug seines Weltenkampfes werden sollte. Und Jahrhunderte waren ihm für diesen Sieg bestimmt. Wie sein Moses vor der ersten Chanukah siebenmal die Stiftshütte seines Heiligthums aufrichten und abbrechen mußte, ehe am achten Tage die erste Chanuckah durch Eintritt der Gottesherrlichkeit besiegelt wurde; wie bei dieser ersten Chanuckah sofort die ersten Priestersöhne der Heiligung des Heiligthums zum Opfer fielen, weil sie die Aufgabe dieses Gesetzesheiligthums nicht in der Ferne vor sich, nicht in der Höhe über sich,

Digitized by Google

sondern unter sich und in sich, somit Jeden zu jeder Zeit auf der Höhe dieser Aufgabe vermeint:n: so wird diesem Volke ja von vornherein gesagt und durch den Untergang des ganzen Zeitgeschlechtes, das die erste Chanuckah erlebte, mit ernstestem Ernst zum Bewußtsein gebracht, daß es mit allem dem noch nicht אל המנוחה ואל הנחלה, noch nicht zur Ruhe, geschweige zum ewigen Ziele gekommen, daß es mit allem diesem erst an einen Anfang gestellt, der, mit wandelloser Begeisterung rasch zum Höhenziele führen könnte, mit unterbrochener und immer wieder unterbrochener, aber auch immer wieder gewonnener Begeisterung, wenn gleich spät und scheinbar im Rückgange, doch unwiderruflich und in immer steigendem Fortschritt zum Ziele führen werde.

In der Wüste, in Schilo, in Nob, in Gibeah, in Jerusalem durch Salomo, durch Esra, durch die Hasmonäer, bereits siebenmal ist das Gesetzesheiligthum neu errichtet und eingeweiht worden, und während das äußere politische Geschick des Volkes abwärts ging, war die Chanuckah innerlich doch immer eine geistig höhere. Je mehr Israel seine politische Bedeutung verlor, um so mehr ward sein Gesetz von dem Bündniß mit einer Aristokratie befreit, die es meist nur zur Förderung ihrer Interessen mißbrauchte oder verrieth, und um so mehr Boden gewann es im Volke, das bald nichts anderes als dies Gesetz, sein Studium und seine Erfüllung haben, die sich ihm als die Adlerflügel seines Gottes erweisen sollten, es über eine in Nacht versinkende Welt von fast Jahrtausenden gegen alle dämonische Gewalt einer seine Vernichtung erstrebenden Völkerfeindseligkeit, hell und lebenskräftig siegreich emporzutragen.

Als die Hasmonäer die letzte Chanuckah feierten, da gaben sie das Weihelicht jedem jüdischen Hausvater in die Hand, auf daß in jedem Hause sich erst recht die Tempelweihe vollziehe, auf daß diese Weihe sich von Jahr zu Jahr immer neu und jung wiederhole, jedes Geschlecht immer auf's neue und in immer höherem Fortschritt die Weihe des Heiligthums durch die Weihe des Hauses vollbringe, bis einst das Haus des Gotteseiligthums von allen Häusern Israels, von dem ganzen „Hause Jakobs" getragen werde und die letzte wirkliche und wahrhaftige Chanuckah auf dem Gipfel des errungenen Ziels beginnen könne.

Digitized by Google

Und nun, nachdem alle Jahrtausende unserer geschichtlichen Vergangenheit den siegreichen Geist der Chanuckah in Israel verbürgen, nachdem Israel allein nicht nur die Chanuckah, sondern die Wieder-Chanuckah, die Wieder-Weihe kennt, die ewig wiederkehrende und dann in gesteigerter Begeisterung wiederkehrende Weihe und fortschreitende Hingebung an das von Anfang an in siebenfacher Höhe hoch aufgesteckte Ziel: wollen wir gleichwohl, — wer weiß wie nahe am Ziele — den Muth verlieren, wollen unsere Chanuckah nur kalt als Erinnerung vergangener alter Tage, nicht aber unser חינוך על פי דרכו, nicht als „Rüste und Weihe für unsere Zukunft" feiern, wollen das Licht der Chanuckah in unseren Häusern nicht in der Zuversicht anzünden, es werde, wenn auch siebenmal die Weihe verloren, endlich dennoch in immer steigenderem Lichte das Ziel gewonnen, und während Israels Chanuckah damit begann, das Licht des Hauses am Lichte des Tempels zu entzünden, die neue, endliche Chanuckah damit gewonnen werden würde, an dem siegreich gepflegten Lichte des Hauses das Tempellicht dann zum wahrhaftigen ewigen נר תמיד sich entzünden zu lassen?

Sagen uns denn nicht alle Zeichen der Zeit, daß uns eine neue wirkliche Chanuckah von Nöthen? Und ist diese Chanuckah je in Israel ausgeblieben wenn sie von Nöthen gewesen? Hat nicht wieder antiochäische Gefahr Tempel und Häuser Israels ergriffen und schreit das Heiligthum nicht laut auf nach einem Hasmonäer-Geist, der es und seine Kinder vor dem Eindringen jüdische Wahrheit und jüdisches Leben tödtenden hellenischen Hauches rette? Hat hellenischer Schwindel, der den Menschen sich selbst zur Anbetung gibt, der das Menschenideal mit all seinen Schwächen und Gebrechen zum Gott und den Anstand und das menschliche Wohlgefallen zum Maaßstab der Sitte und der Pflicht setzt, der, statt den Menschen zum Lichte des Göttlichen zu erheben, das Göttliche hinabzieht in die Dämmerung der schönen Sinnlichkeit des Menschen — hat dieser ganze, den Menschen um seine Würde und den Juden um seine Pflicht betrügende Schwindel nicht wieder gerade die Regionen ergriffen, die als die Leiter und Lehrer der Gemeinde die eherne Phalanx bilden sollten um das Gottesheiligthum, das Heiligthum in seiner Wahrheit und das Volk in seiner Treue vor jedem Andringen unjüdischen Wesens zu retten? Ist die jüdische

Digitized by Google

Aristokratie und der jüdische Priesterkreis nicht fast bereits wieder vom jüdischen Gesetze abgefallen, hat sie nicht bereits, wie בימים ההם בזמן הזה, das ihren Händen anvertraute Heiligthum des Tempels und der Lehre, der Schule und der Gemeinde, nicht ihre bevorzugte Stellung in der Nähe der Macht habenden Gewalten bereits mißbraucht um ihren Geist des Abfalls dem Geiste der Gesetzestreue zu substituiren und durch Tempel und Schule das Haus und die Familie dem jüdischen Gesetzesheiligthum zu entfremden? Und ist ihr das Werk dieses Verraths nicht bereits fast gelungen, so gelungen, daß selbst die Treue der Treusten unter den Treuen erschüttert, das ganze Bewußtsein von der Bedeutung der jüdischen Pflicht so getrübt, daß kaum die Gesetzestreue es noch wagt in der alten Treue für die Gottespflicht aufzutreten, und das jüdische Volk sich vergebens umsieht nach Lehrern seiner Pflicht, wie nach Vertretern seines Rechts — — und da sollte uns die neue Chanuckah fehlen, da sollte die neue Chanuckah noch fern sein, da sollte sich der jüdische Geist nicht wieder aufraffen und dem Volke sein Recht und dem Heiligthum seine Reinheit und Weihe wieder erstreiten, daß wenn die Enkel ihr Chanuckah-Licht in ihren Häusern anzünden werden, sie auf eine ganz nahe Vergangenheit hinschauen können, wo Gott wieder seine Wundernähe bewiesen und ihre Väter wieder als „seine Kinder in die Werkstätte seines Hauses gegangen, und haben seinen Tempel von allem Unjüdischen geräumt und sein Heiligthum von allem Ungöttlichen gereinigt und haben die Weihelichter in den Häusern wieder zur Geltung gebracht, die sich als die Um- und Vorhöfe um das Heiligthum Gottes reihen — — —"?

Digitized by Google

Aus einem Briefwechsel über die Psalmen.

3.

Ich habe mir erlaubt Sie bereits in meinem Vorigen darauf aufmerksam zu machen, daß die ersten beiden Psalmen, die so ganz ohne Bezeichnung und Ueberschrift stehen, sich eben dadurch als Einleitung zu dem ganzen Psalmbuche ankündigen, und diejenigen Gedanken enthalten dürften, die die Grundtöne dieser Gesänge bilden. Enthält aber dieser erste Psalm einen solchen Grundgedanken, so wären wir damit vorbereitet, in den Psalmen den ewigen Fortschritt und den endlichen Sieg des Sittlichguten auf Erden, sowie die Selbst-Verkümmerung und den Untergang des Sittlichschlechten verkündet zu finden; denn dieser Sieg und Untergang ist es ja, den dieser erste Psalm in seinen Bedingungen, Ursachen und Folgen besingt. Glücklicherweise können wir uns noch direktern Aufschluß über Tendenz und Inhalt der Psalmen verschaffen. Wir haben noch „letzte Worte Davids", in welchen dieser königliche Psalm-Sänger in seinen letzten Lebenstagen zurückschaut auf das, was er eben als der „Lieder-Holde" seinem Volke geworden, und was Gott durch seinen begeisterten Lieder-Mund den Gemüthern der Sterblichen ver-

Digitized by Google

künden wollte. „So spricht David, Isai's Sohn — lauten diese letzten Worte David's (II. Sam. 23) —

So spricht David, Isai's Sohn,
Und spricht der Mann, der hochgestellt,
Zum Gesalbten des Gottes Jakobs
Und zum Lieder-Holden Israels.
Gottes Geist sprach durch mich
Und sein Wort auf meiner Zunge.
Es verkündete aber Israels Gott,
Mir sprach es Israels Hort:
Einst herrscht unter Menschen der Gerechte,
Herrscht durch Gottesfurcht.
Dann geht wie Morgenroth die Sonne auf,
Ein Morgen ohne Wolken,
Von Sonnenschein, von Regen steht das Gewächs bereits aus der Erde.
Denn nicht so ist mein Haus mit Gott,
Denn einen Bund ewiger Zukunft hat er mir gesetzt,
Durch Alles vorbereitet und darum gesichert.
Denn all mein Heil ist auch das allgemeinste Streben, wenn er es auch noch nicht wachsen läßt.
Die Nichtswürdigen aber,
Wie verscheuchter Dorn sie all',
Denn nicht mit Gewalt werden sie entfernt.
Müßte ein Mensch sie angreifen
Er müßte sich rüsten mit Eisen und Speer,
Aber im Feuer
Werden sie verbrannt, verbrannt in Ruhe.

Ich brauche sie nicht zu erinnern, wie diese „letzten Worte David's" den endlichen Sieg des Guten auf Erden sowie den Untergang des Schlechten gerade so als Quintessenz der durch ihn zum Ausspruch gekommenen Gottesworte bezeichnet, wie dieser Sieg und Untergang in unserm ersten Psalm besungen wird. Nur was in diesen „letzten Worten" generalisirt als das der Gesammtmenschheit vorgesteckte endliche Ziel verkündet wird, das steht in dem Psalm als das bereits in jeder Gegenwart von jedem individuellen Menschen Erreich-

Digitized by Google

bare geschildert, der es nur auf dem einzigen, dafür von Gott vorgezeichneten Wege zu erstreben sich entschließen möchte. Und wiederum die Heilesblüthe, die nach dem Psalm bereits von jedem Menschen individuell zu finden ist, die steht in den „letzten Worten" als dauerndes Gesammtgut der Menschheit erst dann vorbehalten, wenn nicht die Gewalt und die Macht, auch nicht die einseitige Wissenschaft und Intelligenz, wenn vielmehr das Sittlichgute, das „Gerechte" zur Herrschaft gelangt sein wird, und ihm sich alle andern Interessen und Bestrebungen untergeordnet haben werden. Erst dann wird der Menschheit der Morgen anbrechen, jener Morgen, der, ungetrübten, heitern Lichtes, der Wolken nicht mehr bedarf, die bis dahin mit Sonnenglanz vermählt — in gemischten, freud- und leidvollen Wechselgeschicken — die Entwickelung der irdischen Menschenverhältnisse gezeitigt. Es bedarf dann der Wolken nicht mehr. Von Sonnenglanz und Regenschauer steht schon die Erdenernte auf dem Acker. Freud' und Leid haben bereits das Ihrige gethan — Es liegt aber die ganze Höhe und Tiefe des gottgesteckten Zieles in der Wahrheit, daß hier das Gesammtheil keine andere Bedingung der Entwickelung als das individuellste Privatheil kennt. Gesammtheit oder Menschenindividuum, für beide ist das Sittlichgute, das Gerechte die einzige siegende Macht und die einzige Saat zum Heil. So lange das Sittlichgute nur in dem Moralcodex des Privatlebens steht, Staaten, Völker, Gesammtheiten aber anderen Principien huldigen, so lange ist jener Menschheitmorgen noch in weiter Ferne, so lange wird der Sonnenschein des Gewölks des Menschentrübsals nicht entbehren können.

Auch in Schilderung des Untergangs des Schlechten gehen diese letzten Worte unserm Psalm parallel. Wie dort die Blüthe des Guten durch die fürsorgende Gotteswaltung getragen ist, das Schlechte aber schon eben einfach dadurch keine Zukunft hat, weil es dieser Fürsorge entbehrt und innerhalb der Gänge der Gotteswaltung weder Halt noch Daseinsbedingung findet — דרך רשעים תאבד —: so heißt es hier ausdrücklich, daß es zur Vernichtung der Schlechten keines besondern Kampfes und Einschreitens der göttlichen Allmacht bedürfe, sondern באש שרף ישרפו בשבת, Gott bleibt ruhend auf seinem Weltenthrone und wie Dornen verzehrt sie sein Feuer —

Digitized by Google

Vergleichen wir nun den Inhalt dieser „letzten Worte" mit dem Inhalte des ersten Psalms, so finden wir jedoch außer diesem bereits besprochenen Siege des Guten, der den ganzen Inhalt des ersten Psalms erfüllt, noch Einen Gedanken, der in jenem nicht vorkommt, der aber in diesem letzten Worte nicht minder bedeutsam hervortritt, und dieser Gedanke ist nichts als die Bedeutung der Persönlichkeit David's selbst und seines Hauses, und deren Beziehung zu dieser verkündeten Heilszukunft so wie zu deren Verkündung. Was ich gesungen, bekennt David, waren nicht meine Worte, und nicht meinem Geiste entquollen meine Lieder. Gottes Geist sprach durch mich und sein Wort lebte auf meiner Zunge. Es würdigte aber gerade mich Gott zum Verkünder jener Heilesbotschaft von der Herrschaft des Gerechten und dem einst wolkenlosen Morgen und von dem Untergang des Bösen, weil eben mein Haus nicht blos in der Gegenwart mit Gott besteht, sondern er mir einen Bund mit der fernsten Zukunft gestiftet, mein Heil ganz in das allgemeine Heil aufgeht — ich und mein Haus daher ganz eigentlich jener Heilszukunft des einstigen Menschheitmorgens angehören — wenn gleich von allem Diesen in der Gegenwart noch nichts zu wachsen scheint. Diese enge Beziehung Davids und des Davidischen Hauses zu jenen höchsten Zielen der Menschheit, welche den übrigen Inhalt seiner letzten Worte ausmacht, müssen wir aber um so mehr in's Auge fassen, weil — auch nur ein flüchtiges Durchlesen des zweiten Psalms, zu dem wir uns nunmehr wenden möchten, auf den ersten Blick lehrt, daß eben diese Bedeutung Davids für die Zukunft der Gesammtmenschheit gerade der Gegenstand ist, den dieser zweite Psalm besingt und der demnach mit dem ersten vereint den ganzen Inhalt erschöpfen dürfte, den Davids „letzte Worte" als die Summe dessen bezeichnen, was Gottes Geist durch seine Gesangesworte zur Verkündigung brachte.

David war „König Israel's". Vergleichen wir die Stellen 5. B. M. 17, 14—20 mit 1. Sam. 8, 5, 7, 20. 12, 9—15 so gelangen wir wohl zu der Ansicht, daß einerseits die Existenz eines Königs in Israel vom göttlichen Gesetze von vornherein beabsichtigt war, daß aber andererseits die Bedeutung eines Königs in Israel eine von der ganzen Erscheinung des Königthums in anderen

Digitized by Google

nationalen Kreisen in dem Grade verschieden sein müsse, in welchem die jüdische Nationalität selbst sich von der Nationalität andrer Völker unterscheidet, und daß eben die Verkennung dieser Verschiedenheit den göttlichen Unwillen hervorgerufen, als das Volk zu Samuels Zeiten einen König forderte. Nicht die Forderung an sich — wie dies längst erkannt — die Motive und Zwecke, die das Volk dabei im Auge hatte, somit der ganze Begriff, den das Volk mit dem Namen „König" verband, war das in Israel und für Israel Verwerfliche. Dieses Verwerfliche kann auch nicht ohne Weiters in dem „ככל הגוים" der Forderung 1. Sam. 8, 5 liegen; in dem göttlichen Gesetze 5. B. M. 17, 14 heißt es auch: ככל הגוים אשר סביבתי. In der That war das Königthum in Israel keine Abnormität. Wie der Hohepriester und die Sanhedrin 3. B. M. 4, 3 und 13, so gehört auch das. 22 נשיא, der Fürst, zur normalen Gliederung der jüdischen Volksvertretung. Es ist dies, wie die Ueberlieferung, Horioth 10 a lehrt, nicht ein Stammesfürst, sondern der Fürst der Nation, der König. Fragen wir uns nach der Bedeutung des Königthums für das jüdische Nationalleben, so fehlen in concreto alle die Attribute, die bei allen andern Völkern wesentlich die Königsmacht und die Königswirksamkeit bedeuten. Nach Innen ist weder für legislatorische noch executive, noch etwa wie bei einigen Völkern des Orients für priesterliche Wirksamkeit eines Königs als solchen irgend ein Raum gelassen. Eigentliche Legislatur, Gesetzgebung, ist ja überhaupt in Israel nicht erst ein Produkt des nationalen Lebens. Israels Gesetz ist ein Gegebenes, von Gott gegeben. In Israel ging das Gesetz nicht aus der Nation hervor, sondern die Nation aus dem Gesetze und für das Gesetz, nicht das Gesetz entwickelt sich aus der Nation, sondern die Nation aus und an dem Gesetze. Was aber an Interpretation, Erhaltung und Ausführung des Gesetzes sich als Aufgabe des jüdischen Nationallebens ergab, das war völlig durch שופט und כהן, durch die richterliche und priesterliche Würde und Wirksamkeit erschöpft. Nach Außen fehlt auch ursprünglich jedes Bedürfniß einer permanenten Vertretung und Thätigkeit. Mit Eroberung des Landes sollte eigentlich die kriegerische Aufgabe des Volkes abgeschlossen sein. Weitere Eroberungen hatte Israel nicht zu machen. Der für die Verwirklichung

Digitized by Google

seines Gesetzes ihm überwiesene Boden war von vornherein durch scharf bestimmte Grenzen bezeichnet. War dieser Boden gewonnen, so hatte Israel für alle Ewigkeit nur die eine Aufgabe: auf diesem Boden das göttliche Gesetz zur Verwirklichung zu bringen. Die Vertheidigung dieses Bodens hatte aber — Gott übernommen. Nicht durch stehende Heere, überhaupt nicht durch Heeresmacht und Entfaltung kriegerischer Vertheidigungsmittel, durch friedliche, treue und hingebende Erfüllung und Verwirklichung des göttlichen Gesetzes auf dessen Boden, in seinem Lande hatte Israel seine Grenzen sicher zu stellen, hatte überhaupt lediglich durch die Erfüllung des göttlichen Gesetzes alle die Güter der Nationalwohlfahrt: Wohlstand, Friede, Gesundheit, Bevölkerung, Sicherheit und Ehre in höchster Vollendung wirklich zu erreichen, (3. B. M. 26, 3 f., 5. B. M. 7, 12 f. 28, 1 f. u. ff.), die andere Völker durch die mannigfachsten Operationen nationaler Kraftentfaltung zu erreichen wünschen. Wenn wir nun aber nach innen und außen keinen Raum für ein Königthum nach Völkerweise in Mitte des auf dem Boden des göttlichen Gesetzes stehenden Volkes gelassen erblicken, was soll gleichwohl der „König" in Israel? Gleichwohl nichts als König über Israel sein wie die Könige der Völker ringsum über ihren Völkern, gleichwohl für Israel und seine Nationalaufgabe ganz dasselbe leisten, was die übrigen Könige für die Nationalaufgabe ihrer Völker, gleichwohl מלך ככל הגוים סביבתי. Nur in der total verschiedenen Nationalaufgabe liegt die Kluft. Wie der König auch bei andern Völkern über die Nation gestellt ist, auf daß in ihm der Gesammtzweck der Nation seine einheitliche Vertretung habe, d. h. damit durch ihn die Mannigfaltigkeit der Kräfte und Bestrebungen der Nation auf das eine Ziel der Gesammtwohlfahrt gerichtet, für dieses Ziel in Anspruch genommen und in der Thätigkeit für dasselbe erhalten bleiben; wie somit der wahre König sich jederzeit von dem Gedanken der Nationalaufgabe durchdringen, diesen Nationalgedanken in der Brust seiner Völker jederzeit beleben, mit dem Maßstabe dieses Nationalgedankens jede gegenwärtige Wirklichkeit seiner Nation messen und für die Verwirklichung des Fehlenden oder des doch zu immer größerer Vollendung Förderlichen die Thätigkeit der Nation wecken, ihre Kräfte, je nach der übertragenen Machtvollkommenheit,

Digitized by Google

für diese Verwirklichung in Anspruch nehmen, überall aber selbst in dieser Hingebung und Aufopferung für die Gesammtwohlfahrt als der erste Nationale seiner Nation vorangehen soll: also auch שום השים עליך מלך, also soll auch Israel einen „König über sich" setzen. Auch Israel soll מקרב אחיך, aus seiner Mitte, mit freiwilligem Entschlusse einen Mann an seine Spitze setzen, אשר יבחר ד' אלדיך בו, der sich der Billigung seines Gottes erfreut, und dessen ganze Wirksamkeit und Bedeutung in dem Worte "עליך„ „über dich" ausgesprochen scheint. Innerhalb deiner Nationalthätigkeit ist ihm keine Stellung eröffnet. Der für die Verwirklichung deiner Nationalaufgabe nothwendige Organismus ist mit „Volk", „Gemeinde", „Bothe din", Häusern des Rechts und der Lehre in allen Abstufungen mit juridicieller und exekutiver Gewalt: שופטים ושוטרים, Kohanim und Lewiim, vollständig erschöpft. Und auch für das periodische Bedürfniß besonderer, momentaner Weckung und Zurechtweisung hat Gott seinen נביא verheißen. Allein damit durch dich jederzeit dieser zur Verwirklichung deiner Aufgabe, der Erfüllung der תורה, erforderliche Organismus geschaffen; damit die Glieder dieses Organismus sich jeder Zeit mit dem Pflichtbewußtsein der ihnen überwiesenen Aufgabe erfüllen; damit Volk und Leiter unverwandt das Wesen und das Ziel ihres Daseins im Auge behalten, dem permanenten und momentanen Gottes-Worte, der תורה und dem נביא jederzeit die bereitwilligste Unterordnung entgegentragen; kurz, damit du, Israel, jederzeit deiner Pflicht bewußt und ihrer Erfüllung treu bleibst: dazu שום השים עליך מלך, dazu sollst du allerdings einen „König" über dich setzen. Allein dieser König soll seine Stellung nicht zu seinem Interesse ausbeuten. לא ירבה לו, weder סוסים, noch נשים, noch כסף וזהב, weder in königlicher Kriegesmacht, noch in königlichem Hofstaat, noch in königlichen Schätzen seine Königsaufgabe finden. Auch nicht Gesetzgeber seines Volkes soll er sein, und nicht über dem Gesetze soll er stehen. Vielmehr für ihn wie für sein Volk ist das Gesetz bereits abgeschlossen gegeben, und מלפני הכהנים הלוים von dem unter Obhut der כהנים הלוים, der mit Levitenmuth und Leviteutreue für das Gesetz einzustehen berufenen Priestern bewahrten Gottesgesetze soll er sich eigenhändig eine Abschrift machen — er macht damit die Nationalaufgabe zu der seinigen — das

Digitized by Google

ist das erste Geschäft בשבתו על כסא ממלכתו, — und diese von ihm selbst gefertigte Abschrift soll ihn stets begleiten, alle Zeit seines Le„bens soll er darin lesen, damit er lerne ד' seinen Gott zu fürch„ten, alle Worte dieser Lehre und diese Gesetze zu wahren um sie „auszuführen." Das erscheint als seine Aufgabe. Der erste Jude soll er sein. Und indem er in sich die Idee der jüdische Aufgabe stets lebendig hält und sie in seinem Leben zur Verwirklichung bringt, soll er auch על ישראל stehen und die jüdische Gesammtheit zu gleichem Bewußtsein und gleicher treuer Erfüllung wecken — und führen. Darum steht auch an der Spitze dieses Königsgesetzes כי תבא אל הארץ אשר ד'א נתן לך וירשתה וישבתה בה. Nicht zur Eroberung des Landes, auch nicht zur Sicherstellung des Besitzes desselben, wenn du in das Land kommst, das ד', dein Gott dir gibt, und du hast es bereits in Besitz genommen, und du — ohne König — וישבתה wohnst ruhig darin, dann wirst du einen König über dich setzen. Mit dieser Voraussetzung wären somit gerade die Motive von vorn herein verworfen, die das Volk zu Samuel's Zeiten bewegten, die Wahl eines Königs zu fordern. „Ihr sahet, daß Nachasch der „König der Amoniter über euch kam, da sagtet ihr mir: Nein! „ein König soll über uns herrschen; und ד' euer Gott ist doch „euer König!" lautet der Vorwurf in Samuel's Mund; und zeigt, daß das: ושפטנו 1. Sam. 9. 20 im Munde des Volkes wohl nichts anderes als die Vertretung ihres Rechts nach Außen bedeutete, worauf ja auch die ganze Rede hinweist: „Sie sprachen: Nein! Nur „ein König soll über uns sein. Wir wollen auch sein wie die „Völker, Recht soll uns unser König schaffen, soll vor uns her „ziehen und unsere Kriege führen." Damit aber hatten sie die ganze Eigenthümlichkeit ihres nationalen Wesens verläugnet, sahen die Sicherung ihrer nationalen Zukunft nur in einheitlicherer Concentrirung ihrer Kriegesmacht nach Außen, und vergaßen ganz und gar, daß ihre nach Außen gesicherte Existenz nur von der treuen Erfüllung des göttlichen Gesetzes im Innern bedingt sei, nicht nach Außen, nach Innen sie alle ihre Kräfte zur Lösung ihrer von Gott ihnen gesetzten Aufgabe zu concentriren, dafür sich einen König zu wählen und dann ruhig ihre Vertretung nach Außen Gott zu überlassen hätten. —

Sie erhielten ihren König. Wie weit aber das Volk

Digitized by Google

und sein König fern ab von dem jüdischen Gottbewußtsein war, das den Sieg nicht nach der Riesen- oder Zwerg-Größe der äußern Macht, sondern nach der gottnahen oder gottfernen sittlichen Größe des Kämpfenden zu bemessen hat: das trat nirgends entschiedener als in dem Momente hervor, wo morgens und abends der riesige Philister Gott lästernd und seiner Heere spottend vergebens zur Entscheidung durch Zweikampf aufforderte und unter den Hunderttausenden um Saul nicht Einer und auch Saul nicht den Muth hatte, auf Gott vertrauend den Kampf mit dem Riesen zu wagen!!

Nur Ein Jüngling,— er stand nicht in den Reihen des Heeresdienstes, von der Heerde weg hatte ihn der Vater gesandt der Brüder Wohlbefinden zu erkunden,—nur dieser Eine Jüngling unter allen Hunderttausenden fühlte Israels Schmach und Israels Würde im eignen Busen, fühlte Gottes Ruf und Gottesmuth im Herzen, fühlte wie Israel fühlen sollte, und mit dem: „denn wer ist dieser un„beschnittene Philister, da er die Heeresreihen des lebendigen Gottes „geschmäht!" —, mit dem: „du kommst zu mir mit Schwerdt und „Spieß und Speer, ich aber komme zu dir im Namen יי צבאות „des Gottes der Heeresreihen Israels, den du geschmäht, heute „wird Gott dich in meine Hand geben — und auf der ganzen „Erde soll man es wissen, daß Israel einen Gott hat, und diese „ganze Volksgemeine soll es wissen, daß nicht „mit Schwerdt und „Speer Gott den Sieg verleiht, denn Gottes ist die Schlacht und „Er gibt euch in unsre Hand!" —, mit diesem Bewußtsein, das den schleudergerüsteten Jüngling dem gewappneten Heldenriesen entgegenführte, hatte dieser Jüngling sich zu Israels König geadelt, hatte durch That bewiesen, daß die gottgeführte Prophetenhand in ihm als Knaben schon den Rechten gesalbt. Sein ganzes Leben ward fortan nichts als fortgesetzte Bethätigung dieses Gott vertrauenden und für Gott kämpfenden jüdischen Nationalbewußtseins, und der ganze Inhalt seines Daseins für Israel und die Menschheit nichts als der Sieg des gottvertrauenden Kindes über den Hochmuth des gottlästernden Riesen. Er blieb fortan der von Gott mit Sieg gekrönte, welcher in all den Schlachten, die Israel, weil es eben wahrhaft „Israel" nicht war, noch gegen seine Feinde

Digitized by Google

ringsum zu kämpfen hatte. Er ward משיח אלהי יעקב der Gesalbte Gottes, der Israel auch als „Jakob" nicht verläßt. Er ward aber noch mehr als dies, er ward נעים זמירות ישראל, er bahnte dem Gottessiege im Innern Israels, der Umwandlung Jakobs in Israel durch seine Gesänge den Weg, er ward durch seine Israels-Lieder der König der Geister und Herzen, er ward so על הגבר הוקם, der von Gott hoch aufgerichtete Mann, der über Israel und durch Israel über die Menschheit eine Geistesmacht sonder Gleichen zu üben berufen war.

Von dem Augenblicke, in welchem seine Knabenhand den Philisterhelden besiegte, war sein thatenreiches Leben für *Israel* eine fortlaufende Reihe gottverherrlichender Siege. Allein sein *persönliches Leben* war bis an sein Ende eine Kette von Leiden und Prüfungen, ein Kampf gegen Feinde und Neider, ein Kampf auch gegen Verirrungen und ihre Folgen — und nicht durch jene königliche Schlachtensiege, durch diese Kämpfe des individuellen Lebens ward er der wahrhafte König Israels und — der Menschheit. Er, der jederzeit bereit war für seines Volkes Heil in den Tod zu gehen, zog zur Vertheidigung seines *eigenen* Rechts nie sein Schwerdt, that für sein *individuelles* Interesse nie einen Schritt, legte *seine* Zukunft ganz in Gottes Hände und überließ *sein* Geschick völlig seinem Gott. Ihm war sein ganzes wechselvolles Leben nichts als eine Schule Gott kennen zu lernen, wie er dem individuellsten Menschenleben mit seinen unsichtbaren Waltungswundern nahe ist, und zugleich das Göttliche der sittlichen Kraft in dem Menschen kennen zu lernen, die, von Gott geweckt, dem Menschen zum Siege verhilft über sich selbst und zum Siege über alle Bitterkeiten des äußern Lebens und ihn schon mit dem seligheitern Siegeskranz krönt selbst während noch die Wetter der äußern Gefahren ihn umgrollen — Und was er lernte, das lernte er um zu lehren, er schaute Gott und Göttliches, um seinem Volk, um über sein Volk hinaus jeder reinen Menschenbrust zum gleichen Schauen zu verhelfen. Seine ganze Seele ward והלה, ward, wie das Wort sagt, ein Spiegel um die Strahlen des Göttlichen zu trinken und wiederzustrahlen. Jeder Schritt, jede Erfahrung, jeder Schmerz, jede Freude, jede Thräne, jedes Entzücken ward zum

Digitized by Google

Liede, das er mit Bewußtsein hinaus sang in den Kreis seines Volkes, mit Bewußtsein hinaus sang in den zukünftigen Kreis der Menschheit, auf daß וידעו כל הקהל הזה, auf daß וידעו כל הארץ, wie er sich bei seiner ersten Thatenweihe als Jüngling begriff, auf daß durch ihn sein Volk, auf daß durch ihn die Menschheit im Gottesbewußtsein erstarke und in dem Bewußtsein des Göttlichen im Menschen vor Gott. Seine Lieder bezeugen es. Ihm war das Auge geöffnet. Was er von Gott und dem Siege des Göttlichen an sich erfuhr, das war ihm ein Vorbild dessen, was Gott an Jedem und für Jeden in Israel, an Israel und für Israel in der Menschheit, an jedem Menschen und für jeden Menschen, an der Menschheit und für die Menschheit bewähren will in großer Zukunft-Ferne. Eine Waltung für das Ganze, wie für das Einzelne. Dieselbe Wahrheit, dasselbe Recht, dieselbe Liebe, die ihn für das Wahre und Göttliche siegreich erzog, die auch Israel, und einst nach Israel und durch Israel die Gesammtmenschheit erzieht, bis der Wahrheit, dem Recht und der Liebe, bis Gott und dem Göttlichen im Menschen allein der Thron des Sieges und der Macht, der Huldigung und der Herrschaft auf Erden errichtet werde. Für diese Zukunft lebte er sein Leben, sang er seine Lieder, und Geister und Gemüther in die aufwärts führenden Siegesbahnen dieser Zukunft zu heben ist das bewußte Ziel seiner Gesänge. Hatte ihm doch Gott auch in concreter Wirklichkeit das Fortblühen seines Hauses für die ganze Zukunft seines Volkes, und eben damit auch für die ferne Zukunft der Menschheit versichert! Wohl werden auch seine Nachkommen sich verirren. Allein Gott werde sie züchtigend erziehen, sein Haus aber und sein Königthum ewig dauern und sein Thron feststehen für alle Zeit. Diesen Hinausblick auf seine und seines Hauses Bedeutung für die fernste Zeit hatte ihm Gott durch seinen Propheten eröffnet. Da sprach David לפני ה׳, vor der Bundeslade des göttlichen Gesetzes, Worte, die, wenn man sie nicht gewaltsam umdeutet, von bedeutsamstem Inhalt erscheinen. „Da kam der König David und setzte sich vor Gott und sprach: Wer bin ich, א׳ אלהי׳, und wer mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht? Und nun ist dies noch ein Geringes in deinen Augen, א׳ אלהי׳, und sprichst du auch über das Haus deines Dieners in

Digitized by Google

fernen Zeiten! זאת תורת האדם א' אלהי' — Heißt dies — ungezwungen — etwas anderes, als: und dies — dieſe תורה, die jetzt nur als תורת ישראל dort ruht — dies die Lehre der Menſchheit א' א'! Und im Zuſammenhange: du ſprichſt über das Haus deines Dieners für jene fernen Zeiten, wo dies die Lehre der Menſchheit ſein wird! I. Chron. 17 iſt der Gedanke ſogar alſo wiedergegeben: וראיתני כתור האדם המעלה ד' א' d. i. und du ſiehſt mich als die aufſteigende Linie der Menſchheit, genauer: als die aufwärts führende Linie der Menſchheit, ד' א'! Ja, bedenken wir, daß wir eine Parallele für תור nur noch in Eſther 2. ובהגיע תור' תור נערה אסתר finden, und es dort die für Etwas gekommene Zeit bedeutet, ſo wäre der Sinn dieſer Worte: Du ſiehſt mich wie die aufwärts führende Epoche der Menſchheit an, du erblickſt in mir die aufwärts führende Epoche der Menſchheit, die endlich für die Menſchheit gekommene aufwärts führende Zeit! תור האדם המעלה! Nicht daß ich Ihnen dieſe Stellen als Belege für Davids Bewußtſein von der zu Gott gewandten Zukunft der Menſchheit und Iſraels und ſeiner Bedeutung für dieſelbe vorführe. Dieſes Bewußtſein iſt anderwärts ſo unzweideutig und ſo klar ausgeſprochen, daß es nicht der Stütze einiger Stellen bedarf, die von Andern — freilich wie mir ſcheint wenig in Einklang mit dem grammatiſchen und lexikaliſchen Sinne der Worte — anders verſtanden werden. Ich habe mir nur erlaubt, Sie aufmerkſam zu machen, wie anders die Stellen, die ſich ſonſt jeder auch nur einigermaßen befriedigenden Erklärung entziehen, im Lichte jener durch unſer heil. Schriftthum im Allgemeinen und den Inhalt der Pſalmen in beſonderem begründeten Anſichten, ſich von ſelbſt in ein natürliches, entſprechendes Verſtändniß darſtellen. Die allgemeine Rückkehr der Menſchheit zum reinen, das ganze Leben umgeſtaltenden Gottbewußtſein, ſo wie Iſraels Bedeutung für dieſes „Ziel der Tage" iſt keine post eventum oder vielmehr ex eventu gebildete Annahme. Von dem erſten ונברכו בך כל משפחות האדמה, das die Segnung aller Völker gleich von vorn hinein der Erwählung Abrahams als ausgeſprochenes Ziel aufſteckt, bis zu dem והיה כל הנותר מכל הגוים וגו' ועלו מדי שנה בשנה להשתחות למלך ד' צבאו'ולחוג את חג הסכת des Secharjah, tritt der Hinblick auf dieſe Zukunft und Iſraels

Digitized by Google

Verhältniß zu ihr überall unzweideutig zu Tage. Auch in dem Verfolg der Worte, die David damals vor der Bundeslade gesprochen, heißt es: ומי כעמך כישראל גוי אחד בארץ אשר הלכו א' לפדות, לו לעם ולשום לו שם וגו, daß also Gott Israel erlöst habe sich in ihm ein Denkmal auf Erden zu stiften. In den Psalmen wird Israel überall aufgerufen הודיעו בעמים עלילתיו, Gottes Thaten unter den Völkern zu verkünden, ist das einstige Gottesgericht und die endliche Heilesfeststellung aller menschlichen Verhältnisse durch Gott, dem dann die ganze Menschenwelt huldigt, die Zukunft, deren Ankunft die ganze Erdwelt schauernd selig entgegenjauchzt. „Es freuen „sich die Himmel, es frohlockt die Erde, es braust das Meer und „seine Fülle, es jauchzen die Felder mit allem was auf ihnen, es „jubeln alle Waldesbäume Gott entgegen wenn er kommt, wenn „er kommt die Erde zu ordnen. Er ordnet die Menschenwelt durch „das Recht und die Völker durch seine Treue" — „und wenn er „dann seinem Volke das Horn erhebt, strahlt Ruhm allen seinen „Frommen, Israels Söhnen nur als dem ihm nächsten Volke —"

Wenn aber David die Zusicherung geworden, daß sein Haus in Israel nie erlöschen, so oft ein Gottesthron in Israel sein werde, der „König" auf diesem Throne ein Sprosse Davids sein werde, daß — nach durch Züchtigung gebüßten Verirrungen — dann sein Königthum für alle Zukunftfernen ewig feststehen werde und er diese fernste Zukunft seines Volkes Hand in Hand mit der Heileszukunft der Gesammtmenschheit wußte — so konnte er wahrlich mit Recht sich aussprechen:

Ihm, gerade ihm habe Gottes Geist jenen wolkenlosen Menschheitmorgen offenbart und seinen Mund zum Herold jener Heilszukunft geweiht, weil sein und seines Hauses Bedeutung nicht auf die enge Spanne der Gegenwart beschränkt ist,

Weil nicht so sein Haus mit Gott,
Weil einen Bund ewiger Zukunft Er ihm gesetzt,
Durch Alles vorbereitet und gesichert,
Weil sein Heil auch das allgemeinste Streben,
so wenig auch von allem Diesen Gott noch in der
Gegenwart keimen zu lassen scheint —

Und während David durch seine, die Gottes-Siege und die

Digitized by Google

Siege des Göttlichen im Menſchen verherrlichenden Lieder in der Bruſt ſeines Volkes und in immer weiteren Kreiſen — mittelbar und unmittelbar — in dem Bewußtſein der Menſchheit dieſer Zukunft die Wege bahnt; — während ſein Geiſt ſich alſo in ſeinem Hauſe vererbte, daß die großen Reſtauratoren und Erhalter des Gottesgeiſtes in Iſrael — ein Chiskijah, ein Joſchiah, ein Serubabel, ein Hillel, ein Rabbi Jehuda Hannaſi — ſeine Söhne geweſen: ſteht am Ende der Tage in noch lichtigerer und die Gemüther noch gewaltiger bezwingenden Geiſtesmacht erneut ein König „David" da, und es ruht der Geiſt Gottes auf ihm, der Geiſt der Weisheit und der Einſicht, der Geiſt des Rathes und der Stärke, der Geiſt der Erkenntniß und der Gottesfurcht und ſein Wort wird das Scepter und vor ſeinem Geiſte ſtirbt das Böſe und er bringt das Recht und die Geradheit und die Treue und den Frieden und die alles durchſtrömende, alles überwältigende Gotteserkenntniß auf Erden — und dieſer verjüngte und verklärte „David", durch den ſich Alles vollzieht, was David im Gottesgeiſte beſungen, dieſes Gotteswerkzeug zur Erlöſung ſeines Volkes und zur Erlöſung ſeiner Menſchheit, in welchem der in Iſrael gepflanzte Gottesgeiſt ſeine höchſte Blüthe und Vollendung feiert, er iſt eben weiter nichts als

ein Reis aus dem Stamme Iſai's — als
eine lange bewahrte und bewahrende Knospe,
die nun fruchtbringend aus ſeinen Wurzeln aufbricht.

Digitized by Google

Die Juden und die Spaziergänge in Frankfurt a. M. im Jahre 1769. *)

Mitgetheilt von

Dr. **W. Baſſe.**

Es iſt hinlänglich bekannt, daß den Frankfurter Juden an Sonn- und Feiertagen verboten war, ihre Gaſſe zu verlaſſen. In Folge des bedeutenden Anſehens, das die jüdiſche Gemeinde der Krönungsſtadt ſchon damals genoß, mußte dieſe Ausſchließungsmaßregel auffallender erſcheinen als an anderen Orten, wo ſie ebenfalls beſtand. Bei der centralen Lage von Frankfurt, bei dem regen Meß- und Fremdenverkehr war es natürlich, daß die Verfügung häufig erörtert wurde; in Reiſeberichten und andern Schriften findet ſich manche Bezugnahme auf dieſelbe. Das Verbot wurde bis in das neunzehnte Jahrhundert hinein mit Hartnäckigkeit feſtgehalten und ſoll, der mündlichen Ueberlieferung nach, erſt durch die Reklamationen franzöſiſcher Iſraeliten mit Erfolg angefochten worden ſein. Bisher iſt keinerlei urkundliche Mittheilung über die Verhandlungen, die jene Maßregel zeitweiſe veranlaßte, zur Veröffentlichung gekommen. Wir theilen daher aus den Akten zum erſten Male eine Probe aus dem Jahre 1769 mit, die für den

*) Wir entlehnen dieſe Darſtellung der „Zeitſchrift für deutſche Culturgeſchichte". Solche Reminiscenzen lehren mehr als alles andere, welche Fortſchritte doch das Reich der Vernunft und des Rechtes auf Erden mache, zugleich aber auch, welcher Zeit die Zeit zu ſolchen Fortſchritten bedürfe. Gehört doch die Beſeitigung dieſer Zuſtände noch zu den früheſten Erinnerungen heut'ger Zeitgenoſſen! D. R.

Digitized by Google

städtischen und korporativen Geist jener Epoche bezeichnend genug ist. Die Juden-Stättigkeit von 1616 gab in den §§ 21—26 ein bestimmtes Gesetz über die Ausschließung der Juden von den städtischen Spaziergängen, und Rathsschlüsse vom 19. Februar und 10. März 1730 wiederholten und verschäften die Befehle. — Nichts desto weniger wurden die Gesetze stets übertreten, so daß der Rath sich am 24. Febr. 1756 veranlaßt sah, sein Gesetz von Neuem dem Gedächtniß einzuprägen und zwar in folgender Weise: „Obwohl die hiesige Juden-Stättigkeit die §§. 24, 25 und 26 klar verordnet, wie sich die Juden auf die Sonn- und Christliche Feyertäge betragen, und wie sie sich auf solche Täge in ihren Gassen enthalten, und sich nicht in denen Gassen oder Straßen in der Stadt ohne ehehaffte Ursachen, auf Erkanntniß derer Herrn Bürgermeistern, sehen und antreffen lassen sollen; diese ehehaffte Ursachen auch in Anno 1739 durch verschiedene- besonders unterm 19. Februarii und 10. Martii ergangenen Raths-Conclusa näher bestimmet, und dabey denen Juden aller Mißbrauch nachdrücklich untersaget worden: So hat jedoch Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath mit besonderem Mißfallen wahrgenommen, daß theils Juden diese Ordnung eine zeithero freventlich zu übertreten keine Scheu tragen, sondern so Jüdische Manns- als Weibsleute, einzeln und hauffenweise, auf Sonn- und Feyertäge alle Strassen der Stadt zu durchstreichen, und gleichsam darinnen spazieren zu gehen, mithin dasjenige, was ihnen aus Obrigkeitlicher Milde, nur in Nothfällen und auf gewisse vorgeschriebene Maaß, durch oben gezogene Raths-Schlüsse verstattet worden, auf eine ärgerliche und sträfliche Weise zu mißbrauchen sich unterfangen dörffen. Wannenhero, und um diesen einreissen wollenden Unfug behörig zu steuern, Vorwohl gedachte Ein Hoch-Edler und Hochweiser Rath dieser Stadt, die deßfalls ehedem ergangene Verordnungen, um damit sich niemand mit der Unwissenheit zu entschuldigen haben möge, dermahlen zu erneuern; und mittelst gegenwärtigen gedruckten- in der Juden-Synagoge zu publicirenden- und an denen Thoren der Juden-Gasse zu affigirenden Edikts, zu jedermanns Wissenschaft zu bringen der Nothdurfft zu seyn ermessen; Ordnet und setzet demnach:

1) Daß alle Juden, grosse und kleine, Manns- und Weibsleute, ohne Ausnahme, auf Sonn- und Christliche Feyertäge, und

auf die in der Stättigkeit §. 26 benannte Zeit von Charfreytag inclusive an, bis nach denen Oesterlichen Tagen, den ganzen Tag über, mithin sowohl vor, als nach geendigter Bet-Stunde, *) wie auch alle Feyertage vor geendigtem vormittägigen Gottesdienst, **) in ihrer Gasse sich enthalten, und in denen Strassen der Stadt nicht antreffen lassen sollen.

2) Werden zwar hievon die Nothfälle ausgenommen und ist deshalben die nöthige Verfügung bereits gemacht worden, daß die Juden an den Juden-Brücklein in das Becker- und Krämers-Haus auch in das Beckerhaus gegen der Juden-Gasse über, wie ingleichen an den Brunnen am Zeughaus, ***) weniger nicht diejenigen Juden, welche Hebammen, Doctores Medicinae, oder Barbirer, zu ruffen, oder in die Apothek zu gehen hätten, an denen Sonn- und Feyertägen, wie auch Freitags frühe unter der Kirche, ohngehindert passirt werden sollen; Es werden aber auch die Juden solche Obrigkeitliche Concession nicht zu mißbrauchen, und zugleich in solchen Fällen jedesmahl den geradesten und kürzesten Weg, ohne allen Umschweif zu nehmen, und sich dabei ruhig, still und sittsam zu betragen, nachdrücklichst erinnert. Sodann

3) Gleichwie, was die Ablangung derer Briefen von der Post anbetrifft, der eingezogenen Erkundigung nach, ein hiesiger Schutz-Jude hiezu eigends bereits bestellet ist: also wird zwar auch denen Juden, welche Briefe abzugeben haben, die Beschickung derer Posten und Mark-Schiffen an bemeldeten Sonn- und Feyertägen, gleichwolen aber anderster nicht, erlaubet, als daß sie sich in Besuchung der Kayserlichen Post, in so lange selbige an jetzigem Orte verbleiben wird, des Ausgangs an dem Thor der Bornheimer-Pforte durch die Tönges-Gasse, und zu dem Mark-Schiff gleiches Weges und über den Liebfrauen-Berg durch die neuen Kräme, über den Samstags-Berg °) und dem Fahrthor hinaus, und keines anderen

*) Wurde und wird täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags gehalten.
**) Wird zu gewöhnlicher Kirchenzeit von 9 bis 10 Uhr gehalten.
***) Die jetzige Konstabler Wache am Eck der Zeil und Fahrgasse; der Brunnen steht hinten am Zeughaus der Judengasse gerade gegenüber.
°) Ist die östliche Hälfte des Römerberges.

Digitized by Google

Weges, hin und her bedienen, und dabey gleichermassen sich bescheiden erzeigen sollen; hiernächst

4) Wird denen Juden ferner die Beschickung derjenigen Post-Wägen, so auf den Montag gantz frühe abgehen, und weswegen die Charten schon Abends zuvor geschlossen und hernach keine Briefe oder Päckleins mehr angenommen werden, auf die Sonntäge dergestalt verstattet, daß sie damit den geraden Weg die Zeil hinauf, und an der Hauptwache vorbey, bis an die Bockenheimer Gasse, sodann zu dem Hessen-Casselischen Post-Wagen den Weg hinter denen Predigern her, nach dem Hayner-Hof, zu halten und sonsten weder zur rechten noch zur linken Hand auszuschweiffen haben.

5) Werden alle und jede Juden diesen Obrigkeitlichen Verordnungen auf das genaueste nachzuleben, und dasjenige, was ihnen hierunter gestattet worden, in keine Wege zu mißbrauchen, bei Vermeidung ohnausbleiblicher, auch wohl, dem Befund nach Schantzen- oder Gefängnuß-Strafe, ernstlich erinnert und angewiesen.

6) Hat es bei denen bereits vorhandenen Obrigkeitlichen Verordnungen, und der bisherigen Observanz, daß denen Juden auf Sonn- und Feyertägen, weder vor noch nach der Bet-Stunde, das Verreisen von hier zuzulassen, es geschehe dann mit Erlaubnuß der Herrn Burgermeister und unter Beobachtung und Prästirung dessen was die Tax-Rolle Unserer Stadt-Kanzley desfalls mit sich bringt, die ankommende Juden aber vor geendigter Bet-Stunde, anders nicht, als gegen Entrichtung des Tax-Roll- mäßigen einen Gulden, nach der Bet-Stunde hingegen frey denen Stadt-Thoren hereingelassen werden sollen, lediglich sein Bewenden.

7) Sollen alle Juden und Jüdinnen sich des Spazierengehens in der Allee auf dem Roßmarkt zu allen Zeiten schlechterdings enthalten, und

8) Kein Jude sich unterfangen, in der Stadt auf denen Gassen und vor denen Häusern Taback zu rauchen, bey Vermeidung ernster Bestrafung in Contraventions-Fällen.

Wornach sich also die Judenschafft zu achten, und vor Strafe zu hüten hat. Conclusum in Senatu,

den 24ten Februarii 1756."

Digitized by Google

Auch diese Verordnung scheint indessen nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben, denn obgleich der Senat am 15. Jan. 1765 das Edikt erneuerte, reichte Löbl. Bauamt 27. Sept. 1769 einen unterthänigen Bericht ad Senatum:

„den von denen Jüdischen Baumeistern begehrten Spaziergang auf dem Glacis betreffend", der nach den Bauamtsakten wörtlich so lautet:

„Die von den Jüdischen Baumeistern, (d. h. Gemeindevorstehern) den 29. August a. c. überreichte Bittschrift ist ein abermaliger Beweis von dem grenzenlosen Hochmuthe dieses Volkes und wie sie alle Mühe anwenden, um sich bei allen Gelegenheiten denen christlichen Einwohnern gleich zu setzen. Es gereichet dahero unterzeichneten Deputatis des löblichen Bau-Amtes zu gehorsamsten Dank, da es Ew. Hochedlen hochgeneigtest gefällig gewesen durch das verehrl. Conklusum vom 12. Sept. über diese seltsame Bitte unsern Bericht abzufordern, welchen grosgünstigsten Auftrag wir jetzo in möglichster Kürze befolgen werden.

Von derselbigen Stunde an, da man auf Befehl eines hochedlen Rathes angefangen hat, das Glacis um die Thore in bessern Stand zu setzen und zu angenehmen Spaziergängen zu machen, hat auch der Streit zwischen denen Arbeitern und denen Juden angefangen.

Dieses neugierige Volk hat kaum bemerket, daß daselbst etwas Neues vorgehe, so sind sie zu ganzen Haufen dahin gelaufen, auf dem neuen Weg herumgetretten, und würden, wenn ihnen nicht Einhalt gethan worden, alles, was in einem Tage gemacht worden, den andern ruinirt haben. Ist es ihnen von dem Aufseher Wollrath oder denen Arbeitern verbotten worden, so haben sie jenem geringschäßig begegnet, diese aber mit Schimpf Reden belegt, worauf sie, wie leicht zu erachten, eben nicht allzuhöflich geantwortet, welches dann uns vielen Verdruß und Ueberlauf abseiten der Juden verursacht hat; kaum aber haben wir erfahren, daß die Arbeiter einige jüdische Uebertreter des Verbotes gepfändet hatten; so haben wir ihnen das abgepfändete wiederum ganz unentgeldlich zurückgeben lassen, und denen Arbeitern solches verboten, auch ihnen befohlen, wenn die Juden sich nicht in die Schranken der Ordnung in Güte weissen lassen wollten, daß sie ohne weiteres Gezänke die

Digitized by Google

nächste Wache zu Hülfe nehmen und den Frevler entweder denen Herrn Bürgermeistern, oder uns zur Untersuchung und allenfalsiger Bestrafung überliefern sollten. Hieraus ist also abzunehmen, wie wenig die Jüdische Baumeister Ursache haben, von ein paar Vorgängen dieser Art, und worinnen ihnen schleunige Hilfe wiederfahren so großes Aufheben zu machen, und wie wenig räthlich es seie, ihnen den Spaziergang auf dem Glacis zu erlauben, indem, wenn es wahr ist, und denen Juden an denen von ihnen benahmten Orten der Eintritt in die offene Promenaden erlaubet wird, selbige auch nicht so ungezogen und Gesetz-loß, als die hiesigen seyn werden.

Sie beziehen sich auf den § 118 und andere der Stättigkeit, daß man sie nicht beleidigen und die Obrigkeit sie schützen solle; dieses ist billig: allein wer weiß nicht, daß sie von allen denen Verordnungen, die ihnen in diesem Gesetz auferlegt sind, keine einzige befolgen? — Sie gehen nicht zu zwey, sondern zu ganzen Dutzenden mit ineinandergeschlagenen Armen über die Straßen, und weichen auch denen angesehendsten Leuten nicht einen Schritt aus dem Weg. Auf der Zeil, Roßmarkt und andern Straßen siehet man sie besonders Samstags vor allen Häusern gelagert, wo sie sich auf denen Bänken und Tritten vor denen Hausthüren niedersetzen und die Einwohner der Häuser mit ihrem Lärmen und besonders mit Tabakrauchen sehr beschweren. Zur Börsenzeit darf man nur in selbige Gegend gehen, so wird man ganze Hauffen Juden beisammen gehen und stehen sehen, die noch darzu vor denen Läden und Komtoirs ein solches Geschrei machen daß ein ehrlicher Mann nicht 6 Ziffern zusammenrechnen kann, und oft sein eigenes Wort nicht höret. Sie stehen vor denen Gasthäusern und ihren Kammern und Gewölbern in der Stadt und packen Fremde und Einheimische an und suchen ihre Waare aufzudringen, so daß man ihrer oft nicht ohne Bedrohung loos werden kann u. s. w. Aller dieser Unfug ist ihnen in der Stättigkeit und andern Obrigkeitlichen Verordnungen bei nahmhafter Strafe verbotten, und doch siehet man solchen täglich ganz ohne Scheu von ihnen ausüben. Sie schweigen wohlbedächtiglich von ihrer Schuldigkeit stille, führen aber uns an, was zu ihrem Behuf dienet, eben als ob sie der untadelhaften Aufführung sich rühmen könnten.

Der § 28 der Stätigkeit befiehlt ihnen mit klaren Worten:

Digitized by Google

„daß sie auch in der Statt, außerhalb der Stadt, an dem Mayn, und andern Orten der Stadt weder bei Tag oder Nacht, nicht hin- und wieder spazieren sollen ꝛc." — Wie können sie also nur mit einigem Schein rechtens fordern, ihnen den Eintritt auf einen der Stadt so nahe gelegenen und zu der Fortifikation gehörigen Gang zu gestatten. Sie führen zwar an, daß Gärtnern, Knaben und Bettlern der Gang erlaubet seye, dieses passet aber nicht auf sie, denn erstere dürffen zwar darauf gehen, aber nicht mit Schubkarren fahren, die andern müssen sich ruhig halten und in Ansehung der Bettler ist ihr Vorgeben eine derbe Lüge, indem die Wachen von Thor zu Thor patrouilliren und die Bettler vertreiben oder wegnehmen.

Und warum soll Obrigkeit nicht frei stehen, dieser oder jener Gattung Menschen den Eintritt an diesen oder jenen Ort zu verwehren? Selbst Offiziers, dieser so geehrte Stand, dürffen nicht überall hingehen, und in ganz Frankreich darf keiner eine Hochzeit besuchen. In Leipzig darf kein Handwerks-Pursche auf die Promenade vor dem Peters-Thor gehen. Kein Livree-Bedienter, der doch sonst nicht beleidigt werden darf, kann einen Ball betretten. Hier ist zu gewissen Zeiten denen angesehensten Leuten der Spazier-Gang auf denen Wällen verboten; selbst die hiesigen Juden dürffen nicht vermöge der vorhandenen gedruckten Verordnungen in die Allee auf dem Roßmarkt, und vor dem Gallenthor nicht durch den Kreutz-Gang*), nicht über den Römerberg auf der Seite des Römers, nicht auf das Pfarreisen**) und das Fischerfeld gehen, und haben sich noch nicht darüber beschweret, und warum beklagen sie sich jetzo, da ihnen der Gang auf dem Glacis aus vielen politischen Ursachen verboten wird?

Dergleichen Verordnungen gehören zur Polizey, und keinem Privato, noch weniger aber einem Juden. Zu dem stehet frey, hierinnen nach eigenem Gefallen zu handeln, wenn anders Zucht und Ordnung erhalten werden soll.

---

*) Führe von dem Barfüßerkloster in die Wedelgasse, ist seit 1840 abgerissen.

**) Die Straße an der Nordseite des Domes.

Digitized by Google

Man kennet die Zügellosigkeit und Herrschsucht dieses stolzen Volkes. Wäre ihnen einmal den Eingang erlaubet, so würden sie gar bald Meister davon seinz sie würden hauffenweiß hin und herlaufen, ganze Reihen sich in den Armen führen, niemand ausweichen, alle Menschen, besonders Frauenzimmer mit ihrem ewigen Tobakrauchen belästigen, die darin befindlichen Bänke gleichsam belagert halten, verunreinigen, wohl gar mit Ungeziefer besamen, die Bäume und Hecken beschädigen und allen den ihnen eigenen Unfug treiben, wozu der Vorwitz, Stolz und Ungezogenheit der Juden so sehr aufgeleget ist. Und würde es nicht im höchsten Grade unanständig, ja ein deutlicher Beweis einer schlecht bestellten Polizei seyn, wenn Standes- und andere angesehene Personen, die diese neuen Spaziergänge fleißig besuchen und diese Anstalt öfters rühmen, das Mißvergnügen haben sollten, in denen schönen Tagen in Gesellschaft schmutziger und oft stinkender Juden zu sein? — Selbst das Gras auf dem Glacis und Contrescarpe, das doch dem Aerario einbringlich ist, würde Noth leiden; denn wozu ist ein Jude, der einmal einige Freiheit genieſſet, nicht aufgelegt? Die Garnison würde verstärket werden müssen, um diesen Schwarm im Zaum zu halten, wenn nicht alles in ganz kurzer Zeit ruinirt werden sollte.

Es sind noch andere Spaziergänge in großer Zahl vorhanden deren sie sich bedienen können, und wirklich häuffig bedienen. Die Bornheimer Heide, der sehr breite Weg um die Stadt herum, der schöne Weg nach dem Griesbrunnen an dem Mayn und andere Gegenden mehr sind täglich mit Juden gleichsam besäet, es ist also eine offenbare Bosheit, wenn sie lügenhaft vorgeben, Lufft und Wasser wolle ihnen verbotten werden. Nur ihr Hochmuth, nur die Begierde, sich Christen gleich zu achten, sind es, die diesen stolzen Gedanken bei ihnen erregen. Selbst ihre eigene Sicherheit erfordert es, daß ihnen dieser Spaziergang verbotten werde. Die Gärtner, die Knaben, die Handwerks-Bursche, die sie in ihrem Exhibito so fürchterlich beschreiben, würden ohne Unterlaß an ihnen zopfen, und die Unbändigkeit der Juden würde zu so vielen Händeln Anlas geben, daß wohl noch zwei Bürgermeister nöthig wären, um diese beizulegen und Ruhe und Frieden zu erhalten.

Hieraus nun werden Ew. ꝛc. erlauchtest abnehmen, wie wenig Ursache sich zu beschweren die Juden haben, und daß es aus mehr

Digitized by Google

als einen Grund räthlich, ja rechtens ist, die Juden von dem Spaziergang auf dem Glacis und der Fortifikation auszuschließen, oder wenn es wider alles Vermuthen erlaubet werden sollte, lieber das ganze der Stadt zur Zierde und Nutzen und denen christlichen Einwohnern zum Vergnügen gereichende Werk liegen zu lassen, und die Unkosten zu spahren, wozu Löbl. bürgerl. Collegia in Rücksicht auf das Interesse publicum und die unschuldige Ergötzungen der Bürgerschaft so willfährig beigestimmt haben.

Wir stellen solches Hochgeneigtesten Erwegung und Beherzigung gehorsamst anheim und beharren in geziemender Ehrerbietung.

Ew. ꝛc.

treu gehorsamste
Deputati Löbl. Bau-Amts Coram
Noe Joh. Phil. von Heyden.

Lect. in Senatu de 28. September 1769 et concl.

„Solle man denen Juden dieses unschickliche Gesuch ein „für allemal abschlagen und ihnen nachdrucksamst befehlen, „eingefaßten Glacis nicht weiters betretten zu lassen.

Digitized by Google

Die Landrabbiner-Conferenz zu Hannover.

II.

□ In dem angeführten Berichte heißt es:

„So sehr von Seiten der Conferenz auch in Beziehung auf die Liturgie und Gebetordnung ein einheitliches, gemeinschaftliches Zusammengehen gewünscht werden mußte, zumal eine Einigung der Conferenzmitglieder selbst, die sämmtlich ihrer religiösen Grundanschauung nach, als Vertreter des positiven, historischen Judenthums, auf gleichem Boden stehen, jedenfalls in den wesentlichsten Punkten leicht zu vollführen schien, so war man doch der Meinung, daß bei der großen Verschiedenheit rücksichtlich der religiösen Bildung und sonstigen Verhältnisse der Gemeinde, für diese selbst eine völlig gleichmäßige Behandlungsweise auf diesem Gebiete billiger Weise nicht ersprießlich, wenn nicht gar unthunlich, und selbst der Versuch einer Annäherung für die Conferenz zwecklos sein dürfte."

Es sind jetzt beinahe achtzehn Jahrhunderte verflossen, seitdem der Zionstempel in Trümmern liegt und das jüdische Volk des einen großen sichtbaren Mittelpunktes seiner Gottesverehrung beraubt ist; — achtzehnhundert lange trübe Jahre bereits ist Israel zerstreut auf der weiten Erde, versprengt in alle Himmelsgegenden und trägt die ganze Last des Hohnes, der Bedrückung, die nur je einer Völkerfamilie aufgebürdet ward, und in diesem Elende, in diesen Jahrhunderten des Jammers und Schreckens ist Israel das

Digitized by Google

einzige Volk geblieben, das sich überall als das gleiche bewährt hat, das, wohin auch immer die allgewaltige Fügung der Vorsehung es gewiesen, nicht nur den großen Schatz seines heiligen Gottesgesetzes sich rein und ungeschmälert erhalten und mit einem Dasein voller Entbehrung und Bedrückung und durch den qualvollsten Märtyrertod überall die gleiche Gottesverehrung geübt hat — sondern das auch in der äußeren Gottesverehrung, in dem äußern Gottesdienste beinahe überall die gleiche Form und die gleichen Gebete zu bewahren wußte. Wenn man von dem Unterschiede des sogenannten sephardischen Ritus absieht, so tönen überall auf weitem Erdenrunde dieselben Gebete, dieselben Lieder zum Preise des Allerhöchsten hinauf zum Throne des Allvaters. Ganze Reihen von Geschlechtern haben aus diesen Gebeten und Liedern, haben aus dieser Liturgie Trost und Seelenfrieden geschöpft, der Jude aus der fernsten Gegend hat darin überall, wo nur Juden athmen, seine Heimath gefunden — und uns, den Söhnen dieser großen Vergangenheit, uns sollte diese Liturgie nicht genügen, wir sollten darin nicht noch jetzt unsere Gefühle niederlegen, nicht aus ihr noch jetzt uns Belehrung und Trost erholen können? Uns sollte diese Liturgie, diese durch die Jahrhunderte doppelt geheiligte Liturgie nicht unantastbar und heilig sein? Wir sollten nach Umwandlung derselben uns zu sehnen haben? Wir könnten so wahnwitzig sein, durch Abänderung und Umformung derselben die Kluft immer größer zu machen, die Israel zu zerspalten droht?!

Was hat sich die Landrabbiner-Conferenz eigentlich gedacht? Wie? Ist die Liturgie in Israel nicht längst geordnet, daß es des Jahres 5619 bedarf, auf daß vier Landrabbiner in Hannover zusammentreten, „um ein einheitliches, gemeinschaftliches Zusammengehen in Beziehung auf die Liturgie und Gebetordnung" zu erzielen? Und diese Einigung — sie kann nicht erreicht werden, ja „selbst der Versuch einer Einigung ist für die Conferenz zwecklos"! Und dabei „stehen sämmtliche Conferenzmitglieder als Vertreter des positiven, historischen Judenthums auf gleichem Boden"!

Gehört etwa die seit Hunderten von Jahren von den Vätern tradirte Liturgie und Gebetordnung nicht zu dem historischen Judenthume, und wo ist denn in dem historischen Judenthume den Rabbinen die Befugniß gegeben, an den herabgeerbten, durch das Ge-

Digitized by Google

setz nicht nur sanctionirten, sondern ausdrücklich gebotenen Formen auch nur ein Jota zu ändern?! Zu Lehrern des Gesetzes, zu Wächtern nicht nur der ausdrücklich vorgeschriebenen Anordnungen, sondern selbst der auch nur sanktionirten Gebräuche sind die Rabbinen bestellt.

Seitdem Rabbiner angefangen haben ihre Stellung zu verkennen und zu mißbrauchen, seitdem sie ruhig zugesehen, wie man von dieser alten jüdischen Liturgie abgewichen, oder als sie selbst Hand an dieselbe gelegt und ungebührlicher, unberechtigter Weise sich selbst legislatorische Gewalt angemaßt, da freilich hat man sich, wo diese unerhörten Thaten geschehen, nicht einigen können, da hat jeder Rabbiner und Lehrer sich seine eigene Liturgie und Gebetordnung geschaffen und kein Ländchen war zu klein und keine Stadt und kein Flecken zu winzig, einen eigenen Ritus sich zu bilden; da mußte sich „die Verschiedenheit der religiösen Bildung und sonstigen Verhältnisse" geltend machen. So haben wir es denn erlebt, daß das einige Israel in unzählige Richtungen sich zerspaltete, daß der Jude dieses Ortes sich in dem Gottesdienst der nächstliegenden Synagoge nicht zurechtefinden kann, daß ähnlich wie beim Thurmbau zu Babel der Bruder nicht den Bruder, mit dem er seit seinem Dasein dieselbe Sprache geredet, versteht. Der erste Schritt des Abfalls, der erste Eingriff in das heilige Gesetz mußte allen, selbst den widersinnigsten Anforderungen Thor und Thür öffnen und die Willkür und die Einfalt und die Narrheit gerirten sich als Gesetzgeber.

Wir wollen aus den angeführten Worten des Berichtes nicht den Schluß ziehen, als ob die Conferenz wirklich Aenderungen in der Liturgie zu beschließen gedachte, da unter Anderm z. B. in Hildesheim, dem Sitz eines der vier Landrabbinate, bereits ein quasi moderner Gottesdienst mit Orgel eingeführt ist; — wir wollen hieraus und aus manch anderen Thatsachen keine Consequenzen für die Conferenz folgern. Als eines der betrübendsten Zeichen der Zeit aber haben wir die Thatsache zu registriren, daß auch unsere Vertreter, die vier Landrabbiner Hannovers, die auf dem Boden des positiven historischen Judenthums zu stehen beanspruchen, nicht den Muth haben zu erklären daß sie an der alten, herrlichen Liturgie festhalten wollen, daß auch sie es nicht für ihre Pflicht erkennen, als

Digitized by Google

Wächter des jüdischen Heiligthums auf die Aufrechthaltung des Gesetzes zu achten.

Bevor wir nun zur Betrachtung des „vollständig ausgearbeiteten Entwurfes der in's Detail gehenden Gesetzesvorlage einer äußeren Synagogen-Ordnung" übergehen, halten wir es für nichts weniger als überflüssig, scharf hervorzuheben, daß keine einzige Bestimmung dieses etwa durch landesherrliche Genehmigung zum Gesetze erhobenen Entwurfes, welche auch nur den geringsten, unbedeutendsten Gebrauch, der nicht im Widerspruche mit dem jüdischen Gesetze steht, abrogirt oder ummodelt, oder welche irgend eine neue, und wäre es die geringfügigste, unschuldigste Norm einführen will, irgend welche bindende Kraft für die Gemeinden hat. Die Rabbiner besitzen nach jüdischem Rechte — und das ist in jüdisch-religiösen Angelegenheiten das allein giltige — nicht den geringsten Theil einer gesetzgeberischen Befugniß. Sie haben nicht das Recht irgend etwas Neues zu bestimmen, ohne die ausdrücklich eingeholte Zustimmung der Gemeinden, wie sie nicht die Macht besitzen auch nur den kleinsten hergebrachten erlaubten Brauch ohne Bewilligung der Gemeinden außer Kraft zu setzen. Holen sie sich die Zustimmung der Gemeinden zu diesen neuen Anordnungen nicht ein, begnügen sie sich damit, dieselben lediglich der königlichen Regierung vorzulegen, so ist es nicht nur Recht, sondern heilige Pflicht der Gemeinden, auf's Entschiedenste gegen ein solches gesetzwidriges, anmaßendes Verfahren zu protestiren und sich den Anordnungen in keiner Weise zu fügen. Autonomie der Gemeinden ist das heilige Palladium der jüdischen Genossenschaft; wird dasselbe auch nur im Geringsten erschüttert, so ist das Gemeinwesen in höchster Gefahr. Hierarchie kennt das Judenthum nicht; die Unterscheidung zwischen Laien und Geistlichkeit ist ihm nicht nur fremd, sondern seinem innersten Wesen zuwider. Der geringste Arbeiter hat das Recht gegen eine Anordnung des anerkanntesten Rabbiners zu protestiren, sofern dieselbe nicht genau mit den überlieferten Satzungen übereinstimmt.

Das wollen wir bemerkt haben; — und nehmen vorläufig an, daß die Landrabbiner-Conferenz auch in der That die Absicht hat, ihren Entwurf den Gemeinden zur Genehmigung vorzulegen.*)

*) In dem jüngsten Artikel, Octoberheft Seite 49 hat sich ein Sinn entstellender Druckfehler eingeschlichen. Statt „blickt" auf Zeile 4 v. o. lies „blickte".

Digitized by Google

Das Israel Simon'sche Waisenhaus in Hannover.

Zu den schönsten Kränzen, mit denen der Mensch sich schmücken kann, zählt in erster Reihe die Menschenliebe.

Der Lorbeer des Siegers ist mit Vernichtung so vieler Menschenleben erkauft, die Königskrone ein Erbtheil, das ohne Arbeit, ohne Verdienst dem Kinde in der Wiege zufällt — der Adel einer hochherzigen, menschenfreundlichen That aber das Werk eigenen Schaffens, eigener Aufopferung, und wiegt deshalb den stolzen Triumph des Krieges und das glänzende Gepränge des Königs auf.

Ein frommes, edles Werk wird es schon genannt, wenn ein reicher Mann auf dem Sterbebette durch letztwillige Verfügung eine wohlthätige Stiftung errichtet, obgleich Gold dann seinen Werth für ihn verloren, obgleich Reichthum dann keinen Reiz mehr für ihn haben kann, keinen Genuß dem Grabe die unermeßlichsten Schätze selbst mehr zu bieten vermögen. Doppelte Anerkennung aber verdient es, wenn Jemand mitten im thätigen Erwerbe, im genießenden Leben, in der Vollkraft seiner Jahre, das Herz hat ein bedeutendes Capital auf dem Altare der Menschenliebe zu opfern.

Digitized by Google

Ein solches Werk ist die Stiftung des Israel Simon'schen Waisenhauses.

Wahrhaft schön heißt es in der Stiftungsurkunde:

„Nachdem ich für meine Familie ein Haus erbaut, gedenke ich der armen Kinder meiner Glaubensgenossen, welchen Vater und Mutter fehlt, und will ihnen Obdach, Nahrung und Erziehung geben in der Waisenanstalt, welche ich in der hiesigen Synagogengemeinde durch diese von mir eigenhändig unterzeichnete Stiftungsurkunde errichte."

„Zur Erreichung jenes Zweckes ist es die Aufgabe der Anstalt, eine jüdisch religiöse, sittlich und bürgerlich anständige Familie darzustellen, zu der die aufgenommenen Zöglinge als Kinder gehören und alle Vortheile eines liebevollen Familienlebens und einer geregelten, sorgfältigen Erziehung genießen."

Dieser Anstalt ist von dem Stifter, Herrn Obercommerzrath Israel Simon in Hannover, ein Haus nebst Garten, Zubehör und vollständiger Einrichtung und ein Capital von 30,000 Thalern als Eigenthum überwiesen.

Zur Würdigung dieser hochherzigen Stiftung bedarf es wahrlich keines weiteren Commentars.

Wir können jedoch nicht umhin, es freudig hervorzuheben, daß der Stifter sich bemüht hat, die Anstalt als eine ächt jüdische auch für die Folgezeit zu erhalten. Wir haben in den letzten Jahren leider die traurige Erfahrung des Oeftern gemacht, daß durch ungenaue Bestimmungen, Stiftungen, die ursprünglich den höchsten, heiligsten Zwecken des Judenthums errichtet sind, mit der größten Schamlosigkeit zur Untergrabung des jüdischen Gesetzes mißbraucht werden konnten, daß deren Verwaltung in nichtjüdische Hände übergehen konnte, ja daß es möglich wurde, daß Talmudthora-Stiftungen zur Ausbildung christlicher Theologen verwendet werden. Um so erfreulicher ist es, daß die Bestimmungen der Stiftungsurkunde dieser Anstalt, klar und deutlich präcisirt, solchen Mißbräuchen möglichst vorbeugen.

So sehr wir demnach die ganze Großherzigkeit und Umsicht bewundern, die diese Anstalt in's Leben gerufen, so müssen wir

Digitized by Google

zu unserem tiefen Bedauern in diesem schönen Werke einer Bestimmung begegnen, die uns schmerzlich berührt.

Wie sollte der Gründer einer so edlen Stiftung nicht wünschen, daß seine Bestrebungen zum Heile der unglücklichsten Jugend durch immer größere Mittel gefördert werden, wie sollte er es nicht freudig hinnehmen, wenn eine schwächere Kraft ihren größeren oder geringeren Beitrag seiner großen Stiftung hinzufügt, um dieselbe in den Stand zu setzen, in immer größerem Maaße ihre Zwecke zu verwirklichen? — Kann doch Niemand sich rühmen, und wäre er so mächtig, wie nur ein Sterblicher es sein kann, er könne allein alles Elend mildern, jede Thräne trocknen, die der Verlust der Eltern armen, unmündigen Kleinen bringt; er vermöge allein mit seiner Macht einzustehen gegen die Noth und gegen die Armuth!

Und dennoch, wir wiederholen es, zu unserem innigen Leidwesen müssen wir in den Bestimmungen der Stiftsurkunde lesen:

„Indem ich mir vorbehalte, dieses Vermögen der Anstalt zu vermehren, bestimme ich, daß die Anstalt Zuwendungen von Anderen weder unter Lebenden noch auf den Todesfall annehmen soll."

Wir vermögen irgend einen plausiblen Grund für diese Bestimmung in der That nicht zu erkennen. Das Capital, und würde es auch vom Stifter mit der edelsten Munificenz noch vermehrt, reicht nicht aus und kann und wird nie ausreichen, allen Anforderungen, die an die Anstalt gestellt werden, zu genügen.

Schon jetzt haben von den Anmeldungen zur Aufnahme, die sich beinahe auf dreißig beliefen, nur acht berücksichtigt werden können. Die Schenkungen, welche ganz sicherlich einer so wohlthätigen Anstalt zugeflossen wären, und die nun für ewige Zeiten zurückgewiesen werden müssen, haben arme Waisenkinder eingebüßt.

Wir möchten auch noch auf einen kleinen Satz im Verwaltungsreglement aufmerksam machen, der, so geringfügig an und für sich, doch sehr bedeutsam ist. Es heißt nämlich:

„Die Kinder bleiben in der Regel bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre in dem Waisenhaus. Wenn sie dann noch nicht zur Religionsweihe" u. s. w.

Digitized by Google

Es ist hierdurch die Religionsweihe als ein so obligates, selbstverständliches Erforderniß hingestellt, wie nach christlichen Begriffen die Confirmation ist. Unter Religionsweihe versteht man hier zu Lande eben Confirmation, welche von dem hiesigen Landrabbiner bei Knaben und Mädchen im vierzehnten oder fünfzehnten Lebensjahre vorgenommen wird. Ueber den Werth und die Bedeutung dieser Confirmation können wir uns hier nicht des Näheren auslassen. Wir bemerken nur, daß der Jude keine andere Weihe kennt, als die Weihe der Verpflichtung des heiligen Gesetzes, die Bar-Mizwah, und deswegen ist eine Confirmation zum Mindesten etwas sehr Ueberflüssiges und unter Umständen sogar sehr Schädliches. Diese Confirmation aber als einen selbstverständlichen nothwendigen Akt in die Bestimmungen einer Anstalt, die für ewige Zeiten auf diese Statuten basirt ist, aufzunehmen, das scheint uns zum Allerwenigsten bedenklich.

So möge denn diese schöne Stiftung, welche in diesen Tagen in Thätigkeit tritt, erblühen zum Heile der armen, verwaisten Jugend, zur Freude und Ehre ihres Begründers. Möge ein Geist des ächten jüdischen Lebens darin gepflegt werden und Knaben zu Männern reifen, die sich dereinst als wackere Juden und geachtete Bürger bewähren. Möge der hochherzige Stifter das Gedeihen seines Werkes bis zur schönsten Blüthe erblicken und die Anstalt noch Tage erleben, in welchen ihre Zöglinge es nicht begreifen können, daß in ihren Bestimmungen noch von einer anderen Religionsweihe geredet wird, als der Weihe, die jeder Jude durch die Geburt empfängt.

Digitized by Google

Jüdiſche Belletriſtik.

1.

„Mariamne, die letzte Hasmonäerin.

Von Dr. Ludw. Philippſon. Leipzig 1856.“

Der Verfaſſer ſagt in dem Vorworte:

„Während der größere Theil der belletriſtiſchen Arbeiten auf jüdiſchem Gebiete ſich allzu genreartig hält und in einer geſchmackloſen Fülle des altjüdiſchen Jargons, eines Jargons, der beſſer vergeſſen als verewigt wird, ſich gefällt, oder ſeinen Gegenſtand und Hintergrund aus den blutigen Verfolgungen des Mittelalters, oder aus den ſocialen und Herzensconflicten der modernen Zeit wählt, um auf eine wohlfeile Weiſe pikant zu ſein: war es unſer Streben, die unerſchöpflichen Schätze aus den Tiefen der Geſchichte des Judenthums zu heben und daraus edle pſychologiſche Gemälde zu bilden, in welchen die Eigenthümlichkeiten des jüdiſchen Stammes in Charakter und Geſchichte, in Beruf und Erfüllung das Colorit ausmachen.“

Digitized by Google

Wir haben hier also eine historische Novelle vor uns, mit welcher der Verfasser auf dem noch wenig angebauten Felde der jüdischen Belletristik gewissermaßen eine neue Bahn zu betreten gedenkt.

Auch wir können nur wünschen, daß dem jüdischen Publikum seine große Vergangenheit in immer lebendigerer Gestalt vorgeführt wird, daß ihm immer klarer das Bild jüdischen Lebens und Charakters erscheint. Die Vergangenheit ist die Lehrerin der Gegenwart und die Kenntniß und das Erfassen der nationalen Geschichte trägt nicht wenig zur Hebung des National-Bewußtseins und Gefühles bei. Wenn immer, so doch ganz besonders in einer Zeit wie der unsrigen, in welcher durch ein zu starkes Hinneigen zu den allgemeinen Interessen das spezielle des Judenthums in vielen Kreisen zurückgedrängt wird, in welcher durch mangelhafte jüdische Bildung das Verständniß unseres Nationalschatzes immer geringer und durch das Leben, das dem jüdischen Gesetze sich immer mehr entfremdet, auch dieses bei Vielen schon so fremd geworden, daß den Söhnen Juda's römische und griechische Literatur bekannter ist, als das lebendige Wort des Gesetzes — ist die Verbreitung der Geschichte unseres Volkes die Aufgabe, welche sich der Pflicht: die Kenntniß der jüdischen Lehre zu verbreiten, unmittelbar anschließt.

Denn — wir wagen es auszusprechen — so manchen Kreisen ist das Judenthum gleichgültig geworden. Die Männer, die vor einigen Decennien das Wort erhoben um für „Aufklärung und Bildung", für „Fortschritt und Entwickelung" Concessionen und Dispense von der alten, hehren Mutter unseres Heiligthums so laut zu verlangen — sie haben redlich das Ihrige gethan, um den letzten Funken einer Begeisterung, einer Hingebung an das Heiligthum in der herangewachsenen und heranwachsenden Generation zu verlöschen. Die alten Chedarim und Jeschiboth haben sie geschlossen; „Religionsschulen" sind an ihre Stelle getreten, Religionsschulen, in welchen höchstens ein matter Moralkatechismus gelehrt wird, Religionsschulen, die Gemeinden und Eltern täuschen sollen über den Verrath, der unter ihrem Deckmantel an den Herzen und Gemüthern der Jugend geübt wird. Aufzurütteln gilt es darum die Gemüther, wach zu rufen die Herzen, daß diese Gleichgültigkeit nicht zum Todesschlafe werde. Und wenn es vor Allem gilt, das Wort des Ge-

Digitized by Google

setzes wiederum den Alten und Jungen so eindringlich zu reden, daß sie erfasst werden von der Feuerkraft der Lehre, so ist es nicht minder die Aufgabe eines Jeden, der durch Beruf oder Antrieb vor das Forum der Oeffentlichkeit tritt, durch das Bild unserer großen Vergangenheit auf die Gegenwart zu wirken, den Söhnen der Neuzeit ihre Ahnen zu zeigen, die Helden des Geistes, die, gefesselt, die Welt eroberten und erobern.

Ob aber diese Aufgabe durch eine sogenannte historische Novelle gefördert werden könne, das steht zu bezweifeln. Wir lassen hier die Frage, ob überhaupt die leichte Form des Romans, der Novelle sich ihre Helden aus den großen Namen, welche der Geschichte angehören, entlehnen dürfe, auf sich beruhen. Uns will es freilich bedünken, als wenn das Bild der Personen und Ereignisse, welche einen dauernden Einfluß auf die Entwickelung der Geschichte ausgeübt, nicht getrübt werden dürfe durch die Phantasie eines Novellenschreibers. Nur um eine anschauliche, lebendige Darstellung der Cultur und Bildung, der socialen und politischen Verhältnisse zu geben, dürfte die Novellistik durch Personificirung ihren Bildern regeres Leben, größeres Interesse schaffen. Die Personen einer solchen Erzählung sollten aber keineswegs historische Namen tragen; um ein leises Abweichen von der geschichtlichen Wahrheit wäre der Reiz eines Romans doch wohl zu theuer erkauft.

Wo es sich aber um eine jüdisch-historische Novelle handelt, da möchten wir dann doch darauf hinweisen, daß die Quellen, aus welchen eine solche schöpfen könnte, ziemlich spärlich sind. Wie wird der Erzähler in der Lage sein, sich selbst eine so lebhafte, wahrheitsgetreue Anschauung von der Persönlichkeit, den Gewohnheiten, dem Privatleben seiner Helden zu verschaffen, daß er uns ein wahres lebendiges Bild vorführen kann? Die Phantasie hat hier wahrlich eine zu große Lücke auszufüllen, was um so gefährlicher ist, als wir an guten jüdischen Geschichtswerken gerade keinen Ueberfluß haben und der größte Theil der Leser in der That außer Stande ist, zwischen Dichtung und Wahrheit zu unterscheiden.

Wenn wir daher den hier vorliegenden Plan einer jüdisch-historischen Novelle von vornherein als ein der Natur der Sache wider-

Digitized by Google

strebendes Unternehmen bezeichnen müssen, so wollen wir dann auch untersuchen, wie der Verfasser die sich gestellte Aufgabe gelöst hat.

Seine Novelle versetzt uns nach Jerusalem. Das Haus der Hasmonäer, deren Ahnen Judäa von der Syrer Macht befreit, ist in Folge der Herrschsucht und Zwistigkeiten seiner Glieder dem Idumäer Antipater und dessen Sohne Herodes bereits zur Beute gefallen. Hyrcan, Aristobul, Mariamne und Alexander sind die einzigen, die der blutgierige Herodes bis jetzt noch verschont; aber sie Alle müssen unschädlich gemacht werden, eher fühlt er seinen Thron nicht sicher. Zuerst fällt der junge Hohepriester Aristobul durch von seinem königlichen Schwager gedungene Meuchlerhand ertränkt; der greise, verstümmelte Hyrcan folgt ihm, durch falschen Richterspruch verurtheilt; endlich kehrt sich der Tyrann wider seine eigene, von ihm wahnwitzig eifersüchtig geliebte Gemahlin, die tugendhafte, schöne Königin Mariamne; von der neidischen Schwester Salome aufgestachelt, läßt er sie auf dem Schaffotte enden. — Den Tod der Alexandria behandelt die Novelle nicht mehr.

Das ist das Historische der Erzählung, welchem sich noch die Reise des Herodes zu Octavian anschließt.

Diese geschichtlichen Thatsachen sind aber in ein Gewand der Novelle gehüllt, welches nicht nur an und für sich eben Phantasiegebild ist, sondern das auch so ganz den Stempel eines fremdartigen Gewebes an sich trägt, daß dasselbe viel eher zu einer Schilderung irgend eines andern Zeitalters und anderer Thatsachen, als zu den vorliegenden passen würde.

Wie der Verfasser dazu kommen kann, den großen Schammai zum Repräsentanten der Intrigue in dieser Novelle auszuersehen, ist schwer zu begreifen. Die Phantasie des Verfassers weist dem greisen Rabbi seine Wohnung höchst romantisch in einer öden, wüsten Berggegend, in der Höhle einer schroffen Felsgruppe, welche ihr Licht durch tausend kleine Löcher, mit welcher die Felswand nach allen Richtungen höchst kunstvoll durchbohrt ist, an. Er selbst wird geschildert als eine lange, hagere Gestalt mit engem Brustkasten und schmalen Schultern; der Silberbart fällt in zwei langen Spitzen herab; der Mund ist fest und streng; die Backen sind eingefallen unter breiten Jochbeinen; die Stirn hoch, viereckig, felsig furchenlos, die Wan-

Digitized by Google

gen hochgeröthet. Das Auge rollend, stechend — — die Schilderung schließt mit der Frage:

„welch' ein Denker, welch' eine Selbstüberwindung, welche Gewalt der Hingebung, aber auch diese Leidenschaft, diese unerbittliche Strenge, keine Schonung, keine Nachsicht ... keine Liebe? ...

Schammai ist der Lehrer der Königin Mariamne und gelangt auf geheimnißvollen Gängen durch verdeckte Thüren, die überhaupt eine sehr bedeutende Rolle in dieser historischen Novelle spielen, in das Gemach seiner königlichen Schülerin, um hier im eigenen Palaste des Herodes, der ihn geächtet, die Frau zum Hasse gegen ihren Gemahl aufzustacheln. Isaac ben Babusch, ein Levite, der in Mariamne verliebt ist, ist der Mithelfer in diesen romantischen Begebenheiten. Diese aber entbehren eines jeden, selbst des geringsten historischen Anhaltpunktes. Die Motivirung ist äußerst seicht und ungenügend; namentlich die ganze Rolle, die hier dem Schammai zuertheilt wird, die in der That wenig einen Charakter kennzeichnet, wie Schammai in der Wirklichkeit war und wie ihn auch der Verfasser schildern will.

Wenn man nun auch die ziemlich barocke Skizzirung der Persönlichkeit des großen Weisen mit dem Umstande entschuldigen will, daß ein Novellenschreiber nun einmal nach Sitte und Herkommen seine Helden bis in's kleinste Detail zeichnen muß und demnach hier die Kunst des Zeichners den Mangel eines jeden Anhalts zu ersetzen hat: so darf sich doch kein Schriftsteller so weit vergessen, in seiner Erzählung Schilderungen, Namen, Thatsachen mitzutheilen, die dem Charakter der Zeit geradezu widersprechen.

Wir wollen nur Einiges beispielsweise hier anführen. — Der Verfasser stellt den Schammai als Jugendlehrer der Mariamne vor. Wo fände sich auch nur die leiseste Andeutung, daß damals irgend einer unserer Weisen Lehrer der Prinzessinnen gewesen ist? Wer auch nur einigermaßen mit dem damaligen Zeitalter und mit der Stellung und Wirksamkeit unserer Weisen vertraut ist, der wird einsehen, daß mit dieser einfachen und für sich gleichgültigen Schilderung der Verfasser seiner Erzählung ein total falsches Colorit gegeben. Wenn er nun

Digitized by Google

gar in einer Unterredung Schammai der Königin die Hand küssen läßt, so ist das wahrhaft lächerlich. An europäischen Höfen mag das wohl vielleicht schon damals Sitte gewesen sein — wir wissen freilich nicht wo — an jüdischen, orientalischen wahrlich nicht. — Welcher Nation der Name Babusch angehört, möchten wir auch erfahren, jüdisch ist er nicht. — Die Zeichnung des Familienzimmers der Königin ist auch mindestens ziemlich komisch. Mariamne sitzt und spinnt; ihr fünfjähriger Sohn Aristobul steht bei ihr, während der siebenjährige Alexander am Fenster mit Holzsoldaten spielt.

„Mutter," rief er, „die Römer verlieren, sie fallen zu Dutzenden, sie können sich nicht mehr halten, meine Juden siegen prächtig."

„Das ist schön," sprach Mariamne, und ihr sprechender Blick wendete sich auf den schwarzlockigen Knaben.

„Ja, ich habe erst einen Mann verloren, und die Römer sind schon sehr zusammengeschmolzen ..."

„Und wenn Du nun erst gesiegt hast?"

„Dann rücke ich in Jerusalem ein, und jage alle Römer hinaus, denn ich hasse sie ..."

„Warum denn?" fragte die Mutter.

„Ja, das weiß ich nicht; aber sie sagen mir nicht zu, sie thun immer, wie wenn sie die Herren wären, und das ist doch mein Vater ... und dann ihre Götzen, sie, die Dummen, vor einem Stück Holz bücken sie sich, die wollen gescheidt sein! ..."

„Aber sie sind doch sehr tapfer und verstehen den Krieg, Alexander ..."

„Ha, das macht mir nichts, ich will sie schon schlagen, sie können sich nach Rom scheeren, wir wollen doch nicht Rom haben, sondern was uns gehört ... dazu wird uns der wahre Gott Israels schon helfen, wenn wir muthig sind, und das Schwert nicht scheuen und dann, Aristobulchen, dann wirst du mein Hoheprieſter, ich, der König und Du mein Hoherprieſter ..." und der Knabe schritt mit wichtiger Miene und schallenden Tritten einher. Da fing der kleine Goldkopf, Aristobul, an: „Da soll ich wohl den ganzen Tag drüben im Tempel sein unter den bärtigen Männern, welche die Thiere

Digitized by Google

schlachten — da bedank' ich mich, Alexander, das ist mir zu langweilig . . ."

„Ei Bulchen, wenn Du groß sein wirst, wird dir das schon nicht langweilig sein . . ."

„Nein, nein, Alexander, lieber borgst Du mir Deinen Rappen, daß ich ein wenig auf dem Hofe rumreiten kann . . ."

Da blieb Alexander vor ihm stehen und sprach: „Ja, das will ich, wenn Du mein Hoherpriester werden willst . . ."

Da wandte sich der Kleine unwillig ab und schüttelte das Lokkenhaupt. Mariamne lächelte und sprach: „Vertragt Euch, Jungen, Ihr könnt Beide keine Hohepriester werden, denn —" und ihr Mund verzog sich schmerzlich — „Ihr seit ja keine Hasmonäer, keine Söhne priesterlichen Stammes . . ."

Schade, daß gerade jetzt dreimal geheimnißvoll an die nördliche Wand geklopft wurde und durch die famosen geheimen Gänge und Thüren Schammai hereintrat, wodurch dieser schönen, historisch getreuen und der Zeit angemessenen Unterhaltung ein Ende gemacht wurde. Wenn diese mit zu den Schätzen gehört, die der Verfasser aus den Tiefen der Geschichte des Judenthums heben und daraus edle psychologische Gemälde bilden will, in welchen die Eigenthümlichkeiten des jüdischen Stammes in Charakter und Geschichte das Colorit ausmachen, dann können wir nicht umhin es auszusprechen, daß sich wohl selten eine solche Geschmacklosigkeit mit völliger Unfähigkeit das Colorit vergangener Zeit aufzutragen, vereinigt haben. Es fehlte nur noch, daß uns auch erzählt würde, in welcher Nürnberger Fabrik die hölzernen Soldaten fabrizirt und auf welchem Jahrmarkt sie gekauft wären, so würde das Gemälde vollkommen und unübertrefflich sein.

Ueberhaupt ist der Verfasser mit sehr vieler Nachlässigkeit zu Werke gegangen. Der Styl ist häufig sehr incorrekt und geschmacklos. Sätze wie:

. . . „Es war eine Gestalt, wie sie da saß, die großen Eindruck, wenn auch einen gemischten, machte —" oder:

. . . „Mühselig war der Pfad. Voller Gefahren. Ein Fehltritt, und der Jüngling lag zerschmettert im Steingraben. Ein loser Stein, dasselbige . . ."

Digitized by Google

und dergleichen, sollten billiger Weise in einer Musternovelle vermieden werden.

Wenn wir demnach den Plan einer jüdisch-historischen Novelle als ein verfehltes Unternehmen von vornherein zu erkennen glaubten, so können wir die vorliegende Ausführung desselben nur als völlig mißlungen bezeichnen. Das Mindeste, was man von einer historischen Novelle zu verlangen berechtigt ist, ist doch, daß dieselbe das Colorit und den Charakter der Zeit, die sie behandelt, trägt, aber auch dieses ist hier nicht im Entferntesten erreicht.

2.

„Der unbekannte Rabbi.

Von Dr. Ph. Philippson. Leipzig 1859.

II.

Mit Rabbi Salomo's weiser Lehre schieden wir von dem unbekannten Rabbi. Wer ist dieser unbekannte Rabbi? Wer dieser Rabbi Salomo? werden meine Leser fragen.

Ich bin in der That in Verlegenheit, was ich Ihnen erwiedern soll und wie es möglich sein wird, auch nur irgend wie einen Schattenriß dieses seltsamen, wunderbaren Mannes zu entwerfen. Ein ausführliches Resumé folgen zu lassen und den Leser mit

Digitized by Google

hinein in das Getriebe und Gewirre der sich über ihn massenhaft häufenden Ereignisse zu ziehen, überschreitet meine Aufgabe. Möge daher die Angabe des Herausgebers — das Ganze sollen aufgefundene Papiere sein — daß nicht weniger als zehn Todesfälle unser unbekannter Rabbi zu bedauern und drei Schlachten mitzumachen habe, einen ungefähren Begriff dessen geben, was man zu erwarten hat. Die Stunde seiner Geburt ist die Todesstunde seiner Mutter; sein Vater wird als ein Opfer niedriger Habgier erschlagen; Bachur Jessel, sein Lehrer, siecht früh dahin; der Magister, sein Wohlthäter, stirbt im Wahnsinn; Estrella, seine Verlobte, wird vor seinen Augen ermordet; Karl von Rosain, sein Busenfreund, fällt im Augenblick des Wiedersehens nach jahrelanger Trennung, im Kampfgewühl. Die Ereignisse des siebenjährigen Krieges, die Angst der Beduinenkämpfe, die Wuth der französischen Revolution werden hier in's Weite und Breite erzählt. Raub, Mord, Todtschlag, die Schrecken des Wahnsinns, die Leiden unglücklicher Liebe, der ganze Schmerzenskelch, den die Vorsehung für die Menschheit gefüllt, ist hier über den Einzelnen ausgeschüttet. Es ist eine lange Kette von Unglücksfällen, die sein unruhig bewegtes Leben bildet, und ein unseliges Geschick treibt ihn und schleudert ihn von einem Ende der Welt zum andern. Nicht ihn allein verfolgt aber das Weh, — der Lebenslauf eines Jeden, der mit ihm in Berührung kommt, windet sich durch Unglück und Trübsal, so daß wir fast nicht einer einzigen frohen Menschennatur hier begegnen. Es gibt keinen Ton des Saitenspiels des menschlichen Mitgefühls, der nicht angeschlagen; was Rührung hervorruft, wird sehnlich herbeigezogen; und blicken einzelne helle Sterne durch die dunkle Nacht, die über der ganzen Erzählung ausgebreitet liegt, so ist es nicht, um sie zu erhellen, sondern um im nächsten Augenblick eine dichtere Finsterniß hereinbrechen zu lassen. — Wer es liebt, in der Lektüre sich heftig erregen und dann und wann sich auch einige Thränen entlocken zu lassen, wird diese Novelle, die in eine jetzt Gottlob vergessene Romanepoche der deutschen Literatur gehört, freudig begrüßen; wer aber verlangt, daß die Welt und das Treiben der Welt dargestellt, die Seele des Menschen und ihre Kämpfe gezeichnet werden soll, beide, die Welt und der Mensch, erhellt und verklärt

Digitized by Google

vom Lichte der Poesie, wird unbefriedigt und mit gerechtem Widerwillen sich von ihr wenden. Ob nach dieser kurzen Inhaltsangabe diese Novelle, nur ihrer Anlage nach betrachtet, geeignet ist eine Lektüre für das jüdische Haus zu werden, zur Stärkung und Hebung des religiösen Sinnes beizutragen, wollen wir dem Ermessen Anderer überlassen und wollen nach diesem schon zu weiten Abschweifen zur Betrachtung einzelner Schilderungen und Ansichten zurückkehren.

Der kleine Salomo ist der Schulstube des „langen Rebi", dem nach Darstellung unseres Autors zum völligen Unthier nur noch die Klauen und Krallen fehlen, glücklich entflohen und weilt beim Herrli. Das ist nun eine jener wunderlichen Figuren, die streng im alten Judenthum wurzeln sollen, die aber zugleich einer besondern Liebe in der Ausarbeitung sich zu erfreuen haben und hierfür einen Theil ihrer orthodoxen Ansichten opfern müssen. „Der Herrli war kein hochgelehrter Mann, aber, in seiner Jugend in Bibel und Talmud wohl unterrichtet, hatte er in spätem Alter sich wieder auf die nie ganz vernachlässigten heiligen Schriften geworfen, die Studien zu einem streng asketischen Leben benutzend .... er war ein frommer religiöser Mann, der tagtäglich zu drei verschiedenen Tageszeiten seine Gebete mit sehr großer Inbrunst verrichtete." — So weit die eine Seite; nun folgt die andere, die hauptsächlich wohl lehren soll, daß man in früheren Zeiten selbst in alt jüdischen Kreisen sich schon eine freiere Anschauung geschaffen, denn: „wenn der Herrli mich auch vor jeder Ueberschreitung der israelitischen Lebensvorschriften und häuslichen Gesetze warnte, so übte er keineswegs jenen fanatischen (?) Eifer, jene ewig wachende Aufmerksamkeit auf mein Thun und Treiben, die über das Mittel das Ziel, über das todte Wort den lebendigen Inhalt, über die Form das Wesen vergißt und übersieht. Auch ich mußte im Hause Gott dienen, aber er traf nur eine Auswahl aus den üblichen Formeln" (!). Hier ist er schon ganz der Mann unserer Zeit, der bei guter Gelegenheit sicherlich auf Revision der Gebetbücher dringen würde, um so manche Formel, — Gebete sind es ja nicht mehr — zu beseitigen. — Dem Dienste in der Natur sollte endlich am Neujahrstage ein Besuch des Gottesdienstes in der Gemeinde

Digitized by Google

folgen, zu dem der zehnjährige Knabe geführt wird. Welche Eindrücke mußte ein solcher Besuch auf das Gemüth dieses Knaben machen, der durchaus nicht einem gewöhnlichen Kinde gleicht. Mit dem dritten Jahre war ihm plötzlich das Selbstbewußtsein erwacht und er hatte sich höchst philosophisch (ganz so wie es Jean Paul von sich erzählt) gesagt: Ich bin Ich; bald streift er schwärmerisch durch Wald und Flur, die Augen füllen sich ihm mit Thränen beim Tone des Posthorns, er lauscht dem Gesang der Vögel, streckt die Hände sehnsuchtsvoll nach der weiten Welt aus und träumt von fernen Ländern, Wiesen, Thälern, und Bergeshöhen! Dabei ist der Bube trotz seiner hohen Begabung, trotz des Unterrichts des langen Rebi so sehr vernachlässigt, daß ihm der Herrli im zehnten Jahre noch das: „Höre Israel" vorsprechen muß. Wäre das ein Kind unserer Tage, nun, so möchten wir es noch für wahrscheinlich halten, aber von einem Knaben, der einen „Cheder" besucht hat, klingt es lächerlich. Es sind das nur Kleinigkeiten, aber in ihnen zeigt sich eben der gewandte Zeichner! — —

Der Festtag war gekommen; die Sonne war noch nicht aufgegangen als man festlich gekleidet in's Dorf zum Tempel ging. „Dicht gedrängt aneinander stehen die Männer alle in weißen Todtengewändern, auf einer durch ein Gitter begrenzten Gallerie die Frauen, festlich geschmückt und ebenfalls weiß gekleidet. Einen eigenen und noch lebhafteren Eindruck machte aber das laute Getöse, das uns entgegenhallte und nur wechselsweise von dem stöhnenden Gesang des Vorbeters unterbrochen wurde ... Hier stand ein Mann, niedergebeugt vom Alter, das Gesicht durchfurcht, die blinden Augen fortwährend nach dem großen Buche, welches vor ihm lag, gewandt, eifrig lesend, betend, rufend, dort begegnete ich verschmitzten Gesichtern, in denen ich Alles, nur keine Andacht las, auch Körpern, die sich mit den beweglichen Ständen nachlässig vorwärts und rückwärts bewegten; weiter sah ich feiste rothe Gesichter, die gar sonderbar gegen die Leichenkleidung abstachen und deren blitzende Augen contrastirend unter den mit Silberstreifen besetzten Sterbekäpfel frisch in's Leben hinein sahen; junge Leute kamen rasch und gleichsam tanzend mit vorgebeugter Brust die Stufen des Eingangs herunter, nicht als träten sie in die Stätten der Vereh-

Digitized by Google

rung des großen erhabenen Gottes, sondern als kämen sie zum Scherz und Spiel; Andere eilten mit gleicher Leichtigkeit hinaus, nachdem sie im Fluge Gebetmantel und Sterbegewand abgeworfen, sich leicht aller Heiligkeit enthüllend. Dort war eine Gruppe im eifrigen Gespräch begriffen, hier schienen sich zwei sogar zu streiten und zu zanken .... Ich saß (am zweiten Festtagsmorgen) bekümmert und andachtslos neben dem Herrli, das Zeremoniell des gestrigen Tages ging wiederum an mir vorüber und hatte nun heute allen tiefern Eindruck für mich verloren. Draußen athmete ich auf, hier war das Judenthum des langen Nebi! Ich entfernte mich aus dem Eichenkamp und ging — — — in eine Kirche. —"

Als ich diesen Abschnitt „Tempel und Kirche" zu Ende gelesen hatte, mußte ich unwillkürlich inne halten und mich fragen, ob es denn der unbekannte Rabbi sei, den ich vor mir habe oder ob nicht eine Missionsschrift oder ein Tractätchen irgend einer Gesellschaft mir in die Hände gerathen sei. Ist es ein jüdischer Schriftsteller, der in solch roher ungebührlicher Weise von einem Gottesdienste am Neujahrsmorgen zu schreiben wagt, der sich nicht scheut, selbst die Züge seiner Brüder, ihre „verschmitzten" Gesichter, ihre „blitzenden" Augen zur Zielscheibe seines Witzes zu machen? Ging denn diese Tempelfeier ohne Orgel, Chor und Gesang so eindruckslos vorüber, daß nur die Einzelnen, die ihr Leid und ihren Kummer, die ihr Herz erfüllt, mit in den Tempel genommen hatten, erregt und bewegt wurden? Wer es behauptet, hat nie den ganzen Ernst und die ganze Bedeutung dieses Tages, die auch den Rohesten erfaßt, empfunden. Dem rathen wir hinauszugehen auf ein entlegenes Dorf, in das Orgel und Chor noch keinen Eingang gefunden, und einen Rosch Haschono dort zu verleben, und wir sind fest überzeugt, er wird eingestehen müssen, daß er geirrt. — Oder sollte das Alles nur des Contrastes wegen sein? Wie wird plötzlich die Scene verändert! Wie der Ton die Darstellung gehobener, begeisterter! Es ist eine Verherrlichung des christlichen Kirchendienstes, die sich nach der Schmähung und Herabwürdigung der jüdischen Tempelfeier hoch erhebt. Mir ist es zuwider diese Stelle ganz mitzutheilen. Einzelnes nur zur Vergleichung: „Da erschallten die Glocken und ruhigen, gemessenen Schrittes wanderten Alle und Jede nach der Kirche". „Vom Schlosse kam ein langgewachsener,

Digitized by Google

alter Herr an der Seite eines blühenden jungen Mädchens herab und sie zogen unter traulichem Zwiegespräch nach dem Gotteshause."

„Aber nicht so war es der Anblick des erhabenen Raumes, das magische Licht, nicht so war es der stille Kreis, der sich jetzt in feierlicher Ruhe auf den Sitzen bildete, nicht die schwarz bekleidete Kanzel neben dem Hochaltar, die mich überraschten, als vielmehr der Ton der mächtigen Orgel — — —"

Den nun folgenden Lobspruch auf die Orgel, den ich den Herrn Predigern zur Orgelweihe auf's Wärmste empfehle, will ich meinen Lesern erlassen und mit der wichtigen Mittheilung schließen, daß der Prediger das Evangelium vom Mammonsdienste verlas, vom Wandeln im Geiste Gottes predigte und daß neue Begriffe von Gott und Menschen in das Innere unseres jungen jüdischen Kirchenbesuchers strömten. —

N. G.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Dezemberheft

Ausgegeben den 1. Dezember 1859.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Nachruf.*)

Halberstadt, יום ב' ג' מרחשון כ"ה"ר שם טוב לפק.

Unsere Gemeinde hat einen herben Verlust erlitten!

Am מרחשון ר"ח שבת starb der Kaufmann Herr Scholaum Hirsch im noch nicht vollendeten 33. Lebensjahre, der dritte jener wohlthätigen und frommen, allgemein geachteten Brüder, welche es sich zur Aufgabe gestellt, nach allen Seiten hin viel des Segens zu verbreiten. Unter dem Eindrucke des bitteren Schmerzes, den der so frühzeitige Tod nicht nur in der jüdischen Gemeinde, sondern auch unter allen Bewohnern der Stadt hervorgerufen, theile ich diese Trauernachricht in Ihrem Blatte mit, für welches der Verewigte sich so sehr interessirte, damit das Andenken dieses „Gerechten," der ein leuchtendes Vorbild eines tugendhaften, gottgefälligen Lebens war, zum Segen werde.

Bei einem sanften leutseligen Wesen verband er mit einem seltnen Edelmuth ein sich für alles Gute erschließendes Herz, einen regen Sinn für das Wahre und Schöne und eine opferfreudige Frömmigkeit, in welcher er selbst unter seinen Brüdern hervorragte. Jede Stunde, wo ihn das Geschäft nicht in Anspruch nahm, widmete er dem Studium unserer תורה הקדושה, selten verfehlte er einen שיעור und wußte sich schon früh den Ruf eines למדן zu erwerben. Dieses Studium recht weit zu verbreiten, besonders junge Leute zum Lernen anzuhalten, war sein eifrigstes Streben, und

*) Wir bedauern, daß wir diesen dem Andenken eines der trefflichsten Männer gewidmeten Nachruf nicht bereits, wie der Hr. Einsender gewünscht, in dem vorigen Hefte haben geben können, da uns derselbe zu spät zu Händen kam.

Digitized by Google

wenn er sich meistentheils glücklicher Erfolge zu erfreuen hatte, so trug sein liebreiches Wesen gegen Jedermann nicht wenig dazu bei; es geschah ja Alles aus reiner heiliger Liebe zu Gott und seiner heiligen Lehre. Besonders bot sich dem Verblichenen als מוהל oft Gelegenheit, den Sinn für unsere ehrwürdige Religion wieder wachzurufen.

Wer ihn diese heilige Funktion mit jenem Ernst und jener Würde vollziehen gesehen, die ihm bei der Ausübung alle מצות innewohnten, der mußte es herausfühlen, welche Erhabenheit in dieser Handlung lag, und ergriffen von dem religiösen Ernst des Ausübenden nahm er lange Zeit nachhaltigen Eindruck mit fort. So vollkommen in תורה ועבודה, war der uns durch Gottes unerforschlichen Rathschluß leider so früh Entrissene ein staunenswerthes Beispiel der edelsten Wohlthätigkeit.

An seinem Grabe trauern nicht nur seine Freunde, denen ein so treues, mitfühlendes Herz genommen, trauern nicht nur die hülfsbedürftigen Brüder und Schwestern unserer Stadt, denen er auf die zarteste Weise reiche Hülfe spendete: um ihn trauern viele viele Arme weit und breit; besonders jene bedauernswerthen אורחים, welche von Ort zu Ort ziehen, um für den Winter die Brosamen der Wohlthätigkeit zu sammeln. Sie werden es schwer empfinden, daß ihr freundlicher, mildthätiger Gönner nicht mehr hinieden weilt. Er hat im weitesten Sinne des Wortes erfüllt: ויהי' עניים בני ביתך Daß auch unsere Brüder in א"י ihm viel zu danken haben, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Mit so inniger Liebe alles Gute und Edle erfassend, konnte es nicht fehlen, daß Herr Scholaum Hirsch ז"ל, in allen חברות, welche Namen sie auch trugen, das achtbarste Mitglied, resp. Vorsteher war. Die durch seinen Tod entstandene Lücke soviel als möglich auszufüllen, wird ihr eifrigstes Bestreben sein müssen. Namentlich wird diese Lücke in der Administration der hiesigen israelitischen Schule fühlbar werden, für welches Institut er jederzeit die innigste und lebhafteste Theilnahme bekundete. Dem Lehrercollegium sehr befreundet, war ihm der Dahingeschiedene der treueste Berather, wo und wann man sich an ihn wandte. Ueberhaupt wo er nur konnte war er mit Rath und That stets zur Hand, und war אוהב שלום ורודף שלום. Jedem, der ihn gekannt, wird sein Andenken unvergeßlich bleiben. Das außerordentlich zahlreiche Gefolge, welchem auch die achtbarsten Männer christlicher Confession sich angeschlossen hatten, sowie die vielen Thränen, welche bei dem הכפר um ihn vergossen wurden, sie bekunden, daß wir einen Vielgeliebten der Erde wiedergegeben יבא שלום ינוחו על משכבותם. הולך נכוחו. אבד צדיק מן הארץ! Möge sein Beispiel recht viele Nachahmer finden und so sein Andenken noch lange, lange zum Segen bleiben!

L.

Digitized by Google

Prag, im Oct. In weiten Kreisen gilt der ehemalige Prager Theater-Intendant Graf Albert Nostiz als der Mann der Zukunft in Oesterreich. Mit großer Anstelligkeit begabt, hat er im Laufe der letzten zehn Jahre die mannigfachsten Regierungsaufträge vollzogen und allmälig seinen politischen Einfluß wesentlich erweitert. Er ist der Hauptsprecher des Adels und genießt unter allen nach Wien berufenen Vertrauensmännern unbedingt das größte Ansehen. Daß er nur Vertrauensmann der Regierung und nicht des Volkes ist, theilt er mit manchen seiner Genossen; ein Vorfall der jüngsten Tage jedoch hat ein allgemeines Mißtrauen gegen ihn wach gerufen. Graf A. Nostiz ist Gutsnachbar einer Judengemeinde, welche bis jetzt gezwungen war, ihre Todten nach einem 3 deutsche Meilen entfernten Friedhofe zu führen. Die Gemeinde mehrte sich, Sanitätsrücksichten machten es nicht räthlich, im hohen Sommer die Leichen so weit zu transportiren, und es erbot sich ein frommes Gemeindeglied, ein Grundstück zur Errichtung eines näher gelegenen Friedhofes der Gemeinde zu schenken. Die bürgerlichen Behörden fanden nichts dagegen einzuwenden, aber der Statthalter von Böhmen und die adeligen Statthalterei-Räthe schlossen sich dem Proteste des Grafen A. Nostiz an, welcher erklärte: es könnte einem Juden das Gelüste kommen, eine Familiengruft für sich zu errichten, und das sei in der Nähe eines gräflichen Besitzthums durchaus unschicklich. In die Hände eines solchen Mannes ist die Verwirklichung des kaiserl. Manifestes mit gelegt. (K. Z)

Wien, im Octbr. Das seit mehreren Jahren erscheinende „Jahrbuch der Israeliten" ist dieses Mal vor der Ausgabe von Seite der Preßbehörde beanstandet worden. Freiherr von Hübner hat nun die Freigebung desselben angeordnet und es ist auch bereits ausgegeben worden. Eine Deputation der israelitischen Cultus-Gemeinde hatte in diesen Tagen auch bei dem Freiherrn von Hübner Audienz, und man glaubt in jüdischen Kreisen, aus den Antworten, welche der Deputation von den verschiedenen Ministern zu Theil wurden, die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß die Angelegenheit der Juden in befriedigender Weise gelöst werde. (Z. f. N.)

Der „Wiener Morgenpost" wird zur Erörterung der Frage, ob es den Juden in Galizien noch immer nicht gestattet sei, ohne behördliche Bewilligung christliche Dienstboten bei sich aufzunehmen, und ob die darauf bezügliche Verordnung noch immer in Kraft bestehe, aus Saybusch im Krakauer Verwaltungsgebiet eine Bittschrift sammt darauf erfolgter behördlicher Entscheidung mitgetheilt. Der Bittsteller hatte gebeten, in Berücksichtigung seines hohen 61jährigen Alters, und da er nicht im Stande sei, seine Wirthschaft ohne Hülfe zu versorgen, zwei christliche Dienstboten im Dienste

Digitized by Google

halten zu dürfen. Hierauf ging ihm folgender abschläglicher Bescheid zu:

Wird dem Bittsteller bei dem Umstande, als für die Willfahrung seines vorliegenden Ansuchens kein gesetzlich berücksichtigungswürdiger Grund spricht, erfolglos rückgestellt.

K. k. Bezirksamt Saybusch, 22. Juli 1859.

Der k. k. Bezirksvorsteher.

Da der Bittsteller die beiden Dienstboten bei sich aufgenommen hatte, noch ehe er um die Erlaubniß dazu eingeschritten war, so wurde er von dem Bezirksgericht Saybusch mit einer Geldstrafe belegt, auch noch mit dem weitern Bedeuten, die zwei christlichen Dienstboten aus dem Dienste zu entlassen.

Der „Wanderer" berichtet über eine neue Mortara-Geschichte, die in Görz passirt sein soll. Ein Taubstummer, im Jahre 1843 geborener Judenknabe, Namens Jakob Marpurgo, wurde vor einigen Jahren von seinen Eltern in das Görzer Taubstummen-Institut gegeben, wo er mit den übrigen taubstummen Kindern christlichen Glaubens-Unterricht erhielt. Die Eltern merkten, daß der Knabe katholische Glaubensgrundsätze eingesogen habe, und wandten alle Mühe an, ihn zu dem Glauben seiner Väter zurückzuführen, jedoch vergebens. Der Knabe entwich ihnen schon im Jahre 1857, floh in's Taubstummen-Institut und ging zum Fürstbischof um die die Taufe zu begehren. Sein Vater aber reclamirte ihn und brachte ihn zu Verwandten nach Triest, von wo er bei Ausbruch des letzten Krieges seinen Eltern zurückgeschickt wurde. Nun geschah es, daß der Junge seinen Eltern abermals und wieder in das Taubstummen-Institut entfloh, von wo ihn seine Angehörigen auf keine Weise, selbst nicht mit der Vorstellung, daß seine Mutter todtkrank sei, zurückerlangen konnten. Die Sache kam vor die Behörde, ja selbst vor das Ministerium, welches sofort eine commissionelle Untersuchung enordnete. Die Commission besteht aus dem ersten k. k. Kriegscommissar Franz Golia von Görz und aus dem Pfarrer und Dechant Johann Budan von Canale. Man ist allgemein auf das Resultat dieser Commission gespannt.

Das kaiserliche Bezirksamt zu Andrichau in Galizien an den jüdischen Gemeindevorstand: Nachdem es zur hieramtlichen Kenntniß gelangt ist, daß sämmtliche Israeliten, und selbst jene, welche gar keine Feldwirthschaft betreiben und viele derjenigen, die sich selbst nur kärglich ernähren, christliche Dienstboten ohne obrigkeitliche Bewilligung halten, so hat der Gemeindevorstand sämmtlichen Israeliten in der Stadt und im Dorfe Andrichau die diesfallsige Vorschrift mit dem Nachhange zu republiziren, daß bei einer abermaligen Anzeige die christlichen Dienstboten nicht nur sogleich entfernt, sondern auch die israelitischen Dienstgeber mit der

Digitized by Google

Polizeistrafe von 5 Gulden Conventionsmünze unnachsichtlich bestraft werden. (S. B.)

Wien, 26. Oct. Die „Ostd. Post" plaidirt mit anerkennenswerthem Freimuth für eine „gerechte Erledigung der Judenfrage", indem sie die von Dr. Jaques in seiner „Denkschrift über die Stellung der Juden in Oesterreich" ausgesprochenen Grundsätze adoptirt und diese Schrift, welche eine „glänzende Probe" abgelegt habe, daß der Verfasser ein „publicistisches Talent höheren Ranges" sei, in wärmster Weise bespricht. Die Denkschrift geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, daß mit der Vertheidigung des Rechts der Juden das Staatsbürgerrecht überhaupt vertheidigt wird.

Aus Laibach wird geschrieben, daß der von der „Laibacher Ztg." veröffentlichte Bericht über die erste Sitzung der Vertrauensmänner im Allgemeinen einen erfreulichen Eindruck gemacht habe. Besonders ist der einstimmige Beschluß über die Nichtausscheidung des vormals herrschaftlichen Besitzstandes ein Zeichen, daß unsere Vertrauensmänner, ohne Unterschied vom allgemeinen Interesse geleitet, auch in den weiteren Fragen denselben Standpunkt einnehmen werden. Eben bei Berathung dieses wichtigen Princips über die Ausscheidung hat ein Vertreter des großen Grundbesitzes, Graf Auersperg (Anastasius Grün), darauf hingewiesen, daß dieselbe ein unseren Zeitverhältnissen nicht anzupassendes Privilegium sei, welches früher oder später doch weggenommen werden müsse, und jedenfalls sei ein Verlust desselben sodann schmerzlicher für die Betheiligten, als die Verzichtleistung auf ein solches Geschenk. Der Entwurf selbst, vom Landesrath Roth ausgearbeitet, besteht aus 70 Paragraphen. Ein Antrag auf Nichtzulässigkeit der Juden wurde einstimmig verworfen.

Die Handelskammer in Brünn hat beschlossen, bei dem Ministerium zu beantragen, daß die beschränkenden Bestimmungen über Erwerbung von Grundbesitz durch Juden für gewerbliche Zwecke endlich aufgehoben werden, indem dieselben gegen das Interesse der Industrie seien, besonders in einer Provinz wie Mähren, wo ein bedeutender Theil des größeren Gewerbbetriebes in den Händen der Juden sei und von ihnen so sehr zum allgemeinen Vortheil gepflegt werde.

Der Regierung scheint es mit der in Aussicht gestellten Reformen Ernst zu sein und dem Volke seine Opfer theilweis lohnen zu wollen. Es tagen Commissionen im Reiche, es werden noch andere in's Leben gerufen werden; die Protestanten haben bereits Beweise erhalten, daß die ultramontane Partei, die durch zwei Adjutanten in der Nähe des Herrschers wirksam vertreten war, aufgehört habe, in Oesterreich allein das große Wort zu führen und der Monarch nun, von fremden Einflüssen frei, die Interessen

Digitized by Google

seines Reiches, persönlich leite. Dieß zeigen auch die häufigen Cabinetsberathungen denen der Kaiser präsidirt. Demnächst dürfte ein neues Judengesetz erscheinen. Hoffen wir, daß es auch den Juden in Galizien sich als human und liberal erweisen werde. Man hält sie freilich, ihren deutschen Brüdern zur Seite gestellt, für unreif, ungebildet, der Emancipation unwürdig. Wir geben es zu; aber man verfahre der Gleichheit wegen auch mit Allem, was galizisch ist, ebenso. Man stelle den ruthenischen Bauer dem Deutschen gegenüber, man vergleiche ihre Aecker, ihre Wohnstätten, ihr selbstgezüchtetes Vieh, ihre Ackerbauwerkzeuge; man stelle einem polnischen Landwirth einen deutschen Oekonomen, einen polnischen einem deutschen Arbeiter entgegen, man sehe ein Dorf in Galizien und eins in Niederösterreich an, man blicke in eine hierländige Wirthschaft und schaue sich eine deutsche an, und man wird einen grellen Unterschied finden. Es ist unbestreitbar, daß der polnische Jude mit denen in Deutschland gar keinen Vergleich aushält; aber ebenso weit zurück steht der Edelmann (allerdings gibt es Ausnahmen, und der Kaiser konnte sogar als einen seiner Minister und zwar für den im jetzigen Augenblick schwierigsten Posten einen galizischen Edelmann berufen), der Beamte, der Bauer, ebenso weit steht das ganze Land zurück und doch ist der Edelmann, der Beamte, der Bauer, das ganze Land jeder andern Provinz gleichgestellt, und doch genießt der ruthenische Bauer, der nie eine Schule besucht, dieselben Rechte, wie seine Standesgenossen in den übrigen Kronländern. Wir haben keine Rückschritte gemacht, man ließ uns nur dort, wo wir von Alters her waren. Wir konnten nicht weiter aus Mangel an Schulen und Schulzwang auf dem flachen Lande. Will die Regierung Galizien wirklich heben und dieser Provinz die Möglichkeit geben, ihren Schwestern nachzueifern, so führe sie eine genügende Anzahl guter Volksschulen und Schulzwang ein und gebe dem Lande (bis jetzt sind hier noch keine Vertrauenscommissionen zur Berathung der Gemeindeinteressen eingesetzt und werden keine Anstalten gemacht, es zu thun) eine freisinnige Communalverfassung, man spreche sie von der drückenden Vormundschaft los, und auch für Galizien werden die guten Früchte einer solchen Politik nicht ausbleiben. (Nat.-Z.)

Wien, 6. Nov. Vorigen Sommer kam eine jüdische Frau mit zwei Knaben durch Raab und reiste unter Zurücklassung der Kinder wieder ab. Ein ziemlich mittelloser israelitischer Handelsmann nahm die Verlassenen zu sich und hielt sie in seinem Hause, so gut es seine Verhältnisse eben erlaubten. Seine Umstände gestatteten ihm leider nicht, die Kinder lange Zeit zu unterstützen und er gedachte, sich mit der israelitischen Gemeinde in das Amt zu theilen. Er wurde mit seinem Gesuche zurückgewiesen. Eines Tages wurde der Wohl-

Digitized by Google

thäter vor den Chef der dortigen Polizeibehörde gefordert, woselbst ihm in Anwesenheit zweier Priester das Ansinnen gestellt wurde, die beiden Kinder herauszugeben. Der Handelsmann wollte nichts davon wissen und verweigerte die Herausgabe der Knaben. Am 29. October wurden ihm nun die Knaben von Amtswegen abgenommen. Man tröstete ihn damit, daß die Taufe aufgeschoben bleibt, bis aus Wien die weiteren Weisungen erfolgen. Man ist sehr gespannt auf die Entscheidung der Regierung. S. M.)

Wien. Ueber die Veränderungen, welche in der Stellung der Israeliten eintreten sollen, erfährt man bis jetzt nur wenig. Daß eine vollständige Emancipation nicht zu erwarten sei, hat selbst die „Wiener Zeitung" zugegeben. Wenn man aber die Ansichten berücksichtigt, welche noch bis vor Kurzem in den einflußreichsten Kreisen über die Stellung der Israeliten herrschten, so wird man es schon als einen Fortschritt bezeichnen müssen, wenn es sich wirklich bestätigen sollte, daß alle jene Bestimmungen fürderhin außer Kraft gesetzt werden sollen, welche mit den nationalökonomischen Interessen des Kaiserstaates im Widerspruch stehen.

Wien, 17. Nov. Die „Ostd. Post" reproducirt den Lemberger Artikel der „Wiener Zeitung" für die Aufhebung einiger speziell die Juden in Galizien drückenden Ausnahmsmaßregeln. Dieselbe erkennt darin eine Anzeige bevorstehender wohlthätiger Erlässe, „da sonst die vorsichtige Redaktion des amtlichen Blattes jenen Bemerkungen gewiß keinen Raum gegönnt hätte." Was die „Ostd. P." sonst noch über die Angelegenheit vernimmt, berechtigt sie zu der Annahme, „daß die Regelung der bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Bevölkerung Oesterreichs in dem Sinne gesunder national-ökonomischer und rechtsfreundlicher Principien in kürzester Zeit bevorsteht." — In Betreff der künftigen Stellung der Israeliten bestätigt es sich, daß alle jene Bestimmungen, welche seit dem Jahre 1851 erlassen worden sind, wieder aufgehoben werden, so daß die Emancipation de facto gewährt wird. Erwähnt mag bei dieser Gelegenheit noch werden, daß die Deputationen, welche die Israeliten aus allen Theilen des Reichs an den Minister des Innern sandten, ihre Wünsche in dem Punkte zusammenfassten, daß alle seit dem Jahre 1851 erlassenen Beschränkungen aufgehoben werden möchten. Ihrem Wunsche wird somit willfahrt.

Die Wiener „Autographische Correspondenz" hatte berichtet, die Frage über die Besitzfähigkeit der Juden solle den künftigen Landesvertretungen vorbehalten bleiben. Gegen diese Mittheilung hat der „Fortschritt" gegründete Zweifel. „Namentlich (sagt das genannte Blatt) hören wir, daß bezüglich Ungarns die Entscheidung bereits feststehe, den Juden nicht nur den Besitz

Digitized by Google

von Gründen und Häusern, sondern auch das Recht zur Führung von Apotheken zuzusprechen. Diese Bestimmungen sollen vom Erzherzog-Statthalter in Ungarn lebhaft befürwortet worden sein."

Berlin. Nach manchen reaktionären Erlassen aus dem Unterrichtsministerium ist auch einer erfolgt, der von einem erfreulicheren Geiste zeugt. Ein Pastor hatte als Specialaufseher einer Privatschule gefordert, daß eine gesetzlich geprüfte Lehrerin israelitischer Religion aus derselben entlassen werde. Die hiesige städtische Schuldeputation verwandte sich für die Beibehaltung der Lehrerin an das Provinzial-Schulcollegium, welches dem Pastor Recht gab. Auf ein Gesuch der Lehrerin bei dem Unterrichtsminister aber ist die Entscheidung erfolgt, daß dem Inhaber einer Privatschule nicht untersagt werden kann, die jüdische Lehrerin an seiner Schule zu engagiren. Dagegen könne derselben der Unterricht in denjenigen Disciplinen nicht gestattet werden, zu deren Behandlung ihr wegen ihres religiösen Bekenntnisses die Befähigung abgeht, wofür nicht nur der eigentliche Religionsunterricht, sondern auch die Behandlung des deutschen Lesebuchs zu rechnen sei, da in diesem, abgesehen von seinen christlich-ethischen und nationalen Beziehungen, ein großer Theil des Stoffes einen specifisch-christlichen Inhalt habe. (Z. f. N.)

Aus Danzig wird berichtet, daß die dortige Stadtverordneten-Versammlung Hrn. Daniel Hirsch zum Stadtrathe gewählt hat. Derselbe, bemerkt man der „Kgsb. Hart. Ztg.", ist der erste Israelit, welcher im Danziger Magistrate Sitz und Stimme erhält. (Z.f.N.)

Die „N. Pr. Ztg." hat die Bestellung und Vereidigung eines jüdischen Lehnschulzen zu Callies in Pommern ein trauriges Ereigniß genannt. Derartige „traurige" Ereignisse sind aber alt, und sie gehören in Oberschlesien gerade nicht zu den Seltenheiten. Auch in der unmittelbaren Nähe Berlins, in dem Dorfe Französisch-Buchholz, war Jahre lang ein jüdischer Lehnschulz, Namens Rosenthal, der sein Amt erst mit der Aufgabe des Wohnortes niederlegte. Herr von Gerlach meinte zwar einmal in der früheren ersten Kammer, daß die Köpfe „unserer Bauern" verdreht werden würden, wenn ein jüdischer Schulze fungirte; jedoch ist bisher kein solcher Kopfverdrehungsfall zu constatiren gewesen. Der frühere Minister des Innern, v. Westphalen, hatte den Juden durch einfaches Rescript die Befugniß zur Bekleidung des Schulzenamtes entzogen, und so ist nun wahrscheinlich durch ein anderes Reskript der gesetzliche Zustand hergestellt worden. (K. Z.)

Die Stellung der Juden im Staatsdienst mit Bezug auf Art. 12 der Verfassung hat bekanntlich in den Kammern Debatten her-

Digitized by Google

vorgerufen. Die Sache wird voraussichtlich in der künftigen Session wieder zur Sprache kommen. Wie man hört hat sich der Minister des Innern, Graf Schwerin, im Sinne der liberalen Interpretation ausgesprochen.

Die „Kreuzztg." schreibt: Mehrere Blätter bringen bereits bestimmtere Mittheilungen über eine angebliche Vorlage, die dem Landtage in Betreff der Zulassung der Juden zu allen öffentlichen Aemtern gemacht werden solle. Wir glauben, daß die Angelegenheit sich bis jetzt erst im Stadium des schriftlichen Votirens der einzelnen Mitglieder des Staatsministeriums befindet, daß also eine Berathung und Beschlußnahme darüber im Staatsministerium noch nicht stattgefunden. Wie verlautet, haben die Minister v. d. Heydt, Simons und v. Bethmann sich gegen die unbedingte Gleichstellung der Juden ausgesprochen; eben so soll Hr. v. Schleinitz zu dieser Frage stehen. Graf Schwerin stimmt für Zulassung der Juden zu allen Aemtern. Wir hören übrigens, daß die Beschlußnahme über alle wichtigen Principienfragen im Staatsministerium erst nach der gegenwärtig erwarteten Rückkehr des Fürsten zu Hohenzollern stattfinden wird.

In Nakel ist eine jüdische Elementarschule, an welcher, wie an mehreren solchen Schulen im Posenschen, der christliche Ortsprediger Schulinspektor ist. In den Schulvorstand zu Nakel wählte die jüdische Gemeinde als Mitglied ihren Rabbiner. Herr Pastor Nischke protestirte gegen diese Wahl; sie sei ein Ausfluß des wiedererwachten Emancipationsgelüstes. Die Sache wird Seitens der Judengemeinde noch auf dem Beschwerdewege betrieben: Herr Pastor Nischke aber inspicirt einstweilen den jüdischen Religionsunterricht. — (S. B.)

Tauber-Bischofsheim, im October 1859. Für den wahrhaft pflichttreuen Lehrer gibt es wohl keinen süßern Lohn, als das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Dieser Lohn wird aber doch noch gesteigert, wenn dem treuen, fleißigen Lehrer Anerkennung von Denen zu Theil wird, für die er sich abgemüht, für die er Kraft und Zeit geopfert. — Einer solchen Anerkennung in ihrem ganzen Umfange hatte sich Herr Lehrer M. Fuld bei seinem Scheiden von der Gemeinde Tauber-Bischofsheim zur Uebernahme einer Lehrerstelle an der neu gegründeten Schule zu Mainz zu erfreuen. Herr Fuld hat als treuer Lehrer vierzehn Jahre an der Schule zu Tauber-Bischofsheim gewirkt und sich die Liebe und Hochachtung aller derer erworben, die Gelegenheit fanden, mit ihm zu verkehren. Seinen Schülern war er liebevoller Lehrer, aufrichtiger Freund und treuer Führer. Kein Wunder also, wenn bei seinem Scheiden alle Herzen mit Schmerz erfüllt sind.

Digitized by Google

Frankfurt, 9. Oct. So ungerne wir obscure Männer und Schriften an's Licht des Tages ziehen, indem solche besser in das Dunkel der Vergessenheit und schweigender Verachtung gewiesen werden, so müssen wir doch heute, im Interesse der Humanität und der Aufklärung, eine Ausnahme machen. Im Verlage des „christlichen Vereins im nördlichen Deutschland" hat der Pfarrer Oeser zu Lindheim bei Büdingen, unter dem Namen: „O. Glaubrecht", eine Volksschrift herausgegeben, welche den Titel führt: „Das Volk und seine Treiber". Diese Schrift, ein erbärmliches Machwerk an Stil und borniertester Gesinnung, wird in vielen tausenden von Exemplaren verbreitet, indem in derselben (von christlichen Geistlichen von einem christlichen Vereine!) der giftigste Haß gegen Juden gepredigt, der Pöbel in seinen Excessen gegen dieselben gerechtfertigt, die christliche Obrigkeit als parteilich geradezu angeklagt, und der Zeitgeist, der auch dem Juden eine brüderliche Gesinnung entgegenbringt, mit Spott und Hohn übergossen wird. Wir haben nichts mit Herrn Oeser zu schaffen, obwohl derselbe, sonderbar! in seinem Büchlein räth, man solle dem Juden aus dem Wege gehen, während er notorisch all seinen Lebensbedarf von und durch Juden bezieht. Allein öffentlich Klage müssen wir darüber führen, daß der Führer jenes Vereins, Herr Superintendent Westmeier, zu Birn bei Magebnrg, Schriften der Art als für den Vereinszweck: „christliches Leben im Volke zu erwecken und zu unterhalten", förderlich erachtet, Schriften, in denen so dicker Aberglaube vorkommt, wie in der vorliegenden, wo es (S. 18) heißt: „ein Bauer habe einen Juden, den er gehaßt, durch dreitägiges Beten — todtgebetet"! Solche religiöse (!) Ansichten sollen im deutschen Volke christliches Leben wecken, unterhalten? Und was werden die Leser erst zu folgender Stelle (S. 98) sagen, wo der Herr Verf. meint: „hatte man einmal den Begriff von einem christlichen Staate und einem Könige von Gottes Gnaden verloren, was Wunder, wenn man daran dachte, dem Fremdling — seine angestammten Menschenrechte zu gewähren?" Wenn wir nicht irren, so erkennen wir hierin, wie namentlich in den vielfachen Angriffen des Büchleins auf den Geist, der die jetzigen Regierungen beseelt, das Gebahren einer, zur Freude aller wahren und ächten Deutschen, in Preußen erlegenen Partei, die, wie das schon oft dagewesen, ihren verbissenen Unwillen über das, ihre Rückschrittsanstrengungen bewältigende und über sie hinweg vorwärts dringende Bestreben unserer Zeit im aufreizenden Judenhaß Luft zu machen sucht. Dergleichen betrübende Erscheinungen der Zeit müssen aber verzeichnet werden, um das Volk zu warnen und ihm zu zeigen, wohin „seine Treiber", die pfäffischen Finsterlinge und Dunkelmänner, es wieder zurückdrängen wollen. (F. J.)

Digitized by Google

Aus dem hessischen Odenwald, 20. Oct. Bei der feierlichen Einweihung der neuen Synagoge im Marktflecken Birkenau, brachte die tolerante Rede des Kreisraths eine sehr günstige Wirkung hervor. Ueberhaupt muß man dem Hrn. Dr. Westernacher nachsagen, daß er die Angesessenen seines Kreises nicht nach dem Glaubensartikel, sondern nach ihrem menschlichen und bürgerlichen Werth beurtheilt. Kräftig begegnet er den mancherlei gerade bei uns gemachten Versuchen, zwischen den verschiedenen Confessionen Unfrieden zu säen. Möchte ihm und den anderen gleichhandelnden Beamten in ihrem Friedenswerke die höhere Unterstützung nie mangeln.

Anzeigen.

Im Verlage von S. Orgelbrand in Warschau erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

תלמוד בבלי עם כל המפרשים והאלפסי
עם כל מפרשיו חלק ב'

Babylonischer Talmud nebst Alfasi
mit allen Commentaren.

Zweiter Band — Mittelfolio.

Das Werk erscheint complet in 20 Bänden, und wird im ganzen 50 Rthlr. fco. Leipzig kosten, wovon bei Empfang des 1. Bandes 5 Thlr. 20 sgr. zu entrichten sind. Bd. 2 und folgende werden jeder à 2 Thlr. 10 sgr. abgeliefert werden.

Die Subscribenten verpflichten sich zu Abnahme des ganzen Werkes.

Vollständigkeit und äußerste Billigkeit empfehlen diese schön ausgestattete Ausgabe besonders.

— Probeblätter und Prospekte, worin Ausführlicheres enthalten ist, sind in Leipzig auf Lager und stehen auf Verlangen zu Diensten.

Bd. 3 folgt in einigen Wochen nach.

Für den Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem erhielten wir von Herrn Lehrer Falk in Aub 4 fl.

Die Red.

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. IV.

5620 Sechster Jahrgang.

Teweth.

Jüdische Fasttagsgedanken.

אתם בכיתם בכיה של הבל —.

Wer das jüdische Volk mit seinen jährlichen geschichtlichen Fasten betrachtet, wer gewahrt, wie es ihm nicht genügt den Untergang seiner staatlichen Größe durch Einen Fasttag alljährlich in Erinnerung zu begehen, sondern ihm die Eine Katastrophe noch dazu in ihren einzelnen Stadien vorgeführt wird und der Belagerungs-Anfang, die Einnahme der Stadt, die Einäscherung des Tempels, der Satrapenmord ihm Veranlassung zu Vier Fasttagen wurden, mit welchen es das Eine Unglück beweint — dem dürfte der Gedanke nahe treten: Fasten und Weinen sei vor Allem diesem Volke von Nöthen, Uebermuth und Selbstüberhebung habe das

Digitized by Google

Grab seines nationalen Glückes gegraben und nun sei der Weisheit seiner es erziehenden Institutionen eine jede Veranlassung willkommen, es durch Fasten und Weinen zur Demüthigung und Zerknirschung zu führen, sei diese Weisheit vor Allem darauf bedacht, den Geist der Verzagtheit und der Schwäche, den Geist des Schmerzes und der Trauer, den Geist der Betrübniß und der Verstimmung, den Geist der Muthlosigkeit und der Selbstverachtung durch diese ewigen Fasten in ihm groß zu ziehen, auf daß es durch diesen Charakter der selbstpeinigenden und selbstverachtenden Herabstimmung sich einst eines besseren Looses würdig und fähig mache sein künftiges Glück bescheidener und demuthsvoller zu ertragen.

Und doch liegt der Wahrheit nichts ferner als dies; und doch dürfte unserem geschichtlichen Fasten nichts weniger als ein solches Ziel gesteckt sein!

Nicht weil wir in den Tagen unseres Glückes zu viel gelacht und zu wenig geweint: weil wir zu wenig gelacht und zu viel geweint, ward uns das thränenreichste Geschick beschieden. Nicht weil wir zu übermüthig, weil wir zu verzagt gewesen, weil wir zu wenig Vertrauen zu unserem jüdischen Geschick und unserer jüdischen Bestimmung gehabt, weil wir uns zu gering geschätzt den Völker-Riesen gegenüber, mit denen wir geschichtlich in Berührung kamen, darum gingen wir im Wirbel der Geschichte zu Grunde und die Tage unserer geschichtlichen Fasten kommen nicht uns den Geist der Verzagtheit und Zerknirschung zu bringen, sondern uns mitten aus den Tiefen unseres nationalen Unterganges, und mitten aus dem Gefühle unseres nationalen Misgeschicks heraus, den Weg zum freudigsten Selbstbewußtsein, zur heitersten Ermannung und zur fröhlichsten, ungetrübtesten Blüthe in Gott finden zu lassen. צום הרביעי וצום החמישי וצום השביעי וצום העשירי יהיה לבית יהודה לששון ולשמחה ולמועדים טובים והאמת והשלום אהבו, heißt es wohl in tieferem Grunde auch nach dieser Seite hin: das Fasten des vierten und das Fasten des fünften und das Fasten des siebten und das Fasten des zehnten Monats soll dem Hause Juda zur Wonne und zur Freude und zu fröhlichen Zeiten werden, liebet nur die Wahrheit und den Frieden.

— תחת אשר לא עבדת את ד' אלהיך בשמחה ובטוב לבב מרב כל

„Weil du dem Herrn deinem Gotte nicht gedient hast

mit Freuden und mit fröhlichem Herzen in allseitiger Fülle!" mahnt die das Verhängniß anticipirende Gottesrede, und der Moment, in welchem dies thränenreiche jüdische Verhängniß im Gottesbuche der Zukunft verzeichnet wurde, war nicht ein Sonnentag des Uebermuthes und kecker Selbstüberhebung, war eine Nacht trostloser Verzweiflung, war eine Nacht gottesvergessener Verzagtheit, war jene Nacht, in welcher, bis auf Josua und Kaleb, das ganze Volk an dem Siege der göttlichen Allmacht über die Riesenmacht der Sterblichen und an der Heileskraft der göttlichen Führung, wäre es selbst auf einem Tod brütenden Boden, verzweifelten und sich und ihre Kinder beweinten, deren Schicksal und Leben lediglich dieser Gottes-Allmacht und dieser göttlichen Heiles-Führung anvertraut sein sollten!

Wie die Väter das Land nicht erhielten und im Anblick des Landes ihr Grab in der Wüste fanden, weil sie die Thräne des Kleinmuths geweint, so verloren die Enkel das Land und mußten wieder hinaus in die Wüste, weil sie fort und fort diesen Geist des Kleinmuths gehegt, weil sie sich nimmer im Ganzen und dauernd zur Höhe des jüdischen Selbstbewußtseins und der jüdischen Selbstachtung erhoben, die, mit Gott im Bunde, keine Riesen unter den Menschen und keinen Tod unter den Naturgewalten fürchten, die mit Josua und Kaleb nur die Eine Sorge kennen: אם חפץ בנו ר'! „wenn nur Gott seine Freude an uns hat!" und in dieser Einen Sorge alle andere Sorge und Bekümmerniß begraben.

War es denn nicht dieses kleinmüthige Mißtrauen in die eigene jüdische Bestimmung, in das eigene jüdische Geschick und in die Gottesweisheit und Gottesallmacht die jenes bestimmt und dieses leitet, war es denn dieses nicht, das sofort die Söhne dieser Väter die Besitznahme dieses Landes nicht vollenden ließ und den Kanaaiter mit seinem polytheistischen Wahn und seiner zur „Religion" erhobenen Unsittlichkeit mitten unter dem Gottesvolk bundesfreundlich hegte? War es denn nicht diese stets unbefriedigte Halbheit, die sie fort und fort hinüberschielen ließ nach der Sitte und den Gebräuchen und den Einrichtungen der Fremden? War es denn nicht die völlige Unterschätzung ihres ganzen gottgeordneten und gottgetragenen Verhältnisses, nicht die völlige, die innere Hoheit verkennende

Digitized by Google

Ueberschätzung des in Macht und Glanz und Königshoheit erscheinenden Völker-Glends, die sie an Gottes Leitung kein Genüge finden und sie den „König" vermissen und fordern ließ, in welchem sie „wie die andern Völker ringsum" doch auch die jüdische Gesammtgröße in einer menschlichen Majestät concentrirt erblicken wollten, die vor ihnen herziehe und sie heimführe und ihre Kriege führe und ihre Siege erstreite, — und sollte doch nur Gott ihr Mittelpunkt sein, in dem unsichtbaren Zusammenfinden in Gott und in dem einheitlichen Erfüllen seines Dienstes auf Erden und in der daraus hervorsprießenden Blüthe und Heilesentwickelung aller Einzelnen ihre Nationalgröße glänzen, und nur Gott vor ihnen herziehen, Gott sie heimführen, Gott ihre Kriege führen, Gott ihnen ihre Siege erstreben?! War es denn nicht diese jämmerliche Selbst- und Gottes-Verachtung, nicht diese traurige Verkennung des einzigen jüdischen Palladiums: "אם חפץ ד' בנו!„ die sie auf dem erschütterten Welttheater immer nur nach Bundesgenossen unter den Völkern ausblicken, um ihre Gunst buhlen, und Gott, ihren einzigen Bundesfreund hinter den Rücken werfen ließ, auf dessen Adlerflügeln sie hoch über der allgemeinsten Welterschütterung ruhig im Sonnenglanze Seines Schutzes und Seines Segens heiter ruhen und der staunenden Welt zeigen sollten, welche Kraft und welche Macht in dem einzigen "אם חפץ ד' בנו!„ liegt, wenn es allein und ausschließlich und ganz und wahrhaft und aufrichtig und mit freudigster Hingebung der Leitstern des Einzelnen und der Gesammtheit wird? War es denn nicht diese traurige Selbst- und Gottes-Verkennung, der es nicht genügte, nicht freudig genügte, Gott ihre Häuser zu erbauen, Gott ihre Kinder zu zeugen und zu erziehen, Gott ihre Aecker zu bestellen und ihre Heerden zu warten, Gott ihren Staat und ihren Tempel zu weihen, die weder ihre Häuser, noch ihre Kinder, ihre Aecker nicht und ihre Heerden, Staat und Tempel nicht sicher glaubten, nicht hinreichend dem Segen und der Blüthe, dem Gedeihen und der Erhaltung geöffnet glaubten, wenn sie nicht neben Gott auch allen Göttern der Völker die Altäre erbauten, ihre Kinder dem „Einzigen!" und dem Molech zugleich weihten, an der Thüre die Mesusah hatten und auf den Dächern „allem Heere des Himmels" dienten — war es nicht die Ungenügsamkeit, die Unzufrie-

Digitized by Google

denheit mit dem eigenen gottgeordneten und gottgetragenen jüdischen Geschick und Leben, die Israel immer in den Völkererscheinungen die Riesen und in seinen ureigenen göttlichen Veranstaltungen die Pygmäen erblicken ließ, Israel immer dazu brachte, daß ונהי בעינינו כחגבים, daß es sich den Völkern gegenüber immer wie Heuschrecken vorkam, und es darum auch jederzeit von den Völkern also geachtet wurde, וכן היינו בעיניהם?

Und wie sollte es auch anders! Wenn der Jude sein Judenthum — und dieses umfaßt das ganze jüdische Wesen, sein gottgeordnetes Leben und sein gottgeleitetes Geschick — wenn der Jude sein Judenthum nicht achtet; wenn es ihn nicht mit seligster Freude, mit beglückendstem Selbstbewußtsein erfüllt; wenn es sein Auge nicht stählt, in den scheinenden Glanz und in die täuschende Strahlenumgebung menschlicher Macht und vergänglicher Riesenhoheit ohne geblendet zu werden drein zu schauen; wenn das Judenthum den Juden nicht also erhebt, daß der Jude sein Judenthum über Alles erhebt: wie sollten die Fremden es thun, wie sollten die Fremden es schätzen, denen ja das Judenthum, dessen Werth sich nur dem Erfüller eben in der Erfüllung enthüllt, immer seinem geistigen beseligenden Inhalte nach eine fremde, unbekannte Erscheinung bleiben muß, die ja das Judenthum nur nach der Beschränkung seiner Lebensordnung und nach dem Herben seines Geschickes, aber die lohnende, beglückende Seligkeit nicht kennen, die aus Allem diesem sprießt, — מתן שכרה לא עבידא לגלוי — wie sollten die Fremden Jud' und Judenthum schätzen, wenn der Jude sein Judenthum nur unwillig trägt, seinem Gott nicht mit Freuden und heiteren Herzens dient, stets bereit ist sein Judenthümliches gegen Unjüdisches zu vermäkeln, stets bemüht ist, seinem Judenthümlichen Unjüdisches beizufügen! Nein! Nein! Nein! So lange „ונהי בעינינו כחגבים", wir in unseren Augen wie Heuschrecken sind, so lange „וכן היינו בעיניהם" so lange werden wir es auch in ihren Augen sein!!!

So lange ferner es uns nicht genügt „אם חפץ ד' בנו", so lange wir außer dem göttlichen Wohlgefallen auch noch des Wohlgefallens der Völker zu unserer Zufriedenheit bedürfen, so lange wir außer dem göttlichen Wohlgefallen auch noch in gleicher Linie um das Wohlgefallen der Menschen buhlen und alle Seligkeit des

Digitized by Google

göttlichen Wohlgefallens uns verscherzt scheint, so bald es auch nur dem ersten besten jüdischen oder nichtjüdischen — Jungen einfiele, den Kopf über unser jüdisches Leben zu schütteln — so lange das Bewußtsein des göttlichen Wohlgefallens uns nicht eine solche Freudigkeit gewährt, die keines anderen Zusatzes bedarf und alles Andere ersetzt: so lange werden wir immer wieder und wieder dieses göttlichen Wohlgefallens verlustig gehen, werden seiner nicht würdig bleiben. Es geht nicht. Gott hat sich uns gegenüber nicht umsonst א' קנא genannt. Er fordert uns ganz und ausschließlich. Wir können ihm nur ganz oder gar nicht angehören, und noch heute, und jeder Zeit unentschiedener Halbheit und sich selbst verachtender Verquickung unjüdischen und jüdischen Wesens würde Eliahu sein: עד מתי אתם פוסחים על שתי הסעיפים אם ד' האלהי' לכו אחריו אם הבעל לכו אחריו entgegenrufen.

Wer zu seiner Lebensfreudigkeit außer dem göttlichen Wohlgefallen noch Anderes bedarf, wer nicht alles Andere nur durch das göttliche Wohlgefallen und von ihm erwartet, der wird bald um dieses Anderen willen göttliches Wohlgefallen verscherzen und was er an Scheinfreuden gewinnt an dem Quell der einzigen wahren untrübbaren Lebensfreude einbüßen.

Was sollen daher die Gedächtnißtage des jüdischen Unterganges? Nichts anders als dieser Untergang selber. Dieser Untergang sollte uns ja nicht niederwerfen und beugen, nicht von Gott entfernen und zum Selbstaufgeben bringen, sollte uns ja aufrichten und erheben, sollte uns ja um so inniger mit Gott und unserer Bestimmung vermählen, indem er alle Güter, die wir vergötterten und Gottes Thron in uns theilen ließen, darnieder warf, und uns für Jahrhunderte hinaus nichts anders übrig ließ, als „Gott und sein Wohlgefallen", als „die Freude an seinem Dienste" und „die Werthschätzung der Wahrheit und des Friedens". Das sollte der Untergang, das war von Anfang seine Bestimmung und daran hat er Jahrhundert nach Jahrhundert an unserm Innern gearbeitet. „Als Gott Israel hinaussandte, da griffen die Nationen dies im Doppelmaaß zum Kampfe wider es auf. Gott aber sprach bei seinem schwersten Verhängniß am Tage des Oststurmes: darum sei es, damit hiedurch Jakobs Sünde gesühnt werde und das sei die

ganze Frucht, daß, was es zum Abfall gebracht entfernt werde: denn wenn Gott selbst alle Steine des Altars wie zerstreute Kiesel sein läßt, werden keine Glückshaine und Sonnenbilder mehr aufkommen." Indem Jerusalem zusammenbrach ward Zion frei ציון במשפט תפדה — das von all dem unjüdischen Treiben im Staat und im Tempel wie eine feindliche Stadt umlagert war כעיר נצורה.

Und die ersten Mitarbeiter an diesem Befreiungswerke des jüdischen Unterganges sollen die Gedächtnißtage desselben für unser Inneres werden. צום, nicht תענית, nicht יום עונה נפש nennt sie das Gotteswort. עינוי נפש nennt es nur das Fasten des יום הכפורים. Der Tag, der uns das Höchste wiederbringen soll, כפרה וטהרה aus Gottes allmächtiger Gnade, der Tag soll uns unsere vollendete Armuth fühlen lassen, fühlen lassen, wie ohne diese Gnade mit ihrem allmächtigen Erneuerungswunder wie bis auf den letzten Anspruch auf fortzuspinnendes Dasein und Leben Alles durch die Fehler unserer Vergangenheit verloren, und nur mit diesem Armuthsbewußtsein, thatlos und genußlos wie wir ihn begehen, stehen wir an den Pforten der göttlichen Gnadenallmacht, Recht zu neuem Dasein und Kraft zu neuem Leben zu erflehen. Dort heißt das Fasten: ועניתם את נפשתיכם! Unsere geschichtlichen Fasten heißen aber צום, und צום heißt sich sammeln, sich in sich zusammenziehen, sich auf sich beschränken, und das sollen diese geschichtlichen Fasten an uns bewirken.

Sie sollen uns sammeln, in den Mittelpunkt unseres jüdischen Bewußtseins uns sammeln. Und könnten wir auch nichts anderes sein als Juden, und wären alle anderen Beziehungen des bürgerlichen und Staatslebens abgebrochen, vollzöge die Wirklichkeit „בכאסאה", im Doppelmaaß, was der jüdische Untergang begonnen, und wiese den Juden zurück von allen Bahnen menschlich bürgerlicher Entfaltung, isolirte ihn auf sich, auf sein Haus, seine Brüder, die Genossen seiner Bestimmung und seines Geschickes — lernen wir an unseren צום, an unseren geschichtlichen Fasten, ein Genüge, ein freudiges Genüge, ein freudig stolzes Genüge darin zu finden: Jude zu sein. Die Geschichte unserer Vergangenheit mahnt uns: wir sind nur untergangen, weil es uns nicht genügte

Digitized by Google

„Jude" zu sein, weil wir Jude, aber auch Syrer und Tyrier, Aegypter und Assyrer sein wollten, weil wir nicht alle unsere inneren und äußeren Beziehungen rein nur als Ausfluß und Verwirklichung unseres Judenthums begriffen, unser „Jude sein" auf den Tempel beschränken, unser staatliches und bürgerliches Leben aber tyrischen und babylonischen, ägyptischen und assyrischen Einflüssen unterstellen wollten.

Sie sollen uns in den Sammelpunkt unseres menschlich sittlichen Bewußtseins zurückführen. Fastend, schwach und hungernd, und doch vor Gott, sollen wir lernen, sollen wir uns entschließen: unser Dasein vor Gott, unser Beharren vor Gott, unser Leben vor Gott, unser freudig heiteres Leben und Weben in Gott, von keinem Maaß des äußern Habens und Genusses abhängig zu machen. „אם חפץ ד' בנו!, wenn nur Gott seine Freude an uns hat!" Diese Sorge endlich nicht unsere angelegentlichste, sondern unsere einzige Sorge werden zu lassen, mit allen unseren anderen Sorgen und mit allem unsern andern Sorgen nur die Lösung dieser einzigen Sorge zu suchen: als Mensch, als Jude, als Familienvater, als Bürger, — und wie die verschiedenen Erscheinungen alle heißen mögen, in die wir unser einheitliches Dasein spalten und die gespaltenen Theile wahnumfangen einander gegenüber stellen, — als Mensch, als Jude, als Familienvater, als Bürger, eben nichts anderes sein zu wollen als „Jude", als Gottes Willen in all diesen Beziehungen zu erfüllen und sein Wohlgefallen mit all diesen Bestrebungen zu erzielen, und darum das Maaß der Mittel und das Maaß des Gelingens Ihm, ganz ausschließlich Ihm, und uns nur die ganze Energie des reinen entschiedenen Willens zu vindiciren, das Gott Wohlgefällige zu wollen, darin unser ganzes eigenes Wohlgefallen aufgehen zu lassen, und darum, unbeirrt von den Gestalten des äußeren Lebens, im Hunger und in der Fülle, in der Schwäche und in der Kraft, in der Krankheit wie in gesunden Tagen, im Schmerze der Entsagung wie im Jubel des Erlangens, in Allem und mit Allem, freudvoll und leidvoll, doch heiter im Lebensdienste vor Gott zu stehen, — das dünkt uns, müsse die Frucht unserer geschichtlichen Fasten werden.

Sie müßten uns zu wahrern Juden, zu glücklichern Juden,

Digitized by Google

zu Menschen machen, die ihrem Gott mit Freuden und fröhlichen Herzens dienen, die in diesem Dienste alle ihre Freudigkeit und all ihre Fröhlichkeit finden, die darum kein anderes Ziel kennen, als die von ihm geoffenbarte Wahrheit zu erkennen und sie zum Heile und Frieden der Menschen zu verwirklichen, die darum keine andere Sorge haben als daß Gott seine Freude an ihnen habe und die tief von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß אם חפץ ד׳ בנו, daß wenn Gott seine Freude an ihnen hat, sie dann selbst in winzigster äußerer Erscheinung die riesigste gottmißfällige Macht überragen und, von den Fittigen des göttlichen Wohlgefallens getragen, keine Riesengewalt und keine Todesmacht zu fürchten haben.

אם חפץ בנו ד׳ והביא אתנו אל הארץ — ארץ אשר היא זבת חלב ודבש —

Digitized by Google

Worte,

bei der Schulfeier der Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft zu Frankfurt a. M., den 9. Nov. 1859

am Vorabend der Schillerfeier

gesprochen von

Samson Raphael Hirsch,

Rabbiner der Israelitischen Religionsgesellschaft und Rektor der Unterrichtsanstalt.

(Nach stenographischer Aufzeichnung.) *)

Wenn der Genius lebend unter uns träte, aus dessen geistigem Vermächtniß unsere jungen Freunde**) uns soeben einige schwache Echo's entgegen brachten, wenn wir Schiller, meine Freunde, als Juden und Jüdinnen begegneten: dann würde die Weisheit unsrer

---

*) Der Inhalt dieser Worte steht in einer so engen Beziehung zu der Tendenz dieser Blätter, daß wir es nicht für unangemessen halten ihnen auch hier einen Platz zu gewähren. D. Red.

**) Es waren die Schüler und Schülerinnen der obersten Klassen, das Lehrercollegium, der Schulrath und Vorstand und, soweit die Räume es zuließen, ein zahlreiches Publikum in dem festlich geschmückten und erleuchteten Schullocale versammelt, und hatten Schüler und Schülerinnen entsprechende Stücke aus den Schiller'schen Gedichten und Dramen mit abwechselnden Gesängen vorgetragen.

Digitized by Google

Väter uns lehren, ihn mit dem Spruche zu begrüßen: ברוך שנתן מחכמתו לבשר ודם „Segen und Preis Dem, der von seiner Weisheit dem Sterblichen verliehen.“ Hat uns doch die Weisheit unserer Väter gelehrt, überall, bei allem Herrlichen und Großen, bei allem Ernsten und Entzückenden, bei allem Erschütternden und Lieblichen stille zu stehen und zu Dem hinaufzuschauen, der das Herrliche und Große, der das Entzückende und das erschütternd Ernste in den Kreis unserer Anschauungen sendet. Wie uns aber die Väter gewöhnt, bei dem Lichtstrahl, der uns grüßt, bei dem Frühlingsduft, der uns entgegenfächelt, bei dem Blitz, der durch die Wolken zuckt, bei des Donners Rollen, den er durch die Erden beben läßt, zu ihm hinaufschauen, zu Ihm, der das Licht verbreitet, der den Blitz sendet, der den Jahreslauf leitet und aus dunklem Erdenschooß den Blüthenduft weckt: so hat uns die Weisheit unserer Weisen gelehrt, vor Allem auch da stille zu stehen, wo uns die höchste Blüthe in irdischer Hülle, wo uns Weisheit in einem Sterblichen entgegentritt. Die Weisheit unserer Weisen fragt da nicht nach der Herkunft, nicht nach dem Stamme, nicht nach dem Glauben, nach der Farbe; wo ihr ein Mensch als Weiser, im Glanze und im Lichte der Weisheit entgegentritt, da schaut sie zu Dem hinauf, der die Weisheit dem Sterblichen geschenkt und in der Weisheit des Sterblichen die „Gabe Seiner Weisheit“ verliehen. Da denkt sie an Den, der diesen Geist gepflanzt, der dieses Gemüth gezeitiget, der in der frühen Kindheit schon über die Keime des künftigen, Menschen beglückenden und Menschen erleuchtenden Geistes und Gemüthes gewacht, und der den Jüngling und den Mann unter solchen bildenden, läuternden und kräftigenden Einflüssen zu der Vollendung heranblühen ließ, daß seine Weisheit nun den Menschenkreis erleuchtet und entzückt.

Ja מחכמתו, eine Spende von Seiner Weisheit nannten sie die Weisheit des Menschen. Alles wahrhaft Gute und Schöne, Alles, was den Menschgeist erleuchtet, was der Stimme der Wahrheit den Weg zur Brust der Sterblichen bahnt, was das Gemüth des Menschen empfänglich macht für das Schöne, ist dieser Weisheit ein Abglanz der Gottesherrlichkeit auf Erden; und was den Menschen weiser, was den Menschen besser, was den Menschen wahrhaft glücklicher macht, das, lehren uns unsere Weisen, das kommt

Digitized by Google

von חכמתו, von Seiner Weisheit! Ein Abglanz Seiner Weisheit strahlt in des Sterblichen Weisheit, ein Nachhall Seines Geistes lebt auf den Lippen des sterblichen Weisen, und ברוך שנתן מחכמתו לבשר ודם, sie lehren und preisen Den, der von Seiner Weisheit dem Sterblichen verliehen.

Wer aber wäre würdiger dieses zu Gott aufblickenden Grußes, wen würden unsere Weisen freudiger also grüßen, als den Mann, dessen Gedächtniß diese Stunde geweiht ist! Wenn in diesem Augenblicke auf weitem Erdenrunde, wo nur die vaterländische Zunge verstanden wird, wo nur deutsches Gemüth und deutscher Geist athmet, ja weit über den Kreis der deutschen Zunge hinaus, wohin nur eine Kunde von seinen Gesängen und Dichtungen gedrungen, der Mann gefeiert wird, den Deutschland so stolz „seinen" Schiller nennt: so wären unsere Väter vielleicht die einzigen Weisen auf Erden, die einem solchen Manne gegenüber zuerst auf Den hinwiesen, dessen ist all das wahrhaft Gute und Schöne, all das wahrhaft Menschen Erleuchtende und Veredelnde, das Schiller's Brust gefühlt, das Schillers Geist geschaut und das seine Dichtungen also herzgewinnend hinausgesungen, daß es noch heute, nachdem schon längst das Grab seine sterbliche Hülle deckt, Gemüther und Geister bewegt und so viele Millionen Seelen in diesem Augenblick in dem frohen Bewußtsein vereint, daß ihnen vor hundert Jahren ein Schiller geboren worden! Sie würden gerade in Schiller's geistiger Begabung vor Allem die Spende und Gabe מחכמתו, die Spende und Gabe von göttlicher Weisheit preisen. Denn nicht durch Entdeckungen in des Himmels Sphären, nicht durch Erforschungen in der Erde Tiefen ist Schiller der Welt theuer geworden. Der Genius, dem diese Stunde geweiht, hatte das schönste, göttlichste Werk zu seiner Gedanken Ziel, zu seiner Gedanken Inhalt, zu seiner Leier Tönen, zu seines Gemüthes Empfindungen und zu seines Geistes Schöpfungen sich gewählt. Es war der Mensch und das Menschlichste im Menschen und das Göttlichste im Menschlichen, das eben in Schiller seinen Ausdruck fand. Und eben weil das, was dieser Geist auf Erden gesungen, dem Reinen, dem Menschlichen und dem Göttlichen im Menschen geweiht war; weil es eben das gewesen, worin der Mensch sein besseres Theil, sein besseres Selbst wieder

Digitized by Google

findet, das ihn erhebt über das Gemeine, Unsittliche und des Menschen Unwürdige; weil seine Leier geweiht war dem freien Geiste, dem edlen Gemüthe, der Sitte, der Tugend, der Freiheit in dem Gesetze und dem Gesetze in der Freiheit; weil seine Leier tönte dem Gedanken des unendlichen Einen, der jeden Denker grüßt aus jeder Blume am Wege und aus jeder Regung des Herzens; — weil in seinen Gesängen der Mensch in seiner Würde und die Erscheinung des Menschlichen auf jeder Stufe und in jeder Gestaltung in der Reinheit seiner göttlichen Bestimmung, in seinem Ideale verklärt uns entgegentritt, und er uns Allen, dem Knaben und dem Mädchen, dem Jüngling und der Jungfrau, dem Gatten und der Gattin, dem Manne und dem Weibe, dem Fürsten und dem Bettler den Spiegel ihres ewigen Adels entgegenhält und Jeder bei seinen Gesängen es fühlt und des Bewußtseins froh wird, in solchen Gebilden seine eigenen Gefühle und Gedanken, sein eigenes ewiges Bild, nur in strahlender reinerer Verklärung, wiederzufinden; weil seine Gesänge dem Menschen den Menschen geadelt, gehoben, geweiht und verherrlicht wiedergeben —: darum stehen in diesem Augenblicke Millionen Seelen auf Erden und freuen sich, daß ihnen ein solcher Geist geboren ward.

Wer hat so wie Schiller es verstanden, welt- und menschenerlösende Wahrheiten in die liebliche Form des schönen Ausdrucks, des sich anschmiegenden Wortes, der Geist und Gemüth gewinnenden Rede zu fassen? Wer hat es verstanden wie er, von der Freiheit, von der Tugend, von Gott Worte des Glaubens zu singen, deren die Menschen noch heute sich freuen und in ihnen gerne den Ausdruck der eigenen heiligsten Gedanken begrüßen?

Wer hat es verstanden wie Schiller, in den Kreis der Familie zu treten und das Weib und die Gattin und das häusliche Leben und das Familienglück in ihrer Würde und in ihrer hohen Bedeutung und ihrer seligen Innigkeit zu preisen? Wer hat es verstanden wie Schiller, aus der Brust des sterblichen Menschen den Gedanken des unendlich Ewigen und des hohen ewigen Zieles zu singen, welches die Menschheit zu erreichen und jeder einzelne Mensch anzustreben berufen ist, — wer hat diesen Idealen gewaltiger gesungen das Wort der Begeisterung?

Digitized by Google

Wer hat in dem Ernste der Geschichte den Weg der göttlichen lichen Menschenerziehung geschaut und hat es gewagt, im Angesichte der Menschen und Völker Gebilde zu zeichnen, die für ewige Zeiten die Tyrannei der Gewaltigen in ihrer Ohnmacht und das Recht und die Menschlichkeit in ihrer ewig siegenden Macht kennzeichnen und die den Gewaltigen mahnen, daß nicht die Macht, sondern nur das Recht des endlichen Sieges gewiß sei? Wer hat es verstanden, Jeglichem in seinem Kreis, dem Niedern und Hohen, eine Blume zu reichen, an die gern Jeder seine Hoffnungen und Gefühle anschmiegt und die eben den Augenblick des Daseins geweiht und gehoben in das Bewußtsein bringt, wie Schiller?

Darum, weil Schiller's Leier vor Allem der sittlichen Erhebung des Menschen mit so gewinnendem Zauber geklungen, darum würden unsere Weisen keinem „Weisen der Völker" lieber den Kranz der Huldigung geflochten haben, als ihm.

Ja, sie würden in Schiller den Ihrigen gegrüßt und in seinen Tönen nur verwandte Anklänge zu erkennen vermocht haben.

Denn aus wessen Borne sind — bewußt und unbewußt — gerade die Gedanken gequollen, die vor Allem Schiller zum Dichter der Völker gemacht, wessen sind die Anschauungen und Wahrheiten, für welche vor Allen Schiller die Gemüther der Menschen und durch welche er sich die Gemüther der Menschen gewonnen? Sind es nicht gerade jüdische Gedanken und Anschauungen, mit denen er sich in das Herz des deutschen Volkes hineingesungen und für welche jetzt das ganze deutsche Volk aufsteht und Schiller den Jubel seines Herzens entgegenbringt?

Wenn ihm auf Erden der Mensch das Höchste gilt und er Jeden zur „Freude" ladet, der auch nur Eine Seele sein nennet auf dem Erdenrund — wenn er in seinem begeisterten Freudenliede uns aufruft:

„Wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmes prächt'gen Plan,
Laufet, Brüder, eure Bahn,
Freudig, wie ein Held zum Siegen . . ."

wenn er uns zuruft:

Digitized by Google

„Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bess're Welt
Droben über'm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen . . ."

oder: „ . . . Ueberm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet . . . "

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen —
Brüder, gält es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!" —

Wenn er uns in den Kreis der Endlichkeit hinausführt und uns den Unendlichen in seiner Allmacht zeigt und uns aus den Wettern seine Stimme vernehmen läßt:

„Creaturen, erkennt Ihr mich?
Schone, Herr, wir erkennen Dich!"

oder: „Wer sah hinauf zum Sternenzelt,
Der ihn nicht ahnend schon empfunden!"

Wenn er uns an die Pflanze hinanführt, uns das Höchste zu lehren:

„Was sie willenlos ist, sei Du wollend, da ist's!"

Oder wenn er es versteht, über allen Schmerz und über alle Prüfungen, die das Leben bietet, uns mit den Worten hinauszuheben:

„ . . . Wer glauben kann, entbehre,
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht."

Digitized by Google

„Du hast gehofft, dein Lohn ist abgetragen,
Dein Glaube war dein zugewogenes Glück,
Du konntest deine Weisen fragen:
Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück."

Wenn er in diesen wenigen Worten die Seligkeit besingt, die jede treu verlebte Minute des Strebens, Entbehrens und Duldens im Bewußtsein eines höheren Zieles gewährt, wenn er es gesungen, daß, wer es nicht versteht, die Seligkeit zu kosten, die jede Minute, auch die ärmste, unglücklichste, entbehrungsreichste dem, wie es Schiller's angestammte Sprache nennt, gläubigen Gemüthe zu gewähren vermag, daß der auch die Seligkeit der Ewigkeit nicht voll empfinden würde weil die Seligkeit, die dem glaubensreichen Gemüthe schon jede irdische Minute bringen sollte, kaum von der Seligkeit erreicht werden kann, die die Ewigkeit zu bieten vermöchte — — — wenn er die Freiheit besingt und die Tugend und Gott:

„Der Mensch ist frei und wär' er in Ketten geboren" —

„Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen zittert nicht!"

„Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben"

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist."

Wenn er in den Kreis der Familie uns führt und singt von der Würde der Frauen, wie:

Digitized by Google

„Mit sanft überredender Bitte
Führen die Frauen den Scepter der Sitte,
Löschen die Zwietracht, die tobend entglüht,
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der lieblichen Form umfassen,
Und vereinen, was ewig sich flieht . . ."

und die Kindheit, die Jugend singt, den Ehebund, den Mannesfleiß, das Familienglück, wie:

„Der Mutterliebe zarte Sorgen,
Bewachen des Kindes gold'nen Morgen" — —

„Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt in's Leben wild hinaus" — —

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet" — —

„Die Leidenschaft flieht,
Die Liebe muß bleiben" — —

„Der Mann muß hinaus in's feindliche Leben,
Muß wirken und streben und pflanzen und schaffen" —

„Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück,
Was Feuers Wuth ihm auch geraubt —
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh', ihm fehlt kein theures Haupt." — —

Wenn er in den Kreis des Staates tritt und preist die heilige Ordnung, die:

„Segenreiche Himmelstochter! die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet", — —

Digitized by Google

„In der Freiheit heil'gem Schutz
Freut sich Jeder seiner Stelle,
Bietet dem Verächter Trutz." —. —

„Ehrt den König seine Würde
Ehret uns der Hände Fleiß." — —

Der Gedankenkreis Schiller'scher Dichtungen, den uns diese durcheinanderschwebenden Nachklänge vergegenwärtigen möchten — ist es nicht jüdischer Boden, dem sie entstammen? Sind es nicht jüdische Lebensanschauungen, die in allem Diesem leben und weben? Diese heitere Anschauung der Lebensbestimmung, diese in frohem Bewußtsein erfüllter Lebensbestimmung vor Gott zu findende Freude — dieses Verständniß Gottes in seiner Allmacht Tempel der Natur, und diese Heiligkeit des Hauses, und die hohe Bedeutung des Weibes: das Haus im Weibe und das Weib im Hause, dieser Staatenbau auf Gesetz in der Freiheit und der Freiheit im Gesetze, diese göttliche Gleichheit jedes gottgebornen Menschen, dieser gleiche Adel und gleiche Werth und diese gleiche Würde jedes Gott geweihten Menschenlebens — sind das, fast bis auf den Wortausdruck, nicht Blüthen von dem jüdischen Baume des Lebens? Sind dies nicht Keime jenes Gottesvermächtnisses, das das Judenthum seit Jahrtausenden für die Menschheit gepflegt und die immer mehr, bewußt und unbewußt, aufgehen in der Brust der Menschheit und ihre Erleuchtung und Veredlung vollenden?

Das ist es ja, warum die Weisheit unserer Väter uns gelehrt, „von Gott verliehene Weisheit" im Munde der „Weisen aller Völker" zu suchen. Die jüdische Weisheit harret darauf, daß es hell werde in allen Gemüthern auf Erden. Das jüdische Gesetz kennt sie nur für Abraham's Söhne und Töchter als die gottgewiesene Norm für die priesterlich erwählten und geweihten Fackelträger der Menschheit erlösenden Wahrheit. Aber diese Wahrheit selber, dieses Recht, diese Erleuchtung und Gesittung, sie sollen Erbgut werden für Alle, die Gott auf Erden athmen läßt. Ihre Keime hat Gott in die Brust der Sterblichen gelegt und der Strahl des Judenthums soll diese Keime zeitigen. Das Judenthum und die Judenheit war-

Digitized by Google

ten daher auf die Erleuchtung der Menschheit, und das endliche siegreiche Erwachen des Menschlichen im Menschen und des Göttlichen im Menschlichen, das ist das Ziel ihrer Hoffnungen. Jeder darum, der als Herold im Kreise der Menschen erscheint und dem Menschen das Menschliche und Göttliche in seiner Brust zu zeitigen versteht, jeder, der mit Dichter-Genius die Gemüther zu entflammen weiß für das Reine, Wahre und Göttliche, wer den Menschen stolz zu machen weiß, Mensch zu sein und ihn seinen Gott erkennen läßt in jedem Athemzug des Daseins, wer den Menschen aufreißt aus dem Staube und ihn in seiner Würde und seinem Adel dahinstellt, der ist ein Gottesbote auf Erden, auf dessen Sendung unsre Weisen harren.

Wer an der Erziehung des Menschengeschlechtes arbeitet; wer die Menschen lehrt, Mensch zu sein; wer sie erlöst von Allem, was Menschen zwischen sich und den Einen Einzigen Gott als Schranke hingebaut: den begrüßen unsere Weisen als Mitarbeiter an der Erlösung des Menschengeschlechts. Schiller aber bildet ein edles Glied jener Kette von Männern, die in immer größerem und größerem Zuge, mit immer größerem und größerem Erfolge die Menschheit lehren, Mensch zu sein und zwischen sich und Gott keines Mittlers und keiner Vermittlung zu bedürfen, die den Menschen den Glauben lehren an Gott, den jeder in seiner eigenen Brust fühlen und mit Flammenzügen aus dem Sternenzelt sich entgegenleuchtend erkennen könne. Auf daß immer mehr und mehr das Bewußtsein im Kreise der Menschen wach werde, daß man Mensch sein könne, ohne eben einer gewissen Kirche anzugehören, daß immer mehr und mehr im Kreise der Menschen das Bewußtsein wach werde, daß das Recht und die Menschenwürde und die sittliche Menschenbestimmung unverlierbar Jeglichem verbürgt und die einzigen siegreichen Heilesmächte der Menschheit seien, und daß immer mehr und mehr die Menschen sich in Huldigung dieser Güter vereinigen sollten, die die ewigen sind und dem Wechsel der Zeiten nicht unterliegen.

Und nun erleben wir es, daß eine ganze Nation, daß fast ein ganzer Welttheil sich erhebt, um das Andenken dieses Mannes zu preisen, der ihnen nicht das Gold und das Silber gemehrt, der nicht die Erfindungen der Industrie und der Bequemlichkeit bereichert, der

Digitized by Google

nichts Materielles geschaffen, der, selbst an materiellen Gütern arm, wenig verstanden, die materielle Wohlfahrt der Menschen zu mehren. Aber sie erheben sich jubelnd froh in dem Bewußtsein der geistigen Güter, die er ihnen hinterlassen, der erleuchtenden und sittlich veredelnden Gesänge, die er unter ihnen gesungen und deren Klänge noch heute ihre, für alles Wahre und Gute begeisternde Kraft an ihnen üben.

Daß hier dem Geiste und zwar dem sittlich veredelnden Schiller'schen Geiste diese allgemeine Huldigung dargebracht wird, das, meine Freunde, das würden unsere Weisen als eine Dämmerung jenes Morgenroths begrüßt haben, wo die Menschen einst alle aufstehen werden und die Binde vollends von ihren Augen fallen wird und die Gemüther und die Geister wach werden und man endlich auf weitem Erdenrunde begreifen wird, daß die Menschen nur Menschen zu sein brauchen, um sich auch gut und glücklich auf Erden unter ihrem einigen Vater im Himmel zu finden.

Dem Gedächtnisse des Mannes aber, der es verstanden, die Gemüther für diese Huldigung des sittlichen Geistes zu entflammen, ihm würden sie mit aufrichtigster Freude den Huldigungsgruß bieten:

ברוך שנתן מחכמתו לבשר ודם — — —

Aber es hat das jüdische Volk noch ein besonderes Recht, solche Geister zu preisen. Geister wie Schiller sind es, denen wir es verdanken, daß allmälig auch der Jude Mensch sein darf unter den Menschen, daß allmälig auch dem Juden das Recht und die Würde des Bürgers nicht vorenthalten bleibt. Wenn heute die engen Schranken der Ghettis gefallen sind, und die Menschen auch im Juden den Menschenbruder begrüßen, so ist diese Erleuchtung der Menschen, dieses Humanitäts- und Rechtsgefühl, unter deren Banner der Jude sich heute ebenbürtiger Freiheit erfreut, ein Fortschritt, für welchen zunächst Geister wie Schiller gewirkt.

Endlich aber haben wir geglaubt, daß, wenn überall die Schule, insbesondere eine jüdische Schule sich eines solchen Erlebnisses, wie einer so allgemeinen Schiller-Feier, vor allen Anderen zu freuen habe.

Digitized by Google

Nicht nach der materiellen Seite der Lebensbeziehungen fallen nämlich die Momente, die eine Schule zu einer jüdischen Schule, die somit auch unsere Anstalt zu einer jüdischen machen. Was eine Schule für die materiellen Bestrebungen des einstigen Lebensberufes zu leisten hat, davon wird in unserer Schule nicht mehr als in anderen gelehrt, darin steht die jüdische Schule mit allen anderen Unterrichtsanstalten auf ganz gleichem Boden. Was eine jüdische Schule zur jüdischen macht, das sind eben die ideellen Seiten und Beziehungen des Lebens, das sind diejenigen Wahrheiten, in welchen, wenn Schiller sie begriffen hätte, er die Sühne seines Irrthums in seiner Sendung Mosis und das Ideal verwirklicht gefunden hätte, das er in seinen Göttern Griechenlands so schmerzlich vermißt. Hätte er das Judenthum nicht nur durch den Schleier seiner Geburt gekannt, wäre Schiller Jude gewesen, er würde es nicht beklagt haben, daß die schöne Griechenzeit geschwunden und das Alltägliche schaal und reizlos, poesielos geworden; er würde mit seinem Geiste eben in dem jüdischen Leben, in dem ganz gewöhnlichen jüdischen Leben die Poesie des Daseins, das Ideal der Wirklichkeit, das göttlich Schöne in jedem Athemzuge gefunden haben, und er würde dreimal seliger und dreimal glücklicher auf Erden gewandelt sein. Für dieses Ideal des Lebens, für diese Vergöttlichung des ganz gewöhnlichen Daseins, für welches das Judenthum den Juden und die Jüdin erzieht, für diese Idealisirung des ganzen diesseitigen Lebens und Strebens, dafür will nun die jüdische Schule wirksam sein, und oft mögen Lenker und Leiter einer jüdischen Unterrichtsanstalt darin eine Schwierigkeit, eine Klippe ihres Strebens finden, daß sie für Güter wirksam sein, für Zwecke streben müssen und die Gemüther und Geister der Jugend für Ziele zu wecken und zu begeistern berufen sind, die der materielle Geist eines materiellen Jahrhunderts ideell und — „unpraktisch" nennt. Nun erlebt sie einen Tag, an welchem für den Sänger der Ideale, für den ideellsten Dichter, für den, der das Menschenleben und die Bedeutung des Menschendaseins in seiner ideellsten Größe besungen hat, eine Welt aufsteht und jubelnd ihre Huldigungskränze flicht, und deß sollte sie nicht eben als jüdische Schule und im ganz eigensten Interesse ihres eigenen Strebens froh werden?!

Digitized by Google

Sage uns Einer noch: aus alle dem, was ihr als Zuschuß zu den gewöhnlichen Unterrichtsgegenständen lehrt, kann man kein Brod machen, kann man die materielle Wohlfahrt der Jugend nicht mehren! Wir zeigen ihm den Schiller-Tag, zeigen ihm, wie Millionen mit uns sich erhoben, um das Gedächtniß eines Mannes zu feiern, der für die materiellen Zwecke der Menschenbestrebungen Nichts geleistet, dem die Welt Nichts für die Bereicherung ihrer materiellen Besitzthümer verdankt, der vielmehr seine Nation für die ideellen Güter der Menschheit zu begeistern verstanden und sie die Ideale der Menschenbrust als die wirklichsten, ewigen, unveräußerlichen und beglückendsten Besitzthümer des Menschen lieben und schätzen gelehrt. Und so fällt von dem Jubelglanze der Schillerfeier auch auf die jüdische Schule ein bescheidener Strahl, in welchem sie ihr stilles, bescheidenes Wirken für die heiligsten Güter der Menschheit mit frohstem Bewußtsein fortsetzen mag.

Und darum vor Allem, meine jungen Freunde und Freundinnen, haben wir auch euch um uns versammelt und möchten so gerne auch euch die große Bedeutung des Tages, den ihr erlebt, in die Seele prägen, möchten so gerne euch einmal den Gedanken denken lehren: Es muß doch etwas Großes sein, ein solcher Mensch geworden zu sein, daß noch nach hundert Jahren die ganze Welt aufsteht und sich freut, daß ihnen vor hundert Jahren ein solcher Mensch geboren worden, und es muß doch etwas Großes, Herrliches und Beglückendes sein, wodurch dieser Mensch sich den Dank und das Ehrengedächtniß einer ganzen Welt errungen! — Womit hat nun der Mann, dem heute und morgen die Feier einer ganzen Zeitgenossenschaft gilt, diesen Dank der Welt verdient? Hat er die Menschen reicher gemacht? Hat er sie gelehrt, großartigere Geschäfte zu begründen? Ist er der Erfinder der Dampfkraft, der Telegraphie? Gehört er zu den Welt umschiffenden Entdeckern? War er überhaupt ein Mann, der das Gebiet unserer materiellen Bestrebungen erweitert und den Reichthum an Gütern und Genüssen zu mehren verstanden? Ach, Schiller hat es für sich selbst wenig verstanden, Güter zu erwerben; er war ein Poet, und hat es selber gesungen, daß die Menschen des ideellen Strebens oft im Leben in dem Antheil an irdischen Gütern den Kürzern ziehen! Allein, so

Digitized by Google

Viele auch über die Erde gewandelt und haben die Menschen gelehrt, reicher zu werden, bequemer zu leben, rascher und mannigfaltiger zu strebrn und zu genießen; so Viele auch auf Erden gelebt, die die Geheimnisse der Himmelsfernen und der Erdentiefen enthüllt; so viele Denker, Entdecker und Erfinder auch durch die Großartigkeit und Nützlichkeit ihrer Gedanken, Erfindungen und Entdeckungen geglänzt und unsere Lebensweisen nach der materiellen Seite hin bequemer, annehmlicher und ausgiebiger gestaltet: — dankbar nennt die Welt ihre Namen, allein für keinen steht die ganze Nation auf und windet ihm die Kränze ihres Dankes. Schillern den Kranz einer Nation! Und warum? Weil Schiller ihnen das gebracht, was noch besser ist als Geld und Gut, was den irdischen Gütern und Besitzthümern erst den rechten Werth und die wahre Bedeutung gewährt und die Ziele erstreben lehrt, in welchen auch die irdischen Güter erst ihre Würdigung für die Ewigkeit gewinnen. Weil Schiller sie gelehrt, den geistigen Gütern, den hohen Gedanken anzugehören, und es verstanden hat, ewige Wahrheiten in so schöne Formen zu kleiden, daß die Menschen durch sie an der Hand des Schönen zur Liebe des Wahren und Guten gelangen. Darum preist ihn die Welt und darum freut sich seiner die Welt.

Seht, meine lieben jungen Freunde und Freundinnen, das möchten wir so gerne für eure jugendlichen Gemüther die Frucht dieser Feier sein lassen, daß ihr durch sie den Werth der geistigen Güter schätzen lernt und euch entschließet, wie Schiller den geistigen Gütern nachzustreben und euer lebenlang Freunde und Freundinnen zu bleiben alles dessen, was den Geist erleuchtet und das Herz veredelt und was die Menschen menschlicher und gesitteter macht und sie dadurch auch freudig und vergnügt macht in jeglicher Lage, daß sie dessen leichter entbehren, was der Wechsel der Zeiten gibt und der Wechsel der Zeiten nimmt. Schiller können wir nicht Alle werden! Jahrhunderte vergehen, ehe solche Geister geboren werden. Allein im Ernst des Strebens kann Jeder Schiller gleich sich nicht durch die Schwierigkeiten des Lebens zurückschrecken lassen von dem, wofür die Brust erglüht und der Geist in ihm erwacht ist, kann Jeder den hohen Zielen des Lebens nachstreben und, wie unsere Weisen sagen würden: סוף הכבוד לבוא, die Ehre der Zukunft allein

Digitized by Google

überlassen. Das auch ferner, meine jungen Freunde und Freundinnen, möget Ihr an einem solchen Tage beherzigen, wieviel ein Mensch vermag, wenn er dem Geistigen und Sittlichen seine Gedanken und Kräfte zuwendet, und wie selbst ein einzelner Mensch, — ohne Geld und Gut — rein nur durch seine geistige Begabung und den sittlichen Adel seiner Seele eine ganze Welt so erfreuen und beglücken kann, daß noch nach einem Jahrhundert eine ganze Nation aufsteht und sich mit lautem Jubel freut, daß ein solcher Mensch unter ihnen gelebt und gelehrt, gedacht und gesungen.

Das, das möchten wir lernen, und möchten uns üben, frühzeitig üben, Jeder in seinem kleinen Kreise, so recht tüchtig und wacker zu werden, daß, wenn auch einmal nicht die ganze Welt aufstehen und sich freuen und unserer noch nach Jahrhunderten gedenken wird, doch der kleine Kreis, in dem wir leben und dem wir angehören werden mit unserem Denken, Streben, Fühlen und Wirken, noch lange, lange nach uns aufstehe und Gott preise, daß er den Ihn verehrenden Sterblichen Antheil an seiner Weisheit gegeben und dem Menschen ein so großes Feld des Menschen beglückenden Strebens geöffnet hat, an dem wir Alle, Alle theilnehmen können und sollen.

So werde dieser Tag denn ein Tag der Erhebung für Groß und Klein. Als Söhne des seiner eigenen Sendung sich bewußten Judenthums wollen wir den Tag mit doppelter Innigkeit feiern und uns des Gedankens freuen, daß, was Einer der ältesten Sänger unserer jüdischen Lieder singt, noch heute eine Wahrheit bleibt. אוכיר רהב ובבל וגו׳ זה ילד שם ולציון יאמר איש ואיש יולד בה וגו׳ ד׳ יספר בכתב עמים זה ילד שם סלה, ושרים כחוללים כל מעיני בך. Wenn Gott die Namen der Völker verzeichnet in's Buch der Geschichte, so zählt er die unter ihnen geborenen Größen: זה ילד שם, dort ist der geboren, — in Marbach Schiller und in einem anderen Orte ein Anderer — ולציון יאמר איש ואיש יולד בה, aber von Zion spricht man: Jegliches Große ist da geboren; alles wahrhaft Erleuchtende und Veredelnde — ושרים כחוללים — quillt zuletzt aus dem Born, den Gott in Zion durch das Menschen erleuchtende Wort geschaffen, das dort seine Stätte gefunden und von dort aus in die Gemüther der Menschen dringt. כל מעיני בך, Alles, was Segen bringt über die Menschheit, hat in Zion seinen ersten Quell. Und aus diesem

Digitized by Google

Borne zu schöpfen und an diesem Quell zu trinken, dazu soll uns jeder Gedanke und jedes Ereigniß immer mit neuem Geist und neuem Muthe stärken.

Wir Kleinen aber wollen uns in diesen Tagen recht froh und sinnig bewegen, und wenn wir uns dann wieder einfinden in diese Räume unseres jugendlichen Strebens, so wollen wir einen solchen fröhlichen Ernst und einen solchen wackeren Eifer mitbringen und immerdar bewähren, daß Jeder, wenn ihm gleich keine Lorbeerkränze wie Schiller gereicht, werden, doch immerhin einen schönen Kranz des Lebens und Wirkens, Schaffens und Strebens in seinem Kreise sich verdiene. Auf daß auch alle Unsrigen sich einst glücklich preisen mögen, daß wir unter ihnen gelebt und gestrebt, für sie gerungen, und mit ihnen durch's Erdenthal gewandelt.

So feiert denn recht fröhlich diese Tage der allgemeinen Feier, meine lieben kleinen Freunde, und lernet aus der Feier der Großen, was es heißt, sich freuen, daß שנתן מהכמתו לבשר ודם, daß Gott von seiner Weisheit den Sterblichen auf Erden einen schwachen Nachhall, einen schwachen Abglanz verliehen, der uns erleuchtet, uns beglückt und beseligt immerdar.

Digitized by Google

Die in der Nähe des Ludwigbahnhofes in Mainz aufgefundenen jüdischen Grabsteine.

Beim Baue der durch die Stadt führenden Rheinbahn stieß man im Anfange des Monats Juni d. J. in der Nähe des Ludwigsbahnhofes auf eine Batterie, die größtentheils aus jüdischen Grabsteinen gebaut war. Aehnliche Steine waren schon früher am Holzthore und am Rheinufer, dem rheinischen Hof gegenüber, gefunden. Das traurige Geschick der Israeliten im Mittelalter erstreckte sich bis in das Grab hinein. In einem alten Gebete findet sich die schmerzliche Klage: „Erbarme Dich, o Gott, der Gebeine deiner Diener, die aus ihren Gräbern gerissen werden an jeglichem Tage." „Zur Schmach und Schande werden hinausgeworfen die heiligen Steine über alle Gassen."

Es war im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert Mode geworden, jüdische Grabsteine als Baumaterial zu benutzen; auch in Breslau, Zürich, Erfurt, Regensburg und in vielen anderen Städten Deutschlands fand und findet man diese altehrwürdigen Steine in öffentlichen und Privatgebäuden eingemauert.

Die hier gefundenen, ungefähr 100 an der Zahl, sind vielfach nicht ohne großes Interesse. Sie zeichnen sich nicht allein durch hohes Alter aus, sie belehren nicht allein über den damals üblichen hebräischen Lapidarstyl, einige davon gehören auch literarisch be-

Digitized by Google

deutenden Persönlichkeiten oder deren Angehörigen an. Die ältesten Steine sind ohne Angabe der Jahreszahl; unter diesen findet sich der von Rabbenu (unser Lehrer) Meschullam dem Großen, der sicherlich im Anfange des 11. Jahrhunderts starb; der älteste, der eine Jahreszahl trägt, stammt aus dem Jahre 1101; der jüngste datirt vom Jahre 1428.

Der wichtigste unter all diesen Steinen ist sicherlich der oben erwähnte Grabstein des Rabbenu Meschullam. Die Inschrift desselben lautet:

פה נקבר
רבנא משולם
בן רבנא רבי
קלונימוס
תנצבה

„Hier ist begraben Rabbana*) Meschullam, Sohn von Rabbana Rabbi Kalonymos. Seine Seele möge aufgenommen werden in den Bund der Lebendigen.“**)

Wenn auch schon Israeliten in uralter Zeit***) am Rheine gelebt haben, so gab es in diesen von der ursprünglichen Heimath so entfernten Gegenden doch lange keine bedeutenden und gelehrten Männer. Diese schaarten sich um die hohen Schulen in Palästina und Babylonien und wanderten erst im 9. u. 10. Jahrhundert, und zwar zunächst nach Nordafrika, Italien und Spanien aus. Nach einer alten historischen Notiz veranlaßte der deutsche Kaiser im Jahre 917 einen gelehrten Rabbinen, Rabbenu Moscheh den Alten, von Lucka nach Mainz zu übersiedeln. Dieser und seine Nachkommen wurden die bedeutendsten rabbinischen Autoritäten für Frankreich und Deutschland. Sein Sohn Rabbenu Kalonymos, der den Beinamen „von Lucka“ führte, war der Vater unseres Rabbenu

*) Rabbana ist die chaldäische Form für das hebr. Rabbenu.
**) Nach dem 1. Buche Sam. C. 25, V. 29.
***) Rabbi Jakob ha Lewi, um die Mitte des 15. Jahrhunderts Rabbiner in Mainz, behauptet einen Leichenstein gesehen zu haben, der damals gerade 1100 Jahre alt gewesen.

Digitized by Google

Meschullam, den man später allgemein „den Großen“ nannte. Vater und Sohn waren als synagogale Dichter berühmt und einige dieser Gedichte bilden noch heute einen integrirenden Theil der jüdischen Liturgie. Von den bedeutendsten rabbinischen Autoritäten des 11. und 12. Jahrhunderts werden Beide mit der größten Ehrfurcht citirt und es wird berichtet, daß ihre Aussprüche denen der Propheten fast gleich geachtet wurden. — Ueber Geburts- und Sterbejahr des Rabbenu Meschullam läßt sich nichts ermitteln, wohl aber über die Zeit seiner Blüthe. Er wird nämlich in einem im Jahre 1037 von Rabbenu Nathan aus Rom verfaßten Lexicon zum Talmud als ein bereits Verstorbener citirt und wenn man bedenkt, wie langsam sich damals literarische Erzeugnisse verbreiteten, so wird man zugeben, daß seine Blüthezeit an das Ende des vorigen Jahrtausends und sein Tod in den Anfang des jetzigen zu setzen ist.

Die Inschriften aus dem 11. und 12. Jahrhundert sind alle höchst einfach. Sie beschränken sich auf Angabe von Namen und Vatersnamen, Datum und Segenswunsch für den Verstorbenen. Die Art und Weise der Datumangabe ist ebenfalls bemerkenswerth; während die ältesten gar kein Datum tragen, geben die jüngeren nur das Jahr, die noch jüngeren auch den Monat, die noch jüngeren auch den Tag, die noch jüngeren sogar den Wochentag des Sterbens und Begrabenwerdens an.

Die Namen sind theils biblische, theils griechische, wie sie zur Zeit des zweiten Tempels unter den Juden gebräuchlich wurden; doch finden sich auch deutsche Namen, namentlich auf Frauengrabmälern; wir heben von diesen hervor: Gertrud, Olga, Bruna, Jutta, Merlin, Maitin, Hannchen ꝛc., Familiennahmen finden sich sehr wenige und diese sind von adjectivis acceptirt; so gehören viele dieser Steine Mitgliedern der berühmten Familie ha Bachur (der Jüngling) an; daß diese Bezeichnung hier nicht adjectivisch gebraucht sein kann, geht daraus hervor, daß sie sich einmal bei Vater und Sohn findet: „Hier ruht Rabbi Jakob ha Bachur, Sohn von Rabbi Moscheh ha Bachur.“ Da nun in der nachbiblischen Literatur „ha Bachur“ immer einen Junggesellen bezeichnet, so ist natürlich die appellative Bedeutung hier unmöglich. Hieraus vermuthe ich, daß die häufig wiederkehrende Bezeichnung „ha Saken“,

Digitized by Google

d. i. der Alte, und „ha Naim", d. i. der Liebliche, ebenfalls Familiennamen waren. Von besonderem Interesse sind wohl noch die Grabsteine einiger Märtyrer; sonderbarer Weise hat sich keiner derselben vollständig erhalten; ich setze eine solche Inschrift hierher:

. . . ת . . .
. . . יצחק
והנטבעה
על יחוד השם
בשנת ה"ח"ק"נ"ט"
באייר יום ח" נוחה
בערן גן

. . . . . .
. Frau . . .
die Tochter des Rabbi Jizchak
. . . . . und ward ins Wasser gestürzt,
weil sie sich weigerte die Einheit
des göttlichen Namens zu verleugnen
im Jahre 959 (d. i. 1199)
am 8. Jjar (Mai); sie ruht
im Paradise.

Ein einziger Doppelstein findet sich vor; er ist zum Andenken zweier Schwestern gesetzt worden, von denen die eine am Dienstage die andere am folgenden Tage im November 1312 starb. — Amt und Stand sind nur bei Wenigen angegeben; es finden sich vor die Leichensteine mehrerer Rabbinen, eines Cantors, einer Hebamme; bei einigen findet sich die Bezeichnung „ha Nadiw", d. i. der Reiche und Wohlthätige. Es möge hier eine das Andenken eines Rabbiners ehrende Inschrift folgen:

פה נטמן בקונ .
אד"מ"ו" יחיאל
בן הרר" משה
הלוי שהלך
לעולמ' יד" מרח . .
יא" ק"מ"א" תנבע

Digitized by Google

Hier ward versenkt unter Wehklagen
unser Herr, Führer und Lehrer Jechiel
der Sohn des Rabbiners Rabbi Moscheh,
ha Lewi, der einging zu seiner ewigen
Heimath, am 14. Marscheschwan (October)
am 1. (Wochen=) Tage 141 (1380). Es möge
seine Seele aufgenommen werden
in den Bund der Lebendigen!

Dieser R. Jechiel ist wahrscheinlich der Großvater des oben in der Anmerkung erwähnten berühmten R. Jakob ben R. Moscheh ha Lewi. Als Beispiel einer schönen Schreibweise, möge folgende Inschrift hier ihre Stelle finden:

כליל תפארת
בראשה נתתי מצבת
אבן חרץ קודש מצבתה
האלמנה והזקינה מרת
פיאר בת הקדוש רבי
אליעזר אשר מעשיה
היו ישים ונעים כקטורת
וכפארי המגבעו' ותסת
ותקבר . . . . . .

Als Krone des Ruhmes
habe ich an ihr Haupt gesetzt ein Denkmal von Stein, doch ist die heilige Nachkommenschaft ihr bleibendes Denkmal*), die Wittwe, die alte, ehrwürdige Frau Peiar, Tochter des heiligen**) Rabbi Elieser, deren Thaten schön und herrlich waren wie Räucherwerk (auf Gottes Altar) und wie der Schmuck der Priestertiaren***); sie starb und ward begraben . . . . . Der Fuß des Steines und mit ihm der Schluß der Inschrift ist abgebrochen.

---

*) Nach Jesaias C. 6, V. 13.
**) Die Märtyrer bekamen das Prädicat „heilig."
***) Nach II. B. M. C. 36, V. 28.

Digitized by Google

Auch eine Inschrift in hebräischen Versen, die aber sehr beschädigt und verstümmelt ist, findet sich vor. Sie lautet:

קשה יום בכי יום
גוע הנעים
כ' יבר השם מהונו ברב ·
שלם בר שלם כלכל עו ·
ושבים יוצאים מביתו שבעים
ובכתף שבים אחר · לה ·
במצאם מפתוח של רח ·
· · והנעים הר" שמואל ב ·
של · · · · · · · · ·

Hart ist der Tag der Trauer, der Tag des Verscheidens des Herrlichen, der sein Vermögen dazu anwandte, den Namen Gottes öffentlich zu ehren, ein Vollkommner, eines Vollkommnen Sohn; er ernährte die armen Wanderer, die gesättigt sein Haus verließen und mit Geld von ihm versehen zurückkehrten, da sie gefunden hatten die Schwelle der Barmherzigkeit . . . . . und der herrliche Rabbi Samuel, der Sohn des Rabbi Salomo . . . . . .

Auch hier fehlt der Schluß der Inschrift gänzlich. Die beiden zuletzt erwähnten Steine scheinen sowohl nach der Schrift als auch nach dem Styl zu urtheilen, mit zu den jüngsten der hier gefundenen zu gehören.

Es bleibt uns nun noch übrig, einige Worte über den Platz zu sagen von dem diese Steine fortgenommen und an das Rheinufer gebracht wurden. Es ist dieses mit Bestimmtheit kein anderer als der sogen. Judensand am Hardenberge, der noch heute zum Begräbnißplatze der Mainzer Israeliten dient und der in Urkunden aus dem 15. Jahrhundert als der uralte Friedhof der Juden bezeichnet wird; auch finden sich auf demselben noch einige Grabsteine aus dem 13. Jahrhundert, die in neuerer Zeit dort an Ort und Stelle ausgegraben wurden. Dieser bietet jedoch dem Geschichtsforscher sehr wenig, da die älteren und jüngeren Grabmäler bei den verschiedenen Belagerungen der Stadt Mainz zerstört worden sind. — Vom größten Interesse wäre es, die hier gefundenen Grabsteine mit den Memorial-Büchern der hiesigen Gemeinde zu

Digitized by Google

vergleichen; doch diese sind verloren, wenn auch nicht spurlos verschwunden. Sollte es mir gelingen, in den Besitz derselben zu gelangen, so werde ich mir erlauben, die gewonnenen Resultate mitzutheilen.

Dr. **M. Lehmann.**

Die Landrabbiner-Conferenz zu Hannover.

III.

□ Es würde den uns für eine Besprechung vergönnten Raum überschreiten, wollten wir hier die Bestimmungen der projectirten Synagogenordnung sämmtlich einer Prüfung unterwerfen. Wir müssen uns darauf beschränken nur einige derselben zur Probe hervorzuheben und wenn es das Erforderniß einer jeden Anordnung ist, daß dieselbe in irgend einer Beziehung mindestens etwas Bestehendes verbessert, so dürfen wir wohl unser Hauptaugenmerk bei der Betrachtung dieser Bestimmungen auf die Folgen derselben richten und uns klar zu machen suchen, welche bessere Gestaltuug der Gottesdienst durch diese Neuerung erhalten würde.

Digitized by Google

Wir begegnen als solchen in dem Entwurfe u. A. folgenden Bestimmungen:

„Wer in kleineren Gemeinden wiederholt, ohne Angabe eines triftigen Grundes, vom Gottesdienste wegbleibt, so daß derselbe wegen Mangel an der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl (מנין) ausfallen muß, verwirkt Geldbuße bis zu 10 Thaler."

„Das Kadischgebet wird von dem Vorbeter laut vorgetragen, während die Leidtragenden leise mitbeten."

„Das Gebet für den König und die Kgl. Familie soll allsabbathlich von dem Vorbeter (am Wohnsitze des Landrabbiners von diesem selbst) feierlichst, die Thora im Arme gesprochen werden. Die Anwesenden haben sich während dessen stehend zu halten."

„Während der Predigt bis zum Schlusse des Gebets für König und Vaterland, soll jede Störung durch Ein- und Ausgehen vermieden werden."

„Das Ein- und Ausheben der Thora hat der Rabbiner, in dessen Abwesenheit der Synagogenvorsteher u. s. w. zu besorgen.

„Das Aufrufen durch Karten ist zulässig."

„Die öffentliche Religionsweihe soll thunlichst allgemein eingeführt werden."

Die erste der von uns zur Probe herausgegriffenen Bestimmungen basirt auf einem uralten Rechte, das die Gemeinde besitzt, um sich die Möglichkeit zu erhalten, den öffentlichen Gottesdienst veranstalten zu können. Fragen wir uns jedoch, ob es räthlich ist, dieses Recht der Gemeinde in heutiger Zeit unter obwaltenden Umständeu zum Gesetze zu erheben, so dürfte das ziemlich zweifelhaft erscheinen. Ein Gesetz muß in jedem Falle gleichmäßig und ausnahmlos zur Ausführung gelangen; ein Gesetz muß jeden Zuwiderhandelnden treffen. Der ist ein schlechter Gesetzgeber, der Gesetze erläßt, deren gerechte Ausführbarkeit von vornherein nicht möglich ist. Dies ist der Fall bei der vorliegenden Anordnung. Wenn alle Juden in den kleineren Gemeinden unseres Königreichs die jüdischen Gesetze beobachteten, oder wenn zum Mindesten im Allgemeinen noch eine solche Achtung vor den göttlichen Satzungen vorhanden wäre, daß Niemand es wagen würde, öffentlich ein Ver-

Digitized by Google

bot zu übertreten — dann würde die Anwendung dieses Rechtes seitens der Gesammtheit gegen den Einzelnen möglich und unter Umständen sogar heilsam sein können. Aber wir fragen: wird ein Landrabbiner in Folge der Aufforderung einer Gemeinde Jemanden durch die Gerichte zum Besuche des Gottesdienstes am Sabbath anhalten lassen, der z. B. vorgibt, der an diesem Tage fallende Wochenmarkt nehme ihn zu sehr im Geschäfte in Anspruch, daß er verhindert sei, die Synagoge zu besuchen, oder der erklärt, er kümmere sich gar nicht um die jüdische Religion, seiner Ansicht nach wäre das ganze Judenthum veraltet, man solle den Sabbathgottesdienst auf den Sonntag verlegen, da hätte er Zeit?

Wir haben eine Schilderung unserer jüdischen Zustände bereits am Eingange unserer Besprechung gegeben und wir sind fest überzeugt, daß dergleichen Einreden nichts weniger als selten erhoben werden dürften. Freiwillig würden in diesen und ähnlichen Fällen die Strafe gewiß selten oder gar nicht entrichtet werden und bei einem Prozesse, der deswegen öfters bis in höhere Instanzen verfolgt werden könnte, wäre es noch sehr zweifelhaft, ob derselbe zu Gunsten dieser Anordnung entschieden werden würde. Wir glauben kaum, daß man unter solchen Umständen nun auch wirklich durch gerichtliche Eintreibung der Geldbuße zum Besuche der Synagoge zwingen werde und sind auch der Ansicht, daß durch einen derartigen Zwang dem Judenthum kein Dienst erwiesen wird.

Wenn wir demnach diese Bestimmung als höchst unpraktisch bezeichnen müssen, so ist die Anordnung, daß das Kadischgebet vom Vorbeter laut vorgetragen und von den Leidtragenden leise mitgebetet werden soll, eine um Vieles bedenklichere Neuerung.

Haben sich durch den bisherigen Gebrauch, daß jeder Kadisch entweder nach der Reihe von einem Leidtragenden, oder daß alle Kadischim von sämmtlichen Leidtragenden zusammen, wie das z. B. hier in der Hauptstadt üblich ist, laut gebetet wird, irgend welche Uebelstände herausgestellt? Wir wüßten nicht. Nur das Bestreben den Gottesdienst möglichst einförmig leise abgehalten zu wissen, kann hier das Motiv sein; denn lediglich Neuerungssucht will die Conferenz sich doch nicht wohl als Beweggrund zu ihren Beschlüssen unterstellen lassen. Das Gespenst der „lauten Judenschule" scheint

Digitized by Google

der Conferenz vorgeschwebt zu haben. Wir möchten aber dann doch wissen: wann ward der Zweck des Gottesdienstes besser erreicht als noch jeder Einzelne aus vollem Herzen und auch aus voller Brust betete, oder jetzt, wo eine feierliche, wie man das nennt, lautlose — andachtlose häufig — Stille in der Synagoge herrscht und Vorsänger und Chor allein sich hören lassen dürfen? Man wird, so schmerzlich es auch ist, der Wahrheit die Ehre geben und gestehen müssen, daß im Allgemeinen unsere Väter mit wahrhafterer, innerer Andacht beteten, als wir, die wir freilich dafür eine feierlichere, äußere Uniformität erzielt haben und es für unanständig halten, wenn Jemand, von seinen Gefühlen hingerissen, die Stimme Einmal etwas lauter erhebt, als sein Nachbar. Um des sogenannten Anstands willen, haben wir die alte, ächte, jüdische „Kewana" hingegeben. — Jenen zu fördern scheint uns diese Bestimmung von den Landrabinen für gut befunden zu sein, — wir glauben aber entschieden zum Nachtheil des wirklichen Zweckes des Gottesdienstes. Die Conferenz scheint auch nicht bedacht zu haben, ob es angemessen sei, daß, wenn der Vorbeter noch nicht den Verlust seiner Eltern zu betrauern gehabt, er den Kadisch der Leidtragenden mit- und nach dieser Anordnung recht eigentlich bete.

Eine nicht wohl angebrachte Ergebenheitserklärung dürfte die Conferenz mit der Bestimmung, daß bei dem Gebete für den König und die königliche Familie sich die Gemeinde „stehend zu halten hat" beabsichtigt zu haben.

Das jüdische Volk hat, unserer Ansicht nach, während einer ganzen Reihe von Jahrhunderten seine volle Ergebenheit und Anhänglichkeit gegen Vaterland und Regierung hinlänglich documentirt, ohne daß es dieser neuen Anordnung bedurft hätte; — und unter dem härtesten Drucke und den entehrendesten Beschränkungen haben die Juden allsabbathlich für das Wohl der Regierung gebetet, die ihnen die ersten Menschenrechte versagte. Daß aber nun dieses Gebet für den Landesregenten durch eine solche Bestimmung, wie die vorliegende, noch besonders hervorgehoben werden soll, darin dürfte eine Zurücksetzung anderer nicht minder heiligen Gebete liegen. So wäre doch z. B. das Gebet, das diesem unmittelbar zuvor steht und den Segen des Allerhöchsten auf die ganze Gemeinde in allen ihren

Digitized by Google

Gliedern und auf Jeden besonders, der sich mit der Wohlfahrt seiner Mitmenschen beschäftigt, heraberfleht, mindestens gleich wichtig und gar kein Grund abzusehen, warum das Folgende diesem durch eine besonders feierliche Handlung vorzuziehen sei.

Diese Reverenz nach oben und eine besondere Loyalität soll aber wahrscheinlich auch durch die voraussichtliche Einführung eines nochmaligen Gebets „für König und Vaterland" am Schlusse einer jeden Predigt an den Tag gelegt werden, denn sonst könnte nicht eine Anordnung sich so bestimmt auf dasselbe beziehen. Wir glauben hingegen, daß dieser besondere und wiederholte Ergebenheitsausdruck höchst überflüssig und ungehörig sei und halten dafür, daß was zu viel vom Uebel ist.

Bei der fünften der von uns beispielshalber hervorgehobenen Anordnungen wären wir sehr begierig, von der Conferenz selbst deren Begründung zu vernehmen. Es läßt sich in der That nicht im Entferntesten absehen, welche bessere Gestaltung der Gottesdienst dadurch gewinnen soll, daß für die Folge der Rabbiner oder in dessen Abwesenheit der Synagogenvorsteher, ausschließlich das Ein- und Ausheben der Thora besorgt. Ist es doch eine so schöne Sitte, daß man die Beschäftigung mit der heiligen Thorarolle in so viele Hände gelangen läßt, wie nur möglich und dafür Sorge trägt, daß ein Jeder sich mit einer Verrichtung bei derselben betheiligen kann. Die Thora ist ja Gesammtgut der jüdischen Gemeinde, nicht des etwa bevorzugten Standes der Rabbiner, und prägt sich doch in dem Eifer, mit welchem jeder Einzelne sich zu einer Ehrenfunction bei derselben drängt, die innige Verehrung aus, die dem Gesetze entgegengetragen wird. Nun will die Conferenz diese schöne Sitte verbannen, will die Functionen womöglich in die Hände der Beamten ausschließlich legen, wie dies ja auch in der fernen Anordnung, daß die übrigen Funktionen wie פתיחה הגבהה גלילה u. s. w. von dem Chasan und Schamesch übernommen werden können, noch deutlicher ausgedrückt wird.

Wir unserer Orts können in diesen Bestimmungen Nichts anderes erblicken, als die Absicht den Gemeindebeamten bei dem Gottesdienste eine größere Wichtigkeit beizulegen, als dies seither der Fall gewesen und sie mit einem — wenn auch hierdurch nur ge-

Digitized by Google

ringen — Nimbus zu umkleiden. Nichts aber ist Unheil und Verderben bringender, als ein jeder, selbst der kleinste Schritt, der in dieser Richtung gethan wird und wir müssen auf das Entschiedenste gegen jeden Versuch in dieser Hinsicht protestiren. Man ist leider schon daran gewöhnt, den Schwerpunkt der Wirksamkeit der Rabbiner im Gottesdienste zu suchen und hat die sogenannte Reform es als ganz besonders wichtig erachtet, dem jüdischen Geistlichen eine dominirende Wichtigkeit im Gottesdienste zu ertheilen, weil bei ihr ja die Thätigkeit eines Rabbiners außerhalb der Synagogen beinahe ganz nutz- und werthlos ist, und die Rabbiner befürchten müssen, von ihren Gemeinden als Luxusgegenstand betrachtet zu werden, wenn nicht ein neues Feld ihrer Wirksamkeit entdeckt wird. Das hat man denn auch glücklich in dem modernisirten Gottesdienste gefunden. Hüten wir uns aber davor, daß wir nicht ähnliche Maßregeln ergreifen. Nach dem jüdischen Gesetze hat kein Rabbiner das Recht, irgend welche Funktion bei dem Gottesdienste zu versehen, wozu er nicht gleich jedem andern Synagogenbesucher speciell durch die Gemeinde authorisirt ist.

Die Erlaubniß, daß das Aufrufen durch Karten zulässig sei, ist etwas ungenau, da bisher überall lediglich durch Namensaufruf zum Thoravorlesen eingeladen wird. Soll, wie das in manchen Orten bei einem modernisirten Gottesdienste beliebt worden, der Namensaufruf gänzlich unterbleiben und statt dessen der Aufruf durch Ordnungszahlen stattfinden, so ist für diese Neuerung wahrlich nicht der geringste Anlaß vorhanden, es sei denn, das man verfügen will, die neueste Mode könne auch mitgemacht werden.

Was nun die Bestimmung betrifft, daß die öffentliche Religionsweihe thunlichst allgemein eingeführt werden soll, so möchten wir uns hier zuvor das Verhältniß derselben zur Barmizwah, so weit das in der Kürze geschehen kann, klar machen, und da beinahe in jeder Stadt, wo die Confirmation eingeführt ist, dieselbe in einer besonderen Form behandelt wird, so glauben wir nicht zu fehlen in der Annahme, daß die Conferenz die Religionsweihe in der Art und Weise, wie sie von dem Landrabbinate der Landdrosteien Hannover und Lüneburg in der Residenz vorgenommen wird, im Auge gehabt hat.

Digitized by Google

Nach jüdischem Rechte hat der Knabe bei zurückgelegtem dreizehnten, das Mädchen bei vollendetem zwölften Lebensjahre die volle Verpflichtung sämmtliche Gesetze zu erfüllen — der Knabe und das Mädchen werden alsdann mündig und sie tragen von da an den stolzen, gehaltvollen Namen „Kind des Gesetzes." Der Jüngling zählt fortan als Glied der Gemeinde. Als solches tritt er denn auch nach herkömmlicher Sitte an diesem Tage vor die Gemeinde hin und spricht zum ersten Male den Segen über die Thora und bekundet damit, daß diese Thora, unser Aller Mutter, einen neuen Sohn erhalten hat, der sich freudig ihrem Dienste weiht.

Das ist die Bedeutung der üblichen, sinnigen Barmizwahfeier der Juden.

In Nachahmung der christlichen Gebräuche hat man aber noch eine Confirmation nach christlichem Modell für gut befunden und dabei gedankenlos den Unterschied der jüdischen und christlichen Anschauung gänzlich übersehen. Wir Juden kennen nun Einmal keine Geistlichkeit, die mit einer höheren, amtlichen Weihe umkleidet ist; unsere Rabbiner sind keine Priester und haben auch nicht das Recht sich vorzugsweise Diener Gottes oder Diener der Religion zu nennen. Confirmiren, irgend Einem eine Weihe, einen Segen zu ertheilen, das vermag kein Rabbiner. Dieses hat, wie uns däucht, auch die Conferenz gefühlt, indem sie das Wort: Confirmation für den vorzunehmenden Actus officiell vermieden und nur der Verständlichkeit halber diesen Ausdruck in Parantheſe gebraucht, für diesen selbst aber die Bezeichnung: Religionsweihe adoptirt.

Diese Religionsweihe wird an Knaben und Mädchen von 14 bis 16 Jahren am Wochenfeste vorgenommen. Dieselbe besteht darin, daß die Confirmanden bei dem Rabbiner während eines halben Jahres etwa Unterricht erhalten, alsdann am ersten Feiertage in der Synagoge öffentlich geprüft werden und am zweiten Tage nach dem Repitiren selbstgefertigter Gebete, und einer Weiherede des Rabbiners die Religionsweihe empfangen wobei namentlich hervorgehoben wird, daß die Confirmanden nunmehr reif fürs Leben und Judenthum und Glieder der jüdischen Genossenschaft geworden.

Bei der Barmizwahfeier betrachtet sich der Knabe vermöge

Digitized by Google

seiner Geburt und der erlangten Großjährigkeit in die Gemeinde aufgenommen, hier aber wird geradezu ausgedrückt, daß in Folge der erlangten Kenntnisse der Knabe und das Mädchen für das Judenthum reif geworden und das ist leider eine große Lüge. Bei dem traurigen Bildungsgrade und den Kenntnissen — wir reden hier selbstverständlich von jüdisch religiöser Bildung und Kenntniß — der Confirmanden ist der Rabbiner genöthigt, auf die allerersten Rudimente der jüdischen Wissenschaft zurückzugehen und wie weit er es in den wenigen Stunden mit seinen Schülern bringen kann das liegt klar zu Tage. Freilich würde man zugestehen müssen, daß selbst diese wenigen Kenntnisse, die sich die Jugend in dem Confirmandenunterricht, den sie nur in der Aussicht auf den denselben beschließenden feierlichen Actus besucht, aneignet, einer noch geringeren Kenntniß oder gar einer völligen Unkenntniß vorzuziehen sein, wenn nicht das Schädliche dieser Religionsweihe diesen kleineren Nutzen bei Weitem überträfe.

Abgesehen von der schon hervorgehobenen Form desselben an und für sich wird dadurch dem grenzenlosen Wahne thatsächlich Vorschub geleistet, als ob die von den Confirmanden erreichten wenigen Kenntnisse, welche kaum den Grad erreichen, den ein siebenjähriges Kind inne haben müßte, genügten, um Alles das zu wissen, was zu einem jüdischen Leben — nicht zur Prüfung — nothwendig sei. Die Eltern finden darin einen Vorwand ihr Gewissen zu beruhigen, daß sie ihrer Pflicht genügt haben, durch die ihren Kindern ertheilte Religionsweihe und diese werden in dem Glauben bestärkt, daß sie jetzt das Ihrige gethan haben; denn nicht durch Geburt und Großjährigkeit, sondern durch den Besitz einer wenigen Brosamen aus dem großen Schatz des jüdischen Wissens hat man sie bei der Religionsweihe für reif und würdig erklärt.

Wir können daher auch in der von der Conferenz in dieser Hinsicht getroffenen Bestimmung eine wünschenswerthe Neuerung nicht erblicken.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Januarheft.

Ausgegeben den 2. Januar 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Wien, 4. Dec. Die amtl. „Wiener Ztg." publicirt folgende die Judenehen betreffende kaiserl. Verordnung: „§. 1. Der §. 124 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wornach zur giltigen Eingehung einer Judenehe bisher die kreisamtliche Bewilligung erforderlich war, wird außer Kraft gesetzt, und es sind in Zukunft in denjenigen Kronländern, in welchen besondere Vorschriften bezüglich des politischen Eheconsenses bestehen, dieselben so wie bei Christen gleichmäßig auch bei den Juden in Anwendung zu bringen. — §. 2. Auch die vor Kundmachung dieser Verordnung ohne kreisamtliche Bewilligung eingegangenen Judenehen sind wegen dieses Mangels allein, wenn ihnen sonst kein gesetzliches Hinderniß im Wege steht, nicht mehr als ungültig anzusehen. — §. 3. Denjenigen Personen, welche sich durch Eingehung einer Judenehe ohne kreisamtliche Bewilligung, oder durch Mitwirkung hierbei der im §. 507 des allgemeinen Strafgesetzes und im §. 781 des Militärstrafgesetzes bezeichneten strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, erlasse Ich hiemit aus Gnade die dadurch verwirkte Strafe, und es sind auch alle Strafuntersuchungen, wenn solche etwa wegen dieser strafbaren Handlung anhängig wären, sogleich einzustellen. Wien, 29. Nov. 1859. Franz Joseph m. p. — Erzherzog Wilhelm m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Graf v. Rechberg m. p. Nadasdy m. p. Goluchowski m. p. Auf allerh. Anordnung Freiherr v. Ransonnet m. p.

Wien, 4. Dec. Die kais. Verordnung über die Aufhebung der kreisamtlichen Bewilligung zur Schließung einer gültigen Judenehe ist der Vorläufer weiterer die Juden betreffenden liberalen Gesetze, und scheint die Regierung vorerst mit den schreiendsten Mißständen den Anfang machen zu wollen, um sodann zu den in's bürgerliche Leben tiefer einschneidenden praktischen Fragen übergehen zu können. Wie man hört, wird zunächst die Bestimmung, welche die Juden vom Notariatswesen ausschließt, aufgehoben. Der kreisamtliche Consens zur Schließung einer Judenehe ist zwar seit dem

Digitized by Google

Jahre 1848 nicht schwer zu erlangen gewesen; allein trotzdem ist die Beseitigung dieser Beschränkung doch ein großer Fortschritt, weil nichts so sehr geeignet war, die Juden an die traurigsten Zeiten des Mittelalters zu erinnern, als die Beschränkungen, welche sich den heirathslustigen Juden in vormärzlicher Zeit entgegenstellt, und es ist damals nicht selten vorgekommen, daß jüdische Eheleute, bloß weil sie ohne kreisamtliche Bewilligung, die nur mit großen Schwierigkeiten zu erreichen war, geheirathet hatten, in der Nacht polizeilich getrennt und wie Verbrecher behandelt wurden. Die Beseitigung dieses Restes mittelalterlicher Barbarei ist also ein Fortschritt, zu dem man der Regierung nur Glück wünschen kann. — Der neueste kaiserliche Erlaß über die Judenehen deutet darauf hin, daß die Regierung die Judenemancipation auf dem allein praktischen Wege lösen will, der in Oesterreich überhaupt möglich ist. (?) Indem die Regierung also die bisher die Juden beschränkenden Gesetze allmälig aufhebt, kann sie die Judenfrage ohne alles Aufsehen und alle gehässigen Anfeindungen von Seiten des Spießbürgerthums lösen, und wenn auch die Juden die Besitzfähigkeit noch immer schmerzlich vermissen, so ist dies doch nur eine Frage der Zeit, da die Regierung nun wohl länger kaum anstehen kann, den Juden die Erwerbung von Häusern und Grundbesitz zu gestatten. Auffallend ist es nur, daß die Regierung die heftige Sprache, welche sämmtliche kirchliche Organe seit einiger Zeit gegen die Juden führen, auch unter dem neuen Preßregime duldet, obgleich selbst das frühere Preßgesetz ihr gegen derartige Ausschreitungen Waffen genug in die Hand gibt, von welchen sie im Interesse des öffentlichen Friedens nur zu selten Gebrauch macht. (D. A. Z.)

Wien, 9. Dec. Sicherem Vernehmen nach steht demnächst eine kaiserliche Verordnung bevor, welche die Bestimmung unseres bürgerlichen Gesetzbuches, daß Nichtchristen nicht Zeugen eines von einem Christen errichteten Testamentes sein dürfen, aufheben soll. Eine andere ebenfalls bei uns noch aufrechtstehende gesetzliche Bestimmung, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedes vernünftigen Grundes entbehrt, ist die, daß im Civilprocesse die Aussage eines Juden gegen einen Christen als „bedenklich" angenommen wird. Auch diese mittelalterliche Bestimmung dürfte baldigst fallen. Man will auch wissen, daß die Israeliten wieder zum Amte eines Notars zugelassen werden sollen. Nach der ersten Notariatsordnung waren Juden von der Erlangung dieses Amtes nicht ausgeschlossen, und es wurde damals auch ein Israelite als Notar (wenn wir nicht irren, für Prag) ernannt, der auch noch gegenwärtig fungirt; erst durch die spätere Notariatsordnung vom Jahre 1855 wurde christliches Glaubensbekenntniß als wesentliches Erforderniß zur Erlangung eines Notariatspostens festgesetzt. (N. C.)

Digitized by Google

Wien, 16. Dec. Von Seite des Ministeriums des Innern ist die Verfügung ergangen, daß, da die Frage über die Besitzfähigkeit der Israeliten noch in Verhandlung steht, aber einer baldigen Lösung entgegensieht, vor der Hand mit der Depossessionirung jener Israeliten, welche gegen die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in den Besitz von Liegenschaften gelangt sind, nicht vorzugehen und mit den Entscheidungen über die Besitzfähigkeit von Israeliten, insofern solche nach den gegenwärtigen Gesetzen abgesprochen werden müßten, einzuhalten sei. — So eben erfahren wir, daß der Kaiser vorgestern das Gesetz über die Judenemancipation genehmigt hat, nachdem von verschiedenen Seiten die größten Anstrengungen gemacht wurden, um den Kaiser zu bewegen, dem von sämmtlichen Ministern bevorworteten Gesetze die Genehmigung zu verweigern. Die sehr entschiedene Haltung der Minister soll jedoch zuletzt den Ausschlag gegeben haben. Einen nicht geringen Einfluß auf die günstige Erledigung dieser Angelegenheit hat dem Vernehmen nach die Stadterweiterung gehabt, zu deren glücklichen Realisirung die Besitzfähigkeit der Israeliten unerläßlich zu sein scheint. (P. C.) (So erwünscht und erfreulich eine solche endliche Lösung dieser Frage auf dem einzigen Wege wäre, der zu gleicher Zeit den Forderungen des Rechts und des wahren Staatsheiles entspräche, so lassen uns doch die in den letzten Wochen erschienenen Aufhebungen einzelner beschränkender Gesetze in Betreff der Juden an der Authentleität dieser Nachricht zweifeln, indem man schwerlich mit diesen stückweisen Abschlagszahlungen vorangegangen wäre, wenn man die völlige Befriedigung der Gesammtforderung der Gerechtigkeit in so naher Absicht gehabt hätte. D. R.)

Berlin, 3. Dec. Der „Kreuzzeitung" und ihren Affilirten in den Provinzialblättern macht wieder einmal die „Judenfrage" viel zu schaffen. Diese Herrschaften berichten ohne Weiteres, es sei über die Zulässigkeit der Juden zu Staatsämtern im Ministerium abgestimmt worden, fünf Minister hätten dafür und eben so viele dagegen gestimmt. Zunächst ist diese Angabe eine reine und, wie wie auf der Hand liegt, nicht einmal geschickte Erfindung. Die Anstellungsberechtigung der Juden in Preußen ist nach Art. 12 der Verfassung: „Die Ausübung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Verhältnisse ist unabhängig vom religiösen Bekenntniß", außer aller Frage und noch überdies durch einen Beschluß der weiland Minister v. Manteuffel, v. Westphalen, so wie des jetzigen Justizministers Simons aus dem Jahre 1851 anerkannt. Wie sollte also das jetzige Ministerium dazu kommen, die Theorie der Auslegung der Verfassung an die Stelle der Ausführung des Staatsgrundgesetzes treten zu lassen? Das Wahre an der Sache ist, daß es sich um die Frage handelte, ob die Anstellungsberechtigung des dem

Digitized by Google

jüdiſchen Glaubensbekenntniſſe angehörigen Preußen durch ein beſonderes Geſetz feſtzuſtellen ſei; dieſe Frage iſt indeſſen noch offen behalten worden. — Die durch die Preſſe gehende Nachricht von einer Abſtimmung im Staatsminiſterium über die Zulaſſung der Juden zu Staatsämtern, wobei gleiche Stimmen, nämlich fünf dafür und dawider, abgegeben wären, iſt nach Andern nur inſofern eine Unrichtigkeit, daß bisher eine ſolche Abſtimmung noch nicht erfolgt. Die „N. Pr. Ztg." hingegen berichtet, daß die Frage wegen einer ausgedehnteren Anſtellungsberechtigung der Juden im Staatsdienſt vorläufig auf ſich beruhen bleiben ſoll.

Breslau, 17. Dec. Der am heutigen Tage hier abgehaltene Kreistag, auf welchem die Zulaſſung der jüdiſchen Rittergutsbeſitzer zum erſten Male ihre thatſächliche Ausführung fand, war intereſſant. Nach Eröffnung Seitens des königl. Landrathes v. Ende, (welcher ſelbſt nicht Rittergutsbeſitzer iſt) ſtellte derſelbe zuerſt die neuzugetretenen chriſtlichen Mitglieder vor; nachdem dieſes geſchehen, verwies er auf die allſeitig gekannten Miniſterial-Reſcripte in Betreff der Zulaſſung der Juden und ſtellte die in Folge derſelben erſchienenen jüdiſchen Rittergutsbeſitzer (es waren von fünf deren drei erſchienen) vor. Es erhob ſich darauf der Kreisdeputirte, Landes-Aelteſte v. Haugwitz auf Roſenthal und legte Proteſt gegen dieſe Zulaſſung ein. Der Vorſitzende bemerkte, daß eine Discuſſion nicht geſtattet ſei. Demnächſt ergriff der Graf Saurma-Jeltſch auf Zwoskau das Wort und ſtellte den Antrag: „Der nächſte Kreistag wolle beſchließen, daß Jedem auf hohen Miniſterialbefehl durch den königl. Landrath zum Kreistag befohlenen jüdiſchen Rittergutsbeſitzer, falls derſelbe auf dem Kreistag nicht erſcheine, aus der Kreis-Communal-Caſſe zwei Friedrichsd'or gezahlt werden ſollen. Der Vorſitzende des Kreistages, der königl. Landrath v. Ende, ſprach darauf, daß er als Vorſitzender keine Meinung habe, ſondern die Befehle des Miniſters ausführen müſſe, daß er dagegen ſeine Privatmeinung ebenfalls dahin ausſprechen müſſe, daß er gegen die Zulaſſung der Juden zum Kreistage ſei und daß, wenn die Juden, welche ſeit 50 Jahren ſchon ſo viele Freiheiten erlangt hätten, noch weiterdrängten, dieſes ſehr leicht zu ihrem Nachtheile einſchlagen könnte. Einem „jüdiſchen Mitgliede," welches danach das Wort zu einer thatſächlichen Bemerkung ergreifen wollte, geſtattete der Vorſitzende daſſelbe nicht. — Nach dem Schluſſe der Sitzung verfügten ſich die drei jüdiſchen Rittergutsbeſitzer zu dem Herrn Ober-Präſidenten, um daſelbſt das Disciplinar-Verfahren gegen den vorſitzenden Landrath v. Ende zu beantragen. Wie verlautet, iſt ihnen an dieſer Stelle jeglicher geſetzliche Schutz verheißen worden. Sodann haben ſie bei der Staats-

Digitized by Google

Anwaltschaft gegen den Grafen Saurma-Jeltsch denuncirt; ob mit Erfolg, darüber können wir bis jetzt keine Auskunft geben. (K. Z.)

Ob schon je eine öffentliche Versammlung von Männern, die doch die Elite der Gesellschaft bilden sollen, jedenfalls bilden wollen, also wie dieser Breslauer Kreistag durch die stillschweigende Billigung eines solchen Antrags des Herrn Grafen Saurma-Jeltsch — sich und die ganze Staatsgesellschaft, in deren Mitte sie tagen — beschimpft, steht wahrlich zu bezweifeln. Ob die öffentliche Meinung und die staatlichen Vertreter der preußischen Ehre die ihnen angethane Beleidigung durch Entrüstung und Gerechtigkeit zu sühnen wissen werden? Hoffen wir's! D. R.

Westphalen. Der Münster'sche Anzeiger vom 26. Nov. enthält folgende unsere religiösen Zustände nach mehr als einer Seite hin charakterisirende Erklärung:

> Jedes Volk verehrt Gott auf seine Weise; auch wir Israeliten verehren Ihn, wie seit dreitausend Jahren, unveränderlich bis in Ewigkeit. Mich. Cap. 4. V. 5.

Nach den jüdischen Ritual-Gesetzen dürfen beim öffentlichen Gottesdienste Männer und Frauen nicht in einem Raume vereinigt sein. Demgemäß waren sie auch im Tempel in Jerusalem angewiesen, nur in getrennten Räumen der Gottesverehrung beizuwohnen. Ueberall in der ganzen Judenheit sind für das weibliche Geschlecht in den Synagogen Gallerien mit Vorhängen angebracht. Da nun in meinem Rabbinats-Bezirke in einer neu erbauten Synagoge für die Frauen keine besondere Gallerie angebracht worden ist, diese somit genöthigt sind, in einem Raume mit den Männern dem Gottesdienste beizuwohnen, so sehe ich mich veranlaßt, hierdurch in Uebereinstimmung mit den hochwürdigen Rabbinaten zu Bonn, Posen, Halberstadt, im Haag und Landsberg in Schlesien öffentlich zu erklären, daß weder ein Vorstand, noch eine ganze Gemeinde berechtigt ist, gegen das althergebrachte Ritual-Gesetz zu verfahren.

Münster, im October 1859. Der Ober-Rabbiner
Abraham Sutro.

England.

*London, 3. Dez. 1859. Die zwischen Spanien und Marokko ausgebrochenen Streitigkeiten haben ihre Erstlinge des Schreckens, des Jammers und Elends über die Häupter der unglücklichen Juden in Tanger reifen lassen. Die furchtbare Aussicht die Gräuel von 1844, die sie von den wilden Kabylenstürmen erlitten haben, erneuet zu sehen, hat sie zur Flucht getrieben. 2700 dieser Unglücklichen sind in Gibraltar gelandet, um sich unter den Schutz der englischen Regierung zu begeben. Das Elend dieser armen Flüchtlinge ist grauenhaft. Heimath- und erwerblos, jeder Mittel zur

Digitized by Google

Fristung ihrer Daseins entbehrend sehen sie mit Frauen und Kindern der traurigsten Zukunft entgegen, wenn nicht die unermüdliche Liebe ihrer jüdischen Brüder in der ganzen Welt sich ihrer annimmt, wenn es sich nicht auf's Neue auch bei diesem schrecklichen Ereignisse bewahrheitet, daß wir Juden trotz aller Zerstreuung dennoch das einzige einige Volk sind, in welchem Alle, Einer für den Anderen einstehn. Hier hat sich sofort ein Comite gebildet, welches den fernen leidenden Brüdern Hülfe gewähren wird. An der Spitze steht der edle Sir Moses Montefiere, der hochherzige Mann, dessen Thätigkeit überall zu finden ist, wo für die Interessen der Judenheit gewirkt wird. Die Sammlungen haben einen großartigen Erfolg nicht nur in London, sondern in ganz Britannien gehabt. Aus einem Schreiben des Commandanten von Gibraltar, General William Cordrington, der sich der Juden mit wahrhafter Menschenliebe annimmt, an Sir Montefiore erfahren wir, daß sich auch die französische Regiernng bereit erklärt hat, die Flüchtigen in Algerien aufzunehmen. Auch die spanische Regierung soll sich geneigt zeigen, ihnen den Aufenthalt in Spanien zu gestatten; die Juden aber aus Furcht vor dem Einflusse der Geistlichkeit und in Berücksichtigung, daß das alte Gesetz, welches den Juden die Zulassung verbietet, noch in Kraft sei, haben sich nicht bestimmen lassen, von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen.

Wir wollen wünschen, daß auch auf dem Continent die Juden ihr Ohr nicht dem Hilferuf verschließen werden, der aus dem Süden zu ihnen dringt und der so kläglich ist, daß wenn irgendwo so hier rasche und kräftige Hülfe von Nöthen ist!

Italien.

* Daß die jüdische Bevölkerung Mittelitaliens sich bei der nationalen Erhebung lebhaft betheiligt hat, war wohl zu erwarten und mit besonderer Auszeichnung kämpften die jüdischen Soldaten für die Freiheit Italiens. War es doch auch besonders ihre Befreiung, für welche sie stritten, galt es doch ihnen noch die ersten Menschenrechte zu erwerben! Und wenn gewiß jeder Italiener mit Besorgniß und Spannung auf den in Paris demnächst tagenden Congreß der europäischen Mächte hinblickt, so doch ganz besonders der Jude. Mit der Vernichtung der italienischen Freiheit ist seine Freiheit ganz speciell gefährdet, mit der Rückkehr der vertriebenen Fürsten kehren ihm, mehr als jedem Andern, der alte Druck und die alte Beschränkung zurück. Wissen wir es doch leider, daß sich der Zorn der Gewaltigen am liebsten an den schwachen Juden ausläßt; haben wir es doch schon so oft und ganz besonders in der italienischen Geschichte erfahren, daß die Reaction zuerst bei den Juden reagirt. In Modena wurde nach dem Sturze Napoleons der ganze Apparat mittelalterlicher Judengesetze, sogar das Gebot des gelben Abzeichens wieder hervorgesucht; als 1849 der Großherzog von Toscana in

Digitized by Google

sein Land zurückkehrte, war seine erste That, seine Rache an den Juden auszulassen. Was diese jetzt unter päpstlichem Scepter leiden, deß sind alle Zeitungen voll. Welches Schicksal ihnen beschieden sein mag, wenn jetzt die Reaction obsiegt und Absolutismus und Pfaffenthum sich wiederum die Hände reichen zum Bunde — dem italienischen Juden graut bei dem Gedanken!

Amerika.

* Mehrere Gemeinden in New-York haben den Entschluß gefaßt eine Verbindung zwischen den verschiedenen Gemeinden der Vereinigten Staaten zu bewerkstelligen. Nach dem „J. Chr." ist eine Versammlung, zu welcher sämmtliche Gemeinden Deputirte zu senden eingeladen sind, auf den 27. Nov. ausgeschrieben Wenn man bedenkt, daß die Zahl der jüdischen Bevölkerung der Vereinigten Staaten gegenwärtig schon auf 200,000 Seelen geschätzt wird, worunter allein 40,000 auf New-York kommen, und diese Zahl noch täglich durch Einwanderung sich vergrößert, so muß man in der That wünschen, daß der Plan zu einem Bande, das diese bedeutende Bevölkerung, welche bis jetzt sich noch ganz ferne steht, zu einem gemeinsamen Wirken vereinigt, sich realisirt. Unbehindert in der Ausübung ihrer Religion, frei von allen Fesseln, die noch in Europa die Juden mehr oder minder drücken, könnte in Amerika Großes geleistet werden. Hoffen wir, daß dieser Congreß das Mittel dazu werden wird.

Anzeigen.

Der Verein zur Placirung israelitischer Gewerb- und Handelsbeflissener in Hamburg
bedauert, den verschiedenen sich bei ihm angemeldet habenden Herren augenblicklich keine Vacanzen für Handlungs-Commis nachweisen zu können.

Der Verein zur Placirung israelitischer Gewerb- und Handelsbeflissener in Hamburg
ersucht die HH. Handelsprincipäle und Handwerksmeister, in deren Geschäften am Sabbath und an den jüdischen Festtagen gefeiert wird, um schriftliche Anmeldung der bei ihnen vorkommenden Vacanzen für Lehrlinge, Commis oder Gesellen bei dem Wortführer des Vereins, Herrn Louis Levy hierselbst.

Seinen Statuten gemäß empfiehlt der Verein nur solche junge Leute, die genügende Zeugnisse ihrer Fähigkeiten und ihres sittlichen Charakters beigebracht haben.

Hauslehrer-Gesuch.
In einer kleinen Provinzialstadt im Hannöverschen wird ein seminaristisch gebildeter, jüdischer Hauslehrer gegen entspre-

Digitized by Google

chenden Salair zu engagiren gesucht, welcher über seine Lehrfähigkeit, sowie über sittliches und jüdisch-religiöses Betragen sich genügend ausweisen kann. Frankirte Bewerbungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Hauslehrerstelle.

In einer großen Stadt am Rhein wird ein sowohl im Hebräischen als in den Realschulgegenständen und dem französischen tüchtiger Hauslehrer gegen freie Station und 150 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt gesucht. Frankirte Anmeldungen nebst genügenden Ausweisen über Fähigkeiten und sittlichen und orthodox-religiösen Wandel vermittelt die Buchhandlung von J. Kauffmann in Frankfurt a. M.

Ein mit einer vorzüglicher Stimme und einer sehr ansprechenden Vortragsweise begabter, gut qualificirter **Cantor** sucht eine entsprechende Stelle. Frankirte Schreiben vermittelt die Expedition dieses Blattes.

So eben ist erschienen und durch die Knöpflmacher'sche Buchhandlung in Wien zu beziehen:

Jojachin. Trauerspiel in vier Aufzügen von Dr. Ludwig Philippson. In's Hebräische metrisch übersetzt von Simon Bacher. Preis 1 fl. Oest. W.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

דברי חיים

והמה מאמרים על ההפטרות של כל שבתות השנה

von H. J. Schütz, Lehrer und Prediger in Cleve.

Preis 1 fl. 45 kr.

Der schon durch andere literarische Werke rühmlichst bekannte Verfasser hat in diesem Buche außer seinen eigenen Erklärungen die unserer vorzüglichsten Exegeten dieser Prophetenstücke in blühender hebräischer Sprache zusammengestellt, so daß es sich insbesondere zu Vorträgen bei חברות eignen dürfte. Als weitere Empfehlung verweisen wir auf die dem Werke vorgedruckte des Herrn Oberrabbiner Dr. Bodenheimer zu Crefeld.

Frankfurt a. M., den 1. Jan. 1860.

J. Kauffmann.

Digitized by Google

Billige Offerte.

תורה נביאים וכתובים, Text, mit hebräiſch. rein deutſcher Ueberſetzung in 4°, Baſel, 4 Theile, 196 Bogen Schreibpapier 2 fl. 42 kr.

קול בוכים, die Klagelieder Jeremias, erklärt und metriſch überſetzt von L. H. Löwenſtein . . . . . 18 kr.

Frankfurt a. M.

J. Kauffmann.

Hülfe-Ruf Brand-Verunglückter.

Am 2. d. wurde die Amtsſtadt Neckarbiſchofsheim von einem furchtbaren Brandunglücke betroffen. In wenig mehr denn einer Stunde wurden über Hundert Gebäude ein Raub der Flammen. Unter den Verunglückten ſind 11 iſr. Familien, darunter 9 unverſichert, die all ihre Habe verloren, und nichts als ihr Leben retteten, das nun übergroßem Elende preisgegeben iſt, wenn ihnen nicht mildthätige Liebe von nahe und fern zu Hülfe kommt. Das Unglück iſt ſo groß, daß die hier zu Lande veranſtalteten Sammlungen zu Gunſten der betroffenen, demſelben bei weitem nicht zu ſteuern im Stande ſind. Ihr Troſt den ſie haben iſt: ישראל רחמנים בני רחמנים הם לרחוק ולקרוב, und möchten wir mit dem Zeugniß das wir auf dieſem Wege von der Sache hier geben, dem Hülferuf der ſchwer Verunglückten, auch anderwärts Gehör verſchaffen, und die Herzen zu hülfreicher Unterſtützung erwecken, כאשר לא ילאו נדיבי קהלות ישראל לשמוע צעקת אמללים. Unſere Herrn Amtsbrüder in der Ferne, mögen ſie inſonders gebeten ſein, den armen Verunglückten Annehmer abzugeben um ihnen ihre hülfreiche Verwendung angedeihen zu laſſen. Ihrem Werke wird die Gnade Gottes Erfolg geben, ואשר יחונו המה יחונו ואשר ירחמו יהיו מרוחמים.

Sinsheim, den 17. Nov. 1859.

Großherzoglich Bezirksrabbinat

Geißmar.

Die Redaktion d. Bl. iſt gerne bereit hülfreiche Spenden für dieſe Unglücklichen entgegenzunehmen und ſie geeigneten Ortes zu übermitteln.

Für die paläſtinenſiſchen Armen ſind bei uns eingegangen durch Herrn R. Kurländer in Gr. Wardein von Herrn Salomon Spitzer 25 fl. Oeſt. W. Die Red.

Briefkaſten der Red.: Herrn R. L. Ihre eingeſandte „Recenſion" erſcheint im nächſten Hefte.

Druck von Reinhold Saiſt. — Redacteur Rabbiner Hirſch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdiſchen Geiſtes und jüdiſchen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. V.

5620 Sechster Jahrgang.

Schewat.

שקלים

כי תשא את ראש —
ונתנו איש —

„Wenn du die Häupter der Söhne Iſrael erhebſt für ihre Gezählten" — und wer möchte nicht ſein Haupt erheben mit zu Iſraels Gezählten gezählt zu werden! Wer, wenn der Winter-Frühlingstag gekommen und nach dem fünfzehnten Schewat jeder Baum in winterlichſter Geſtalt uns doch einen ſtillen Frühlingsgruß zunickt und wie mit ſtummem Händedruck bereits die Zuſicherung des einſtigen, baldigen Grünens und Blühens zuwinkt, — wer, in deſſen Bruſt die Ahnung wach wird, wie doch ringsum in der ſprachloſen Natur Alles die winterlichſten Stürme, die eiſigſten Froſte erduldet, um nur wenn die Lenzſonne lacht mit aufzuwachen zum Grünen und Blühen und ſein Körnlein mit beizuſteuern zu

Digitized by Google

dem Dufte des allgemeinen Wohlbehagens, wer gelobte sich's nicht, nicht zurückzubleiben hinter dem bescheidensten Strauch, hinter dem geringsten Halm, wer gelobte sich's nicht auch seinerseits allen Mühen und Beschwerden, allen Stürmen und Prüfungen willig sich hinzugeben, um nur auch von seiner Sonne sich wecken, um nur auch sich zu einem Mitzähler im allgemeinen Leben der Wohlfahrt und des Gedeihens entfalten zu lassen!

„Mitzähler?" Wer zählt mit im allgemeinen Menschenkreise, wer im jüdischen Kreise mit? „ונתנו איש!„ heißt unser Menschenfrühling weckendes Wort, „Jeder, der pflichtbewußt spendet!" Jeder, der nicht für sich ist, der den Werth und die Bedeutung des eigenen Daseins nur in der Wohlfahrt und der Freude Anderer findet! Dieses „pflichtbewußt für Andere sein" macht den Menschen, macht den Juden. Wohl ist auch von dem Menschen abwärts bis zum verlorensten Stäubchen nichts blos für sich da, zum Wohlsein des Ganzen zählt selbst das Kleinste mit und das Wohlsein des Kleinsten ist Mitprodukt des zusammenwirkenden Ganzen. Aber unbewußt, jedenfalls nicht aus Pflichtbewußtsein trägt Jedes das Andere und jedes Andere Jedes. Zunächst nur Sich, Selbsterhaltung, Selbstbefriedigung, Selbstvertheidigung will Jedes. Wo Bewußtsein aufdämmert, da ist Egoismus die stärkste, ja fast die einzige Triebfeder, der stärkste, ja fast der einzige Hebel aller Strebungen und Bewegungen, und es ist nur der große allmächtige Einheitsgedanke des Einen Einzigen Schöpfers, Ordners und Herrn, צבאו׳, der die Millionen Einzelbestrebungen alle zu Einem großen Werke allseitigen Gedeihens und Lebens einet und jedes, selbst das mächtigste, selbstsüchtigste Begehren unbeabsichtigt, ja unbewußt mitwirkende Ursache des Heiles des Nachbars sein läßt. Wahrhaft „für Andere sein" beginnt nur mit dem freien Menschen. Uebung in „Verzichten und Leisten zur Wohlfahrt und Zufriedenheit Anderer" heißt Erziehung zur Sittlichkeit, und „freudige, selbstvergessene Hingebung seines ganzen Wesens und seines ganzen Strebens" ist das Ideal des Judenthums.

Seht das jüdische Kind! Das Gepräge zum Höchsten empfängt es sofort an der Wiege seines Bewußtseins! Ist das Haus, in dem es zum Bewußtsein erwacht, ein jüdisches, so ist die ganze Atmosphäre, die es umfängt, von Einem Gedanken erfüllt, und

Digitized by Google

dieser Gedanke heißt: Verzichten und Hingeben wie es Gott wohlgefällt, heißt: "ונתנו איש", „Gott geben" alles Leben und alles Streben, heißt: Hingebung zum göttlichen Wohlgefallen! Ist der Kreis, in welchem sein junges Leben aufblüht, ein jüdischer, so zeigt ihm dieser Kreis Gott nicht in dem Himmel und in den Tempeln; jeder Athemzug und jeder Schritt des Lebens vor ihm früh und spät steht unter Leitung des אסור und מותר, der עברה und מצוה, des Unerlaubten und Erlaubten, der Schranke und der Pflicht; es sieht das göttliche Wohlgefallen, den Willen und die Zufriedenheit Gottes „binden" und „lösen" alle Kräfte, ziehen die „nicht zu überschreitenden" Linien für alle Bewegungen, setzen die „gebotenen" Ziele jeder That. Es sieht die Freudigkeit und den Ernst dieses lassenden und übenden Gehorsams und lernt aus dem Leben der Großen: nicht den eigenen Willen und die Selbstsucht, nicht das eigene Verlangen und den eigenen Gedanken, sondern den Wunsch und das Verlangen, den Willen und die Zufriedenheit des in seiner Unsichtbarkeit überall gegenwärtigen Einen als hemmenden und bewegenden Regulator des Lebens achten, lernt aus dem Leben der Großen: „Sich Gott hingeben", Verzichten und Weihen, Entsagen und Ueben zum göttlichen Wohlgefallen, Leben nicht um sich, sondern um Gott zu befriedigen. Und es lernt dafür Gott als das höchste, einzige Vorbild solcher wohlthuenden Liebe, als Den kennen, dessen ganzes Wesen die Liebe, dessen zürnendster Ernst auch Liebe ist, der nichts als das Wohl seiner Geschöpfe will, und dem es danken lernt in den heitern und ernsten Stunden seines frühen, erwachenden Lebens. Nur das Wohl aller Wesen bereiten heißt ihm Gott sein, und nur zum Wohlseyn aller sich in seinem kleinen Kreise bewegenden Wesen beitragen heißt ihm Gott würdiger Mensch sein, und sich zu einem solchen, Gott und Welt erfreuenden, gottwürdigen Menschen fähig und kräftig machen, heißt ihm sich belehren und erziehen lassen, heißt ihm: „Lernen" und „Folgen".

"ונתנו איש", Nicht was der Mensch hat, nicht was er erwirbt, besitzt und genießt, sondern was er selbst mit Erwerb, Besitz und Genuß Gott und der Gotteswelt, und dem Gotteswerke *spendet*, zu dessen Mitarbeiter Gott ihn berufen, das macht den Menschen und Juden, das macht ihn würdig zu den פקודי ישראל, zu Denen

Digitized by Google

gezählt zu werden, auf die Gott für Israel zählt,— die Israelsein zu nennen vermag,— die gedacht werden, wenn man Israel denkt,— die Gott und Israel denkt, wenn Gott Israel, wenn Israel sich selber denkt.

ונתנו איש כפר נפשו לד' בפקד אותם ולא יהי' בהם נגף בפקד אותם

Wer gezählt werden will, muß erst aufgehört haben sich zu zählen, muß, indem er gezählt wird, sich aller Selbstsucht und allen Selbstdünkels entkleidet haben; nur spendend, leistend darf er gezählt werden, nur seine Leistung „deckt" seine Person. Wer nichts leistet und doch gezählt werden will, der streicht sich selber aus aus der Liste der Gottesschaar, der streicht sich selber aus aus der Zahl der von Gottes allmächtiger Liebe zu erhaltenden Wesen.

„Wer den Bruder nicht erlösen will
Der versagt Gott das eigene Lösegeld,
Denen ist die eigene Erlösung zu theuer,
Der fällt der ewigen Nichtigkeit anheim!" (Ps. 48, 8.9.)

Und עבודת אהל מועד, „Dienst des Stifts-Zeltes" nennt das Gotteswort das Eine große Werk, dem die Leistungen aller Gezählten Israels zu gute kommen sollen. Im Dienste dieses „Stift-Zeltes" sollen sie alle das Andenken vor Gott mit ihren Leistungen finden: ונתת אתו על עבודת אהל מועד והיה לבני ישראל לזכרון לפני ד'. Daß ein אהל מועד auf Erden werde, daß ein אהל מועד auf Erden bleibe, daß ein irdischer Kreis sich auf Erden gestalte und bleibe, in welchen Gottes Herrlichkeit einziehe und wohne, — ein Zelt, ein wanderndes Menschenhaus, in welches Gott zu den Menschen und zu den Menschlichen kommen wolle, ונועדתי לך שם (משכן); — daß in diesem zur Gotteswohnung bereiteten Menschenhause Gottes Gesetz — die Grundbedingung des Ganzen — mit aller Frische des Lebens und mit allem Adel der Kraft aufgenommen werde und das ganze Leben zu Gott tragenden, Gesetz schützenden Paradieses-Cherubim gestalte (ארון); — daß durch dieses Gesetz und für dieses Gesetz ein von Gerechtigkeit getragenes, in Reinheit genossenes, in Menschenbrüderlichkeit und Gotteswohlgefallen sich vollendendes materielles und ein in allseitiger Blüthe sich entfaltendes, harmonisch zu Gott aufstrebendes Geistes-Leben seine

Digitized by Google

Pflege finde (שלחן ומנרה); — daß für dieses Ziel das göttliche Wohlgefallen als der einzige Grund und Hebel, als das einzige Augenmerk und der einzige bewegende Zweck von der Gesammtheit verkündet, und diesem Ziele von der Gesammtheit und jedem Einzelnen alle Lebenskraft, alle Sinne und Triebe, alle Organe und Mittel des lebendigen und besitzenden Daseins geopfert, und dafür Hand und Fuß, jede That und jeder Schritt geläutert und geweiht werde (מזבח העולה, מזבח הקטרת, כיור וכנו); — dafür, für dieses עבודה, אהל מועד: Dienen, Arbeiten, Leisten, Acker bestellen, Geschäfte treiben, Handwerk und Künste üben, Wissenschaft pflegen, Häuser bauen, Schulen stiften, Staat und Gemeinden ordnen,— dafür, für dieses Eine Ziel, alle Kräfte des Leibes und des Geistes in Bewegung setzen, und alle Aufgaben des Lebens lösen, — das ist das große, gemeinsame Werk, zu dessen Mitarbeiter sich jeder von Israel's Gezählten durch die Halb-Schekal-Spende bekennen sollte, und das ist das gemeinsame Ziel, auf welches die kleinste unserer Lebensäußerungen gerichtet, zu welchem die geringste unserer Leistungen beitragen und eben in diesem Beitrage ewige Bedeutung finden soll.

Und nun siehe! So einzig und gemeinsam auch für alle das Eine Ziel, für Alle die Eine Aufgabe gesteckt ist, und so sehr in dieses Allen gemeinsame Ziel die Bestrebungen aller Einzelnen mit gleicher Würdigkeit aufgehen sollen: so sollte doch mit dieser Gemeinsamkeit des Ziels in keiner Weise die Gesondertheit der Individualitäten aufgehoben sein; vielmehr scheint eben dieses Eine, gemeinsame Ziel eben seiner Großartigkeit und umfassenden Allseitigkeit willen den Dienst der mannigfaltigsten Kräfte zu fordern und eben darum auf die Pflege der mannigfaltigsten Individualitäten zu rechnen. Wenn „Israels Gezählte" für den „Dienst des Heiligthums" gezählt werden, dann werden sie nicht namenlos, familienlos, stammlos, nicht als die unmittelbaren Glieder der Gesammtheit gezählt: לבית אבתם במספר שמות כל זכר לגלגלתם למשפחתם wurden sie gezählt; das Volk trat in seinen Stämmen, jeder Stamm in seinen Familien, jede Familie in ihren namentlich genannten Männern für das Heiligthum hin, und in Stämmen, Familien und Männern zählte Israel die Seinen. Wie Jakob, obgleich er in

Digitized by Google

Juda den Löwen, in Sebulon den Kaufmann, in Iſachar die Ausdauer, in Dan die Gewandtheit, in Gad die Kriegsbereitſchaft, in Aſchar den Feldbau, in Naftali die Beredtſamkeit, in Joſeph das blühende Reis, in Benjamin den Wolf und ſo einen jeden ſeiner Söhne in ſeiner künftigen Stammescharakteriſtik erblickte, ſie doch alle mit Einem Segen umfaſſte und jedem damit den gleichen, nur nach ſeiner Sonderheit in beſonderer Weiſe zu gewinnenden Segen ertheilte — כל אלה שבטי ישראל שנים עשר ואת אשר דבר להם אביהם ויברך אותם איש אשר כברכתו ברך אתם —: ſo kann das Werk, für welches Gott ſein Volk berufen und für welches von Jahr zu Jahr Er alle Glieder desſelben aufruft, keiner aller dieſer Individualitäten entrathen. Das Heiligthum Gottes hat ſie Alle nöthig. Es zählt auf den Feldherrn wie den Prieſter, auf den Kaufmann wie den Gelehrten, auf den Ackersmann wie den Künſtler, auf den Handwerker wie den Gelehrten und zählt auf den Einzelnen aller dieſer geſonderten Lebensſtellungen in all ſeiner beſonderen Individualität und mit all der individuellen Beſonderheit, die ihm Stamm und Familie, Haus und Geburt, Anlage und Schickſal in allen Abſtufungen des Ueberfluſſes und des Mangels, der Kraft und der Schwäche, der Begabtheit und der Einfalt ertheilten. Mit Allem haben Alle Ein Ziel, mit Allem Alle Einen Segen zu erreichen, und erſt wenn Jeder in all ſeiner Beſonderheit das ihm vermöge ſeiner Individualität Mögliche zum Geſammtdienſt des „Stift-Zeltes“ auf Erden geleiſtet, erſt dann ſteht dieſes Gottesheiligthum von dem Geſammtdienſt Aller getragen, und erſt dann findet Jeder das gleiche Andenken vor Gott.

Dieſe Mannigfaltigkeit in der Einheit, dieſe Einheit in der Mannigfaltigkeit ſieht der Blick der Weiſen unſeres Volkes auch bereits ſofort in dieſem Schekalaufruf zur Lebensweihe ausgeprägt. ג׳ תרומות נאמרו בפרשה ז, drei Spenden werden in dieſem Kapitel beſprochen, lehrt R. Samuel S. Nachmann, תרומת אדנים, תרומת שקלים, תרומת משכן: die Spende zu den Säulenfüßen, die Spende zu den Opfer-Schekalim, die Spende zu dem Tempelbau. Zu den Füßen und zu den Opfern hatte Jeder das Gleiche zu ſpenden, der Reiche durfte nicht mehr, der Arme konnte nicht weniger als einen halben Schekel bringen. Zum Bau des Tempels brachte Jeder nach

Digitized by Google

Kräften und nach der freien Hingebung des Herzens. Ist es damit nicht deutlich gesagt: An dem was das Heiligthum trägt, an dem, was im Heiligthum und durch das Heiligthum erzielt wird, an der silberreinen treuen Kraft, auf welche das Heiligthum gestellt ist, an der im Heiligthum zu gewinnenden Läuterung alles Lebens und alles Strebens, aller Sinne und aller Kräfte, aller Mittel und aller Freuden und an der weihenden Dahingebung desselben das Göttliche auf Erden zu nähren, daran haben Alle gleichen Antheil, der Reiche nicht mehr, der Arme nicht weniger, wie verschieden auch die Mittel und Gaben an Art und Umfang seien, mit denen der Eine und der Andere diese Kraft zu gewähren und diese Läuterung und Weihe zu vollbringen im Stande ist. Für den Bestand des Heiligthums und für den Erfolg des Heiligthums stehen Alle in gleicher Würdigkeit und Bedeutung. Ob Gold und Silber oder Kupfer, ob Purpur und Carmoisin oder Zwirn und Ziegenhaare, ob Thierfelle oder Holz, ob Oel oder Wohlgerüche oder gar Edelsteine dein Beitrag bedeutet, den du zum Aufbau und Ausbau des Gottesheiligthums auf Erden zu spenden vermagst, oder ob du gar nichts zu bringen vermöchtest als den verständigen Sinn und das treue Gemüth und die schaffende Hand, die alles Gespendete erst zum Bestandtheil des Heiligthums zu umwandeln verständen, mit leeren Händen, aber mit vollem Geist und Gemüth wie Bezalel und Ahaliab deine Spende zum Heiligthum lösetest: an den silbernen Füßen und an den täglich zu Gott aufsteigenden und sein Feuer auf Erden nährenden Opfern habt ihr Alle gleichen Theil.

Und wenn nun diese wenigen, dem Schekelworte flüchtig abgelauschten Gedanken in den Kreis unserer Tage träten, wie viel hätten sie aufzuräumen, wie viel zu bauen und zu pflanzen, ehe sie zu einer Wahrheit würden in unserer Zeit! Wie weit ab sind wir von dem Gedanken: „— ונתנו איש — כי תשא ראש„, daß, wenn wir unser Haupt erheben wollen, wir für Gott und für die Welt, wir für sein Heiligthum in dieser Welt da sein müßten! Wie ist uns der ganze Sinn abhanden gekommen, der sich in dem „לשם שמים„, „לכבוד קוני„, einer ältern Zeit aussprach und den Juden bei jedem Erwachen mahnen sollte: wie jedes Geschöpf beim frühesten Morgenstrahl sich hinaus rüttelt, sich in all dem Glanz, in all der Pracht

Digitized by Google

seines Schöpfers zu schmücken, also sich in all der Reinheit, all dem Lichte, all der Kraft und all dem Leben zur Verherrlichung seines Schöpfers zu kleiden und sein ganzes Tagewerk in dem einzigen Streben zu vollenden, sich seines Schöpfers würdig und immer würdiger zu zeigen! Wo sind die Kinder, wo ist die Jugend, wo sind die Knaben und Mädchen, die Jünglinge und Jungfrauen, die Männer und Frauen, die nur die Eine Sorge kennen: ihrem Schöpfer und Herrn Freude zu bereiten? Wo sind die, die unablässig an sich arbeiten, nie mit sich fertig werden, allen Egoismus und allen Dünkel, alle Gebrechen und Schwächen in sich niederzukämpfen und ihre Seelen immer reiner und vollkommener zu gestalten zur Freude Gottes und zum Dienste seines Heiligthums auf Erden? Wo sind die, die nichts für sich wollen, nicht einmal den Namen für sich, die alles nur לשם שמים wollen, die nichts wollen als Gott erfreuen, Menschen erfreuen, Gott dienen, Menschen beglücken, Mizwoth üben, die Bundeslade des Gesetzes tragen, für den Tisch und den Leuchter und den Altar des Heiligthums arbeiten, dafür ackern und pflügen, dafür säen und erndten, dafür erwerben und genießen, dafür sinnen und trachten, dafür denken und lernen, dafür Häuser und Schulen, Gemeinden und Tempel bauen? Wo sind die Häuser und Schulen, wo ist das Gemeindeleben, die dafür uns erziehen und unterrichten, dafür uns umfangen, vereinigen und leiten wollten? „Wenn du fleißig lernst, wirst du geschickt, und wenn du geschickt bist, kannst du Geld verdienen und Ehre und Ansehen erwerben! Wer nichts gelernt hat, kommt nicht fort und der Dumme wird ausgelacht." „Wenn Sie Ihren Geist ausbilden, und Ihr Gemüth für die feineren Empfindungen empfänglich machen, können Sie in gebildeten Zirkeln sich mit Anstand bewegen, und selbst in nicht jüdische Gesellschaft kommen, ohne daß man es merkt, daß Sie Jüdin sind." „Wenn man, um seine Carriere zu machen nichts scheut, als was Einen an den Menschenpranger bringen kann, so kann man seine Carriere machen, ein großes Haus gründen und einen Namen gewinnen an der Börse und in der Welt." „Wenn wir Almosen geben und wohlthätig sind, wird Gott ein Auge darüber zudrücken wie wir und wann wir das Geld erworben, von dem wir ein Theilchen den Armen zuwenden, und die Menschen werden uns ehren

Digitized by Google

und uns den Segen gönnen, der uns beglückt." „Wenn wir unsere Gemeindeangelegenheiten in geregelte Form und unsern Gottesdienst in anständige Ordnung bringen, werden wir bei unserer Regierung und unsern nichtjüdischen Brüdern zu Ehren kommen und es werden uns selbst die ihre Achtung nicht versagen, die uns sonst verlacht" ꝛc. ꝛc. Sind das nicht Sätze aus dem Codex unserer Erziehungs- und Weisheits-Lehre? Und mit solchen Grundsätzen, solchen Hebeln des Wollens und des Thuns sollen uns Kinder, soll uns eine Jugend, sollen uns Männer und Frauen erwachsen, denen der jüdische Mizwah-Sinn in das Mark des Lebens gedrungen und die nichts anderes wollen auf Erden, als „Leisten", für Andere sein, für Gott und sein Heiligthum athmen und arbeiten, lernen und schaffen? Da wollen wir eine Jugend haben, die noch mit innigerem Entzücken auf dem Felde der Gottes- und Lebenserkenntniß Blüthen pflückt, als den Blumen der Lust und des Genusses nachzujagen, Männer und Frauen, die für Gottes Mizwah Tag und Nacht bereit wären, sich von ihrer Pflicht nicht wegdrohen und nicht weglocken und nicht wegwitzeln zu lassen, — die in ihrem Herzen den Davidsschwur geschworen: „nicht gehe ich ein in meines Hauses Zelt, nicht besteige ich mit Ruhe meines Lagers Bett, nicht gönne ich Schlaf meinen Augen, nicht meinen Wimpern Schlummer, bis ich eine Stätte für Gott gefunden, Wohnungen für die Schwungkraft Jakobs"? — Männer und Frauen, die nur leistend sich zählen wollen, auf die Israel, auf die Gott und sein Heiligthum zählen könne, und die nur in der Mitarbeit an עבודת אהל מועד an dem Dienste des Bestimmungszeltes ihr Andenken vor Gott zu finden hoffen? Da soll uns ein Geschlecht erwachsen, in welchem der Arme nicht den Reichen beneidet, der Reiche nicht mit Stolz auf den Armen hinabblickt, in welchem sich alle in ihrem Lebensglück, in ihrem Lebensberuf gleich vor Gott erblicken, in welchem Alle nur Einen Wetteifer kennen: ihren Dienst dem Gottesheiligthum voll zu leisten, in welchem Alle nur mit einem halben Schekel vor Gott dastehen und tief und freudig, ernst und selig es empfinden: wie auch die Mannigfaltigkeit der Lebensstellungen klüftet, in dem Grunde, der unseres Lebens Heiligthum trägt, in der Lösung, in welcher unser Lebensheiligthum seine Vollendung findet, darin haben wir Alle Eine gleiche Geltung, Einen gleichen Beruf, Ein gleiches

Digitized by Google

ewiges, unsterbliches Andenken vor Gott? Geht, geht, geht! An die gleichen halben Schekel zu den silbernen Säulenfüßen, an die gleichen halben Schekel zu den ununterbrochenen Gesammtheitsopfern denken wir wenig. Aber das Gold, Silber und Kupfer, der Purpur oder Zwirn, Fell oder Holz, Oel, Gewürz oder Edelstein und das Mehr oder Minder, das unser Antheil an allem diesem ausmacht und das ja nur das Mittel zu unserer Lebenslösung bedeutet, das nimmt unser ganzes Sinnen und Trachten gefangen, dafür wecken wir die Begeisterung unserer Söhne und Töchter, danach lehren wir sie sich und Andere schätzen — und da soll nicht von Jahr zu Jahr das Gotteswort bei uns einkehren und uns mahnend wecken und uns weckend mahnen:

כי תשא את ראש בני ישראל לפקדיהם
ונתנו איש כפר נפשו לד' בפקד אתם
ולא יהי' בהם נגף בפקד אתם
זה יתנו כל העבר על הפקדים
מחצית השקל בשקל הקדש — —
תרומה לד, — — —
העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט — — —
ולקחת את כסף הכפרים מאת בני ישראל
ונתת אתו על עבדת אהל מועד
והיה לבני ישראל לזכרון לפני ד'
לכפר על נפשתיכם!

Willst du das Haupt der Söhne Israels für ihre Gezählten erheben,
So gebe Jeder Gott die Sühne seiner Person indem man sie zählt,
Dann wird sie nicht Vernichtung treffen indem man sie zählt.
Jeder, der zu den Gezählten eintreten will, gebe
Einen halben Schekel an Gewicht des Heiligthums,
Gott die Hebe — —
Der Reiche soll nicht mehr, der Arme nicht weniger geben —
Und das Geld der Sühne nimmst du von Israels Söhnen,
Und giebst es zum Dienst des Stift-Zeltes,
So wird es Israels Söhnen zum Andenken vor Gott
Eure Personen zu sühnen.

Digitized by Google

Grundlinien

einer

jüdiſchen Symbolik.

VII.*)

Die Stiftshütte.

3.

Die Geräthe.

Nachdem die Stoffe genannt ſind, die Iſraels Geſammtheit von jedem Einzelnen als freiwillige „Hebe zu Gott" in Empfang nehmen ſolle, und die Beſtimmung dieſer Hebe in den Worten ausgeſprochen iſt: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם, wird nun die Anfertigung dieſes מקדש und משכן im Einzelnen vorgeſchrieben. Es wird ein beſonderer Nachdruck darauf gelegt, daß das Ganze und Einzelne ganz nach dem von Gott Moſes gezeigten Modelle ausgeführt werden müſſe, nichts daran gleichgültig ſei, und berechtigt uns eben dieſe Forderung, nach der Bedeutung des Ganzen und ſeiner Theile in der vorgeſchriebenen Weiſe zu forſchen. Während nun in dieſer Hinweiſung auf das dem Moſes gezeigte Modell naturgemäß zuerſt משכן und dann כלי genannt werden, weil in dem fertigen, auf- und eingerichteten Heiligthum ſich dem Anblick zuerſt Jenes und

*) Siehe V. Jahrg. S. 632 f.

Digitized by Google

dann diese zeigen, so beachtet doch die Anordnung die entgegengesetzte Folge. Sie beschreibt zuerst die Anfertigung der כלים und dann des משכן und dürfte damit wohl gegeben sein, daß wir hier nicht, wie etwa bei einem Hause das Mobiliar als ein Zubehör des Hauses, auch hier die Geräthe nur als ein Zubehör und eine Ausschmückung der „Wohnung" betrachten, vielmehr die entgegengesetzte Ansicht festhalten dürfen. Die Wohnung ist nur der Geräthe willen, nicht die Geräthe nur der Wohnung willen da. Die כלים sind jedenfalls das Prius und das משכן kommt nur als Folge der כלים hinzu. Wir haben aus dem Satze *) ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם die Voraussetzung gewonnen, die Stiftshütte werde in ihrer Zusammensetzung die doppelten Gedanken מקדש und משכן zur Anschauung bringen: die Aufgabe der Hingebung und Heiligung, somit die Erhebung aller unserer irdischen Verhältnisse zu Gott: מקדש, und als Folge davon das verheißene Eingehen der Gottesherrlichkeit in unseren irdischen Kreis, die segnende und schützende Gegenwart Gottes, sein Wohnen unter uns: משכן. Die Ordnung, in welcher uns die Anfertigung der Stiftshütte vorgeführt wird, giebt uns sofort an die Hand, in den כלים die Idee des מקדש, die Herstellung des gottgeweihten irdischen Lebens; in dem משכן aber eben das משכן, die Idee des Gotteswohnens in unserer Mitte ausgedrückt zu finden, und wollen wir unter diesem Gesichtspunkte die כלים und das משכן betrachten.

A. ארון.

Das erste und das einzige כלי, dessen Herstellung auch im Ausdruck der Anordnung unmittelbar von der ganzen Volksgesammtheit selbst erwartet wird, ist der ארון, die Lade des Zeugnisses. Wie es unmittelbar zuvor hieß: ועשו לי מקדש, so heißt es sofort: ועשו ארון עצי שטים. Die Ausführung alles Ferneren wird im Ausdruck der Anordnung zunächst Moses aufgetragen: ועשית, וצפית u. s. w. u. s. w. bis zur vollendeten Anordnung aller Geräthe, der Wohnung und des Vorhofs. Es scheint fast, als ob die ganze Aufgabe: ועשו לי מקדש in dem: ועשו ארון עצי שטים concentrirt liege und alles Fernere nur eine weitere Ausführung des ארון sei.

Der ארון besteht wesentlich aus drei Theilen, der eigentlichen Lade, dem Cherubim-Deckel, den Tragstangen. Letztere sind nicht ein Vehikel, das nur im Momente des Tragens nothwendig

*) Siehe V. Jahrg. S. 521 f.

Digitized by Google

wäre, sie durften nie von der Lade weichen, לא יסורו ממנו והמסיר בדי ארון לוקה (Joma 72) (Ja הוספות das. vermuthen sogar, daß 2 Paar Stangen zur Lade gehörten. Ein Paar, das stets an der Lade war und nie von ihr weichen durfte, jedoch nicht zum Tragen gebraucht wurde, somit völlig symbolisches Zubehör war, und ein zweites Paar, das nur im Augenblick des Tragens und zum Behufe desselben angelegt wurde.) Wir haben die Stoffe, aus denen die Stiftshütte und ihre Geräthe bereitet wurden, bereits nach ihrer symbolischen Bedeutung betrachtet.*) An der Hand dieser Voruntersuchung versuchen wir die durch die Lade repräsentirten Gedanken zu ermitteln, ihren Inhalt aus Stoff und Form derselben gleichsam abzulesen.

ארון, כפורת und בדים, die Bestandtheile der Lade, entsprechen den drei Bestimmungen: Aufnehmen, Schützen und Tragen, und mit ihrem Inhalte, dem Gesetzeszeugniß, stellen sie uns dar: das Gottesgesetz aufgenommen, geschützt und zum Forttragen bestimmt.

a. ארה von ארון, zum Genuß abpflücken, (Hohel. 5,2. Ps. 80,13.) wie שאן von שאה, bezeichnet einen Behälter, nicht zur zufälligen, momentanen Aufnahme von Gegenständen, sondern zu einer solchen Aufnahme, durch welche das Aufgenommene für immer hingenommen wird. Außer der Lade des Zeugnisses finden wir ארון nur noch als Sarg (1. B. M. 50, 26) und als Empfangskasse für die Heiligthumsspenden (Kön. II. 12 und Chron. II. 24). Indem Israel einen ארון zur Aufnahme des Gesetzeszeugnisses machte, nahm es damit das Gesetz in Empfang, nahm es damit das Gesetz zur innigsten Aneignung hin. Der Sarg nimmt die Leiche für die Erde hin, die Casse nimmt die Spende für das Heiligthum hin, die Lade nimmt das Gesetz für Israel hin.

Der ארון des Gesetzes bestand aber aus einer dreifachen Lade, es war eine Lade aus שטים-Holz, von zwei goldenen Laden innen und außen umschlossen. ועשו ארון עצי שטים: Israel nimmt das Gesetz mit seiner ewig frischen Entwickelungsfähigkeit und für diese immer fortschreitende Entwickelung hin. Nicht das Gesetz, die Empfänger des Gesetzes sollen durch das Gesetz, durch immer innigere Aneignung und durch immer vollendetere Verwirklichung desselben ewig fortschreiten. Das Gesetz kennt keinen Fortschritt, keine vollendende Entwickelung. Das Gesetz ist abgeschlossen gegeben, es sind steinerne Tafeln. Nicht das Gesetz,

*) Siehe V. Jahrg. S. 632 f.

Digitized by Google

wir sind der Baum, wir können und sollen in unendlichem Fortschritt uns veredelnd entwickeln. Das Gesetz ist der Quell, an dem und durch den wir reifen und blühen. בפקודיך אשיחה heißt wörtlich: Ich wachse geistig in deinen Gesetzen. Israel nimmt die תורה hin, עץ שתול על פלגי מים וגו„, auf daß es daran werde ein an Wassers Bäche gepflanzter Baum, der seine Frucht giebt zur Zeit, dessen Blatt nie welkt, und Alles was er treibt glücklich vollendet."

וצפית אותו זהב טהור. Allein zu der Empfänglichkeit und der lebendigen Entwickelungsfähigkeit, die Israel dem Gesetze entgegenbringt, muß zugleich die Festigkeit, die ehernstarke Beharrlichkeit und Unveränderlichkeit in allem Edeln und Guten, allem Wahren und Aechten sich gesellen, zu dem Holze muß das Metall, zu dem Baume das Gold sich fügen. Entwickelungsfähigkeit und Festigkeit zugleich fordert das göttliche Gesetz zu seiner Aufnahme, und es hat sich diese edle Festigkeit nach innen und außen zu bewähren: מבית ומחוץ תצפנו. Im innern und äußern Leben gediegen und fest, edel und ächt, rein von allen Schlacken des Gemeinen und Schlechten, des Unedeln und Falschen, und der Verunedlung und Verschlechterung widerstehend, das ist die Bedingung, das sind die goldenen Schranken, innerhalb deren sich das Leben aus dem Gesetze baumgleich fortschreitend entfalten soll. Unzugänglich für alles Schlechte, bereit für alles Gute, das ist die Doppelseite des Charakters, der Israel zum Gefäße des göttlichen Gesetzes befähigt. Meiden des Schlechten im innern und äußern Leben und Verwirklichung des Guten, das ist die Summe der Aufgabe, für deren Lösung Israel das Gesetz empfängt und hinnimmt.

ועשית עליו זר זהב סביב. Die Lade ist von einem aufwärtsstehenden Reif umschlossen. Dieser Reif wurde durch die über die Decke des Deckels hinaufreichende Kante der äußern goldenen Ladenwand gebildet. זר Reif, von זוּר fremd sein, vermöge seiner innern Natur von Anderm entfernt sein, scheint sowohl seiner Gestalt, als seinem Namen zufolge an den Geräthen des Heiligthums eben die Heiligkeit, die Unantastbarkeit zu bedeuten und in dieser Beziehung sowohl sprachlich als sachlich mit נזר, die Krone, das Diadem, verwandt zu sein. Indem er hier an der Lade kein besonderes Stück ist, sondern durch den hervorragenden Theil der Lade selbst gebildet ist, dürfte derselbe uns sagen: wenn Israel

Digitized by Google

ſich nur hingiebt, ſeine Feſtigkeit und Stärke in gediegener Reinhaltung ſeines innern und äußern Lebens zu bewähren, wird es von ſelbſt auch gegen außen unantaſtbar daſtehen: וראו כל עמי הארץ כי שם ד׳ נקרא עליך ויראו ממך - קדש ישראל לד׳ ראשית תבואתו כל אוכליו יאשמו רעה תבא עליהם.

Faſſen wir das, was uns der ארון nach Stoff und Form geſagt, zuſammen, ſo haben wir den Gedanken der Erfüllung des göttlichen Geſetzes, nach deſſen beiden Seiten, des Poſitiven und Negativen, Erfüllung der Gebote: עצי שטים, der Verbote: והב טהור.

b. כפורת Alle ſonſtigen Bedeutungen der Wurzel כפר, Pech, Reif, Dorf, Löwenoberhaupt, Sühne, gehen in den einen Grundgedanken: Decken, Schützen, Bewahren zuſammen und demgemäß heißt auch כפורת nichts anderes, als ein Deckel zum Schutz und zur Bewahrung. Aus dem Deckel gingen zwei כרובים hervor. Dieſe Cherubim waren nicht dem Deckel angefügt, ſie waren מקשה ſie waren mit dem Deckel aus einem Stück, משני קצות הכפורת, ſie gingen aus den beiden Enden des Deckels hervor, der Deckel ſelbſt ward in ſeinen beiden Enden zu Cherubim.

כרובים, Cherubim erſcheinen im Kreiſe des heil. Schriftthums in doppelter Beſtimmung: als Wächter und Schützer, und als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Zu Wächtern des Weges zum Baume des Leben werden 1. B. M. 3, 24 Cherubim beſtellt. „את כרוב, du biſt ein Cherub,“ lautet Ezech. 28, 14 f. das Wort an die tyriſche Königsmacht, „du biſt ein Cherub, ממשח הסוכך, durch Salbung zum Schirmer!“ und wird ſie ſofort auch כרוב הסוכך „ſchützender Cherub!“ genannt. Die Bedeutung der Cherubim als Wächter und Schützer dürfte ſomit unzweifelhaft ſein. Nicht minder ſicher iſt auch diejenige als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Auf Cherub getragen eilt Gott Pſ. 18, 11 welterſchütternd zu Davids Rettung herbei. Ezech. 9 und 10 erſcheinen Cherubim als Träger der göttlichen Herrlichkeit. Insbeſondere aber iſts das (Pſ. 80, 2, Pſ. 99, 1; 1 Sam. 4; 2 Sam. 6; 2 Kön. 19; Chron. I. 13; Joſ. 37, 16) ſtereotype Attribut יושב הכרובים, das den Cherubim dieſe Beſtimmung vindicirt. Wir glauben noch bemerken zu dürfen, wie es nicht heißt: יושב בכרובים oder על הכרובים, ſondern יושב הכרובים und damit nicht ein zeitweiliges, vorübergehendes, ſondern ein ſtetes, bleibendes Vorhandenſein, nicht ein Sitzen, ſondern eigentlich ein

Digitized by Google

Wohnen auf den Cherubim bezeichnet sei. Man vergleiche ישב mit ישב בארץ und überhaupt alle die Stellen, in welchen ישב mit oder ohne Präposition zu einem örtlichen Objekt in Verbindung gesetzt ist. Auch im Heiligthum erscheinen sie offenbar in dieser doppelten Bestimmung. Schon die Beschreibung ihrer Stellung spricht dies aus: „Die Cherubim sollen ihre Flügel aufwärts ausbreiten — (למעלה: aufwärts, nicht מלמעלה: darüber) — deckend, סוככים, mit ihren Flügeln über den Deckel, ihr Angesicht einer dem andern zugewendet; zum Deckel hin soll das Angesicht der Cherubim gerichtet sein." Die Bestimmung zu schützen und zu schirmen ist ausdrücklich. Sowohl das סוככים der Flügel als die Richtung des Angesichts auf den Deckel spricht diese Bestimmung deutlich aus. Allein auch die andere Bestimmung scheint uns in dem פורשים כנפים למעלה ausgesprochen zu sein. Die über den Deckel hin aufwärts gebreiteten Flügel erfüllten gleichzeitig die doppelte Bestimmung, sie schützten den Deckel und trugen die göttliche Herrlichkeit. Die schirmende und bewahrende Bestimmung tritt allerdings in der Erscheinung in den Vordergrund, so wohl das Schirmende, als das zu schirmende Objekt ist sichtbar. Die zweite Bestimmung spricht sich jedoch nur durch die zum Tragen eines oberhalb Ruhenden gebreitete Stellung der Flügel aus. Die Träger und die tragende Thätigkeit ist sichtbar, unsichtbar aber das zu Tragende. Denn das ist eben die in kein Bild zu fassende Herrlichkeit Gottes. Daß aber die Cherubim der Lade die göttliche Herrlichkeit zu tragen bestimmt waren, das bezeugt eben der oben bereits citirte Ausdruck ישב הכרובים, sowie insbesondere die ebenfalls citirten Stellen aus Ezechiel. In den Kap. 9, 10 des Ezechiel wird סילוק שכינה, das Weichen der Gottesherrlichkeit aus dem der Zerstörung verfallenden Tempel geschildert, und ist dort das bisherige Ruhen derselben über und auf den Cherubim des Tempels völlig evident. Obwohl daher Ps. 18, 11 ein Cherub im Allgemeinen als Träger göttlicher Erscheinung auftritt, so sind wir doch durch jene Stellen im Ezechiel um so mehr berechtigt bei dem Attribute ישב הכרובים an die Cherubim der Bundeslade im Allerheiligsten zu denken, da dieses Attribut größtentheils in Zusammenhang mit Bezeichnungen des innigsten Bundesverhältnisses Gottes mit Israel vorkommt. Man vergl. Ps. 80, 2. II. Kön. 19. Jes. 37, 16. In den Stellen 1. Sam. 4,

Digitized by Google

2. Sam. 6, Chron. I. 13. steht es noch ohnedies in offenbarer Verbindung mit der Lade.

Wir glauben daher nicht zu irren, wenn wir die Cherubim des ארון in gleichzeitig doppelter Bestimmung begreifen: schützend und bewahrend nach unten, tragend nach oben.

Diese schützende und bewahrende Bestimmung der Cherubim erscheint uns so identisch mit der Bestimmung des כפורת überhaupt, — dessen Bedeutung uns ja auch nur einfach als schützender und bewahrender Deckel sich ergeben, und von welchem ja die Cherubim nur einen integrirenden Theil bilden, da, wie wir gesehen, die Enden des Deckels selbst aufsteigend zu Cherubim werden, — daß wir dadurch bestimmt werden dürften, die Cherubim überhaupt auch begrifflich nicht von dem כפורת gesondert zu betrachten. Wir dürften den כפורת überhaupt als Cherubim-Deckel begreifen und die Cherubim unmittelbar als Wacht und Huth des Zeugnisses in der Lade auffassen, wenn nicht eine genauere Betrachtung des göttlichen Wortes über dieselben ein Anderes lehrte.

Es erscheinen nämlich die Cherubim nicht unmittelbar als Hüther und Wächter des Zeugnisses selbst, sondern als Hüther und Wächter des כפורת. סוככים בכנפיהם על הכפורת. אל הכפורת יהיו פני הכרובים. Sowohl ihr materieller Schutz, als ihre geistige Aufmerksamkeit ist zunächst dem כפורת zugewendet. Der Deckel schirmt das Zeugniß und die Cherubim schirmen den Deckel. Indem aber andrerseits die Cherubim nichts anders sind als der Deckel selbst, der Deckel, nachdem er den Schutz des Zeugnisses vollendet hat — משני קצות הכפורת — sich über sich selber erhebt und zu seinen eignen Cherubim wird, die ihn schützen und die Gottesherrlichkeit tragen, so sehen wir hiermit in prägnantester Weise den Gedanken ausgesprochen:

> Durch die Huth des göttlichen Gesetzes wird der Hüther sein eigener und der göttlichen Herrlichkeit Cherub; seine Huth des göttlichen Gesetzes wird zu seiner eigenen Huth und zugleich zum Träger der göttlichen Herrlichkeit auf Erden.

Der ארץ hat sich uns als die Erfüllung des göttlichen Gesetzes durch Israel mit goldreiner Festigkeit gegen alles Schlechte und baumgleicher Thatentfaltung alles Guten ausgesprochen. Zu

Digitized by Google

dieser Erfüllung fügt der כפורת die Huth, das Hüten und Bewahren dieser Aufgabe, und umfasst mit diesem Begriffe Alles, was das göttliche Wort in der am häufigsten und meist in Verbindung mit der Erfüllung uns gebotenen שמירה der מצות von uns erwartet. ושמרתם ועשיתם, das ist ja Alles, was Gott von Israel hinsichtlich seines Gesetzes erwartet. Wie in der Stellung der Cherubim die Huth, die sie dem כפורת zuwenden, in der geistigen Wacht des demselben zugewandten Angesichts und in dem materiellen Schutz sich ausdrückt, den die darüber sich deckenden Flügel gewähren, so haben auch unsere Weisen in der שמירה der מצות, die parallel mit der עשיה, der Erfüllung, von uns gefordert wird, die geistige Aufmerksamkeit, das stete Richten des Geistes auf dieselben, und den thatsächlichen Schutz, die Fernhaltung jeder Uebertretung sowie die Förderung der Erfüllung erkannt. Jene: תלמוד, das Erfassen und Bewahren im Geiste; dieser: die סייגים ותקנות, jene Zaungesetze und Einrichtungen, durch welche Israel selbst ein משמרת um das Gesetz und sich einen Sporn und eine Förderung der Erfüllung alles Guten gesetzt. Siphra א"מ: את חקתי תשמרו ללכת בהם, תשמרו ללכת בהם זה המעשה, תשמרו ללכת בהם לא המשנה ולא המשוה נגוד אלא המעשה נגוד (das Beabsichtigte). Das.: ושמרתם את משמרתי שמרו לי עשו משמרת למשמרתי, משמרת, oder wie es anderweitig heißt: משמרת.

ארון und כפורת zeigen somit die Hingebung aller Geistes- und Thaten-Kraft zur Huth und Erfüllung des aus Gottes Händen hingenommenen Gesetzes. Die Cherubim aber, zu denen sich die Enden des כפורת gestalten, zeigen die Folgen, die diese Huth und Erfüllung für Israel, das erfüllende und hütende, haben. Mit jeder Huth und Erfüllung des göttlichen Gesetzes bedingt Israel nur die eigene Erhaltung und Förderung des eigenen Heils und bereitet sich zu einer Stätte der göttlichen Herrlichkeit auf Erden. Israels der Huth und Erfüllung der תורה zugewandte Geisteskraft und Gewissenhaftigkeit werden die Cherubim, die es selber erhalten und schirmen und die שכינה, die Gottesherrlichkeit, auf ihm ruhen lassen.

Der Anblick der goldenen, das göttliche Gesetz in Gold und Holz umschließenden, mit goldenem, zu schützenden und tragenden Cherubim sich vollendendem Deckel das göttliche Gesetz schirmenden Lade des Zeugnisses sagt Jeglichem das, was Gott zum Josua, dem Führer Israels gesprochen:

Digitized by Google

רק חזק ואמץ מאד לשמור לעשות ככל התורה אשר צוך
משה עבדי אל תסור ממנו ימין ושמאול למען תשכיל בכל
אשר תלך, לא ימוש ספר התורה הזה מפיך והגית בו יומם
ולילה למען תשמור לעשות ככל הכתוב בו או תצליח את
דרכך ואז תשכיל, הלא צויתיך חזק ואמץ אל תערץ ואל
תחת כי עמך ד' אלהיך בכל אשר תלך.

„Vor Allem sei fest und stark zu hüten wie zu üben nach der ganzen Lehre, die dir mein Diener Moscheh geboten, weiche nicht rechts und links von ihr damit du vernünftig handelst in Allem, worin du gehst. Nicht weiche das Buch dieser Lehre von deinem Munde und sinne darin Tags und Nachts damit du hütest zu handeln nach Allem was darin geschrieben ist; denn dann wirst du deinen Wandel beglücken und dann vernünftig handeln. Siehe, Ich gebiete dir's ja, darum sei stark und fest, fürchte dich nicht und schrecke nicht; denn ד' dein Gott ist mit dir überall wo du gehst;" —

das, was Gott unserer ganzen Gesammtheit als Folge der vollendeten Huth und Erfüllung seines Gesetzes verheißen:

והיה עקב תשמעון את המשפטים האלה ושמרתם ועשיתם
אותם ושמר ד' אלהיך לך את הבריה ואת החסד אשר נשבע
לאבתיך ואהבך וברכך והרבך וגו' וגו' וגו'

„Wenn ihr diese Vorschriften hören werdet und werdet sie hüten und erfüllen, so wird als Folge davon ד', dein Gott, dir den Bund und die Liebe hüten, die er deinen Vätern zugeschworen, wird dich lieben, wird dich segnen, wird dich vermehren u. s. w. —;

das endlich, was das göttliche Gesetz selber von sich auf allen Seiten verkündet, daß mit seiner Huth und seiner Erfüllung Israel nur seine eigene Erhaltung und sein eigenes Heil begründet und sich die segnende Bundesnähe seines Gottes erhält.

Wir hätten nun noch die Frage zu stellen und deren Lösung zu versuchen: warum שנים כרובים, warum zwei Cherubim? Der כפורת, der in seinen Enden sich zu Cherubim erhebt, die Gesetzeshuth, die in ihren Folgen Schutz und segnende Gottesnähe gewährt, Israel, das durch Huth des anvertrauten Gotteszeugnisses sein eigner und zugleich der Cherub der Gottesgegenwart auf Erden wird, alles dieses ist ein einheitlicher Begriff und dem würde ein einziger Cherub entsprechen. Woher zwei Cherubim? Wir haben auch in dem

Digitized by Google

Bisherigen noch einen Umstand nicht mit in Betrachtung gezogen. Die Cherubim haben nicht nur das Angesicht dem כפורת, sondern auch ausdrücklich Einer dem Andern zugewandt, ופניהם איש אל אחיו; es müssen daher hier zwei Momente ihre Darstellung haben, die, während sie gemeinschaftlich die Huth des כפורת, die Huth des Gesetzhüthers vollbringen, sich gegenseitig beachten und bezwecken, oder vielmehr die, indem sie sich gegenseitig beachten und bezwecken, gemeinschaftlich die Huth des Gesetzhüthers vollbringen. Es heißt nämlich: והיו הכרובים פרשי כנפים וגו׳ ופניהם איש אל אחיו, אל הכפרת יהיו פני הכרובים.

Der ארון, sowie sein Inhalt und die Verhältnisse, die er zur Anschauung bring', bieten verschiedene Anknüpfungspunkte zur Lösung dieser Frage. Ueberall tritt ein Dualismus hervor. Das Zeugniß, das Objekt der Huth, besteht aus zweien Tafeln. Die Lade, die Aufnahme des Zeugnisses, die dem Zeugniß gewidmete Erfüllung, besteht aus zweien Stoffen, zwei Aufgaben. Die Huth selbst, wie wir erkannt, vollzieht sich durch zwei Momente, die theoretische und praktische Huth. Das Objekt, die Erfüllung und die Huth, jeder dieser drei Bestandtheile, die den Begriff und die Bedeutung der Lade erschöpfen, besteht somit aus zwei Seiten, die beide gleich wesentlich, beide sich gegenseitig ergänzen, sich gegenseitig zu beachten und bezwecken haben, die somit auch in der Huth dualistisch, aber in gegenseitiger Beachtung und Bezweckung einheitlich, zur gemeinsamen Lösung der Huth des Gesetzhüthers sich vereinigen können, somit in der Huth als zwei sich gegenseitig und zusammen dem כפורת mit dem Angesichte zugewandte Cherubim erscheinen können.

Das Objekt, das Zeugniß, besteht aus zweien, einander völlig gleichen Tafeln, שני לחת העדות, לחת כתיב. Wenn die eine Tafel vorzugsweise מצות שבין אדם למקום, die Grundlage unserer Beziehungen zu Gott, die andere מצות שבין אדם לחברו, die Grundlage unserer socialen Beziehungen zum Nebenmenschen enthält, so sind doch beide Beziehungen in ihrer Dignität vor Gott und in ihrem, unser eigenes Heil bedingenden Einflusse einander völlig gleich, keine kann der andern entbehren, keine die andere ersetzen, keine darf die andere außer Augen lassen. Soll die Huth des Gesetzes Israel, den Hüther, selber hüthen und ihn zum Träger der Gottesherrlichkeit

Digitized by Google

vollenden: so muß diese Huth beiden Tafeln in gleicher, sich gegenseitig ergänzender und bezweckender Beachtung gelten, so muß diese Huth in ihrer Vollendung sich nicht als ein Cherub, sondern als ein Cherubim-Paar erheben, das sich gegenseitig beachtet und bezweckt, und indem es zusammen des Hüthers Huth vollbringt, sich zugleich der Gottesherrlichkeit zur Stätte auf Erden darbietet: משני קצות הכפרת שני כרובים פרשי כנפים למעלה — סככים בכנפיהם על הכפרת — פניהם איש אל אחיו!!

Die Erfüllung, der ארן, will mit den beiden Kräften, der Thatentfaltung und der Festigkeit, für die beiden Seiten des Gesetzes, der Gebote und Verbote, der Erfüllung des Guten und des Meidens des Bösen gelöst werden. Beide Kräfte und beide Seiten sind sich ebenbürtig gleich. Keine kann der andern entbehren. Keine kann die andere ersetzen. Beide ergänzen sich. Die Eine muß die andere stets im Auge behalten. Sie verhalten sich nicht wie zwei Stufen zu einander, deren die höhere, wenn erreicht, der niedern entrathen könnte. Sie bleiben vielmehr beide die stete Aufgabe der Gesetzerfüllung, und darum auch das stete Augenmerk der Gesetzeshuth. Erst wenn die Gesetzeshuth mit gleich geistiger Hingebung und gleicher Gewissenhaftigkeit beider Seiten der Gesetzerfüllung wartet; erst wenn durch sie Israels Thatkraft und Festigkeit sich in Vollbringung alles Edeln und im Meiden und Bekämpfen alles Schlechten und Gemeinen voll bewährt: erst dann blühen beide Seiten des jüdischen Lebens zu einem Cherubim-Paar empor, das Einer in dem Andern die Bedingung seines Werthes und seiner Bedeutung findet, unter dessen Fittigen Israel selber sicher ruht und dem Göttlichen auf Erden die Stätte bereitet, erst dann gehen hervor, שני כרובים משני קצות הכפרת סוככים בכנפיהם על הכפרת — אל פניהם איש אל אחיו — פורשי כנפים למעלה הכפרת פניהם!!

Die Huth, der כפרת selber, der sich zu Cherubim vollendet, die שמירת המצות, hat ja aber auch selbst zwei Seiten der Entfaltung: die geistige Huth, תלמוד, und die praktische Huth, משמרת למשמרת. Die geistige Huth, die Geist und Gemüth der steten, und immer vollern Erkenntniß des göttlichen Gesetzes hingiebt, auf daß das Gesetz und seine Anforderungen Israels Bewußtsein immer gegenwärtig seien und in ungetrübter Wahrheit und Klarheit das anzustrebende Ideal im-

Digitized by Google

mer vor Augen leuchte—; und die praktische Huth, der die Verwirklichung dieses Ideals also das Höchste, also die Summe der ganzen Lebensaufgabe gilt, daß ihr für diesen Zweck kein Opfer zu groß, daß sie für diesen einzigen Lebenszweck mit ernster Gewissenhaftigkeit sich selber Alles aus dem Wege räumt, was sie nur zur Verscherzung dieses Ideals, daß sie sich mit freudiger Bereitwilligkeit Alles selbst auferlegt, was sie nur der Erfüllung dieses Ideals näher zu bringen vermag. Diese zwei Seiten der Gesetzeshuth, der Geist und die Gewissenhaftigkeit, die Theorie und die Praxis des göttlichen Gesetzes, sie sind aber ja gerade zwei Seiten, die vor Allem zu einander gehören, die einander nie zu entrathen, die einander nie zu ersetzen vermögen, die ihren Werth erst eine an der anderen und durch die andere finden. Sie sind's ja vor Allem, durch die die Gesetzeshuth selber bereits Jahrtausende herab das sich einander ergänzende und bedingende Cherubim-Paar geworden, das zusammen seine Fittige über das gesetzhüthende Israel ausgebreitet, es geschirmt und erhalten, und es zur Stätte der göttlichen Herrlichkeit auf Erden vollendet — sie vor Allem sind es ja, durch die כפרת in seiner Vollendung zu שני כרובים משני קצותיו wird, סוככים בכנפיהם על הכפרת — אל הכפרת פניהם — פניהם איש אל אחיו — פורשי כנפים למעלה!!

Für welche dieser Auffassungen wollen wir uns entscheiden? Sollten sie vielleicht alle drei nicht irre gehen? Sollte das Cherubim-Paar vielleicht allen diesen gepaarten Beziehungen des Gesetzes, seiner Erfüllung und seiner Huth gelten, und der כפרת mit seinen beiderseitigen Cherubim eben die Einseitigkeit in jeder Beziehung von Erfüllung und Huth des Gesetzes ausschließen und nur von der allseitigen Erfüllung und Huth des ganzen Gesetzes — תורת ד' תמימה — den Schutz und die Erhaltung und die segnende Bundesnähe Gottes verheißen? Sollte vielleicht auf diese Beachtung und Erfüllung des göttlichen Gesetzes nach allen beiden Seiten hin die so oft erscheinende Mahnung hinblicken: לא תסור ימין ושמאול?

Wir lassen diese Fragen als Fragen stehen, um die Möglichkeit noch einer andern Auffassung auszusprechen, die, wenn sie vielleicht der Wahrheit noch näher liegen sollte, uns der Beantwortung dieser Fragen überhaupt entheben würde.

Wir anticipiren hier einen erst im Verfolge unserer Versuche

Digitized by Google

über die Opfer, s. G. w., näher zu begründenden Satz über die Bedeutung der Zahl Zwei in diesem Gebiete. Es ergiebt sich nämlich aus einer Betrachtung der vorgeschriebenen Volksgesammtheitsopfer, קרבנות צבור, daß dort die Volksgesammtheit einen zwiefachen Ausdruck findet: durch die Zahl Eins und durch die Zahl Zwei. Sowie die Volksgesammtheit auch im Wort sich zwiefach darstellt: als גוי und als עם, Jenes die Gesammtheit als Volk, als einen Körper (גו), als eine geschlossene Einheit nach Außen, dieses aber die Gesammtheit als Gesellschaft in ihrer zusammen verbundenen (עמם,עם) Vielheit nach Innen begreift, — so tritt auch im Heiligthum die Gesammtheit in zwiefacher Darstellung auf: als einheitliches Ganzes durch die Zahl Eins, in der Vielheit aller ihrer Glieder durch die Zahl Zwei, das Minimum der Vielheit.

Wenn uns der ארן als das mit seiner Thatkraft und Festigkeit das göttliche Gesetz zur Erfüllung aufnehmende Israel erschienen; wenn wir im כפרת Israel mit seiner das Gesetz hütenden Festigkeit erkannt: dann kann auch das Cherubim-Paar, zu welchem der כפרת in seinen Enden wird, das Bild Israels vorstellen, wie es als Folge der vollendeten Gesetzeshuth und aus derselben hervorgehen soll. Wenn Israel mit goldtreuer Festigkeit die Erfüllung des ganzen ihm übergebenen Gesetzes bis zur Vollendung hütet, dann gestaltet es durch diese Huth in ihrer Vollendung sich nicht nur in seiner einheitlichen Gesammtheit zum גוי קדוש, sondern in allen seinen Gliedern zum ממלכת כהנים, zu einer Gesammtheit, deren jegliches Glied die dreifache Bestimmung erfüllt: des Nächsten Heil fördert, das Gesammtheil schirmt und Mitträger ist der göttlichen Herrlichkeit auf Erden,— dann wird Israel zu Cherubim-Paaren, die in gegenseitiger Achtung und Beachtung einander brüderlich zugewandt, Einer für den Andern da sind, Einer für den Andern Bürge, Einer dem Andern anvertraut, — in brüderlichem Gesammtwirken die Gesetz hüthende Gesammtheit schirmen, — und sich zusammen zu einem Throne der göttlichen Herrlichkeit auf Erden vollenden, — dann wird Israel zu שני כרובים משני קצות הכפרת — פניהם איש אל אחיו; פורשי כנפים למעלה — סוככים בכנפיהם על הכפרת — אל הכפרת פניהם; dann wird יושב הכרובים identisch mit יושב תהלות ישראל (Ps. 22, 4)!

Wenn wir hier, insbesondere aber in dieser letzten Auffassung Israel selbst als Cherub begriffen, so halten wir es nicht für

Digitized by Google

überflüssig, daran zu erinnern, wie ja (Ezechiel 28) selbst Tyrus als כרוב סוכך, als schirmender Cherub ausführlich geschildert wird. War Tyrus ein Cherub, dem die materielle Macht und Cultur der Völker zur Huth übergeben war, so kann mit um so größerem Fug Israel als Cherub erscheinen, dem das Gottesgesetz der Menschheit anvertraut worden, das auf Erden gesetzt ist לשמור דרך עץ החיים, und zu dem Gott gesprochen: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם — — —

Eine Entscheidung zwischen diesen verschiedenen Auffassungen ließe sich nur nach denselben hermeneutischen Regeln treffen, die auch bei einer, verschiedene Interpretationen zulassenden Schriftstelle zu entscheiden hätten. Es müßte erwogen werden, für welche die in der Stelle selbst, hier dem symbolischen Objekte, und deren Zusammenhange gegebenen Momente am zutreffendsten und natürlichsten sprächen. Hätten wir auf gegenwärtigem Standpunkte unserer Untersuchung eine Entscheidung zu treffen, wir würden nur zwischen der ersten und letzten schwanken. Für die erstere spricht das Moment, daß dort das Objekt, auf dessen Gepaartheit die gepaarte Darstellung der zwei Cherubim sich beziehen soll, ein für das allgemeinste Bewußtsein in den beiden Tafeln, dem ersten und wesentlichsten Inhalte der Lade, gegebener Gegenstand ist, dessen stete Vergegenwärtigung beim Anblick der Cherubim und deren Auffassung am leichtesten vorausgesetzt werden konnte, ein Umstand, der sich schon weniger von der zweiten und noch weniger von der dritten sagen ließe. Eben aber diese Erwägung dürfte noch entschiedener der letzten Auffassung das Wort reden, weil diese gar keiner Voraussetzung und gar keines außerhalb des כפרת und der Cherubim liegenden Gegenstandes zu ihrer Beziehung bedarf und nichts Anderes ausspricht, als was der unmittelbare Anblick des כפורת und der Cherubim ergiebt.

> „Durch die Huth des göttlichen Gesetzes wird der Hüther sein eigener und der göttlichen Herrlichkeit Cherub, seine Huth des göttlichen Gesetzes wird zu seiner eigenen Huth und zugleich zum Träger der göttlichen Herrlichkeit auf Erden."

Das sagte uns oben der einfache Anblick des zu Cherubim sich

Digitized by Google

vollendenden Deckels, die gleichzeitig ihre Flügel über den Deckel decken und sie auswärts nach oben breiten. Dieser Gedanke wird durch die nähere Erwägung, daß nicht Ein Cherub, sondern zwei gleichzeitig einander und dem Deckel zugewandte Cherubim aus dem Deckel hervorgehen, nur noch dahin modificirt und noch näher präcisirt:

> daß aus der vollendeten Huth des göttlichen Gesetzes nicht nur ein Individuum, sondern eine Gesammtheit hervorgeht, deren Glieder, gleichzeitig einander, der Gesetzeshuth und der Gesetz hüthenden Gesammtheit, aus der sie hervorgegangen, zugewandt, gleichzeitig diese Huth und diese Gesammtheit hinieden schirmen und die Gottesherrlichkeit aus der Höhe tragen.

Ja, einer schließlichen Erwägung dürfte sich endlich die erste und letzte Auffassung in tieferem Grunde als völlig identisch herausstellen. Denn: enthalten die beiden Tafeln des Zeugnisses etwas Anderes als eben jene doppelte Beziehung, die sich auch sowohl im Blick als in der Flügelbreitung der Cherubim offenbart? Sind die mit Geist und That zu erfüllenden לחברו אדם מצוה שבין der Einen etwas Anderes, als die einander zugewandten Cherubim-Blicke und die über die Gesetz hüthende Gesammtheit sich deckenden Cherubim-Flügel? Und sind die mit Geist und That zu erfüllenden מצוה שבין אדם למקום der Andern etwas Anderes, als die der Gesetzeshuth zugewandten Cherubim-Blicke und die sich der Gottesherrlichkeit aus der Höhe entgegenbreitenden Cherubim-Fittige? Und ist somit die Lade mit ihren Cherubim-Deckel etwas Anderes, als die Vergegenwärtigung des vollen Inhalts des in der Lade bewahrten göttlichen Gesetzes in seiner reinsten, vollendetsten Verwirklichung?

Wir haben noch den letzten, äußerlichsten Theil der Lade:

c) Die בדים, die Tragstangen zu betrachten. Wir haben schon oben bemerkt, daß die Bestimmung: „In den Ringen der Lade sollen die Stangen bleiben, sollen nie von ihr weichen!" die Tragstangen selbst als wesentliches symbolisches Zubehör der Lade charakterisire. Während bei den andern Heiligthumsgeräthen die

Digitized by Google

Stangen nur im Momente des Bedarfs zum Behufe des wirklichen Forttragens angelegt wurden, war die Lade immer mit diesen Tragstangen versehen, ja, wie gleichfalls bereits bemerkt, es wird sogar in תוספות (Joma 72) vermuthet, die permanenten Stangen an der Lade wären nur symbolisches Zubehör gewesen. Zum wirklichen Tragen wären sodann noch andere angelegt worden. Eine Vermuthung, die den Wortlaut der Verse 2 B. M. 25, 12 und 4 B. M. 4, 6 für sich, dagegen 2 B. M. 25, 14 gegen sich hat. Jedenfalls ist die wesentliche Bedeutsamkeit der Stangen für die Lade durch jene gesetzliche Bestimmung des „Nimmerweichens von der Lade" im Gegensatz zu den andern Heiligthumsgeräthen, gesichert. I. Kön. 8, 8 erfahren wir sogar, daß die Vorderenden der Stangen den Vorhang hervordrängten und sich so verhüllt sichtbar machten, somit das Einzige waren, wodurch sich das Dasein der Bundeslade hinter dem Vorhange den Besuchern des Heiligthums ankündigte.

Daß בדים, Traghebel an der Lade, symbolisch genommen, nichts als die Bestimmung und die Aufgabe bezeichnen, die Lade und ihren Inhalt auch über die Gränze ihres gegenwärtigen Standortes, wenn es sein muß, fortzutragen, ergiebt sich wohl von selbst. Die Bestimmung, daß diese Traghebel nie fehlen dürfen, hielt somit von vorn herein und für alle Zeiten die Wahrheit gegenwärtig:

> daß dieses Gesetz und seine Aufgabe nicht an die Scholle gebunden sei, auf welcher zur Zeit der Tempel und sein Heiligthum stehe. Es ist zu jeder Zeit bereit, Israel dorthin zu begleiten, wohin sein Gott es führt. Und wohin es wandert, dorthin hat es die Bestimmung, mit Thatkraft und Festigkeit sein Gottesgesetz mitzunehmen, ihm thatkräftig und fest in seinem Leben die Stätten zu bauen, in Wahrung dieses Gottesschatzes das einzige Prinzip seiner eigenen Erhaltung und seiner eigenen Bestimmung zu finden, als Träger der Gottesherrlichkeit über die Erde zu wandern.

Diese Bedeutung der ewigen Präsenz der בדים als Dokumentirung der lokalen Unbedingtheit des göttlichen Gesetzes erhält noch eine bedeutsamere Schärfe in dem Gegensatz der Lade zu den an-

Digitized by Google

dern Heiligthumsgeräthen, insbesondere zu dem Tische und dem Leuchter, die der permanenten Traghebel entbehren. Es spricht sich darin sofort der Gedanke aus:

> Israels Tisch und Israels Leuchter sind an den Boden des heil. Landes gebunden. Israels Thora ist es nicht.

Und wiederum:

> Wenn gleich Israel seine Thora überall mit hinzunehmen hat, so wird es doch seinen Tisch und seinen Leuchter nur im h. Lande finden.

Sollte, — was wir hier des zu erschöpfenden Gegenstandes willen vorläufig anticipiren, — unseren späteren Betrachtungen der Schaubrod-Tisch als das unter Gottes Obhut wachsende materielle Leben in seiner Fülle, und der Leuchter als das zu Gott empor wachsende Geistesleben in seiner Blüthe sich darstellen, so sprächen sich diese Gedanken also aus:

> Israels materielles Leben in seiner Fülle, und Israels Geistesleben in seiner Blüthe ist an den Boden des heiligen Landes geknüpft. Israels Thora ist es nicht.

und wiederum:

> Wenn gleich Israel seine Thora überall mit hinzunehmen hat, an jedem Orte und zu jeder Zeit die Erfüllung der Thora Israels Lebensaufgabe bleibt, so hat Israel die aus dieser Erfüllung verheißene materielle und geistige Blüthe doch nur in seinem Lande zu erwarten.

Joma 72a. wird darauf hingewiesen: wie, obgleich einerseits die Vorschrift laute: „In den Ringen der Lade sollen die Stangen sein, sollen nicht von ihr weichen," woraus zu schließen wäre, daß sie vermittelst der Ringe mit der Lade festverbunden sein sollten, es doch andererseits ebenso von den Stangen der Lade heiße: „du sollst die Stangen in die Ringe an der Seite der Lade bringen, um durch sie die Lade zu tragen", ganz so wie es bei dem Rauchaltar heißt: „Es werden die Stangen in die Ringe gebracht, so daß die Stangen an den Seiten des Altars seien, wenn man ihn trägt," welcher Ausdruck dort doch unbestritten nur von völlig getrennten und nur im Moment des Tragens eingefügten Hebeln

Digitized by Google

gebraucht wird, da an dem Räucheraltar ja die Stangen nicht bleibend waren. (Siehe תוספ׳ das.) Dieser scheinbare Widerspruch wird durch die Angabe gelöst: מהפרקים ואין נשמטים, wörtlich: sie ließen sich mit Gewalt herausnehmen, entschlüpften nicht von selbst, gingen nicht von selbst hinaus. Sie waren, nach Raschi das., an den Enden dicker als in der Mitte. Es wurde Einmal das Eine dicke Ende mit Gewalt durch die Ringe getrieben. Ohne Gewalt konnten sie somit den Ringen nicht wieder entnommen werden. Diese Erklärung des מהפרקים scheint sowohl dem Worte, als auch dem Verbote לא יסורו ממנו und המסיר בדי ארון לוקה, welches doch die Möglichkeit des Herausnehmens voraussetzt, mehr als die von Raschi gegebene הולכין לכאן ולכאן, sie waren beweglich, ließen sich hin und her bewegen, zu entsprechen. Jedenfalls waren die בדים nicht an die Lade befestigt. Man sah, daß sie in die Ringe gebracht waren. Es läßt sich die Lade ohne Traghebel denken. Die Hebel sollen nicht weichen, aber sie können weichen, können der Lade gewaltsam entrissen werden. Die Lade bliebe dabei aber unversehrt und wartete — auf neue Träger! — Die Gedanken sprechen sich selber aus. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Recenſion.

„**Sabbathfeier.** Eine Sammlung Predigten zur Befeſtigung des religiöſen Sinnes von M. Präger, Stadtrabbiner in Mannheim,"

von Rabbiner **J. Löwenſtein.**

Motto: Man komme nicht, um zu ſehen wie das Heiligthum verhüllt wird.
(4 B. M. 4, 20.)

Wenn innerhalb eines Zuhörerkreiſes, wenn auch an geweihter Stätte, Meinungen und Anſichten dargelegt werden, denen jeder fromme Denker ſeine Zuſtimmung verſagen, ihre Verwerflichkeit und Schädlichkeit vielmehr tief beklagen muß, ſo kann es vielleicht einem außerhalb dieſes Kreiſes Stehenden verargt werden, wenn er das Wort gegen dieſe Meinungen und Anſichten ergreift, um ihre Unwahrheit und Gehaltloſigkeit an das Tageslicht zu fördern. Ein ſolches Unternehmen wäre in der That ſo unklug, wie unnütz. Unklug, weil entweder im Zuhörerkreiſe auch Männer ſind, welche Sachkenntniß und heiligen Eifer beſitzen, um „vor den Bruch ſich zu ſtellen"; oder, weil, wo es hieran mangelt, der unberufene Eindringling nur mit Hohn und Schmach unter dem Zurufe: „wer hat dich zum Vorgeſetzten und Richter über uns geſetzt?" würde empfangen werden.

Digitized by Google

Unnütz würde aber der Versuch sein; weil der todte, geschriebene Buchstabe jedenfalls die Macht des lebendigen Wortes zu überwältigen nicht im Stande ist.

Ganz anders verhält es sich aber, wenn man mit seinem Gegner auf gleichem Boden — auf dem der Schriftsprache — steht, wo jeder Unbefangene mit kalter Vernunft und ohne äußern Einfluß zu prüfen vermag. Ganz anders, wenn der Redner die Grenze seines Kreises überschreitet und zu einem größern Publikum sich Bahn zu brechen sucht. Da ist Niemand unberufen, Niemanden es frei gestellt, ob er seine Stimme erheben wolle, um das Unwahre und somit die Schädlichkeit des Dargebotenen laut zu verkünden und es vor Aller Augen in seiner Blöße zu zeigen, oder nicht. Da ist es Pflicht und Schuldigkeit eines Jeden, der ein religiöses Herz im Busen trägt, dem lesenden Publikum zu sagen: „prüfe und urtheile"!

Diese allgemeine Voraussschickung hat in's Besondere eine nun vor die Oeffentlichkeit tretende Druckschrift zum Gegenstande, betitelt:

> Sabbathfeier. Eine Sammlung Predigten zur Befestigung des religiösen Sinnes von M. Präger, Stadtrabbiner in Mannheim,

von welcher Sammlung eine Predigt „das Heiligthum der Religion" (über 2. B. M. 26, 8) bereits erschienen ist.

Wir könnten schon bei dem Titelblatte verweilen und billigermaßen fragen: was soll der weite Begriff von „Sabbathfeier" in der engen Grenze einer Predigtsammlung bedeuten —? ferner: wozu die nähere Bezeichnung „zur Befestigung des religiösen Sinnes"? Ist dieses nicht der Zweck einer jeden Predigt? Oder will der Verfasser damit anderweitige Zwecke seiner Predigten, als Erweckung, Läuterung, Hebung des religiösen Sinnes ꝛc. ausschließen? — Nicht gewohnt, zwischen den Zeilen zu lesen, am allerwenigsten in Predigten, denen doch (folglich auch ihrem Aushängeschilde) Popularität unentbehrliche Eigenschaft sein muß; auch davon weit entfernt, einer Tadelsucht zu huldigen, die sich mit Gier auf einzelne Wörter wirft und schon in einem Titelblatte Nahrung sucht: verlassen wir diesen „Vorhof" und betreten mit Scheu und Ehrfurcht „das Heiligthum der Religion" selbst, wie es hier von einem beredt gemacht sein wollenden „Mose", von einem in geflügel-

Digitized by Google

ter Rede sprechen möchtenden „Jesaia“ (S. 3) aufgestellt wird. Der Redner bietet ja nur, was Gott ihn reden lehrt (S. 4); folglich, so dachten wir, muß ja auch in diesem „Heiligthum“ Gott wohnen. Aber welche bittere Enttäuschung! Wortschall vernehmen wir; aber keine Gestalt eines Heiligthums nehmen wir wahr; nur Schall!

Wir danken zwar dem angeblichen Sendboten Gottes dafür, daß er „offen und frei redet“ (S. 4); wir erkennen aber gerade hierin nur, daß der Heiligenschein, mit welchem er sich umgibt, eben nur Schein, nur Blendwerk ist; nur menschliches Machwerk, das man für Gotteswort ausgiebt; nur kalte Berechnung der Zeitverhältnisse, welche die Herzenswärme „eines jeden für seinen Glauben fühlenden Israeliten“ verdrängen soll; nur eine Gottesverehrung mit Mund und Lippen, mit fern gehaltenem Herzen; nur Menschengebot (Jes. 29, 13). Denn unser Bezalel will nicht ein Heiligthum errichten aus den Bausteinen, welche die Israeliten am Sinai mit dem übereinstimmenden Ausrufe zusammentrugen: „wir wollen Alles pünktlich erfüllen, was der Herr uns aufgetragen“; er hält ja das alte Gebäude für „baufällig“, als hätte der über Zeit und Raum erhabene, unendliche Gott sein Meisterwerk, die Thora, so unvollkommen geschaffen, daß es dem Zahne der Zeit, dem Wechsel der Klimate nicht widerstehen könnte; er will ja „einen Umbau, einen Neubau“, bei welchem das alte „Fundament“ nur dazu benützt werden soll, „damit die heilige Erinnerung aus dem alten Baue in den neuen sich gemüthvoll herüberziehe“. — Ist hiernach dieser selbstgefällige Heiligthumsbauer בצל־אל, um sagen zu können, er biete, was Gott ihn reden lehrt? Die sinaitischen Israeliten sind wir allerdings nicht mehr; leider! Wir haben jetzt andere Mose's, die uns außerhalb des Lagers führen; aber nicht Gott, sondern der falschen Zeitrichtung entgegen. Nicht baufällig ist jenes altehrwürdige Gebäude geworden; es trotzte und trotzt noch immer jedem Sturme von außen und jeder Windbeutelei von innen. Daß Viele seiner Bewohner es verlassen haben, beweist keineswegs, daß es morsch und unbewohnbar ist. Ein Blick nur auf die Zustände unserer Zeit in allen andern Beziehungen überzeugt uns, daß das Heiligthum der Religion nur deßwegen von Manchen seiner ehemaligen Bekenner verlassen wird, weil es die erwünschte Bequemlichkeit nicht bietet; weil es Enthaltsamkeit fordert; weil es dem materiellen Stre-

Digitized by Google

ben abhold ist; weil es, kurz gesagt, die Priesterlichkeit Israels zum Ziele hat —. Und ist diese Sendung Israels, seine Priesterlichkeit, schon jetzt so weit gediehen, daß Menschen die dreiste Hand an das von Gott selbst errichtete Heiligthum der Religion legen und es niederreißen dürften, um einen von jedem veränderten Zeitgeiste abhängigen Neubau aufzuführen, zu welchem das Fundament des alten bloße Erinnerungssteine liefern soll? Gotteswort sollte zur Gedächtnißsache herabgewürdigt und Menschenwort auf den Thron erhoben werden? —

Suchen wir aber in der vorliegenden Predigt, wie in vielen anderen Erscheinungen der Zeit, den innern Kernpunkt, das Motiv ihrer Entstehung, so ist es nichts Andres, als das seit einer Reihe von Jahren so sehr beliebte „Christeln". Dank, innigen Dank Allen, welche für die bürgerliche Gleichstellung unsrer Glaubensgenossen mit den übrigen Staatsbewohnern mit aller ihnen rechtmäßig zustehenden Kraft, in lebendigem Worte und in geschriebener Darstellung in die Schranken traten und treten. Höchst erfreulich ist es wahrzunehmen, wie der Israelite — ohne Unterschied der religiösen Richtung — hinsichtlich der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und der Gewerbe, der Sitten und Lebensweise, seit mehr als einem halben Säculum, seitdem der Morgen der Menschenrechte auch ihm dämmerte, mit den Bekennern einer andern Religion sich zu amalgamiren strebt. Diese Amalgamation aber auch auf das Gebiet des Heiligthums zu übertragen, des Priestergewandes sich zu entkleiden, um im bürgerlichen Rock des bürgerlichen Rechtes sich vergewissern zu wollen: Das ist nicht israelitisch, nicht des Kaufpreises würdig. Auch wir reden „offen und frei". Ist der in dieser Predigt eingenommene Standpunkt nicht eben derselbe, auf welchen sich das Christenthum gestellt? Auch es hat „einen Umbau, einen Neubau" bewirkt, zu welchem es die Fundamente des alten als „heilige Erinnerung" benützte. Das Christenthum war aber dazu berechtigt; sein Dogma lehrt diesen Um- und Neubau als göttlichen Ursprunges. Was berechtigt aber den Juden, seinen eigenthümlichen „Schmuck vom Berge Horeb abzulegen" und sich mit erborgtem Glanze zu schmücken? Wägt die beabsichtigte Gleichstellung die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse so auf, daß man die Edelsteine in Israels Krone ausbrechen und denselben nur

Digitized by Google

noch einen archäologischen Werth beilegen, sie nur als Mittel der „Erinnerung" betrachten darf, um damit den Neubau zu verzieren?

Auch der Hohepriester des alten Heiligthums hatte „Steine der Erinnerung" (2. B. M. 28, 12). Es waren aber darauf die Namen der Kinder Israels eingegraben, die er auf seinen beiden Schultern vor Gott zu tragen hatte. Er sollte sich stets erinnern, daß seine Wirksamkeit zunächst und ausschließlich für Israel sein soll. (Was von den Propheten von einer einstigen Weltreligion verkündet wurde, ist, wie schon der Wortlaut zeigt, Sache der göttlichen Vorsehung. Soll Israel „Hüter der Weinberge" sein, so hat es nur seinen Weinberg zu hüten, und die Geschichte lehrt, daß dadurch und nur dadurch nach dem Rathschlusse Gottes auch andere Weinberge einer, wenn auch jetzt noch nicht vollständigen Huth sich zu erfreuen haben.) So erhaben auch der Beruf Israels nach Gottes eigenem Ausspruche ist, ein „Priesterreich, ein heiliges, ein Gott eigenthümliches Volk" zu sein; „weil mir", wie Gott hinzufügt, „die ganze Erde gehört" und ich durch Euch alle meine Menschenkinder beglücken möchte (2. B. M. 19, 5 und 6): so durfte dennoch der Hohepriester die von Gott selbst zu diesem Zwecke angegebenen Mittel, „seiner Stimme zu gehorchen und seinen Bund zu bewahren", nicht außer Acht lassen. Für Israel mußte er lehren, leben und wirken. Vor Gott, dem allweisen Gesetzgeber, dem Vater der Menschheit, mußte er sein Israel vertreten. Auf seinen beiden Schultern mußte er sein Israel tragen; mußte „seine Schultern neigen", um Erkenntniß und Thatkraft (עול תורה ועול מצות) zu üben und zu fördern.

So der Hohepriester des „alten Baues". Nicht so aber Viele unsrer jetzigen Volkslehrer, Seelsorger und Geistlichen u. s. w.; sie geriren sich in ihrem „Neubau" ebenfalls, als wären sie die Hohenpriester der Neuzeit; sie wähnen sogar, „binden und lösen" zu können; sie treten nicht mit ihrem Israel vor Gott hin, daß sie sagen könnten: „hier ist deine Herde; wir haben sie nach Deinem Willen geweidet". In ihrer kosmopolitischen Anschauung verschmähen sie sogar kein Mittel, um jedes Unterscheidungsmerkmal zwischen dem Glauben Israels und dem anderer Völker zu verwischen; sie liebäugeln mit ihrer nichtisraelitischen Umgebung und schmiegen sich derselben an auch in Dingen, für welche der Allvater eine Scheidewand ge-

Digitized by Google

zogen; sie neigen ihre Schultern nicht, um Lehre und Gesetz zu tragen; sie wählen daraus nur Dasjenige, was für ihren Neubau taugt, was höchstens als „heilige Erinnerung" aus dem alten Bau in den neuen sich „gemüthvoll" herüberziehen läßt. Sind diese Jünger Aarons? Sind sie jüdische Volkslehrer, jüdische Seelsorger, jüdische Geistliche, Rabbiner?! —

Sie sehen, Herr Stadtrabbiner, auch ich habe den Muth, „offen und frei gerade von Dem zu reden, was Noth thut und was in der Gegenwart das Herz eines jeden für seinen Glauben fühlenden Israeliten bewegt". Sie wollen ja (S. 5) den Kampf. Auch ich will ihn, obgleich in dem von Ihnen citirten Midrasch Rabbah nicht die leiseste Andeutung von Dem zu finden ist, was Sie ihm in den Mund gelegt. Der Midrasch erwähnt ja mit keiner Sylbe eines Kampfes „bei verschiedener Auffassung des religiösen Gesetzes", er spricht vielmehr von bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, die gerade durch den Ausspruch des religiösen Gesetzes aus dem Munde der Richter, durch die Rechtspflege den gestörten Frieden wieder herstellen. — Taschenspielerei ist nicht Offenheit und Freimüthigkeit —.

Auch ich will den Kampf; aber nur den defensiven, um ihn wenigstens die friedlichen Gemarkungen religionstreuer Genossen nicht überschreiten und ihn nicht da eindringen zu lassen, wo Wehrlose und Nichtkampfgeübte überrumpelt werden könnten. Zur Offensive halte ich mich nur dann berechtigt, somit verpflichtet, wenn von beiden mit den gleichen, mit ehrlichen Waffen gekämpft wird; nicht aber wenn das Gotteswort von der einen Seite Gotteswort, von der andern Seite hingegen ein altes, baufällig gewordenes Gebäude ist, von welchem man nur einige Steine der Erinnerung zu einem Neubau verwenden könne.

„Sie vergessen sich," höre ich Sie, mir entgegen donnern; „Sie ereifern sich; Sie verdächtigen mich ungerechterweise; das ist die Manier der Orthodoxen ꝛc.; ich habe das Gotteswort nicht angetastet; ich habe es vielmehr ein „„durch Jahrtausende geheiligtes Fundament, einen Urfelsen Gottes ꝛc."" genannt. Was ich von Baufälligkeit und von Steinen der Erinnerung sagte, gilt nicht dem Gotteswortе, sondern den ihm beigegebenen Menschensatzungen" . . .

Digitized by Google

Ohne mich dazu zu entschließen, auf die Schulbank mich zu setzen und meine Lektion über deutsche Syntax von Ihnen abhören zu lassen, appellire ich nur an ihre eigene Logik, an Ihre muthvolle Offenheit und Freimüthigkeit. Durch die größere Veröffentlichung Ihrer Predigt haben Sie den Fehdehandschuh hingeworfen; ich habe ihn aufgenommen und stelle mich abwehrend an die Grenzlinie eines neutralen Gebietes. Ihre Kriegserklärung muß doch aber jedenfalls eine unzweideutige sein. Nun frage ich Sie, aber in feierlichem, ernstestem Ernste: was verstehen Sie unter dem von Ihnen oft gebrauchten und zum Gegenstande des ersten Theils ihrer Predigt erhobenen Worte „Glaube"? Ich stelle dabei folgendes Dilemma auf: Sie verstehen darunter entweder den Glauben an das Dasein eines Gottes; und dann ist er kein specifisch jüdischer; oder Sie begreifen darunter die Göttlichkeit der Thora; und dann widersprechen Sie sich selbst. —

Ihre symbolische Deutung der Bundeslade und der Lampe (S. 7) wäre allerliebst, wenn diese heiligen Geräthe von einem und demselben Raume begränzt gewesen wären. Die Bundeslade stand aber im Allerheiligsten, wohin kein Sterblicher, außer dem Hohenpriester am Versöhnungstage nach gleichsam verklärender Vorbereitung, treten durfte, indeß die Lampe im Heiligthum stand, wohin Jedem der Zutritt gestattet war. Müßte nun hieraus nicht gerade eine der Predigt diametral entgegengesetzte symbolische Deutung jener zwei Geräthe hervorgehen? Aus der Thora darf keiner ihrer Bausteine ausgerissen und blos als Stein der Erinnerung in einen Neubau hinübergezogen werden. „Der Glaube" — aber der volle Glaube — bedarf nicht erst des menschlichen „Lichtes der Erkenntniß und der Ueberzeugung um ihn hell und klar zu machen"; er ist der Ausfluß des Urlichtes, des vollkommensten Geistes, dem es nach israelitischer Auffassung noch nicht gefallen und welcher noch kein Bedürfniß dazu gefühlt hat, seine „heiligen Bausteine an alle Straßenecken werfen zu lassen" und nur einige, ähnlich der Flasche mit Man, „zur Aufbewahrung für spätere Geschlechter" zu retten. Der Glaube, der wahrhafte Glaube, braucht nur denen gegenüber „in seiner Reinheit bewahrt" und verwahrt zu werden, welche auch Unreinheit darin zu finden wähnen, ihn mit Makel und Tadel begeifern; nicht aber denen gegenüber, welche mit dem Psal-

Digitized by Google

miſten (19, 10), erklärt von Job (28, 28), ſprechen: „Die Gottesfurcht iſt rein, ſie beſteht ewiglich; die Vorſchriften des Herrn ſind wahr, alleſammt gerecht.“ Da kann keine Cenſurſcheere, kein chemiſcher Prozeß, kein Secirmeſſer, kein Modegeſchmack angewendet werden; Nichts darf ausgeſchieden werden; Alles iſt rein, ewiglich, gerecht. In dieſes Allerheiligſte darf kein Gemeiner — und das iſt jeder Sterbliche — oder er iſt des Todes; ſein Geiſt wäre ertödtet, abgeſtorben für das Judenthum. Erſt wenn die Ehrfurcht für das Allerheiligſte — für die Gotteslehre und für das Gottesgeſetz (für dieſes unzertrennliche Zwillingspaar) — tief genug wurzelt; wenn יראת הוא קודמת לחכמה iſt: erſt dann beleuchte man die Geiſteslampe, und zwar על עבר פני, nach der innern Seite; nicht um die Thora zu beleuchten; dieſe bedarf der Beleuchtung nicht — וכי לאורה צריך —, ſondern um die Lampe ſelbſt, den Menſchengeiſt zu beleuchten; damit jene ihm, wenn auch nicht „nach allen Seiten hin“ — ſonſt müßte ja der Menſch Gott ſein — verſtändlich ſei. Im Heiligthum muß ſich aber der dienſtthuende Prieſter befinden; durchdrungen von der Heiligkeit und Göttlichkeit „der Thora, die uns Moſes geboten, als ein Erbgut der Verſammlung Jakobs“; und nur Der befindet ſich bei dem Anzünden der Geiſteslampe im Heiligthum, welcher innerhalb der von der Thora ſelbſt abgeſteckten Grenzen ſich bewegt; Der, welcher ſeiner Forſchung die Erhaltung und das Halten der Thora zum Ziele ſetzt, zur Aufgabe macht; nicht aber Der, welcher wähnt, es könnten für viele Thorapflichten Surrogate geboten werden; eine Augen- und eine Ohrenweide könnte die jüdiſche, die ſpecifiſch jüdiſche That erſetzen; Menſchenſatzungen könnten an die Stelle der Gottesſatzungen gerückt werden.

Dieſe Erleuchtung des Menſchengeiſtes an der „Leuchte des Gebotes“ und an dem „Lichte der Lehre“ machte unſere Altvordern ſo ſtark, ſo muthvoll, daß ſie auch „unter den ſchwerſten Opfern, unter Verfolgung und Anfeindung“ ihre Thora-Pflichten erfüllten. Sie ergriffen den Wanderſtab, weil ſie zu Gott ſprachen: „Dein Stab und Deine Stütze, ſie tröſten uns.“ Sie gaben ihre mühſam erworbene Habe zur Rettung ihres Judenthums hin, weil ſie ſprachen: „Beſſer die Lehre Deines Mundes, als Tauſende von Gold und Silber.“ Die Leuchte des Gebotes und das Licht der Thora

Digitized by Google

loderte ihnen heller auf, als die Flammen, in welchen sie „in Gottes Namen" ihren qualvollen Tod fanden; weil sie sprachen: nur „in Deinem Lichte sehen wir Licht".

Treten wir nun hin zu den Schiffbrüchigen unsrer Tage, welche den Wahn hegen, mit ihrer Geisteslampe die Thora beleuchten zu können; welche viele Religionspflichten als „Formen ohne Geist" über Bord zu werfen sich berechtigt halten, um nur Das zu retten, was (S. 9) „nützlich und brauchbar", was „unsern Verhältnissen und Bedürfnissen entspricht", was sich „freundlich und einladend gestalten" läßt —. O, meine gute Mannheimer Kanzel! wie gefügig, wie elastisch bist Du! Wie leicht ließest Du Dich doch von der Synagoge in eine Kirche und von dieser wiederum in eine Moschee ꝛc. versetzen! — Ihr unglücklichen Alten! Euch wird zwar von der Mannheimer Kanzel herab eine Thräne der Pietät gezollt, als hättet Ihr Eure israelitische „Aufgabe unter den schwersten Opfern, unter Verfolgung und Anfeindung erfüllt;" aber kaum einige Augenblicke nachher wird derjenige Jüngling zum „Chacham" gestempelt, der sich von einem geübten Bergmanne, mit der Geisteslampe versehen, in den tiefen Schacht seiner Chachmah führen und sich unterweisen läßt, wie Gerölle von edlem Metalle zu unterscheiden sei; der „ihn über das göttliche Gesetz aufklärt;" d. h.: der für ihn aus diesem göttlichen Gesetze Das wählt, was nach seiner Geisteslampe nützlich und brauchbar den Verhältnissen und Bedürfnissen entsprechend, freundlich und einladend ist. Gebeine der Märtyrer der Vorzeit! Ihr habt Euch vielleicht schon geregt, um die Lorbeerkrone in Empfang zu nehmen, welche von der Mannheimer Kanzel herab Euch gereicht wurde, oder Ihr waret schon bereit, um zu den Füßen des Meisters Euch zu setzen, um auf die Worte desselben zu lauschen, wie er seine Zuhörer aneifern werde, Euerm gottseligen Beispiele zu folgen, für Gesetz und Lehre das Theuerste hinzugeben, Verhältnisse und Bedürfnisse nicht zu beachten da, wo es gilt, das Judenthum, selbst unter Qualen und Martern, zu bekennen. Aber nein, gerade das Gegentheil vernehmet Ihr; eine Nützlichkeits- und Brauchbarkeitstheorie höret Ihr; eine Accomodation an Verhältnisse und Bedürfnisse wird gelehrt; ein Kokettiren mit dem Freundlichen und Einladenden mache den Jüngling zum Cha-

Digitized by Google

cham. Wollet Ihr, geliebte Gebeine, nicht in das Lebehoch einstimmen, welches die Söhne der Zeit dieser Chachmah bringen — und dieses könnet Ihr ja nicht — so könnet Ihr nicht die Schmach und den Hohn ertragen, welche jetzt aus jüdischem Munde, in jüdischer Versammlung, in jüdischem Gotteshause über Euch geschüttet werden. Ihr wäret hiernach die Thoren, die Finsterlinge gewesen; nur Diejenigen, die Eure Grundsätze verwerfen, die das Orakel der Nützlichkeit ꝛc. zu deuten wissen, sie allein seien die Chachamim, die Erleuchteten. O bleibet doch in Euern Gräbern in Frieden und Ruhe!

Wir würden zwar — wenn wir uns mit den Ansichten des Verfassers auch nur einigermaßen befreunden könnten — demselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er ja nicht die ganze Religion, wie sie uns durch Moses überkommen ist, zu antiquiren bemüht ist, sondern „das Wesen der Religion" von der „äußern Erscheinung," von der „Form" strenge unterschieden wissen möchte. Nur die Form (S. 10) „müsse sich nach dem jeweiligen geistigen Standpunkte" ꝛc. richten.

Abgesehen aber von der Frage, ob die Form der Religion einen andern Urheber habe, als den des Wesens, läßt uns der sonst so „offen und frei" redende Prediger hierbei gänzlich im Dunkeln und spricht sich nur „in allgemeinen Sätzen" aus. Desto offener und freier müssen wir daher fragen: Was ist Wesen und was Form? Wir fordern eine Definition dieser Worte, um danach wissen zu können, was „unantastbar" bleiben müsse und was nach den verschiedenen „geistigen Standpunkten" sich zu richten habe. Soll etwa „Nützlichkeit und Brauchbarkeit, Entsprechen den Verhältnissen und Bedürfnissen", der ästhetische Geschmack am „Freundlichen und Einladenden" den Maßstab dazu abgeben? O, armes Chumesch! welche beständige Metamorphose müßtest Du Dir von Geschlecht zu Geschlecht gefallen lassen! Dein größter Theil müßte Makulatur und der kleinste etwa ein Katechismuslein werden! — Und danach scheint unser Modeprediger in der That zu trachten, obgleich seine selbstgefällige Offenheit und Freimüthigkeit ihn hierbei verlassen hat. Was er nicht klar und deutlich ausspricht, das erläutert er ja durch Beweisführung und Beispiele. Nach seiner Meinung sei die Form der Religion „thatsächlich an-

Digitized by Google

ders gewesen in der Wüste, anders zur Zeit der Richter, anders zur Zeit der Richter, anders unter der Wirksamkeit der Propheten, anders zur Zeit Esras, anders zur Zeit des Talmuds." Wir nehmen aber nicht gerne Etwas auf Treue und Glauben hin; wir möchten zu dieser kategorischen „thatsächlichen" Beweisführung erweisliche Thatsachen, und müssen, so lange man uns diese schuldig bleibt, gegen die ganze Beweisführung als Nichts beweisend und unerwiesen protestiren. Jedenfalls aber wird dem letzten der Propheten, Maleachi, nach des Verfassers Meinung eine Ehre erwiesen, die er gewiß ablehnt. Er kann dem sogenannten „Fortschritte", der beliebten „Entwickelung" der Religionsformen unmöglich huldigen. Er ermahnt ja am Schlusse seines Buches, unter ganz anderen „Verhältnissen und Bedürfnissen," als unter denen, welche zur Zeit Moses obgewaltet haben, zum Gedenken aller einzelnen Bestandtheile der Lehre Mosis. Hat er hiermit allen seinen prophetischen Vorgängern in's Angesicht geschlagen? Müßte er hiernach nicht vielmehr, wie unser Einer, als „Stabilitäts-" oder als „Rückschrittsmann" verschrieen werden? Offenheit und Freimüthigkeit!

Aber auch die weiter angeführten Beispiele sind nur Beispiele einer verkehrten Logik. Wie? weil König Chiskia die von Moses gefertigte kupferne Schlange, die zum Götzendienste Veranlassung gab, zertrümmerte, müsse der „Fortschritt" erwiesen sein? Chiskia hat kein göttliches Gebot hiermit verletzt. Nirgend ist die stete Aufbewahrung jener Schlange zum Gesetze erhoben worden. Wie kann also daraus gefolgert werden, ein Thoragesetz „nach dem Bedürfniß der Zeit" aufheben zu können? — Ueberdieß ist nicht Alles „Mißbrauch und Irrthum", was als solcher zuweilen nur in dem Gehirne unsrer Reformer vorhanden ist, von denen aber noch Mancher vorerst auf die Schulbank jüdischer Wissenschaft sich setzen sollte, bevor er über vermeintliche Mißbräuche und Irrthümer den Stab bricht; und finden sich solche im Volke vor, so sollte er sie durch die Macht des Wortes, durch die besiegende Kraft des Gotteswortes zu beseitigen trachten; nicht aber „das Kind mit dem Bade ausschütten;" nicht über die Trümmer mancher Religionspflicht leichtfertig hinwegschreiten, um an ihrer Stelle einen Neubau aufzuführen, der seine Begründung nur im Eigendünkel hat. —

Digitized by Google

Dieſelbe Bewandtniß hat es auch mit dem zweiten Beiſpiele über die Wandelbarkeit des Gottesgeſetzes. Der Verfaſſer möge ſich bequemen, Sebachim 14, 7 und Abodath Elilim Fol. 24, 2 nachzuſchlagen, wo er leſen wird, daß Samuel, indem er als Nichtprieſter opferte, nicht gegen das Thorageſetz handelte. Daß der Opferdienſt nur durch den Prieſter verrichtet werden durfte, das galt nur zu einer Zeit, in welcher ein Heiligthum, ein Tempel beſtand, was aber damals, als Samuel opferte, nicht der Fall war.

Endlich wird auch wieder der alte Brei aufgewärmt, der an keiner Tafel unſerer modernen Feinſchmecker fehlen darf. Die Propheten, beſonders Samuel und David, hätten die von Gott „als Ausdruck des Glaubens und religiöſer Geſinnung“ angeordnet geweſenen Opfer aufgehoben? Dürfen wir unſern Augen, unſeren Ohren trauen? Menſchen können Gottes Anordnungen aufheben, ganze Abſchnitte der Gotteslehre der Vergeſſenheit übergeben und dieſes blos aus dem abfertigenden Grunde, weil der Buchſtabe verletzt werden dürfe, um den Geiſt zu retten? Nein! Wenn ein ſimpler Schulmeiſter ſeinen ſimplen Schulbuben dieſe ſimpeln Fragen vorlegen würde, ſo würde die ſimple Antwort ungefähr alſo lauten: weil Gott nur ſolche Opfer angenehm ſind, die, eben wie Herr Verfaſſer ſagt, Ausdruck des Glaubens und der religiöſen Geſinnung ſind; mangelt aber der rechte Glaube, fehlt der gläubige Sinn, wird der Unſittlichkeit und dem Laſter nach wie vor dem Opfer gefröhnt, wie es zur Zeit der Propheten war: dann iſt Opfer Unſinn, zwecklos, Widerſpruch in ſich ſelbſt; ſolche Opfer hat Gott mit Nichtem angeordnet; ſie waren niemals Gott angenehm, wie wir Dieſes ja vor der Zeit der Propheten, ſchon bei Kain, bei Korach finden“. So bietet ein ſimpler Schulbube „was Gott ihn reden lehrt,“ ohne von einer Verletzung des Buchſtabens zur Wahrung des Geiſtes zu träumen.

Eben ſo wenig wird ſich ein ſimpler Schulbube mit dem Gedanken befreunden können (S. 11), daß die von den Propheten verkündete Welterlöſung Fortſchritt und Entwickelung vorausſetzt. Sprachen jene Gottesmänner vom Fortſchritt, oder vielmehr vom Rückſchritt, von Entwickelung, oder vielmehr vom Verlaſſen des Böſen? „Kehret zurück, kehret zurück!“ lautet ihr Mahnruf; zurück

Digitized by Google

zur Gotteslehre, zu dem mit dem Geiste vereinbarlichen und vereinbarten Buchstaben. Auch wir „suchen das Vollkommene erst in der Zukunft;“ aber nicht das Vollkommene des Religionsgesetzes; dieses ist als vollkommen aus der Hand des Vollkommensten in der uralten Vergangenheit uns geworden; wir suchen es daher ausschließlich auf der Bahn der Vergangenheit, die uns sicher zur Zukunft, zu unsrer und des Menschengeschlechts Vervollkommnung führt; wir feilschen nicht; wir tadeln nicht; wir befragen nicht den Geschmack eines jeweiligen Zeitgeistes; die Wirkung unsrer alten Thora ist begründet, die Vervollkommnung der Menschheit in der Zukunft verbürgt. Unsere Bürgschaft ist Gotteswort.

Sagen Sie doch, Herr Stadtrabbiner, in Ihrem chemischen Laboratorium, der Glaube trete erst „recht eigentlich in die Erscheinungswelt durch die edle heiligende Menschenthat“; schauen Sie Sich doch aber in unsrer gegenwärtigen Erscheinungswellt um und vergleichen Sie dieselbe mit der vormaligen. Prüfen Sie unparteiisch, wann mehr edle, heiligende Menschenthaten geübt wurden, jetzt oder vormals. Fragen Sie sich, wer mehr Begeisterung und Opferfähigkeit für den Glauben besaß, unsere Altvordern bei ihrer treuen Gesetzesanhänglichkeit, oder ihre Enkel bei ihrer sogenannten Aufklärung. Jene gaben ihr Alles hin; keine Entsagung war ihnen zu schwer zur Wahrung des Glaubens, nach seinem religiösen, wie nach seinem sittlichen Inhalte, nach seinem theoretischen, wie nach seinem praktischen Theile; sie gehörten immer und immer ihrem Gotte an und fühlten hierin schon hinieden einen Vorgeschmack der künftigen Glückseligkeit. Bei diesen aber ist es ein kalter Kalkul; es fehlt ihnen die Glaubensinnigkeit, die Kraft der Entsagung aus Liebe zur Religion, die Opferwilligkeit; sie wollen sich nur in gewissen Stunden gewisser Tage auch mit ihrem noch nicht ganz ertödteten Gewissen abfinden und können selbstverständlich auch das Wohlbehagen eines mit Religion durch und durch immer und immer getränkten Gemüthes nicht genießen. Sie bauen zwar Gotteshäuser um viele Tausende; ihre Aesthetik verwendet zwar hohe Summen auf die Verschönerung ihres Kultus; was ist aber Geld in unsern Tagen im Vergleiche zu jenen, in welchen unsere Väter lebten? Wenn diese Hunderte für ihren Kultus aufwendeten, so überragen solche Summen Tausende der Jetztzeit. Sind denn die

Digitized by Google

Söhne der Zeit ebenso opferwillig, wenn es gilt, ein Interesse, einen Genuß, eine Gewohnheit aufzugeben, wenn das unzweideutige Gotteswort dagegen spricht? Wird da nicht alle Sophisterei zu Hülfe gerufen, um das lautrufende Gotteswort zum Schweigen zu bringen? Hat nicht, wie Fama verkündet, ein jüdischer Pastor in der ihm eigenthümlichen Pastoral-Klugheit von der Kanzel herab seiner Gemeinde das Arrangement vorgeschlagen, am Sabbath wenigstens während des öffentlichen Gottesdienstes die Läden schließen zu wollen! Ist es doch in einer bedeutenden Stadt Süddeutschlands so weit gekommen, daß die Schließung der Läden an Sabbathen und Festtagen vertragsmäßig festgestellt werden soll! Ist das Opferwilligkeit?

Und die „edle, heiligende Menschenthat," ist sie blos ein Charakteristikum unserer Zeit? So wenig wir auch gedenken, diese Eigenschaft der Neuzeit gänzlich abzusprechen, so müssen wir dennoch zur Ehre unserer gottesfürchtigen Vorfahren behaupten, daß sie noch in einem weit höhern Grade, als ihre jetzigen Nachkommen, die „edle, heiligende Menschenthat", als unveräußerliches Erbe Israels übten. War etwa die Mäßigkeit, die Sittenreinheit, die Familieninnigkeit, die Nächstenliebe, die Wohlthätigkeit unserer Alten eine minder glänzende als bei dem jüngeren Geschlechte? Das wird wohl Niemand, mag man noch so sehr mit der edeln, heiligenden Menschenthat der Neuzeit prahlen, behaupten wollen. Ja noch mehr! Jetzt ist diese That zur Gefühlssache herab gesunken; ehemals aber hatte sie ihre Wurzel in Gott und Thora. Das ist edle heiligende Menschenthat, nur dann heiligt sie den Vollbringer derselben und erreicht den höchsten Grad der Verdienstlichkeit, wenn sie nicht aus Sentimentalität, sondern aus Pflichterkenntniß fließt. Entzieht man aber dem jüngeren Geschlechte den Boden der Pflicht, den Glauben an die Göttlichkeit und Unabänderlichkeit der Thora, so ist die edle, heiligende Menschenthat, — wäre sie auch ein Kikajon — nur die Geburt einer Nacht, die in der darauf folgenden Nacht wieder ersterben kann. Ja, wir stimmen vollkommen mit dem Verfasser (S. 12) überein, daß wir gern und gottergeben im Leben dem Herrn unsere Opfer bringen sollen; wir fügen aber hinzu, daß nur Derjenige gottergeben opfert, welcher die conditio sine qua non, den Gehorsam (1 Sam. 15, 22) nicht außer Acht läßt;

Digitized by Google

wer aber, ohne Gehorsam, Opfer bringt, der ist nicht gottergeben und sein Opfer ist ein Saulsopfer.

Wir sind nicht minder damit einverstanden, daß „das ganze 19. Kapitel im 3. B. M. solche Vorschriften enthält, welche im Leben und durch das Leben sich bewähren; aber wir sagen nicht, „nur solche" ꝛc., denn wir finden in demselben Kapitel mit derselben Ueberschrift auch die Verse 5—8, 19—22; es reihen sich daran die Verse 23—25; es findet sich dasselbe Prädikat der Heiligkeit auch 2. B. M. 22, 30; 3. B. M. 11, 44 45; 20, 26; 5. B. M. 14, 21; also nicht nur in der engen Grenze der sogenannten edeln, heiligenden Menschenthat ist Heiligkeit zu erlangen, sondern auch in andern Pflichterfüllungen, überhaupt im Gehorsam und nur im Gehorsam, sowohl bei religiösen Erscheinungen, die in die Außenwelt treten, als auch bei solchen, die sich auf das stille Haus, sogar auf das stille Herzenskämmerlein beschränken. Ebenso „hat (?) die Zerstreuung und Verfolgung" nicht nur hinsichtlich der nach Außen tretenden Menschenthat, sondern auch hinsichtlich jeder israelitischen Lebensweise, „läuternd und heiligend auf Israel eingewirkt," wenn auch durch mildernde Zustände Manches wieder verloren ging.

Darum ist auch Alles, was unser Redner (S. 13 und 14) an unsern Vorfahren rühmt und den Zeitgenossen empfielt, nichts Anderes, als Befolgung einzelner Bestandtheile der Thora! Aber welche Consequenz, welche Logik gehört dazu, den „alten Bau" niederzureißen und nur einzelne Steine daraus zu einem „Neubau" zu verwenden! Welche Anmaßung, im „sichtbaren Heiligthum", an dem Irrlichte eines also „verkündeten Gotteswortes erleuchten" und das der Thora entfremdete „Herz an den erhebenden Gesängen und Gebeten sich erwärmen" lassen zu wollen! Welcher Dünkel, die Jugend, welche auf diese Weise des Religionsgesetzes verlustig wird, als „für die Religion wieder gewonnen," (S. 15) zu betrachten!

„O mein Volk! Deine Führer sind Deine Irreführer!"
(Jes. 3 12.)

Digitized by Google

Zur Würdigung der Ansprüche des neuen Materialismus,

von

Dr. med. **Josua Sternschuß.**

(Fortsetzung und Schluß.) *)

Wenn man andererseits sehr groß thut auf die Entdeckung der vor Jahrhunderten schon von Gallen geahnten und — wie gewöhnlich sehr langsam — erst in unsern Tagen entdeckten Empfindungs- und Bewegungs- (motorischen) Nerven; so mag man nur erstens eingestehen, mit welchem Dunkel selbst diese Entdeckung noch umgeben ist, da die sensiblen Nerven von den motorischen sich in nichts Wahrnehmbarem unterscheiden. Es gehört also, selbst nach der jetzigen Entdeckung, noch etwas mehr als der bloße materielle Nerv mit seiner wahrnehmbaren Irritabilität oder Sensibilität dazu um zu empfinden und zu bewegen. Dann ist von der Empfindung und Bewegung bis zur Ideenbildung noch eine himmelweite Strecke, ja der selbstständige, sich seiner selbst bewußte Geist ist von dem Bewegen und dem Empfinden, nicht nur verschieden, sondern ihnen ganz entgegengesetzt; denn er trotzt ja aller Empfindung und erträgt mit Freuden, wegen einer Idee, alle erdenklichen Leiden. Und dieser so

*) Siehe V. Jahrg. S. 99.

Digitized by Google

vollkommene, gegen alles Materielle sich so sträubende Geist soll von der sinnlosen Materie hervorgebracht worden sein, soll durch eine starke Erschütterung des Gehirns in das Nichts übergehen??

Auch wir wissen: daß man durch Fragen keinen Zweifel lösen kann, allein wir wollen hier Niemandem vorgreifen. Wir wollen nur den Nimbus des vermeintlich erst in den neuesten Entdeckungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete zum Durchbruch gekommenen Scharfsinns, mit welchem die heutigen Materialisten sich zu umgeben, und den Zauber, durch welchen sie die Unerfahrenen zu blenden suchen, radikal zu zerstören suchen, um dann dem gesunden Verstande es zu überlassen ein unpartheiisches, freies Urtheil darüber zu fällen. Nur machen wir noch darauf aufmerksam, daß das wirklich bewunderungswürdige, unvergleichliche Ineinandergreifen in der Natur die Unterscheidung der Wirkung von der Ursache ungemein schwer, die Täuschung hingegen in dieser Hinsicht ungemein leicht macht. So ist im Mineralreiche die unerklärliche Anziehung die Ursache der Krystallisation und doch vergrößert — wie es scheint — die durch die Anziehung angehäufte Masse der Materie die Anziehung selbst, wodurch man zu der Behauptung verleitet werden kann: die Masse schaffe die Anziehung. Wenn also, dem gesunden Menschenverstande zu Folge, die Kraft die Materie nur bildet, nur formt: so schafft — nach der dialektischen Vernunft — die Materie die Kraft! Unser Körper wird durch materielle Stoffe ernährt, allein um sich zu ernähren muß er verdauen, assimiliren u. s. w. Wird die Verdauung, die Assimilation u. s. w. durch Aerger gestört, dann trägt — wie bekannt — das Beibringen der materiellen Stoffe zur Ernährung nichts mehr bei. Giebt es aber auch ein Aergerfluidum, wie es ein Lebensfluidum, ein Elektrizitätsfluidum sicher geben soll? Es ist also mit Hülfe der dialektischen Vernunft unmöglich den Ariadnefaden zu finden, der aus diesem Labyrinthe herausführen soll, wir müssen daher anderswo einen festen Ausgangs- und Anhaltspunkt suchen.

Wenn man von wiederum anderer Seite sich über das Eingekerkertsein der Seele im Körper lustig macht, so möge man uns das Eingekerkertsein der Elektrizität im Kupfer und im Zinke, welche zu ihrer Entwickelung noch einer Säure bedarf, erfaßlich machen. Unerklärlich ist jede Kraftäußerung in der Natur, unerklärlich und

Digitized by Google

dennoch wirklich; lächerlich ist daher derjenige, der sich über eine wirkliche Wahrheit lustig macht blos weil sie unerklärlich ist. Unerklärlich und doch wirklich ist der vielen Christen eingewurzelte Judenhaß! Kann und darf ein wahrer Christ an die Juden anders als mit Liebe und Dankbarkeit denken? An die Juden, denen sie doch die Ermöglichung der Entstehung des Christenthums zu danken hätten. Unerklärlich und doch wirklich wahr ist die, vielen wahren Christen, ja vielen Juden eigene Geringschätzung des alten Testament's, so daß der, in der Geschichte unvergleichliche Moses als Augenzeuge, bei den Gelehrten weniger Glauben findet als der viel spätere Herodot; ja sogar als der heute, nach so vielen Jahrtausenden lebende Geolog. Wenn Moses Namen, Jahreszahl und Geschlechtsfolge angiebt, so war der Beweis: daß man unter den Fossilien keinen Menschenkörper gefunden, gewichtig genug um das ganze Register der antidiluvianischen Geschlechter als falsch zu erklären. Und hat dennoch das alte Testament im Stillen, ohne Geräusch — wie alles Göttliche — den schönsten Sieg über seine Widersacher davon getragen, schreitet der Plutonismus dem Grabe unaufhaltsam zu, und bezeugt der Riesen- (Schaufel) Hirsch (Cervus euryceros) das antediluvianische Dasein des Menschengeschlechtes und die Unstätigkeit der menschlichen Lehrgebäude: so will man trotzdem nach dem Allen noch heute der Bibel, dem alten Testamente, das Hirngespinnst einiger spekulativen Philosophen zur Last legen.

Die „Genesis" hat zwar die Entstehung des Menschen vor der übrigen Natur ausgezeichnet, denn überall heißt es — „die Erde bringe hervor" beim Menschen dagegen: „Gott selbst schuf den Menschen in seinem Ebenbilde"; nie will sie aber die Thiere als bewußtlose Maschinen, ohne allen Geist betrachtet wissen. Im Gegentheil finden wir im Bezug auf die verschiedene Schöpfungsgeschichte der Thiere und des Menschen, Prediger 3,21. „Nur der ihr Wesen kennt, weiß es, ob Geist des Menschen aufwärts steigt und „Geist des Thieres niedersinkt zur Erde". Also der Geist des Thieres geht mit dem Absterben des Thieres nicht zu Grunde. Im alten Testamente finden wir keine Spur von der heute bei uns so eingewurzelten Verachtung der Thiere, sie schimpft nie „Ochs", „Esel" u. s. w. spricht dem Thiere nirgends Bewußtsein und Erkenntniß ab, im Gegentheil macht der Prophet dem zügellosen Menschen den Vor-

Digitized by Google

wurf: im Bewußtsein und Erkenntniß weit unter dem Thiere zu stehen. Jesaias 1,5. Der Ochs kennt seinen Herrn, der Esel seines Herrn Krippe, „Israel kennt mich nicht, mein Volk hat diese Einsicht nicht." Jerm. 8,7. „Auch der Storch unter'm Himmel kennt seine festen Zeiten, und Turteltaube, Schwalbe und Kranich wahren die Zeit ihres Kommens, aber mein Volk kennt nicht das Recht des Ewigen." Das alte Testament also, weit entfernt die Thiere als Maschinen, als bewußtlose Maschinen zu betrachten, erkennt ihnen, nach ihrer Art, Erkenntniß, Bewußtsein und Fortdauer der Seele zu.

Man denke aber nicht, wir tragen alles zu populär-philosophisch vor, die transscendentale, spekulative Philosophie hingegen habe triftigere Gründe dafür oder dagegen. Mit Nichten! denn die spekulative Philosophie hat noch nie Etwas auf eine, Kopf und Herz befriedigende Weise bewiesen; wäre nicht die Scheu, welche sie glücklicher-, oder vielmehr, für die Welt und die Menschheit unglücklicher Weise einzuflößen verstehet, sie würde nie angefangen haben bestehen zu können. Es gibt ja nichts Lächerliches, nichts Dummes, was nicht einmal von einem spekulativen Philosophen behauptet und bewiesen worden wäre! Und noch immer denkt das gutmüthige Volk, es muß unter einer solchen Behauptung etwas Scharfsinniges, Tiefausgedachtes versteckt sein. Unseres Erachtens ist die Scheu vor den sogenannten Philosophen und spekulativen Geistern immer die einzige Quelle des Götzendienstes gewesen und ist es noch. Ist der Pantheismus nicht wahrer Götzendienst? lehrt er nicht Menschenkoth und Kuhmist anbetungswürdig zu finden? Und ist nicht der Pyrrhonismus die zweite Ungeheuerlichkeit, man mag diesen Ideen welchen Sinn man will unterlegen. Oder sollen wir wirklich verstandeszemäß zweifeln ob wir sehen, ob wir begreifen, oder gar ob wir leben? — Spüren wir dem Grunde dieses Wirrwarrs nach, so finden wir ihn einerseits in der Ueberschätzung der Beredsamkeit und des Genies von Seiten des Volkes, anderseits in der hierdurch erzeugten Arroganz und Pedanterie, die sich über alle Rechenschaft erhaben wähnt und sowohl in ihren Handlungen als Lehren und Systemen sich ungenirt, weil ungestraft, die gröbsten Widersprüche zu Schulden kommen läßt.

Giebt es wohl einen größern Widerspruch, als im eignen Le-

Digitized by Google

ben mehr als laxen Principien huldigen, dem schlichten Manne jedoch Mangel an Moral, an Ethik vorwerfen, und über die wahre über die echte Moral und dergl. vollauf und beständig zu schreiben? Giebt es einen größern Widerspruch, als eine transcendentale ohne eine fundamentale Philosophie begründen zu wollen? Wenn man in der Mathematik transcendentale Funktionen hat, so dürfen diese den elementaren Funktionen in nichts widersprechend sein. Der tiefsinnigste Mathematiker darf nicht die einfachsten Anfangsgründe der Arithmetik bezweifeln, geschweige denn etwas ihnen Widersprechendes behaupten, und deßhalb ist auch die Mathematik eine grundfeste Lehre. Die transcendentale, spekulative Philosophie, die Metaphysik hingegen läugnet oder zieht in Zweifel alles Natürliche, alles Verstandesgemäße und will selbst einen Bestand haben, macht Ansprüche auf ein gründliches Lehrsystem. Kann und darf man ein Stockwerk aufführen wollen, wenn man das Fundament und das Parterre mit eignen Händen untergräbt, ja gänzlich zerstört? Ueber Systeme überhaupt und besonders über die der Philosophie und der Medizin haben wir unsere Ansichten in der kleinen Schrift: De Cholera Epidemica, entwickelt. Hier müssen wir einiges schon dort Gesagtes wiederholen; moralische Wahrheiten können nicht oft genug wiederholt werden, müssen aber so lange wiederholt werden bis sie von der gesammten Menschheit anerkannt und angenommen worden sind.

In diesem Sinne lenken wir zuerst die Untersuchung auf die Frage, hat der Mensch in der That das Recht an Allem zu zweifeln und Nichts als etwas Wirkliches anzuerkennen? Würde Pyrrho oder wenigstens — in dieser langen Reihe von Jahren — einer der Pyrrhonisten aus purem Pyrrhonismus: ob der Hunger eine Wirklichkeit sei, sich ungestraft aller Nahrung enthalten haben; würde einer von diesen — aus Zweifelsucht — sich mit Sand anstatt mit Brod ernährt haben, wäre einer von diesen, — aus Zweifelsucht — Hungers gestorben, hätte eine Kupfermünze statt einer goldenen angenommen; so würden wir selbst im ersten Fallen alle Wirklichkeit verläugnen, und im zweiten die Leute wenigstens als wahre Skeptiker anerkennen müssen. So aber müssen wir an der Wirklichkeit ihres Skepticismus zweifeln, denn Hunger, Brod, Sand, die Wand sind ja Wirklichkeiten, an deren Dasein selbst die Skeptiker nicht zweifeln dürfen und wirklich nicht zweifeln — wodurch

Digitized by Google

sie ihre Existenz und ihre Benennung Lüge strafen. Man wird uns vielleicht einwenden, das seien niedere, sinnliche Wirklichkeiten; allein Eisen, Kupfer, Gold, hat ein Skeptiker je diese — aus Zweifelsucht — zu unterscheiden nicht gewagt? — Diese Unterscheidung ist aber keine der niedern Art; sie ist nicht einmal sehr sinnlich, denn beim besten Gesichte kann der Verrückte Kupfer von Gold nicht unterscheiden. Oder ist es dem Skeptiker erlaubt an der Wirklichkeit des Pythagoräischen Satzes, an der Wirklichkeit der astronomischen, transcendentalen Berechnungen zu zweifeln? . . . Es giebt also auch transcendentale Wirklichkeiten, die so wenig wie die sinnlichen in Zweifel gezogen werden dürfen! Diese verschiedenartigen Wirklichkeiten, vereinigt in einem Punkte, nämlich in der Wirklichkeit (Realitas), müssen nothwendig ein gemeinschaftliches, einziges und unausbleibliches Kennzeichen haben, welches allein die Realität unbezweifelt bedingt und beweist.

Um dieses so äußerst wichtige Kennzeichen herauszufinden, lasset uns das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniß genau betrachten; wir überzeugen uns dann, daß wir das Wesen keines Dinges in der Welt zu erkennen im Stande sind, daß unser ganzes Erkennen nur in der Erkenntniß der beständigen Eigenschaften (qualitates constantes rerum) der Dinge besteht. So kennen wir von den Mineralien, von deren Dasein wir sinnlich überzeugt sind, nur ihre beständigen Eigenschaften; so ist in der Mineralogie der Bruch, die Krystallisation, die Schwere, die Löslichkeit, die Schmelzbarkeit, die Dehnbarkeit u. s. w. nie aber das Wesen der Mineralien angegeben, und doch zweifelt keiner, selbst der Skeptiker nicht, daß Eisen da ist und das Eisen Eisen ist. Die Beständigkeit (Constantia) also ist das einzige Kennzeichen der Wirklichkeit (Realitas). Die transcendentalen Funktionen der Mathematik erfreuen sich der Beständigkeit so gut wie die Süße des Zuckers, die Kälte des Eises, die Weiße des Schnees, die Wärme des Feuers, wie das Bewußtsein und die Selbstständigkeit des Geistes, sie sind also alle ganz gleich unbezweifelte Realitäten.

Man denke aber nicht, weil der Mensch nicht das Wesen der Dinge kennt ist er in seiner Erkenntniß nicht im Besitze der wirk-

Digitized by Google

lichen und wahren Wirklichkeit, ist seine Erkenntniß nicht Wahrheit. Nicht im Mindesten! Der schlichte Mann hat einen Begriff von Wasser, der ganz richtig ist, wenn auch der Chemiker und die Chemie lehren, daß Wasser aus Sauer- und Wasserstoff besteht. Denn Sauerstoff und Wasserstoff in einem Geschirre vermengt und geschüttelt geben noch kein Wasser, sondern durch einen Verbrennungsprozeß erst entsteht ein chemisches Produkt, welches weder Sauerstoff noch Wasserstoff ist, sondern Wasser, so wie von Potasche und Sand zusammengeschmolzenes Glas entsteht, welches weder Sand noch Pottasche ist. Also Wasser ist wirklich Wasser und Glas wirklich Glas.

Nur muß sich der Mensch in Acht nehmen, sich nicht in seinem Wahne zum Naturgesetzgeber erheben zu wollen. Er kennt nur beständige Eigenschaften, aber keine Gesetze der Natur. Gesetz ist das, wovon wir das „Warum" wissen. Deshalb gebraucht die h. Schrift von der Natur nicht den Ausdruck משפט sondern חוק, חקה: Jeremias 5, 22, 24. 33, 25.

Die alten Physiker bleiben mit ihren vier Elementen, als Naturforscher, sehr ehrwürdig und noch heute zu beachten; als Naturgesetzgeber aber sind sie lächerlich. Wenn die Alten behaupten, natura repudiat vacuum, so können sie als Naturforscher noch heute bei Ehren bleiben und gedeutet werden, daß man in der Natur, so weit der Mensch mit seiner Erkenntniß reicht, keine Leere findet; als Naturgesetzgeber: daß es in der Natur keinen leeren Raum geben „kann", hat die neue Erfahrung sie Lügen gestraft. Ebenso werden jene Naturgesetzgeber einst beschämt dastehen, die behaupten: „Kraft könne ohne Stoff nicht existiren". Die Aerzte, die nicht das unansehnlichste Contingent in das Heerlager der Materialisten liefern, die dem Laien die Meinung inculciren wollen, ihre Heilkunde sei auf unwandelbaren Gesetzen der ihnen bekannten Natur gegründet, mögen nur einmal erklären warum Hunderte und aber Hunderte das Blutentziehen dringend anempfehlen, andere Hunderte hingegen es auf's Strengste verbieten; Hunderte zum Brechen eingeben, Hunderte es auf's Strengste untersagen. Warum der Bandwurm durch so viele Mittel nicht sicher getödtet und abgetrieben

Digitized by Google

wird? Zu welchem physiologischen Naturgesetze, das von ihren größten Koryphäen anempfohlene Savoir faire etc. gehören mag?

Dieses vorausgeschickt, kehren wir zu der stolzen Metaphysik zurück. Diese, auf Logik gestützte Lehre fängt damit an, daß sie den Menschen über alles Menschliche hinaus stellen und erheben will —; denn sie will das Menschenunmögliche, das Wesen der Dinge erkennen lehren; und endigt — ganz folgerecht — damit: daß sie ihn weit unter das Thier, ja ihn sammt seiner Gottheit — durch den Pantheismus — dem Kothe und Dünger gleich stellt. Wie konnte es auch anders kommen! Der Mensch kann nicht nur physisch nichts Neues schaffen, sondern alle seine Wissenschaften müssen von gegebenen Axiomen, Definitionen und Grundsätzen ausgehen; so geht die Mathematik von einem mathematischen, sinnlich nicht wahrnehmbaren Punkte, von einer sinnlich nicht wahrnehmbaren Linie, von einem Winkel u. s. w. also von unbewiesenen, aber durch ihre Constanz unbezweifelten Realitäten, aus. So hat die Physik Jahrtausende hindurch keinen Fortschritt machen können, so lange nämlich die Naturforscher das Wesen der Kraft erklärt haben wollten, und erst nachdem Baco sie von diesem, die Kraft des Menschengeistes übersteigenden und deshalb unnützen Bestreben abgebracht und die Kraft so wie die Materie als Grundelemente der Physik anzuehmen und nur ihre beständigen Eigenschaften zu beobachten und anzuwenden rieth, von dieser Zeit erst datirt der erstaunliche Fortschritt der Naturwissenschaften.

Wo aber der Mensch diese Wahrheit nicht einsehen lernen wollte, nicht einsehen lernen will, und darauf beharrt das Wesen der Dinge erforschen und als Gesetzgeber und Schöpfer einer Wissenschaft auftreten zu wollen, da ist kein Fortschritt möglich, da kann der Mensch nichts als lächerliche Hypothesen zu Tage fördern. Selbst Männer, die in den exacten Wissenschaften sich unsterblichen Ruhm erworben, die uns durch die Größe ihres Geistes in Erstaunen setzen, machen mit ihren sogenannten philosophischen Anschauungen auf ganz andere Prädikate Anspruch.

So ist der große und bescheidene Pythagoras in der Mathematik, durch seine ewig unumstößlichen Lehrsätze, eine ewige Cele-

Digitized by Google

brität; in der Metaphysik aber, wo Er den harmonischen Gesang der sich bewegenden Himmelskörper zu vernehmen vorgab, mag er schon manchem seiner Zeitgenossen lächerlich vorgekommen sein. So die Behauptung, das Feuer sei ein belebtes, alles verzehrendes Thier, die Erde ein lebendiges Thier — dessen Augen, Ohren, Nase, Mund, Zähne ja Eingeweide, noch in unsern Tagen, ein berühmter Bergmann nachweisen zu wollen sich nicht scheuet — daß die Himmelskörper lebendige vernünftige Wesen seien, oder die Bewohner des Jupiter, der Venus u. s. w. genau beschreiben, und hierauf gestützt, dem, was der gesunde Verstand mit Recht behauptet, widersprechen zu wollen.

Der Unterschied des Werthes der so geringgeschätzten populären Philosophie im Vergleiche zur spekulativen, oder des gesunden Verstandes zur dialektischen Vernunft, möge in folgendem Beispiele hervortreten. Der gesunde Verstand lehrt mich, wenn ich eine amerikanische Dampfmühle sehe, nothwendig auf einen Künstler schließen, der sie erbaut hat und hält es, um zu diesem Schlusse zu gelangen, nicht für nothwendig zuerst Beweise zu suchen, ob die amerikanische Dampfmühle wirklich da sei, ob sie wirklich eine amerikanische Dampfmühle sei, und ob sie nicht durch einen Biber oder gar von selbst entstanden sei. Derselbe Verstand lehrt auch: daß der Akt der Bewegung, selbst beim Menschen, etwas unwillkührliches ist, also die Bewegung selbst nicht die Ursache der Bewegung sein kann. Nun sehen wir die ungeheure Erde, deren Bestandtheile alle träge Körper sind, sich um die Sonne bewegen, diese Bewegung laut einer bestimmten, ja vorher zu bestimmenden Berechnung vollführen, laut einer so kunstvollen Berechnung vollführen, daß selbst die möglichst tüchtigen Mathematiker sie nur durch Annäherung herauszubringen im Stande sind und im Laufe der Jahre immer zugeben müssen, um das Sonnenjahr durch Annäherung richtig herauszubekommen; laut einer Berechnung, die mit der der Bewegung der anderen Planeten des Sonnensystemes pünktlich übereinstimmen muß. Während wir also, um das Sonnenjahr nur durch Annäherung richtig herauszubekommen, immer meistern müssen, geht die Bewegung seit Tausenden von Jahren ohne Regulirung von Statten, und wird ohne Regulirung noch Tausende

Digitized by Google

von Jahren von Statten gehen. Was ist also natürlicher als der Schluß; wer solche ungeheure Körper schaffen und auf eine unbeschränkte Zeit in Bewegung setzen kann, muß nothwendig allmächtig sein; wer eine solche Berechnung auf eine unbeschränkte Zeit pünktlich genau zu machen im Stande ist, muß allweise sein. Die Weisheit bedingt Selbstbewußtsein, so wie die Allmacht und Allweisheit die Allgerechtigkeit nothwendig bedingen. Der Herr des Weltalls ist also nicht eine bewußtlose Natur, sondern ein allmächtiges allweises und allgerechtes Wesen. Dies der Gott des gesunden Menschenverstandes.

Der Dialektiker aber — der bescheidenere nämlich — nennt diesen Beweis den populär-philosophischen der rohen Natur, und will mit dem verfeinerten Wohlgeschmacke der Kunst einen metaphysischen Beweis anstatt seiner geben, und zwar, fast wörtlich wie folgt: alle Qualitäten die wir der Gottheit zuschreiben wollen, enthalten, zusammengenommen, nichts „Widersprechendes", keine Contradictio in adjecto, also ist solch ein Wesen möglich, wenn es aber möglich ist, so ist es nothwendig, in diesem einen einzigen Falle die Nothwendigkeit für die Möglichkeit beanspruchend.

Wenn wir dem gesunden Verstande es überlassen zu urtheilen welcher Beweis Herz und Kopf mehr überzeuge, Herz und Kop mehr befriedige, mehr anspreche; so können wir es doch nicht unterlassen denjenigen, die das Wesen des Lebens durchaus erkennen, das Sehen selbst sehen, das Begreifen selbst begreifen und daß sie es erkannt, gesehen und begriffen haben, uns durchaus glauben machen wollen, öffentlich zu erklären: daß die Voltaische Säule in ihrer stärksten Kraft zwar eine ungeheure Zerstörung, nie aber ein Leben erzeugen kann; daß die Electrizität als unbewußte Kraft kein Bewußtsein erzeugen und daher nicht das Leben, geschweige der menschliche Geist sein kann: daß wir erst dann an dem Dasein der Seele, an der Freiheit des menschlichen Willens, ja an der Gottheit zu zweifeln werden anfangen können, wenn sie selbst an das Dasein des Hungers, des Stuhles auf welchem sie sitzen, der Dampfkraft, die sie fährt, der elektromagnetischen Kraft, die ihre Depeschen befördert, zweifeln werden. Denn daß sie für das Dasein Gottes

Digitized by Google

keinen Beweis in ihrer Wissenschaft finden, ist ja ganz in der Ordnung; diese Wissenschaft kann ja nur zerstören, nur Zweifel lehren, nie etwas beweisen. Verdient eine Wissenschaft ohne feste Basis, eine Wissenschaft ohne Fortschritt diesen Namen? Und ist Fortschritt möglich da wo der Boden unter den Füßen weicht? Ist es aber unsere oder die des gesunden Verstandes Schuld, daß diese großen Männer, aus Arroganz und Pedanterie, die Mangelhaftigkeit ihrer Logik nicht eingesehen haben? In der Logik nämlich finden wir kategorische Sätze und Inductionen; die auf kategorischen Prämissen gebauten Urtheile sind unbezweifelte, die auf Induktionen hingegen unsicher. — Nun gehört in der Logik der Satz: „jeder Schnee ist weiß" zu den kategorischen, hingegen: „jedes Haus ist durch einen Meister, jede Maschine durch einen Künstler erbaut" zu den Induktionen, welche Klassifizirung aber grundfalsch ist und auf einem Irrthum beruht. Die Ursache dieses Irrthums ist, daß man vernachlässigt hat in der Logik die Realität zu bestimmen und ihr einziges Kennzeichen in der Beständigkeit (Constantia) fest zu setzen. Der gesunde Verstand nimmt die beiden oben angeführten Sätze für ganz gleich kategorische und unbezweifelte an, und hat auch darin vollkommen Recht. Nur die Dialektik gibt dem ersten Satze, weil er auf Sinnlichkeit zu fußen scheint, den Vorzug der Realität, aber ganz mit Unrecht: denn die Sinne bilden unmöglich einen Satz oder einen Schluß, ja sie bilden nicht einmal einen Begriff; mit den Augen sehen wir zwar daß Schnee weiß ist, den Schluß jedoch: dieser Schnee ist weiß, bildet der Geist, nicht das Auge. Der allgemeine Schluß aber: „jeder" — nicht nur dieser, den ich vor Augen habe — hat mit den Sinnen nichts gemeinschaftliches und müßte auch, so wie der zweite oben angeführte Satz nur Induktion sein. Denn wenn ich auch hundert Mal weißen Schnee gesehen habe, so kann ich doch nur per Inductionem auf das Weiß sein „jedes Schnees" schließen. Auf diese Art müßten wir nie im Stande sein kategorische Schlüsse zu bilden, und doch gehört dieser Satz unbestritten, zu den kategorischen; also nicht weil er auf Sinnlichem basirt, sondern weil er sich der Beständigkeit (constantia) also des wahren Kennzeichens der Wirklichkeit erfreut. Aber auch der zweite Satz „jedes Haus hat einen Meister, jede

Digitized by Google

Maschine einen Künstler" erfreut sich derselben Beständigkeit: er ist also auch kategorisch.

Es ist also hohe Zeit, daß der gesunde Verstand seinen eigenen, großen, wahren und einzigen Werth einsehen lerne und sich nicht mehr von der dialektischen Vernunft verhöhnen und verspotten lasse, denn „er" nur ist eine Wirklichkeit, „er" nur erfreut sich der Beständigkeit (Constantia) die der dialektischen Vernunft abgeht. Es ist schon hohe Zeit: daß der Mensch mit gesundem Verstande dem Skeptiker, der ihn an Recht und Unrecht, an allem Geistigen u. s. w. zweifeln lehren will, ebenso dreist in's Gesicht lache als demjenigen, der ihn an dem Dasein von Eisen, Gold, Kupfer zweifeln lehren wollte.

Selbst der überlieferte allgemeine Glaube, der weder ein Produkt der Vernunft — die ihn noch heute verläugnet, oder im besten Falle, in Zweifel zieht; noch des Unsinns ist, — denn die Kraft muß ja wenigstens so dauerhaft sein, wie ihr Stoff, bleibt bei starker Gehirnerschütterung der Stoff unversehrt, so kann die kräftigere Kraft unmöglich durch diese Erschütterung bis zum Nichts zerstört worden sein — der sich einer unvergleichlichen Constantia erfreut; so daß der Begriff Mensch vom Begriffe „Verstand und Glaube" unzertrennlich ist, ist durchaus eine Wirklichkeit.

Da auch der gesunde Verstand nicht die Quelle des überlieferten Glaubens sein kann, denn:

1) so wenig der Mensch das Gehen und Sprechen erlernt haben würde, wäre er, um sprechen und gehen zu lernen angewiesen vorher die Anatomie und Mechanik zu erlernen, und wäre er nicht durch einen Naturtrieb wie durch äußere Veranlassungen dazu angeregt worden: eben so wenig, ja noch weniger würde er haben einen Glauben annehmen und ihm fest anhangen können, wäre er, um dazu zu gelangen, seinem eigenen Verstande überlassen und wäre er nicht durch einen innerlichen Hang für Religiosität empfänglich und ihrer bedürftig geschaffen — wäre der Glaube ihm nicht als Realität gegeben.

2) kann der Verstand zwar den Menschen im überlieferten Glauben bestärken, ihn berichtigen, weil beide geistige Realitäten sind, — was er beim Sprechen und Gehen nicht im Stande ist,

Digitized by Google

so spricht der vollkommene Anatomiker und Mechaniker nicht deshalb geläufiger, gehet nicht deshalb behender; weil der Akt des Sprechens und Gehens, selbst beim Menschen, etwas Unwillkürliches, Sinnliches, nichts Geistiges ist — nie aber den Glauben erzeugen.

3) wäre selbst der Verstand nie im Stande, dem Glauben die unermeßliche Beständigkeit (Constantia), deren er sich zu erfreuen hat, zu verschaffen. Also muß seine Quelle, sein Ursprung der sein, den er von sich selbst angiebt, nämlich: „die geoffenbarte Ueberlieferung". Und wirklich spüren wir seiner Quelle, seinem Ursprunge nach, so finden wir ihn in der ältesten Welttradition, im Talmud, Traktat Sanhedrin fol. 71 pag. 2 wo es ausdrücklich heißt: Dem Noah und seinen Kindern, ja selbst Adam sind unmittelbar von Gott sieben Gebote gegeben worden. Maimonides הלכות עכ"ום.

So fällt auch der, Gott gemachte, Vorwurf weg: die ganze Menschheit in Finsterniß gelassen und nur den auserwählten Juden den Weg des Lichtes und des Lebens offenbar, zu haben. Nein! der allgütige Vater hat allen seinen Kindern, ohne Ausnahme, den Weg der Seligkeit durch ihre Stammväter, wie durch das Gewissen, deutlich offenbart. Den Kindern Israels aber eine geoffenbarte Gesetzgebung noch dazu verliehen, um durch sie die ganze Menschheit zum reinen, primitiven, überlieferten und geoffenbarten Glauben einst zurückzuführen.

Demzufolge sind auch unsere Klagen gegen unsern himmlischen Vater höchst ungegründet; denn er hat uns drei beständige (constantes) Wegweiser auf unsere Pilgerfahrt mitgegeben: das Gewissen, den Glauben und den Verstand, welche die Menschheit vor jeder Noth schützen und ihr hienieden Glückseligkeit verschaffen sollten. Wäre die Menschheit von wahrer Religiösität — wie sie es vorgiebt — wirklich durchdrungen, das Elend müßte von der Erde weichen und die Erde wäre in ein Paradies umgewandelt. Wahre Religiösität bedingt strenge Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Mäßigkeit, Wohlthätigkeit und Milde und muß die Zufriedenheit durchaus zu Wege bringen. Weil aber die Menschheit sich der wahren Religiösität nicht bestrebt, wird sie, selbst im reichsten Besitze der Erdengüter,

Digitized by Google

von der peinlichsten Unzufriedenheit höchst geplagt, d. h. Sprüche 19, 3: des Menschen Narrheit verkehret seinen Weg, und gegen den Ewigen ergrimmt sein Herz.

Selbst die Klagen des vereinzelt dastehenden Gerechten, der mit Aufopferung seiner kümmerlichen Existenz, vieler Mittel sich enthalten muß, die dem Ungerechten zu Gebote stehen, können nur gegen die, mit Bewußtsein, sich ins Verderben stürzende Menschheit gerichtet sein. Wir sagen: mit Bewußtsein; denn während kein Mensch so weit unwissend ist um nicht als wohlthätiger, barmherziger, milder, ja streng gerechter und wahrheitsliebender Mann gelten zu wollen, während keiner eine streng gehaltene Predigt nicht loben wird, ist kaum unter Unzähligen einer, der im Ernste gerecht und aufrichtig zu sein und der strengen Predigt nach zu leben sich Mühe gibt. Dieser Gerechte kann zwar, vom Schicksal und von der bösen Menschheit unbeschreiblich verfolgt, ein Murren ausstoßen, aber nur vorübergehend; denn alsbald richtet ihn der Gedanke auf: die Allmacht und die Allgüte des um alle seine Kinder besorgten Vaters wird zweifels ohne auch sein jammervolles Dasein zu seinem eignen, wahren Wohle zu lenken wissen. — — —

Vollkommen kennen wir selbst die Beschränktheit unserer Fähigkeiten und besonders unserer Hülfsquellen. Dieses konnte aber unmöglich uns von der heiligen Pflicht abhalten, durch unsern Warnungsruf die Jugend auf die, von der unverschämten Arroganz und lächerlichen Pedanterie der neuen Naturmeister ihnen gelegten Fallstricke aufmerksam zu machen, und in diesen Bewußtsein bitten wir: diesen unsern Ruf betrachten zu wollen als eine Aufforderung, ja als eine heiße Bitte an die Fähigeren in Israel, aber nur an die wahren Söhne Abrahams, Isaaks und Jakobs, an die wahren Juden, die nicht nur von Geburt Juden sind, die nicht nur aus sinnlich körperlicher Trägheit, aus Familienrücksichten im Judenthume verharren, die sich nicht dummer Weise einbilden dem Judenthume — das unter seinen Bekennern Männer zählt, welche die Weltgeschichte nicht aufzuweisen vermag — durch ihren Namen Ehre zu machen, die nicht allein dem Namen sondern der That nach wahre Juden sind und dem Judenthume angehören; auf diesem, von uns angedeuteten Wege fortfahren zu wollen, und die Jugend und die

Digitized by Google

Unerfahrenen nicht nur durch Tradition, durch Homiletik oder gar durch Vernünftelei — ; sondern auch durch den gesunden Verstand von der ewigen Wahrheit zu überzeugen und vor Verirrungen zu warnen sich zu bestreben, und auf diesem Wege die Kritik der gesunden Vernunft zu vervollkommnen zu suchen. Denn lasset es uns laut verkündigen und offen gestehen, die Gefahr ist unermeßlich, sie droht Alles zu verschlingen! Wir können ihr keineswegs durch Verschweigen und Verhehlen entgehen, wir müssen im Gegentheil, wollen wir unsere Jugend, unsere Unerfahrenen vor ihr schützen, sie ihnen, ihrer ganzen Größe nach, ohne Rückhalt schildern; nicht aus einem Hinterhalte und nicht aus heimlichem Verstecke schießen, sondern alle, minder oder mehr Fähigen, gehörig gerüstet, offen zu ihrer Bekämpfung schreiten. Nur so können wir hoffen, sie von Israel ganz abzuhalten, nur so haben wir wenigstens uns selbst gerettet, durch den offenen Kampf uns selbst gestählt und die Schuld getilgt, das Unrecht ohne es zu rügen geschehen lassen zu haben. Unser Losungswort sei von nun an die des h. Propheten: Ezech. 3,27. Wer höret, höre, und wer es läßt, lasse es.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Februarheft.

Ausgegeben den 1. Februar 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Berlin, Ende Dezember. Fast alle öffentliche Blätter haben schon berichtet, daß auf dem diesjährigen Kreistage zu Breslau ein Graf Saurma-Jeltsch mit der Rücksichtslosigkeit, welche der Kreuzzeitungspartei eigen ist, den nach der Verfassung und auf ausdrücklichen Ministerialerlaß zu demselben gezogenen jüdischen Rittergutsbesitzern in offener Sitzung einen Judaslohn von 2 Friedrichsd'or anzubieten wagte, wenn sie auf ihr Recht verzichten wollten. Gleichzeitig wurde aber auch, und zwar mit vollem Rechte allgemein mit Erstaunen bemerkt, daß diese Rittergutsbesitzer solchen Schimpf unbeantwortet gelassen hätten. Aus dem Berichte, welchen die „Nationalzeitung" und andere Blätter über die Sitzung des Kreistags veröffentlichen, geht aber hervor, daß der Präsidirende, Landrath v. Ende, ein israelitisches Mitglied, das zu diesem Behufe das Wort verlangt hatte, nicht zum Sprechen zuließ, ja man kann wohl sagen, daß er, der Commissarius der Regierung, seine Pflicht so sehr vergaß, daß er diesen Hohn hervorrufen half. Nachdem er nämlich auf Befehl der Regierung diese Männer förmlich einberufen hatte, begann er damit, die Schafe von den Böcken zu sondern, und die Gleichberechtigten in zwei Categorien, die Christen als christliche, die Juden als jüdische Mitglieder, vorzustellen. Dann ließ er ganz ernsthaft den schlechten hochgräflichen Witz als einen Antrag zu, und sprach sich persönlich dafür aus, so den Regierungsbeamten von dem Individuum auf eine Weise trennend, welche seine Partei zur Zeit ihrer Herrschaft mit wahrer Wuth bestrafte, und die keine Regierung, die auf ihre Würde hält, ungeahndet hingehen lassen kann. Die Betheiligten haben nun die höheren Behörden angerufen. Mit welchem Erfolg, wird die Zukunft lehren. Immerhin hat die öffentliche Meinung den Herren in Schlesien die Ehre angethan, von ihrer Existenz Kunde zu nehmen. Voltaire sagte bei einer ähnlichen Gelegenheit zu einem französischen niedrig denkenden Hochgeborenen, der ihn fragte: Ver-

Digitized by Google

gessen sie den Unterschied zwischen uns?" — „O nein, ich weiß, daß ich meinen Namen trage, und daß sie den Ihrigen schleppen."

Berlin, 6. Jan. Die „Preußische Zeitung berichtet: Rücksichtlich der vielbesprochenen Vorgänge auf dem Breslauer Kreistage kann mitgetheilt werden, daß die Sache im Staatsministerium zur Sprache gekommen und eine ernstliche Untersuchung des Vorfalles angeordnet ist. (K. Z.)

Die „Schlesische Zeitung" enthält folgende würdige Erklärung eines Altadeligen, des Herrn C. v. Koschützki auf Groß-Wilkowitz:

„Es ist wahrhaftig traurig und für den Vornrtheilsfreien tief betrübend, wenn man gewahren muß, daß es gerade hauptsächlich der größte Theil unseres angesessenen Erbadels ist, der sich in gegenwärtiger Zeit an die Spitze jeder Art von Reaction und Rückschritt stellt nnd alle in der verflossenen Zeit so vielfach erlebten Erfahrungen und daraus zu ziehenden Lehren oft zu seinem eigenen offenbarsten Nachtheil unbeachtet läßt in der Meinung, sich dadurch einige Reste seiner früherhin allerdings sehr bedeutenden Privilegien noch für einige Zeit zu erhalten, die aber in Wahrheit eigentlich nur noch in der Luft schweben oder in der Einbildung als solche erscheinen. Dahin gehörte z. B. die wahre Manie für die Erhaltung der nur mit Kosten und Anannehmlichkeiten jeder Art verknüpften sogenannten Polizeigerichtsbarkeit, und dahin gehört wiederum jetzt die Agitation wider die Zulassung der jüdischen Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen, welche bereits mehree wahrhaft lächerliche Auftritte und Situationen hervorgebracht hat. Der Unterzeichnete ist ebenfalls von altem, seit Jahrhunderten in der Provinz angesessenem Adelsgeschlecht, welches bisher noch niemals durch sogedannte Mesalliancen gedüngt wurde; er hat aber noch nie die Sucht in sich gefühlt, auf Grund dessen andern ehrlichen Leuten den Weg zu vertreten und sich über sie auch nur einen Zoll breit erheben zu wollen, und er bedauert es daher aufrichtig, wenn er gewahrt, daß diese seine Gesinnung bei so vielen andern seines Standes so wenig getheilt wird."

Berlin, 15. Jan. Auf die Beschwerde, welche die betheiligten Rittergutsbesitzer über die Vorgänge auf dem Breslauer Kreistage eingereicht hatten, ist ihnen, der „Bresl. Z." zufolge, dieser Tage vom Minister des Innern, Grafen Schwerin, folgende Antwort zugegangen: „Ew. Wohlgeboren und den übrigen Herren Unterzeichnern der Beschwerde vom 27. Dez. eröffne ich hierdurch, daß ich das Verhalten des Landraths Frhrn. v. Ende auf dem am 17. Dez. abgehaltenen Kreistage nach allen Richtungen auf das Entschiedenste gemißbilligt, dem ꝛc. Ende dieß ausgesprochen, und Anordnung da-

Digitized by Google

hin getroffen habe, daß Ihnen Ihr gesetzliches Recht auf Theilnahme an den Kreisständigen Berathungen unverkümert gewährt wird. Berlin den 13. Jan. 1860. Der Minister des Innern."

Berlin, im Jan. Wie der „Volks-Zeitung" aus Kolberg geschrieben wird, hatte sich der dortige jüdische Particulier Süßmann bei der Regierung zu Cöslin gegen den an der Kolberger höheren Töchterschule angestellten Lehrer Bethge deßhalb beschwert, weil derselbe seine, Süßmann's, Tochter blutig geschlagen und jüdische Schülerinnen mit spöttischen Reden gekränkt habe (er soll z. B. zu denselben sich der Anrede bedient haben: „Schmuel Itzig, komm' mal vor!"). Die Regierung hat, wie die „Volks-Ztg." weiter meldet, die Beschwerde für begründet erachtet und gegen den Lehrer eine Ordnungsstrafe von Einem (!) Thaler verhängt. — Die Lehrer des erst ganz kürzlich gestifteten Gymnasiums in Pyritz (Pommern) beabsichtigten, einen wissenschaftlichen Verein zu bilden, welcher vor den Einwohnern jener Stadt, die sich dafür interessirten, regelmäßig Vorträge halten sollte. Auch ein Arzt erklärte sich bereit, dabei thätig mitzuwirken; der Director des Gymnasiums aber (früher in Wetzlar) perhorrescirte das ganze Project aus keinem andern Grunde (wie Prutz' Stettiner „Montags-Ztg." erzählt), als — weil jener Arzt ein Jude sei. Der Verein kam nicht zu Stande.

Stettin, 30. Dec. Von der Stadt Schneidemühl (6500 Einwohner) ist, wie die „Pr. St. Ztg." berichtet, der jüdische Kaufmann Lewin Herz zum Vertreter auf dem Kreistage gewählt und gestern vom Landrathe Grafen v. d. Goltz auf dem Kreistage zu Chodziesen eingeführt worden, ohne Protest von irgend welcher Seite.

Vom badischen Mittelrhein, 30. Dec. Die „Bad. Landeszeitung" enthält in Nr. 305 einen Artikel, in welchem darauf hingewiesen wird, daß auch in Baden, nicht in Oesterreich allein, in Beziehung auf die Verhältnisse der Juden noch mittelalterliche Zustände bestehen. Der Verfasser berührt die Stellung des Oberraths der Israeliten, die Schwierigkeiten der Bürgerannahme, das theilweise Fortbestehen des schutzbürgerlichen Verhältnisses, das Abschließen vieler Gemeinden gegen die Niederlassung von Juden und die Beitragspflicht der jüdischen Grundeigenthümer zu Kirchen- und Schulbauten der christlichen Confessionen ohne Gewährung der Gegenseitigkeit. Die „Landeszeitung" verfolgt auch in dieser Beziehung eine freisinnige Richtung.

Karlsruhe, 17. Jan. Im Laufe der gegenwärtigen Landtagsperiode sind schon viele Petitionen von israelitischen Gemeinden und Synagogen-Räthen des Landes wegen ihrer bürgerlichen Gleichstellung, also um Aufhebung des §. 58 des Bürgerrechtsgesetzes eingelaufen. Die Petitionscommission hat dem

Digitized by Google

Abg. Schwarzmann die Berichterstattung über diesen Gegenstand zugewiesen, und es sollen, wie man vernimmt, die Mitglieder der Commission günstig für die Petenten gestimmt sein. Unserer Ansicht zufolge, konnten sie auch keinen günstigern Zeitpunkt wie den jetzigen wählen, der ihren bisher verkannten Glaubensbrüdern im Osten eine größere Freiheit in ihrer bürgerlichen Stellung in Aussicht stellt.

München, 3. Jan. Man liest im „Fränk. Kur.": „Außer der Beförderung Borés und der Wiederzulassung des früheren Landtags-Abgeordneten Dr. Rubener zur ärztlichen Praxis bezeichnet den Geist und die Anschauungsweise unserer jetzigen Regierung auf diesem Gebiet eine neuere Beförderung: die des Dr. Engelmann, Assistenzwundarzt bei der Irrenanstalt zu Irsee, zum dirigirenden Arzt an der Anstalt St. Georgen bei Bayreuth. Dr. Engelmann ist ein ausgezeichneter junger Mediciner, aber Israelit; dadurch gewinnt diese Beförderung Bedeutung, weil es der erste Fall in Bayern sein dürfte, in welchem ein Israelite zu einer solchen Stellung berufen wurde."

Schweiz.

St. Gallen. Die „St. Gall. Ztg." meldet etwas unklar: einem Wunsche auf Zurücknahme des Beschlusses, wonach einigen Israeliten das Halten von Magazinen auf hiesigem Platze verboten wurde, ist der Gemeinderath der Stadt St. Gallen auf diesem Beschlusse stehen geblieben.

Italien.

Florenz, 4. Jan. Zur Beglückwünschung am neuen Jahr hatten auch die Juden eine Deputation an den Ministerpräsidenten Ricasoli abgeschickt. Dieser Deputation antwortete Ricasoli unter Anderm, daß für ihn und seine Regierung sich der Unterschied der Religion nur auf die Beziehungen zwischen Gott und dem Individuum beschränke; daß die Staatsbürger für die Regierung alle gleich sind und gleich sein müssen, und daß er sich Glück wünsche, daß die Juden immer gute, für die italienische Sache glühende Bürger sein werden.

Die amtliche „Gazetta di Parma" bringt eine Mittheilung der Regierung, worin die Angabe über die Verhaftung des Paters Feletti in Bologna berichtigt werden. Die Festnahme des Paters erfolgte nur auf Betrieb der Familie Mortara selbst, und die Festhaltung desselben in Haft wurde verfügt, weil der Pater nicht im Stande war, sich wegen der von zahlreichen Zeugenaussagen erhärteten Anklage auf Kindesraub zu rechtfertigen. Uebrigens wird, wie die amtliche „Gazzetta" hinzufügt, der Pater mit den ihm zustehenden Rücksichten im Gefängnisse des Justiz-Palastes behandelt wo er in Haft gehalten wird, bis die Voruntersuchung in der

Digitized by Google

Mortara'schen Angelegenheit beendigt ist und der Prozeß seinen regelmäßigen Verlauf hat.

Anzeigen.

Im Verlage von S. Orgelbrand in Warschau erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

תלמוד בבלי עם כל המפרשים והאלפסי
עם כל מפרשיו חלק ג'

Babylonischer Talmud nebst Alfasi
mit allen Commentaren.

Dritter Band — Mittelfolio.

Das Werk erscheint complet in 20 Bänden, und wird im ganzen 50 Rthlr. fco. Leipzig kosten, wovon bei Empfang des 1. Bandes 5 Thlr. 20 sgr. zu entrichten sind. Bd. 2 und folgende werden jeder à 2 Thlr. 10 sgr. abgeliefert werden.

Die Subscribenten verpflichten sich zu Abnahme des ganzen Werkes.

Vollständigkeit und äußerste Billigkeit empfehlen diese schön ausgestattete Ausgabe besonders.

— Probeblätter und Prospekte, worin Ausführlicheres enthalten ist, sind in Leipzig auf Lager und stehen auf Verlangen zu Diensten.

Bd. 4 folgt in einigen Wochen nach.

Bei J. Knöpflmacher u. Söhne, Buchhändler in Wien (in Leipzig bei Häffel) ist erschienen:

Tefila Derech Hachaim mit Commentar von Salomon Ganzfried nebst anderen Commentaren, 3. vom Verfasser durch Commentare und Gebete vermehrte und verbesserte Ausgabe.
תפלה דרך החיים עם פירוש הרב מ"ו"ה שלמה גאנצפריעד ופירוש נהורא שלם עם כמה הוספות תפלות ותיקונים אשר עדן לא היו בהוצאות הקדומות.

Preis: Velin Ö. W. fl. 3. — Thlr. 2.
„ fein „ „ fl. 5. — Thlr. 3. 10 Sgr.

Hauslehrerstelle.

In einer großen Stadt am Rhein wird ein sowohl im Hebräischen als in den Realschulgegenständen und dem französischen

Digitized by Google

tüchtiger Hauslehrer gegen freie Station und 150 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt gesucht. Frankirte Anmeldungen nebst genügenden Ausweisen über Fähigkeiten und sittlichen und orthodox-religiösen Wandel vermittelt die Buchhandlung von J. Kauffmann in Frankfurt a. M.

Ein mit einer vorzüglicher Stimme und einer sehr ansprechenden Vortragsweise begabter, gut qualificirter **Cantor** sucht eine entsprechende Stelle. Frankirte Schreiben vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Die Talmud-Thora Schule hierselbst sucht zum nächsten Frühjahr:

a) einen Lehrer für den ersten Talmud.Unterricht, Gehalt für 22 St. wöchentlich 250 Thlr. Pr. Crt. oder 625 Mk p. A.

b) einen Lehrer zum gründlichen Unterricht der mittleren Classen in תנך mit Comment. und hebr. Grammatik. Gehalt für 30 St. wöchentlich 250 Thlr. Pr. Crt. oder 625 Mk p. A.

c) einen Lehrer für den hebräischen und deutschen Elementar-Unterricht. Gehalt für 30 St. wöchentlich 200 Thl. Pr. Crt. oder 500 Mk p. A.

Näheres schriftlich. Reflektirende werden ersucht sich bald möglichst, unter frankirter Einsendung ihrer Zeugnisse über tüchtige Lehrfähigkeit und ächt religiösen Lebenswandel, an den Ephorus der Schule, Herrn Ober-Rabbiner Stern, zu melden.

Hamburg, 10. Januar 5620. Die Schuldirektion.

Für die Brand-Verunglückten in Neckar-Bischofsheim sind bei uns eingegangen: von J. R. G. 3 fl. 30 kr. — Von L. C. 2 fl. 20 kr. — Von Frau We. F. 1 Thlr. — Um fernere Gaben für diese Unglücklichen bittet Die Red.

Für den Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem: von P. N. T. 11 fl. Die Red.

Für die palästinensischen Armen: von einem Ungenannten in Böhmen 4 fl. 80 Ö. W. Die Red.

Briefkasten der Red.: R. G. in H. erhalten. Nächstens.

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. VI.

5620 Sechster Jahrgang.

Adar.

Und gleichwohl!

ואף גם זאת —

„Und gleichwohl!" lautet die alte Verheißung, auf welche eine Mathnitha beim Anblick der Gefahren und Rettungen hinwieß, die Israel seit Anbeginn seines Galuth erfahren, und zu deren Cyklus auch die Gefahr und die Rettung gehört, deren Gedächtnißfeier mit jedem Adar wiederkehrt.

„Und gleichwohl!" lautet sie: ואף גם זאת בהיותם בארץ אויביהם לא מאסתים ולא געלתים לכלתם להפר בריתי אתם כי אני ד' אלהיהם und gleichwohl, selbst während sie in Feindesland sind, habe „ich sie nicht verachtet und habe ich sie nicht verworfen, sie zu „vernichten, meinen Bund mit ihnen aufzuheben; und ich „ד', bleibe ihr Gott!"

Und diese Verheißung sie ist die eine Hälfte des Schlußsatzes

Digitized by Google

einer Verkündigung, die die ganze jüdische Geschichte mit allem Herrlichen und allem Traurigen schrieb ehe noch ein Tag derselben in die Wirklichkeit getreten, einer Verkündigung, die an der Wiege des jüdischen Volkes ihm die ganze Zukunft schauervoller Jahrhunderte vormalte, die es zu durchleben haben würde, wenn es seiner Aufgabe untreu werden würde, und die es durchlebt hat, weil es seiner Aufgabe untreu geworden.

In diesem Bilde fehlt nichts: die Angst und der Schrecken, der Kummer und die Krankheit, der Mangel und der Hunger, das Raubthier und das Schwerdt, die Zerstreuung und die Verzagtheit und das Fürchterlichste, das über einen Menschen, eine Volksklasse, ein Volk ausgesprochen werden könnte: "קרי„ daß sie das „Zufällige", das Nirgendsberechtigte, das Ueberallnichthingehörige sein würden, dessen Ansprüche und Bedürfnisse nirgends mit in Berechnung gezogen werden, das überall nur so lange und so weit sein geduldetes Dasein zu fristen hat, als es dem Andern, dem Berechtigten, lohnt und frommt, frohnt und wuchert — Alles das malt das Bild dieser vorausgeschauten Zukunft, und es sieht sie in „Feindes-Land": der Boden unter ihren Füßen, die Luft in ihr Angesicht ihnen als Raub angerechnet, das Land, das Alle sonst als ihr Vater-, als ihr Mutterland begrüßen, das auch die Wiege ihrer Kinder, die Gräber ihrer Aeltern trägt, dessen Thau auch ihnen fällt, dessen Sonne auch ihnen glänzt, das Land ihres Lebens und Strebens, alle seine Blüthe, all seine Früchte, all sein Gedeihen, all seinen Verkehr, seine Bestrebungen und Einrichtungen ihnen nur feindlich zugekehrt; es sieht sie „verachtet": das, was „ihre Weisheit und ihre Einsicht in den Augen der Völker" hätte sein sollen, das, was „den Nationen der Erde den Namen Gottes über ihnen leuchtend" hätte zeigen, und ihnen „Ehrfurcht" hätte abgewinnen sollen, das haben sie verscherzt, haben sie "קרי„ haben sie als das Zufällige, das Unwesentliche in ihrer Lebensstellung geachtet, und wollten einen Wettlauf mit eingehen mit der Rossesmacht der Völker, mit der Heeresgewalt der Fürsten, mit der Politik und Menschenklugheit der Staaten, wollten wetteifern in einer Größe, die ihnen versagt und deren Entbehrlichkeit, Unzulänglichkeit und Nichtigkeit, vielmehr durch ihr Leben und ihr

Digitized by Google

Geschick den Völkern zu lehren, der eigenste Gehalt ihrer Sendung gewesen. Jenes haben sie verscherzt, und dieses war ihnen von vorn herein versagt. Und nun, da sie den Kern ihres Daseins als das Zufällige behandelt und nun „Maaß für Maaß" mit ihrem ganzen Dasein das Zufällige in Mitten der machtstolzen, gewaltgegürteten Menschheit geworden, einer Menschheit, die bei diesen zufällig unter sie Gestreuten Alles vermisst, auf welches sie die eigene Würde und Größe erbaut, und kein Auge hat bei ihnen und in ihnen die stille Größe, die ewige Macht, die in den Nächten des Lebens nur um so heller leuchtenden Lichtstrahlen jenes Gutes zu würdigen, das, wenn diese Zerstreuten es als ihr Einziges begriffen, sie als die einzige Nation an den Horizont leuchtend emporgehoben hätte, aber jetzt noch in seinen geretteten Resten sie — dem Denkenden, sinnigen Beschauer — als das anzustaunende Wundervolk darstellen müßte, — nun, da die Menschheit jenes vermisst und dieses nicht begreift, sieht das Bild jener verkündeten Zukunft sie in Feindes-Land „verachtet", als Mensch entwürdigt, als Bürger ehrlos, als Geschöpf — einen Wurm! Ja, es sieht sie als die „Verworfenen" in Feindes-Land. Sie sind das Fremde, Störende, Widerwärtige, sind das nirgends sich assimilirende, die Einheit des Staates hindernde Element überall, das der Staat "געול" ausscheiden, auswerfen muß, wenn er gesunden will. Sie sind die Einzigen, die in den Staat nicht aufgehen, für die die Staatsweisheit keine Formel zu erfinden und die Staatsgewalt keine Form festzustellen weiß, die sie erschöpfend deckten. Sie sind jeder Hamans-Politik das עם מפזר ומפורד בין העמים, das trotz seiner Zerstreuung unter allen Völkern in hartnäckiger Sonderung verharrende Volk, das mit דתיהם שונות מכל עם, mit seinen absonderlichen Gesetzen und Sitten ein fremdes Element in den einheitlichen Gang der nationalen Entwickelungen bringt, ja, die, indem sie ואת דתי המלך אינם עושים sich den Königsgesetzen nicht mit Allem unterwerfen, allerdings darauf hinweisen, daß es ein Gebiet gebe, das von Staatsdekreten nicht zu erreichen, das sich Regierungsmaaßregeln entziehe, das selbst, wenn es sein muß, der Königsgewalt trotzbiete, der Fesseln und der Kerker, der Marter und der Scheiterhaufen spotte — die allerdings auf eine Majestät hinweisen, vor der selbst die Majestät eines

Digitized by Google

Königs erbleiche, auf eine Autorität und eine Macht, vor der selbst die Autorität der königlichen Staaten-Macht schwinde, — die somit allerdings der lauteste Protest gegen den Wahn des Absolutismus sind, als ob in die absolute Staatsmacht Alles, auch der Mensch mit seinem Gott und seinem Gewissen aufgehe, und erst von ihr seinen Ausgang und seine Berechtigung zu nehmen habe, — die somit allerdings, ולמלך אין שוה להניחם, jedem Haman ein leichtes wird als solche zu schildern, die der absoluten Königsgewalt nicht frommen könne zu dulden.

Es sieht daher, wie Jahrhunderte hindurch alles Verlangen der Völker und alles Sinnen der Staatsmänner nicht darauf gerichtet ist, auch diesen Zerstreuten unter ihnen human und gerecht zu werden, ihr Gedeihen zu fördern, ihr Fortkommen zu unterstützen, ihrer Blüthe und ihrem Lebensglück Vorschub zu leisten; wie vielmehr Jahrhunderte hindurch alles Verlangen der Völker und alles Sinnen der Staatslenker darauf gerichtet ist:

„לכלתם", sie zu vernichten! Sie zu verringern, zu verkümmern, sie bis zur Vernichtung verschwinden zu machen. „יכתב לאבדם" Ein Dekret zu ihrer Ausrottung fordert die schmalstirnige Hamanspolitik. Mit dem Schwerdt in seiner Rechten und mit allen Künsten sinneschmeichelnder, Interessen lockender, Geister verwirrender Verführung in seiner Linken geht ein Antiochus zu Werke. Was der Gewalt physisch zu tödten, materiell zu vernichten nicht gelingt, mag der diabolischen Milde der Verführung moralisch zu tödten gelingen; und die Politik gelangt gewiß zum Ziele, die Beides, Gewalt und Verführung gleichzeitig mit zähestem Ausharren anwendet. Und das war ja die Politik, die Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch die Lebensluft dieser armen Zerstreuten mischte. Hamans Beispiel wird nur von Zeit zu Zeit wiederholt, je nachdem einmal die Geduld riß, je nachdem einmal einem Haman ein Mordachei in den Weg getreten und es die Befriedigung niedrigster Rachegelüste, oder noch niedrigerer Habsucht unter dem Deckmantel staatswohlfahrtlicher Maßregeln zu befriedigen gelten mochte. Die geschichtliche Atmosphäre dieser Zerstreuten wird nach antiochäischem Zuschnitt gebildet. Zwischen den Druck und Hohn der rohesten Gewalt und das satanische Lächeln einer verlockenden

Digitized by Google

Verführung stellte man die Aermsten hin, und spekulirte auf ihre physische und sittliche Verkümmerung zugleich.

Und als nun gar eine ganze römisch-christliche Welt gerade aus den Händen dieser der Verachtung, der Verwerfung, der Vernichtung preisgegebenen Zerstreuten ein Buch hingenommen hatte, in welchem sie die Erlösung der Welt und die eigene Errettung von der Verwesung des Heidenthums begrüßten, ja als sie gerade einen Sohn dieser Zerstreuten, als vergötterten Heiland anbeteten, dieses Buch und dieser Sohn als die Grundlage aller ferneren Gesittung und Heilesförderung auf Erden verehrt wurden und man sich der Anerkennung eines „besonders Göttlichen" in dem Ursprung, der Bestimmung, der Geschichte und der Lehre dieser „Verachteten" — wenigstens in ihrer Vergangenheit — doch nicht entschlagen zu können fühlte, da wußte sich der Vernichtungswahn hinter die Auskunfttheorie zu flüchten: dieses „Göttliche" dieser Zerstreuten eben als gewesen, als vergangen, als verscherzt, darzustellen, — eben seit ihrer Zerstreuung verscherzt — es habe sie eben Gott zerstreut:

„להפר בריתי אתם" damit seinen Bund mit ihnen aufzuheben. Sie waren einst die Erwählten, die Gottesgesegneten, die gewürdigt wurden das Heil der Welt in ihrem Geiste und ihrem Schooße zu tragen. Allein sie sind jetzt die von Gott selbst Verachteten, Verworfenen; Er hat seinen Bund mit ihnen aufgehoben und sie selber der Vernichtung geweiht. Gottes Wille, ein heiliges, gottgefälliges Werk vollbringen ihre Verfolger und Feinde, ihre Dränger und Bedrücker — משליו יהוללו נאם ד' — „Seine Gewalthaber bringen ihm Jammer im Namen Gottes!" — und das, was noch die letzte Rettung hätte sein müssen, macht Judenverfolgungen und Judenhaß zur Religion — und schneidet der Hoffnung dieser Zerstreuten das letzte Ende ab.

Alles dieses sieht die Verheißung, und ואף גם זאת, und gleichwohl, ואף גם זאת בהיותם בארץ אויביהם לא מאסתים ולא געלתים לכלתם להפר בריתי אותם כי אני ד' אלדיהם „und gleichwohl" spricht die Verheißung, und geichwohl, selbst indem sie im Lande ihrer Feinde sind habe ich sie nicht verachtet, ich sie nicht verworfen sie zu vernichten meinen Bund mit

ihnen aufzuheben, denn Ich ד', bleibe ihr Gott!", habe sie nicht verachtet in den Tagen der Chaldäer, wie die Mathnitha erläutert, habe sie nicht verworfen in den Tagen Hamans, sie zu vernichten in den Tagen der Syro-Griechen, meinen Bund mit ihnen aufzuheben in den Tagen der Römer, denn Ich ד', bleibe ihr Gott für die kommende Zukunft, wo kein Staat und keine Nation mehr Macht über sie hat, לא מאסתים בימי כשרים ולא געלתים בימי המן לכלתם בימי יוונים להפר בריתי אתם בימי רומיים אני ד' אלדיהם לעתיד לבא שאין כל אומה ולשון שולטת בהם. Und wenn sie auch ihr ureigen Land verloren, wenn sie auch in der Fremde in Feindes-Land sich befinden und der Boden unter ihren Füßen, und die Menschen, die sie umgeben, ihnen feind sind, Ich bin ihnen nicht feind geworden, mich haben sie nicht verloren, Ich bin ihnen geblieben. Und wenn alle Weisheit der Chaldäer und alle Kunst der Griechen, und alle Majestät der Perser, und alle staatliche und geistliche Politik und Kriegskunst Roms sich zusammenthut dieses Volk als das verächtlichste, das verworfenste, das von Gottesfluch getroffene darzustellen und es zu vernichten; es gelingt ihnen dennoch nicht, gelingt ihnen nicht es zu vernichten, ja, gelingt ihnen nicht einmal es geistig zu vernichten, seine geistige, göttliche Bedeutung aus dem Bewußtsein der Menschen, ja, aus ihrem eigenen Bewußtsein zu tilgen. Wider ihren Willen, und wenn sie Jahrhunderte durchgerast, und wenn sie Quartanten und Folianten durchgeschmähet, sie bleiben zuletzt doch mit dem Hut in der Hand vor der geschichtlichen Erscheinung dieses Volkes stehen, die wundervolle Erhaltung dieses Volkes mitten in allem Wüthen seiner Feinde, die wundervolle Elasticität, geistige und sittliche Lebensfrische dieses Volkes mitten in all dem Jammer und Elend, ringt ihnen, widerwillen das Bekenntniß ab: und doch אאצבע אלדים היא, und doch ist's ein Gottesfinger, und doch — nicht nur in biblischer palästinensischer Vergangenheit — in unmittelbarster Gegenwart Noth und Jammer bringender europäischer Verkehrtheit ist Gott mit ihnen, ist Gott in ihnen, "כי אני ד' אלדיהם" hat Er gesprochen und hat's erfüllt.

Und dieses „gleichwohl" der Gottesverheißung, und dieses „und doch" des Völkergeständnisses hat diese ganze große Galuth-

Digitized by Google

geſchichte des jüdiſchen Volkes zu dem herrlichſten, leuchtendſten Gottesdenkmal gemacht, hat dieſes Volk in ſeiner Zerſtreuung zum großen weltgeſchichtlichen Räthſel dahin geſtellt, das ſich aller Berechnung entzieht, das alle aprioriſchen Geſchichtsconſtruktionen zu Schanden macht und aller ſtatiſtiſchen Geſchichtspragmatik ſpottet, das unwiderſtehlich den Einen Einzigen קורא הדורות מראש als den einzigen Lenker der Geſchicke und das Sittliche als die einzige unüberwindliche Macht und die einzige unzerſtörbare Kraft für das Leben der Menſchen und Völkern verkündet.

Allein nicht nur nach Außen ſchaut die Mathnitha indem ſie an der Hand dieſer Verheißung die Phaſen der jüdiſchen Galuthgeſchichte muſtert, nicht nur darin, daß weder der Chaldäer Macht, noch der Perſer Stolz, noch der Griechen Geiſt, noch der Römer Schwerdt das zerſtreute Iſrael erlegen, nicht nur darin, in dieſem äußern Geſchick weiſt ſie die Fortdauer des Gottesbundes mit ihm nach, nicht nur darin, meint ſie, zeigt ſich, wie ein anderes Wort der Weiſen ſagt: הן הן גבורותיו הן הן נוראותיו, die Gottes Allmacht und die Furchtbarkeit ſeines Schutzes vor den Augen der Völker; in die innere Geſchichte der jüdiſchen Galuthjahrhunderte blickt ſie hinein, und zeigt uns dort, in jeder Gegenwart der jüdiſchen Geſchlechter die Zeichen der Gottesnähe trotz der Entfernung die Beweiſe des fortdauernden Gottesbündniſſes trotz der Zerſtreuung, die Beweiſe: daß wie ſehr auch der Untergang des jüdiſchen Staates für die ſittliche Verirrung und den geiſtigen Fall des jüdiſchen Volkes zeuge, dennoch, trotz dieſer Verirrung und dieſes Falles, das jüdiſche Volk noch ſittlich und geiſtig hochſtehend und alſo in der weckenden, erleuchtenden und belebenden Gottesnähe blieb, daß dieſe Verirrung und dieſer geiſtige Fall doch nie den tiefen, der Gottesbeſtrahlung harrenden Lebenskern gottſchauender Erkenntniß und gottdienender Treue alſo zerſtörte, daß nicht in jeder Zeit von jüdiſchem Geiſt und jüdiſcher Treue erfüllte Männer aufblühten, die das Volk durch ihre Lehre und ihr Beiſpiel, durch Wort und That mit fortriſſen zur Erkenntniß und Treue, über Verirrung und Fall hinaufretteten zur Erkenntniß und Treue und ſelbſt nach Außen, indem ſie ſelbſt der feindlichen Welt Achtung abgewannen, ſelbſt dieſer ſtaunenden feindlichen Welt die Ueberzeugung aufnöthigten, daß nicht nur Gott noch

Digitized by Google

mit Israel, sondern, daß er auch noch in Israel sei und auch noch der zum Fluch geöffnete Mund segnend bekennen müsse: ד', sein Gott ist mit ihm und die Ueberwältigung durch seines Königs Hauch ist in ihm ד' אלדיו עמו ותרועת מלך בו! —

לא מאסתים בימי כשדים שהעמדתי להם דניאל חנני' מישאל ועזרי'
ולא געלתים כימי המן שהעמדתי להם מרדכי ואסתר לכלתם בימי
יונים שהעמדתי להם שמעון הצדיק וחשמנאי ובניו ומתתי' כהג'
להפר בריתי אתם בימי רומיים שהעמדתי להם רבי וחכמי דורות.

„Nicht verachtet habe ich sie in den Tagen der Chaldäer; „denn ich stellte ihnen Daniel, Chananjah, Mischael und „Asarja. Nicht verworfen in Hamans Tagen: denn ich stellte „ihnen Mardochai und Esther. Ließ sie nicht vernichten in „den Tagen der Griechen; denn ich stellte ihnen Simeon „den Gerechten, den Hasmonäer und seine Söhne und den „Hohepriester Mathithjahu. Habe meinen Bund mit ihnen „nicht aufgehoben in den Tagen der Römer, denn ich stellte „ihnen Rabbi und die Weisen der späteren Zeiten."

So erläutert die Mathnitha ihren Satz und weist darauf hin wie nicht nur Gott in allen diesen prüfungsvollen Phasen der jüdischen Galuthgeschichte mit uns gewesen und uns vor Untergang gerettet, sondern wie vor Allem darin es sich zeigt, daß er uns nie verachtet und verworfen, nie uns dem Untergange geweiht noch seinen Bund mit uns aufgehoben, daß in den schlimmsten Zeiten er immer in unserer eigenen Mitte Werkzeuge zu unserer Rettung geweckt, Männer, die auf der Höhe des jüdischen Geistes standen und ihr Volk in den Zeiten der Prüfung durch Lehre und Beispiel zu dieser Höhe zu erheben und auf der Höhe des göttlichen Bundes zu erhalten wußten.

Wo gabs eine Zeit, die also zu dem Ausspruche zu berechtigen schien: כי מאס ד' בהם, „Gott hat sie verachtet!" als die Zeit, wo Juda dem Chaldäer erlegen und Judas Fürsten und Völker nach Babel vertrieben wurden. Das Heiligthum, das Gott selber gestiftet, lag zerstört, der Thron den Gott selber gebaut war umgestürzt, des Bodens, den Gott selber Israel gegeben, war es beraubt, in Feindesland lebten die Trümmer des Volkes, das wie ein Gottesheiligthum unter allen Völkern stehen sollte. Und das Alles durch eigenes Verschulden, das Alles nach ausdrücklichem Gottesurtheil in Folge

Digitized by Google

der eigenen Versündigung, weil es dem Götzenthume und dem Abfall von göttlichem Gesetze Thür und Thor geöffnet. Lesen wir die Ermahnungen und Strafreden der Propheten, die fast zwei Jahrhunderte lang vor diesem bevorstehenden Zusammensturze zu warnen gesendet waren, lesen wir die Königsgeschichten, die sich trotz dieser Ermahnungen und Warnungen vollzogen, wir dürften glauben, es sei bis auf den letzten Funken das Sinaifeuer in der Brust des Volkes, und vor allem in der Brust seiner Führer und Fürsten erloschen gewesen. Denn gerade in den höheren Schichten, im Kreise der Großen und der Königsgeschlechter sahen wir die Gottessache erröthen, und den Gesetzesdienst und den Gottesbund gegen den Götzencultus und die Bundesfreundschaft der Völker verkauft.

Und gleichwohl! מזרע המלוכה ומן הפרתמים, gerade aus dem königlichen Geschlechte und den jüdischen Großen sucht Nebukadnezar Jünglinge um sie für seinen Hofdienst in chaldäischer Kenntniß und Bildung erziehen zu lassen, und unter diesen Jünglingen königlichen Geblütes war ein Daniel, ein Chananjah, Mischael und Asarja, die, gleich beim Eintritt Israels in die verführerischen Galuthberührung mit den Sitten und Gebräuchen seiner Herren, in dem verlockendsten Kreis mildschmeichelnder Hofluft, wie vier leuchtende Feuer-Säulen dastehen und allen Galuthgeschlechtern zeigen, wie jüdische Jünglinge und Männer eine solche Prüfung zu bestehen haben. Die Hofküche, deren Mitgenuß die jüdischen Hofalumnen verweigerten, die Königssäule, vor welcher die jüdischen Männer aufrecht blieben, der Gluthofen der Chananjah, Mischael und Asarja von ihrer Pflicht nicht schreckte, der Löwenrachen, dem Daniel kein Minchahgebet opferte, das wurden die strahlenden Vorbilder, die Jahrhunderte herab tausenden und aber tausenden jüdischen Seelen den Weg voranleuchteten, der sie zur Umarmung des Todes in allen furchtbaren Gestalten um der ihrem Gotte und seinem Gesetze zu zollenden Treue willen geleitete. Ein Daniel beim Nachtgelage Balsazars ist noch heute Israel und der staunenden Welt ein Lichtbild jüdischer Geisteshoheit, vor welcher die Majestät der Herrscher und die Wissenschaft der Weisen erbleicht, und die den Söhnen selbst der „Captiva Judäa" auf fremdem Boden und in neidvollster Umgebung Achtung und Anerkennung sichert. Wenn aber selbst das Geschlecht, über

Digitized by Google

welches das Strafgericht des Churban und Galuth hereinbrach, solche Männer in seinem Schooße zeitigte, so war Israel selbst in seiner tiefsten Gesunkenheit nicht ein von Gott „verachtetes" Geschlecht; so war es gesunken, tief gesunken in Verhältniß zur Höhe, die seine Gottessendung von ihm forderte; aber selbst in seiner tiefsten Gesunkenheit leuchtete es hell empor über die Nacht, die die Geister und Gemüther der heidnischen Welt begrub.

ימי המן, die Zeiten Hamans kamen — schon an Babels Strömen hatten nicht Alle den Sängerschwur „אם אשכחך ירושלים" geschworen, waren nicht Alle wie Chananja, Mischael und Asarja aufrecht geblieben vor der Königssäule in der Ebene Dura — השתחוו לצלם בבקעת דורא — Und als nun gar auf den Trümmern des babylonischen Reiches sich die wilde Perserherrschaft erhob, die stolz darauf war so viele verschiedenen Völker und Zungen unter ihrem Scepter zu vereinigen und auch mit freundlicher Herablassung die Exilirten Judäas in den Strahl der königlichen Hof-Sonne lud, da konnten Judas Söhne so vieler Freundlichkeit nicht widerstehen, für ein gnädiges Lächeln gekrönter Sterblichen fingen sie an das Wohlgefallen Gottes hintan zu setzen — נהנו מסעודתו — glaubten so vieler Milde gegenüber nicht mehr die „starr isolirende Gesetzestreue" bewahren zu müssen — eine Toleranz ist der andern werth — und was der Gottesbund verlor mochte der sich vorbereitende neue Bund mit Fürsten und Völkern ersetzen zu können scheinen — bis sie Haman aus ihrem, dem Tode entgegenschlummernden Taumel weckte und sie mit Schrecken gewahrten: Mit der Untreue gegen Gott sei für Israel keine dauernde Freundschaft unter den Menschen zu erkaufen. Der Judenhaß läßt sich nichts abhandeln. Ob du als ganzer, halber, viertel oder achtel Jude ihm gegenüberstehst — wenn du auch mit ihm trinkst und an seinen Tafeln speisest — gleichviel, so lange du nicht ganz Einer von den Seinen bist, so lange bleibst du ihm das עם מפזר ומפורד וגו', das isolirte Volk, das sich durch seine religiösen Gesetze von den andern absondert und das zu dulden der allgemeinen Wohlfahrt nicht frommt. Und hat er denn nicht recht der Judenhaß, allen halben, vierteln und achteln Juden gegenüber? Bist du ein ganzer Jude, stellst du das göttliche Gesetz unantastbar gegen dich selber, so kannst du in Allem, was dich

Digitized by Google

von ihm dem Nichtjuden, sondert, dich auf deines Gottes Willen beziehen. Nicht etwa dein Hochmuth, nicht etwa eine unfreundliche alles Nichtjüdische verachtende Gesinnung, überhaupt nicht dein Wille und dein Vorsatz, sondern dein Gott ist es, der dir dies sondernde Lebensregime gebietet. Du kannst es ihm aus deinen heiligen Büchern nachweisen, die vielleicht er selber als göttliche Satzung achtet, und jedenfalls — wenn Haß überhaupt nur dächte, wenn Haß überhaupt nur Vernunft annehmen wollte — du könntest ihn leicht der Unvernunft, ja der Lächerlichkeit seiner Gehässigkeit überführen, die er dir angeblich wegen deiner absonderlichen und sondernden Lebensweise zuwendet. Bist du aber kein ganzer Jude mehr, ist dir selber das göttliche Gesetz nicht mehr göttlich, nicht mehr unantastbar heilig, was willst dem Judenhaß entgegnen, wenn er in Allem, was du noch hälst von diesem Gesetze, in Allem, was dich noch vom Nichtjuden sondert, nichts als Starrsinn, Hochmuth, Eigensinn und Gott weiß welches sonst gesammtheitfeindliche seperatistische Gelüste erkennen will? Womit willst du es entschuldigen, wenn du dem Theil, den du bereits vom göttlichen Gesetze gebrochen, nicht auch noch den Rest, den du noch hältst, nachwirfst und statt halber Jude zu sein ganzer Nichtjude wirst? Auf deinen Gott kannst du dich nicht berufen; dem hast du mit deinem Abfall den Gehorsam gekündigt; fortan ists nicht sein Wille, sondern dein Belieben, das deinen Lebenswandel gestaltet, nicht Er, sondern du hast ihn zu vertreten und eben wenn du als Jude dich „mit ihm zur Tafel setzest" hat Haman ein Recht dir sein ישנו עם אחד וגו׳ verlästernd vorzuwerfen.

Solche Hamanszeiten jüdischer Halbheit und vollendeten Judenhasses sind es aber, in welchen das jüdische Volk wahrhaft als "מגועל„ wahrhaft, wie man spricht, hier und dort verloren erscheint. Es hat die Gottesfreundschaft aufgekündigt, und die Menschenfreundschaft nicht gewonnen. Die Völker, an deren Thüren es um Einlaß bettelt, finden es noch nicht „reif" für die Aufnahme und schließen es aus. Aus dem Gottesbunde, in welchem es ewig seinen Stand und seinen Halt finden sollte, hat es sich selbst ausgeschlossen. In solchen Zeiten scheint es haltlos zwischen Himmel und Erde verloren zu schweben, und „gleichwohl" spricht Gott.

לא נעלתים בימי המן שהעמדתי להם מרדכי ואסתר, selbst in Ha-

mans Zeit hatte ich sie nicht verworfen, denn ich stellte ihnen Mardochai und Esther, Mardochai, den איש יהודי, den „jüdischen Mann," der, nach dem Ausdruck der Weisen מוכתר בנימוסו, seine Krone in seinem Gesetze fand, seinen Stolz in seinem Gesetze, seine Männerwürde in seinem Gesetze, der sein Judenthum unbeugsam in allen Verhältnissen bewahrte, Jude war als Exilirter, Jude und nichts als Jude als Onkel der Königin, Jude blieb als Minister und wie Werkzeug der leiblichen Rettung des jüdischen Volkes, so einer der ersten Mitarbeiter an seinem geistigen Aufbau für die Jahrtausende des Exils — und Esther, die holdselige Judas Tochter, die auf dem Wege zum Throne den jüdischen Geist und das jüdische Leben nicht vergaß, für welches sie im Hause ihres Erziehers erzogen, die als Königin Jüdin blieb und zur Rettung ihres Stammes ihre Krone und ihr Leben wagte — das Geschlecht, das in Mardochai und Esther seine Blüthe verehrte, war auch in seinen Wurzeln und Zweigen noch gesund, nicht so tief wie es schien war der Geist des Schwankens und des Abfalls gedrungen — הם לא עשו אלא לפנים — das Beispiel eines Mardochai und einer Esther, die erschütternde Katastrophe eines Haman genügte, um die Juden unter persischem Scepter so gründlich zur Besinnung zu bringen, daß ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר, daß sie ihr Licht wieder in ihrer תורה, ihre Freude, ihre Wonne, ihre Ehre in ihren מצות begrüßten und תורה ומצות fortan auf persisch-babylonischem Exilsboden eine so treue Pflege fanden, daß, als im jüdischen Lande, wohl in Folge der syrogriechischen Kämpfe und der hasmonäischen dynastischen Verirrungen der Baum der Thora-Wissenschaft zu welken drohte „Hillel der Babylonier" kommen, und neues Leben und neue Blüthe der Wissenschaft des göttlichen Gesetzes auf jüdischen Boden aus dem Lande des Exils bringen konnte.

Denn es kamen die „Zeiten der Griechen", ימי יונים, wo mehr noch als zu Hamans Zeit „לכלותם", Vernichtung, Israels unvermeidliches Geschick zu sein drohte. Haman verzweifelte daran Israel sittlich tödten zu können und eben wegen dieser seiner „starren Unverbesserlichkeit!" hatte er seinen materiellen Untergang beschlossen. Der Grieche glaubte an die selbst Israel gegenüber unwiderstehlich Geister und Sinnlichkeit bezwingende Kraft seiner Göt-

Digitized by Google

ter und wollte Israel durch materielle Marter und Köder geistig-sittlich vernichten. Seitdem die imposantesten Heeresmächte der Perserkönige vor den kleinen Häuflein griechischer Begeisterung den Rücken gewandt, war der Glaube an den Sieg des europäischen Geistes über die orientalische Macht und an die Mission des europäischen Geistes zur Bezwingung und Europäisirung der Nationen des Orients in die Brust der Völker gedrungen. Der macedonische Held zog das Schwerdt in dem Glauben an eine solche Sendung, und die Unterjochung der Völker bis zum Indus hin hatte diesem Glauben bereits eine thatsächliche Verwirklichung gebracht, die selbst durch seinen frühen Tod keinen völligen Rückgang fand. Seine Feldherrn theilten sein Reich und über die reichsten und gebildetsten Länder des Orients führten griechische Dynasten das Scepter. Vor Allem war nach wenigen Geschlechtern ein Fürst von dem blinden Glauben an einen solchen Sieg des hellenischen Geistes erfüllt und von einer fanatischen Wuth gestachelt, diesen Sieg schonungslos und rücksichtslos zur Geltung zu bringen, und das war gerade der Fürst, dessen Herrschaft auch Judäa als unterthänige Provinz einverleibt war. Antiochus Epiphanes sah in dem jüdischen Geist und dem jüdischen Leben, die in Judäa ihr gesondertes Reich hatten, eine beschimpfende Höhnung des zur Weltherrschaft bestimmten hellenischen Geistes, und er beschloß mit allen Verlockungen der Verführung und allen Schrecken der Gewalt Israel zu seinen Göttern zu bekehren, oder zu vernichten. Und wohl mochte er sich mit der Hoffnung auf diesen Bekehrungssieg schmeicheln. Sah er doch bereits die Spitzen der jüdischen Staatsgesellschaft dem Hellenismus geneigt. Waren doch schon Priester und Große der Sinne schmeichelnden griechischen Bildung und der Interessen schmeichelnden Aussicht auf antiochisches Bürgerrecht nicht widerstanden. Hatten ihn doch Männer aus jüdischem Priesterstande selbst zur Unternehmung dieses Bekehrungskrieges ermuntert, und wohl mochte er in der Gesetzestreue des Volkes nichts als — nöthigenfalls mit Gewalt zu brechenden — „Pöbeltrotz" und „Pöbelunverstand" erblicken, da ja bereits die Leiter des Volkes, die „Gebildeten", die „Intelligenten", die Reichen der „Reform zum Hellenismus" in ihrem Leben und in der Erziehung ihrer Kinder mit Begeisterung huldigten!

Digitized by Google

Da allerdings schien לכלחם, schien Israels Untergang Israel nahe — und gleichwohl לכלחם בימי לא מאסתים ולא געלתים יונים שהעמדתי להם שמעון הצדיק וחשמנאי ובניו ומתתי' כ'הג'!

Schon als der hellenische Held seinen Siegerfuß auf Palästina gesetzt und von politischen Rachegefühlen und, von judenfeindlichen Einflüsterungen zum besondern Zorn gegen Judäa gestachelt, an der Spitze seiner Heere gen Jerusalem zog, war ihm Simeon der Gerechte — einer der Letzten jener „großen Versammlung" unter deren frühsten Gliedern bereits Mardochai geglänzt — in seinem hohepriesterlichen Gewande entgegen getreten, und zum Staunen seiner Fürsten und Heere hatte Alexander beim Anblicke Simeons seinen königlichen Siegeswagen verlassen und sich vor Simeon, dem jüdischen Hohepriester — gebeugt. Er erblickte da, hatte er seiner staunenden Umgebung geantwortet, das Ideal, das ihm auf seinen Heereszügen voranschwebe — דיוקנו של זה אני רואה כשאני יורד במלחמה ונוצח — So war es dem griechischen Genius gleich bei seiner ersten Berührung mit Juda gezeigt, wäre er gleich gesendet den Orient zu überwinden, so schaue doch im Orient selbst von Asiens Vorhut am Mittelmeere ein noch höherer Genius nach Europa hinüber, in welchem selbst der alle Andern überwindende griechische Genius seinen Meister und Ueberwinder anzuerkennen haben werde. Selbst Japhet wird vor Schem sich beugen und der hellenische Sieger ist nur ein Vorherold für den jüdischen Geist. Alexanders unwürdigster Nachfolger, Antiochus Epiphanes hatte in seiner fanatischen Verblendung dies vergessen. Schon vermeinte er über den jüdischen Gott zu triumphiren, hatte ihm bereits Tempel, Priester und Fürsten entrissen und sandte nun seine Schergen aus um die Erfüllung seines Gesetzes auch in den Kreisen des Volkes mit Feuer und Schwert zu vertilgen, da — als bereits לכלחם die Stunde des jüdischen Untergangs geschlagen zu haben, und kaum noch das Licht des jüdischen Genius irgendwo eine Zufluchtsstätte zu haben schien — da lockerte plötzlich mitten in der Geistesnacht die Flamme der reinsten Gottesbegeisterung in dem Schooße einer Familie, in der Brust eines Priestergreises auf, der fern von dem Getriebe der Hauptstadt in ländlicher Zurückgezogenheit im Gebirge sich und die Seinen bei Gott und seinem Gesetze zu erhalten und in der Stunde der Ver-

Digitized by Google

ſuchung mit einem ſolchen Gottesmuthe, mit einer ſolches Gottesbegeiſterung für Gott und ſein heiliges Geſetz den Schergen des griechiſchen Gottes gegenüber aufzutreten wußte, daß ſich an ſeinem Lichte und ſeinem Feuer wieder das Bewußtſein und der Muth des Volkes zu einer ſolchen Kraft und einem ſolchen Feuer entzündete, daß der griechiſche Gott und ſein gekrönter Satellite ſammt ſeinen Schergen vom jüdiſchen Boden verjagt, das Gebiet des göttlichen Geſetzes und der jüdiſche Genius von der letzten Spur helleniſchen Unweſens geſäubert und der ſtaunenden Mitwelt und der bewundernden Nachwelt zum Troſt und zur Belehrung gezeigt wurde: daß ſelbſt in ſo drohendſter Gefahr hereinbrechender Geiſtes-Nacht und Vernichtung לא מאסתים ולא געלתים לכלותם, die jüdiſche Treue und der jüdiſche Geiſt aus den Kreiſen des Gottesvolkes nie ganz verſchwindet und zur mitternächtlichſten Stunde Gott ſeine Hasmonäerfamilie in ſeinem Volke zu finden weiß, die genügen um ſein Geſetz und ſein Heiligthum aus der tiefſten, an Vernichtung gränzenden Erniedrigung wieder zur Höhe des ſiegreichſten Lichtglanzes zu erheben.

Und als nun der letzte, ſchwerſte Akt der jüdiſchen Galuthgeſchichte, das römiſche Galuth mit ſeiner in alle Länder ſtreuenden Zerſplitterung und ſeinem in uferloſe Zukunftsferne weiſenden Verhängniß ſich eingeleitet hatte, — als die Sproſſen der Hasmonäerfamilie ſelbſt nur zu bald dem Geiſte ihrer Ahnen untreu wurden und, während ſie dem helleniſchen Geiſte ſo ſiegreich widerſtanden, doch der Verſuchung der Selbſtſucht und der Ruhmſucht, dem Beiſpiele römiſcher Cäſaren-Politik nicht gewachſen waren, und ſelber die gigantiſche Macht zum Schutzherrn und Schiedsrichter geladen hatten, die ſehr bald mit ihrem eiſernen Fuß das hohlgewordene judäiſche Staatsgebäude zu Trümmern trat, und die Söhne dieſes Volkes nun hinausmußten, bodenlos, haltlos, — ſehr bald rechtlos und ehrlos — immer weiter und weiter ſich in die Brandung einer, in Fäulniß des Todes und in Gebären einer ſich vorbereitenden verjüngten Lebens, gährenden Völkerwelt verloren, und dieſe Welt immer judenfeindlicher wurde, bei allen ihren Gegenſätzen, im Judenhohn und Judenhaß ſich einträchtig begegnete, ja gar bald dahin kam Judenhohn und Judenhaß zum dämoniſchen Religionsprincip

Digitized by Google

zu weihen und den Haß und Verachtung säenden Glaubensartikel von den „verfluchten und verworfenen Juden" in die frühsten Anschauungen und Gefühle aller ihrer aufkeimenden Kinderseelen zu pflanzen — als unter Scepter und Krummstab — des römischen Reichs und der römischen Kirche, Katechismus und Kodex und das äußere Geschick sich vereinigten, die armen Juden als die von Gottes Gnade und daher von jeglichem Anspruch auf Menschen-Recht und Menschen-Milde Ausgeschlossenen darzustellen — und gleichwohl Gottes Gnade sie nicht verließ, gleichwohl Gottes Allmacht sie schirmte, gleichwohl Gottes Waltung sie nicht untergehen ließ und sie trotz Scepter und Krummstab, trotz Stein- und Speichelwurf, trotz Ghettis- und Kerkernacht, trotz Vertreibungen und Feuertode, Gott gleichwohl zum angestaunten Weltenwunder aufrecht hielt und sie alle ihre Verfolger überleben ließ — war es da bloß dieser allmächtige Schutz nach Außen, in welchem sich das אף גם זאת dieses gewaltige „gleichwohl" der göttlichen Verheißung bewährte, oder war es nicht selbst in diesen nächtlichsten Jahrhunderten, und gerade in ihnen, in welchen das mitten in all dem Jammer sich entfaltende innere Leben des jüdischen Volkes die leuchtendsten Beweise lieferte und jedem denkenden Juden — und Nichtjuden — das Bewußtsein zur unerschütterlichen Gewißheit bewahrheiten muß, daß: ואף גם זאת בהיותם בארץ אויביהם לא מאסתים ולא געלתים לכלתם להפר בריתי אתם, daß gleichwohl selbst im Lande ihrer Feinde Gott sie nicht verachtet und nicht verworfen sie zu vernichten, seinen Bund mit ihnen aufzuheben! להפר בריתי אתם בימי רומיים שהעמדתי להם בית רבי וחכמי הדורות!

Welche blind zu tappende Dummheit möchte im Ernst behaupten, seitdem die Juden im römischen Reiche zerstreut wurden habe Gott seinen Bund mit ihnen aufgehoben, wenn sie das Geistesleben sieht, das gerade in den Jahrhunderten des römischen Galuth aufgeblüht, wenn sie die Kraft und die Beseligung erwägt, die dieses Geistesleben in Erleuchtung und Veredlung unserer Geister und Herzen, unseres Familien- und Gemeindelebens bewährte, wie eben dieses Geistesleben und die Kraft und Beseligung, die es unseren inneren Verhältnissen brachte, die Quelle des Muthes und der Stärke gewesen, mit welchen wir alle äußeren Schläge aus-

Digitized by Google

dauernd und heiter ertrugen, und wenn sie die glänzende Reihe jener Männer des Geistes an dem innern Auge vorüber gehen läßt, die Gott wie voranleuchtende Feuersäulen jedem Geschlechte unserer nächtlichsten Galuthzeiten in seiner Barmherzigkeit und Gnade geweckt hat!

Seht die Zerstreuten im römischen Reiche und das römische Reich, das sie zerstreute! Wohl mochte Rom sich stolz, „die Ewige" nennen und mit Verachtung auf das zu seinen Füßen sich verblutende Israel blicken, das ihm die Bestimmung des Weltensieges und der Welterlösung streitig zu machen wagt. Als es Judäa bezwang stand es auf dem Gipfel seiner Weltherrschaft. Jerusalems Fall war eine der letzten Eroberungen, die es seinem Reiche gewann und als es seine Adler auf Zions Hügel pflanzte gehorchte von Britannien im Norden und von Hispanien im Westen bis zum südöstlichen Judäa eine zitternde Welt Rom. Wohl hatte es damit bereits den Höhepunkt seines Glanzes überschritten. Es brach unter der eigenen Wucht durch die innere Fäulniß seines Kolosses zusammen. Allein indem es fiel ward gleichwohl sein Genius zum Sieger seiner Besieger und warf gar bald ein doppeltes Band bezwingender Herrschaft um den Nacken der Völker. Das römische Recht und die römische Kirche, die von der Siebenhügelstadt ausgingen, diktirten Jahrhunderte herab der europäischen Menschheit das unantastbare Schema, in welchem sie sich mit ihrem Verhalten zu einander auf Erden und ihren Beziehungen zu ihrem Gotte im Himmel zu bewegen hatte, und noch bis auf den heutigen Tag dominirt der Adlergriff des römischen Genius mit diesem Doppelblitz des Himmels und der Erde bis tief hinein in das Herz aller bürgerlichen und kirchlichen Lebensgestaltungen der Kulturvölker auf Erden. Und es hätte dieser römische Esau-Genius nicht Recht sich als den gottgesandten Meister dieser Erde zu begreifen, hätte nicht Recht sich als den Erben des einst dem Jacobsvolke ertheilten Gottessegens und Gottesbundes zu betrachten, dessen Söhne er von ihrem Boden vertrieben und sie sodann Jahrhunderte herab durch sein Recht und seine Kirche von allem Rechte auf Erden und aller Gnade im Himmel ausgeschlossen, es hätte dieser römische Genius nicht Recht mit höhnendem Hochmuth zu verkünden, Gott habe die

Digitized by Google

Juden ihm überantwortet להפר בריתו אתם, um damit Seinen Bund mit ihnen zu vernichten??!

Und gleichwohl — selbst vom Staube auf, selbst den römischen Esau-Fuß auf seinem Nacken könnte Jacob festen Auges Roms Genius in's Auge schauen, könnte, ehe er sich als den Ueberwundenen, Vernichteten und seinen Unterdrücker als den siegreichen Erben seiner welterlösenden Bestimmung bekennt, könnte ihn fragen nach dem Heil und dem Frieden, nach dem Glück und der Wohlfahrt, die seine Weltherrschaft gebracht, fragen nach der Summe der Freiheit und des Rechts, nach der Summe der Erleuchtung und Veredlung, die seine Kirche gebracht, könnte ihn hinweisen auf zertrümmerte Städte, auf eingeäscherte Hütten, auf gemordete Leiber, auf gebrochene Herzen, auf geknechtete Völker, auf vernichtete Nationen, auf verzweifelte Gemüther, auf geblendete Geister, auf geheiligten Fanatismus, auf geprebigten Wahn, auf sanktionirte Gewalt, auf verleugnete Wahrheit, auf verlachte Menschlichkeit, auf verhöhnte Menschenwürde, auf Verbrechen und Elend, auf Jammer und Laster, auf den ganzen Schrei aller bis auf den heutigen Tag dahingegangenen Zeiten, die alle den lautesten Protest gegen den Wahnwitz erheben, als hätte Roma's Esau-Genius bereits das Heil und die Erlösung der Welt gebracht, könnte bei den Särgen und Gräbern der Menschheit und der Menschlichkeit erst Rechenschaft fordern — wenn es überhaupt Jakobs Beruf wäre mit Esau über den Ruhmeskranz zu rechten, den dieser sich selbst um das lockige Haar zu flechten für gut findet. Auch auf kein wohlverdientes Blättchen in diesem Kranze braucht Jakob etwa mit Neid oder Scheelsucht zu blicken, kann mit voller Gerechtigkeit, mit innigster Genugthuung Alles würdigen, was unter dem vielen Beklagenswerthen und Thränenreichen Esaus Genius doch auch als das Heil und die Erleuchtung und die Erlösung vorbereitend der Menschheit nicht minder gebracht. Denn das Wahrste und Beste — Alles, was wirklich und wahrhaftig von Schuld und Elend erlösend die Menschheit aus Esaus Händen erhalten, das war ja selbst — mittelbar oder unmittelbar — aus dem reichen Blüthengarten des Jakobsgeistes gepflückt, und eben nur auf diesen Paradiesesgarten des Geistes, den Jakob mit hinausgerettet aus dem Zusammensturz

Digitized by Google

aller seiner übrigen Habe, und auf die Männer, die Gott der Herr zu jeder Zeit rettend in allem unserem Jammer zu treuen Gärtnern und Pflegern dieses Geistesgartens ihm „bestellt", darauf, auf die Träger und Pfleger des jüdischen Geistes und der jüdischen Wissenschaft und des jüdischen Volkes durch den jüdischen Geist und die jüdische Wissenschaft mitten in allem Galuth die Esaus Herrschaft dem Volke und seinem Geiste bereitete, auf sie hätte Jakob nur ruhig und ernstlächelnd mit der Frage hinzuweisen: wo der Geist und die Wissenschaft solche Triumphe wie nirgends sonst auf Erden feiern konnte, da willst du den Kreis einen verworfenen, und das Volk ein von Gott verfluchtes nennen, da willst du es verkennen, daß mitten durch deine Nacht die Bundeslade der Gotteslehre mit ihnen gewandert und mit der Bundeslade die Gottesherrlichkeit und die Gottesgnade, und der Gottessegen und der Gottesgeist, der auf den Höhe-Gipfeln seiner Geschlechter geleuchtet und noch den letzten seiner Söhne belebend und beseligend durchdrungen — wo Gott Seinen Geist und die Wissenschaft Seines Wortes eine *solche* Blüthe und ein *solches* Leben *wie nirgends sonst auf Erden* finden ließ, da — willst du lästernd sprechen — habe er längst seinen alten Bund aufgehoben?!

Wie nirgends sonst auf Erden? Ja wohl, *wie nirgends sonst auf Erden*! Siehe, nicht etwa die Geistesheroen der ältesten Zeiten Israels, siehe nur של בית רבי וחכמי הדורות, seit Rabbi, dem Freunde des Antoninen, in welchem zum ersten und vielleicht für lange Zeit zum letzten Male Esaus Genius dem Jakobsgeiste Verständniß und Achtung gezeigt, alle Zeiten hindurch, die immer dunkler und dunkler wurden, die ununterbrochene Reihe der Weisen Israels, siehe was sie gewesen und was sie gewirkt, und dann suche dir eine Paralelle zu ihrem Sein und Wirken, suche wo du willst auf Erden nach einem Volkeskreis, in welchem der Geist und der Gedanke und die Wissenschaft nicht die bewegende Seele einzelner Denker, wo sie ganz eigentlich die Lebensseele eines ganzen Volkes geworden, wo die Gedankenrichtung eines *ganzen Volkes* an dem Ausbau *Einer Wissenschaft* mit ununterbrochener Begeisterung anderthalb Jahrtausende gearbeitet, wo die Wissenschaft, wo irgend eine Wissenschaft, die Wissenschaft irgend eines

Digitized by Google

menschlichen Gedankenzweiges den Triumph gefeiert, nicht die erheiternde Freundin nächtlich zurückgezogener Denker, die freundliche Trösterin des Philosophen im Kerker, nein, der Trost und der Reichthum, die Begeisterung und die Kraft eines ganzen Volkes zu werden, und sich in der Gestaltung eines ganzen Volkslebens in allen Phasen des Lebens und des Todes, des Geistes und Gemüthes, der Familie und der Gesellschaft mit einer Kraft, einer Erziehungsstärke, einer Begeisterungsfrische und einem Bildungserfolge also zu bewähren, wie dies die Wissenschaft der Thora gethan, für welche die חכמי ישראל seit Rabbi alle Galuthgeschlechter hindurch gelebt und gewirkt?

Fast gleichzeitig hat Jakob und Esau — äußerlich — an dem gleichen Werk gearbeitet. Fast in denselben Jahrhunderten, in welchen das römische Kaiser-Haus an Codificirung des römischen Rechts und an Ausbau der römischen Kirche arbeitete und damit die beiden Factoren schuf, die bis in unsere Tage hinein die Gestaltung der civilisirten und civilisirenden Welt beherrschten, hat של בית רבי, hat das Haus Rabbi's und die sein Werk fortsetzende Reihe חכמי הדורות an Codificirung und Entwickelung des Gottes-Rechts und der Gottes-„Kirche" gearbeitet und damit die einheitliche Lebensgestaltung des zerstreuten Juda's in Mitten der römischen Welt auf dem Boden des Gottes-Wortes gerettet. Jenes, das Menschenwerk, Esau würdig von der Gewalt des „Schwerdts" und der „Macht" getragen. Dieses, das Gotteswerk, schwerdtlos, machtlos, ja alle Schwerdter feindlich gegen es gezückt und alle Mächte gewaltig es bekämpfend, nur in dem Geiste und dem Leben eines Volkes gerettet, und dieser Geist mitten in der Nacht hell aufleuchtend, und dieses Leben mitten unter den Gräbern ringsum aufblühend. Das ist die Geschichte des Ringkampfes Jacobs und Esaus während des Galuth der römischen Nacht. Es kommt die Zeit, wo die Menschen einsehen, was ihnen das glorificirte, von den Gewalten der Jahrhunderte überlieferte Menschenwerk gewesen und geworden. Das ist die Zeit, von welcher der Prophet verkündet, daß von aller Erden Ende zu Gott die Völker kommen werden und sprechen: אך שקר נחלו אבותינו הבל ואין בם מועיל „ist doch Täuschung, was unsern Vätern überliefert, Tand, worin nichts Heilbringendes

Digitized by Google

ist". Das ist aber auch die Zeit, in welcher sie inne werden, wie eben nur das aus den Ueberlieferungen ihrer Väter sich wahrhaft erlösend und heilbringend an ihnen erwiesen, was sie als Blüthenstaub von dem von Jakob still und duldend gepflegten Lebensbaum ihnen gebracht, und wofür die „Ueberlieferungen ihrer Väter" nur das zeitliche hinfällige Gefäß gebildet, und dann schauen sie hinüber in das Lager Jakobs, sehen dort die Früchte, die dieser von dem „Haus Rabbi's und den Weisen der Geschlechter" gepflegte Baum unter allen Erschütterungen der Jahrhunderten, Volk erleuchtend, Volk veredelnd, Volk beglückend und beseligend getragen, und was sie dort sehen, — was sie freilich bereits Jahrhunderte herab *gesehen* nun aber erst *begreifen* und *würdigen*, — das hebt „den Gottesberg über alle Berge, das macht ihn getragen von allen sich ihm unterordnenden Hügeln und ihm strömen alle Völker dann zu. Zum Gottesberge wallen sie, zum Hause des Gottes Jakobs, daß es sie lehre von Seinen Wegen, daß auch sie in Seinen Pfaden wandeln" und endlich, endlich ein Recht und eine Lehre lernen, die das Schwerdt und den Speer überwinden, und den Frieden auf Erden gründen lehren, *das* Recht und *die* Lehre, für welche בית רבי וחכמי הדורות של, alle Zeiten der Galuth hindurch gelebt und gewirkt. Dann wird man rückschauend erst recht begreifen wie: ואף גם זאת בהיותם בארץ אויביהם לא מאסתים ולא געלתים לכלתם להפר בריתי אותם אני ד' אלהיהם!

Aus einem Briefwechsel über die Pſalmen.

4.

ודרך רשעים תאבד, „der Weg des Schuldvollen aber geht verloren" — mit dem Gedanken ſchloß der erſte Pſalm, der Weg der Böſen trägt ſchon in ſich die Bürgſchaft der Vernichtung, weil dieſes Streben nicht von Gott geſtützt und getragen, nicht der in Seiner Ordnung und Leitung der Welt und durch dieſelbe beabſichtigte iſt. Warum denn — ſo fährt der zweite Pſalm fort, in welchem wir nur eine Fortſetzung des erſten erkannt haben —

Warum denn haben ſich Völker in Maſſenaufregung geſammelt
Und ſinnen Staaten vergebliche Gedanken,
Stellen ſich Erdenkönige auf und haben ſich Lenker grundſätzlich geeinet:
„Wider Gott und wider ſeinen Geſalbten!"
„Zerreißen wollen wir ihre Feſſeln
„Und von uns werfen ihre Bande!"
Der im Himmel thronet lächelt,
Mein Herr ſpottet ihrer;

Digitized by Google

Dann aber spricht er zu ihnen in seinem Zorne
Und bestürzt sie mit seinem Unwillen:
„Und Ich habe doch längst meinen König gesalbt
Auf Zion, meinem heiligen Berge!"
Darum möchte ich es erzählen bis es zum Gesetze wird:
Gott sprach zu mir „mein Sohn bist du, Ich habe heute dich geboren,
„Erbitte es von mir, ich möchte Völker zu deinem Erbe geben,
„Und zu deinem Eigenthum der Erden Ende.
„Mußt du sie aber mit eisernem Scepter brechen,
„Wirst du sie wie Töpfer-Geräthe zerschmettern."
Und nun, Könige, verstehet's,
Nehmet euch selber in Zucht, Richter der Erde,
Dienet Gott mit Furcht
Und freuet euch im Zittern:
Rüstet euch mit Lauterm, daß Er nicht zürne und ihr des Weges verloren gehet;
Denn es kann gar bald Sein Zorn entbrennen.
Zum Heile gelangen nur
Die in Ihn ihre Zuversicht setzen.

Ich habe Ihnen absichtlich zuerst den ganzen Psalm zum vorläufigen Ueberblick im Zusammenhange vorgeführt um Sie daraus die Ueberzeugung schöpfen zu lassen, daß, wenn hier von angeblicher Empörung von Völkern, Königen und Fürsten gegen Gott und seinen Gesalbten die Rede ist, dies unmöglich — wie dies hie und da geschehen — auf etwaige Empörung der von David unterjochten Völker gegen seine Botmäßigkeit bezogen werden könne. Was hier im Gegensatz zu der versuchten Empörung von den Königen gefordert wird heißt nicht: leistet Tribut und den Zoll der Unterwürfigkeit eurem gesalbten Besieger, sondern: dient Gott mit Ehrfurcht, freut euch, aber freuet Euch mit Zittern, rüstet euch mit Reinem, mit der Lauterkeit in Sinn und Wandel! Es handelt sich also nicht um nationale Unterwerfung unter das Scepter irgend einer irdischen Macht, sondern um Unterwerfung des Sinnens und Seins unter das von Gott gebotene Sittengesetz, und indem die Empörung gegen dieses Gottes-Gesetz hier gleichzeitig als eine

Digitized by Google

Empörung gegen Gottes „Gesalbten" bezeichnet wird, so muß dieser Gesalbte als Vertreter dieses Gottesgesetzes dastehen und die Empörung heißt: Empörung gegen das von Gott gebotene und von seinem Gesalbten vertretene Sittengesetz. Damit ist aber auch der Zusammenhang mit dem ersten Psalm ohne weiteres gegeben.

אשרי האיש, von den Heileshoffnungen des individuellen Menschen, des einzelnen Mannes, hat der erste Psalm gesungen und hat die Wahrheit verkündet, daß diese Hoffnungen lediglich durch Aufgehen alles Sinnens und Strebens in Erkenntniß und Erfüllung des göttlichen Willens bedingt sei, daß nicht dem Gewaltigen, sondern dem Gerechten die Zukunft blühe, und daß für diese Blüthe die ganze göttliche Weltordnung berechnet und auf diese Blüthe das ganze Auge der göttlichen Vorsehung gerichtet sei. Was dieser erste Psalm für das individuelle Einzelleben ausgesprochen, das verkündet nun dieser zweite auch fürs Völker- und Staatenleben. Der Wahn der Menschen scheidet ja beides. Von der Bedeutung des Sittengesetzes im Privatleben, von der einem göttlichen Gesetze schuldigen Gehorsam im Privatleben dämmert ja mit mehr und minderer Klarheit das Bewußtsein von je her noch in der Brust der Sterblichen. Sieht ja der Einzelne die Heiligkeit eines Sittengesetzes und die Pflicht sich unterordnenden Gehorsams zuletzt selbst auf Erden noch durch die Obmacht der Gesammtheit und zur Sicherung derselben gegen seine Einzelwillkühr vertreten. Allein in unbegreiflicher Verblendung sehen wir die Gesammtheiten, die als Vertreter des Sittengesetzes sich zu allererst und am unverbrüchlichsten sich dem Gesetze beugen sollten, zu dessen Vertretung allein die Kraftvereinigung der Menschen sittlichen Anspruch auf Achtung gewinnt, sehen wir die Gesammtheiten und deren leitende Häupter für sich gerade einen Dispens vom Sittengesetze in Anspruch nehmen und Betrug und Mord — vom Einzelnen im Einzelinteresse geübt todeswürdige Verbrechen — werden, von Gesammtheiten und im Interesse derselben vollbracht, höhere Staatsweisheit und lorbeerbekränzte „Männerthat". Während die „Macht", in welcher allerdings die Gesammtheit ihre conkrete Erscheinung hat, derselben nur Mittel und Werkzeug zur Vertretung des Rechts und der Sittlichkeit sein sollte, somit der Gesammtheit wie dem Einzelnen Erfüllung und Vollbringung des Sittengesetzes das Höchste und in der

Digitized by Google

Gesammtheit und von derselben in um so größerer Vollendung verwirklicht sein sollte, je mehr ihr eben durch die Macht der vereinigten Kräfte die Mittel für Alles gegeben sind, wofür die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, erblicken Gesammtheiten sehr bald in der Macht ihren Selbstzweck, dem selbst Recht und Sittlichkeit nur als Mittel sich unterzuordnen haben. Recht und Sittlichkeit verlieren die Heiligkeit des selbständigen Werthes, und während „Macht" nur Werth und Bedeutung haben sollte insofern sie dem Rechte und der Sittlichkeit dient, zählen im Völker- und Staatenleben Recht und Sittlichkeit nur so lange und in so fern als nicht zu entbehrende „Werthe", so lang und so fern sie der „Macht", der Erhaltung und Vergrößerung derselben, dienen und nützlich sind. Nur so konnte es kommen, daß die Staatengeschichte der Menschheit, in welcher das Sittliche und Menschenwürdige seine höchsten Triumphe feiern sollte, zu einer Schaubühne des Lasters und des Verbrechens herabsinken konnte.

In den Kreis dieser Völker- und Staatengeschichte tritt unser Psalm mit dem eben gewonnenen Bewußtsein des in Gott gesicherten Sittengesetzes mit der vorwurfsvollen Frage hin: למה רגשו גוים ולאומים יהגו ריק וגו׳! Die Volksgesellschaft erscheint in der heiligen Sprache unter dreifacher Bezeichnung: גוי, עם, לאום. גוי von גוה, der Radix von גו und גויה, Körper, begreift die Gesammtheit als geschlossenen Körper, als „Körperschaft" in ihrer vorzugsweise nach Außen gewandten Einheit, Volk gegen Volk. עם von עמם, der Radix von עם, mit, begreift dieselbe in ihrer Vielheit, in ihren gegenseitig verbundenen Gliedern, als Gesellschaft in ihren nach Innen gewandten Erscheinungen. Zweifelhafter ist die Bedeutung von לאם. Es scheint dem Begriffe: Staat zu entsprechen, d. i. ebenfalls die Gesammtheit als Einheit zu begreifen, aber nicht als nach Außen gewandte Macht, sondern als Concentrirung der Gesammtheitskräfte zur Sicherung und Regelung der innern Gesellschaftszwecke; es ist die Gesammtheit dem Einzelnen und den Einzelnen gegenüber.

Ueber רגש kann ich zu meinem Bedauern nur eine Vermuthung äußern. Es kommt in תנך überhaupt nur dreimal vor: in unserer Stelle, und dann noch Ps. 55,15 und 64, נהלך ברגש und מרגשת פעלי און. In Wurzelverwandtschaft erscheint einerseits רכש,

Digitized by Google

andererseits רכס und רגז. Erwägt man daß רכש in רוכבי הרכש, לסוסים ולרכש, רחום המרכבה לרכש Esther 8, Michah 1 und 1 Könige 4. das Zugpferd bedeutet, so irrt man wohl nicht in רכוש das unbewegliche Vermögen zu erblicken, das nicht wie מקנה in bloßer Hörigkeit dem Besitzer folgt, sondern von der besitzenden Persönlichkeit mit sich und nach sich gezogen werden muß. Es entspräche unserm Begriff die „fahrende" Habe. Doch kommt es auch in der Bedeutung des zu einer Persönlichkeit gehörenden Besitzes im Allgemeinen vor. Uebereinstimmend damit heißt רכס zusammenschnüren, durch Schnüren mit einander verbinden 2. B. M. 28,28 und 39, 21. רכסים, im Gegensatz zu בקעה, dem Gespaltenen, die Hügelkette, die dem Wanderfuß sich entgegensperrt und רכסי אוש Ps. 31, die Verbindungen, entweder die künstlichen Combinationen wie תחבולות oder die angeknüpften Verbindungen zu einem verbrecherischen Zweck, wie קשר. Erwägt man ferner, daß רגז überwiegend, ja vielleicht ausschließlich erschüttert sein, zittern bedeutet, in der rabbinischen Sprache aber רגש das bewußte Empfinden, die Wahrnehmung, somit die durch äußere Anregung hervorgerufene Concentrirung der Seelenkräfte auf einen Punkt bezeichnet: so scheint רגש die durch רגז hervorgerufene Reaction zu bedeuten, die zum Widerstand aufgeregte Massensammlung ביתא' נהלך ברגש heißt wohl: während ringsum die Massen sich erhoben pflegten wir ins Gotteshaus zu gehen.

רתנים, von רתן, verwandt mit רסן, Zaum, Zügel, heißen wohl die Lenker und Leiter. Hier stehen גוים mit ihren מלכים, לאומים mit ihren רוזנים, Völker mit ihren Königen, Staaten mit ihren Lenkern, Völker und Könige nach Außen, Staaten und Lenker nach Innen. Völker haben sich in Massengruppen gesammelt, גוים רגשו, und Könige stellen sich an ihre Spitze מלכים יתיצבו; Staaten sinnen לאומים יהגו, und Staatenlenker haben sich über Prinzipien geeinigt נוסדו (ja, von יסוד Basis, Prinzipium) יחדיו, und dieses ganze, nach Außen und Innen wachgewordene Völker- und Staatenleben ist:

על ד' ועל משיחו ist gegen Gott und gegen seinen Gesalbten gerichtet! Es gilt, in Widerspruch mit der göttlichen Weltordnung, und dem auch für die Gesammtheiten der Menschen und für diese zu allererst geltenden göttlichen Sittengesetze, Zwecke und Interessen zu verfolgen, ja, diese göttliche Ordnung und dieses göttliche Sitten-

Digitized by Google

gesetz den niedrigen Zwecken und Interessen der Selbstsucht und der Leidenschaft unterthan und dienstbar zu machen!

Es hat aber Gott, wie er zum Herold und Kämpen seines Gesetzes für die Sittlichkeit des Individuums in jedem Individuum das Gewissen bestellt, also auch für die Sittlichkeit der Gesammtheiten einen Herold und Kämpen seines Gesetzes mitten in den Kreis dieser Gesammtheiten dahingestellt, auf, daß Völker und Staaten immer vor Augen haben können und wenn sie es tausendmal vergessen immer wieder und wieder gemahnt werden: daß es für das Leben der Völker und Staaten kein anderes Gesetz als für das des Individuums gebe, daß hier wie dort alles Heil von der Heilighaltung und Verwirklichung des göttlichen Sittengesetzes bedingt sei, und daß nicht nur Individuen, sondern auch Völker und Staaten vor Allem Gott zu gehorchen und zu dienen haben. Mitten in das Gewoge des kreisenden Völker- und Staaten-Werdens, das wir Geschichte nennen, griff Gott hinein und stellte Ein Volk hin, das in konkreter, sinnlich erkennbaren Augenfälligkeit keinen andern Boden des Daseins als das göttliche Gesetz, keine Macht nnd Hoheit, kein Scepter und keine Krone als dies göttliche Gesetz und keinen andern Schutz haben sollte als das göttliche Wohlgefallen und das in Pflichttreue und Verirrung, in Blüthenglanz und Exilselend, mit seiner ganzen freud- und leidvollen Geschichte von Jahrtausenden nichts ist als ein Dokument der Allem obsiegenden Machtherrlichkeit des göttlichen Gesetzes. Und dieser Gottesprotest gegen die Emancipirung des Völker- und Staatenlebens von den Gefahren für das göttliche Sittengesetz, dieser Mahner und Prüfstein der Völker und Staaten, dieses wandernde Völker- und Staaten-Gewissen für die Weltgeschichte ist Israel, und sollte und soll in dem gottgesalbten Blüthen-Gipfel des jüdischen Geistes und Lebens — משיחו — seinen weithin leuchtenden Vertreter und Ausdruck finden. Wenn Israel in seiner Pflichttreue blühet und an seinem Blüthengipfel sein König in einer Vollendung leuchtet, deren Ideal ich Ihnen jüngst in schwachen Zügen angedeutet, dann ist es der Leuchtthurm an dem Gestade des nachtbedeckten Völker-Meeres, auf dessen Feuerschaale sein אשרה, das Gesetz gewordene Gottesfeuer zur Orientirung der Völker leuchtet. Und seitdem es mit der Pflichttreue

auch sein eigenes Glück gebrochen, dessen Wiederkehr nur auf Israels Wiederkehr zu seiner Pflichttreue harrt; ist es in seinen weithinzerstreuten Trümmern nur in anderer Form das lebendigste Denkmal für ה' ומשיחו, für Gott und „seinen" Gesalbten und seit Tacitus sein: Profana illic omnia quae apud nos sacra gesprochen bis zur neuesten Motivirung des Judendrucks im Munde irgend eines staatsweisen Redners deutscher Kammern haben alle Staatsregulatoren, in denen sich das bestehende Staatswesen verkörpert, den durch das Judenthum entgegengehaltenen Protest mehr und minder bewußt herausgefühlt und ihren Gegensatz gegen Gottes Welt- und Menschheit-Ordnung in thatsächlicher Mißhandlung seines Volkes dokumentirt.—

נתקה מוסרותימו וגו', יסר von מוסרות, den freien Gebrauch der Kräfte beschränkende Mittel: Fesseln. עבותים von עבת verwandt mit עבד und עבש verbindende Mittel, abhängig und dienstbar machende Bande. Daher עבות העגלה, רים בחלם עבתו, עבתות אהבה; obgleich allerdings עבותים Jechesk. 3 und 4 auch als bindende, beschränkende Fesseln vorkommen. Das durch Gott allgemein in seiner Weltordnung gegebene und für das Völker- und Staatenleben der Menschheit durch Israels geschichtliche Erscheinung besonders dokumentirte Sittengesetz *beschränkt* die Willkühr und setzt den geistigen und materiellen Kräften positive Zwecke zur Verwirklichung, macht sie Gotteszwecken *dienstbar*, verbietend und gebietend. Die Empörung gegen das von Gott gegebene und durch seinen Gesalbten vergegenwärtigte Gesetz lautet daher: „*Zerreißen* ihre Fesseln und *Abwerfen* ihre Bande!"

יושב בשמים ישחק וגו', בשמים, in jenem „Doppelraum", der oberhalb und unterhalb die Erde umfängt und die Bedingungen alles irdischen Daseins in sich enthält, in jenem von der Erde unerreichbaren und die Erde beherrschenden Himmel, ישב, ohne sichtbares Eingreifen thronend, lächelt Gott ihres vergeblichen Bemühens; — jede Empörung gegen Gottes Sittengesetz ist ja durch Gottes Weltordnung von vorn herein gerichtet — als אדו', — dieser Gottesnahme wird in תנך vorzugsweise von Jedem, der sich als Gottes Werkzeug, Diener und Bote begreift, zum Ausdruck dieses Verhältnisses gebraucht — als mein Herr aber, der mich als sein Werkzeug, seinen Diener und Boten in die Mitte der Erdenvölker gesetzt und gesendet, und durch die Erfahrung ihrer Nichtigkeit, die

Digitized by Google

er, trotz ihrer gewaltigen Macht im Gegensatz zu mir trotz meiner kraftlosen Erscheinung, sie machen läßt, — spottet Gott ihrer. Während שחוק der Vergeblichkeit ihres Bemühens im Voraus lächelt, spottet לעג wenn sich bereits das hochmüthige Beginnen durch den kläglichen Erfolg lächerlich gemacht.

אז, dann erst — nachdem sie in ihrer Ohnmacht beschämt dastehen — ידבר אליהמו בחמו sendet er ihnen sein zürnendes Wort und bestürzt sie durch seinen Unwillen. Sie lernen mit Schrecken, daß sie vor einem zürnenden Richter zur Rechenschaft stehen.

ואני „Ich doch" — so lautet der zürnende Vorwurf — „Ich hatte schon längst meinen König gesalbt, auf Zion dem Berge meines Heiligthums!" das Waw in: ואני setzt die damit eingeleitete Thatsache in gegensätzliche Verbindung zu ihrem ganzen bisherigen Verfahren. „Und ich hatte doch längst bereits auf Zion dem Berge meines Heiligthums, meinen König gesalbt!" d. h. Wie konntet ihr also verfahren, also eure Machtstellung mißbrauchen, da euch diese Thatsache vor Augen stand; und wenn ihr auch bereits verlernt hattet im Völkerleben auf die Stimme des Einzelgewissens zu hören, hätte euch doch diese geschichtliche Thatsache eines Andern belehren und euch sollen inne werden lassen, welche Machtentfaltung und menschliche Hoheit auf Gottes Beifall, somit auf eine Zukunft zu rechnen haben könne! Sie war ja für enre Belehrung berechnet! Das על ציון הר קדשי heißt nicht König über Zion u. s. w. sondern es ist das räumliche „auf", womit immer die räumliche Gegenwart auf einem Berge oder sonstiger Anhöhe ausgedrückt wird, und das hier auch von Zion gebraucht wird, indem Zion hier als הר קדשו bezeichnet ist. Gottes König steht nicht im Gegensatz zu seinem Heiligthume oder auch nur neben seinem Heiligthume, als etwa auch eine Potenz, die in einem vom Gottesheiligthum gesonderten Gebiete ihre Wirksamkeit zu erfüllen hätte, daß die Menschenverhältnisse in dem zwiespaltigen Dualismus auseinander klüfteten, der den Frieden und das Heil nur in die Compromiß-Formel zu retten weiß: gebet Gott was Gottes ist u. s. w. Gottes König steht על הר קדשו, steht da wo sein Heiligthum steht, hat keinen andern Boden seiner Macht als den Boden seines Heiligthums; denn seine Macht will nichts als die Verwirklichung des zur Erhebung

und Heiligung aller Menschenentfaltung in dem Heiligthum auf der Zionshöhe ruhenden Gottesgesetzes!

Darum אספרה אל חוק, darum — weil einst die Nichtbeachtung und Nichtwürdigung der durch die geschichtliche Dahinstellung des auf Moriah-Zion gegründeten Gottesstaates und seines Repräsentanten den Volksleitern gegebenen Belehrung diesen einst zum vernichtenden Vorwurf gereichen wird — darum אספרה — אל חוק.

ספר אל חוק וגו', eine höchst eigenthümliche und deßhalb wohl zu beachtende Zusammenstellung! ספר, erzählen, also die Mittheilung geschehener Thatsachen, und חוק, eine Norm für künftig sittliches Verhalten! Man kann etwas aussprechen, befehlen, feststellen zum Gesetze, aber nichts erzählen zum Gesetz. Nun heißt es aber auch nicht לחוק, wie לחק ויישם, ויעמיד לחק, ויתן לחק, sondern: אל חוק, אספרה אל חק. אל ist aber immer erst die Bewegung zu einem Ziele hin. Während ספר לחק heißen würde etwas mittheilen, damit das Mitgetheilte sofort durch die Mittheilung zum Gesetze werde, heißt ספר אל חק, etwas erzählen und es so lange erzählen bis sich daraus ein חק, eine Norm für sittliches Verhalten entwickele. Und das ist ja die ganze Weise, in welcher der Vater der Menschheit durch die geschichtliche Erscheinung seines Volkes eine Belehrung der Menschheit angebahnt. Er hat Israel nicht zu Missionspredigten ausgesendet. Er hat Israel dahingestellt, auf daß es durch seine ganze geschichtliche Erscheinung ein ewiges, und durch sein wechselvolles Geschick sich zu immer erneuter Betrachtung darbietendes Denkmal bleibe für Gotteswaltung und Menschenberuf und Völkerbestimmung, bis an diesem Denkmal die Völker sich und ihre Vergangenheit würdigen und ihre Zukunft bauen lernen.

אספרה אל חק וגו', darum möchte ich's erzählen, bis man daraus das Gesetz des Lebens lerne, Gott hat zu mir gesprochen: Mein Sohn bist du, ich habe heute dich geboren!

So wie בן, Sohn 1) der leiblich Erzeugte, 2) derjenige genannt wird, der sich willig der Erziehung und Leitung darbietet, wie z. B. durchgängig בני in den Proverbien, so nennt Gott Israel „בני בכורי ישראל, שלח בני ויעבדוני" — 2. B. M. 4. Hoseas 11, 1. und im Plural על בני ועל פעל ממצרים קראתי לבני Jesaias 45, 11. — ebenfalls in dieser doppelten Bezie-

Digitized by Google

hung: a) als das unmittelbar von ihm in den Kreis der Erſcheinungen Dahingeſtellte, inſofern Iſrael nicht aus dem Zuſammenwirken bereits von Gott gegebener natürlicher Urſachen, ſondern im Gegenſatz zu denſelben in Folge eines unmittelbar ſchöpferiſchen Gotteswillens daſteht, ebenſo unmittelbar in der Geſchichte, wie das erſte יהי אור in dem kosmiſchen All. Darum ja auch: צור ילדך und א' מחוללך 5. B. M. 32. b) als das zu ſeinem Gehorſam und ſeiner Leitung Berufene. So aber nennt Gott auch in Iſrael David und ſeine Nachfolger auf Iſraels Königsthron, 2. Sam. 7. 1. Chron. 17. 22. 28. בן „Sohn", אשר בהעותו והכחתיו וגו', den Gott erziehen, aber auch כסאך יהי' נכון עד עולם, deſſen Thron unbedingt für die Ewigkeit begründet ſein werde. So insbeſondere nun möchte David hier den Völkern die Thatſache erzählen, Gott habe zu ihm geſprochen: בני אתה! Wie Moſes an den Pharao mit dem Worte hinanzutreten hatte: שלח את בני ויעבדני, בני בכורי ישראל! d. i. Iſrael iſt mein Sohn, ich habe es als Volk in die Reihe der Völkerexiſtenzen geſetzt, darum haſt du weder das Recht noch die Macht es in ſeiner Volksexiſtenz zu vernichten, und es hat die Beſtimmung mir „Sohn" zu ſein, darum laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene! ſo ſoll es den Völkern, und insbeſondere den Volksleitern, den Königen der Erde, zum Bewußtſein kommen, daß Gott David als König zu Zion in die Reihen der geſchichtlichen Größen, ja, als die von Gott erzeugte geſchichtliche Größe eingeführt, und daß daher das Ziel, das mit dieſem Gottes-Erzeugniß, d. i. mit dieſer Gottes-That, erreicht werden ſoll, erreicht werden wird und alle Verſuche und Conſequenz-Berechnungen an der in Gott geſicherten Beſtimmung zu Schanden werden. Fortan ſteht daher auch die unbedingte Zukunft Iſraels und die unbedingte Zukunft des davidiſchen Königthums auf einer Linie: „כה אמר ד' אם לא בריתי יומם וגו' גם זרע יעקב ודוד עבדי אמאס וגו', Wenn mein Bündniß Tags und Nachts nicht mehr iſt, wenn ich die Geſetze Himmels und der Erde nicht geſetzt, dann werde ich auch Jakobs und meines Dieners Davids Nachkommen verwerfen von ſeinen Nachkommen Herrſcher für Abrahams, Iſaaks und Jakobs Nachkommen zu nehmen; denn ich führe ihr Exil zurück und erbarme mich ihrer!" (Jerem. 33. 25)

Dieſes unmittelbar von Gott Dahingeſtelltſein des Davidiſchen

Digitized by Google

Königthums, welches wir bereits in der Bezeichnung "בני„ erkannt — ich erinnere noch nachträglich, daß auch Engel בני אלהי genannt werden, als Wesen, die nicht geboren, sondern unmittelbar bei der Schöpfung vom Schöpfer in die Reihe der Existenzen gestellt sind — dieses unmittelbare von Gott Dahingestelltsein des davidischen Königthums erhält noch seinen präcisern Ausdruck durch den Zusatz: אני היום ילדתיך, ich habe heute dich geboren. Ein Ausdruck, der sich nach Obigem von selbst versteht. Der Nachdruck, der auf אני liegt, ist durch den Accent רביעי מוגרש hervorgehoben, der, wie sich aus einem aufmerksamen Lesen der Psalmen ergibt, in der Regel einen besondern Nachdruck auf das damit bezeichnete Wort legt. Das היום, heute, sichert erst dem ילד die Bedeutung der Unmittelbarkeit. Auch alle andern natürlichen und geschichtlichen Erscheinungen sind Gottes Erzeugnisse, allein in vermittelter Beziehung; nicht heute, sondern durch Zurückführung auf die von Gott geschaffenen Mittelursachen hängt alles mit dem allmächtigen Willen Gottes zusammen. Allein das davidische Königthum hat Gott heute dahingestellt. Nicht durch die vermittelnde Vergangenheit, sondern in der unmittelbaren Gegenwart hat Gott es erzeugt.

Also: darum möchte ich erzählen bis es zum Gesetze wird: Gott hat zu mir gesprochen: „mein Sohn bist du, ich habe heute dich „geboren! שאל ממני וגו׳, erbitte von mir, so gebe ich Völker zu „deinem Erbtheil und zu deinem Besitze die Enden der Erde. Mußt „du sie aber brechen mit eisernen Scepter, wirst du sie wie Töpfergeräthe zerschmettern!" In diesem gegensätzlichen Zusammenhang scheinen mir diese beiden Verse zu stehen. Wollte man den zweiten Satz: תרעם וגו׳ nur als eine einfache Fortsetzung des vorangehenden ואחנה גוים וגו׳ auffassen, so ließe sich schwer begreifen, wie das, was zum Erbtheil und Eigenthum gegeben wird, von dem Besitzer und Eigenthümer sodann zerbrochen und zerstört werden soll. Was zum Erbtheil und Eigenthum gegeben wird soll erhalten, verwaltet und seiner Bestimmung gemäß verwendet, nicht aber zerstört und vernichtet werden. Es schien mir daher durch diese beiden Verse dem davidischen Königthume eine Alternative hinsichtlich seiner künftigen Beziehung zu der übrigen Völkergesammtheit zugesichert zu werden. Entweder fallen ihm die Völker als Erbtheil zu, huldigen zuletzt

Digitized by Google

dem von ihm vertretenen Principe des in Gott geheiligten und gesicherten Sittengesetzes, und es gibt sich die ganze Erde als Basis für ein durch dieses Prinzip aufzubauendes Menschen- und Völker-Leben hin; oder beharren die Völker in feindlichem Gegensatz zum Davidischen Königthum, und es gilt den Kampf um ihr oder sein Dasein, ihre oder seine Herrschaft auf Erden, so gehen sie an diesem Gegensatz in diesem Kampfe zu Grunde. Dunkel ist das: שאל ממני, das die Hingebung der Völker von Davids Bitte und Gebet abhängig macht. Vielleicht ist dies eben der Grundsatz zu תרעם וגו׳ „Ist dir's vergönnt hoheprieſterlich im Gebete für die Menschheit zu Gott hinzutreten und ihre friedliche Umwandlung und Hingebung von Gott zu erflehen, so werde ich dies gewähren; mußt du aber mit eisernem Scepter um die Existenz und Anerkennung kämpfen, so wirst du sie brechen und — trotz ihrer scheinbar so unendlich überlegenen materiellen Macht, wie leichtes Töpfergeräth zertrümmern!" Erwägt man den Accent רביעי auf ממני und die Optativ-Form ואתנה, so dürfte man das שאל ממני u. s. w. mit größerer Wahrscheinlichkeit also verstehen: Fordere von mir, so möchte ich Völker u. s. w., d. h. ich meinerseits, was meine Absicht betrifft, so liegt nicht Zerstörung und Vernichtung der Völker in dem Plane deiner Erwählung; vielmehr möchte ich auf dem Wege friedlicher Entwickelung die Völker endlich dir zum Erbtheil und die ganze Erde zum Boden deines Menschheitbaus werden lassen. Mußt du sie aber mit eisernem Scepter brechen, so wirst du sie leicht wie Töpfergeräthe zerschmettern. Der gegensätzliche Sinn bleibt derselbe.

Diese Auffassung der beiden Verse שאל und תרעם findet aber ihre volle Bestätigung in der Folgerung, die David nun in der folgenden Aufforderung an die Könige daraus zieht: ועתה מלכים וגו׳. Es wird ihnen hier nicht Vernichtung angekündigt, vielmehr freiwillige und freudige Hingebung an Gott in Befolgung seines Sittengesetzes von ihnen gefordert, und ihnen nur als Alternative gesagt, daß sonst sie zu Grunde gehen würden.

ועתה מלכים heißt es, und nun Könige. השכילו, die Bethätigung des Verstandes im allgemeinen kommt auch insbesondere zur Bezeichnung der Richtung des Geistes auf das Verständniß geschichtlicher Thatsachen vor, den Geist, die Bedeutung der äußern Er-

Digitized by Google

ſcheinungen und das durch dieſelben offenbar Werdende zu erfaſſen. So 5. B. M. 32, 29: לו חכמו ישכילו זאת; ſo auch namentlich in den Pſalmen: 64, 10 ויגידו פועל א' ומעשהו השכילו; 106, 7. אבחינו במצרים לא השכילו נפלאותיך, und ſo ergeht auch hier an die Könige die Aufforderung, das doch mit ihrem Geiſte zu erfaſſen, was durch die geſchichtliche Thatſache des Davidiſchen Königthums für ſie bewahrheitet iſt.

Wir ſahen Eingangs Könige an der Spitze ihrer in Maſſe ſich ſammelnden Völker zur That ſich bereitſtellen, und Staaten mit ihren Lenkern über Gott und ſeinem Geſetze feindliche Principien ſinnen. Auf das Davidiſche Königthum hinweiſend werden hier Könige aufgefordert, ſtatt zur That zu ſtürmen ſich erſt die Weisheit aus der Erwägung dieſer geſchichtlichen Erſcheinung zu ſchöpfen, und שופטי ארץ Ordner der Erde, — es ſind dies dieſelben, die oben רוזני לאומים genannt waren — הוסרו ſtatt auf neue, durch ſie den Staaten der Erde zu gebenden Principien zu ſinnen, ſich dem längſt von Gott gegebenen Bande des Sittengeſetzes unterzuordnen.

Dem נחקה מוסרותימו gegenüber ſteht: הוסרו, und dem גילה, וגילו ברעדה w. u. ſ. עבדו את ד' ביראה: נשליכה ממנו עבותימו, der höchſte Grad der Freude in רעדה, dem höchſten Grade der Furcht! Statt die eure Willkür allerdings beſchränkenden Feſſeln des göttlichen Sittengeſetzes zu zerreißen: הוסרו, legt euch ſie ſelber an; ſtatt die eure Kräfte den göttlichen Zwecken dienſtbar machenden Bande von euch zu werfen: עבדו, dient Gott und dient ihm mit ernſter Furcht, und gewinnet in dem Gefühle der höchſten Unterwürfigkeit — Gott gegenüber — das Entzücken der höchſten Freude; denn nicht רעדה, גילה iſt die Lebensſtimmung, zu welcher Gott ſeine Menſchen beruft und ſie iſt allein in ſeinem Dienſte zu finden.

נשקו בר פן יאנף ותאבדו דרך וגו'. So wie קרב die Hinbewegung zu dem Andern, ſowohl im freundlichen als im feindlichen Sinne, daher קרב auch das Treffen, den Kampf bedeutet, ſo wird mit נשק ſowohl die eindringliche Berührung zur innigen Vereinigung, als auch das feindliche Eindringen, die Begegnung zur Abwehr und Ueberwindung bezeichnet. נשוק und נשק heißt Küſſen und נשוק und נשק auch Fechten und נשק das Gefecht und die Kampfwaffe. נושקי רומי קשת Pſ. 78,9. heißt wohl die das Nahe- und Ferne-Gefecht mit

dem Geschosse bestehen. נשק Küssen, רמה Werfen, Schleudern. Ferner, so wie טרף Raub und Nahrung, לחם Brod und Krieg, זין Speise und Waffe bedeutet, und wohl allem Diesen die Anschauung zu Grunde liegt, daß alle Nahrung ein nur im Kampfe mit der Natur oder der Gesellschaft Erstrittenes ist, so scheint auch נשק den Kampf um die Selbsterhaltung überhaupt, somit jede Tätigkeit zu bezeichnen, die den die Selbstexistenz bedrohenden Gefahren begegnet. So על פיך ישק כל עמי, nach dem תרגום. In unserer Stelle kann nun נשק entweder Küssen oder Kämpfen bedeuten, je nachdem das בר verstanden wird.

Man hat nun בר als das chaldäische בן, Sohn, verstehen wollen, wie בה בטני in den Prov. und es dann im Zusammenhang mit dem obigen בני אחה, und נשק mit Küssen und dieses mit Huldigen erklärt. Allein abgesehen, daß die Bedeutung Küssen als Huldigen eine keineswegs gesicherte ist, würde auch נשקו בן nur heißen: Huldigt einem Sohne und würden wir in einem solchen Falle nothwendig הבן oder לבן erwarten müssen. Ohnehin scheint mir, sollten wir mit unserer Erklärung eines Ausdrucks so lange auf dem hebräischen Sprachgebiete bleiben, als es nur irgend möglich ist, insbesondere aber wie hier, wo die Bedeutung des בר im Kreise der Psalmen eine keineswegs zweifelhafte ist. Die Stellen: ברי לבב, בר לבב, כבור ידי Ps. 18. 73 und 24. sichern dem בר die Bedeutung: lauter, wie Hiob 11, 4: בר הייתי בעיניך, und נשקו בר dürfte nichts anders heißen, als: Kämpfet mit Lauterm! Vergegenwärtigen wir uns, daß נשק insbesondere auch das ganze Waffenzeug, das ganze Kriegsmaterial bedeutet, auf welchem die Zuversicht des Kampfes der Vertheidigung und des Sieges beruht, wie Jesaias 22, 8 und Ezech. 39, 9, 10. so tritt die Prägnanz dieses Ausdrucks am Schlusse des Psalms im Gegensatz zu der Kriegsbereitschaft gegen Gott, in welcher wir im Eingang des Psalms Könige und Völker erblicken, schlagend in die Augen. Nicht mit Gewalt und mit der Politik der Selbstsucht, mit בר, mit dem, was sittlich lauter ist, begegnet der Gefahr eures Untergangs. Dafür spricht endlich auch die Art und Weise in welcher das: פן יאנף ותאבדו דרך vermöge der Accentuirung zu נשקו בר im Zusammenhange steht. Der schwache trennende Accent auf בר (Vgl. Ps. 27, 6. 28, 5 u. s. w.) läßt das פן יאנף וגו nicht

Digitized by Google

als Nachsatz von נשקו, sondern als Zweckbestimmung desselben erkennen. Es heißt also nicht: נשקו בר, sonst könnte er zürnen und ihr des Weges verloren gehen, sondern mit Lauterm begegnet der Gefahr, daß er zürne und ihr verloren gehet! Der euch aus seinem Zorne drohenden Gefahr gegenüber rüstet ihr euch jetzt mit Gewalt und Politik. Die sind aber ohnmächtig gegen ihn. Nur durch sittliche Läuterung eurer ganzen Lebens- und Handlungsweise gelingt es. Nur das Reine ist seinem Zorn gegenüber mächtig. Nur das Lautere entwaffnet seinen Zorn. Und thut das bald, כי יבער כמעט אפו denn ihr könnt nicht wissen wie bald sein Zorn entbrennt. Ueber kurz oder lang ist das: אז ידבר אליהו באפו da. Wohl euch, wenn ihr euch bei Zeiten durch Entfernung alles ihm Misliebigen aus eurem bisherigen Verfahren dagegen rüstet. Denn nicht durch Opposition sondern

אשרי כל חוסי בו, nicht nur אשרי האיש, nicht nur der Einzelne, sondern auch die Massen und Gesammtheiten der Menschen schreiten nur zum glücklichen Ziele, wenn sie חוסי בו, wenn sie nicht in ihre Macht und ihre Politik, sondern in ihn ihre Zuversicht setzen. חסה ist das verstärkte חוה.

Digitized by Google

Jüdiſche Belletriſtik.

„Der unbekannte Rabbi.

Von Dr. Ph. Philippſon. Leipzig 1859."

III.

Werth und Bedeutung ſollten überall unzertrennlich eng verknüpft ſein; nur dasjenige Werk ſollte Bedeutung gewinnen, welches einen Werth beſitzt und das unbeachtet und ſpurlos verſchwinden dem es an Gehalt gebricht. So ſollte es ſein; wie verhält es ſich in der Wirklichkeit? Dem Werthloſeſten, Unbedeutendſten wird oft eine Bedeutung geſchaffen und das Kleine, Niedrige zur Höhe hinaufgeſchoben, daß man, wenn auch mit innerem Widerſtreben ihm Beachtung zuwenden muß.

Dieſe Bemerkung vorauszuſchicken, erachte ich für nothwendig indem ich heute zum dritten und auch zum letzten Male auf obige Novelle zurück komme. Nicht daß ich ihr dieſen hohen Werth beimeſſe, nicht daß ich ſie ſowohl in Betreff der Anlage als der Ausführung einer eingehenden Beſprechung würdig finde; ich möchte ſie im Gegentheil für ein Produkt erklären, wie ſie jede Leihbib-

Digitized by Google

liothek zu hunderten aufzuweisen hat; trotzdem muß ihr eine gewisse Bedeutung zugestanden werden — weil sie ihre Besitzer nach den Tausenden des Instituts zur Förderung jüdischer Literatur zählt. Eine solche Verbreitung allein ist eine nicht gar zu gering anzuschlagende Bedeutung; kommen dann noch Anpreisungen und Lobeserhebungen, die nicht genug von dem jüdischen Geiste, der das Ganze belebt, zu erzählen wissen, und wird selbst von erfahrenen Kritikern die ethisch religiöse Grundlage derselben hervorgehoben; so wird es nicht für unangemessen angesehen werden, diese ethisch religiöse Grundlage durch einige Schlaglichter zu erhellen.

Man braucht eben nicht einer orthodoxen oder hyperorthodoxen Richtung zu huldigen, um Herzensergießungen, wie ich sie mitgetheilt und wie sie überall sich zeigen, wo nur dem Autor Gelegenheit gereicht wird sie auszulassen, mit bedauerlichem Lächeln zu betrachten. Nur zu beklagen ist es, daß auch diese Novelle in die Reihe derer gehört, die den Sinn für Frömmigkeit erregen, die die Pflugschaar bilden sollen, das Herz der Jugend für die religiöse Saat empfänglich zu machen. — Um dem Leser auch eine jener Carrikaturen vorzuführen, zu denen die Personen hier zusammenschrumpfen, wähle ich gleich aus dem folgenden Capitel „Einige Personen" Rabb. Hirsch Strutzberger. Er galt für den ersten Talmudgelehrten der ganzen Umgegend, wurde als Leuchte des Gesetzes gepriesen und es war Grund genug den ganzen Groll unsres Autors auf sich zu ziehen. Wir treffen ihn bei heiliger Beschäftigung, beim Aufbau der Succah; eine ärmlich gekleidete Frau tritt zu ihm ein Päckchen in der Hand, in welchem — ein Sterbehemd lag. „Ich kann Euch wie gesagt, sprach zu ihr der Strutzberger ich kann Euch bei meinem Leben nicht mehr als zwei Gulden auf den Kittel borgen."

Das Weib sah ihn betrübt an: Gott erbarme sich uns und habe ich nicht von Jahr zu Jahr gehofft, es soll uns besser gehen und ich soll den Kittel im Hause behalten. Weiß Er nicht, daß mein Mann, Gott sei es geklagt, schon fünf Jahre an dem Kniegeschwamm liegt und keine Hülfe finden kann. Jetzt ist doch die Noth am Größten, der Festtag kommt, die Kinderchen möchten auch gern eine Sukh bauen und es fehlt an Allem im Hause, drum sei Rabb. Hirsch nicht hartherzig und borge mir wieder drei Gul-

den, denn mit zweien richte ich nichts aus." „Ich thue es nicht", rief ihr der Mann barsch zu, „oder wißt Ihr was, bringt mir den Gulden Zinsen vom vorigen Jahre, dann will ich Euch drei Gulden leihen! Strutzberger lachte über seinen eigenen Witz. —" Welch herrliche Situation, die wohl einen Maler anziehen könnte! Ein Talmudgelehrter in niedrigster, schmutzigster Weise als Wucherer dargestellt. Wo ist da ein Schimmer von Wahrheit? Ich will nicht behaupten, daß jeder Talmudgelehrter als Meister der Tugend, Menschlichkeit und Sittenreinheit geschildert werden müßte; es wird Niemand leugnen, daß die Lehre unserer Weisen nicht immer ihre läuternde und reinigende Kraft den Leidenschaften und Begierden gegenüber geübt hat, daß es Regionen der Herzen gibt, die sich vor ihren erhellenden Strahlen verschließen. Kann aber ein Talmudgelehrter, der bereitwillig seine Spenden für Jerusalem gibt (S. 47) der gastlich seine Thore dem Armen öffnet, so hart und grausam gegen eine arme Bettlerin verfahren? In dieser Form wird Niemand dem Verfasser Beifall zollen; und höchst ungeschickt war es die Farben so grell aufzutragen, seine Absicht, den Talmudgelehrten um jeden Preis zu schmähen, so klar und deutlich darzulegen. So ungeschickt er hier, so fade und nüchtern ist er auf den folgenden Seiten in seinen Spötteleien über Erlaubtes und Unerlaubtes, über Herzinspection und Lungenprobe, (S. 46) über den Augur der hier aus den Eingeweiden des Thieres nicht wie bei den Römern die Schicksale einer Staatsoperation oder eines Krieges, sondern die Küchen- und Bratenverzeichnisse einer ganzen Gemeinde zu bestimmen und der zu beschließen habe, ob das Fleisch des edlen Thieres in christlichen oder jüdischen Magen verwandelt, in germanisches oder orientalisches Blut sich assimiliren soll. Oder wenn er spöttisch erzählt (S. 52) wie Strutzberger außer sich gewesen, daß der Knabe am Sabbath und Festtag einen Baum erklettert, Buchnüsse gepflückt und gar zuletzt ein Christenlied gesungen habe. Das sind billig erkaufte Scherze, die den Leser nur allzu sehr verrathen, mit welchen Augen Institutionen des Judenthums in gewissen Kreisen angesehen werden, Institutionen, die heute um so mehr vor Spott und Satyre geschont werden mußten, je mehr sie beginnen an Werth und Heiligkeit zu verlieren. Hier suchen wir vergebens eine ethisch moralische Grundlage, wenden wir uns zu

Digitized by Google

einem andern Theile, indem wir die weitläufig langathmigen Erzählungen des Bachur Joffel über Paul Gerhard, den alten Dessauer, den siebenjährigen Krieg, die hineingeschneiet kommen, wir wissen nicht wie und nicht woher, ruhig und getrost überschlagen. Unser Knabe tritt uns als Franz Neuendorf entgegen (S. 119) er ist Erzieher in einem gräflichen Hause, die Keime der Jugend waren herrlich in ihm aufgegangen, er hat sich zu der Höhe erhoben, die ihn über jede Confession stellt, Gott, heilige Schrift — es sind längst verklungene Laute, die wie des Hirten Schalmeien, der Schweizer Heerdenreigen zu ihm herübertönen. Mann kennt seine Abstammung nicht, Niemand weiß, daß er Jude, bis ein unerwartetes Ereigniß ihn nöthigt die Maske abzuwerfen. Er hat ein Mädchen kennen gelernt, das ihn fesselt, eines Predigers Tochter; er ist geneigt mit ihr die Ehe einzugehen, die Verschiedenheit der Religion ist ja kein Hinderniß, er sieht darüber hinweg, nicht aber der Prediger, der entsetzt bei der Nachricht zurückschreckt, daß ein Jude sich in seine Familie eingeschlichen und seiner Tochter trügerische Hoffnungen gemacht. Wo liegt da die Moral? Wo überhaupt nur ein moralischer Grund in seiner ganzen Stellung zum gräflichen Hause, zu Elise ꝛc. ꝛc.? Wozu soll das Vorführen und Ausmalen dieser und ähnlicher Verhältnisse und Lagen, die, dem Herrn sei Dank, bis jetzt noch ziemlich unbekannt sind? Was sollen unseren Jünglingen und Jungfrauen Reden und Worte über jene Herzenskämpfe; und die Aussichten auf die Zeiten, wenn eine größere Freiheit des Geistes und des Staates die Fesseln lösen wird, die ein Stamm dem Arm des andern angeschmiedet hat, um die Herzen zu trennen. Der Verfasser gefällt sich aber in diesen Betrachtungen und am Ende des Lebenslaufes unseres Rabbi, als die Zweifel, die ihn hin und hergeworfen haben, gelöst sein sollen, erscheint (Seite 433) ein ähnlicher Zwiespalt, der in einer Civilehe seine Ausgleichung findet. Die Zweifel sollen gelöst, Friede soll eingekehrt sein, der unbekannte Rabbi hat wieder lieb gewonnen die Formen, die das Leben vereinfachen und regeln und die Summe seiner Erfahrungen läuft in dem höchst wunderlichen Satz aus, der uns für alles Zerstörende und Auflösende einen Ersatz bieten soll: Für mein Volk halte ich es für's Beste und einzig Ersprießliche, seines geschichtlichen Berufes, Träger der Einheit des ihm geoffen-

Digitized by Google

harten Gottes zu bleiben, immer eingedenk zu sein, das Heil nicht in einzelnen Reformen des Gottesdienstes und des Cultus, so erfreulich diese auch sein mögen zu suchen, sondern den Geist des Judenthums zu erkennen, mit gründlicher Wissenschaft die Geschichte, die Urkunden, die Literatur, die Formen des Judenthums zu beleuchten, die Wissenschaftlichkeit so weit wie möglich im Volke zu verbreiten. Reformen des Gottesdienstes, Geist des Judenthums, Wissenschaftlichkeit, nichts als schöne Worte, hinter die sich so Vieles verbergen läßt.

Wir scheiden von dem unbekannten Rabbi mit der traurigen Erfahrung, daß auch diese Novelle den bescheidensten Ansprüchen nicht genügt, daß wir Anstand nehmen müssen, sie den Händen der Jugend zu übergeben und wir den Titel einer jüdischen Novelle ihr durchaus nicht zugestehen können. Die Anlage allein scheint uns verfehlt, wir brauchen keine Darstellung des Zweifels und seiner Kämpfe. Was uns Noth thut sind, wir wiederholen es, Muster ilder, denen wir nachahmen können, die uns wahrhaftes jüdisches Leben und Thun vorführen, an denen wir uns erwärmen und erfreuen.

N. G.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Märzheft

Ausgegeben den 1. März 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Wien, 21. Februar. Die längst erwartete kaiserliche Verordnung, wirksam für Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, die serbische Woiwodschaft und das Temeser Banat, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, das Küstenland und Dalmatien, betreffend die Besitzfähigkeit der Israeliten, lautet vollständig:

„Ueber Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichrathes finde ich zu verordnen, wie folgt: §. 1. In Nieder-Oesterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, in der serbischen Woiwodschaft und im Temeser Banate, in Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen, dem Küstenlande und Dalmatien sind die Israeliten zum Besitze unbeweglicher Güter berechtigt. §. 2. Wenn und insolange ein Israelit ein Gut besitzt, womit Patronats- oder Vogteirechte, oder das Recht zur Schulpräsentation verbunden sind, ruhen diese Rechte. Gleichwohl bleibt der israelitische Besitzer zur Tragung der mit diesen Rechten verbundenen Lasten verpflichtet. Auch können an israelische Pächter diese Rechte nicht übertragen werden. §. 3. In jenen der benannten Kronländer, in denen rücksichtlich der bäuerlichen Wirthschaften besondere gesetzliche Bestimmungen oder Vorschriften bestehen, können Israeliten solche bäuerliche Wirthschaften erwerben, wenn sie, wie jene Bestimmungen und Vorschriften es erfordern, sich darauf häuslich niederlassen und dieselben selbst oder mit ihren Dienstleuten bearbeiten. Wien, 18. Febr. 1860. Franz Joseph m. p. Graf v. Rechberg m. p. Graf Nádasdy m. p. Graf Goluchowski m. p. Auf allerh. Anordnung: Frhr. v. Ransonet m. p.

Ferner ist folgende kais. Verordnung, wirksam für Galizien und die Bukowina und das Großherzogthum Krakau, betreffend den Realbesitz der Israeliten, erschienen:

„Ueber Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes finde Ich für Galizien, die Bukowina und

Digitized by Google

das Großherzogthum Krakau zu verordnen, wie folgt: §. 1. Israeliten, welche Unter-Gymnasien, Unter-Realschulen, Handelsschulen, landwirthschaftliche Lehr-Anstalten, Forst- Berg- und nautische Schulen absolvirt haben, oder den Offiziers-Charakter bekleiden, sind in den genannten Kronländern rücksichtlich der Besitzfähigkeit gleich den christlichen Unterthanen zu behandeln. §. 2. Wenn und insolange ein Israelit ein Gut besitzt, womit Patronats- oder Vogtei-Rechte oder das Recht zur Schulpräsentation verbunden sind, ruhen diese Rechte. Gleichwohl bleibt der israelitische Besitzer zur Tragung der mit diesen Rechten verbundenen Lasten verpflichtet. — Auch können an israelitische Pächter diese Rechte nicht übertragen werden. §. 3. Die übrigen im §. 1. nicht begriffenen Israeliten sind vor der Hand nur zum Besitze jener Realitäten berechtigt, zu deren Erwerbung sie schon nach den vor dem Jahre 1848 bestandenen Gesetzen berechtigt waren. §. 4. Denselben wird jedoch gestattet, landtäfliche Güter ganz oder theilweise oder einzelne damit verbundene Rechte mit Ausnahme der im §. 2. genannten zu pachten; dagegen sind sie von der Pachtung ehemaliger Rustical-Wirthschaften oder einzelner Rustical-Grundstücke bei Ungültigkeit des Vertrages und angemessener gegen den Pächter und den Verpächter zu verhängenden Strafe ausgeschlossen. §. 5. Die im §. 3. bezeichneten Israeliten können mit jenen Realitäten, die sie nach den vor dem Jahre 1848 bestandenen Gesetzen erworben haben, gleich den christlichen Besitzern verfügen. Nicht minder können sie jene Realitäten, welche sie zwar nicht nach diesen Gesetzen, aber sonst im gesetzmäßigen Wege an sich gebracht haben, an alle jene Personen, welche nach dem bürgerlichen Gesetzbuche zu ihren gesetzlichen Erben gehören, sei es mittelst eines Geschäftes unter Lebenden oder auf den Todesfall übertragen. Wien, 18. Febr. 1860. (Unterzeichnet wie oben.)

Hamburg, im Januar. Die Ausschließung der Juden von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesen. Die Gesellschaft hat nach ihren Statuten den doppelten Zweck:

1) Die Veredlung des Schullehrerstandes in Hamburg und dessen Gebiete, 2) die Verbesserung der bürgerlichen Lage der Schullehrer und die Unterstützung ihrer nachbleibenden Familien. Die unterstützenden Mitglieder der Gesellschaft, und dieses kann Jeder, der die guten Zwecke der Gesellschaft zu fördern wünscht durch Zahlung eines beliebigen jährlichen Geldbeitrages werden, nehmen sowohl an den literarischen als an den Deliberationsversammlungen Antheil und haben in den letzteren Stimmrecht, können Vorträge halten, Lesezirkel und Bibliothek benutzen. Die Aufnahme zum aktiven Mitgliede ist jedoch vom Ausfall einer Ballotage abhängig und er gelangt hierdurch zum vollständigen Genusse aller Rechte.

Digitized by Google

Als unterstützende Mitglieder zählt die Gesellschaft seit langer Zeit nicht nur Christen, sondern auch viele Juden wurden zum Beitritt aufgefordert und aufgenommen, in einzelnen bekannten Fällen sogar unter Hinweis auf den Umstand, daß die Statuten der Gesellschaft durchaus keine confessionelle Beschränkung dem Eintritt jüdischer Lehrer entgegenstelle.

Um Ostern v. J. wurde ein jüdischer Lehrer zum aktiven Mitgliede der Gesellschaft vorgeschlagen. Jedoch der Vorstand widersetzte sich dem und verweigerte die Vornahme des Ballotements und beantragte eine Aenderung des Gesetzes. Es gelang ihm auch in der Deliberationsversammlung vom 5. Okt. eine Majorität von Mitgliedern, welche seine Ansicht theilten zusammen zu bringen, und mit 39 gegen 20 Stimmen ward beschlossen, daß „künftig nur christliche Schullehrer zu aktiven Mitgliedern aufzunehmen seien!!"

Die Gründe, die den Vorstand zum Beantragen dieses Gesetzes bestimmten, sprach er in einem Circulare aus und charakterisirt damit das ganze Exclusive seines „christlichen" Standpunktes. Er sagt Seite 5: „Wäre die Gesellschaft bloß ein Verein von Schreib- und Rechenlehrern, oder eine reine Wohlthätigkeitsanstalt so würde der Zulassung achtbarer Israeliten nichts im Wege stehen, da aber Jedermann weiß, daß die hiesigen Schullehrer auch Religionslehrer sind, und da es keinem Pädagogen unbekannt sein kann, daß aller Unterricht und alle Erziehung in christlichen Schulen auch vom christlichen Standpunkte ausgehen und vom Geiste desselben muß durchweht und getragen sein; so liegt es in der Natur der Sache, daß ein rechtschaffener Israelit in diesem Geiste mit seinen christlichen Collegen nicht zu wirken vermag, eine Aufnahme in ihren Kreis auch selbst nicht wünschen wird, da die Tendenz desselben seinen theuersten Ueberzeugung entgegensteht, und in diesem Kreise Manches zur Sprache kommt was sie mehr oder weniger verletzen muß". „Es ist freilich wahr," fährt dann der Vorstand S. 6 fort, „daß die Gesellschaft für ihre Wohlthätigkeitszwecke sich auch der Unterstützung einiger israelitischen Mitbürger zu erfreuen habe, aber auch wiederum würde die Gesellschaft sich niemals weigern einen hülfsbedürftigen jüdischen Lehrer nach Kräften zu unterstützen, wenn sie auch denselben nicht als thätiges Mitglied aufnehmen kann." Die Minorität aus den bedeutendsten der hiesigen Schullehrer und bekannten Pädagogen bestehend ließ es bei diesem Beschlusse nicht bewenden und nachdem der Gegenstand in der Tagespresse reichlich besprochen, versuchten sie es in der Deliberationsversammlung vom 4. Januar d. J. den Beschluß vom 3. Oktober umzustoßen.

Die Presse nahm besonders die Schrift des Vorstandes scharf mit und wies das Ungerechtfertigte, Inhumane und Intolerante dieses Beschlusses nach.

Digitized by Google

Man bot ja den jüdischen Lehrern Almosen anstatt des Rechts, man sah Gespenster indem man befürchtete die jüdischen Lehrer würden Proselitenmachen, sie, die jüdischen Lehrer, die in so ungleichmäßigem Verhältnisse zur Lehrerschaft stehen; denn es gibt in Hamburg nur neun fest angestellte und deßhalb aufnahmsfähige jüdische Lehrer von denen sich Einer gemeldet hat, während die Gesellschaft hingegen 112 christliche aktive Mitglieder zählt — würden Zank und Hader in die Gesellschaft bringen!

Die Minorität forderte in einem Rundschreiben zum zahlreichen Besuch der Versammlung des 4. Januar, um zu Ehren der „Humanität des freien Staates" den Beschluß zu ändern.

Unter 170 Mitglieder die sich in dieser Versammlung eingefunden, überwog die äußerste Rechte so entschieden, daß der von 25 aktiven und 45 unterstützenden Mitglieder gestellte Antrag der Abänderung vorläufig unberücksichtigt blieb. Der frühere Vorsitzende wurde wieder gewählt und dieser gedenkt, da er die Sache für so wenig wichtig erachtet, die Beschlußfassung darüber bis zu Ostern oder gar bis zum Winter hinauszuschieben.

Die Versammlungszeit wurde mit einer Diskussion über persönliche Verletzungen und Satisfaktionen ausgefüllt und selbstverständlich konnte eine solche Versammlung keinen ruhigen Charakter tragen.

Es ist jedoch wenig Hoffnung, daß der Beschluß geändert werde indem der Vorstand um die Vermehrung der liberalen Partei zu verhindern, ohne die Versammlung zu fragen, denjenigen Gesetzparagraphen, „welcher die Aufnahme der Juden als „unterstützende" Mitglieder gestattete, suspendirt hat, indem er zwei jüdischen Mitbürgern den Eintritt verweigerte, und sich nicht scheute den bereits von einem Vorstandsmitgliede entgegengenommenen Beitrag des Dr. R..... wieder zurück zu senden.

So ist auch in unserem freien Staate, noch Manches faul, und wir können einen tüchtigen Zopfabschneider, der hier gute Geschäfte machen würde, brauchen. O.

Hamburg, 5. Febr. Eine Anzahl orthodoxer Mitglieder der hiesigen deutsch-israelitischen Gemeinde hatte sich in einer Petition an den Senat gewendet, Beschwerde führend, daß der Gemeindevorstand der — obgleich der orthodoxe Theil der Gemeinde der zahlreichste ist — ganz auf sogenannten aufgeklärtem Standpunkte steht, die Erlaubniß zur Proklamation einer Wittwe gab, welche bereits zweimal verheirathet, aber vom ersten Manne,— welcher sich gegenwärtig in Amerika aufhält und verlangt, daß seine von ihm übrigens

Digitized by Google

schon einige Tage nach der Hochzeit im Stich gelassene Frau dorthin komme und aus diesem Grunde die rituelle Trennung verweigert,— den Scheidebrief trotz aller aufgewandten Mühe nicht erlangen konnte.

Die Scheidung wie die Erlaubniß zur Wiederverehlichung war vor 10 Jahren vom Niedergerichte ausgesprochen werden. Die Heirath konnte hier aber nicht vollzogen werden da selbst die Geistlichkeit der Tempelgemeinde die Vornahme des Aktes ablehnte. Das Brautpaar reiste damals nach Oldenburg und der dortige Rabbiner vollzog die Trauungscerenomien.

Vor einiger Zeit verstarb der zweite Mann, und die Frau-Wittwe suchte die Erlaubniß jetzt zum dritten Male in den Ehestand zu treten, welche ihr auch vom Gemeindevorstand bereitwilligst ertheilt ward, weil ja „moralisch" dem nichts entgegenstände. Dieses verursachte die Eingangs erwähnte Petition. Der Senat hat sich nun auf die beste Weise aus der Affaire gezogen indem er die Petenten abwies und die Beurtheilung der Angelegenheit dem Gemeindevorstand überließ.

Das eigenmächtige Vorgehen des Gemeindevorstandes — der diese Erlaubniß ohne Berücksichtigung der rituellen Frage ertheilte — hat hier sehr erbittert und wir geben uns der Hoffnung hin, daß bald nachdem die Bürgerschaft das Aufhören der Selbstergänzung des Senats beschlossen, auch die Tage der jetzigen Willkürherrschaft des Vorstandes gezählt sind. Es ist zu wünschen, daß die verschiedenen orthodoxen Parteien unserer Stadt gemeinsam vorgehen, um gemeinsam den gemeinsamen Glaubenssachen den Sieg zu verschaffen. G.

England.

London, 15. Jan. Die Juden von Tanger sind es nicht allein, die von den Leiden des spanisch-marokkanischen Krieges heimgesucht sind; auch die jüdische Bevölkerung von Mogador ist in das größte Elend dadurch versetzt; die Schrecken des Krieges hat sie in das Innere des Landes getrieben und nach einem in dem „Jewish Chronicle" veröffentlichten Briefe sind bereits 80 Unglückliche dem Hungertode verfallen. In England und Amerika gibt sich das höchste Interesse für diese unbeschreiblich fürchterliche Lage der marokkanischen Juden kund. Von den nach Gibraltar Geflüchteten haben sich 200 nach Oran begeben, wo sie auf das Wohlwollendeste von der französischen Regierung aufgenommen sind.

Amerika.

Die Versammlung der amerikanischen Gemeinden behufs Organisation einer Vereinigung der amerikanischen Judenheit hat am 27. Nov. v. J. in New-York Statt gehabt. Dieselbe wurde wie der „Jewish Messenger" berichtet, von 25 Gemeinden beschickt und con-

Digitized by Google

stituirte sich ein Comite unter dem Namen „Board of Delegates of American Israelites," dessen Aufgabe darin besteht statistische Ausweise über die jüdische Bevölkerung zu sammeln, Unterricht, Literatur, allgemeine Wohlthätigkeitszwecke zu fördern, über die inneren und äußeren jüdischen Angelegenheiten zu wachen und ein allgemeines Schiedsgericht zu bilden, das über Streitigkeiten zwischen Gemeinden ꝛc. entscheidet.

Jüdische Bevölkerung in Rußland.

Der „Gothaer Almanach" gibt die Zahl der Juden im russischen Reiche auf 1,250,000 Seelen an.

Anzeigen.

Die durch Resignation erledigte Stelle des

Rabbinats in der israelitischen Gemeinde Endingen in der Schweiz, wird hiermit nach Anleitung der Regierungsverordnung vom 4. Hornung 1853 wiederholt zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die Bewerber haben ihre Anmeldung bis zum 7. April bei der israelitischen Vorsteherschaft von Endingen einzureichen, und derselben nebst einer kurzen Darstellung ihres Lebens- und Bildungsganges, beizulegen:

a. befriedigende Zeugnisse über einen makellosen, religiösen Lebenswandel von anerkannten Rabbinern und Behörden;

b. ein Maturitätszeugniß, welches sie sich von der Hohen Erziehungsdirektion entweder durch die gesetzliche Maturitätsprüfung oder aber durch genügende Ausweise über eine gründliche wissenschaftliche Vorbildung zu erwerben haben.

c. akademische Zeugnisse darüber, daß sie die allgemeinen wie besondern Vorbereitungswissenschaften zum Studium der Mosaischen Theologie wenigstens drei Jahre auf einer Hochschule mit Erfolg und gutem Betragen studirt haben;

d. ein Rabbinats-Diplom von einem anerkannt gelehrten Rabbiner, womit sie sich über ihre gründliche wissenschaftliche Bildung in der Mosaischen Theologie, sowie auch über die ordnungsgemäß erworbene Rabbinatswürde ausweisen.

Nach Maßgabe dieser Ausweise wird die Behörde den Bewerbern entweder sofort ein förmliches Kompetenz- oder Wahlfähigkeitszeugniß ertheilen und sie der Gemeinde zur Wahl präsentiren, oder aber mit den nicht gehörig Ausgewiesenen eine besondere Konkurs-

Digitized by Google

prüfung anordnen. Der Gewählte hat, wenn er ein Landesfremder ist vor der hoheitlichen Bestätigung die ihm zur hierseitigen Niederlassung nothwendigen Schriften beizubringen.

Mit der Stelle ist nebst freier Wohnung und den vorschriftgemäßen Accidentien eine fixe jährliche Besoldung von wenigstens 1400 Fr., in vierteljährlichen Raten verbunden.

Endingen in der Schweiz, 19. Febr. 1860.

Namens der Vorsteherschaft der erste Vorsteher:
Moses Sal. Dreifuß.

Der Verein zur Placirung israelitischer Gewerb- und Handelsbeflissener in Hamburg

sieht sich augenblicklich in der Lage, mehrere tüchtige Commis, die mehrere Jahre im Galanterie- und Manufakturwaaren-Fache en gros und en detail servirt haben, empfehlen zu können, wie auch mehrere tüchtige Knaben, die zu Ostern die Schule verlassen und Stellen als Lehrlinge in Handlungshäusern anzunehmen wünschen, und erbittet Anmeldungen darauf Reflektirender an die Adresse des Herrn Louis Levy hierselbst.

Hauslehrer-Gesuch.

In einer großen Stadt am Rhein wird ein sowohl im Hebräischen als in den Realschulgegenständen und dem französischen tüchtiger Hauslehrer gegen freie Station und 150 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt gesucht. Frankirte Anmeldungen nebst genügenden Ausweisen über Fähigkeiten und sittlichen und orthodox-religiösen Wandel vermittelt die Buchhandlung von J. Kauffmann in Frankfurt a. M.

Für den Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen in Jeusalem sind bei uns eingegangen: von M. S. 5 fl. in Folge einer Wette. Von Herrn Rabb. E. Picard in Randegg 20 fl. 3 kr.; durch denselben von Herrn Joel Levy Neumann 5/1 25 fl Zus. 45 fl. 3 kr.
ab 27 kr. Porto

44 fl. 36 kr.
Die Red.

Für die Brand-Verunglückten in Neckar-Bischofsheim sind bei uns eingegangen: von K. W. 1 Thlr. Crt.
Die Red.

Briefkasten der Red.: Herr □. Wir bedauern Ihren Schlußartikel über die Landrabbiner-Conferenz zu Hannover aus Mangel an Raum erst im nächsten Hefte geben zu können.

Druck von Reinhold Saltz. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. VII.

5620 Sechster Jahrgang.

Nissan.

Einige Blicke in Israel's Magna Charta.

ויקהו להם איש שה —

Es sind nun bereits über dreitausend Jahre, da gab es in Mitte eines festgegliederten, machtstolzen Staates eine Menschenmasse, auf welche die ganze übrige Bevölkerung wie auf einen Auswurf der Menschheit herabblickte. Was ihrem Stamme bereits vor Jahrhunderten verkündet worden, das hatte sich in schrecklicher Wirklichkeit an ihnen vollzogen. Sie waren seit Jahrhunderten heimathlos, ja, hatten noch nie eine Heimath gehabt. Nur in den Zukunft-Träumen ihrer Hoffnungen lebte ihnen der Gedanke eines eigenen, berechtigten Bodenbesitzes. Aber noch hatte Keinem die Wiege auf eigener Erde geschaukelt; das Feld, das in fernem Lande die Gräber ihrer ersten Stammeltern einschloß, war ihr einziger fester Besitz hinieden auf Erden. Und so waren sie „Fremdlinge“,

Digitized by Google

der „Boden" unter ihren Füßen „לא להם, war nicht ihnen", trug nur mit Widerstreben ihren Schritt, und mit dieser, nirgends berechtigten, Bodenlosigkeit war ihr thränenreiches Geschick entschieden. Sie standen der übrigen Bevölkerung im Wege. Die Luft, die sie athmeten, betrachtete man als Raub und hielt sich berechtigt ihre Verminderung zu dekretiren und sich die Duldung der Vorhandenen durch die Dahingebung ihrer ganzen Existenz an den „Staatsvortheil" und durch die unmenschlichsten Lasten bezahlen zu lassen. Von dem Recht, auf welches jeder Mensch kraft seines Menschen-Seins einen von dem Einen Einzigen Gott Allen gleich unverlierbar zuerkannten Anspruch hat, von diesem göttlichen Kreditiv der Menschen-Würde war bis auf die leiseste Ahnung die letzte Spur verwischt. Der materielle Besitz war der Boden des persönlichen Rechts geworden — wer nicht hatte, war nicht — und es war nicht die berechtigte Persönlichkeit die Wurzel alles menschlichen Besitzes. In dieser Umkehrung aller Begriffe waren auch die Menschen des berechtigten Staatskreises zu völlig unfreiem Gut an den sogenannten Staatszweck verfallen. Der Staatszweck hatte seine Schablone fertig, in welche jeder seiner Angehörigen hineingeboren ward. In den sogenannten Beruf ging Alles auf und dieser Beruf war für Jeden von vorn herein von Staatswegen fixirt. Priester, Soldaten, Handwerker, Bauern wurden ihm geboren; Menschen kannte er nicht.

In Mitte dieser aus der Scholle wachsenden Berufsleute war für die heimathlosen, weil bodenlosen, Menschen aus der Fremde, für jene Menschen von Jenseits, עברים, kein Raum. Sie waren von selbst dazu verdammt den übrigen, „berechtigten" Klassen unter die Füße geworfen zu werden und sich nur soviel Dasein und Bewegung eingeräumt zu sehen, als dem Dasein und der Bewegung der Uebrigen frommte. Sie waren „Fremde", „der Boden unter ihren Füßen war nicht ihnen," darum „mußten sie ihnen dienen", und man „peinigte sie" vierhundert Jahre.

Abram's Nachtgesicht zwischen den zerstückten Leibern hatte sich furchtbar erfüllt.

Die Geschlechter seiner Nachkommen hatten Alles, was der Mensch an Stieres-Kraft, an Widder-Macht und an Ziegen-Stärke

Digitized by Google

und an Tauben-Geduld und Aufschwung besitzt, dem göttlichen Verhängniß willenlos zu Gebote gestellt. *) Sklaverei hatte des Stieres Kraft gebrochen und den freien Nacken an den Arbeitspflug des Pharaonischen Staats gejocht. Fremde hatte an der Wurzel die Widdermacht zerschnitten und die in Wohlstand erblühte Jakobsfamilie in Armuth und Elend verkümmert. Tyrannei hatte jeden Widerstandsmuth erstickt und die machtlosen Sklaven jeder Qual erfinderischer Bosheit preisgegeben. Drei Geschlechter der Ebräer waren geschlachtete und zerstückte Leiber geworden und schienen schon dem Aas-witternden Raubvogel verwegener Menschendespotie willkommener Fraß. Allein dieser gewahrte nicht die selbst in der Todeslage dieser Volksleichen offenbar werdende höhere Hand. Sah nicht wie „die Stücke Eines dem Andern gegenüber geordnet", trotz ihrer Zerstückelung nur ihrer Wiedervereinigung harrten. Sah nicht, wie der Tyranei Alles zu brechen gelungen, nur die Taubengeduld nicht und die sich hingebende Ergebung nicht und nicht den über die Erde und ihre Sorgen und ihre Gewalten in unerreichbare Höhen frei sich aufschwingenden Vogelaufflug zu Gott. Sah nicht, wie der Abram's-Bund und die Abram's-Verheißung und זכות אבות über den der Auferstehung harrenden Leichen schwebten und sie gegen die Klaue des Raubgeflügels schützten. Sah endlich nicht, wie diese ganze bange, düstere Zeit, אשר עבר בין הגזרים האלה, die zwischen diesen Zerstückten dahingegangen und sie in harrender

---

*) קחה לי עגלה משלשת ואיל משלש ועז משלשת ותר וגחל. Eine aufmerksame Prüfung der Opfergesetze und der Ausdrucksweise der heiligen Schriften zeigt das Stiergeschlecht als Repräsentanten der schaffenden (Menschen-) Kraft, Widder als Repräsentanten der besitzenden Macht und das Ziegengeschlecht als Repräsentanten der widerstehenden Stärke, Schafe und auch Schafe und Ziegen zusammen als specifische Weidegattung, als Repräsentant der Gott als ihrem Hirten folgenden Persönlichkeit. שלש im Piel heißt dreimal wiederholen, 1 Kön. 18, 34; אילים שלשה ꝛc. wären drei Widder zu gleicher Zeit hingeführt, איל משלש ist aber: drei Widder einzeln einer nach dem andern hingestellt: „nimm mir dreimal eine Kalbin, dreimal einen Widder und dreimal eine Ziege!" und entspricht dies den drei nach einander folgenden Geschlechtern, die nach einander das Schicksal zerstückter, aber ihrer Wiedervereinigung harrender Leiber tragen sollen, ודור רבעי ישובו הנה.

Digitized by Google

Trennung erhalten, nicht Auflösung und Verwesung, wie sie vielmehr nichts als „Rauch eines läuternden Ofens und einer erleuchtenden Fackel“ gewesen — תנור עשן ולפיד אש —, die diesen Stamm der Abrahamiden für die große Zukunft vorbereiten sollte, die ihrer harrte.

Als daher die Zeit sich erfüllt hatte und die düstere Nacht noch düsterer geworden war, da rief der allmächtige Gott sein: „חיו!“ über die Leichen hin und hub die Erstorbenen vom Boden und fügte die Zertrennten zur lebendigen Einheit und baute von den ersten Rudimenten an einen Volkskörper auf und hauchte ihm einen Lebensgeist ein, der ihn fortan zu der unsterblichen Nation unter den steigenden und fallenden Nationen der Erde machen sollte, und ihn als solchen erhalten hat bis auf diesen Tag.

Und nun — wenn nun noch heute, so oft die Natur ringsum ihre Auferstehung feiert, wir, die Söhne dieser zur geschichtlichen Unsterblichkeit auferstandenen Nation, auch unser geschichtliches Auferstehungsfest feiern, und mit dem Kelch des ewigen Heiles in Händen in begeistertem Halleluja unserer geschichtlichen Unsterblichkeit gedenken: sollen wir da nicht einmal zurückschauen und hineinschauen in die Urkunde, die uns das lebendige Habeas-Corpus-Wort Gottes aufbewahrt, mit welchem Gott die Lineamente dieses unsterblichen Volkskörpers gewoben und ihm die ersten Athemzüge Seines ewigen Geistes eingehaucht?

„קחה לי“, „Nimm mir!“ Nicht blos: „Gieb mir!“ „Nimm mir!“ d. h. Mit voller, freiherrschender Willenskraft über das, was du mir giebst, gieb mir hin Alles, was deine folgenden drei Geschlechter an Thatkraft, Besitzesmacht und Widerstandsstärke besitzen! Das was das erste Wort, mit welchem das vierhundertjährige wehvolle Kreissen der jüdischen Volksgeburt eingeleitet worden.

„ויקחו להם“ „Lasse sie sich nehmen!“ Das war wiederum das erste Wort, mit welchem nach überstandenen Geburtsnachtjahrhunderten Gott den Enkeln, dem vierten Geschlechte wieder zurückzugeben begann, was ihm drei vorangegangene Geschlechter mit williger Ergebung blutend dahingegeben hatten. ויקחו להם, nehmen sie sich

„איש“, „Jeder!“ Das ist der erste Zug in der Charakterbil-

Digitized by Google

dung des von Gott aufgerichteten Volkes. Jeder! Auf das persönliche Selbstbewußtsein eines jeden Individuums in diesem Volke, nicht auf ein abstraktes Nationalbewußtsein hat Gott seine Nation gebaut, das zuletzt nur der Nation als der Idee eines Begriffes innewohnte, aber in keiner einzigen wirklichen, mit warmem Lebensblut pochenden Menschenbrust eines Bürgers anzutreffen wäre; nicht auf solche wesenlose Abstraktionen, und auch nicht auf jenen, das eigentliche Volk, als die „Brod essende Menge", der Beschränktheit der niedern Sinne überantwortenden, den eigentlichen geistigen Nationalberuf aber nur für die „Spitzen der Gesellschaft", für die Gebildeten, die Vornehmen, für die kirchlichen und staatlichen Leiter der Nation bewahrenden Organismus, hat Gott sein Volk gestellt, daß die geistige Arbeit der Nation nur im Schooße ihrer „Repräsentanz" zur Lösung käme, wie der Kalmücke sein Gebet — durch seine Windmühlen — stellvertretend — abschwingen läßt. „איש" „Jeder!" war der weckende Ruf, der Israel aus seiner Grabesnacht hervorrief. Und wenn dieses Volk so zahlreich wäre wie Sand am Meere, in dem Letzten wie dem Ersten soll die ganze Nation gegenwärtig sein, Jeden hat Gott aufgerufen und ruft Gott auf, sein Volk mit bilden zu helfen, Keines kann diese Nation entbehren, auf Jeden wird mit ganz gleichem Ernst gezählt. ויקחו להם איש, Jedem hat Gott mit seinem „entlastenden", „freimachenden", „auslösenden" und „erwählenden" Erlösungswerke Selbstständigkeit und Freiheit, Menschenwürde und Israelsberuf ertheilt. Gott kennt sein Volk nur in jedem Einzelnen; und wie Er es auf seinen fernern Zügen immer wiederholt und wiederholt in allen seinen einzelnen Männern zählt und dieses Bewußtsein des Selbstwerthes und der persönlichen Bedeutung in jedem Einzelnen immer aufs neue belebt wissen wollte, so war auch und bleibt für alle Folgezeit das Peßachopfer, dieser jüdische Constitutionsakt, zu gleicher Zeit קרבן צבור und קרבן יחיד; es war ein Nationalakt, der aber nicht von der Nationalrepräsentanz, sondern von jedem Einzelnen zu vollziehen war, und der eben dadurch zum Nationalakt wurde, daß ihn die Nation in allen ihren Gliedern gleichzeitig gleichartig beging. Nenne man diesen ersten Grundzug des jüdischen Nationalcharakters: Stolz. Es ist der Stolz der Menschenwürde und des

Digitized by Google

Menschenbewußtseins. Es ist das stolze Bewußtsein nicht Dessen, was man ist, sondern Dessen, was man soll, nnd das ist jenes energievolle Selbstgefühl, das den Menschen nie ganz sinken läßt und ihn ewig treibt zu *werden*, wozu das sittliche stolze Selbstbewußtsein das Höheziel als die Jedem erreichbare Bestimmung mit beschämender und spornender Mahnung unabläßig vorhält.

„שה". Den „Stier", den „Widder", die „Ziege", — die Kraft, die Macht und die Stärke, — hatten drei in Elend dahingegangene Geschlechter Gott opferfreudig dahingegeben. Das „Lamm" — das Gott als seinem Hirten fröhlich folgende Wesen — war das Erste, das Gott der zur Selbstständigkeit wieder aufgerichteten Persönlichkeit seines Volkes zurück gab. Die schmerzduldende Ergebung in ertödtende Schicksalsjahrhunderte hatten sie gelernt. Die fröhlich heitere Dahingebung an die Führung ihres Lebenshirten, die heiter willige Folgsamkeit gegen Gott, ihren Hirten, sollten sie lernen. „Lämmer" — ואתם צאני מרעיתי אדם אתם — „Lämmer", seine Schafe, „Schafe seiner Weide" müssen sie Alle werden, müssen Alle also nun sich von ihm zum Leben führen lassen, wie sie sich von ihm in den Tod führen ließen, wenn sie die Kraft und die Macht und die Stärke wieder gewinnen, wenn sie „Menschen" werden wollen. Dieser *Gehorsam* gegen Gott ist der zweite charakteristische Zug im Bilde des Gottesvolkes. Selbstständig Alle, Alle gleich, Alle im Bewußtsein des gleichen Werthes und der gleichen Würdigkeit; aber Alle auch gleich in der gleichen Unterordnung unter Gott: איש — שה!

Und: „איש שה לבית אבות שה לבית", —, das ist der dritte und vierte Zug der Israel charakterisirt. Jeder, in dem vollen Gefühle der Selbstständigkeit, mit gänzlicher Hingebung *Gott* untergeordnet; aber, nach göttlichem Willen, mit aller Innigkeit dem *Eltern-Hause aufwärts* und dem von ihm selbst zu erbauenden *Hause abwärts* angehörig! איש לבית אבות ולבית, das ist der Grundstein des jüdischen Volkes. Jeder Jude aus der seinem leiblichen, sittlichen Wesen fürsorgenden *Elternliebe hervorgegangen*, und *die Aufgabe* in erster Linie als seines Strebens Ziel erkennend: selbst wieder ein *Haus* zu bauen und in der leiblichen, sittlichen und geistigen Pflege *seiner Kinder* den Zoll der Liebe abzutragen, den *er*

Digitized by Google

seinen Eltern schuldet. Nicht umsonst ist Familienreinheit eine so wesentliche Vorbedingung der jüdischen Nationalentwickelung, nicht umsonst war sie — לא גלו ערוה — das erste Verdienst, das Israel der Erlösung und der Erwählung zu seiner großen weltgeschichtlichen Aufgabe würdig machte. Wenn לא שנו שמם ולשונם, wenn sie mitten unter den herbsten Geschicken das Bewußtsein ihrer eigenthümlichen Sendung und den in ihrer Sprache sich vererbenden Schatz eigenthümlicher Weltanschauung und Begriffe nicht verloren: war das durch andere Tugend zu erreichen als durch keusche Reinheit der Geschlechter, anders, als daß kein Jude nur so dem Ungefähr in die Arme geworfen und dem Zufall als Pflegevater übergeben worden, sondern daß jeder jüdischen Menschensprosse ein Vater und eine Mutter da standen, die in vereinter Liebe dem werdenden Juden auf ihrem Schooße und dem heranreifenden Juden in ihrem Umgange in Beispiel und Wort alle die Eindrücke und Bildungseinflüsse brachten, die die Erziehung nur geistig und sittlich vollenden lassen, was die Zeugung und Geburt leiblich begonnen? Und wenn das ganze Judenthum darauf gebaut ist, daß jeder Jude für eine bestimmte Lebensaufgabe geboren, für diese bestimmte Lebensaufgabe erzogen und dieses geistige Erbe gottgeoffenbarten Lebensberufes von Geschlecht zu Geschlecht überliefert werde: kann dieses Judenthum zur Wahrheit und Verwirklichung kommen wenn das Kind — die Sprosse des werdenden Geschlechtes — keinen Vater hat, der ihm das geistige jüdische Erbe übergibt, und kein Haus hat, in welchem es in der bildenden Atmosphäre des reinen jüdischen Lebens für dieses geistige Erbe heranblüht? Aus einem Hause stammen und ein Haus bauen — בית אבות ובית — das umfaßt daher alles Glück und alle hiniedige Seligkeit und den ganzen sittlichen Beruf des Juden — und nicht des Menschen auch? Und ist nicht eben so auch Grundbedingung der Wohlfahrt und der sittlichen Vollendung der Nationen? Nicht auch ebenso Vorbedingung für alle Hoffnungen der Menschheit? O, daß überall wo über Völkerglück und Nationalwohlfahrt, über Gesittung und Bildung der Völker, über Heil und Frieden der Menschen und der Menschheit berathen wird, o, daß sie herschauten auf dieses erste Blatt der großen, von Gott verlie-

Digitized by Google

henen Magna Charta des Gottesvolkes! Nicht in den Cabinetten der Fürsten, nicht auf den Feldern der Schlachten, nicht in den Werkstätten der Industriellen, nicht in den Hallen der Geschäfte, nicht einmal in den Hörsälen und Bildungsstätten der Wissenschaften und Künste, auch nicht in den Tempeln der Gottesverehrungen — in den Häusern, in den Häusern wird über Glück und Unglück, über Blüthe und Elend der Völker und Menschen entschieden. Zeuget reine Menschen, sorget, daß in Palästen und Hütten jede Menschensprosse von Mutter- und Vaterliebe empfangen, gepflegt, erzogen und herangebildet werde, und daß alle eure Menschen ihre Vater- und Mutter-Kräfte dem Bau eines Hauses heilig halten, — erleichtert, fördert, stützet diesen reinen Bau der Menschenhäuser, — „schaffet Häuser!" — und ihr habt dem Wohle eurer Menschen, Völker und Staaten an der Wurzel fürgesorgt, habt dafür gesorgt, daß auf Thronen und in Hütten die höchsten und gewöhnlichsten Angelegenheiten der Menschen reinen Händen, reinen Gemüthern, reinen Geistern übergeben werden, und der Geist der Sittlichkeit, der Geist der nur in Häusern erblühenden, sich hingebenden, sich seiner selbst entäußernden Liebe, der Regierende und Regierte, Industrie und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst, der Religionen und Tempel durchdringen und beherrschen wird, wird aus allem diesen und mit allem diesen und durch alles dies die Wohlfahrt und den Frieden, das Glück und das Heil erblühen lassen, die vergebens auf anderem Wege gesucht werden. Es giebt kein Surrogat für das Haus. Lasset Unsittlichkeit immer mehr und mehr das Haus zur Lüge machen, lasset immer mehr Kinder der kalten Fiktion eures Staates und nicht der warmen Liebe eines Elternhauses geboren werden, lasset immer mehr und mehr Kinder ohne Väter, Väter ohne Kinder die Populationszahl eurer Bevölkerung voll, und von oben herab sittliche Häuslichkeit zum Gelächter machen, und all' eure Politik und Diplomatik, all' eure Volkswirthschafts- und Volksbildungs-Theorien und Anstalten, all' eure Industrie und Gewerbe, all' eure Kunst und Wissenschaft, all' eure Schulen und Hörsäle, Kirchen und Communalbestrebungen werden eure Menschheit nicht vor dem Untergange retten. Ihr baut Paläste und seht nicht, daß ihr auf Sümpfe baut. O, die „alten Rabbinen" schauten der Frage um das Völkerheil tief in's Herz hin-

Digitized by Google

ein, als sie an der Hand der Gottesschrift und beim Anblick der wiederholten Zählung des Volkes nach Familien und Häusern sich äußerten wie folgt: „Als Israel das Gesetz empfing, beneideten es „die Völker der Welt: „„weßhalb werden Diese Gott näher zu stehen „gewürdigt als die Andern?““ Schloß ihnen der Allheilige den Mund „mit dem Worte: Bringet mir die Urkunden eurer Abstammungen, „wie es heißt, bringet Gott die Familien der Völker, wie meine „Söhne sie bringen, die sich nach ihren Familien geboren wissen und „nachzuweisen vermögen! Darum zählte er sie am Anfange des „vierten Buches nach dem Schlusse der Gesetzgebung im dritten. „„Dies sind die Gesetze, die Gott Moses für Israels Söhne auf „„dem Sinai geboten!““ so schloß das dritte Buch, „„Nimm die „„Häupter der ganzen Gemeinde der Söhne Israels nach ihren Fa„„milien, nach ihren Elternhäusern auf!““ beginnt sofort das vierte; „denn Israel ward nur würdig das Gesetz zu empfangen durch die „Reinheit ihrer Familien-Abstammungen. — Israel ward schwankend „in dieser Reinheit. Sie kamen nach Schittim. Das Volk fing an „auszuschweifen. Freuten sich die Völker: „„Die Krone, die sie hat„„ten, ist ihnen also genommen! Der Ruhm dessen sie sich rühmten „„ist also dahin! Sie sind uns nun gleich!““ Tödtete Gott Alle, „die sittlich verderbt geworden, und stellte sie in ihrer Reinheit wie„der her. Sofort heißt es wieder: Es war nach dem Sterben — „da sprach Gott zu Moscheh und Elasar: „„„Nehmet auf die Häupter „der ganzen Gemeinde der Söhne Israels!““ — —

Und "שה לבית אבות שה לבית„: und nun jedes Haus mit seinen aufsteigenden und absteigenden Kinder- und Eltern-Gefühlen und Gedanken, Sorgen und Bestrebungen, Aufgaben und Leistungen: שה, Gegenstand der göttlichen Fürsorge und Leitung und mit vertrauensvoller Hingebung der fürsorgenden Leitung Gottes folgend, und איש שה לבית אבות שה לבית, und Jeder sich nur im Zusammenhange aufwärts und abwärts, als Sohn und Tochter, als Bruder und Schwester, als Vater und Mutter, als Gatte und Gattin begreifend, so nur, nur als Glied oder Träger eines Hauses oder als Beides zugleich sich Gott darstellend, so nur sich als Augenmerk der göttlichen Fürsorge wissend, und sich nur als solche der Leitung seines Lebenshirten hingebend, das sind die Menschen, aus welchen Gott sein Volk constituirt, ויעש להם בתים, Häuber asaute er ihnen zuerst.

Digitized by Google

"ואם ימעט הבית מהיות משה„ u. s. w. „Und wenn das Haus zu klein ist um von einem Lamme zu sein so nehme er und sein Nachbar, der seinem Hause nahe ist, nach Erforderniß der Seelen —" Siehe da den fünften Grundstein zur Constituirung des Gottesvolkes: הוא ושכנו! „Er und sein Nachbar!" Die Familie zuerst! Das eigene Haus mit seinen in demselben und durch dasselbe vor Gott repräsentirten, von Gottes Leitung geführten, von Gottes Fürsorge getragenen Glieder zuerst! Aber wenn das Haus zu klein ist um für sich allein der göttlichen fürsorgenden Führung als Ein Lamm seiner Heerde sich darzustellen, — wenn das Lamm — der von Gottes Fürsorge gespendete Segen — zu groß ist für den kleinen Kreis den das Haus umschließt — somit denn Ueberfluß auf der einen Seite und Mangel auf der andern, oder auch gleiche Beschränktheit an Seelen oder Gütern auf beiden Seiten, also: das ungleiche Verhältniß der Familien-Seelen zu den Familien-Gütern führt die Familie zur Familie, rückt das Haus an das Haus, knüpft das Band zwischen Nachbar und Nachbar, macht zwei Häuser zu Einem vor Gott und eint die Familien zur Gesellschaft. Und nun wiederum siehe das Gotteswort in dieser Magna Charta! Nicht zunächst die Noth, der Ueberfluß, nicht die Hülfsbedürftigkeit, sondern das Liebesbedürfniß, nicht das Mitleid somit, sondern die Pflicht eint die Häuser und Familien des Gottesvolkes zur Gesellschaft, zum Volke. Nicht der Arme zunächst hat nach dieser Constitutions-Urkunde den Reichen, der Reiche hat den Armen zu suchen, um auch den Ueberschuß des ihm unter Gottes Leitung werdenden Segens zu der Menschen-Dasein und Leben nährenden und fördernden Verwandlung göttlicher Bestimmung gemäß zu bringen. „Wenn das Lamm für die wenigen Glieder seines Hauses zu viel ist, so hat er den Nachbar zu suchen, damit er gemeinschaftlich mit ihm die durch das Lamm zu repräsentirende Gesellschaft: חבורה bilde; denn — wie vom Manna nichts auf den andern Tag bewahrt werden durfte, und was Eigennutz oder Geiz auf den andern Tag versparte, den Würmern verfiel — also war von dem Lamm nichts auf den andern Morgen übrig zu lassen und was übrig gelassen war mußte in Feuer verbrannt werden." Wer darum an dem Lamm zu viel hatte mußte sich Genossen zu seinem Ueberflusse suchen! und

Digitized by Google

„איש לפי אכלו תכסו על השה"! in dieſer Vereinigung ſoll Jeder nur als berechtigter Mitgenießer mitgezählt und mitberückſichtigt werden!" In der jüdiſchen Geſellſchaft, in der Gemeinſchaft des Gottesvolkes ſoll Jeder nicht ſeine Selbſtſtändigkeit einbüßen ſondern vielmehr gewinnen, ſoll in dieſem Aneinanderſchluß erſt recht zum Selbſtgenuß ſeiner ſelbſt gelangen! Und vor Allem tritt da der große Satz der Ueberlieferung hervor: נמנין ומושכין את ידיהם ממנו עד שישחום! Es büßt Keiner durch dieſen Anſchluß an den Kreis des Andern, durch dieſes empfangende Eingehen in den häuslichen Verein des Andern die freie Selbſtbeſtimmung ein! Keiner wird durch die Theilnahme an dem Tiſch des Andern dieſem verfallen. Er kann immer wieder ausſcheiden und ſich einem andern anſchließen! Für den Nexus der Klientenabhängigkeit iſt kein Raum im Organismus des Gottesvolkes. Auch des Aermſten Haupt bleibt aufrecht. Auch des Empfangenden Perſon bleibt frei. Bedarf der Arme des Reichen zur Erhaltung ſeines Daſeins, ſo bedarf der Reiche des Armen zur Erfüllung ſeiner Pflicht! Er muß den Bedürftigen aufſuchen um periodiſch vor ſeinen Gott hintreten zu können und ſprechen: בערתי הקדש מן הבית u. ſ. w. „Ich habe das „Heilige verwendet aus meinem Hauſe und habe es dem Leviten „und dem Fremdling, der Waiſe und der Wittwe ganz nach deinem „Gebote wie du mich verpflichtet geſpendet, habe von deinen Gebo„ten nichts übergangen und habe nichts vergeſſen!" Sonſt kann er ja nicht den Blick zu Gott emporheben und beten: „Schau herab „von deiner heiligen Stätte vom Himmel und ſegne dein Volk Is„rael und das Land das du uns gegeben!" — Das war und iſt die Richtung, die auf Liebes-Pflicht die Geſellſchaft im Gottesvolk erbaut, die alle Volksgeſellſchafts-Gebote des göttlichen Geſetzes durchdringt, und dieſe Richtung ſehen wir ſchon in dem Conſtitutions-Aktus des Peßach in der Beſtimmung vorbereitet: ואם ימעט נמנין ומושכין את ידיהם ממנו! und הביא מהיות משה ולקח הוא ושכנו u. ſ. w.!

„שה תמים וכר בן שנה יהי' לכם"! „Ein vollſtändiges Lamm, männlich und jung (im erſten Lebensjahre) ſoll euch ſein!" — Der Einzelne, die Familie, die Geſellſchaft — vollſtändig, männlich und jung ſei das lebendige Weſen, in welchem ihre Hörigkeit und Hin-

Digitized by Google

gebung an ihren Lebenshirten ihren symbolischen Ausdruck finden sollen. „Vollständig, männlich und jung", das sind fernere Grundzüge, die das Gottesvolk charakterisiren.

„תמים!" „vollständig!" Da sind es nicht einzelne Seiten, nicht gewisse Beziehungen im Einzeln-, Familien- und Gesellschaftsleben, die Gott gegenüber שה sind und sein sollen, die unter Gottes Augenmerk aufblühen und Gottes Leitung hinzugeben wären; תמים „ganz" das ist überall die erste Bedingung in ihren Beziehungen zu Gott. Wie an ihrem ersten Vater, als sein Same Gott geweiht werden sollte, התהלך לפני והי' תמים die Vorbedingung lautete, so wird an diesen Samen תמים immer als erste Anforderung gestellt in seinen Beziehungen zu Gott. Ihr ganzes Wesen sollen sie unter Gottes Obhut stellen, mit ihrem ganzen Wesen Gottes Leitung folgen. Da ist es nicht nur der Geist, sondern auch der Leib, und nicht nur der Leib, sondern auch der Geist und auch das Gemüth und der Gedanke und das Wort und die That, das schaffende, erwerbende und genießende Leben, das Einzeln-, Familien- und Volks-Leben, der höchste, transcendentalste Gedanke wie die leiblichste und sinnlichste Regung, die erhabenste, Menschheit rettende That, wie der individuellste alltägliche Genuß, nichts ohne Gott, Alles mit Gott, durch Gott, für Gott, תמים: mit dem ganzen Dasein und Leben! Das ist der erste judenthümliche Grundgedanke des Judenthums! Und dann mit Allem und in Allem:

„זכר"! „Männlich!" — Nicht wie in den Religionen der Menschen, wo das „Abhängigkeitsgefühl", die Angst die Götter- und die Gottesfurcht erzeugt und die „weiblichen" Seiten des Menschenlebens, die Schwäche und die Hinfälligkeit, der Schmerz und die Trauer, die Nacht und der Tod, das Träumen und Schwärmen zu Gott führt. Nicht also. זכר „männlich!" mit der rüstigsten Mannesthat, mit dem rüstigsten Mannesgefühl und mit dem wachsten, hellsten Mannesgedanken will Gott sein Volk vor sich sehen. Aufrecht, nicht niedergebeugt, frei, nicht jochtragend, soll es an seiner Hand durch's Leben und durch die Geschichte wandeln: ואשבר מוטות עולכם ואולך אתכם קוממיות, brechen wollte Er die Reigen unseres Joches und uns aufrecht geführt haben! — Und gleichwohl, und eben darum immer:

„בן שנה"! „Immer jung! Immer im ersten Jahre unserer Jugend,

Digitized by Google

immer in jugendlicher Hingebung und immer in jugendlicher Frische!“ Jene Männlichkeit, Freiheit, Selbstständigkeit und Kraft nie als bereits etwas „Gehabtes“ habend, sie ewig frisch und neu aus dem Born aller Freiheit und Kraft, sie ewig frisch und neu aus Gott schöpfend — nie alt werdend im Gottesbunde — mit jedem Morgen neu aus der Hand unseres Schöpfers ins Dasein, neu durch die Hand unseres Befreiers ins Leben, neu durch das Wort unseres Gesetzgebers zu unserer Pflicht erstehend — צאתי ממצרים חדשים לבקרים — בכל יום יהי׳ בעיניך כחדשים — אשר אנכי מצוך היום ביום הזה באו מדבר סיני —

Darum: wie in dem ersten Augenblick seiner nationalen Geburt, tritt im ewigen, mit jeder Tageswende sich erneuenden תמיד=Opfer das Gottesvolk mit immer erneutem Bewußtsein als: כבש תמים, זכר, בן שנה hin und bleibt seinem „Hirten“, der es über Höhen, über Tiefen, durch Jahrhunderte, durch Jahrtausende dem ewigen Ziele sicher entgegenführt, das treuste Glied seiner Heerde, mit ganzem Wesen, in edler Männlichkeit, in nimmer alterndem Jugend, das unsterbliche Gottesvolk — —

Digitized by Google

Die Juden in Spanien und ihre jüngsten Geschichtschreiber.*)

Ad. de Castro und Amador de los Rios.

Wer sich der Aufgabe unterwindet, die Geschichte der Juden in Spanien zu schreiben, der müßte, nach des Dichters Ausdruck, „die Brust mit dreifachem Erz umpanzern," wenn ihm nicht vor dem Gemälde voll Blut und Jammer, voll Wahnsinn und Frevel, das sich seinen Augen entrollt, von Mitleid und Zorn übermannt, die Feder aus der zitternden Hand fallen soll. Zwei verdienstvolle spanische Schriftsteller unserer Zeit sind in den unten angezeigten Werken**) an diese schwere Aufgabe gegangen; wie sie dieselbe gelöst, kann und soll hier nur kurz angedeutet werden.

---

*) Nach J. M Guardia in der Revue del'Instruction publique.

**) 1. Historia de los Judios en Espanna desde los tiempos de su establecimiento hastalos principios del presente siglo cet. per D. Adolfo de Castro. Oadix.

2. Esudios historicos politicos y literarios sobre los Iudios de Espana por D. José Amador de los Rios. Madrid.

Digitized by Google

I. De Castro's Buch ist, streng genommen, keine Geschichte; es ist eine Reihe von Episoden, Erzählungen und Anekdoten; die historischen Thatsachen sind mit Sagen und Fabeln untermischt; daher die unvermeidliche Verworrenheit, die ebenso der Wahrheit, wie der klaren Darstellung Eintrag thut. In diesem bunten, ohne Ordnung und Methode gewundenen Knäuel von eilfertig zusammengerafften Ereignissen und Daten, von Citaten und Beweisstücken, von Originalausgaben und verdächtigen Urkunden hält es schwer, das Wahre von dem Falschen zu sondern. Trotz dieser Mängel aber liest man das Buch mit dem Interesse, das der Gegenstand erweckt. Es bringt überdies viel Neues, Bruchstücke aus wenig gekannten oder selten gewordenen Werken, aus ungedruckten Handschriften. Hier jedoch hat der Leser allen Grund, auf seiner Hut zu sein, besonders Arias Montana, den berühmten Herausgeber der Antwerpner Bibel-Polyglotte und dessen Freunde, betreffend. De Castro ist nämlich in seinem Vaterlande durch das wunderbare Talent berühmt, mit dem er den Styl des goldenen Zeitalters der spanischen Literatur auf's Täuschendste nachahmt. So machte er z. B. den Cervantes zum Verfasser einer angeblich entdeckten Handschrift, die dieser entschieden mit keinem Auge gesehen hat. So beginnt er sein vorliegendes Buch in dem feierlich-sententiösen Ton, der an die Einleitung zu dem Kriege Granada's gegen die Moriskken, dem Meisterwerk Mendoza's mahnt. Leider hält er den angeschlagenen Ton nicht fest, und der Verfolg stimmt nicht mit dem genommenen Anlauf. Seine Schrift in Betreff der Form erinnert an die schönen Façaden der alten spanischen Klöster: von außen grandios und prächtig, von innen — eine Kaserne oder ein Waarenlager.

Von allen Vorwürfen jedoch, welche die Kritik dem Schriftsteller nicht ersparen kann, bleiben die edle Gesinnung und die libralen Tendenzen des Geschichtsschreibers unberührt. De Castro nimmt sich der Schwachen gegen ihre Unterdrücker an, verficht die Schlachtopfer gegen ihre Henker, brandmarkt mit Nachdruck den unsittlichen Erfolg und das beleidigte Recht; das vae victis! kommt nie über seine Lippen. Er verschont selbst den Ruhm nicht, der mit seinem schimmernden Mantel gar manche unrichtige Wege zudeckt und zeigt die schwarzen Flecken an dessen Strahlenkrone. Er be-

Digitized by Google

hauptet nicht mit den Sophisten, daß die Macht niemals Unrecht hat; er ist stets auf der Seite der Humanität und der Moral und opfert der Wahrheit die religiösen, nationalen und stammangeborenen Vorurtheile: ein Opfer, ebenso selten wie verdienstvoll.

Geben wir, zu Beleg dessen, eine Skizze aus dem Schlußworte mit des Verfassers eignen Worten:

„Nach der Zerstörung Jerusalems suchten zahlreiche Juden eine Zuflucht in Spanien und lebten hier unangefochten. Später wurden sie durch ungünstige Beschlüsse des ersten Concils von Elvira in ihrer Ruhe gestört; allein die Invasion der Gothen schützte sie vor neuen Plackereien. Die Ruhe dauerte so lange, als die Westgothen Arianer blieben; sobald sie aber katholisch wurden, begannen die Verfolgungen von neuem: die Könige und die Concilien quälten sie um die Wette. Durch grausame Gesetze aufs Aeußerste gebracht, reichten die Juden den Arabern die Hand; diese verjagten die Gothen und belohnten ihre Bundesgenossen durch die Freiheit, die sie ihnen gewährten. Das war ihre Blüthezeit. Toledo und Cordova wurden Herde der Wissenschaft und blühende Universitäten, zu deren Glanz die Juden reichlich beisteuerten. Indessen gewannen die Christen langsam den vaterländischen Boden wieder, und jeder zurückeroberte Fußbreit war durch neue Verfolgungen gezeichnet. Die Juden waren ihren Verfolgern um so verhaßter, als diese zugleich ihre Schuldner waren! daher so viele Todtschläge und Mezzeleien, von den unehelichen Gläubigern angezettelt. Der Zustand der Hebräer wurde unerträglich und konnte nur durch den Religionswechsel erleichtert werden; daher rührten die vielen Bekehrungen, besonders in Folge eines berühmt gewordenen Religionsgesprächs zwischen den spanischen Rabbinern und Geronimo de Santa-Fé *) in Gegenwart des Gegenpapstes Benedikt XIII. . . .

„Ferdinand V., der Katholische, in kostspielige Kriege verwickelt, die seine Hülfsquelle erschöpften, kam auf den Gedanken, das In-

*) Als Jude hieß er: Josua Hallorki, und wurde nach seinem Uebertritt ein blutiger Verfolger seiner frühern Glaubensgenossen. Den ausführlichen Disput entfaltet Schewet-Jehuda, von S. Virga, (Ausgabe des Dr. Wiener) S. 68 ff.

Digitized by Google

quisitionsgericht zu stiften; es war eine Anstalt systematischer Gütereinziehungen, zu denen der Glaube den Vorwand gab. . . .

„Im Kriege von Granada gegen die letzten maurischen Könige steuerten die reichsten Juden zu den Kosten des Feldzuges bei. Anstatt aber, nach seinen Versprechungen, die vorgeschossene Summe zurück zu geben, verjagte sie der katholische Monarch aus seinen Staaten, was Gelegenheit zu neuen Beraubungen gab. . . .

„Trotz Plünderungen und Scheiterhaufen war das Glaubensgericht zu ohnmächtig, das Judenthum in Spanien auszurotten, und die Juden verloren sich erst mit der Inquisition zugleich."

II. Herr Amador de los Rios, Mitglied der königl. Akademie der Geschichte und des höhern Unterrichts, Professor der spanischen Literatur an der Centraluniversität und Dekan der philosophischen Fakultät zu Madrid hat sich durch schätzbare gelehrte und kritische Arbeiten einen wohlverdienten Namen gemacht. Seine gründliche Kenntniß der hebräischen Sprache und Literatur namentlich scheint ihn besonders zum Geschichtschreiber der Juden in Spanien berufen zu haben; sehen wir nun zu, ob er sich dieses Berufes würdig erwiesen.

De los Rios gehört entschieden zu der Kategorie der ehrlichen und ängstlichen Charaktere, die man in Spanien moderados, templados (die Gemäßigten, die Lauen) nennt: er selbst versichert wenigstens, daß er kein Feind des Fortschrittes sei; indeß will uns bedünken, daß er durch allzugroße Schüchternheit und Vorsicht seinem gesunden Urtheile schade. Er hat sich zum advocatus diaboli hergegeben und, um Thron und Altar zu vertheidigen, sich eine schwere Aufgabe auf den Hals geladen. Und wohin hat er's endlich gebracht? Anstatt als helldenkender Geschichtschreiber und Mensch hassenswerthe Frevel zu brandmarken, schauerliche Verbrechen zu verdammen, zu beweisen, daß die Sache des Stärkern nicht immer die bessere sei: hat er durch sein Beispiel veralteten Vorurtheilen neuen Nutzen zu geben gesucht. Das vae victis! ist ein unmenschliches, entsetzliches Wort; die Nation, die es ausgesprochen, unterlag der früher von ihr besiegten und ging bis auf den Namen verloren: die Franken haben Gallien umgetauft.

Digitized by Google

Das von de los Rios angenommene und durchgeführte System ist so wenig neu, daß es die Widerlegung ebenso wenig sein kann; darf man aber, herausgefordert, deshalb schweigen? Heute mehr, als je, ist es dringend nothwendig, den Sophismen, alten oder neuen Datums, entgegen zu treten. Mit dem Irrthum, so oft er auf der Klagebank erscheint, keine Nachsicht! Auf Rückfall ein neuer Verdammungsspruch! Früher oder später wird die Logik der Wahrheit den Sieg erfechten. Und wenn die Kritik nicht dieses erhabene Ziel im Auge hätte, wozu wäre sie da?

De los Rios weiß recht gut, daß die Geschichte, die er erzählt, seinem Lande keine große Ehre macht, und bis zu diesem Grade verblenden ihn seine Nationalvorurtheile nicht, daß er alles in dieser Geschichte in guter Ordnung fände. Allein es wird ihm sehr sauer, alles Vergangene nicht zu loben, nicht unbedingt gut zu heißen. Er ist Verehrer der vollbrachten Thatsachen, er beugt sich vor dem Erfolg, und gegen Das, was nun einmal so ist, thut er keinen Einspruch. Zu seiner einzigen Entschuldigung läßt sich nur anführen: Sein System hat seine Religion überrumpelt.

In den Ereignissen, die er mit reichem Wissen und Quellenkenntniß darstellt, ist er auf zahllose Ungerechtigkeiten, Gewaltstreiche, Verbrechen gestoßen; auf jedem Schritte begegnen ihm Raub und Mord; aber bei der Milde seiner Principien — Andre nennen's: „hohe Gleichgültigkeit" — bleibt er überall kalt und ungerührt; höchstens, und auch das selten, wirft er den Schlachtopfern ein abgegriffenes mitleidiges Wort hin, wie es auch der Herzloseste dem Unglück gönnt. De los Rios hält sich nicht, wie Tacitus, bei Schändlichkeiten auf, um ihnen das Brandmal aufzudrücken; das streitet mit seinen Prinzipien, und seine Prinzipien sind unbeugsam. Spürt er, daß ihn die Rührung beschleichen will, so beschwört er sie mit dem Spruch: den aufflammenden Leidenschaften müssen Mäßigung und Unparteilichkeit der Kritik folgen.

Diese Unparteilichkeit wäre recht schön, wenn sie aus dem höheren Rechtssinne hervorginge; wenn de los Rios für die Unfehlbarkeit in seinen Urtheilen gut sagen könnte. Allein das vermag er so wenig, daß vielmehr sein Erkenntniß nicht einmal das eines unbefangenen Richters ist. Freilich geräth er niemals in

Digitized by Google

Leidenschaft; allein die Zunge seiner Wage, sich zu Gunsten des Unterdrückers neigend, giebt dem Unterdrückten falsch Gewicht. Wohl mochte ihm die Hand dabei gezittert haben und er seiner Aufregung nicht Herr geworden sein. Zwischen Schlachtopfer und Henker gestellt, haben ihn mehrere so eingeschüchtert, daß er sie freigesprochen, und um diese Freisprechung zu begründen, hat er, so gut es ging, aber ohne es Wort haben zu wollen, die mildernden Umstände hervorgehoben, und so lautete in diesem ärgerlichen Prozeß für die eigentlichen Verbrecher das Verdikt auf: nichtschuldig.

Unverkennbar räumt de los Rios als geschickter Anwalt seinem Gegner Manches ein; von der Augenfälligkeit überwunden, gibt er zu, daß seine Klienten allerlei Menschliches auf dem Gewissen haben, und daß sie nicht geradezu kinderunschuldig seien; dennoch aber, da er's einmal übernommen hat, sie rein zu waschen, fehlt es ihm nicht an scheinbaren Reinigungsmitteln. Er will nicht etwa sagen, daß einem Andern die Taschen leeren, eine lobenswerthe That sei; er behauptet nicht, daß es allezeit fromm oder auch nur nöthig sei, die Leute, die anders denken als wir, zu verbrennen und uns in ihre Hinterlassenschaft zu theilen; behüte! „es müßte denn eine jener großen Nothwendigkeiten eintreten, die zu Allem ermächtigen, Alles rechtfertigen." (ninguna de aquellas grandes necesidades que todo lo autorizan, todo lo santifican.) An der Hand dieser bequemen Maxime gelangt man auf wohlbekanntem Wege zu der unmoralischen Theorie der zwei Moralitäten.

Die Juden wurden das Opfer ihres religiösen Glaubens. — Wahr, sagt de los Rios, und ich bedaure es; aber warum wechselten sie nicht ihre Religion? Die Taufe war ihr Heil hienieden und daroben. Was man von ihnen verlangte, war in der That etwas so Geringes, und der Dienst, den man ihnen leistete, so unschätzbar; man bekehrte sie für's erste zu einem gesündern Glauben; freilich mußten sie wacker zahlen für den erwiesenen Dienst. Man zog ihre Güter ein; allein das geschah blos, „um sie von den materiellen Dingen und den Sorgen für das Irdische abzuziehen." Ist das nicht prächtig! — Aber, wirft man ein, die Juden waren ja Herren ihrer Güter, die sie mit dem Schweiße ihres Angesichts, oft mit ihrem Blute erworben hatten, und von Rechtswegen durfte

Digitized by Google

sich Keiner an ihrem Eigenthum vergreifen. Schon recht, antwortet de los Rios; der Schein spricht für die Juden; bedenkt aber, daß die Juden den ganzen spanischen Handel in Händen hatten, während die Christen gegen die Ungläubigen fochten, bei welchem Geschäfte sie aber keine Schätze sammelten. Fehlte es diesen nun an Geld — und daran fehlte es hier nur zu oft — und wußten sie nicht, woher welches nehmen, so wandten sie sich an die Juden, die anfangs Schwierigkeiten machten, zuletzt aber sich willig fanden, gegen starke Zinsen den Beutel aufzuthun. Waren sie nun nicht strafbar, daß sie, die Noth der Christen mißbrauchend, sich durch Wucher ihren Säckel füllten? Freilich führten diese zu ihrer Rechtfertigung an, daß ihnen, von allen Aemtern und einträglichen Gewerben ausgeschlossen, keine andere Unterhaltungsquelle übrig blieb; daß die Wucherzinsen einen Theil der Sünden, die ihnen die Könige abgestreckt hatten, wieder in ihre Koffer zurückleiteten; daß sie endlich bei einem so hohen Zinssatz kaum auf die Rückerstattung des Kapitals rechnen durften. Ein Darlehn unter so unerschwinglichen Bedingungen brachte die Schuldner in die drückenste Klemme, aus der sie sich, so gut es ging, zu ziehen suchten. Das einfachste, schnellste und bequemste Mittel war, eine Meuterei, einen Aufruhr anzuschüren; unter dem Toben des rasenden Pöbels brach man in die Häuser der Juden, schlug die Gläubiger todt, zerriß die Schuldscheine und die Rechnungsbücher und nahm mit, was man nur fortbringen konnte. Und ein Vorwand zu solchem Tumulte war leicht gefunden. In dem Gemetzel zu Toledo, worin 10,000 Juden das Leben verloren, beschuldigte man sie, am Charfreitag ein Christenkind gekreuzigt zu haben, um die kirchlichen Bräuche zu verhöhnen. Eine ähnliche Anklage führte in Sepulveda (1468) blutige Auftritte herbei. Ist die Thatsache, die der Schlächterei zum Vorwande diente, erwiesen? Mitnichten, das räumt de los Rios ein; allein, mit dem unerschütterlichen kalten Blute, das ihn nie verläßt, wirft er im Vorbeigehen folgende Bemerkung hin: „Das ist ja Thatsache; Wahrheit oder Vorwand, genug, sie verbreitete sich rasch und erschien in den Augen der Menge als ein entsetzliches Verbrechen. Ob erdichtet, ob wirklich, das Gerücht kam in Umlauf und verstärkte alle Verdächtigungen.“ Wen durchschauert es nicht bei dieser eisigen Unparteilichkeit? . . . .

Digitized by Google

Die Christen haßten die Juden von ganzem Herzen und ließen keine Gelegenheit vorbei, diesen Haß zu stillen. Hatten die Juden nicht die Invasion der Araber begünstigt und verdienten sie nicht schon deshalb den Abscheu der Christen? Diese Verräther hassen war eine Pflicht, sie ausrotten, hieß das Vaterland rächen und ihm dienen. — Was läßt sich nun auf diesen scheinbaren Grund zu Gunsten der Juden erwidern? Einfach folgendes: Die Westgothen, als echte Barbaren hatten gegen die Juden drakonische Gesetze entworfen, — die Concilien auf diesen Kodex des Unrechts das religiöse Siegel gedrückt und die, sonst so erfindungsreiche Inquisition, brauchte nur diese Dekrete der Verfolgung, der Erpressung und des Mordes in die That zu übertragen. War's glaubensmuthigen Priestern zu verargen, daß sie die Traditionen der Kirche treu befolgten? Montesquieu (Esp. de Lois L. 28, c. 1.) sagt: „Alle Grundsätze, Prinzipien und Anschauungsweisen der Inquisition verdanken wir dem Gesetzbuch der Westgothen; und die Mönche hatten nichts weiter zu thun, als die frühern Beschlüsse der Bischöfe gegen die Juden zu kopiren." Aber was kümmert sich Herr de los Rios um die Autorität eines Montesquieu? Wenn Ihr ihn zu lebhaft in die Enge treibt, so wird er Euch, mitleidige Herzen, kurz abfertigen und Euch sagen: „Dieses geächtete, verfluchte, gottmörderische Volk ohne Vaterland, ohne Herd, büßt sein Verbrechen. Möglich, daß es, streng genommen, zu beklagen sei; gewiß aber hat es sein Schicksöl verdient; es ist nach seinen Sünden bestraft worden, und endlich müssen die Prophezeiungen in Erfüllung gehen." Sind das nicht herrliche Gründe? Sie erinnern übrigens an Pascal, der die Juden zu einem unseligen Geschick sonder Ende und Hoffnung verdammt; denn „sie müssen bestehen, um für Christum zu zeugen; und müssen unglücklich sein, weil sie ihn gekreuzigt haben." . . . .

Verrannt in ein blutloses, starres System, das mit einer hirnverbrannten, vernunftthöhnenden Dogmatik Hand in Hand geht, hat de los Rios vergessen, oder vernachlässigt, die wahren Ursachen zu den unablässigen Verfolgungen der Juden zu ergründen, oder auch nur darauf hinzuweisen. Und doch liegen diese Ursachen so offen zu Tage; seit der Eroberung der Westgothen bis auf Ferdi-

Digitized by Google

nand den Katholischen bleiben sie unveränderlich dieselben: Fanatismus und Habgier. Gegen die unglücklichen Geächteten erlaubte man sich Alles, ohne Scheu, ohne Gewissensangst: „Sie hatten ja den Christ gekreuzigt, sie waren Gottmörder", wiederholt unser Geschichtschreiber. Sie mißhandeln, galt allgemein für ein gottgefälliges Werk. So waren die Schlachtopfer unversöhnlichen Feinden, Henkern preisgegeben, deren Blut- und Gelddurst keine Schranken kannte; zu Gottes Ehre und zu ihrem eigenen Seelenheil durften sie ihren feindseligen Leidenschaften ungezügelten Lauf lassen. Diese Verfolgungswuth wurde besonders vor den Predigten eines Priesters geschürt: Fernando Martinez, Archidiakonus von Ecija, lehrte auf der Kanzel, daß es ein heiliges, Gott angenehmes Werk sei, diese Ungläubigen mit Feuer und Schwert auszurotten. Die Stimme dieses glaubenstollen Pfaffen hetzte den Pöbel auf und gab an demselben Tage, fast zur selben Stunde das Mordsignal an den Hauptpunkten in Spanien. Zu Burgos, Valencia, Toledo, Cordova, Sevilla, Barcelona, Lerida, Tudela u. a. m. stürzte die rasende Menge lechzend nach Blut und Beute, über die Juden her, die, gleich Heerden zur Schlachtbank, in ihren Vierteln eingepfercht wurden Das Würgen begann am 5. Aug. 1391 und dauerte so lange, wie noch ein Schlachtopfer athmete. „Taufe oder Tod!" war die Losung der Meuchler. Einige Juden retteten durch den Religionsabfall ihr Leben; aber welch' ein Leben! Ihre Synagogen waren zerstört, ihre Häuser geplündert, ihre Magazine und Werstätten ein Raub der Flammen, Handel und öffentlicher Wohlstand zu Grunde gerichtet. Die Verbrecher blieben ungestraft, denn sie hatten ja nur eine Sendung ausgeführt: die Kirche, die sie bewaffnet hatte, hatte sie zum voraus absolvirt, und die weltliche Gewalt hatte keine Macht gegen sie: Schwäche oder Furcht machte die Könige zu Mitschuldigen dieser Gräuel. „Es konnte gefährlich sein," sagte der Erzähler der Metzeleien von Toledo, „eine ganze Stadt zu züchtigen, um eine Judenschaft zu retten oder wieder einzusetzen; zumal der Aufstand die Religion zum Mantel und den Archidiaconus zum Apologeten hatte."

Von diesem Schlage waren die Juden niedergeschmettert. Fürderhin war ihren Verfolgern Straflosigkeit zugesichert, und sie muß-

Digitized by Google

ten sich auf's Schlimmste gefaßt halten. Da ergriff sie der Schrecken und trieb sie zu Tausenden an's Taufbecken. Beim Anfang des 15. Jahrhunderts zog St. Vincenz Ferrier, ein volksbeliebter Kanzelredner — er selbst nannte sich der Engel der Apokalypse — durch Städte und Dörfer, segelte über die Meere, um den Israeliten das Evangelium zu predigen. Die von ihm bewirkten Bekehrungen schätzt man auf 50,000. Fernando Martinez hatte diesem neuen Apostel den Weg gebahnt.

Waren diese Bekehrungen aufrichtig? Das dürfte zweifelhaft sein. Die Glaubensabschwörung, ehrlich gemeint oder geheuchelt, blieb das einzige Rettungsmittel. Durch die Ströme vergossenen Blutes war der Haß der Henker noch nicht gestillt. Barbarische Verordnungen legten Beschlag auf die Güter der Juden; aus der Gemeinschaft ihrer Mitbürger verbannt und abgesondert eingepfercht, maß man ihnen kärglich Luft und Licht zu, beschränkte sie in ihren Bewegungen, überwachte ihre Handlungen und ließ sie in dem Elend und in der Schmach unter dem Damoklesschwert kaum athmen. Und selbst das Loos der Bekehrten, wie traurig war es! Die Bekehrung schwächte so wenig den Haß, daß sie ihn noch durch das Mißtrauen und die Verachtung womöglich steigerte. Die Unterscheidung alter und neuer Christen (cristianos viejos y nuevos) erhob eine Mauer zwischen den Spaniern und den bekehrten Juden. Noch zur Stunde, obgleich die katholische Religion in Spanien die nationale und einzige ist, dauert die Unterscheidung fort und die Abkömmlinge der bekehrten Juden bilden eine Klasse für sich, die zwar von den andern geduldet wird, ohne jedoch deren Ursprung zu vergessen, und ihn ihnen gelegentlich in's Gedächtniß zu rufen... In Palma besteht noch ein Stadtviertel la chuetenia (von chua Speck; eine höhnende Anspielung auf den, den Juden verbotenen Speck), die ausschließlich von chuetas, den Juden-Abkömmlingen, bewohnt wird. Es bildet eine lange, enge und finstere Straße, welche die Bewohner niemals verlassen. Vor noch nicht 60 Jahren wurde es um die Stunde der Abendglocke mit Ketten gesperrt, um jede Verbindung mit den übrigen Stadttheilen abzuschneiden. Es stand unter der unmittelbaren Obhut des Inquisitionsgerichts; daher waren hier die Dominikaner gründlich verhaßt. Das zeigte sich

Digitized by Google

1835, als das Decret zur Austreibung der Mönche auch hier ankam. Die chuetas rannten haufenweis nach dem Dominikanerkloster und ließen von dem weitläufigen Gebäude, verabscheuten Andenkens, keinen Stein auf dem andern. — Heutzutage sind die chuetas nicht mehr den religiösen Verfolgungen und den Plackereien der Behörden ausgesetzt; noch immer aber betrachtet man sie als Wesen, die zu einer niedrigen Ordnung zählen; man fliehet ihren Umgang, meidet jeden Verkehr und trotz ihres Reichthums verschwägert sich kein alter Christ mit ihnen; er würde dadurch sein reines Blut entweiht glauben. So gewaltig ist die Macht des Vorurtheils, so unvertilgbar der Stamm- und Religionshaß! Der Glaubenswechsel hat ihnen den Anspruch auf's Leben ertheilt, sie aber der Schmach geweihet. Sie sind Katholiken und Bürger, aber mit dem Brandmal ihrer Abstammung gezeichnet; sie genießen dieselben Rechte, aber nicht dieselbe Achtung; ihr Wohlstand selbst, die Frucht der Industrie und Arbeit, ist nur ein Grund mehr zur Abstoßung und zum Neide.... Danach läßt sich die Lage der Juden in früheren Zeiten leicht ermessen.

So entsetzlich aber auch ihre Lage war, so gab es doch noch etwas Entsetzlicheres, bitterer als Tod und Knechtschaft, unerträglicher als Spott und Schmach; die Verletzung der Familienbande, die gewaltsamen Eingriffe in die väterlichen Rechte. Man nahm ihnen Habe, Freiheit, Leben, Ehre und, um diese Frevel zu krönen, nahm man ihnen die Kinder, dieses geheiligte, unverletzliche Eigenthum! Diese Menschenräuber machten es nicht wie Herodes, der die unschuldigen Kinder an der Mutterbrust erwürgen ließ; sie machten es viel ärger: die Kinder wurden getauft und entweder sofort nach der Geburt von der Familie getrennt, oder bis zum siebenten Jahre bei den Eltern gelassen, um ihnen die Trennung von dem Gegenstande ihrer Liebe desto schmerzlicher zu machen. Man erzog sie mit tückischer Sorgfalt, drückte in die weichen Kinderseelen tiefen Abscheu vor der väterlichen Religion, Verachtung und Haß gegen die eigenen Stammgenossen und bildete auf diese Weise zu den höchsten Ehrenstellen geförderte, eifrige Bekehrer und blutige Ver-

Digitized by Google

folger derselben. Päpste und Concilien sanctionirten diesen Raub, und die Könige gaben sich zu Werkzeugen dieser Gräuel her.

De los Rios, das muß man der Wahrheitsliebe des Geschichtschreibers lassen, hat dessen kein Hehl; aber warum mußte er diese hassenswerthen Maßregeln vertheidigen und billigen? Die Ungerechtigkeit ist empörend, empörender aber noch die Rechtfertigung ungerechter Handlungen. Schon solche Mißbräuche beschönigen ist kläglich und nun gar sie verfechten! Was würde de los Rios dazu sagen, wenn die Kasuisten für die Apologie der Mortara-Sache seine Argumente entlehnten? Er hat sich in einen falschen Weg verrannt, der ihn zu einer starrherzigen Unparteilichkeit geführt hat, und der, wie schon bemerkt, auf die Unterscheidung der großen und kleinen Moral hinausläuft.

Der Historiker konnte einfach all die angedeuteten Gräuel aus zwei Quellen herleiten: den Vorschriften des Evangeliums widersprechender, von finstern Pfaffen unterhaltener und geschürter Religionshaß heißt die eine, Gelddurst und Raubsucht die andere.. Es ist um so mehr zu verwundern, daß der in der Literatur so einheimische Verfasser sich nicht an diese beiden ursächlichen Erscheinungen hielt, da man ihnen auch außerhalb des geschichtlichen Gebiets in allen Epochen der spanischen Literatur begegnet. Der Cid, das Musterbild kastilianischen Biedersinns in dem ältesten poetischen Denkmal Spaniens, nimmt seine Zuflucht zu einem schimpflichen Mittel, sich Geld zu verschaffen. Gegen ein beträchtliches Darlehen verpfändet er bei den jüdischen Wechslern Rachel und Vidal zwei angeblich mit Juwelen und andern Kostbarkeiten, wirklich aber mit Sand angefüllte, wohl verschlossene Kisten, unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, sie erst nach übereingekommener Frist zu öffnen. Mit sichtbarem Wohlbehagen, des Beifalls seiner Hörer gewiß, weilt der Dichter bei dieser Episode, die seinem Helden in unsern Augen wenig Ehre macht.

Sancho Pansa (Th. 2. C. 8.) äußert: „Hätte ich nur meinen festen und aufrichtigen Glauben an Gott und an Alles, was die heilige römisch-katholische Kirche lehrt; ja, hätte ich, Alles in Allem, nur meinen tödtlichen Haß gegen die Juden für mich: die

Digitized by Google

Geschichtschreiber müßten mir schon darum hold sein und mich in ihren Büchern wohlwollend behandeln."

„Ich bin weit entfernt, — wir lassen hier den Kritiker Guardia mit seinen eigenen Worten sprechen — „zu glauben, daß de los Rios mit diesem Empfehlungsbrief vor die Nachwelt treten will, kann aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß er für die Judenverfolger eben der nachsichtige und freundliche Geschichtschreiber war, den sich der Knappe des irrenden Ritters gewünscht hat; daß er sich durch seine Gutherzigkeit zu Menschlichkeiten verleiten ließ, die, um nicht zu sagen, seinen moralischen Sinn, sein gesundes Urtheil gefälscht haben. Will Herr de los Rios dem Rathe eines Freundes folgen, so bringe er der Humanität und der Vernunft seine vorgefaßten Meinungen zum Opfer; kann er das nicht, so würde ich ihn flehentlich bitten, sich in einer neuen Ausgabe seines Werkes aller politischen Betrachtungen zu entschlagen und sich an die Erzählung der nackten Thatsachen zu halten. Es würde mich besonders freuen, seine Vertheidigung der Inquisition daraus geschwunden zu sehen. Sie hat in drei Jahrhunderten 300,000 Menschen hingewürgt; war es wirklich nöthig, Gott so zu rächen und in seinem Namen solche Gräuel zu verüben? — De los Rios ließ sich zu dieser Gutheißung hinreißen, aus Liebe zu dem katholischen Königspaar, unter dessen Scepter das heilige Gericht gestiftet wurde. Ohne Zweifel war Isabella eine des Thrones würdige Fürstin; indeß war sie eine Frau, hatte ihre Schwächen und Vortheile und beging dadurch große Fehler. Ferdinand V. aber, der Dieb, Lügner und Räuber, war der Galeeren würdig; dem Rathe seines trauten Torquemada lieh er seinen Henkerarm. Die Zahl der Unglücklichen, die das Austreibungsdekret*) traf, schwankt zwischen 400,000, 500,000 und mehr. Dem sei aber wie ihm wolle, an einem bestimmten Tage mußten sie Spanien, ohne Hoffnung auf Rückkehr, verlassen, Spanien, das sie, trotz aller darin erduldeten Unbillen und Verfolgungen, liebten; scheiden von dem Boden, den sie durch dreizehn Jahrhunderte mit ihrem Schweiß, ihren Thränen, ihrem Blute gedüngt hatten. Einige

*) 30. März 1492.

Digitized by Google

konnten sich davon nicht trennen, nahmen die als Bedingung gebotene Taufe und blieben, für immer ein Gegenstand des Mißtrauens und der Verachtung, und so lange das Blutgericht der Inquisition dauerte, lieferten sie seinen Scheiterhaufen den Unterhalt. Die Anderen, ihrer Güter beraubt, meist erkrankt, zogen weg, um auf fremder Erde ein Asyl zu suchen. Vom Fieber verzehrt, von Hunger und Blöße erschöpft, fielen sie haufenweis; andere gingen auf dem Meere zu Grunde; die wenigen Geretteten mußten eine unzuverlässige und mit Mühe erlangte Gastlichkeit theuer bezahlen und wurde eine Beute der Habgier und Unredlichkeit."

„Wer mag dieses Bild mit trockenen Augen anschauen? Man muß es lesen, dieses herzzerreißende Blatt in dem Buche des Herrn de los Rios; es ist empörend und entsetzlich; und dennoch bleibt der Verfasser ungerührt; er erzählt kalt, macht seine Betrachtungen mit Ruhe, wägt gelassen das Für und Dawider und zuletzt bedünkt ihn, daß diese Austreibung nothwendig, daß sie dringend war. Bekanntlich hatten die Juden zu den Kosten des letzten Krieges gegen die Mauren Geld vorgeschossen. Als diese aus Spanien verdrängt waren, blieben nur noch jene, trotz der geleisteten Dienste so tief verabscheuten beschnittenen Unglücklichen. Der ganze Handel, die Industrie des Landes war in ihren Händen; sie pflegten die Wissenschaften mit Auszeichnung, die Literatur mit einigem Erfolg; sie waren die vorzüglichsten Hülfsquellen und zum Theil die Ehre des Staates, und dennoch wurden sie verjagt. Warum? Weil der König Ferdinand, die Königin Isabella, der Großinquisitor, und der aus Prälaten und fanatischen Mönchen bestehende Rath nicht der Meinung waren, „daß es der Ruhm eines guten Fürsten sei, daß jede Gesellschaft die Rechte genieße, die sie erworben hatte, und daß er selbst der Religion, die er nicht gut heißt, ihre Freiheiten bestätige." Das war die Meinung des Kaisers Honorius, und danach gab er das Gesetz zu Gunsten der Juden. De los Rios theilt sie nicht. Gegen Honorius für Ferdinand, lobt er die Austreibung als schickliche und sehr weise Maßregel.

„Einer seiner Gründe, „„die Vorsehung habe diese neue Zerstreuung der Juden zugelassen, damit die Kenntniß der spanischen Sprache in die Ferne getragen und verbreitet werde,"" ist zu kin-

Digitized by Google

disch, um auf eine Widerlegung Anspruch zu machen. Ein anderer scheinbarer Grund ist so alt, aber auch so falsch, wie der Irrthum: Spanien mußte zur politischen Einheit und dahin konnte es nur durch die religiöse Einheit gelangen; folglich mußte diese um jeden Preis erreicht werden. Für de los Rios ist die raison d'Etat die höchste Justiz, ohne zu merken, daß diese Theorie, vom Standpunkte der Moral wie des gesunden Verstandes angesehen, zum Umsturz führt. Alle Länder, alle Entschuldigungen, die Ihr hervorsuchen mögt, die Unparteilichkeit herauszuputzen, sind umsonst verschwendet; sie ist und bleibt häßlich. Es giebt nur Eine Vernunft, nur Eine Wahrheit."

Herr Guardia, selbst ein Spanier, der jedoch seit vielen Jahren in Frankreich lebt, richtet darauf folgende Apostrophe an Herrn Amador de los Rios:

„Mit der Wahrheit der spanischen Geschichtschreiber sagen Sie, daß Spanien, zu seinem höchsten Glück die religiöse Einheit, Unterpfand und Bürge seiner politischen Einheit, erstreben mußte, und zur Rechtfertigung aller Mittel, jene zu erlangen, behaupten Sie, die Vorsehung habe es so gewollt. Auf diese Behauptung habe ich nur die eine Antwort: der Gott, den Ihr anbetet, befiehlt auch Achtung und Liebe des Nächsten und Ihr verbrennt und verjagt die Juden, die Ihr, wenn Ihr Gott gehorsam und angenehm sein wolltet, lieben müßtet, wie alle Menschen. Eure politische Theorie aber strafen die Thatsachen Lügen.

„Durch Verfolgungen, Metzeleien, Austreibungsdekrete habt Ihr endlich die ersehnte Einheit herbeigeführt, aber unter der beklagenswerthen Bedingung, daß die Religion die Politik völlig aufgesogen, der Altar den Thron hoch überragt hat. Acht Jahrhunderte habt Ihr im Namen des heiligen Jakob gegen die Ungläubigen gestritten, den vaterländischen Boden fußweise zurückerobert und dann, Euch lossagend von diesem Apostel, dem Schutzpatron der heiligen Schlachten, habt Ihr zur Fahne des heiligen Dominicus und des heiligen Loyola geschworen, die Inquisition und die Jesuiten, Euern Ruin, bei Euch aufgenommen! — Verleugnet — es ist hohe Zeit — verleugnet diese Helden blutiger Verfolgung und heuchlerischer Sittenverderbniß. Fanget Eure Geschichte unter frischer, freier Luft von neuem an; fanget sie von dem Moment des sechszehnten Jahrhun-

Digitized by Google

derts an, welcher den Ausgangspunkt einer, von Euren Geschichtschreibern so gerühmten Sternschnuppengröße bildet. Nicht mit Unrecht hat man diese Periode mit dem abenteuerlichen Irrzug Don Quijote's verglichen. Großartige Ereignisse, blutige und andauernde Kämpfe, unermeßliche und nie gehörte Eroberungen, ungeheuerliche Träume von Weltherrschaft und Ruhm, und zuletzt — in klägliche Ergebnisse auslaufend.

„Nach einem achthundertjährigen, hartnäckigen, heiligen und rechtmäßigen Krieg gelangt Spanien zu dem Besitz seiner selbst, ist Herr seines Gebietes, zu dem es eine neueroberte Welt schlägt, sinnt auf eine Universalmonarchie, wehrt mit Feuer und Schwert die Reformation ab, erhebt die Inquisition zum politischen Ideal, und als es sich in dem so gesäuberten und aufgeräumten eignen Hause wohnlich einrichten will, findet es darin zwei Herren seiner Wahl eingenistet: den kirchlichen und den monarchischen Despotismus.

„Unter dieser Doppeltyrannei athmet es mit großer Beschwerde und ist sehr nah daran in der Verdumpfung zu ersticken. Spanien ist ein ungeheurer Kirchhof, von stummen Schatten bevölkert. Es ist das Abbild Karl's V., der vom Thron in ein Kloster steigt, sich bei lebendigem Leibe in die Gruft legt und seinem Leichenbegängnisse beiwohnt. Will man ein anderes, nicht minder treffendes Bild, entlehnen wir's einer Anekdote, die Herr de Luna, ein spanischer Romandichter, in der Vorrede zu einem seiner Werke erzählt. „„Ein Bauer, der in seinem Garten einen Birnbaum mit köstlichen Früchten besitzt, wird vor einen Inquisitor geladen; er hat von den Birnen gehört und will den Eigenthümer um eine Probe bitten. Der arme Teufel, der davon keine Ahnung hat, erschrickt so heftig über die Vorladung, daß er krank wird und sich ins Bett legen muß. Ein Nachbar besucht ihn und von dem erfuhr er erst, was man eigentlich von ihm will. Sofort springt er vom Lager auf, läuft in den Garten, reißt den Baum mit der Wurzel aus und schickt ihn fruchtbeladen zu dem Inquisitor. „„Ich mag nichts in meinem Hause"" rief er, „„was mir eine zweite Vorladung derart zuziehen könnte.""" — So groß ist die Furcht vor dem heiligen Gericht nicht nur unter den Bauern und dem Pöbel, sondern auch unter den Großen und Vor-

Digitized by Google

nehmen: bei dem bloßen Namen Inquisition zittern sie wie Espenlaub im Winde.""

„Dieser entwurzelte Baum ist Spanien, das an seiner Verwüstung mit eignen Händen arbeitet, sein geistiges wie leibliches Leben den Mönchen preisgiebt, die reichsten Keime des Wohlstandes aus seinem Schooße reißt, die Quellen des Ackerbau's, des Handels, der Industrie abgräbt und vor seinen bekutteten Herrn im Staube kriecht. Noch heute spürt es die verderblichen Folgen des unvernünftigen Systems, das durch die politische Einheit in die religiöse auslief. Glücklicher Weise ist ihm die unverwischbare Einheit des Charakters geblieben; in ihr liegt sein Heil, seine Hoffnung, seine Stärke. Die Geschichte seiner Vergangenheit ist für Spanien eine Schule, in der es lernen, kein Vorbild, das es nachahmen soll. Don Quijote ist heutzutage unmöglich."

Was de los Rios betrifft, so wäre er ein Geschichtschreiber, wenn er nicht vorgezogen hätte, Rechtsanwalt, und zwar der Anwalt eines verlorenen Prozesses zu sein.

(Aus d. Mag. f. d. L. d. A.)

Digitized by Google

Augenſprache.

Von

Dr. B. Placzek.

השמים מספרים כבוד אל

Pſalm 19, 2.

Schlummermüde ſenkt ſchon nieder
Vater Tag die Augenlieder:
Doch noch einen Feuerblick
Sendet er nun dankesglühend
Durch die dunkeln Wolkenbrauen
Auf zu Gottes Thron zurück,
Dann mit innigem Vertrauen
Schließt er ſeine Strahlen-Wimpern...

Und in immer matterm Kreiſe
Fliegt des Treibens Schwungrad — nur
Stille athmet noch und leiſe
Friedenſelig die Natur. —
Alle Kinder groß und klein
Schlafen mit dem Vater ein,
Können furchtlos ruhig träumen;

Digitized by Google

Sorgsam für ihr Wohl bedacht
Ist die treue Mutter Nacht,
Die in ihren trauten Räumen
Liebevoll und munter wacht
Mit dem milden Mondesauge.
Hat sie allesammt gebettet
Sanft in ihren Mutterschooß,
Von der Sorge losgekettet
Und vom herben Schicksalsloos,
Hat mit warmem Kuß geglättet
Furchen die der Gram gewühlt,
Hat mit Westwind's zarter Schwinge
Kosend ihre Stirn gekühlt,
Raunte manches Wundermährchen,
Lispelte von Zauberdingen,
Lullte manche Geistergrüße
Ahnungsdämmernd, schaurig süße,
Herzbeschleichend, hoffnungsmilde
Aus des Edens Lustgefilde;
Ließ noch heit're Weisen säuseln,
Liederwellen bunt sich kräuseln
Aus der Töne gold'nen Heimath,
Bis sie so durch seltsam Klingen
Sie in holden Schlaf gesungen. —
Hält sie innig nun und warm
Sorgfaltszärtlich fest umschlungen
Mit dem weichen Liebesarm —
Und an ihren theuren Zügen
Weilt mit wonnigem Vergnügen
Nun ihr Auge unverwandt;
Lautlos lauscht sie und gespannt
Auf des Athems Wogenspiel,
Auf der Pulse Regelschlag;
Horcht und lauscht und denkt und sinnt —
Was sie da wohl sinnen mag?
Ei wie hastig sie nun spinnt!
Spinnt so fein und spinnt so viel —

Digitized by Google

Gleich als hätt' das Werk kein Ziel —
Strahlen zu den dünnsten Fädchen;
Summend surrt und schnurrt das Rädchen,
Spulen müssen fliegen, schweben —
Was sie spann, will sie auch weben —
Webt Gewänder weit und faltig,
Nebeldünn und vielgestaltig,
Wirkt hinein Millionen Bilder
Durcheinander kunterbunt . . .
Welch ein Schimmern, welch ein Flimmern,
Welch ein Glitzern, welch ein Glimmern!
Wie sie wimmeln, wie sie irren,
Wie sie wirren, wie sie schwirren,
Wie sie sinnberückend flirren
Rasch sich tummelnd da umher,
Wildverschlungen kreuz und quer. —
Planlos mag sie es hinbreiten,
Wie sie's eben aufgelesen
Aus den Trümmern aller Zeiten,
Aus den losgeriff'nen Ringen
Thatenreicher Weltenwesen:
All' ihr Sinnen, all' ihr Wähnen,
All' ihr Ahnen, all' ihr Sehnen,
All' ihr Fürchten, Bangen, Zagen,
All' ihr Hoffen, Wünschen, Wagen,
All' ihr Hegen, Dichten, Trachten,
All' ihr Heißbegehren, Schmachten,
All' ihr Rennen, Keuchen, Plagen,
All' ihr Treiben, Haschen, Jagen,
All' ihr Thun, Erwerben, Raffen,
All' ihr Pflanzen, Wirken, Schaffen,
All' ihr Streben, Klimmen, Schwingen,
All' ihr Mühen, Kämpfen, Ringen,
All' ihr Schleichen, Schmeicheln, Schmiegen,
All' ihr Trotzen, Stemmen, Siegen —
Für was nur ihr Herz geschlagen,
Alles was ihr Herz empfunden

Digitized by Google

In den Freud- und Leidensſtunden,
Was gefühlt ſie in der Bruſt:
Pein und Paradieſes Luſt,
Haß und Zorn und ſüße Liebe,
Grimmer Rache wilde Triebe,
Seligkeit und bittern Gram,
Frohſinn und der Reue Scham,
Wonne und der Qualen Gluth,
Jubel und Verzweiflungswuth,
Innere Zerriſſenheit,
Himmliſche Zufriedenheit...
All' dies hat die Mutter Nacht —
Von der Ordnung Zwang befreit —
In das Traumgeweb' geſtreut. —
Rollt's nun vor dem Seelenauge
Ihrer lieben Schläfer auf,
Daß es aus den Bildern ſauge
Mark zu neuem Geiſtesleben;
Denn der Geiſt muß immer ſtreben
Kennt nicht Ruhe, kennt nicht Raſt;
Und er ſchwanket auf und nieder
Durch die bunt gemengten Glieder, —
Blickt und ſchweift umher in Haſt,
Sieht und wählt, ergreift und faſſt,
Prüft nicht erſt, ob, was er wählet,
Auch wohl zu einander paßt —
Lenken kann ihm nicht die Hand
Jetzt der rathende Verſtand,
Der ſonſt klügelt, mißt und zählet,
Alles reiflich überleget
Und die Folgen vorerwäget:
Ob's Geſetz und Sitte auch
Ihm erlaubt im Weltenbrauch;
Ob es wahr und ſchön und recht,
Ob's vielleicht auch Nutzen trägt —
Ihn hält ja mit zartem Band
Sorgenloſer Schlaf umſpannt.

Digitized by Google

Und der Geist der folget nur
Noch der leisen dunkeln Spur
Der Gewohnheit im Gestalten.
Seiner Willkür freies Walten
Baut sich schöpf'risch ohne Müh'
Seines Daseins Wolkenwelt;
Baut sie — bei der Phantasie
Zweifelhaftem Dämmerschein
Aus den Tropfen, die entquellt
Dem gewalt'gen Strom des Lebens
Und verdampft emporgeschnellt
Von der Gluth des Menschenstrebens —
Die dann Mutterliebe fein
Duftete in's Haupt hinein. —
Und den Grund pflegt er zu senken
In das letzte wache Denken;
Füget lock'rer immer fort,
Schwellend hier, zerfließend dort,
Drollig so und sonderbar
Reihend der Gebilde Schaar
An der Laune loses Haar. —

In ihr wirres Wechselschwanken
Läßt die klare Außenwelt
Haltgebietend ein sich ranken
Durch der müden Sinne Lücken
Zarte Wurzeln von Eindrücken:
Heimlich Schillern, Duften, Schallen,
Fröstelnd Wehen, heißes Wallen,
Läßig Lehnen, leichtes Fallen ...
Und mit Blitzes Schnelligkeit,
Unbeengt von Raum und Zeit
Schafft der Geist nun schrankenlos:
Jählings müssen riesengroß
Jene Sprossen sich entfalten,
Wunderlich und ehrfurchtbar,

Digitized by Google

Seltsam und phantastisch gar
Im Getümmel sich gestalten. —

Ueber ihre lieben Schläfer
Mutter Nacht sitzt vorgebeugt,
Mit dem Antlitz zugeneigt
Weilt aufmerksam sie und späht,
Daß ihr ja nur nichts entgeht,
Was da aus dem Traumgewühl
Blühet auf im Mienenspiel.
Wenn der Seligkeit Gefühl —
Das aus Glückes Sehnsucht quillt,
Die man träumend sich gestillt —
Drauf ein süßes Lächeln haucht,
Scheint verklärt ihr Blick, getaucht
In der Freude milden Schimmer;
Doch wenn Schreck und kalt Entsetzen
Die Gespensterkrallen wetzen,
Zerren ängstigender immer
An des Träumers Lebensnerven:
So erweckt sie und entrückt
Ihn der selbstgeschaff'nen Pein
Schnell mit holdem Kuß und wiegt
Bald in leichtern Schlaf ihn ein.

Und so hält sie stillbeglückt
Alle traut an's Herz gedrückt;
Scheut die stete Sorge nicht
Für die Gott-befohl'ne Pflicht,
Findend in der Mühe schon
Ihrer Mühe schönsten Lohn. —
Auf dem weiten Erdenrund
Giebt sich ihre Sorgfalt kund;
Blickt bald her und blickt bald hin
Wachend mit getreuem Sinn. —
Doch zuweilen, wenn sie sieht
Alles athmen heil'ge Ruh',

Digitized by Google

Sinkt das volle Mondesauge
Ihr getroſt allmälig zu;
Aber bloß ein Weilchen ſchließet
Sich's — und raſch ermuntert gießet
Freundlich lächelnd ſie nun wieder
Auf die Welt ſein Licht hernieder. —

Froh — daß ihre Huld erneut
Mutter Nacht den Kindern — weiht
Jenes Volkes treuer Sohn,
Dem nur reift Genuß und Freud'
Aus des Dankes reiner Blüthe,
Mit des Herzens tiefſtem Ton
Gott dafür jetzt Lob und Preis
In dem frommen Brüderkreis.
Kann er beſſer ihrer Güte
Danken, als wenn er erfreut
Ihren Schöpfer benedeit,
Daß er ihr ſtets Glanz verleiht?
Ha! wie ſprüht ein ſeltſam Funkeln
Ihm in ſeinem Aug' dem dunkeln,
Wie es hängt ſo unverwandt
An den Mondblick feſtgebannt
Trunken und Gedankenſchwer!
Schwärmeriſch und geiſtig hehr
Steht er da in ſich verloren...
Gar geheimnißvoll umrauſcht
Ihn wohl ſein Empfindungsmeer...
Träumig zieh'n durch ſein Gemüth
Töne aus dem fernen Süd —
Und ſie weh'n ſo ſchwermuthſinnig,
Wehmuthsweich und ſehnſuchtsinnig —
Töne ſind's, die man als Lied
An der Wieg' ihm einſt geſungen,
Töne, die ſich durchgerungen
Durch Jahrtauſende mit Macht,
Töne, die mit Zauberluſt
Schwellen jede jüd'ſche Bruſt.

Digitized by Google

Die in ihm geweckt der Nacht
Halbgeſchloſſ'nes Mutterauge;
Denn er ſieht mit Zuverſicht
In dem ſtets erneuten Licht
Die Verheißung lieblich winken:
Daß in „alter Herrlichkeit"
„Seines Reiches Krone blinken
„Wird von Gottes Huld erneut!" —

Doch umflicht die Gegenwart
Ihn noch immer rauh und hart,
Und die Finſterniß ſie ſtarrt
Oefter noch um ihn und heckt
Reißend Wild, das ſchlau verſteckt
Auf die Beut' blutdürſtig harrt. —
Düſter ſchaut umher der Jude;
Angſt umflort ſein Angeſicht,
Bange Sorge ſchnürt und klemmt
Ihm das Herz, wenn er ſich fühlt
Rings umſchmiedet und gehemmt
Von des Haſſes Laſtgewicht ...
„Wie ich, hüpfend dir entgegen,
„Nächtlich Mutteraug'! nicht kann
„Dich berühren, dich bewegen:
„Soll der Feind auch nicht vermögen
„Mich mit Bosheit zu erreichen;
„Und von meinen Lebenswegen
„Mag das Grauen ihn verſcheuchen! —
„Schrecken und Schauer ſollen erfaſſen
„Alle, die unverſöhnlich uns haſſen;
„Herr, vor deinem gewaltigen Arm
„Soll verſtummen ihr gieriger Schwarm
„Wie das Geſtein! — Ja wie ſtarres Geſtein
„Soll verſtummen ihr gieriger Schwarm
„Herr vor deinem gewaltigen Arm;
„Alle, die unverſöhnlich uns haſſen,
„Schrecken ſoll ſie und Schauer erfaſſen! —

Digitized by Google

„Euch hingegen sei beschieden
„Stiller Friede immerdar!"
„Frieden" tönt es wieder, „Frieden"
In der Brüder frommer Schaar. —

Horch! tönt's nicht wie Harfenklang,
Als ob kühner Heldensang
Gottbegeistert und begeisternd
Durch die gold'nen Saiten drang?
„David lebet" König David!
Dessen Hand schlug siegesbewußt
Seinem Feinde die tödtliche Wunde,
Der mit liedersüßem Munde
Zündet' in seines Volkes Brust
Ewig flammende Glaubensblitze;
König David lebet — bereit
Sich zu stellen an Israels Spitze,
Wenn der Ewige wieder erneut
„Dessen alte Herrlichkeit" . . .
Plötzlich stocket sein Erguß,
Trauer hemmt der Rede Fluß;
Fragt so leise, fragt so bange:
„Kommst du balde? währts noch lange?"
Aus den Lüften rauscht hervor
Antwort in sein horchend Ohr —
Er allein vernimmt den Schall —
Seines Herzens Widerhall:
Ja des Gatten entzückende Stimme!
Seiner Gnade himmlischer Ton;
Nicht mehr im Zorne, nicht mehr im Grimme,
„Nein, in Verzeihung nahet er schon . . .
„Ja er der Einig Einzige ist's!
„Sehet er kommt, um an's Herz zu drücken,
„Liebend will er nun wieder beglücken
„Israel — seine verstoßene Gattin! —
„Seht — wie er über die Berge und Hügel

Digitized by Google

„Eilet auf des Sturmwinds Flügel
„Mit der Gazelle wirbelnder Schnelle ...
„Harrt ſchon geſpannt an unſerer Wand,
„Luget durch's Fenſter, lächelt durch's Gitter..."
Und ſo brauſt in ſeiner Seele
Der Gefühle Ebb' und Fluth:
Bald ſtrömt Himmelwärts ſein Muth;
Stets empor ſich im „Stufengeſang":
„Hebt mein Auge ſich von dannen
„Fragend auf zu jenen Höhen,
„Wo die Rieſenhände faltend —
„Tempeltrümmer zu Gott aufflehen:
„Meine Hilfe ach von wannen
„Kommt ſie? ach von wannen!? Der Herr der die Welt
„Mächtig erſchuf und mächtig erhält,
„Schaffet wohl Hilfe auch mir — Es ſpricht
„Die Verheißung — hört! — Nie wanken
„Läßt er deinen Fuß, noch ſchwanken;
„Dein Behüter ſchlummert nicht.
„Nur getroſt nie ſchlummert, nie ſchläft
„Iſraels gewaltiger Hort;
„Gott iſt Dein Schutz an jeglichem Ort,
„Gott iſt ein Schirm Dir, fort und fort,
„Steht er ſchützend Dir zur Rechten!
„Wie der nächtige Mondesſchimmer
„Sengt auch die Tagesgluth Dich nimmer;
„Gott hält Dich in ſeiner Huth
„Vor des Unheils grimmer Wuth;
„Daß bewahrt Dir Deine Seele
„Bleibe rein und ohne Fehle. —
„Gottes Blick wird Dich hütend geleiten,
„Magſt Du hinwandern, magſt Du heimkehren,
„Jetzt und in allen kommenden Zeiten! —"

Lehrt' nicht jener Rabbi weiſe
In Iſraels Schüler Kreiſe?!

Digitized by Google

„Wenn im Monat nur einmal wär'
Israel gegönnt zu loben
Seinen gnädigen Vater droben
Bei des Mondblicks Wiederkehr:
Könnte es mit genug Vertrauen
Freudig schon aus ihm erschauen
Gottes hoffnungreiches Schalten;
Und vom Danke selbst gekräftigt
Ferner aufrecht sich erhalten."

Und der Jude fühlt den Trost
Der aus diesen Worten sprosst; —
Hat sein Geist doch ihm erschlossen
Seiner Zukunft dunkeln Schooß —
Sieht von mildem Licht umflossen
Tauchen draus hervor ein Bild
Wie das seinen Busen schwillt! —
„Sulamith ist's die wonnetrunken,
An dem Gatten hingesunken
Aufschwebt aus dem Wüstenleben,
Ganz in Liebe hingegeben
Ihm dem allerbarmenden Herrn! ..."

In den Liederblüthenkranz —
Reich an Jubel, reich an Harme —
Flicht er Wünsche herzenswarme
Für der Mutter künftigen Glanz,
Knüpft dran seine prophezeite
Heilgewährung noch hinzu;
Und den Kummer abgeschüttelt,
Und von Sorgen losgerüttelt
Findet er dann sanfte Ruh'. —

Wie getreulich hält nun Wacht
Ueber alle Mutter Nacht.
Froh des Dankes, den gebracht
Ihr die liebsten Kinder, öffnet

Digitized by Google

Sie das Auge weit und weiter,
Bis es schwimmt in holder Pracht
Wie zuvor, so voll und heiter.
Doch nicht Alle ruh'n erquickt
Sanft von ihrem Schooß geschaukelt,
Von den Träumen Glückumgaukelt;
Manchem hat der rauhe Sturm
Ach! die schönste Blüth' geknickt;
Diesem frißt des Siegthums Wurm
An dem besten Lebensmark;
Jenen hat die Welt betrogen
Gar so bitter und so arg,
Die er an dem Busen barg
Liebeglühend, hat entsogen
Ihm sein edles Herzensblut —
Schauernd sieht er vom Verrath
Ganz umlauert seinen Pfad.
Dem zertraten Uebermuth
Wahn und Neid die Segenssaat —
Sein so heiß erkämpftes Gut; —
Jenen hetzt die Freslerrotte
Teuflich kalt mit gift'gem Spotte!
Und der Arme den so sehr
Leidensschwer das Schicksal traf,
Wälzet wimmernd sich umher
Hascht umsonst nach stillem Schlaf:
Lechzend wollen seine Lippen
Nur ein wenig Labung nippen
An der Ruhe Balsamquell;
Doch im dichten Schmerzensdunkel
Bleibt sein Grambewußtsein hell;
Und vom Haupte scheucht der Kummer
Grausam folternd ihm den Schlummer. —
Meint gewiß, daß ihn verhöhnt
Rings der Friede; da er stöhnt:
„Jeder kann Erholung finden,
Muß allein mich ächzend winden?"

Digitized by Google

Eine Thränenwolke leget
Trüb sich um das Aug' der Mutter,
Wenn sie peinlich tiefbeweget
Sieht ihr Kind so matt sich quälend.
Schnell gefaßt ersinnt jedoch
Sie ein Wundermittel noch,
Um zu mildern ihm sein Elend:
Eilig muß der Nebel fliehen;
Und sie winkt — im Nu erblühen
An der blauen Himmelsflur
Blanke Sternenlilien!

Heftet Jener am Azur
Nun den gramgekränkten Blick
Suchend stumme Tröstungen
Für sein herbes Mißgeschick:
Dann mag allgemach entrücken
Ihn der Zweifel scharfem Nagen
Dieser Himmelslilien Nicken:
Denn sie scheinen ihm zu sagen:
„Denke nicht du sei'st allein
Mit dem Schmerze mit der Pein;
Weil die Brüder Dein vergaßen,
Und in Nöthen Dich verlassen.
Jenes Wesen, dessen Hand
Uns an zarten Fäden lenkt
Und an seinem Weltenrand
Uns den ew'gen Frühling schenkt;
Jenes Wesen, dessen Vorsicht
Weise Euch hat zugewandt
Unsrer Blumenkelche Schimmer,
Leitet auch der Menschen Schritte
Wachend über ihre Tritte,
Und vergißt auch Deiner nimmer —
Denn der Allerbarmer misst
Einem Jedem zu sein Theil
Von dem allgemeinen Heil;

Digitized by Google

Aus dem Gnadenborne gießt
Troſt er in die offnen Wunden,
Daß ſie ſchließend ſich gefunden.
Glaube ſicher — nach den trüben
Kommen Dir die hellen Stunden!" —

Klar vermeint er dies zu ſchauen
In der lichten Gottesſchrift
An den Liebesblüthenauen; —
Und was ahnend in ihm ſpricht
Hoffnungsvoll die Zuverſicht,
Läßt er ſo die Sterne ſagen,
Die für ihn als Weſen ragen
Aus des Jenſeits heil'gen Räumen
Hoch hinein in's Erdenleben. —
Auch in ſeinen wachen Träumen
Sieht er an des Himmels Säumen
Sie als eine Leiter ſchweben,
An der er ſich möcht' erheben
Ehrfurchtsvoll zu ſeinem Schöpfer —
Wähnt er doch, daß Engel gleiten
An ihr nieder lautlos ſtille
In der nächt'gen Mutter Hülle,
Unbemerkt um auszubreiten
Seines Segens reiche Fülle
Da, wohin ſie ſie will leiten: —

Wenn zu ſtrenge Vater Tag
Ihre zarten Keime mag
Sengend angeblicket haben —
Flugs bereit ſie dann zu laben —
Läßt ſie Duftgewölk entſteigen
Ihren Sternenblüthenkelchen;
Und die duft'gen Wölkchen neigen
Nieder ſich in tiefem Schweigen
Um den Triften nun zu ſpenden
Einen Gruß der Liebe, welchen

Digitized by Google

Jene reinen Blumen senden
Aus dem hohen Himmelsblau
Ihren Schwestern auf der Erde —
Den erquickend frischen Thau. —
Doch wenn Vater Tag gekränket
Wendet ab sein Feuerauge,
Daß es minder Wärme schenket,
Und der kalte Windeshauch
Jäh' entkleidet Baum und Strauch,
Die zur Mutter zitternd strecken
Ihre nackten dürren Arme
Bittend, daß sie sich erbarme:
Dann gerührt von ihrem Harme
Sorgt sie schnell sie zuzudecken.
Freudig merken diesen Willen
Ihre Sterne — ihn erfüllen
Wollte schon das eig'ne Mitleid —
Blanke Blüthenflocken lassen
Sie freigebig nun in Massen
Auf die Erde niederwehen —
Zum Ersatz wohl weil sie sahen,
Daß ihr keine Blume blüht. —

Auch ins schmachtende Gemüth
Schleichen Jenem aus den Höhen
Labethau und Blüthenschnee
Sänftigend den wilden Schmerz,
Wenn er blicket himmelwärts. —
Und sein Geist im süßen Spiel
Träumt des Wahns und Wahren viel:
All sein Träumen, all sein Wähnen,
Sei es noch so wirr und leer,
Kann's ihm doch den Gram versöhnen,
Daß er drückend minder schwer! —

Also weiß gar zart zu pflegen
Und aufmerksam stets zu hegen

Ihre Kinder Mutter Nacht. —
Und wenn Jedem ſie als Segen
Stärkung, Ruh und Troſt gebracht
Und verbannt hat Angſt und Schrecken,
Fängt ſie an ſie ſanft zu wecken,
Um ſie dann an's Herz zu legen
Liebevoll dem Vater Tag;
Deſſen Sonnenauges Pracht
Soll erhellend ſie belehren,
In Anbetung zu verehren
Gottes wunderbare Macht!
Leuchtend wandelt er voran
Ihnen auf der Lebensbahn,
Bleibt mitfühlend ſtets zu Seiten
Bei dem Werk, das ſie bereiten
Ernſt mit zweckbedachtem Sinn;
Denn er liebt der Thaten Reifen
Und die Blüthe nur, weil drin
Schlummernd liegt der Früchte Kern,
Und er haßt das planlos Schweifen
In die neblig ſchwanke Fern'.
Schwingend das Panier der Klarheit
Führt er ſie durch's Weltgewühl —
Ringend auf dem Pfad der Wahrheit —
Hin zum Gottgeſtellten Ziel
Strahlender Vollkommenheit;
Wo ſie einſtens wird erwarten
Die erhab'ne Heiligkeit
Jenes Sinaioffenbarten
Ewig einig einz'gen Herrn!

Solch' ein trautes Elternpaar
Hat der Schöpfer ſich erkieſen
Und ihm gnädig zugewieſen
Seine große Menſchenſchaar:
Daß es ihr die Kräfte leihe
Und abwechſelnd ihr ſtets weihe

Digitized by Google

Jeden Abend, jeden Morgen
Seiner Treue Liebessorgen
Vater muß gar strenge schalten
Und die Mutter milde walten,
Beide müssen im Verein
Deren treue Wächter sein. —

Könnten so von ihnen nicht
Manche lernen Elternpflicht?
Doch wie oft vergessen Menschen
Ja selbst, daß sie Brüder sind!
Denken dran nur, wenn verrinnt
Ihre warme Lebensquelle
An des eis'gen Todes Schwelle,
Die hienieden Keiner mied:
Alle ohne Unterschied
Müssen sie betreten; ach!
Alle Kinder groß und klein
Sarget in die Erde ein
Mutter Nacht und Vater Tag —
Ihre Kinder, die geboren
Und erzogen sie in Wehen,
Müssen sie hinsterben sehen!
Drum wohl jammern sie und grollen
Oft in kummerschwarzen Wettern,
Wenn zu sehr schon angeschwollen
Ihrer Qualen Strom; sie wollen
Wohl mit wildem Donnerschmettern
Grasser Blitze stürmend brechen
Dann die schweren Sargesdecken
Um die Lieben zu erwecken ...
Doch bereuen sie bald ihr Grimmen
Fügend sich in Gottes Willen —
Nur daß ihre Augen schwimmen
Noch in Thränen, die im stillen
Schmerze reichlich niederquillen;

Digitized by Google

Und die Thränenregengüſſe
Rieſeln ſanft zur Erd' hinab —
Als die letzten Abſchiedsküſſe
Netzen ſie der Kinder Grab. —

Und ſie werden oft noch weinen —
Bis der Herr wird einſt erhören
Das Gebet der heißen Zähren
Laſſend jenes Heil erſcheinen,
Das verheißen er den Seinen —
Das da Iſraels Nation
Trotz dem Spott und trotz dem Hohn
Kündend durch die Welten trägt;
Und mit dem es einmal pflegt
„Jeden Monat Mutter Nacht
Laut zu tröſten, wenn ſie ſchlägt
Wieder auf ihr Mondesaug'." —

Und wenn einſt des Schöpfers Hauch
In den Gräbern weht und facht
Die erloſch'nen Funken an
Zu erneuten Lebensflammen —
Und wenn aus dem Tod erwacht
Alle mit entzücktem Sinn'
Eilen zu den Eltern hin,
Um zu weilen ſtets beiſammen,
Frei von Sorge, frei von Leiden:
O! wie ſelig werden Beide
Gänzlich dann verſchmelzen in
Eine einzige Umarmung —
„Und in gleicher lichter Freude
Werden ihre Augen glühen:
Nächtlich Mondesaug' wird ſprühen
Wie des Vaters Tagesſonne —
Beide ſtrahlend in einer Wonne
Wie in jener Schöpfungwoche,
Als noch nicht der Höll' entſprungen

Digitized by Google

Waren Elend und Verderben,
Als noch keine Klag' entrungen
Ihnen hatt' der Theuern Sterben —
Und der Lichthau reinſten Dankes
Wird in ihren Wimpern blinken,
Wenn auf Gottes Gnadenwinken
Sie zu ew'gem Leben ſehen
Ihre Kinder auferſtehen! —

Und die Erlöſten werden ſinken
Glückberauſcht vor den Herrn nieder;
Huldigend ihm werden ſie thürmen
Dankeshymnen und Lobeslieder —
Ihre Gefühle werden hinſtürmen
Alle in einen Wunderklang! —
Stimmend in Davids Schwanengeſang:
„Laſſet nun Gottes Preis hoch erſchallen
„In den heiligen Himmelshallen
„Und in den weiten Welten allen!
„Preiſt ihn! ob ſeiner ewigen Macht
„Allgeſtaltender Herrlichkeit —
„Preiſt ihn ob ſeiner Unendlichkeit!
„Und der Poſaunen ſchmetterndes Toſen,
„Goldener Harfen hinſchmetterndes Koſen,
„Wirbelnder Pauken erſchütterndes Dröhnen,
„Schmeichelnder Zithern bezauberndes Tönen,
„Schwirrender Pfeifen ergreifendes Schweifen,
„Heller Cymbeln weithallendes Sauſen —
„Alles laßt ihm zum Preiſe erbrauſen
„Jubelnd und jauchzend in ein Halleluja!....
„Jegliche Seele erklinge und ſchwinge
„Auf ſich zum Ewigen im Halleluja!!!"...

Digitized by Google

Die Landrabbiner-Conferenz zu Hannover.

IV.

□ Wenn wir uns bei der Besprechung des Entwurfes einer Synagogenordnung auf einige zur Probe herausgegriffene Punkte beschränken mußten, so haben wir über die ferneren Beschlüsse der Conferenz nur sehr Weniges noch zu berichten, obgleich der Referent uns ziemlich ausführlich den Gang der Verhandlungen mittheilt. Daß man „in Anschluß an die früheren Verhandlungen zunächst zwischen denjenigen Büchern unterschied, die Schüler beim Unterrichte zu gebrauchen haben, den eigentlichen Schulbüchern und den von dem Lehrer zu benutzenden, sogenannten Lehrbüchern;“ daß man „dann diejenigen Fächer bestimmte, für welche überhaupt die Schüler sich eines Schulbuches bedienen müssen“ und feststellte, daß zum Hebräisch-Lesen eine Fibel, zum Deutsch-Lesen ebenfalls eine Fibel, zum Rechnen ein Rechenbuch u. s. f. benutzt werden sollen und daß alsdann die Frage entstand, „welche Schulbücher als ob-

Digitized by Google

ligatorisch zu betrachten sind?" — das sind Dinge, die aus der Praxis hier zum Gesetz erhoben werden sollen und so selbstverständlich sind, daß wir uns eine jede weitere Berichterstattung füglich ersparen können. Die einzelnen als „obligatorisch" oder als „empfehlenswerth" bezeichneten Bücher hier zu besprechen, dürfte uns zu weit führen. Ebenso wären die Beschlüsse in Betreff der Geburts-, Trauungs- und Sterbelisten und der gemeinschaftlichen Gebührentaxe für die Landrabbiner von zu beschränktem Interesse.

Wir möchten zum Schlusse es vorziehen uns zu vergegenwärtigen, warum wir überhaupt die Conferenz der vier Hannoverischen Landrabbiner, deren Beschlüsse doch keineswegs tief eingreifende Aenderungen erzielen, einer eingehenden Besprechung unterzogen haben, während doch in den letzten Jahren in andern Ländern so manche Neuerungen, welche dem jüdischen Gesetze geradezu entgegen, Seitens der Rabbiner beliebt werden, ohne daß in den Spalten dieser Zeitschriften, welche doch recht eigentlich die Wahrung der jüdischen Interessen zu ihrer Tendenz gemacht, eine längere Besprechung stattgehabt hätte.

Es sind jetzt gerade sechszehn Jahre her, als die sogenannte erste Rabbinerversammlung in Braunschweig tagte, um mit vereinter Kraft den hehren Bau unseres Heiligthums zu erschüttern. Die Sabbath und Ehegesetze wurden abrogirt, die ganze mündliche Ueberlieferung aufgehoben, die Verbindlichkeit des jüdischen Gesetzes beinahe abgeleugnet und die Rücksicht auf „die Anforderungen und Bedürfnisse und Ansichten unseres aufgeklärten Zeitalters" dafür als Norm aufgestellt. Da war es an der Zeit, wenn die größten, anerkanntesten Männer sich erhoben und entschieden Protest gegen dergleiches verrätherisches Gebahren einlegten, da that es Noth zu erklären, daß solche Beschlüsse null und nichtig seien, daß eine solche Versammlung keine Berechtigung in Israel habe.

Die Zeiten aber haben sich geändert. Was nichtig ist, ist als nichtig erkannt worden, was unjüdisch und gesetzwidrig, gilt als Judenthum, als jüdisches Gesetz nicht mehr. Die Reform hat sich überlebt, oder vielmehr der Reformator seine Reformation. Heute nach

Digitized by Google

sechszehn Jahren kümmert sich beinahe Niemand mehr darum, ob ein Rabbiner die Sabbathgesetze als aufgehoben erklärt; — wer dieselben nicht beobachten will, bedarf dazu keines rabbinatlichen Dispenses mehr und wer ihre Verpflichtung anerkennt glaubt dem Dispense nicht. Die „religiösen Wirren" haben sich geklärt, ein Jeglicher weiß, ob er zur Fahne des Judenthums hält, oder nicht.

Gegen völlig außerhalb des Gesetzes Stehende, gegen Beschlüsse, die das jüdische Gesetz völlig umstoßen — bedarf es heute keines Federstriches mehr. Läßt die Reform den treuen Anhänger des Judenthums in seinem Streben nur unbeirrt, so können wir sie ruhig gewähren lassen; — das ist der Fortschritt der Zeit.

Unsere ganze Aufmerksamkeit, unsere ganze Thätigkeit hat sich jetzt lediglich auf den engen Kreis der Gleichgesinnten zu richten. Hier ist das Feld unseres Wirkens durch Wort und That. Hier gilt es die Uebel ausfindig zu machen, an welchen die einzelnen Gemeindekörper und die Zeit im Allgemeinen kränkelt und haben wir sie erkannt, zu heilen und zu bessern.

Zwei Uebel sind es, denen das Auge des aufmerksamen Forschers am häufigsten begegnet, zwei Uebel vornehmlich, an denen so Manches scheitert, zwei Uebel, die wie ein Alp auf uns lasten und den Verrath und den Abfall in unsere innersten Kreise zu bringen drohen; — es sind die größten, gefährlichsten, die einer heiligen, wichtigen Sache zukommen können — sie heißen Halbheit und Lässigkeit. Wenn es stets die Aufgabe eines Jeglichen ist, das, was er als wahr und recht erkannt hat, offen und entschieden zu vertreten und nicht zu ruhen und nicht müde zu werden bis das zur Begründung und Erhaltung des Wahren und Rechten Nothwendige hergestellt ist, — so ist es heute doppelte, dreifach heilige Pflicht eines jeden Juden, dem es mit seinem Eide am Sinai ernst ist, mit der vollen Energie seiner Kraft, mit der Einsetzung seines ganzen Strebens für die Sache unseres Heiligthums thätig zu sein. Die Zeiten sind wahrlich ernst genug. Die Erscheinungen im Innern und Aeußern, die Bestrebungen des Nihilismus und des Obscurantismus — alle stehen im diametralen Gegensatze zum Judenthume und locken zum Abfalle.

Digitized by Google

Nur die entschiedene, frische That kann die nächste Generation der alten, ehrwürdigen, glorreichen Standarte unseres heiligen Gesetzes erhalten.

Nichts aber ist schädlicher als Selbsttäuschung; — zu glauben, man habe etwas gewirkt, wo in der That Nichts vollbracht ist, zu wähnen das Seinige gethan zu haben, wenn man in irgend einem Theile, der mit dem Hauptgebrechen beinahe in gar keinem Zusammenhange steht, eine unbedeutende Aenderung veranlaßt; das lähmt die Thatkraft, das hindert am Handeln.

Wir haben geglaubt in den Conferenzen der vier Landrabbiner Symptome dieser Zeitenübel entdecken zu müssen, deswegen sind wir denselben entgegengetreten, und weil wir der Ansicht sind, daß nur das entschiedene Wort nützen kann, sind wir ihnen so entgegengetreten.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Aprilheft.

Ausgegeben den 1. April 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Das Attentat in Hamburg.

Frankfurt, 5. April.

Seitdem ganz Israel von Dan bis Berseba um das Weib zu Gibea vor Gott zu Mizpa zur rettenden That sich versammelt, ist wohl nichts in Israel geschehen, das einen solchen Schrei des Schreckens und der allgemeinsten Entrüstung in allen jüdischen Kreisen hervorrufen müßte wie der Vorgang, der das nachstehende Rundschreiben veranlaßt hat und den wir durch keine andere Bezeichnung in der ganzen Tiefe seiner einschneidenden Verwerflichkeit zu charakterisiren vermögen, als indem er sich uns als ein Attentat auf die Majestät des jüdisch-religiösen Sittengesetzes darstellt.

Ein nach jüdischem Gesetz offenbarer Ehebruch zweimal legalisirt durch den Religionsvorstand einer jüdischen Religionsgemeinde und zweimal sanktionirt durch Trauungen, vollzogen von einem Landrabbiner und einem Prediger an einem Israelitischen Tempel!

Diese nackte Thatsache offenbart den ganzen Abgrund auf dem wir stehen und die ganze Kluft der wir unrettbar entgegenellen, wenn nicht vielleicht eben Ereignisse wie diese unter Schreck und Entsetzen zur Besinnung und zum Einhalt führen.

Wir halten es für unsere Pflicht auf dieses Attentat immer wieder und wieder zurückzukommen und die Aufmerksamkeit unserer Leser so lange darauf hinzulenken, bis ermittelt ist was zu geschehen habe, und geschehen ist was geschehen muß, und sollten wir auch zunächst nichts als wiederholt die Fortdauer der himmelschreienden Thatsache zu registriren haben:

das Verhältniß der Ehefrau des Herrn Cohen mit Moritz Sußmann Israel in Hamburg dauert noch immer als jüdisch-religiöse Ehe in Hamburg fort;

Herr Dr. Wechsler der den ersten Ehebruch eingesegnet, ist noch immer Landrabbiner eines jüdischen Gemeindeverbandes;

Herr Dr. Frankfurter, der den zweiten Ehebruch eingesegnet, noch immer Prediger an einem israelitischen Tempel;

Digitized by Google

und das Collegium, das dieses wiederholte Attentat auf das jüdische Religionsgesetz gestattet, ja durch diese Gestattung es in erster Linie begangen, ist noch immer Vorstand einer israelitischen Gemeinde!

Wir geben einstweilen das erwähnte Rundschreiben.

Wir freuen uns, daß eine Anzahl wackrer Männer sich in ihrem Gewissen verpflichtet gefühlt, das Wort in dieser Sache zu ergreifen.

Allein wir werden uns doch erlauben die Frage einer möglichen Lösung entgegenzuführen: ob zur Wahrung jüdisch-religiöser Interessen nicht noch ein Anderes und das Uebel in seiner Wurzel Angreifendes zu thun übrig gewesen wäre und ist.

Rundschreiben.

Die unterzeichneten Mitglieder der deutsch-israelitischen Gemeinde zu Hamburg betrachten es als eine unabweisbare Gewissenspflicht, ihren Glaubensgenossen im Auslande folgende Mittheilung zu machen:

Die Geburts-, Trau- und Leichen-Register werden in Hamburg von den Kirchen-Gemeinden durch ihre Beamten geführt. Für die hiesige deutsch-israelitische Gemeinde ist ein jüdischer Beamter mit diesen Funktionen betraut. Auszüge aus diesem Register tragen die Ueberschrift —

„Deutsch-Israelitische Gemeinde in Hamburg"

und konnten immer als Nachweise nicht nur in bürgerlicher, sondern auch in religiöser Beziehung gelten. Jedoch seit längerer Zeit (etwa seit 1847) dürften sie nicht hinreichen, die Thatsachen — als nach jüdischen Gesetzen geschehen — zu constatiren, da namentlich bei Eingehung von Ehen in vielen Fällen von jüdischen Gesetzen gänzlich abgesehen wurde. Als ganz besonders geeignet, die Aufmerksamkeit unserer Glaubensgenossen auf sich zu lenken, erscheint indeß folgender Fall:

Jette, alias Louise Bacher, im Jahre 1846 mit Simon Emanuel Cohn nach jüdischen Gesetzen hieselbst verheirathet, hat, wie es unserem Gemeindevorstande bekannt ist, niemals einen Scheidebrief von S. E. Cohn, ihrem noch lebenden Ehemanne, erhalten. Nichtsdestoweniger hat sich diese Frau (im Jahre 1852) auf Grund einer von den hiesigen Gerichten ausgesprochenen bürgerlichen Scheidung — da sich hier Niemand dazu verstehen wollte — durch den großherz. oldenburgischen Landes-Rabbiner Dr. Wechsler mit Levin Heilbut, einem Mitgliede der hiesigen Gemeinde, einsegnen lassen, in welcher Verbindung zwei Kinder,

Digitized by Google

ein Sohn und eine Tochter, geboren wurden. Nachdem nun dieser Levin Heilbut gestorben ist, hat unser Gemeindevorstand auffallender Weise die Wiederverheirathung der Jette alias Louise, geb. Bacher, mit Moritz Sußmann Israel gestattet. Darauf hin ward die Trauungs-Ceremonie durch den Prediger des neuen israelitischen Tempels in Hamburg, Herrn Dr. Frankfurter, vollzogen, und mußte dieser Act als eine jüdisch-gesetzliche Copulation in das hiesige Gemeinderegister eingetragen werden.

Vorstellungen, welche mehrere der Unterzeichneten gegen dieses Verfahren bei den betreffenden Behörden machten, sind gänzlich unberücksichtgt geblieben.

Unter diesen Verhältnissen bleibt uns zur Wahrung jüdisch-religiöser Interessen nichts übrig, als, wie es hiemit geschieht, der öffentlichen Beurtheilung unserer Glaubensgenossen dieses Factum anheimzugeben, aus welchem klar zu ersehen ist,

in wie weit die Gemeinde-Register der deutsch-israelitischen Gemeinde zu Hamburg fortan in religiöser Beziehung als zuverlässig gelten können.

Hamburg, März 1860.

Folgen die Unterschriften.

Das Original mit zahlreichen Unterschriften versehen ist zur beliebigen Kenntnißnahme bei dem d. Z. Präses des Synagogen-Vereins in Hamburg Herrn Sally Lewisohn deponirt.

Berlin, 24. März. Aus den Debatten des Herrenhauses über die gegen das Stimmrecht der jüdischen Rittergutsbesitzer, sowie über die gegen die Zulassung der Juden zu obrigkeitlichen Aemtern eingegangenen Petitionen, an welche sich auch noch eine „kreisständische Reklamation" wider die angeordnete Einführung jüdischer Rittergutsbesitzer auf die Kreistage anschließt, theilen wir auszüglich folgende Details mit. Die Commission war natürlich überall zu dem Resultate gekommen, daß die königliche Staatsregierung sich „mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch" befinde; denn für die Commission besteht das Judengesetz von 1847 selbstverständlich noch in voller Wirksamkeit, sie weiß nichts davon, daß dies Gesetz durch die spätere Verfassung außer Kraft gesetzt ist. Von Zander hat ein Amendement eingebracht, dahin gehend: Das Herrenhaus wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Frage wegen Zulassung der Juden zu öffentlichen Aemtern im Wege der ordent-

Digitized by Google

lichen Gesetzgebung zur Entscheidung zu bringen. Der erste Redner ist Graf Hoverden. Es gelte, meint er, den christlichen Staat zu schirmen. Was würde das Volk wohl zu einer jüdischen Obrigkeit sagen? Werde es wohl noch glauben können, daß die Obrigkeit von Gott eingesetzt sei? Dergleichen, wie jetzt, sei von einem constitutionellen Minister noch nicht geschehen, so lang die Welt erschaffen! (Heiterkeit). Dennoch werde er gegen die Commissionsanträge stimmen, aber er gebe dem Hause zu bedenken, was ein constitutioneller Minister ohne Ministerverantwortlichkeitsgesetz sei? — Der Minister des Innern: Die Staatsregierung bedaure es, daß sie sich hier mit dem hohen Herrenhause in Widerspruch befinde. Daß es in Preußen noch keinen Gerichtshof gebe, der darüber zu entscheiden habe, ob die Regierung die Verfassung und die Gesetze verletzt, das beklage keiner mehr, als die Regierung selbst. Wäre ein solcher Gerichtshof da, so würde die Regierung sich seinem Ausspruch gerne unterwerfen. Bei der gegenwärtigen Lage müsse die Regierung indessen darauf hinweisen, daß das andere Haus sich mit der Interpretation der Regierung nicht in Widerspruch befinde. Um so mehr würde die Regierung auch auf ihrem Standpunkte stehen bleiben. Wolle das Haus, wie von dem Referenten angedroht worden sei, sich mit einer Adresse an die Krone wenden, nun, so werde die Regierung den Erfolg eines solchen Schrittes in Ehrerbietung abwarten. Zur Sache bemerke er ganz einfach, daß Art. 12 der Verfassung mit dem Erscheinen der Verfassung Gesetz worden sei; das sei principiell entscheidend, und darum müsse er sich auch gegen das Amendement v. Zander aussprechen. Da, wo ein Gesetz vorhanden, brauche dieses Gesetz eben nicht mehr geschaffen zu werden. Sei man mit dieser Sachlage nicht zufrieden, so müsse man die Verfassung abändern. Die Regierung werde von ihrer Ueberzeugung nicht abgehen und nicht weichen von der ihr allerhöchst gestellten Aufgabe, als sie in's Amt berufen worden sei, und diese Aufgabe laute: Schutz des verfassungsmäßigen Rechtes für alle preußischen Staatsbürger ohne Unterschied, sie seien Juden oder Christen, und Gleichheit vor dem Gesetze für Alle, für den Bürger wie für den Bauer! (Lebhaftes Bravo!) — v. Kleist-Retzow: In der vorigen Session habe er sich gegen die betreffende Berechtigung der Juden ausgesprochen, und es sei seitdem nichts geschehen, weßhalb er seine Meinung ändern könne. Die gegenwärtigen Verhandlungen zögen den Vorhang auf vor der Thätigkeit des gegenwärtigen Ministeriums. Die Wirkung dieseer Thätigkeit sei eine recht traurige; dennoch sei es besser, daß die Wahrheit offen an den Tag gestellt würde, als daß man

Digitized by Google

sie verschwiege. Redner beruft sich sodann auf die früheren Aeußerungen des Justizministers. Es herrsche jetzt ein Rescripten-Regiment, und ein Vorwurf wie der, den man jetzt der gegenwärtigen Regierung machen müsse, habe man der vorigen Regierung nie machen können. Und wie habe man das gegenwärtige Ministerium bei seinem Amtsantritte, im Gegensatze zu der vorigen Regierung gepriesen! Jetzt sei all der Preis und Ruhm bereits zu Schanden geworden! Wir würden nunmehr jüdische Remonte-Inspectoren, ja vielleicht auch jüdische Landräthe bekommen. Nur seine Auffassung lese das Ministerium in der Verfassung und für das Gegentheilige habe es keine Augen. Aber in allen Ressorts herrsche dasselbe Princip doch noch nicht; der Justizminister schrecke davor zurück, jüdische Richter anzustellen, und der Cultusminister schirme die Regulative. Ein Zwiespalt im Staatsministerium sei also da, dennoch blieben die Minister in ihren einflußreichen Stellen. Aber die Regierung werde sich auf die Dauer nicht halten können; die öffentliche Meinung werde sie umwerfen. (!) Ein Dorfschulze habe sich mit der Kirche und der Schule zu beschäftigen: wie könne ein Jude Schulze sein? Wie widerspreche sich hier namentlich der Justizminister, und was gehe hier endlich für das christliche Bewußtsein des Volkes verloren? (Bravo!) — Der Justizminister tritt der Behauptung entgegen, als ob er seine Gesinnung in der vorliegenden Frage geändert habe. Schon im Jahre 1855 habe er ein Votum abgegeben, welches mit Dem, was die gegenwärtige Staatsregierung wolle, durchaus übereinstimme. Das vorige Ministerium habe die Frage nicht zum Austrage gebracht, das sei die Sachlage. Darüber, daß er im Amte geblieben, habe er dem Vorredner keine Rechenschaft zu geben. (Bravo!) Und die fortgesetzte Behandlung der Frage habe ihm immer mehr gezeigt, wie zweifelhaft die von dem vorigen Ministerium hier eingenommene Stellung gewesen sei. Redner führt hierauf verschiedene Urtheile des Obertribunals an, in welchen ausgeführt ist, wie die einzelnen Bestimmungen der Verfassung allerdings und unter allen Umständen obligatorisch seien. Wie könne man da sagen, die Regierung befinde sich mit den Gesetzen in Widerspruch. Unter solchen Umständen müßten ihm die Commissionsanträge denn doch als etwas gewagt erscheinen. Sagen wolle er übrigens nicht, daß die Juden zu allen Aemtern befähigt seien; so würde er z. B. nie zugeben, daß ein Jude einem Christen einen Eid abnehme. Das gehe ja gar nicht an, und darum würde in Preußen es auch niemals jüdische Richter geben können. — Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten: Wenn ein Jude gehörig qualificirt und tüchtig sei, so würde er nicht anstehen, denselben anzustellen. — Dr. Götze tritt dem

Digitized by Google

Justizminister entgegen. Das Obertribunal habe die betreffenden Urtheile allerdings erlassen, aber er müsse bemerken, daß dies im Jahre 1851 geschehen sei, also zu einer Zeit, wo die Jurisprudenz sich über die Rechtsstörungen des Jahres 1848 noch zu orientiren gehabt habe. Später habe das Obertribunal den Standpunkt von 1851 wieder verlassen. — Der Justizminister: Er habe die Urtheile des Obertribunals nur zu dem Zweck angeführt, um zu beweisen, daß die Rechtssprechung des Obertribunals nicht immer eine constante gewesen. — Den Vorwurf, daß das Obertribunal unter dem Einflusse einer Zeitströmung gehandelt, müsse er zurückweisen. — Graf Rittberg weist aus der Geschichte der Verfassungsentstehung nach, wie der Art. 12 der Verfassung, nach seiner Meinung, nur eine allgemeine Bestimmung enthalte, die erst noch der speciellen gesetzlichen Regulirung bedürfe. Andererseits gehe aber auch die Majorität der Commission zu weit. Es sei doch bestimmt worden, daß die alte Kreisordnung nur in soweit wieder hergestellt werden solle, als sie mit der Verfassung nicht in Widerspruch stehe. Wie könne man hieraus folgern wollen, daß den Juden das Recht der Standschaft nun nicht zukomme? In der That er vermisse hier alle Consequenz. Eine gesetzliche Regelung der Sache thue Noth; mit ihrem gegenwärtigen Principe werde die Staatsregierung stets in neue Verlegenheiten kommen. — Graf Arnim-Boytzenburg: Es handle sich um die Frage, ob der Act ministerieller Verfassungs-Interpretation, welcher vorliege, in sich berechtigt sei oder nicht; er müsse sich hier für Nein entscheiden. Redner tritt hierauf einer vom Minister des Innern in der Commission gethanen Aeußerung entgegen, als ob er, Redner, sich im Jahre 1855 im Staatsrathe im Sinne des Standpunktes der gegenwärtigen Regierung ausgesprochen habe. Damals habe es sich um eine Zulassung der Juden zur Standschaft gar nicht gehandelt. Zur Sache wieder zurückgehend, fragt Redner hierauf: ob es wohl gerechtfertigt gewesen sei, daß der Minister des Innern eine Streitfrage, die nun schon zehn Jahre gedauert, mit einem Mal einfach aus seinem Bureau heraus durch ein Rescript entschieden habe, und zwar in dem vollen Bewußtsein also entschieden habe, daß er sich mit dem Herrenhause in Widerspruch befinde? Wolle die Regierung das Recht Aller schützen, wie könne sie dann dem Einen die Standschaft nehmen und sie dem Andern geben? (Bravo!) — Der Minister des Innern: Die Regierung werde ruhig und festen Schritts ihren Weg gehen, unbekümmert um alle Angriffe, und thun, was sie für Recht halte. Es handle sich um keine Legislation, sondern um die Handhabung bestehender Gesetze. Hier werde die Regierung sich ihre Befugniß nicht schmälern lassen!

Digitized by Google

(Bravo!) — Brüggemann: Er habe alle Phasen der Verfassungs-Entwickelung mit durchgemacht und er müsse bezeugen, daß es außer allem Zweifel sei, daß die betreffenden Artikel der Verfassung obligatorisch und demgemäß die jetzige Stellung der Regierung eine durchaus correcte. Im Uebrigen werde er dennoch für das Amendement v. Zander stimmen, weil er eine gesetzliche Regulirung der Frage, zu welchem öffentlichen Amte ein Jude gelangen könne und zu welchem nicht, im allgemeinen Interesse für durchaus nöthig halte. — v. Senfft-Pilsach: Es sei ein „Grundrecht" des preußischen Volks, unter keiner jüdischen Obrigkeit zu stehen. Gehe es so weiter, wie der Minister des Innern es wolle, dann werde es schlecht mit Preußen stehen. Die Juden seien Fremde bei uns; wie oft seien sie aus Preußen nicht fortgejagt worden! Jetzt handle es sich, im Gegensatze dazu, um eine Bevorzugung des Judenthums und um eine Hintansetzung des Christenthums. Und dabei bedenke man die Macht des Capitals und die meisten Millionären seien Juden! Also hüte man sich! (Große Heitetkeit begleitet den Vortrag des Redners.) Was die Staatsregierung hier wolle, schließt er endlich, sei ein directer Angriff auf das Christenthum. — v. Meding: Wie Graf Arnim, so müsse auch er bemerken, daß er sich im Staatsrathe nie im Sinne der Stellung der gegenwärtigen Regierung ausgesprochen habe. Man kommt nun zur Abstimmung. Hinsichtlich des Theilnahmsrechts der Juden an den kreisständischen Rechten ist Ueberweisung der Petition zur Abhülfe an die Staatsregierung beantragt, weil sie sich in dieser Angelegenheit mit den bestehenden Gesetzen, „fortgesetzt" im Widerspruch befinde. Hinsichtlich der Zulassung der Juden zu obrigkeitlichen Aemtern ist derselbe Antrag, jedoch mit Auslassung des Wortes „fortgesetzt", gestellt. Der Referent Dr. v. Daniels tritt nochmals für die Commissions-Anträge in die Schranken; während dessen wird das hohe Haus so ungeduldig, daß plötzlich gar wunderbare Töne, mit Gelächter untermischt, laut werden. Am Schlusse ertönt höhnisches Bravo. Der erste Theil des Commissions-Antrags bis „zur Abhülfe zu überweisen" wird angenommen; über den zweiten Theil, welcher das von der Commissiou vorgeschlagene Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthält, („weil sie sich in dieser Angelegenheit" ꝛc.), wird namentlich abgestimmt. Dieser zweite Theil wird mit 55 gegen 51 Stimmen angenommen. Das Amendement v. Zander fällt.

Prag 23. März. Der hiesige Leihbibliothekbesitzer und Antiquarbuchhändler Adolph Kuranda, Bruder des Publicisten, hat die Concession zur Errichtung einer Buchhandlung erhalten. Er

Digitized by Google

ist der erste Jude, der in Oesterreich das Buchhändlerrecht erworben, das auch nach dem neuen freisinnigen Gewerbegesetz zu den „concessionirten" gehört. (D. A. Z.)

Innsbruck, 23. März. Eine Verordnung des Justizministeriums eröffnet, daß, zufolge allerh. Entschließung vom 7, Realitäten, die sich bereits im rechtmäßigen Besitze von Israeliten befinden, ohne Anstand auch in Tyrol an deren gesetzliche Erben bei Lebzeiten oder von Todeswegen übertragen werden. (Oesterr. Ztg.)

Australien.

Die Colonien sind entschieden weiter fortgeschritten als das Mutterland England. Lange bevor Juden zum englischen Parlamente gelassen wurden, saßen sie in der Legislative der Colonien und nun da jenes diesen gleichgekommen zu sein scheint, haben diese abermals einen glänzenden Beweis ihrer vorurtheilsfreien, liberalen Gesinnung gegeben. Aus dem „Sydney Empire" vom 12. Novbr. erfahren wir, daß in dem neuen Ministerium ein Jude, Herr Foster, das Portefeuille der Finanzen übernommen hat, während ein anderer Jude Saul Samuel Schatzmeister (Treasurer) ist. In England konnte bis vor einigen Jahren ein Jude seinen Weg zu solchen Aemtern nur durch die Taufe finden und Benjamin Disraeli's Talente würden für England verloren gewesen sein, wenn nicht sein Vater ihn als Knabe der Kirche übergeben hätte. In Sydney aber kann der Finanzminister getrost die Synagoge besuchen, ohne daß man für den Staatshaushalt fürchtet. Auch in Adelaide sind mehrere Juden zu Ehrenstellen gelangt. (Nach dem J. Chr.)

Anzeigen.

Die vom Herrn Dr. Philippson in Magdeburg, Redakteur der allgemeinen Zeitung des Judenthums, früher herausgegebene Bibelübersetzung nebst Commentar, welche wiederholt gegen die Tradition verstößt, veranlaßte mich, folgenden bis jetzt noch nicht beantworteten Brief an denselben zu richten, in der Absicht, dessen Aufmerksamkeit auf die Gefahren zu lenken, welche nicht nur für die orthodoxen Juden erwachsen, die den Herrn Dr. Philippson nicht näher kennen, als auch für die nichtorthodoxen, welche mit Letzterem zwar auf gleichem Standpunkt stehen, aber wenigstens die Bibel (ת"נ"ך)

Digitized by Google

unverfälscht wissen wollen, wenn denselben eine nicht nach Tradition sondern nach individueller Anschauung übersetzte Bibel gereicht wird.

Joseph Hirsch,
Sohn des seel. Aron Hirsch.

Sr. Wohlgeboren
dem Herrn Dr. Philippson
Magdeburg.

Halberstadt, 4. März 1860.

„Der Herr Distrikts-Rabbiner Weiskopf zu Wallerstein macht „mich mit seinem an Sie bezüglich der projektirten Stereotypbibel-„Ausgabe gerichteten Briefe bekannt, worauf er ohne Antwort von „Ihnen geblieben sei. Wo es gilt, unsere heilige Bibel zu verbrei-„ten, und der Argwohn Platz greift, daß dem Publikum eine nicht „rein traditionelle Uebersetzung gereicht werde, darf auch der Pri-„vatmann nicht schweigen, muß solcher den Vers: ואתם תהיו לי ממלכת כהנים וגוי קדוש „auf sich beziehen und für unser heiliges Klei-„nod in die Schranken treten.

„Daß eine von einem Jehudi ausgegangene nicht traditionell „gehaltene Bibelübersetzung für das Judenthum gefährlicher ist, als „eine von der Bibelgesellschaft verbreitete, darin werden Sie mit mir „einverstanden sein. Daß ich, der ich in Ihrer Nähe wohne, Ihre „individuelle Anschauung vom Judenthum kenne und weiß, wie weit „Sie der Beobachtung der Ceremonialgesetze Rechnung tragen, besser „als das große jüdische Publikum, das werden Sie auch nicht in „Abrede stellen; ich kann mich daher mit dem Inhalt des Briefes „von Herrn Weiskopf nur einverstanden erklären, und ersuche Sie, „mir gef. binnen 9 Tagen wissen zu lassen, welche Bürgschaften Sie „mir zu geben beabsichtigen dafür, daß Ihre projektirte Bibelaus-„gabe eine rein traditionelle Uebersetzung resp. Commentar ent-„halten wird.

„Sollten Sie meinen Brief unbeantwortet lassen und mir keine „genügende Bürgschaft geben, so wird es mein erster Schritt sein, „diesem Briefe die größtmöglichste Verbreitung zu geben, um meine „Glaubensbrüder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche „durch Verbreitung einer nicht traditionell gehaltenen Bibelüberse-„tzung für das Judenthum entstehen."

J. H.

P. S. den 19. März.

Soeben lese ich eine Erklärung des Herrn Dr. Philippson in seiner allgemeinen Zeitung des Judenthums, worin derselbe mit ge-wöhnlichen Schlagworten und den anmaßendsten Aeußerungen den vorstehenden Brief beantwortet zu haben glaubt.

Digitized by Google

Der Kaufmann, welcher sich in der Welt eines ehrenhaften Rufes zu erfreuen hat, läßt sich mit solchen Waffen am allerwenigsten schlagen.

Ich werde meinen Weg mit Ruhe und Würde aber auch mit Sicherheit verfolgen und das jüdische Publikum zu überzeugen, wie sich der Redakteur der allgemeinen Zeitung des Judenthums zum wahren Judenthume verhält.

J. H.

Der Verein zur Placirung israelitischer Gewerb- und Handelsbeflissener in Hamburg

sieht sich augenblicklich in der Lage, mehrere tüchtige Commis, die mehrere Jahre im Galanterie- und Manufakturwaaren-Fache en gros und en detail servirt haben, empfehlen zu können, wie auch mehrere tüchtige Knaben, die zu Ostern die Schule verlassen und Stellen als Lehrlinge in Handlungshäusern anzunehmen wünschen, und erbittet Anmeldungen darauf Reflektirender an die Adresse des Herrn Louis Levy hierselbst.

Hauslehrer-Gesuch.

In einer großen Stadt am Rhein wird ein sowohl im Hebräischen als in den Realschulgegenständen und dem französischen tüchtiger Hauslehrer gegen freie Station und 150 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt gesucht. Frankirte Anmeldungen nebst genügenden Ausweisen über Fähigkeiten und sittlichen und orthodox-religiösen Wandel vermittelt die Buchhandlung von J. Kauffmann in Frankfurt a. M.

Bei J. Knöpflmacher u. Söhne, Buchhändler in Wien (in Leipzig bei Häffel) ist erschienen:

Tefila Derech Hachaim mit Commentar von Salomon Ganzfried nebst anderen Commentaren, 3. vom Verfasser durch Commentare und Gebete vermehrte und verbesserte Ausgabe.

תפלה דרך החיים עם פירוש הרב מ'ו'ה שלמה גאנצפריעד ופירוש נהורא שלם עם כמה הוספות תפלות ותיקונים אשר ערן לא היו בהוצאות הקדומות.

Preis: Velin Ö. W. fl. 3. — Thlr. 2.
„ fein „ „ fl. 5. — Thlr. 3. 10 Sgr.

Digitized by Google

Jüdisches Pensionat in Kirchberg.

Eltern, die ihren Söhnen einen sorgfältigen Unterricht im Hebräischen, sowie in deutschen Elementargegenständen nebst gewissenhafter Ueberwachung und Erziehung angedeihen lassen wollen, finden dazu in meinem Hause die entsprechendste Gelegenheit. Honorar für Kinder unter zwölf Jahren 100 Thl. für ältere 120 Thl. Herr Buchhändler Kaufmann in Frankfurt a. M. wird die Güte haben über mich jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen.

Kirchberg. N. Katz, Lehrer.

כשר

Auswanderer-Expedition von Hamburg nach New-York mit כשר-Beköstigung durch Louis Knorr u. Co. in Hamburg.

Näheres im nächsten Hefte, und auf portofreie Anfragen an die Redaktion d. Bl.

Sammlungen für den Bau jüdischer Armen- und Pilgerwohnungen in Jerusalem.

Von dem Herrn Rabbiner Dr. J. Hildesheimer in Eisenstadt liegt uns eine Liste des fernern Ergebnisses der von dem dortigen Comite für den obigen Zweck veranstalteten Sammlungen, die bis jetzt den bedeutenden Betrag von **6108** fl. **14** kr. Oest. W. und **2** Duc. erreichen. Wir werden diese Liste im nächsten Hefte veröffentlichen und schließen uns ebenso dem innigsten Danke des löb. Comite's an sämmtliche Betheiligten, so wie der Bitte desselben um fernere recht lebhafte Betheiligung an. Die Größe des Unternehmens erheischt große wiederholte Opfer. D. R.

Eingegangen: für die Armen in Jerusalem 5 fl. von נ.נ.

„ für die Armen- und Pilger-Wohnungen in Jerusalem von P. N. T. 12 fl. Von einigen Mitgliedern des הכנסת כלה-Vereins in Lübeck 3 Thl. Pr. C.

„ für die Abgebrannten in Neckarbischofsheim v. L. S. 2 fl.

Briefkasten d. Red.: Herrn J. N. in E. Wir bedauern Ihren eingesandten Artikel nicht aufnehmen zu können. D. Red.

Druck von Reinhold Saltz. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. VIII.

5620 Sechster Jahrgang.

Jjar.

„Bringt zum Jauchzen Völker sein Volk, —
„Denn das Blut seiner Diener rächet Er
„Und giebt Rache zurück seinen Feinden —
„Damit sein Volk seine Erde sühne!"
Des „Liedes" Ende.

Der „Wunder"-Monat der Erlösung ist zu Ende, der Monat der Gesetzgebung noch zu erwarten und der „Licht"- und „Glanz"-Monat, der seinen Namen von dem Blüthenglanz der sonnig strahlenden Natur trägt (מ, 1. Kön. 6, 1.), hält unser Gemüth mit seinen Sefirah-Erinnerungen gefangen und führt unsere Gedanken mitten aus dem frischen Leben einer lachenden Gegenwart einen Weg der Erinnerungen zurück, der, rückwärts immer dunkler und dunkler werdend, über rauchende Judengassen, gemordete Judenleiber, gebrochene Judenherzen, zu der Grabstätte einer mehr als tausendjährigen Volksgeschichte leitet, auf deren Hintergrund dem Blick des oberflächlichen Beschauers nichts als die Lohe der Scheiterhaufen und die Flamme der Brandfackel leuchtet.

Digitized by Google

Und wenn wir — glückliche Enkel einer solchen Vergangenheit — nun bereits — Dank dem ewigen Lenker der Zeiten — auch unsere Gedanken den entgegengesetzten Weg führen und die Bahn des aufgehenden Lichtes verfolgen können, den ganzen Abstand des „Einst" und „Jetzt", den ganzen ungeheuren Fortschritt, den doch die Menschheit seit Jahrhunderten in Huldigung der Menschlichkeit und des Rechts und in Beachtung der innern Gottesstimme des Gewissens bereits gemacht, an dem Resultate zu ermessen vermögen, das eine Vergleichung jener Zeiten bietet, in welchen, wie unsere Sefirah-Seufzer klagen:

„Gutes hofften wir —
Und es ist Nacht geworden
Und Todesgestalten schrecken umher.
Zusammen beriethen sie,
Völker harten Angesichts, —
Und da stürzen über uns hin
Die Fluthen entfesselter Wuth.
Mit zürnendem Grimm haben sie uns lebendig verschlungen,
Haben Kinder und Frauen wie Schafe zur Schlachtbank geschleppt,
Haben Knaben draußen, Jünglinge von unsern Gassen gemordet,
Haben der Priester Antlitz nicht geachtet, Greise nicht verschont,
Und dieses lästernde Toben und diese Feindschaft und Rache
Sollte von dir uns trennen
Sollte zum Verlassen deiner Pfade uns führen — —"

und unserer Zeit, in welcher der fanatische Raub eines Juden-Knaben ganz Europa empört und zum Anwalt des Rechts und der Menschlichkeit adelt: wie sollten wir da nicht immer wieder und wieder den Enthüllungen lauschen, die Gott in das geistige Vermächtniß niedergelegt, das er seinem Volke als den einzigen Stab und die einzige Leuchte mit hinausgab, als er dessen Söhne für diesen Schicksalsgang sonder Gleichen in die „Wüste der Völker" hinausstieß und ihr hiniediges Leben und Sterben auf Jahrtausende hin von

Digitized by Google

den Resultaten der nur in Pendelschwingungen fortschreitenden und ihre Momente nur nach Jahrhunderten zählenden sittlichen Erziehung der Völker abhängig machte?

Schon das „schauende Lied", mit welchem er seinen Diener Moses von seinem Volke Abschied nehmen ließ, das ewig „vor uns her als Gotteszeuge reden und nimmer von uns vergessen werden soll," — es singt unsere gottnahe Bestimmung, wie:

Gottes Theil sein Volk,
Jakob das ihm zugefall'ne Erbe.
Es findet Ihn in Wüstenland
In der Oede, wo die Leere klagt,
Er umgiebt es, er belehrt es,
Er bewahrt es wie seinen Augapfel —
Wie ein Adler weckt sein Nest,
Ueber seinen Jungen schwebt,
Ausbreitet seine Flügel es aufzunehmen,
Es dann hoch auf seinen Schwingen trägt:
So will Gott allein es leiten
Und neben ihm kein fremder Gott!

Wie somit nicht blind und willenlos, sondern nur mit wachem Auge und freier Hingebung uns der kühne Adlerflug auf den Gottesschwingen über alle Nebel und Klippen der Tiefe eröffnet ist —

Aber auch unsern tiefen, tiefen Fall aus dieser Höhe besingt es, wenn wir zu schwach befunden werden für diesen isolirten und isolirenden Adlerflug über die Phasen der Zeiten auf den alleinigen Fittigen Gottes, des Einzigen — wenn wir in der Fülle Gott von uns gewiesen und der sinnliche Ueberfluß uns stumpf und gottvergessen gemacht und wir „den Fels unseres Heils als etwas Ueberflüssiges und Werthloses betrachten gelernt", — es sieht uns von Gottes Pfeilen getroffen — von Hunger verzehrt — von Brand verspeist — vom bittern Tod — von Thieres Zahn — draußen das Schwerdt — drinnen die Angst — Jüngling und Jungfrau, Säugling gemordet und Greis — entfernt hätte sie Gott von der Schaubühne der Geschichte, hätte ihr Andenken aus dem Kreise der Menschen schwinden lassen, wenn ihre Feinde verständiger gewesen, wenn sie aus diesem Untergange Israels Gott fürchten und nicht vielmehr ihre Macht vergöttern gelernt! —

Digitized by Google

Allein er sieht an ihnen — diesen Feinden Israels — jede „geschichtliche Erfahrung verloren" — „sie haben keinen Sinn für den unsichtbaren Hebel der Ereignisse" — in dem Untergange Israels sähen sie nur die Uebermacht ihrer Gewalt — darum muß Israel bleiben — mitten unter ihnen bleiben — trotz ihrer bleiben — damit aus der Vergeblichkeit ihrer Vernichtungsversuche ihnen eine Ahnung des in Israels Geschick sich offenbarenden Göttlichen aufdämmere — denn — Recht und Menschlichkeit ist bei ihnen nicht zu finden — auf Sodom und Amora's — der Bodenstolzen, Fremdfeindlichen — Boden steht ihre Blüthe — ihre Frucht Bitterkeit und Weh — Drachenwuth ihre Begeisterung — wie Otterngalle grausam —

Darum sieht es den Tag der Vergeltung kommen, die Zeit wo ihr stolzer Fuß wankt und die Zukunft sie ereilt — wo Gott als Richter für sein Volk auftritt und mit erneuten Gesinnungen sich zu seinen Dienern wendet — wenn erst deren Macht völlig geschwunden, sie nichts mehr haben, Nichts, was der Mensch bewahrt, Nichts, was er verläßt, Nichts von Allem, was sie früher vergöttert und dem sie ihre Erhaltung bis auf diesen Tag zuschreiben könnten. Dann — was nicht die Blüthe und die Fülle beherzigen gelehrt — die Jahrtausende ihrer Leidensgeschichte predigen es ihnen endlich an's Herz:

Sehet jetzt es ein, daß Ich, Ich es bin
Und kein Gott neben mir!
Ich tödte und belebe wieder,
Ich habe geschlagen und Ich heile wieder
Und meiner Hand entreißt man Nichts!
Denn ich hebe zum Himmel meine Hand
Und spreche: Ich lebe ewig —

Und zu den Völkern spricht dann Gott: Lasset es nicht dahin kommen daß ich Vergeltung üben muß! „Muß ich den Blitz meines Schwerdtes schärfen, muß meine Hand das Recht handhaben, muß ich Rache zurückgeben meinen Feinden und meinen Hassern vergelten, dann müßte ich meine Pfeile tränken mit Blut, es müßte mein Schwerdt Menschenfleisch essen, vom Blut der Erschlagenen und Gefangenen, vom haarumwallten Haupte des Feindes", denn das wäre Maaß für Maaß — darum:

Digitized by Google

Bringt zum Jauchzen, Völker, sein Volk, —
Denn das Blut seiner Diener rächet Er
Und giebt Rache zurück seinen Feinden, —
Damit sein Volk seine Erde sühne!

Wie begreift sich unter diesen Gottesworten die thränenreiche Vergangenheit, die mit jedem Sefirah-Monat neu in unsere Erinnerung tritt und die lichtreiche Zukunft, welcher die Söhne des jüdischen Volkes in immer heller werdender Tagesbahn in Mitte der Völker entgegengeht? Um des Erziehungszweckes der Völker willen mußte das aus seiner Adlerhöhe herabgestürzte Gottesvolk in seinen zerstreuten Gliedern allem dem Hohn und Jammer, aller der Mißhandlung und Barbarei preisgegeben werden, mußte als nackter Bettler unter die Nationen treten, auf daß an ihm sich das Gott achtende Rechts- und Menschlichkeitsgefühl der Völker prüfe und übe und an seiner siegreichen Ausdauer das Gott ahnende Bewußtsein der Menschen sich nähre und kläre. אמרתי אפאיהם, in einem dem geschichtlichen Bewußtsein der Menschen entlegenen „Winkel" hätte Gott die Trümmer seines Volkes — wie die 5/6 seiner Stämme — geborgen bis sie und die Menschheit für die gemeinschaftliche Erlösungszukunft gereift, wenn diese Menschheit bei Israels Sturz bereits so reif gewesen, aus dem Untergange des Gottesstaates die richtende Gotteshand fürchten, und unter dem Eindruck dieser Furcht den reinen und bescheidenen Aufbau des eigenen Lebens zu lernen. Allein in ihrer kurzsichtigen Beschränktheit hätten sie in Israels Sturz nur den Sieg ihrer Götter über Gott erblickt, wären nur noch tiefer gesunken in Vergötterung der menschlichen Hoheit und Macht und das ganze große Ziel der die Menschheit segnenden Erlösung, die mit der geschichtlichen Schöpfung des Gottesvolkes hatte eingeleitet werden sollen, wäre verloren gewesen.

So mußte Israel hinausgestreut werden, mußte seine eigene Erziehung in Mitte der ihm feindlichst entgegenstehenden Völkermenge vollenden, zugleich aber Prüfstein und Wecker und ausdauerndstes, aber siegreiches, Erziehungsmittel der Völker werden.

Wie einst zu n Prüfstein der üppigen Jordansstädte Gott seine Boten als obdachlose Fremdlinge sandte, so ließ er die zerstreuten und heimathlos gewordenen Söhne seines Volkes überall einkehren und „Schutz" suchen unter den Völkern der Erde und um vier

Digitized by Google

Ellen bitten, die Wiege ihrer Kinder zu stellen und die Gräber für ihre Eltern zu bauen, und auf Nichts, als auf ihren Antheil an dem Menschenrecht und an der Menschenwürde gestützt, und auf den Einen gemeinsamen Vater im Himmel hinweisend, beanspruchen das gastliche Recht: auf der Gotteserde Mensch unter Menschen zu sein! Und sie durften doch aus mehr als einem Grunde wohl auf Erhörung hoffen. Waren doch die meisten Völker, unter denen sie wanderten, selbst Fremdlinge auf dem Boden — auf dem sie ungastlich und unmenschlich dem Juden das Dasein versagten! War doch die eigentliche jüdische Wanderung in Zeiten gefallen, in welchen die alten Reiche sich gelöst und — den Juden gleich — aus Osten — Völkermassen auf Massen gewälzt, überall die alten Bewohner der Abendländer aus ihren Sitzen verdrängt und sich an ihre Stelle angesiedelt hatten und die Juden — waren höchstens nur zu spät gekommen — und standen darin freilich in Nachtheil, daß sie nicht mit dem Schwerdte der Gewalt und in furchtbaren Massen — sondern als heimathlose Menschen im Namen der Menschlichkeit um Einlaß baten und ein Plätzchen auf einer Erde begehrten, die ja auch die Großväter ihrer jetzigen Herrn nicht kannte. Und sie waren doch geistig nirgends Fremde! Durch die seltsamste Fügung war ja eben der göttliche Boden der jüdischen Vergangenheit der Boden des Heils und der Hoffnung aller der Kultur-Völker geworden, in deren Mitte der müde Fuß des wandernden Jakobstammes eine Ruhestätte suchte. Im Namen Abrahams, Isaaks und Jakobs durften sie doch um Einlaß bitten und sicher sein von der letzten Hütte des Landmanns bis zum Palaste der Herrscher Namen zu nennen, zu welchen der Bauer und der Fürst mit den ersten, kindlichen Gefühlen der Ehrfurcht aufblicken gelernt. Und es hatte doch die ganze Cultur, die auf den Trümmern des römischen und griechischen Heidenthums sich mühsam aufzubauen begonnen, keinen andern Ausgangspunkt als Gedanken und Anschauungen, Empfindungen und Gefühle, die — freilich in mehr und minder vielfacher Trübung — mit Bewußtsein einer Gottoffenbarung entlehnt waren, deren Depositäre — freilich in Bettlergestalt — an der Thüre der Völker um Einlaß harrten. Und es hatte doch endlich diese Kultur aus dem reichen Gedankenschatze des jüdischen Gottes-Vermächtnisses gerade das Wort der „Liebe" als ihres Glaubens höchste Parole

Digitized by Google

gewählt und damit ein Panier aufgesteckt, in welchem gerade die verlassensten, elendesten Unglücklichen die Verheißung mindestens — der Menschlichkeit zu erblicken sich berechtigt zu sein glauben dürften — und gleichwohl, welche bittere Enttäuschung war das tausendjährige Loos des Juden in Mitte der Völker und welch einen traurigen Commentar bildet sein Geschick zu dem Zeichen der Liebe, das die Völker die ihm dies Geschick diktirten, auf ihre Paniere prangend zur Schau trugen!

Und warum? Warum? כי לא כצורנו צורם ואויבינו פלילים! Weil unser Hort doch noch nicht rein ihres Glaubens Hort geworden und sie den Maßstab ihres — getrübten — Glaubens — richtend — an unsere reine Wahrheit legten! Wohl war vor einem Funken des sinaitischen Feuers die heidnische Götterwelt in Nacht gesunken und es giebt vielleicht keinen größern geschichtlichen Gedanken als den: die von den siegreichen römischen Legionen im Triumph aufgeführten, gefesselten judäischen Gefangenen als Besieger des capitolinischen Gottes zu denken! *Aber nur überwunden — nicht vernichtet — war das Heidenthum.* Der judäische Gedanke war heidnisch getrübt — dieses beigemischte Heidenthum umnachtete die Geister, fanatisirte die Herzen, warf das aufblühende Menschliche im Menschen in die Bande eines langen Winterschlafs — und machte die besiegte und siegreiche heidnische Welt fort und fort zu bittersten Feinden ihrer gefesselten Sieger, die, trotz ihrer Fesseln und unter der Last eines auf sie von aller Welt geworfenen höhnenden Drucks, fortfuhren, siegreich und immer größere Siege verkündend, die Standarte des Einen Einzigen und seines, keines Mittlers und keiner Vermittelung bedürfenden Menschheit-Bundes in ihren gefesselten Händen aufrecht zu halten — —

Die Zeiten rollen ab — das Heidnische und Jüdische in dem Glauben der Völker hat einen langen Kampf zu bestehen — und der Wetzstein dieses Kampfes, an welchem und durch welchen dieser Gegensatz sich immer wieder aufs neue schärft bis die eine Seite desselben völlig überwunden, ist doch das seit Jahrhunderten in Mitte der Völker sein Dasein und Leben entfaltende jüdische Volk! Seine unter den härtesten Prüfungen ausdauernde Gegenwart hat doch von Jahrhundert zu Jahrhundert — still duldend aber um so

Digitized by Google

lauter redend — einen Protest eingelegt gegen die heidnische Hefe in dem zur Klarheit sich gährenden Wein der Ueberzeugungen der Menschen. Die stille, aber doch weit über das Gewicht seiner numerischen oder materiellen Größe überall auffallende und anstoßende Gegenwart des Juden hub doch immer mehr und mehr zur größern Schärfe das Bewußtsein hervor, daß es doch jenseits der von den Hierarchen der Völker präconisirten Lehren noch ein Feld der Ueberzeugung gebe, das sich — still aber entschieden — verneinend verhält gegen Alles, was in diese Lehren der Hierarchen aus dem überwundenen Heidenthum zur Trübung des aus jüdischen Händen empfangenen alten göttlichen Vermächtnisses mit hinübergenommen, — ein Feld, in dem der Mensch frei und allein steht mit seinem Gott und zwischen sich und seinem Gotte keine Lücke bietet, in welche der Wahn und der Ehrgeiz und das Interesse das Nest ihrer Herrschaft hineinzubauen vermöchten, und das von diesem Gotte aus ein Geistes- und Gemüths-Leben und ein Leben der Kraft und der That zu entwickeln versteht, das in das Sehfeld seiner Erkenntniß den Himmel und die Erde und in das Gebiet seines Strebens alles Menschliche mit der menschlichsten Begeisterung umschließt, — ein Feld von Ueberzeugungen, das, ausschließlich von jenem alten ungetrübten Gottesvermächtniß getragen, seinem Bekenner den kühnen Muth verleiht — wenn es sein muß — Verzicht zu leisten auf alle anderen geistigen und materiellen Hebel des Glükkes und des Heiles um, allein mit Gott und seinem ausgesprochenen Willen, ein an Erkenntniß, Tugenden und glorreicher Menschenthat reiches Leben anzustreben und — im großen Ganzen — auch zu erreichen, das trotz Kerker und Scheiterhaufen, trotz Speichelwurfs und Druckeshohns einer ganzen Welt, diese Welt um ihr stolzes Glück zu beneiden keine Neigung spührt — — Diese stille Mission der jüdischen Thatsache hat schon unendliche Früchte getragen — und seitdem nun jenes alte jüdische Gottesvermächtniß in der Sprache der Völker Gemeingut dieser Völker geworden und mit seinen Anschauungen und Begriffsbildungen in diese Sprache selbst, diese Wurzel alles Geistes- und Gemüthslebens, gedrungen; — seitdem die edelsten, und mit ihren geistigen Schöpfungen den wichtigsten Einfluß übenden Geister der Völker bewußt und unbe-

Digitized by Google

wußt, an den Gedanken und Bildern, Lehren und Wahrheiten dieſes Vermächtniſſes ihren Geiſt und ihr Gemüth genährt und ſo Japhet und Sem — wie der urälteſte Seher geſprochen — das Reinmenſchliche auf Gräciens, und das Göttlichmenſchliche auf Judäas Gefilden gezeitigt, in brüderlicher Einigung das Geſammtwerk der Bildung und Sittigung der Völker vollbringen; — ſeitdem endlich in bedeutſamer Parallele, wie einſt als es den erſten Sturz des Heidenthums durch die Allmacht des „Gottes in den Hütten Sems" galt, wieder vom jüdiſchen Geſetz Abgefallene und darum zum größeren Eingehen und Aufgehen in das Völkerleben Geeignete — wie die bewußtloſen Blüthenſtaubträger im Haushalte der Blüthenbefruchtung — das allgemein Menſchliche des jüdiſchen Geiſtes in allen Bahnen und Richtungen des Völkerlebens zur immer größeren Geltung emporbringen, und auch ohnehin jüdiſche Geiſter in der Sprache der Völker jüdiſche Gedanken und Empfindungen, jüdiſche Grundſätze und Anſchauungen in Wiſſenſchaft und Kunſt und in den lebengeſtaltenden Bahnen der ringenden That als ihren Beitrag in das allgemeine geiſtige Sympoſion der Völker ſpenden; — ſeitdem darf ein dem Menſchenheil ſehnſüchtig entgegenblickender Gedanke den Kampf der heidniſchen und jüdiſchen Gegenſätze im Völkerbewußtſein in ſeinen letzten Stadien, und den Anfang jener Endentwickelung ahnen, auf welche das Ende unſeres Liedes Gott verheißend hinblickt.

הרנינו גוים עמו׳ !

„Machet, Völker, ſein Volk Gott ſchauend jauchzen!"

ruft die Mahnung unſeres Liedes in die Zeitenreihen der Völker. Wie die Väter jauchzend hinſtürzten als ſie die Gottesherrlichkeit auf Erden wiederkehren und ſein Feuer das Opfer der Erde hinnehmen ſchauten — 3 B. M. 9, 24 —, wie die ganze Natur Gott entgegenjauchzt wenn er kommt, wenn er kommt zu richten die Erde — Pſ. 96, 12 — wie die Wächter Iſraels gleichzeitig alleſammt aufjauchzen wenn ſie ſehen, wenn ſie Aug in Auge ſehen, wie Gott zu Zion wiederkehrt — Jeſ. 52, 8 —, und wie Job — 29, 13 — ſpricht: das Herz der Wittwe mache ich jauchzen: ſo machet, Völker, ſein Volk jauchzen! Laſſet endlich den Gedanken des Einen Einzigen Gottes rein wie ihr ihn aus dem jüdiſchen Zeugniß von

Digitized by Google

Jahrtausenden kennt, ohne Zusatz, ohne Vermittelung in seiner ganzen, Alles überwältigenden Höhe und in seiner ganzen, Alles sich und sich Allem verbindenden Nähe, Euch und alles Eurige überwältigen und leitend gestalten, daß der Gedanke der „Gott dienenden Pflicht" eure, und durch die eurige, aller eurer Geknechteten freimachenden wirkliche und wahrhaftige Erlösung vollbringe. Lasset endlich unser Hort in Wahrheit und Wahrhaftigkeit euer Hort und Sein Wort der Heiligung, Gerechtigkeit und Liebe euer Richter werden, daß der Wahn der Seligmachung des Glaubens sinke und die Erlösung durch das Leben beherrschende Gesetz beginne, und beweiset eure Erlösung, beweiset die Aechtheit und Kraft des in euch endlich lebendig gewordenen Gedankens Gottes und seines Rechts zu allererst durch Freimachung aller eurer Gedrückten! Lasset endlich Sein Volk, Seine Hoheit bei euch einziehen und Seine Herrlichkeit aus eurem umwandelten Leben und auch aus eurem umwandelten Verhalten ihm gegenüber widerstrahlend erblicken, daß es Gottes Einkehr auf Erden schaue und anbetend jauchze: הִנֵּה אֱלֹהֵינוּ וגו׳ „Seht das ist unser Gott! Das ist Der, dessen wir hofften, daß Er uns helfe. Das ist „ד׳!" Wie haben wir Seiner gehofft! Nun sind wir fröhlich und freuen uns Seiner Hülfe." Daß es den Morgen, den Anbruch Seines Reiches auf Erden erlebe, auf den es so lange geharrt und dessen Verheißungen es geleitet, getröstet und aufrecht gehalten in allen dunkeln Gängen seiner Geschicksnächte —

כי דם עבדיו יקום ונקם ישיב לצריו
וכפר אדמתו עמו

Denn Er rächt das Blut Seiner Diener
Und giebt die Rache zurück seinen Feinden,
Auf denn, daß sühne sein Volk seine Erde!

Denn — wenn Euch endlich die Wahrheit des Einen Einzigen in seiner ungetrübten Wahrhaftigkeit aufgegangen sein wird, dann werdet ihr erkennen, daß Er so gerecht als liebevoll ist und so liebevoll als gerecht — dann werdet ihr euch sagen, daß Er der rächende Vertreter sei jedes unschuldig vergossenen Bluts, jedes unschuldig gekränkten Gemüths, jedes unschuldig gebrochenen Herzens, jedes um sein Lebensglück gebrachten Menschen, dann wird das

Digitized by Google

einem ganzen Volke in allen seinen Generationen, dann wird das ungeheure an seinem Volke verübte Unrecht wie eine schwere Schuld auf euch lasten, und ihr werdet dann — um an seine Liebe appelliren zu können — dort die Sühne suchen wo ihr Unrecht vollbracht. Da stehen die Enkel derer, deren Leiber ihr gemordet, deren Herzen ihr gebrochen, deren Nacken ihr gebeugt, deren Hütten ihr geplündert, die ihr gehöhnt, und gejagt und eingepfercht wie man das Raubthier einpfercht, daß es in die Wohnungen der Menschen nicht komme — sie haben keine Rache im Herzen, nicht einmal ihre gemordeten Väter hatten sie. Eben weil sie wußten, daß דם עבדיו יקום, daß das Blut der Gemordeten Er räche, daß לי נקם ושלם, daß Gott sich die Rache und die Vergeltung vorbehalten, eben darum blieb ihr Herz milde und menschlich, duldete und kannte die Rache nicht. Eben weil sie es wußten, daß sie עבדיו, um seines Dienstes willen litten, daß ihre Verfolger zugleich צריו zugleich die Widersacher Seines Reiches auf Erden waren, hielten sie aus in ihrem Dienste, gaben sie ihre Rache in die Hand Dessen hin, der ihren Erlösungsmorgen mit dem Morgen Seines Reiches auf Erden für ewig verknüpft, und stellten es Ihm anheim wann Er für Beides die Nacht werde vorüber sein lassen wollen. Und sahen sie denn nicht die Hand des allgerechten, das Unrecht mit sich selbst bestrafenden Gottes schon jetzt in dem Geschicke ihrer Verfolger walten? Sahen sie denn nicht „die Rache zurückkehren auf Seine Feinde?" Nicht die Hand, die ihre Fesseln schmieden, ihre Kerker bauen, ihre Scheiterhaufen zünden half, die ihnen den gelben Fleck an das menschliche Ehrenkleid heftete, damit zugleich die Bande legalisiren, die sie selber von ihren Zwingherren um Hand und Füße trugen, die Joche weihen unter die sie selber den Nacken beugten, die Henkerlust nähren, die sich an der Verrenkung ihrer eigenen Glieder weidete, den Hochmuth rechtfertigen, der auch ihnen, dem Bürger und dem Bauer, den Speichelwurf des Hohns ins freie Menschenantlitz schleuderte? Sahen sie nicht den Geist, der die Judengesetze diktirte, das ganze Prinzip des Rechts und der Menschlichkeit aus dem Systeme bannen, das nach dem Maßstab der Gewalt und der Interessen, nach den Diktaten des Wahns und des Unrechts die Verhältnisse der Völker, ihr Glück und ihre Erleuch-

Digitized by Google

tung, ihre Freiheit und Gesittung untergrabend, in ewige Klammern schmiedete, und sich „Gerechtigkeit und Gottesordnung" nannte? Sahen sie da nicht, hörten sie da nicht, wie es der Prophet nennt, קול שאון מעיר קול מהיכל קול ד׳ משלם גמול לאויביו, „den Unheilsruf aus den Städten, den Unheilsruf aus den Tempeln, den Ruf Gottes der seinen Feinden Vergeltung zahlte?" Waren sie denn nicht trotz Allem, in den engen Gebieten, in die man sie einpferchte, eben durch diese, sie von den dem Genius der Menschheit wahrlich nicht beneidenswerthen Verhältnissen ihrer Verfolger absondernden Einpferchung, waren sie nicht in dieser und durch dieselbe, vermittelst aller der großen und heiligen, von Gott gewährten und mit seinem Gnadensittig geschirmten Güter, die man ihnen widerwillen lassen mußte, an die die Hand ihrer Henker nicht hinan reichte und auch in verachtendem Blödsinn nicht hinanreichen wollte, waren sie nicht in dieser weisen Umschränkung trotz Allem freier und glücklicher als ihre Dränger, vielleicht — mitten in allem Jammer — das einzige freie und glückliche Volk auf Erden? Sie hatten in ihren innern Verhältnissen und Angelegenheiten schon längst die Güter alle und genossen ihren Segen, um welche unter Wehen und Kämpfen, noch heute die endlich wachwerdende Menschheit zur Heilung ihrer eiternden Wunden ringt. Eine völlige Gleichheit und Brüderlichkeit, in welcher der Aermste dem Reichsten ebenbürtig zur Seite trat und keinen Adel aber auch keine Leibeigenschaft kannte, — eine Autonomie der Gemeinden, die alle Autorität aus dem Schooße der Gemeinde hervorgehen und die freie Gemeinde nur unter das, Allen gleich, gebietende Gesetz stehen ließ, — eine Association freier Wohlthätigkeitsvereine die der Communalwohlthätigkeit subsidiarisch zur Seite trat und, das Werk der Menschenliebe mit freier Hingebung vollendend, kein Proletariat in den Judengassen aufkommen ließ, — eine Gerichtsbarkeit — so lange man ihnen das Din Thora ließ — die nichts wußte von endlosen, die Partheien sammt ihrem Vermögen verschlingenden Processen, die vielmehr das Recht Allen gleich zugänglich machte und die größten Rechtshändel fast kostenlos rasch und gerecht entschied, — und dazu nun ein Familenleben, das mit seiner Innigkeit den Menschen durch den Menschen beglückte, und eine Literatur, die den Geist wissenschaftlichen Strebens zum Ge-

Digitized by Google

meingut Aller machte, — das waren die Genien, die schon in den Ghettis walteten, als noch Alles ringsum der Unfreiheit und der Gewalt, der Barbarei und dem Blödsinn der Verkommenheit verfiel und die Freiheit und das Licht nur als Vorrecht weniger Auserwählten erscheinen ließ — und da hätten die Söhne der Ghettis nicht gottergeben ausharren, da hätte ihnen nicht die Nacht selbst, die ihre Dränger begrub, Bürge dafür sein sollen: diese Nacht dauert nicht ewig, in ihr bestraft sich das Unrecht selbst, das irgendwo das Licht des Rechts und der Humanität verlöscht, das irgendwo das Recht des Rechts und der Humanität verleugnet, das irgendwo Gewalt und Unmenschlichkeit zum Gesetz erhebt. Es ist die Stimme Gottes, die im socialen, die Stimme Gottes, die im kirchlichen Leben der Völker Seine Vergeltung übende Hand fühlen läßt, und diese Stimme wird endlich gehört werden, wird immer lauter und lauter sich Gehör schaffen, wird endlich zu ihrer eigenen Erlösung die Völker dem Geiste des Rechts und der Humanität unter der Herrschaft des Einen Einzigen das Scepter ausnahmlos in die Hand geben lassen, dem Geiste des Rechts und der Humanität, der dann alle und somit auch die Fesseln der Ghettiskinder bricht — Gottes wird die Erde wieder —

וכפר אדמתו עמו

und das freigewordene Gottesvolk wird die Gotteserde sühnen. — —

Digitized by Google

Das Hamburger Attentat.

Artikel I.

Das Faktum
dem jüdischen Religionsgesetze gegenüber.

לא נהיתה ולא נראתה כזאת
למיום עלות בני ישראל מארץ מצרים
עד היום הזה.
פילגש בגבעה.

ש"ד, ג"ע, ע"י, — Götzendienst, Unzucht, Mord — das sind die Spitzen der geistigen, sittlichen und socialen Verbrechen, die das Judenthum und die aus demselben hervorgegangene Judenheit kennt, und unter den Verbrechen der Unzucht steht der **Ehebruch** mit seinen tief einschneidenden Folgen obenan.

Stelle man sich nun auf welchen Standpunkt man wolle, daß Ehebruch geschieht, sobald eine Ehefrau bei Lebzeiten ihres Mannes mit einem anderen Manne Umgang pflegt so lange sie von diesem ihrem lebenden Ehemanne den Scheidebrief nicht empfangen, und daß keinerlei Form diesen Ehebruch, dieses Verbrechen der Unzucht, des verbrecherischen Charakters zu entkleiden und keinerlei Formel

Digitized by Google

diesen Ehebruch in Ehe und diese Unzucht in die züchtige Weihe des Gattenbandes zu umwandeln vermöge, ja, daß diese Formen und Formeln das Verbrechen, indem sie es legalisiren, nur noch erhöhen und es zum principiellen Spott auf die Majestät des göttlichen Sittengesetzes machen, darüber kann kein Zweifel obwalten, so lange man vom Judenthum nicht die letzte Faser zerreißt und so lange man nicht die Bibel sammt den zehn Geboten mit ihrem „לא תנאף"! zu dem Plunder abgenutzter Nullitäten wirft.

Für das gesetzestreue Judenthum, dieses einzige wahrhaftige Judenthum, für welches die Ueberlieferung der ganzen Nation vom Sinai einsteht, und das seine Feuerprobe in den Prüfungen der Jahrhunderte bestanden, für das „Judenthum" kurzweg, gälte es nun freilich gleich, ob hier nach dem Buchstaben und Wortlaut der Bibel, oder nach den Ueberlieferungen der mündlichen Lehre oder auch nur nach den durch die göttlichen Grundrechte des Judenthums in Gesetzeskraft stehenden rabbinischen Satzungen und Anordnungen ein Verbrechen geschehen wäre und fortdauernd geschähe. In dem einen wie in dem anderen Falle wären „die Säulen der Schwellen erschüttert und es drohte das Haus in Rauch zu vergehen." Allein in einer Zeit, wo man nicht das Judenthum, sondern Ansichten vom Judenthum zu Gericht sitzen läßt, wo es ein modernes, ein rabbinisches, ein talmudisches, ein prophetisches, ein mosaisches, wo es fast so viele Judenthümer als Juden giebt und zuletzt Judenthum noch sein will was nur noch nicht völlig Nichtjudenthum geworden, in einer Zeit so heilloser Gedankenverwirrung erscheint es nicht überflüssig, zu zeigen, „welches" Judenthum hier mit Füßen getreten werde, nicht überflüssig, zu fragen, was denn noch vom Judenthum übrig bleibe, wenn solche Verbrechen Sanktion erhalten. Vielleicht ist es ein kleiner Schritt zur Rettung, die Söhne des Hauses Jakobs aller Farben um dieses Attentat zusammen zu rufen und ihnen den Abgrund zu zeigen, in den wir alle rennen, so uns nicht Besonnenheit Einhalt gebietet. Vielleicht gewahren es selbst die Extremsten, vielleicht wenigstens die große Masse allem Extremen abholder Juste-Milieu Freunde, die, um, wie sie es nennen, jenes goldene Juste-Milieu zu finden, jedem Prinzipe unter ihren Füßen Lebewohl sagen und in ihrer Gutmüthigkeit wähnen,

Digitized by Google

durch bloße äußere Connivenz, durch Schärfen und Ecken meidende Schüchternheit die sogenannte „rechte Mitte" finden und festhalten zu können, vielleicht lehrt sie dieses unerhörte Ereigniß, daß sich mit dem Unrecht und der Lüge kein Concordat schließen lasse und daß einmal die objective Norm der göttlichen Gesetzesautorität auch nur mit halbem Fuß verlassen, va banque mit dem Judenthum spielen heiße.

„So schreibe er ihr einen Scheidebrief und gebe ihn in ihre Hand und entlasse sie von seinem Hause —" „Und er schreibt ihr einen Scheidebrief und gibt ihn in ihre Hand und entläßt sie von seinem Hause —" heißt es wiederholt 5. B. M. 25, 1 u. 3. „Wo ist der Scheidebrief eurer Mutter, daß ich sie entlassen hätte?" lautet die Gottesfrage an uns, Jesaias 50,1. „Ich habe sie entlassen" spricht Gott von der gesunkenen jüdischen Nation, und ihr den Brief ihrer Scheidung gegeben." Jeremias 3, 1.

Es kennt somit das heilige Wort des göttlichen Gesetzes keine Scheidung ohne Scheidebrief abseiten des Mannes. Die einzige Gesetzesstelle, die uns überhaupt lehrt, daß das göttliche Gesetz eine Wiederauflösung der Ehe vor dem Tode des Mannes statuirt, nennt auch zugleich den Akt, an den sein Wille die Trennung der Ehe knüpft, und die Uebergabe des Scheidebriefs ist auch im Munde der Propheten der Akt, der das Eheband löst. So muß sich jeder entscheiden, dem das göttliche Wort noch göttlich und dem das göttliche Gesetz noch als Norm unseres Lebens gilt. So lange der Scheidebrief nicht übergeben, so lange ist die Ehe noch dauernd, so lange ist die Frau noch אשת איש, noch die Ehefrau des Mannes, ist noch אשת רעהו, so lange zeugen die Zehngebote mit ihrem לא תנאף wider sie und so lange trifft sie und Jeden, der außer ihrem Manne bei dessen Lebzeiten mit ihr Umgang pflegt, der Gottesspruch: ואיש אשר ינאף את אשת איש אשר ינאף את אשת רעהו מות יומת הנאף והנאפת.

„Wer ehebricht mit dem Weibe eines Mannes, wer ehebricht mit dem Weibe seines Nächsten, getödtet werde der Ehebrecher und die Ehebrecherin!" (3 B. M. 20, 10.)

Digitized by Google

Das ist entschieden im göttlichen Gesetze und dagegen ist, wir wagen mit vollster Entschiedenheit die Behauptung, — in der Weise wie in der Jette Cohn'schen Sache in Hamburg — so lange Juden Juden sind, noch nie gefrevelt worden. Wir rufen alle Annalen der jüdischen Geschichte und der jüdischen religiösen Rechtspraxis zu Zeugen.

Nicht daß seitdem die Donner des Sinai das לא תנאף vor לא תגנב und nach לא תרצח vernommeu, gegen dieses Gebot nicht gefrevelt worden. Es hat Ehebrecher und Ehebrecherinnen gegeben wie es Diebe und Mörder gegeben. Allein wie Diebstahl und Mord wohl begangen, aber nimmer sanktionirt worden, so ward Ehebruch geübt, aber er stand ewig vom Gesetz verurtheilt da. Das Verbrechen ward begangen, aber das Gesetz blieb unangetastet. Der Ehebruch ward begangen, allein es fand sich keine jüdische Behörde, die den Ehebruch als „Ehe" einzuregistriren befahl, aber es fand sich kein „Rabbiner" und kein „israelitischer Prediger," die nun zu dem Ehebrecher und der Ehebrecherinn hinangetreten wären, und hätten ihren Ehebruch im Namen des allmächtigen Gottes, der sein לא תנאף gesprochen, eingesegnet und hätten mit blasphemirender Ironie ihr המקדש עמו ישראל ע"י חופה וקידושין gebenedeit — und — wir sagen es mit tiefem Schmerze — es fand sich keine Gemeinde, die zehn Jahre lang die äußerlich loyale Fortdauer eines solchen ehebrecherischen Verhältnisses unter sich geduldet hätte, und nun zum wiederholten Male den erneuten Frevel mundtodt unter sich hätte dulden müssen —

Nicht das Verbrechen, wir wiederholen es, die Legalisirung und die Sanktionirung des Verbrechens ist der unerhörte Frevel, der das Judenthum in seinen Grundvesten erschüttert und das heiligste Palladium der Judenheit, die von Gottes Normen getragene und gepflegte Reinheit des Familienlebens in seinem tiefsten Nerv ertödtet.

Und dieser ganze unerhörte Vorgang ist nur ein Symptom, ist nur ein Wahrzeichen für Alle, die sehen und hören wollen und in deren Herzen noch ein Pulsschlag dem Judenthum angehört, wohin wir mit all den seit fünfzig Jahren hervorgewucherten Versuchen auf dem Gebiete des Judenthums gerathen sind, ist ein

Digitized by Google

Symtom, in welches erschreckende, lebenantastende Stadium bereits die Krankheit der Zeit im jüdischen Nationalorganismus getreten.

Wenn das in Hamburg, in einer Gemeinde möglich war und ist, in welcher doch das gesetzestreue Judenthum noch eine so große Zahl, ja vielleicht die Majorität der Gemeindeglieder zu seinen Anhängern zählt, wo die meisten religiösen Gemeindeinstitutionen noch unangetastet sind, wenn das dort möglich war und ist, welcher Kreis, welche Gemeinde will für den morgenden Tag sich sicher wähnen? Was dort heute geschehen, kann morgen überall sich wiederholen. Der Staat kennt fast überall nur bürgerliche Scheidungen. Selbst da wo keine Civilehe existirt, wo der Staat die Eheeingehungen von religiösen Trauungen abhängig macht, sieht er in sonderbarer Anomalie die Trennungen der Ehen nur als civilrichterliche Handlungen an. Daß ein solcher Vorgang wie der vorliegende bis jetzt ein in jüdischen Kreisen unerhörter war, davor hat uns nirgends eigentlich der Staat geschützt, sondern davor stand Jahrhunderte herab nur die eigene jüdische Communalgewissenhaftigkeit auf der Wache. Die nur bürgerlich Geschiedenen fanden keinen Juden, der sie traute, und keinen Vorstand und keine Gemeinde, die ihre Trauung geduldet hätten. Aber heutzutage? Finde sich nur irgendwo ein jüdischer „Geistlicher", der gewissenlos und keck genug ist dem göttlichen Gesetze dreist in's Angesicht zu schlagen und den Ehebruch mit dem Mantel „religiöser Weihe" zu umkleiden, und finde sich nur irgendwo ein Vorstand, der gedanken- und gewissenlos genug ist, sich hinter bureaukratische Formen vor der Verantwortung zu verstecken — und das göttliche Gesetz liegt überall in Trümmern und der Ehebruch ist überall religiös legal!

Wir sind nirgends mehr sicher. Das Hamburger Attentat kann sich überall wiederholen. Darum sollte dieser Hamburger Vorgang uns überall zur Rettung unseres Heiligthums wach rufen.

Der Mann aus dem Gebirgs-Winkel Ephraims nahm sein in Gibea geschändetes und getödtetes Weib und zerschnitt es in zwölf Stücke und schickte sie herum in alle Stämme Israels und wer es sah der sprach: „Dergleichen ist nicht geschehen und nicht gesehen

Digitized by Google

„worden und wenn man zurückginge von dem Tage da Israel aus „Mizrajim zog bis auf den heutigen Tag. Da gilt's Rath schaffen und reden!" Da zogen alle Israels Söhne hinaus, es versammelte sich die Gemeinde wie Ein Mann von Dan und Beersaba und das Land Gilead zu Gott nach Mizpah — —" und in einer Zeit der größten Zerfahrenheit und Zerfallenheit in Israel, wo wie die Urkunden der Zeiten berichten „kein König in Israel war und Jeder that was ihm recht dünkte", war die Entrüstung über die Schändung eines Weibes genügend, die getrennten Stämme des Volkes zu einer Einheit zu sammeln und als Gesammtnation vor Gott aufzustellen zur Rettung der Sittlichkeit und Gerechtigkeit in Israel — —

Wir — bei dem in Hamburg geschehenen Frevel gegen das göttliche Gesetz — wir müßten die geschändete Thorarolle aus dem Hechal nehmen und sie in zwölf Stücke zerreißen und sie herum schicken in alle Stämme Israels, auf daß Jeder, der es sähe, spräche: „Dergleichen ist noch nicht gesehen und nicht gehört worden, seitdem Israel aus Mizrajim gezogen; da gilt es Rath schaffen und reden," auf daß die Erfahrung die Zerklüfteten Alle zusammen sammele zur Rettung der Sittlichkeit und des göttlichen Gesetzes in Israel — —

Digitized by Google

Ein Stelldichein des Herrn Wagner in Mannheim.

Von Rabbiner **Löwenstein.**

Wohl wissend, daß unsere Modernen die Redefreiheit als ihr Monopol in Anspruch nehmen und sich immer noch nicht daran gewöhnen können und wollen, auch von der gegnerischen Seite ein freimüthiges Wort zu vernehmen, war ich bei der Veröffentlichung meiner in diesen Blättern (Februarheft) erschienene Recension einer Predigt von Stadtrabbiner Präger in Mannheim darauf gefaßt, daß mir mit Schimpf und Hohn werde geantwortet werden. Die Schlagwörter unsrer Reformsüchtigen kennend, führte ich selbst solche in meiner Recension S. 260 und 265 an, voraussehend, man werde sich dieser zwar abgenützten Waffen auch gegen mich bedienen. So weit reichte aber meine Voraussetzungsgabe nicht, daß Herr Präger, welcher den Kampf als Aeußerung der Kraft und des Lebens bezeichnet, sich von dem Wahlplatze unritterlich zurückziehen und die Vertheidigung seiner Meinungen Knappen überlassen werde, die nur plänkeln, nur abschrecken und einschüchtern wollen. Ich konnte nicht ahnen, daß Herr Präger, der sich mit seiner Offenheit und seiner Freimüthigkeit brüstet, eine offene und freie Aeußerung von entgegengesetzter Seite aus Vornehmthuerei ignoriren und den Meinungs-

Digitized by Google

streit von Schleppträgern aufnehmen lassen werde, die nur zu dem gar gemeinen Mittel des Scheltens und Schimpfens greifen, ohne die eigentlichen Streitpunkte auch nur zu berühren. Mag sein, daß er mich nicht für ebenbürtig hält, um den von ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen zu dürfen; allein der von ihm vertretenen Sache wegen und damit das Publikum sein Schweigen nicht als Zugeständniß betrachte, hätte er doch sich herablassen sollen, die von ihm der Oeffentlichkeit übergebene Meinung in Schutz zu nehmen. Ich will zwar mit Herrn Präger hierüber nicht rechten, wenn auch hierin seine Ansichten von den meinigen abweichen; wie schlecht muß es aber um seine Sache stehen, wenn sein Vertheidiger *ausschließlich* Hohn und Spott plaidirt und dadurch den Richter, die öffentliche Meinung, zu täuschen sucht. Es soll und kann allerdings nicht geläugnet werden, daß auch ich nicht sehr schonend und gelinde in meiner Recension zu Werke ging. Wem aber noch ein jüdisches Herz im Busen schlägt, der muß solche maßlosen Angriffe auf das „Heiligthum *seiner* Religion", wie sie von Herrn Pr. der großen Oeffentlichkeit übergeben wurden, mit aller Kraft in ihre Grenzen zurückweisen, wobei jeder Unbefangene es für natürlich finden wird, wenn man seinen Gegner nicht mit Zuckerworten abspeist. Wo sich der Streit um Principien dreht, da kann nur eine Engels- oder eine Schauspieler-Natur alle Convenienzregeln beobachten. Gesetzt aber auch, ich hätte hierin das Maß einer Recension überschritten, so bin ich doch der recensirten Predigt *Schritt für Schritt* gefolgt und habe jede unwahre Theorie nicht mit einem „düstern Nebelschein" umgeben und „in ein beliebtes Halbdunkel gestellt", vielmehr an das helle Tageslicht gezogen und beleuchtet. „Prüfe und urtheile!" rief ich dem lesenden Publikum zu. Nicht so die Secundanten des Herrn Pr. —

Da tritt Hr. Dr. Duschak in der Zeitung des Judenthums No. 9 zwar mit Recht auf, wenn er den Geist der Duldung und der Liebe im eigenen Schoße des Judenthums vermißt und diesen Mangel bedauert. Er frage sich aber: ist diese Unduldung, diese Lieblosigkeit blos im Lager der Conservativen gegen Reformer zu finden, als daß meine Recension den Beleg dazu liefern müßte; herrscht sie nicht auch im eigenen Schoße der Letztern? Tritt sie nicht auch und noch stärker bei diesen hervor? Ist der „natürliche oder

Digitized by Google

künstliche Fanatismus" zur Erhaltung des angestammten Heiligthums verwerflicher, als der zum Umsturze desselben? Dürfen die „Jeschurunsritter", „die Würzburger Schule" ꝛc. mit größerm Rechte herabgewürdigt und verächtlich gemacht werden, als die Träger der Neologie? — Und wer zündete das verheerende Feuer an, und wer löscht? Die Conservativen, oder die Destructiven? — Oder dürfen wir nur gegen einen Sebastian Brunner, gegen einen Wagner der Kreuzzeitung u. Cons. uns ereifern, „donnern, blitzen ꝛc." weil sie unser heiliges Menschenrecht zu schmälern trachten, und gegen Solche, welche an unser Allerheiligstes Hand anlegen und den Stachel des religiösen Zweifels in die Brust Wehrloser senken, sollten wir uns mit Schafesgeduld benehmen, sollten sogar den vom Herausforderer hingeworfenen „dummen Jungen auf uns sitzen lassen"? Welche Zumuthung! — Ueberhaupt aber scheint Herr Dr. Duschak sowohl die vielbesprochene Predigt, als auch meine Recension nicht aufmerksam gelesen zu haben; sonst könnte er nicht mit „Donner und und Blitz, mit Verdächtigungen und Verunglimpfungen" um sich werfen — Begegnungen, die, wie schon gesagt in meiner Recension Seite 260 vorausgesehen sind — ohne auch nur mit einem Worte in meine Einwendungen selbst einzugehen; sonst hätte er ferner nicht behaupten können, Herr Pr. wollte nur Gotteswort von Menschensatzungen, Wesen von Form unterschieden wissen; eine Unterscheidung, welche ich als fadenscheinig und als in der Tendenz der Predigt nicht gelegen, hinlänglich nachgewiesen zu haben glaube. — Ich scheide nun von Herrn Dr. Duschak mit der Anerkennung, daß er mindestens mit ehrlichen Waffen zu Felde gegen mich zog und daß seine Absicht vielleicht eine aufrichtige gewesen sein mag. Ich würde mich auch nicht zu einer Erwiederung seines Zeitungsartikels herbei gelassen haben, wenn er nicht der Vorläufer eines andern Artikels in der Z. d. J. No. 14 gewesen wäre, der die ganze Erbärmlichkeit aufdeckt, wie ein Freund zu lügenhaften und verläumderischen Mitteln greifen muß, um seinen Freund aus der Enge zu ziehen. Hätte Herr Pr. keinen bessern Anwalt, als Herrn Wagner: es stünde schlecht um seine Sache. Ich danke ihm nicht für seinen Begriff von mir, daß ich „offen und entschieden einer der Jeschurunsgenossenschaft entgegen gesetzten Richtung huldige und den Institutionen des Judenthums eine Entwickelungsfähigkeit vindicire",

Digitized by Google

(ein Compliment, das ich schon längstens ablehnen muß, wie dieses auch die Z. d. J. vom Jahre 1844 No. 30 ff. darthut), indem er mich im folgenden Augenblick den „unbedingten Anhänger und Verehrer alles Alten" nennt (was ich auch bin und dafür gelten will, wenn man unter „Alten" die schriftliche und die mündliche Lehre versteht). Jedenfalls ist Herr Wagner an seiner Logik und an seiner Consequenz hierbei irre geworden. Das ist aber Kleinigkeit und es kann mir ganz gleichgültig sein, wie Herr W. seinen Begriff von meiner religiösen Richtung sich zurecht legt. Wie er aber zu der schändlichen Invective kömmt, ich hätte die Gelegenheit der Beurtheilung einer Predigt Prägers ergriffen, um einem lang verhaltenen Grolle Luft zu machen, läßt sich von einem „Lichtfreunde", wie W. nicht leicht erklären. Habe ich in der Recension die Person Prägers, oder seine religiöse Richtung, seine Beweisführung, seine absichtliche oder unabsichtliche Sinnentstellungen u. dgl. angegriffen? Ich protestire hiermit vielmehr öffentlich und feierlich gegen die mir unterschobene Insinuation, als sei ich bei meinem Auftreten von persönlichen Motiven geleitet worden. Ja, ich erkläre aufrichtig und wahrhaft, daß ich für Hr. Pr. bezüglich seiner Humanität und Popularität, in's Besondere hinsichtlich seiner Bereitwilligkeit, Anderen zu nützen — wie ich durch mir nahe stehende Personen überzeugt wurde —, von Hochachtung und Verehrung durchdrungen bin. Ich weiß aber Person und Sache zu trennen ובמקום שיש חלול השם אין חולקין כבוד לרב. — Nicht so aber ein Herr W., der meiner Person Schändlichkeiten andichtet, um meine Sache dadurch mit Koth zu bewerfen. Soll etwa der Zweck das Mittel heiligen? —

Nicht minder unwahr ist es, daß ich mich mit der Hoffnung trage, in Mannheim eine separatistische Gemeinde entstehen zu sehen. Ich verwahrte mich hiergegen schon in der Einleitung meiner Recension und trat damit nicht vor die Israeliten-Gemeinde Mannheim, sondern vor das Forum der Oeffentlichkeit und nur an diese erging meine Aufforderung: „prüfe und urtheile"!

Ebenso verhält es sich mit dem Hauptschlage, den Herr W. gegen mich zu führen vermeint. Der „Kandidat aus der Würzburger Schule" (ein Candidat, der, beiläufig gesagt, mit der jüdisch-theologischen Wissenschaft eine tüchtige akademische Bildung besitzt

Digitized by Google

und eine Schule, deren Leiter ein Koryphäus jüdiſcher Gelehrſamkeit und ein Mann ohne Makel iſt) wäre in der That nach meiner Anſicht zur Bekleidung der Rabbinatsſtelle Merchingen geeignet geweſen; daß ich ihn aber warm und eifrig empfohlen hätte und, wie W. zu verſtehen giebt, ſogar bei der Wahlhandlung empfohlen hätte, iſt eine offenkundige Lüge. In der Eigenſchaft als Wahlcommiſſär ſtand ich auf ganz neutralem Boden; empfahl vielmehr der Wahlverſammlung keine Perſönlichkeiten, ſondern nur die heilige Sache im Auge zu haben; dabei aber auch die Nothwendigkeit zu berückſichtigen, daß der zu Wählende auch den Anforderungen der Zeit geeignete Rechnung trage; nur müſſe das Hauptgewicht auf Kenntniß der Thora und auf Gottesfurcht gelegt werden. Dieſe Gedanken ſetzte ich aus einander, ohne auf eine Perſon der Bewerber auch nur anzuſpielen. Und hierüber kann ein Herr W. Hohn und Spott verbreiten! Nein, Herr W., von einem ſolchen niedrigen, lügenhaften und verläumderiſchen Gewebe würde ich mich mit Indignation weggewendet und es ſchweigend übergangen haben, wäre ich nicht eine öffentliche Perſon, welche die Pflicht hat, jede Mißdeutung, die der Amtsthätigkeit, wenn auch nur im Allerentfernteſten Abbruch thun kann, mit Entſchiedenheit von ſich zu weiſen.

Darum bin ich Ihrem Rendezvous, Herr W., wenn auch ungern, gefolgt; aber nur für dieſes Mal. Auf dieſem Wege treffen wir uns nicht mehr!

Digitized by Google

Eine Kundgebung aus dem Volke.*)

Von S.....s.

Aus Baden, April 1860.

Die Recenſion über die von M. Präger, Stadtrabbiner zu Mannheim, edirte Predigtſammlung „Sabbathfeier", von J. Löwenſtein, im Jeſchurun V., Februarheft 1860, hat eine getheilte Beurtheilung gefunden. Dr. M. Duſchak läßt ſich in der allgemeinen Zeitung des Judenthums in einem Artikel aus Gaya d. d. 10. Febr. darüber dahin vernehmen: „daß er bedauere, daß Herr Präger, welcher im Jahre 1860 die Stirne hat, offen und frei zu behaupten, daß er das Weſen der Religion von der Form unterſchieden wiſſen möchte, von Herrn Löwenſtein ſo gewaltig angedonnert wird." Aus einem weiteren Artikel aus Mannheim d. d. 11. März erfahren wir, daß der großherzogliche Synagogenrath in Mannheim an Herrn Rabbiner Präger ein Schreiben ergehen ließ, worin jener dem Verfaſſer fraglicher Recenſion die Abſicht unterbreitet, daß er „ſich weniger von dem Eifer für die Sache, als von perſönlichen Motiven leiten ließ", und den Wunſch ausſpricht, daß Herr Präger „dieſen ebenſo gehäſſigen als völlig grundloſen Angriff keiner Erwiederung würdigen wolle". — Wenn nun Herr Präger in Folge dieſes Diſpens fragliche Recenſion mit Stillſchweigen vorübergehen laſſen zu können glaubt, ſo dürfte er hierin in Bezug auf das Mann-

*) Wir laſſen hier dieſe uns zugegangene Erwiederung folgen, obgleich der Herr Verfaſſer der betreffenden Recenſion im Vorſtehenden ſelbſt das Wort ergriffen, weil es ſich gleichzeitig um Zurückweiſung von perſönlichen Verdächtigungen deſſelben handelt, die aus der Feder eines unbetheiligten Dritten noch gewichtiger erſcheint.

Die Red.

Digitized by Google

heimer Publikum im Rechte sein, nicht aber der andersurtheilenden Oeffentlichkeit gegenüber, welche Eigner der „Sabbathfeier" ist. Die Mehrheit des Judenthums ist der Orthodoxie mehr befreundet, als den Reformbestrebungen, und wenn man auch Sitten, Gebräuche und Einrichtungen nach den Anforderungen der Zeit umzugestalten wünscht, so will man doch nicht an die Tradition Hand anlegen d. h. die traditionellen Formen nicht über Bord geworfen haben. Die Mehrheit der Juden, welche Herrn Präger kennen, achtet denselben wegen seiner Strebsamkeit das Judenthum nach Außen hin zu klären, den Kultus zu verschönern, sowie durch Bescheidenheit und richtigen Takt die Einigkeit in der Religionsgemeinde Mannheim aufrecht zu erhalten; verwirft aber dessen dem Talmud entgegenstehenden Grundsätze und Lehren; verwirft dessen Concessionen, die gemacht werden, um eine recht zahlreiche Betheiligung am Sabbath- und Feiertagsgottesdienst zu erzielen, während kein jüdisches Gesetz zum Synagogenbesuch verpflichtet und Viele derjenigen, welche früher aus Indifferentismus die Synagoge nicht besuchten, den Gottesdienst jetzt anwohnen, weil ihnen der Pomp, die einladende Predigt zur Unterhaltung dienen dürfte. Das Judenthum hat sich in Haus, Gemeinde und Schule auszuprägen; dorthin möchten wir die Aufmerksamkeit und die Bestrebungen der Herrn Rabbiner lenken, um dorten Gotteshäuser zu bauen, damit es nicht gehe, wie in einer benachbarten Stadt, wo der jüdische Vater mit seinen confirmirt werdenden Kindern am Samstag per Droschke zur Synagoge fuhr, um daselbst der Confirmation anzuwohnen; oder wie in einer Stadt, wo eine Anzahl Synagogenbesucher gewohnt ist am Samstag nach Anwohnung des Gottesdienstes in ein christliches Hotel zu gehen, um ein Dejeuner à la Fourchette einzunehmen. Wenn wir daher die Rücksichtslosigkeit, mit welcher Herr Präger in besagter Recension behandelt wird, ebenfalls bedauern, so können wir dagegen nicht umhin, in Hinsicht der thatsächlichen Beurtheilung der „Sabbathfeier" dem Herrn Löwenstein beizustimmen. Derselbe fragt Herrn Präger folgerichtig: „Was ist Wesen des Judenthums, was Form?

In der That wären die Consequenzen der von Herrn Präger projektirten Censur von solcher Tragweite, daß sich das Judenthum gar bald zu „Judensekten" ausarten müßte, daß das Judenthum, noch ehe wir's versehen, dem Verfall zugeführt werden würde. Die

Digitized by Google

Geschichte lehrt uns ja so häufig, daß zu den Zeiten, wo sich die Juden den andern Völkern angeschmiegt, dem Zeitgeiste gefröhnt, Selbstüberschätzung und höhere Lebensansprüche sich zu Schulden kommen ließen, — wähnend des selbsterrungenen Sieges sicher zu sein — das Schicksal ihnen plötzlich einen Schlag versetzte, wodurch sie Ehre, Besitzthum, Vaterland, kurz Alles einbüßten und kaum das nackte Leben zu retten vermochten. Der Herr Recensent hat schön darauf hingewiesen, daß der Jude als Mensch, als Bürger auf allen Gebieten des menschlichen Lebens seine Kräfte zu entfalten vermag, ohne seine Religion zu beeinträchtigen.

Wir sind überhaupt dem Herrn Recensenten dafür dankbar, daß er ungeachtet der großen Anstrengung, die ihm nicht sowohl der Geschäftsgang seines Rabbinatsbezirks als die Verwaltung des Rabbinatsbezirks Merchingen verursacht, seine Aufmerksamkeit der jüdischen Tagesliteratur, ohne Rücksicht auf deren Richtung, widmet und deren Beurtheilung seine gediegene Feder leiht; wir freuen uns ob seines sich hieraus kund gebenden religiöses Eifers, dem es lediglich zu geschrieben werden kann, wenn er in der „Recension" etwas zu strenge aufgetreten; denn die Erfahrung lehrt: „dem das Herz voll, läuft der Mund über", und vergessen wir nicht, daß Herr Präger in seiner Predigtsammlung einen Angriff auf das Judenthum beabsichtigt, den Herr Löwenstein als treuer Wächter desselben mit der Schärfe des Ausdrucks abzuwehren sich berufen gefühlt haben wird.

Als unparteiische Beurtheiler können wir aber einen Erfolg durch Belehrung und Aufklärung mittelst der Presse nur dann erkennen, wenn die desfallsigen Besprechungen würdig gehalten sind und die objektiven Beziehungen nicht in subjektive ausarten, wodurch außerdem ein Austausch und eine Ausgleichung der differirenden Meinungen erzielt wird.

In dieser Haltung wird eine Polemik dem lesenden Publikum stets angenehm sein.

Wenn wir schließlich dem oben erwähnten Mannheimer Artikel noch eine Aufmerksamkeit schenken, so geschieht dies nur, um den „zähnefletschenden Klausner" hinzuweisen, daß es lächerlich ist, die Splitter in andern Augen zu bekritteln, den Balken im eigenen Auge aber nicht wahr zu nehmen. So wirft derselbe dem Herrn Löwenstein Schmäh- und Verdächtigungssucht vor, während er

Digitized by Google

dieſen Fehler in ganz grober Art begeht. „Jeſchuruns-Ritter, Jeſchurun's Genoſſen, Bne Jeſchrun" was ſoll mit dieſem Namen geſagt werden? Will der Verfaſſer des fraglichen Artikels die „Klaſſe der ſtrenggläubigen Iſraeliten" damit beſchimpfen, ſo mag er dadurch in die Lage gekommen ſein, ſeinen Brodherrn, den ſtrenggläubigen Klausſtifter beſchimpft, ſich deßhalb der Unſittlichkeit und, weil ihm tägliches Talmudſtudium und Strenggläubigkeit als Klausrabbiner zur Aufgabe gemacht, auch der Unrechtlichkeit öffentlich angeklagt zu haben.

Herr Löwenſtein iſt ein zu bekannter würdiger Charakter, als daß ſeiner Recenſion, wie bereits erwähnt, unedle Motive unterbreitet werden könnten. Und was die Erzählung wegen der Merchinger Rabbinerwahl betrifft, ſo iſt dieſelbe durchaus unwahr. Herr Löwenſtein hat ſich während ſeines Aufenthalts in Merchingen in der Eigenſchaft als Wahlcommiſſär ſich jeder ſubjektiven Meinung wegen der Wahl und jeglicher Empfehlung eines der Herrn Bewerber enthalten. Derſelbe machte in der Anrede worin er die Verſammlung begrüßte und vom Zwecke der Zuſammenkunft benachrichtigte, darauf aufmerkſam, daß der aus 17 Gemeinden beſtehende und in drei Bezirksämter eingetheilt Rabbinatsbezirk wegen der vielen ſchriftlichen Arbeiten, als auch wegen der allgemeinen Anforderungen der Zeit, eines Rabbinen bedürfe, welcher neben talmudiſcher Gelehrſamkeit klaſſiſche Bildung beſitze, daß daher derjenige Kandidat nicht die Wahl verdiene, welcher nur einſeitig gebildet d. h. ſpecifiſch jüdiſche aber keine weltliche Wiſſenſchaften, oder umgekehrter weltliche Bildung aber keine jüdiſche beſitze. Verdient Herr Löwenſtein hierwegen nicht gerade das Lob aller Rechtlichdenkenden? — Um auf den Ernſt des Wahlaktes hinzulenken und jedes Partheibeſtreben fern zu halten, ließ derſelbe ein Gebet folgen. Iſt hieran etwas zu tadeln, zu beſpötteln? Ja, auch wir ſchließen uns dem Wunſche an, daß der Rabbiner, welchem der Rabbinatsbezirk Merchingen zugetheilt wird, ein ebenſo talmudiſch gelehrter und ſtreng gläubiger — als klaſſiſch gebildeter und entſchiedener Mann ſei!

Digitized by Google

Correspondenz.

Hamburg, Nissan 5620.

Wenn unser matt und trüb gewordenes Auge mit Besorgniß auf die Zukunft des jüdischen Lebens blickt, wenn wir ängstlich fragen müssen: was wird aus unsern Kindern, „aus ihnen, die am Sinai für die Erhaltung der Thora Bürgschaft geleistet"? — dann wird uns selten, sehr selten eine tröstliche Antwort. Es sieht mit unsern Bürgen schlechter aus, als mit uns selbst. Haben wir von dem reichen Vermächtniß unserer Väter wenigstens so viel für uns gerettet, daß wir noch das Verständniß des jüdischen Lebens und das Gefühl dafür besitzen, so scheint auch dieses der kommenden Generation verloren zu gehen.

Größtentheils in christlichen, oder unjüdischen, im glücklichsten Falle in indifferenten nicht jüdischen Schulen über Alles belehrt, was dem Gedankenkreise des Kindes nahe liegt, über Alles, was später, im Leben von ihm „gefordert" wird; und dann in einigen abgelegenen Stunden, wenn das Kind mit seiner Schularbeit, seiner Berufsthätigkeit fertig ist, mit einigen Brosamen von dem reichen Tische unserer jüdischen Lehre abgespeist, und auch diese oft so unschmackhaft als möglich hergerichtet, fehlt dem Kinde jeder Begriff des Zusammenhanges zwischen Judenthum und Leben. Nicht mit

Digitized by Google

dem dünnsten Faden knüpft sein Denken und Wissen, sein ganzer Kreis von Erfahrungen an das an, was es zu Hause üben sieht, was ihm selbst zu üben anbefohlen wird — selbst da wo es überhaupt noch geübt und befohlen wird. So ist die Kluft schon weit offen, ehe das Kind von der Schule ins Leben tritt.

Aber wenn wir aus diesem Dunkel, das vor uns liegt, keinen Ausweg finden, wenn unser kleingläubiges Gemüth, durch solche trüben Erscheinungen beirrt, an der Zukunft des Judenthums verzweifeln möchte, dann zuckt plötzlich hier und dort ein Lichtstrahl durch die Nacht so freundlich und hell, daß er die Hoffnung in uns wach ruft, es sei kein vorüberziehendes Meteor, es sei der erste Strahl der Morgenröthe einer bessern Zukunft.

Zu diesen Lichtstrahlen zählen wir in erster Reihe, die in dem letzten Jahrzehnt in verschiedenen Gemeinden aufblühenden jüdischen Bürgerschulen, in denen die Kinder *als Juden* für ihr bürgerliches Leben vorbereitet werden, wo Leben und Lehre, in der Schule wenigstens, das darstellen, was Beide in Wirklichkeit sein sollen; ein von jüdischem Geiste beseeltes und getragenes Wissen.

Auch in unserer Gemeinde besteht seit nahezu einem Jahre eine solche Schule.

Zwar existirt hier schon seit vielen Jahren eine israelitische Armenschule, in denen sowohl speciell jüdisches, als allgemeines Wissen gelehrt wird. Aber erstens wird diese Anstalt von Kindern bemittelter Eltern fast gar nicht besucht, aus Gründen, die hier zu erörtern zu weit führen würde, und zweitens kann auch in dieser, das jedenfalls nur mangelhaft erreicht werden, was wir oben angedeutet haben, da in derselben alle Lehrgegenstände, die nicht zum speciell jüdischen Unterrichte gehören von christlichen Lehrern — wie es scheint sogar principiell nur von solchen — ertheilt wird. Sind die jüdischen Lehrer an einer solchen Schule nicht besonders begabte, an universeller Bildung reiche Männer, so kann auch hier die Kluft nicht gefüllt werden, ja das Kind wird hart an ihrem Rande groß gezogen. Noch weniger konnten in dieser Beziehung andere hier bestehende jüdische Schulen genügen, und so entstand für die Männer, die Sinn und Herz für die Erhaltung des jüdischen Lebens haben, die Nothwendigeit, eine gute jüdische Bürgerschule zu errichten. Ein kleiner Kreis Gleichgesinnter und Opferwilliger vereinigte sich zu dem Zwecke und was

Digitized by Google

vor allen Dingen nöthig war, sie beriefen in dem Hrn. Dr. Placzek einen Mann, der die Kenntnisse und das Talent besitzt, einer solchen Anstalt als Director vorzustehen. Wer die Scheu der Eltern, — vielleicht besonders der Hamburger — kennt, sich an einem Unternehmen zu betheiligen, das noch keinen Namen hat, und ihre Kinder zu einem Experiment herzugeben, dessen Erfolg im Anfang trotz der besten Aussichten ein zweifelhafter war, der wird leicht einsehen, wie das Institut in der ersten Zeit zu kämpfen hatte, welche Opfer es den Gründern auferlegte. Es hatte allen Anschein, daß die Schule mit höchstens zehn Schülern beginnen würde. Die Sache selbst jedoch war ein so großes Bedürfniß und fand solchen Beifall, daß das Institut mit ca. 30 Schülern eröffnet werden konnte. So glücklich wie die Unternehmer in der Wahl des Directors waren, so glücklich war dieser in der Wahl der Lehrer, die ihm zur Seite stehen sollten, und so berechtigte die Schule gleich in den ersten Wochen ihres Bestehens zu guten Erwartungen. Mit ihnen wuchs auch die Theilnahme der Eltern. Am Schlusse dieses Semesters, nach einem elfmonatlichen Bestehen, konnte die Anstalt schon ihre Leistungen an dem Unterricht von ca. 50 Knaben öffentlich vorlegen. Theils wegen des kurzen Bestehens der Schule, theils wegen der ungeeigneten Räumlichkeit, zog der Director vor, statt in einer eigentlichen Prüfung, die in einigen wenigen Stunden alle Knaben und den hauptsächlichen Unterrichtsstoff dem Auge des Publikums vorführt, den Repititionsunterricht in der letzten Woche des Semesters in allen Classen zugleich während 3 Tage öffentlich zu ertheilen; eine Veranstaltung die sich für die Beurtheilung der Art und Weise, wie die verschiedenen Lehrfächer behandelt werden, und des Geistes, der in der ganzen Schule vorwaltet, sehr zweckmäßig erwies. War es schon erfreulich wahrzunehmen, welches lebhafte Interesse die Anstalt in der Gemeinde erregt, da während der 3 Tage, — dreier Wochentage, an welchen das Geschäft die ganze Zeit und den ganzen Sinn der Hamburger in Anspruch zu nehmen scheint — die Räume zu klein waren für den zahlreichen Besuch von Herren und Damen, so macht das, was die Schule den Besuchenden vorführte, den erhebendsten Eindruck. Die geistige Frische der Lehrer und Schüler, die bis zum letzten Augenblicke in voller Kraft blieb, der freudige Antheil, den die

Digitized by Google

Kinder an dem Unterrichte nahmen, das liebevolle Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler mußte jeden Menschenfreund auf's Höchste befriedigen. Nicht minder erfreulich war die Gewandtheit, mit der die Kinder den Kreis des Erlernten beherrschten, der alle Gebiete des Wissens umfaßt, das nur die besten höheren Bürgerschulen bieten.

Denen aber, die mit dem Wissen das jüdische Element festgehalten sehen wollen, mußte es zur besonderen Genugthuung gereichen, den ächt jüdischen Geist wahrzunehmen, der die ganze Anstalt beseelt. Ganz besonders trat dieses natürlich bei dem Unterricht in den speciell jüdischen Fächern hervor, der sich sowohl auf die Kenntniß der hebräischen Sprache, als des תנך, für die besseren Schüler auch des Talmuds erstreckt, ein Unterricht, der in der Weise wie er da ertheilt wird, eben so anregend auf das Gemüth als erweckend und erleuchtend für den Geist der Kinder wirken muß.

Wahrhaft überraschend ist die Einheit des Systems, das Ineinandergreifen aller dieser verschiedenen Unterrichtsgegenstände, wodurch sich die ganze Anstalt mit allen ihren verschiedenartigen Leistungen wie aus einem Guß dem Auge des Betrachtenden darstellte. Der Eindruck, den wir aus diesem Prüfungsunterricht mit heim nahmen, war ein erhebender, ein trostreicher in jeder Beziehung; wir gewannen Zutrauen zu unsern „Bürgern". Mögen sie, mag die Anstalt dieses Vertrauen in der Zukunft rechtfertigen, dann dürfen wir getrost darauf hinweisend an das Prophetenwort erinnern: „Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in „deinen Mund gelegt, sie werden nicht weichen von deinem Munde „und dem Munde deiner Nachkommen von nun an bis in „Ewigkeit!"

Digitized by Google

Die Eröffnung des Congresses durch einen Juden.*)

Wir befinden uns zu Washington im Saale des Congresses. Es ist der erste Februar 1860. Auf den Gallerien wogt es Kopf an Kopf, die Logen sind gedrängt voll. Denn die endlosen Kämpfe wegen der Wahl des Sprechers, — die Form, unter welcher im Conflikte der Interessen die streitenden Parteien ihre Kräfte messen, — nahen endlich ihrem Ende. Die Debatten werden geschlossen, es soll zur Wahl geschritten werden. Doch zuvor muß nach frommer alter Sitte der Beistand des Himmels erfleht werden, daß die Wahl eine glückliche werde. Alle Augen sind auf den leeren Präsidentenstuhl gerichtet. Neben diesem, eine Stufe niedriger, erhebt sich jetzt ein alter Mann, mit einem Taliß geschmückt, ruft den „Einen Einzigen Gott" an, „den Gott Abrahams, Isaaks und

*) Durch ein Versehen der Post waren die für uns bestimmten Zusendungen aus Amerika, die diesem Referate zu Grunde liegen, nach dem transatlantischen Frankfurt expedirt worden, und sind uns so um einen Monat verspätet zugekommen.

Dr. M. H.

Digitized by Google

Jakobs", daß der, „der Frieden schafft in seinen Höhen", die Herzen und Geister der Repräsentanten lenken möge zur Wahl des Mannes ohne Furcht und ohne Gunst, daß Er an der Verfassung des unter Seinem Schutze aufblühenden mächtigen Freistaates den alten jüdischen Segen in Erfüllung gehen lassen möge: והוטיך ד' לטובה, daß Er dazu ihre Vertreter beseelen möge mit dem Geiste der Weisheit und Erkenntniß, der Einsicht und der Gottesfurcht — und schließt, indem er in der heiligen Sprache seiner Väter auf die Häupter der mächtig ergriffenen Versammlung den alten jüdischen Segen herab erfleht: יברכך ד' וישמרך —

Diese Mittagstunde des ersten Februar erscheint dem denkenden Zeitgenossen als bedeutungsvoller Moment in der jüdischen Geschichte. — Mag man immerhin darin nur die einfache Consequenz des Beschlusses erblicken, keinen ständigen Caplan am Congresse anzustellen, sondern nach der Reihe Geistliche der in Amerika vertretenen Religionen zu diesem ehrenvollen Amte zu berufen: dem Geschichtsschreiber einer späteren Epoche, dessen Auge sich nur die Spitzen der Ereignisse, ihres zufälligen ursächlichen Zusammenhangs entkleidet, darbieten, wird der Moment als ein Ereigniß, und zwar als ein vollwichtiges, erscheinen, in welchem zum ersten Male im Laufe der Jahrtausende, seitdem die Söhne der Abrahamsfamilie in der Verbannung und Zerstreuung ihre Mission im Kreise der Völker vollbringen, ein Jude in seiner Eigenschaft als Jude zur Vollziehung eines Aktes, und noch dazu eines religiösen Aktes für die Vertreter der mächtigsten Republik der Erde von denselben berufen worden. Wir wiederholen es: in seiner Eigenschaft als Jude. Denn allerdings haben oft genug in alter und in neuer Zeit Juden Stellungen im Staatsleben eingenommen, gegen die das Amt, in welchem Dr. Raphall fungirte, ein höchst unbedeutendes ist; das geschah jedoch obgleich, und nicht wie hier, weil sie Juden waren. — Sollen wir es unseren transatlantischen Brüdern verdenken, wenn sie mit gerechtem Stolze auf „altersschwache Monarchien" diesseits des Oceans herabblicken, in denen von der allmächtigen Kirche, von Dienern der Staatsreligion jeder Christ „verflucht" wird, der — bei einem Juden in Dienst steht und mit ihm unter einem Dache wohnt, wo man es wagt, öffentlich zu

Digitized by Google

lehren: „Dem Juden soll von dem Christen in keinem Falle Beistand, in keiner Noth Hülfe geleistet werden —“?

Das Gebet, mit welchem Hr. Dr. Raphall die Session einleitete, ist schon wegen des Ortes und der Veranlassung von dauerndem Interesse. Wir lassen es nach dem „Wash. Cour.“ hier folgen. Hr. Dr. R. hat die ihm zu Theil gewordene ehrenvolle Aufgabe mit großer Geschicklichkeit und glücklichem Takte gelöst. Seine Worte athmen durch und durch jüdischen Geist und jüdische Gesinnung und zu gleicher Zeit verdient die Gewandtheit, mit der er keinen Augenblick seine eigentliche Aufgabe außer Augen läßt und die Feinheit, mit der er die empfindlichen Punkte der Situation berührt, in vollem Maße die Anerkennung, die von Seiten der amerikanischen Presse bereitwillig und reichlich dem jüdischen Prediger gezollt wurde.

„Allmächtiger, barmherziger Gott, wir treten heute vor dich, dir zu danken für deine Wohlthaten in der Vergangenheit, voll Demuth dich zu bitten, sie auch in Zukunft nicht zu entziehen deinen Dienern, den Vertretern dieser Vereinigten Staaten, die hier im Congresse versammelt sind.

„O Herr, groß und vielfältig zeigte sich deine Gnade diesem reichgesegneten Lande. Tiefgefühlt und aufrichtig ist unser Dank. Während die ungeheuren Reihe asiatischer Despoten dem Untergang entgegeneilen und die überlebten Monarchien der alten Welt nur dadurch ihr Dasein fristen, daß sie sich vor der Gewalt des Zeitgeistes beugen, war es dein gnädiger Wille, daß auf dieser westlichen Hemisphäre ein Gemeinwesen sich erhebe nach dem Muster dessen, welches du, du selbst, den Stämmen Israels in ihren besten und reinsten Tagen verliehest. Die Verfassung und die Institutionen dieser Republik beweisen der Welt, daß Menschen, erschaffen in deinem Ebenbilde und gehorsam deinem Willen, nicht nur der Selbstregierung fähig, vollkommen fähig sind, sondern daß sie es auch am besten verstehen bürgerliche Freiheit mit stets willigem Gehorsam gegen die Gesetze, Religionsfreiheit mit warmem Eifer für die Religion, unbedingte allgemeine Gleichheit mit aufrichtiger Achtung der Rechte des Einzelnen zu vereinigen. Bei der Gründung und Ausbildung dieser

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Maiheft.

Ausgegeben den 1. Mai 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Wien, im April. Der Kaiser hat einer galizischen Judendeputation geantwortet: „Ich habe die Erlässe mit freudigem Herzen gegeben und werde im Geiste derselben fortfahren, hoffend, daß sie zum Heil und Segen des Reiches gedeihen werden."

Aus Galizien wird dem „Wanderer" die Veröffentlichung eines Hirtenbriefes des Erzbischofes von Przemysl gemeldet, welcher alle jene Christen, welche bei den Juden in Diensten stehen, oder künftighin in Diensten stehen sollten, mit kirchlichen Strafen bedroht: es sollen denselben alle kirchlichen Wohlthaten der Sündenvergebung, der letzten Oelung, ja sogar des kirchlichen Begräbnisses entzogen, daher eine förmliche Excommunication über sie verhängt werden. — Nun gestatten bekanntlich jüngste Erlasse der Regierung den Juden, Grundbesitz zu pachten und Güter zu bewirthschaften, was ohne christliche Dienstboten einfach unmöglich ist, ferner erlaubt ein anderer Ministerialerlaß den Juden ausdrücklich das Halten christlicher Dienstboten und eben so ist letzteren gestattet, derlei Dienste zu übernehmen. Die Kirche aber denkt anders und Oesterreich ist um ein neues Beispiel des durch das Concordat zwischen Staat und Kirche geschaffenen Friedens reicher.

Wien, 19. April. Auch der „Presse" zugekommene Berichte erzählen, daß in Westgalizien während der Charwoche mehrere Pfarrer Personen christlichen Glaubens, welche bei Juden dienen, nicht zur Beichte zugelassen haben, und daß in mehreren Kirchen, namentlich in Rzeszow, von den Kanzeln herab verkündet worden ist, jenen katholischen Christen, die bei Juden dienen, würden bis zur Auflösung dieses Dienstverhältnisses die kirchlichen Wohlthaten der Sündenvergebung, der letzten Oelung und des kirchlichen Begräbnisses vorenthalten werden. In Folge dessen hat eine größere Judengemeinde Westgaliziens bereits eine Deputation nach Wien entsendet, um bei der Staatsregierung Hülfe gegen einen Vorgang zu erbitten, welcher möglicher Weise den confessionellen

Digitized by Google

Frieden der Bevölkerung jener Provinz stören könnte. Hierzu macht die „Oesterr. Zeitung" folgende Bemerkung: „So weit ist doch wahrlich Se. Heiligkeit selbst gegen die piemontesischen Kirchenräuber nicht vorgegangen. Man frage überhaupt die bei den Juden verwendeten Dienstboten, ob sie sich über eine inhumane Behandlung zu beklagen haben, ob sie jemals in der Ausübung ihrer religiösen Obliegenheiten gehindert, und ob sie nicht vielmehr sehr häufig von den Dienstgebern selbst zum Besuche der Kirche ermuntert, sogar streng aufgefordert werden. Keinenfalls dürfte das Dienen bei Juden höher als Kirchenraub anzuschlagen sein."

Der „Ostd. Post" werden aus Rzeszow (Galizien) folgende fanatische Aeußerungen eines katholischen Priesters gegen die Juden mitgetheilt: In den abgelaufenen Osterfeiertagen machte der Herr Pfarrer Illinski die allerhöchste Verordnung, wornach den Israeliten gestattet wurde, ohne vorhergegangene behördliche Bewilligung christliche Dienstboten zu halten, zum Gegenstande seiner Predigt. Dieselbe begann ihren eigentlichen politischen Inhalt mit folgenden Worten: „Die kaiserliche Regiernng gestattet den Juden, christliche Dienstboten zu halten, die Kirche jedoch verbietet dieses." Hierauf verbreitete sich die Rede über die Verworfenheit der Juden und deren Unwürdigkeit, daß ein Christ sich ihnen nähere: „Den Juden soll von den Christen in keinem Falle Beistand, in keiner Noth Hülfe geleistet werden. Wer bei einem Juden in Dienste steht und mit ihm unter einem Dache wohnt, wird von der katholischen Kirche geächtet. Einem solchen Christen wird kein Sakrament gespendet, sein Leichnam wird wie der eines Selbstmörders begraben. Die Kirche zieht ihren Segen von ihm zurück und verflucht ihn u. s. w." Im ähnlichen Sinne ist auch in anderen Kirchen dieser Diöcese aus Anlaß des Hirtenbriefs, welchen der zum Erzbischof ernannte Bischof von Przemysl, Hr. v. Wierzchlejyki, publicirte, während der Ostern gepredigt worden: „Der Jude soll und darf keine Scholle unserer heiligen Erde besitzen, er soll von euch nicht ein einziges Ackerbeet erhalten, es soll ihm kein Körnchen eurer Ernte geborgt oder verkauft werden, ihr sollt ihm in keiner Weise behülflich sein, daß er christlichen Grund und Boden benütze oder gar besitze, ihr sollt besonders ihm weder dienen noch arbeiten, ihr sollt euch ganz von den Juden zurückziehen u. s. w." — Die „Ostd. Post" spricht sich in würdigster Weise gegen diese lieblose Predigt aus.

Berlin, 26. März. „Gott segne die Abstimmung des Herrenhauses, durch welche alle Mitglieder die dauernde Stärkung der Krone und das Wohl des Landes beabsichtigen!" Mit dieser Ge-

Digitized by Google

burtstagsgratulation überraschte der Prinz von Hohenlohe, Präsident des Herrenhauses, am 22. den Regenten und schon zwei Tage darauf, vorgestern, zeigte sich, wie sichtlich der erflehte Gottessegen seinen Abstimmungen nöthig sei. Zur dauernden Stärkung der Krone und zum Wohl des Landes wurde am Sonnabend den Ministern nicht allein eine Petition zur Abhülfe überwiesen, um die kaum zu den Kreisständen und Dorfschulzenämtern zugelassenen Juden wieder aus diesen Tempeln auszutreiben, und den noch keineswegs zur Wahrheit gewordenen §. 12 der Verfassung wiederum zur vollständigen Lüge zu machen, sondern es wurde überdies den Ministern dabei erklärt, man fordere Abhülfe, weil die Regierung in dieser Angelegenheit sich fortgesetzt mit den bestehenden Gesetzen in Widerspruch befinde. Auch damit aber nicht genug: als äußerster Schritt der Kammer wurde, wenn die Abhülfe ausbliebe, eine Adresse an die Krone in Aussicht gestellt, um die rechtswidrige Willkür der Minister anzuklagen. — So weit also reichte schon der Segen Gottes, daß die allerchristlichsten Mitglieder wie Herr v. Senfft-Pilsach, Kleist-Retzow u. s. w. noch immer die Kreuzigung des Heilandes an den Juden rächen und diese in ihr Vaterland Palästina jagen wollten, während die milder Gesinnten, den staatsmännischen Grafen (Arnim) an der Spitze, mit allem Rechte besser fortzukommen glauben, wenn sie das den Juden zu billigende Recht als streitige Frage und von einem noch zu erlassenden Gesetze abhängig hinstellen. Daher ihre Forderung, ein solches Gesetz der Kammer vorzulegen, wobei sie natürlich ganz sicher sind, daß, einmal die Angelegenheit auf diesen Weg gebracht, das Herrnhaus seine christliche und standesherrliche Schuldigkeit und den Juden offen zeigen werde, was Gottessegen bedeutet. Die Minister sehen dagegen die Judenfrage als durch die Verfassung erledigt an, so daß nur die Ausführung übrig bleibt, welche der Regierung allein obliegt; und Graf Schwerin erklärte mit erhobener Stimme, daß die Regierung sich nicht irre machen lassen und ihre Pflicht nicht verletzen werde; aber es kam bei dieser Gelegenheit die ganze babylonische Verwirrung zu Tage, welche die Judenfrage im Staatsministerium selbst hervorgerufen hat. Nach allerlei Streit, in welchem endlich auch der Regent das Wort für ein zu erlassendes Gesetz ergriff, gelangte das Staatsministerium nämlich zu der Einigung, daß das Recht der Juden durch die Verfassung entschieden sei, aber man kam überein, daß jeder Minister in seinem Ressort das Recht nach seinem Ermessen in Geltung und Ausübung bringen möge. Hiernach hat der Minster des Innern dann die Juden als berechtigt zu allen Aemtern erklärt; der Kriegsminister hat gar nichts gethan, denn er war sicher, daß kein Jude im Frieden bei

Digitized by Google

irgend einem Regiment zum Offizierdienst angenommen werde; der Kultusminister hat sorgsam Leber und Nieren geprüft, wo ein Jude als Lehrer das Christenthum schädigen möge, und der Justizminister erklärte noch vorgestern den beifällig nickenden Herren daß ein Jude kein Richter werden könne, weil er einem christlichen Unterthan Sr. Majestät keinen Eid abzunehmen vermöge, obwohl dies viele Jahre lang in Preußen geschehen ist, ohne daß die christlichen Unterthanen an ihrem Seelenheil beschädigt würden. Die Vorgänge am Sonnabend beweisen aber nur zu sehr, wie weit wir von irgend gesicherten Zuständen der Fortentwickelung zur bürgerlichen Freiheit noch entfernt sind, weit entfernt selbst von dem Rechtsgefühl, das in Frankreich und selbst in dem bischöflichen England den Juden ihr bürgerliches Recht nicht streitig macht, während bei uns ein fanatisches christlich-feudales Junkerthum nicht allein, sondern auch die jetzige Regierung zum guten Theil fast noch schlimmer das Recht der Juden zwar prinzipiell anerkennt, aber die Ausführung ableugnet und hintertreibt. Was kann Alles in solcher Art anerkannt und doch unterlassen werden; und welchen Glauben kann man haben, daß in dieser Regierung Dauer und Fortbewegung sein soll! Während die Wolken von Außen her immer drohender werden, sehen wir nicht, daß die Regierung sich fest und energisch auf das Volk stützen, mit dem Volke gehen, seinen Eifer und seine Kraft heben, seine mäßigen und gerechten Forderungen erfüllen will.

Die „Danziger Zeitung" enthält folgendes Eingesandt: „Herr Baron v. Senfft-Pilsach. Sie waren so gütig, in der 18. Sitzung des Herrenhauses vom 24. März d. J. ein neues wichtiges Grundrecht für uns zu proclamiren, nämlich: daß wir Bauern wünschen müßten von christlicher Obrigkeit regiert zu werden. Leider ist Ihre sehr geschätzte Rede in den uns zugänglichen Zeitungs-Berichten nur ganz unvollkommen wieder gegeben und bedarf deßhalb eines Commentars, um vollständig gewürdigt zu werden. Unstreitig hat Ihnen die Kunst des patriarchalischen Regiments mit wohl conditionirtem Prügel- und Halsgerichts-System vorgeschwebt, und mit Ihnen finden wir es erklärlich, daß Sie jene schöne Zeit wieder herbei wünschen. Jedoch so stolz und glücklich Sie sich in der Vergangenheit fühlen, würden Sie uns Bauern doch ein noch größeres Glück bereiten, wenn Sie noch einen Schritt weiter und bis auf das Heidenthum in Preußen zurückgehen wollten, wo kein Bauer an Leibeigenschaft und kein Edelmann an Bannrechte dachte. Diese saubern Dinge brachte unsern Vätern nicht sowohl das Christenthum, als die christlichen Herren, und müssen wir es bedauern Ihnen das Element der morallschen Kraft der preußischen Bauern in Summa Summarum nicht deutlicher zeigen zu können, als daß

Digitized by Google

Niemand unter uns das geringste Verlangen nach solch christlichem Regiment sich zutraut. Im Gegentheil, wenn uns bezüglich unserer nächsten Verhältnisse zwischen christlichen oder jüdischen Herren die Wahl freigestellt wird, wählen wir uns selbst. Die preußischen Bauern von 1860.

Der „Ostpreuß. Ztg." entnehmen wir folgende Mittheilung aus Königsberg: Auf ein Gesuch des Kandidaten der Philosophie Herrn Saalschütz, Sohn des hiesigen Predigers der israelitischen Gemeinde und Privatdocenten an der Universität, Prof. Dr. Saalschütz, hat der Herr Unterrichtsminister sich veranlaßt gefunden, die philosophische Fakultät der hiesigen Universität zu ermächtigen, auch Juden zu Doktoren der Philosophie zu promoviren, was nach den Bestimmungen der jetzt in Kraft stehenden Fakultätsstatuten von 1854 nicht zulässig war. Das juristische Hinderniß war namentlich durch §. 68 der Statuten gegeben. Darnach hatte der Doktorand, nach Anhörung der ihm von dem Universitätssekretär vorgelesenen Eidesformel, die rechte Hand auf den Rektoratsscepter legend, die Worte auszusprechen: Ita me deus adjuvet et sacrosxtum ejus Evangelium (so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium), eine Eidesbekräftigung, welche natürlich nur ein Christ aussprechen kann. Dies ist nun abgeändert. Bekanntlich promoviren die medicinischen Fakultäten überall in Preußen und Deutschland seit langen Zeiten auch Juden zu Doctoren.

Wiesbaden, 30. März. Die hiesigen Israeliten bereiten eine Petition an die zweite Kammer vor, in welcher sie um Beseitigung einiger in unserer Gesetzgebung noch bestehender Ueberreste des Judenhasses bitten. Als solche werden namentlich bezeichnet: die barbarische Form des Juden-Eides, die Vorschrift der Proceßordnung wonach in einem Proceß eines Juden gegen einen Christen ein Jude kein vollgütiger Zeuge ist u. s. w. Bei dem liberalen und vorurtheilslosen Geist, welcher unsere zweite Kammer beseelt, glauben die Petenten auf eine günstige Aufnahme ihres Anliegens rechnen zu dürfen. (Rh.-L.-Z.)

Aus dem Holsteinischen. So sehr auch unsere Stände den mittelalterlichen Standpunkt behaupten und wenig Aussicht vorhanden ist, daß in der diesjährigen Saison die staatsbürgerliche Gleichstellung der Israeliten — in welcher Angelegenheit wiederum von den größeren Gemeinden petitionirt werden soll — ausgesprochen wird, so ist die Regierung, die von jeher eine mehr judenfreundliche Stellung einnahm, ihrerseits bemüht die noch bestehenden communalen Beschränkungen zu beseitigen. Ein neuerdings erlassenes Rescript ordnet an „daß die bisherige Praxis nach welcher die

Digitized by Google

mosaischen Glaubensgenossen, die eine Ertheilung der Allerhöchsten Erlaubniß zur Niederlassung an einem Orte, wo den Mosaiten das Wohnen gesetzlich nicht gestattet ist, nachsuchten, bei Ertheilung derselben, zur Entrichtung einer jährlichen Recognition an die Communalkasse des Niederlassungsortes verpflichtet wurden, für künftige Fälle nicht weiter zur Folge zu ziehen sein möchte". Motivirt wird dieses Reskript durch folgende Bemerkung: „Die Recognitionen, wenn sie auch ursprünglich als eine entsprechende Vergütung für für Befreiung von gewissen bürgerlichen Pflichten, welche die Juden ihrer Religion wegen nicht übernehmen könnten, angesehen, stellten sich als eine den betreffenden auferlegte besondere bürgerliche Last heraus, und brachten eine communale Ungleichheit für sie zu Wege, zu welcher um so weniger eine begründete Veranlassung vorliegt, als abgesehen von denjenigen Communalämtern, welche den Israeliten nicht übertragen werden können, noch immer genug derartige Aemter vorhanden sind, durch deren Uebernahme sie ihrer Bürgerpflicht Genüge leisten."

Dieses zeitgemäße humane Vorgehen der Regierung wird übrigens schwerlich eine wohlthätige Rückwirkung auf die holsteinischen Stände üben. Der größte Theil der Ständemitglieder kennt die Juden nur als „Hausirer" die aller Intelligenz baar, sich auch nicht immer in dem vortheilhaftesten Lichte darstellen, und daher kommt es, daß die Landabgeordneten gegen die Gleichberechtigung, während die Abgeordneten der Städte für die Juden, die in den wenigen holsteinischen Städten Altona, Kiel, Rendsburg, Glückstadt eine achtunggebietende Stellung einnehmen, wirken und stimmen.

Es ist merkwürdig, daß eine Ständeversammlung, die für ihre Rechte auftritt und einsteht, die wohlbegründeten Rechte Anderer vernachlässigt und mit Füßen tritt. L.

Schweiz.

Dem französischen Gesandten ist es gelungen die Erlaubniß des Wohnens und Gewerbebetriebs in den Kantonen Zug, Schwytz, Aargau, Schaffhausen, Grisons und Basel für die französischen Juden zu erlangen. (Globe)

Italien.

Die „Opinione" veröffentlicht den Anklageakt des Fiscal-Procurators am Zuchtpolizei- und Criminal-Gerichte zu Bologna in Betreff des Mortara'schen Kindesraubes. Der Antrag des Procurators lautet:

„In Erwägung, daß die öffentliche Macht einen gewaltsamen Einbruch in das Haus der israelitischen Eheleute Manelo und Marianne Mortara am 23. Juni 1858 in Bologna zu dem Zwecke,

Digitized by Google

denſelben ihr junges Kind Edgar, unter dem Vorgeben, daß daſſelbe getauft ſei, zu entführen, gemacht hat; in Erwägung, daß die gewaltſame Entführung dieſes Kindes, welche von der öffentlichen Macht ausgeführt ward, ohne Zuſtimmung der Gatten kraft eines vom Pater Inquiſitor Pier Gaetano Feletti ertheilten Willkür-Befehles geſchah; in Erwägung endlich, daß das Kind durch die Staatsgewalt unverzüglich nach Rom transportirt wurde, wo es im Collegium der Katechumenen eingeſchloſſen und feſtgehalten wurde, beantragen wir, daß der Pater Pier Gaetano Feletti nach dem Art. 440 und 444 der Civilproceßordnung gerichtet und zu den Strafen, welche durch Art. 133 und 200 des Strafgeſetzbuches vom 20. September 1832 gegen ſolche Beamte vorgeſehen ſind, die unter Mißbrauch ihrer Gewalt, in Ausübung ihrer Machtvollkommenheiten ein Dienſtverbrechen begangen haben, und gegen jeden, der ein Individuum willkürlich verhaftet und gefangen hält, wobei auf die Beſtimmung des §. 456 des Art. 24 des vorgenannten Strafgeſetzbuches Bezug genommen wird; ſo wie Zahlung des Schaden-Erſatzes gegen die Eltern des Kindes und zu den Proceßkoſten verurtheilt werde.

Der Artikel 133 lautet auf ein bis drei Jahre Zwangsarbeit, und der Artikel 200 auf ein bis drei Jahre Gefängniß.

England.

London. Für die aus Marocco geflüchteten Juden ſind dem hieſigen unter dem Vorſitze von Sir Moſes Monteſiore organiſirten Hülfsvereine über 10,000 L. zugefloſſen. Davon 100 L. aus Jamaika, 130 L. aus New-Orleans, 61 aus Berlin, 300 L. vom Cap, 200 L. von Melbourne, 300 L. aus New-York und 450 aus Californien.

Schweden.

Eine aus Stockholm vom 7. d. datirte telegraphiſche Depeſche meldet, daß der Conſtitutions-Ausſchuß beſchloſſen habe, daß die Juden an den Wahlen der Reichstags-Abgeordneten Theil nehmen dürfen. Bis jetzt hatte man von einem bei dem Verfaſſungsausſchuſſe eingereichten derartigen Vorſchlag noch nichts gehört; wir müſſen daher erſt den Zeitungsbericht abwarten, um zu erfahren, von wem jener Antrag ausgegangen. Jedenfalls iſt der vom Verfaſſungsausſchuß gefaßte Beſchluß ein ſehr erfreulicher.

(Nat.-Z.)

Rußland.

Die Vergünſtigung ſich durch Bezahlung einer Ablöſungsſumme von 300 Rubel vom Militärdienſte zu befreien, welche bis jetzt nur

Digitized by Google

den Juden erster Classe gestattet war, ist durch einen neulichen Ukas auf alle Classen ausgedehnt.

Anzeigen.

כשר

Auswanderer-Expedition.

Vielseitigen Aufforderungen zufolge werden die Unterzeichneten in diesem Jahre einige große, schnellsegelnde, erster Klasse stehende Schiffe von Hamburg nach New-York mit einer den jüdischen Religionsvorschriften entsprechenden Verproviantirung und Kücheneinrichtung expediren, wenn sich eine Anzahl von mindestens achtzig Personen dazu melden.

Der Ueberfahrtspreis von Hamburg nach New-York im Zwischendeck ist auf 34 Thl. Pr. Crt. für Erwachsene und 28 Thl. für Kinder von 1 bis 10 Jahren festgesetzt, und ist darin eine gute koschere Beköstigung, sowie das amerikanische Kopf- oder Armengeld einbegriffen, also vier Thaler mehr für das Bewußtsein ganz nach jüdischem Ritus während der Reise leben zu können.

Einer jeden Expedition wird ein streng religiöser, verpflichteter Israelit mitgegeben, welcher ausschließich die Empfangnahme und die Aufbewahrung des Proviants, die strenge Beaufsichtigung der jüdischen Küche und Geräthe, sowie die richtige Vertheilung der Rationen zu besorgen hat.

Zur Belegung eines Platzes ist die portofreie Einsendung eines Draufgeldes von 10 Thl. Pr. Cr. à Person erforderlich.

In allem Uebrigen treten unsere gedruckten Ueberfahrts-Bedingungen in Kraft.

Die ganze Einrichtung der כשר-Küche haben wir den Herrn Louis Fries übertragen.

Diejenigen Israeliten, die diese Gelegenheit zu benützen beabsichtigen, wollen sich in portofreien Briefen direkt an die Unterzeichneten wenden.

Die regelmäßigen Expeditionen von Hamburg nach New-York finden am 1. und 15. jeden Monats statt.

Hamburg, im März 1860.

Louis Knorr u. Comp.
Concessionirtes, allgemeines Bureau für Auswanderer.

Ein unverheiratheter **Elementarlehrer**, der sich über Befähigung und streng religiösen Lebenswandel auszuweisen vermag, findet sofortige Anstellung an der Unterrichtsanstalt der

israelitischen Religionsgesellschaft zu Mainz. Anmeldungen sind an den Leiter der Anstalt Herrn Dr. Lehmann zu richten.

Ein **Religionslehrer** (mit Familie) der über seine Fähigkeiten im Talmud, wie in allen Religions- und weltlichen Wissenschaften und über den Erfolg seiner bisherigen Thätigkeit die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine entsprechende Stelle. Reflektirende belieben ihre Offerten unter L. B. W. frankirt an den Herrn Salomon Rothschild in Cöln zu adressiren.

Für den **Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen der Israeliten in Jerusalem** sind bei dem gefertigten Comite ferner folgende Beträge eingegangen:

N. Abany 20 fl. Abrany 25 fl. 20 kr. Adaslevel 25 fl. 20 kr. Alba 49 fl. 31 kr. Amschelberg 15 fl. 75 kr. Apatin 15 fl. Apostak 14 fl. 17½ kr. Assenfa 7 fl. 35 kr. Aussee (Mähren) 24 fl. 15 kr. Baden: J. Löwy 3 fl. Baja 34 fl. Bajom N. 12 fl. Banya Hunyad 23 fl. Bafan 15 fl. 75 kr. Battelan 12 fl. 50 kr. N. Becskerek 29 fl. 40 kr. Beodra und Carlawa 12 fl. 60 kr. Beregyhazy 14 fl. 50 kr. Beste 14 fl. 70 kr. Bittsee 14 fl. A. Ney das. 1 fl. J. Rosenzweig Hlinik 1 fl. Budin 13 fl. Buhn 8 fl. 40 kr. Carlowa sieh' Beodra, Carlstadt 17 fl. 60 kr. Cattaro 15 fl. 20 kr. Cohn Arsod 2 fl. 10 kr. Csacza 10 fl. Csat 110 fl. 25 kr. Cservenka 23 fl. 30 kr. Csona 21 fl. 85 kr. Damberitz 15 fl. Derecske 19 fl. do. Ausgleich eines Prozesses 10 fl. Dissely 6 fl. 30 kr. Duna Vets 1 fl. 57½ kr. S. Epressely 36 fl. 75 kr. Eibenschütz 10 fl. Effeck: Hr. Rabbiner 1 fl. 36 kr. M. Micheles 7 fl. Albert Spieler 2 fl. 70 kr. Obercantor 44 kr. Frein 25 fl. Fuchs Bezderin 2 fl. 10 kr. Fünfhaus 5 fl. Fuldvar 5 fl. 25 kr. Galanta 18 fl. 80 kr. Geiring 16 fl. Georgen Ungarn 10 fl. 50 kr. Güssing 11 fl. Gyala 11 fl. 40 kr. B. Gyarmath 64 fl. 5 kr. Gyongyos 80 fl. Halas 73 fl. 50 kr. Helitsaba 14 fl. Heves 52 fl. 50 kr. Horepnik 11 fl. 55 kr. Hostaun 6 fl. 15 kr. Jägerndorf 21 fl. 50 kr. Janoshaza 10 fl. N. Ide 14 fl. 70 kr. Imely 6 fl. Käsmark und Unsdorf 60 fl. Kajar 16 fl. 80 kr. Kanisa Alt 50 fl. Kaposoar 27 fl. Karlburg 8 fl. 40 kr. Karnacs 10 fl. 50 kr. Kaschau 21 fl. Kirchberg 22 fl. 42 kr. Klasno 21 fl. Körötur: J. Klein 8 fl. 40 kr. Kobersdorf 24 fl. 15 kr. Köros Ladany: S. Krauß 12 fl. 86 kr., dessen Bruder M. J. 12 fl. 86 kr. durch denselben gesammelt 10 fl. 71 kr. Krems 7 fl. 8 kr. Kremsir 20 fl. 86 kr. Kreutz deutsch: Hr. H. Schiff 5 fl. 25 kr. do. Croat 12 fl.

Digitized by Google

M. Krommau 10 fl. Lippa im Banat 18 fl. 38 kr. Magenbill vgl. Rethe. Mailand 40 fl. Malacska 69 fl. 70 kr. Meischa 16 fl. 80 kr. Miskolz 101 fl. 75 kr. Modos 8 fl. 80 kr. Nadas 5 fl. 25 kr. Nasvad 6 fl. 60 kr. Neudörfl 13 fl. 65 kr. do. W. Wolff 10 fl. Waag Neustadt 40 fl. Neu Seedlitsch 12 fl. Neutra 55 fl. 40 kr. Olmas 26 fl. Olsnitz 28 fl. 45 kr. Palanka 10 fl. 50 kr. Palotta 43 fl. 10 kr. Patiante 11 fl. Pesth: A. Braun 5 fl. 25 kr. Frau K. Deutsch 5 fl. 25 kr. durch Herrn J. Nathan: E. Weber 41 fl. J. Deutsch Kanisa 2 fl. do. G. Spitzer 30 fl. Pilsen 15 fl. Pirnitz 10 fl. Piske 20 fl. Pölten 10 fl. 50 kr. Prag: Herr J. Frei, Sammlung in dessen Institut 16 fl. 80 kr. Preßburg: P. Neumann 20 fl. H. Brüll 5 fl. Samuel Sonnenfeld 6 fl. 50 kr. H. Krauß 50 kr. Ragusa 23 fl. 30 kr. Ragendorf 4 fl. Ragitz 21 fl. Regoly 11 fl. 20 kr. Rethe und Magenbill 14 fl. 70 kr. Sarwar 14 fl. 70 kr. Sassin 8 fl. 57 kr. Saybusch 10 fl. 75 kr. Schönlind 4 fl. Schützen: Hr. K. Frisch 2 fl. Sebenico 2 fl. Simony 18 fl. 90 kr. Soborten 15 fl. 75 kr. Spalatha 35 fl. 85 kr. Stampfen 42 fl. Hr. J. Stern Bedora 5 fl. Szalok 20 fl. Szendere 47 fl. 25 kr. Szendes 26 fl. 40 kr. Szepsi 10 fl. Szixa 35 fl. 50 kr. Rima Szombad 32 fl. 55 kr. Tab 21 fl. Tachau 18 fl. 10 kr. Hr. S. Taussig Iglau 5 fl. 25 kr. Temesvar 79 fl. Tetény 11 fl. do. Hr. Spitzer 30 kr. Tet 7 fl. 35 kr. Töllitsy 25 fl. Töplitz Böhm: 84 fl. 70 kr. Tomasy 9 fl. 86 kr. Torna 36 fl. Trentschin 11 fl. Tsaba 25 fl. 20 kr. Unbenannte: durch Hr. A. Singer Mattersdorf 5 fl. 25 kr., von Pesth 5 fl. 25 kr. do. durch Herrn Kahn Altofen 15 fl. 75 kr. do. Hallas 45 fl. do. durch Hr. G. Deutsch Altofen 10 fl. 50 kr., durch Hr. Gabriel Moses Pesth 5 fl. do. August Kahn 10 fl. Ungereiden 15 fl. Unsdorf vgl. Kösmark. Verbus 4 fl. 90 kr. Vukovar 11 fl. Waldsee: Hr. Rosenberg 1 fl. S. Fürst 1 fl. E. Löb 1 fl. Wartberg 10 fl. 50 kr. Werplet 17 fl. Wottitz 25 fl. Wien: Frau Elise Herz geb. v. Lemmel 30 fl. Hermann Levi 25 fl. J. Fritsch 10 fl. 50 kr. J. Breyer in Löhne 15 fl. Wieselburg 30 fl. Zambeck 13 fl. Zsara 11 fl. Summa: 3321 fl 91 kr. laut ersten Bericht 2091 fl. 2 kr. direkt beim k. k. Generalconsulat in Jerusalem 173 fl. laut Bericht der Wiener Zeitung d. d. 12. Juni 1859, 522 fl. 21 kr. und 2 Duc. Summa: **6108 fl. 14 kr.** Ö. W. und 2 Duc.

Die Größe des Unternehmens erheischt sehr große wiederholte Opfer. Indem das gefertigte Comite sämmtlichen Betheiligten den innigsten Dank ausspricht bittet dasselbe um recht lebhafte fernere Betheiligung.

Eisenstadt am Purimtage 5620 (8. März 1860).

Für das Comite

Dr. J. Hildesheimer, Rabbiner.

Digitized by Google

In dem Gedichte „Augensprache“, von Dr. Placzek, im vor. Hefte, werden wir ersucht folgende Druckfehler und Verbesserungen nachzutragen:

S. 378 i. V. 7:

Bald grollt er wie Ungewitter
Bald birgt sich in Kummerdüstern
Seiner Klage banges Flüstern;
Doch die Ebbe weicht der Fluth
Und die Furcht besiegt der Muth,
Denn sein Gottvertrauen schwang
Stets empor sich — — —

S. 378 Z. 34 l. Ismael statt Israel.
„ 380 „ 9 l. Siechthum statt Siegthum.
„ 380 „ 21 l. Frevel statt Frefel.
„ 381 „ 13 l. getränkten statt gekränkten.
„ 382 „ 3 l. gesunden statt gefunden.
„ 383 „ 21 l. sehen statt sahen.
„ 383 „ 33 l. drücket statt drückend.
„ 387 „ 4 l. Lichtthau statt Lichthau.
„ 387 „ 10 l. dem Herrn statt den Herrn.
„ 387 „ 23 l. hinschmelzendes statt hinschmetterndes.
„ 371 „ 17 l. Planlos so aus allen Weiten
Weiß sie Alles auszubreiten.
„ 373 „ 25 l. Durch der müden Sinne Spalten
Zarter Keime Zauberwalten.
„ 378 „ 34 l. Lehrte Jener einst nicht weise
In dem edlen Freundeskreise
Vor dem Rabbi Ismael?
Wär's dem Volke Israel
Einmal nur gegönnt zu loben.
„ 376 „ 16 l. Wie's in seinem Busen schwillt!
„ 382 „ 18 l. Ehrfurchtsvoll zu seinem Schöpfer
Möcht' er sich an ihr erheben;
Wähnt er doch, daß Engel gleiten
Dran hernieder lautlos stille,
Unbemerkt um auszubreiten
Gottes Segens reiche Fülle,
Wie sie lenkt der Mutter Wille;
„ 386 „ 27 l. In der innigsten Umarmung
Gänzlich dann in eins verschmelzen;
„ 386 „ 35 l. Als noch Elend und Verderben
Ihre Geißel nicht geschwungen,
Als kein Kind noch, um zu sterben,
Ihren Armen sich entrungen —

Druck von Reinhold Kaiß. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdiſchen Geiſtes und jüdiſchen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. IX.

5620 Sechster Jahrgang.

Siwan.

ג' ימי הגבלה

Die Sonne glüht — auf allen Fluren lacht der Sommer und treibt ſein raſtlos Werk fruchtſchaffender Reife — und die zerſtreuten Söhne des jüdiſchen Stammes haben Tage und Wochen gezählt bis zum Tage hin, der ſie im Geiſte alleſammt wieder am Fuße des im Feuer lodernden Sinaiberges ſammelt, jenem Feuer, das noch nicht erlöſcht iſt, das noch fort und fort ſein Werk an uns zu vollbringen hat: leuchtend und wärmend, läuternd und belebend Geſchlecht nach Geſchlecht dem endlichen Ziele der Reife entgegenzuführen.

Wie wollen wir uns zuſammenfinden um den leuchtenden Sinaigipfel? Was wollen wir mitbringen zum feſtlichen Weihe-Angebinde und zum gemeinſamen geiſtigen Feſtzeichen, das uns Alle als die zum Sinai Berufenen, als die vom Sinai Stammenden, als die auf dem Sinai-Boden Stehenden kennzeichne, und uns in dem einen Gedanken, der einen Stimmung, dem einen Entſchluſſe, mit denen wir der Anforderung des großen Momentes begegnen, wieder

Digitized by Google

als die einheitliche Gottesgemeine dahinstelle, von der es einstens hieß: ויחן שם ישראל נגד ההר?

Sollte dies ein anderer Gedanke, eine andere Gesinnung, ein anderer Entschluß, überhaupt ein Anderes als das sein können, womit wir einst dem ersten Sinai-Tage entgegenzugehen hatten, sollten wir heute überhaupt ein anderes Einigungsband finden können, als dasjenige war, durch welches uns Gott damals als seine einheitliche Gemeine um sein flammendes Feuerzeichen zusammenrief?

Fragen wir die Blätter die jene Gottestage am Sinai berichten: אתה העדתה בנו לאמר הגבל את לך אל העם וקדשתם היום ומחר — וגם הכהנים הנגשים אל ד' יתקדשו — ויאמר ד' אל משה ההר וקדשתו — ורד משה ויקדש את העם — והגבלת את העם רד הער בעם פן יהרסו אל ד' סביב —

קידוש und הגבלה, das leuchtet aus Allem hervor, „Heiligung und Begränzung" war die Gesammt-Anforderung, die an uns Alen zusammen und an jedem Einzelnen für sich ihre Erfüllung zu finden hatte, als wir dem großen Gottestage am Sinai entgegengeführt werden sollten, קידוש nnd הגבלה füllten die Tage aus, die zu dem großen Erlebniß geleiteten.

קידוש und הגבלה, Heiligung und Begränzung, sind das nicht Gegensätze, die sich aufheben, die sich gegenseitig beschränken und verneinen?

„Heiligung" — völlige Dahingebung an einen Zweck, völlige Bereitstellung für eine Bestimmung, weihende Hingabe des ganzen Wesens an ein Einziges oder an Einen Einzigen, das heißt ja קידוש, Heiligung; und demgegenüber הגבלה Umgränzung, Umschränkung, Fernhaltung, פן יהרסו אל ד' — das Eine ruft uns hin zum völligen Aufgehen in Gott, das Andere hält uns zurück und weist mit dem ernstesten Ernst auf die Schranken hin, die uns noch von Gott und dem Göttlichen trennen!

Wäre die sinaitische Offenbarung das, wozu man sie so gerne machen möchte, „Offenbarung bis dahin unbekannter Wahrheiten", „Offenbarung göttlicher Heilswahrheiten", hätte diese Offenbarung es überhaupt ausschließlich, oder auch nur zumeist mit dem Gebiete „des Glaubens und der Erkenntniß" zu thun, wäre die Gotteserkenntniß, die Erkenntniß, daß es einen Gott und daß es nur Einen Gott im Himmel und auf Erden gebe, wäre dies nicht lediglich der Anfang

Digitized by Google

sondern die Summe und das All der am Sinai offenbar gewordenen Lehre, wahrlich, es wäre nicht abzusehen, wozu es all dieser so bedeutsam eingeschärften Vorbereitungen bedurft hätte. Die Lehren von Gott, die die vom Sinai stammende Wahrheit predigt, sind so einfach, liegen dem menschlichen Gemüthe so menschlich nahe, daß es ja nur eines kindlichen Blickes und eines kindlichen Herzens bedarf um in vollster Klarheit und in tiefster Innigkeit eine Wahrheit zu fassen, die philosophische Analyse und Synthese wohl verwirren, wohl abschwächen und unter Schonung der äußern Hülle des eigentlichen Kerns und Lebens berauben, kaum aber irgendwie reiner und reicher über das hinaus zu führen vermöchten, was im Anblick des Himmels und der Erde und ihrer Schöpfungswunder bereits als die unzerstörbare Burg des Gottesreiches im Munde der Kinder und Säuglinge sein Dasein und seine Pflege findet. Wäre die sinaitische „Religion" — um denn auch von der Sinaioffenbarung das Wort zu gebrauchen, durch welches man diese gemeinhin mit so Vielem zusammen zu werfen pflegt, was sonst die gottesbedürftige Menschen-Brust auf Erden sich von ihren Beziehungen zu dem Reiche des Ueberſinnlichen, zur „Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses" construirt — wäre sie eine Religion, die ihre höchsten Triumphe und ihre höchsten Segnungen in der „Spende des Trostes im Leben und der Hoffnung im Sterben" zu bewähren hätte; welcher so ängstlicher Vorbereitung hätte es bedurft um die Gemüther für die Empfängniß einer Lehre zu öffnen, die so sanft und leicht wie der Sonnenstrahl und die Frühlingsluft käme um Lebensmuth und Todeszuversicht dem nach Tröstung lechzenden und nach Stärkung ausschauenden, armen Gemüthe der Sterblichen mit freigebiger Beseligung zuzufächeln?

Allein nicht einen Glauben, nicht eine Religion, ein Gesetz uns zu bringen, rief uns der Gottestag am Sinai um den im Feuer der Gottesherrlichkeit flammenden Gottesberg zusammen, ein Gesetz, dem nicht mit einem leicht hingesprochenen Credo des Glaubens, nicht mit einem Seufzer selbstquälerischer Wehmuth, nicht mit einem flüchtigen Entzücken himmlischer Regung genügt wird, ein Gesetz, das vor Allem die That fordert, die innere und äußere That fordert, die innere unausgesetzte Arbeit an dem eigenen Geist und dem eigenen Gemüth, beide zu einer immer mächtigern Werkstatt der

Digitized by Google

Wahrheit und einer nimmer welkenden Pflanzstätte der Sittlichkeit zu machen, und die äußere rastlose Arbeit an dem Ausbau der Erde und der Menschengesellschaft zu einem Reiche Gottes, in welchem das Recht und die Sittlichkeit, die Pflicht und die Liebe alle Verhältnisse gestaltend beherrschen und im Einzeln-, Familien- und Völkerleben nichts als den göttlichen Willen auf Erden durch freie Menschenthat zur Verwirklichung bringen. Ein Gesetz, das somit in vorderster Reihe nicht Tempel, sondern den Menschenleib und den Menschengeist und das Menschenherz, das Menschenhaus und die Menschengesellschaft als Boden seiner Wirksamkeit und dafür nicht weniger als das ganze Leben mit allen seinen Momenten und in allen seinen Momenten in Anspruch nimmt. Ein Gesetz, das somit das Schwerste von einem Menschen, das die freudige Unterordnung und Selbstdahingebung seines ganzen Wesens für sein ganzes Leben an einen höhern Willen fordert, ein solches Gesetz fordert hiermit eben nichts anderes als התקדשות, als weihende Selbsthingebung wörtlich: „sich bereitstellen", und seine vorbereitende Vorbedingung konnte keine geringere Anforderung stellen als: לך אל העם וקדשתם היום ומחר gehe zum Volk und heilige sie, d. i. mache sie zur Hingebung an das zu Erwartende bereit heute und morgen!

Und wie spricht sich schon in dieser vorbereitenden Aufgabe der ganze Charakter des zu erwartenden Gesetzes aus!

וקדשתם, — וכבסו שמלתם, — אל תגשו אל אשה, — die an dem Innern und mit dem Innern zu vollbringende innere That der Heiligung und Bereitstellung des ganzen Wesens: קידוש, — durch symbolische äußere Handlung verkörpert: כיבוס, — und durch opferfordernde sittlichfreie Beherrschung der Sinnlichkeit sofort bethätigt: פרישות, — siehe da in dieser ersten vorbereitenden Aufgabe die Grundzüge der diesem Gesetze so charakteristischen תורות, עדות und חוקים!

Keinen Gedanken und keine Gesinnung achtet dieses Gesetz, die so lichtscheu sind nicht den verkörpernden Ausdruck im Licht der Oeffentlichkeit zu ertragen, oder die so schwach sind, daß sie das Leben der That nicht beherrschend zu gestalten vermögen, und ebenso kennt es keine blos äußere Legalität der Handlungen, der sich das Bereich der Gedanken und Empfindungen verschließen dürfte.

Alle Gedanken und Gesinnungen sollen äußerlich und

Digitized by Google

alle äußere That auch das Innere erfassend und umgestaltend werden, das ist der Kanon, der der Architektonik des Lebens auf dem Boden dieses Gesetzes zum Richtmaß dient.

Selbst die ersten zehn Gottes-Aussprüche — עשרת הדברים — die die Promulgation des Gottesgesetzes eröffnen, und nun bereits die Grundrechte aller menschengesellschaftlichen Gestaltungen fast aller civilisirten Völker geworden, — liegt ihnen nicht auch dasselbe Schema zu Grunde?

אנכי beginnt, לא תחמוד schließt den Kreis der Zehnworte, ein Gesetz fürs innere Leben am Anfang, ein Gesetz fürs innere Leben am Ende, und die Gesetze der That mitten inne, spricht sich's nicht schon dem flüchtigen Betrachten aus: aller Gedanke soll That und alle That soll Gedanke werden, alles Innere äußerlich, alles Aeußere innerlich, ein harmonisches einheitliches Ganze, ohne Disharmonie und Zerklüftung des Menschenwesens, und alles Menschliche: גוי אחד בארץ, einheitlich auf Erden wie sein Gott יחיד ומיוחד ב"ה in der Höhe!

Und nun näher betrachtet dieses Zehn-Wort des Lebens — zweitheilig, auf einer Tafel die Beziehungen zu Gott: בין אדם למקום, auf der andern die Beziehungen zur Gesellschaft: בין אדם לחברו, dort das religiöse Gesetz, hier das bürgerliche Gesetz, aber das religiöse von אנכי bis כבד, mit Gedanken und Gesinnungen beginnend und gipfelnd in That, aber das bürgerliche von לא תרצח bis לא תחמוד, beginnend mit der That und den Schlußstein in Gedanken und Gesinnung findend, welch eine Umwandlung der sonstigen Anschauung über Religiöses und Bürgerliches ist nicht mit dieser einfachen Architektonik der Gesetzesordnung gegeben!

Nicht wahr? Kirchliches und Bürgerliches, Religiöses und Sociales, das sind die beiden Faktoren, die die antike, und die in noch größerer Gegensätzlichkeit die moderne Welt gestalten. „Religion" was ist's? „Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten!" „Geist und Gemüth dem Göttlichen und Himmlischen zuwenden!" Ihr Reich ist das Innere des Menschen, was hat sie mit Bürgerlichem, Irdischem zu thun! — „Bürgerpflicht" was ist's? Gesetzlichkeit in Handel und Wandel, Loyalität des Verhaltens zwischen Mensch und Mensch, was kümmert sie mein Geist und Gemüth! — Mein Inneres meinem Gott, mein Wort und meine That der Gesellschaft —

Digitized by Google

da habt ihr die unselige Zerklüftung des Lebens, die den Himmel von der Erde, die die Erde von dem Himmel scheidet, die das Himmlische unfruchtbar für die Erde, die das Irdische unbefruchtet von dem Himmlischen läßt, die den Menschen mit allen seinen höheren Gedanken und Gefühlen ins Jenseits oder auf die Grabstätten der Todesäcker weist, das Leben aber, das volle, wirkliche, frischpulsirende Leben der Menschenfamilien und Völker nicht von Innen heraus — was hat das Innere mit dem Staatenbau zu schaffen! — sondern von Außen gestaltend fassen zu können vermeint, und mit Industrie und Politik, mit Kammern und Kerkern, mit Kanonen und Finanzen in arithmetischem Kalkül das konstruiren zu vermögen hofft, was nur gepflanzt und gepflegt, organisch von Innen heraus wie alles Lebendige wachsen und reifen kann auf dem Lebensacker des Herzens, unter dem Gedankenstrahl des Geistes, durch die schaffende Kraft des Göttlichen im Menschen und die segnende Allmacht nnd Liebe Gottes, des Beherrschers und Leiters des Weltalls und der Menschenherzen. Was ist geworden und was sehen wir werden durch dieses Auseinanderreißen der Menscheneinheit? Kirchen und Tempelsynagogen, Siechhäuser der Menschheit sind sie geworden, — Kranke und Schiffbrüchige flüchten hinein, — der sich gesund fühlende und mit vollen Wimpeln segelnde hat nichts mit ihnen zu thun, nichts — als höchstens die Furcht vor Krankheit und Schiffbruch zu beschwichtigen und sich ihre Tröstungen offen zu halten für den Fall des Erkrankens und Scheiterns und für den doch Allen gewissen Ausgang in das unbekannte Reich, zu welchem der Tod der schweigend ernste Pförtner ist. Und das Staaten- und Völkerleben? Rathlos schauen die Staatenbauer und die Familienväter und die Menschensöhne aus, hoffen auf den politischen Messias, auf den Mann, der kommen soll, der — wie sie sich trösten, kommen wird, kommen muß weil ja sonst Alles trostlos zu Grunde ginge — auf den Mann, der die Rettungsformel und die Gleichung für das Irrationalste erfinden werde: das Heil und den Frieden, den Wohlstand und das Wohlsein der Völker und Menschen trotz Laster und Verbrechen, trotz Verkehrtheiten und Ausschweifungen, trotz Unsittlichkeit und Entartung, trotz Gewissen- und Lieblosigkeit, trotz Verlachung alles Hohen und Opferfordernden durch äußere Institutionen zu sichern, ohne den schwierigen Weg der Umwandlung der Menschen von Innen

Digitized by Google

heraus, — die freilich jeder mit sich beginnen müßte, — versuchen zu dürfen!

So nicht das sinaitische Gotteswort! "אנכי„ spricht es, „Ich bin dein Gott!" Aber, wenn ich dein Gott bin, wenn du mit Geist und Gemüth zu diesem ersten Gotteworte „Ja" sprichst, dann "לא יהי׳ לך„, dann mußt du auch „Nein" sagen zu allem Andern, dann muß dieses "אנכי„ allein dir Besitz nehmen von deiner ganzen innern und äußern Welt, dann darf dir nichts anderes Gott sein, nicht im Geiste und im Herzen, aber auch nicht im Himmel und auf Erden, dann darfst du dir keine Idole machen zur Offenbarung der Wahrheit für deinen Geist, zur Befriedigung der Wünsche deines Herzens, zur Gewährung und Sicherung deines himmlischen und irdischen Antheils an der Welt, dann mußt du aufrecht stehen vor allen Gewalten des Himmels und der Erde, vor Keinem dich beugen, Keinem dienen als dem Einen Einzigen allein, der mit seinem „Ich!" dein ganzes Wesen gebannt.

Dann ist er aber nicht dein Gott nur für den stillen Verkehr deiner Gedanken und Gefühle mit deinem Vater im Himmel, in den entzogenen Räumen der Tempel und der „Kämmerlein". Dann ist er dein Gott mitten auf dem Markte des lärmendsten, geschäftigsten Menschenverkehrs, ist dein Gott selbst für jedes Wort, das du einsetzest für den Bau deiner bürgerlichen Stellung auf Erden, und לא תשא, und du kannst ihn nicht nennen, nicht nennen bei dem leisesten, geringfügigsten irdischen Handel und Wandel, ohne daß sein Name auf deinen Anruf Himmel und Erde in Bewegung setzt, Himmel und Erde für dich oder wider dich, zu Zeugen und Vollstreckern bereit stellt, so daß du stehst und fällst mit der Wahrheit oder Lüge deines gottbesiegelten geringsten, alltäglichen Wortes. Dann ferner fordert er die Bezeugung der Wahrhaftigkeit der Huldigung deines Gottes nicht mit Gelobungseiden, nicht mit Andachtszähren, nicht mit Tempelhymnen, eine That fordert er für deine Huldigung, ein dein ganzes Leben durchwebendes Weltenopfer für deine Anerkennung, einen den Namen seiner Herrschaft dir und seiner ganzen Welt aufprägenden Zeugen deiner Wahrhaftigkeit und des Ernstes deiner Huldigung, indem er den Sabbath, ein ganzes Siebtel deiner Zeit für sich fordert: Ist אנכי eine Wahrheit, eine Wahrheit לא יהי׳ לך und לא תשא, dann זכור את יום השבת לקדשו, dann zeige es, daß du den Muth hast: an

Digitized by Google

jedem Sabbath — nicht zu predigen und predigen zu hören, nicht zu ſingen und ſingen zu hören — daß du den Muth haſt, allwöchentlich vier und zwanzig Stunden dich und deine ganze Welt auf ſeinen Altar zu legen, vier und zwanzig Stunden deine Herrſchaft über deine Welt niederzulegen und ihm, ihm durch das Opfer deines Geſchäfts, durch das Opfer deiner, ſeine Welt meiſternden, in ſeine Welt die deinige ſchöpferiſch hineinbauenden Thätigkeit, die lauteſte, Himmel und Erde durchdringende Huldigung thatſächlich darzubringen. Haſt du dazu nicht den Muth, dann gehe, gehe, dann iſt אנכי dir eine Lüge, und לא יהיה לך eine Lüge und לא תשא eine Lüge, dann huldigſt du mit wohlfeilen Worten die nichts koſten deinem Gott, dann ſtellſt du ihm mit Richten den Herrſcherthron im Himmel und auf Erden zurecht. Tempel bauſt du ihm um ihn dort hinein zu bannen, aber dein Haus und dein Geſchäft, dein ganzes bürgerliches, menſchliches, wirkliches und wahrhaftiges Leben behältſt du für dich und ſtellſt dort hinein die Götzen deiner Selbſtſucht und deines Eigennutzes, die Idole deiner Klugheit und deines Fleißes beugſt dich vor ihm in ſeinem Tempel und verleugneſt ihn höhnend in ſeiner Welt —

Und wie er „ſein Zeichen zwiſchen dir und ihm" im Anblick des Himmels und der Erde in ſeinem Sabbath von dir fordert, ſo fordert er endlich ein Wahrheitsſiegel deines ihm huldigenden Gehorſams in dem noch engern Kreis der Menſchenfamilie durch gänzliche Selbſtverläugnung einem Menſchenwillen gegenüber um Seinetwillen — die ſchwerſte Aufgabe, die einem Menſchen zu ſetzen wäre — indem er כבד את אביך ואת אמך als letzte Gipfelung deiner „religiöſen Beziehung zu ihm" fordert. Nicht auf der Tafel des bürgerlichen, auf der Tafel des „religiöſen" Geſetzes ſteht „כבד". Denn die „Elternehre" und der „Elterngehorſam", wie ſie das jüdiſche Geſetz vom Sinai fordert, hat nichts gemein mit dem „Ehre deinen Vater und deine Mutter" der blos bürgerlichen Familienordnung, mit der bloßen „Pflicht der Dankbarkeit der Kinder gegen Eltern" unſerer Moraldialektik. „Und ſäßeſt du als Mann im Ehrenkleide auf dem öffentlichen Ehrenſitz an der Spitze deiner bürgerlichen Gemeinde und es käme dein Vater oder Mutter und zerriſſe dein Ehrenkleid und ſchlüg dir aufs Haupt und ſpie dir ins Angeſicht, ſollſt du kein kränkendes Wort ihnen entgegnen, ſondern

„schweigen und dich beugen vor dem König der Könige aller Kö-
„nige der es also von dir fordert.“ Oder „es nehme Vater oder
„Mutter, eine Million von dir und würfe sie in deiner Gegenwart
„ins Meer, sollst du ihnen kein kränkendes Wort entgegnen, dich
„ihnen nicht einmal betrübt darüber zeigen, geschweige denn gegen
„sie aufgebracht werden, sondern dich beugen vor dem Gebot deines
„Gottes und schweigen!“ So der „Schulchan Aruch“ deiner „Re-
ligion“ vom Sinai. Geht hin und suchet ein Gleiches in den Co-
dices eurer bürgerlichen Gesetzgebung und in den Catechismen eurer
religiösen Moral — —

Wie aber die „religiöse“ Sinai-Tafel mit dem Gottes*gedan-
ken* beginnt, aber diesen Gedanken aus dem Bereiche der Innerlich-
keit hinaus führt in das Reich des Himmels und der Erde und
hineinführt in das Bereich der bürgerlichen und schaffenden Tha
und in den Kreis des Lebens der Familie und des Hauses, dort-
hinein Ihn gepflanzt wissen will und die Besiegelung seiner Anerkennung
durch opfervolle, hingebungsreichste *Handlungen* und *Thaten*
fordert, — so beginnt allerdings die „bürgerliche“ Tafel mit
לא תנאף וגו׳, לא תרצח, du sollst nicht morden, sollst nicht ehebrechen,
nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß gegen deinen Nebenmenschen ab-
legen; aber sie glaubt mit Nichten die bürgerliche Wohlfahrt gesichert
zu haben, wenn sie die Legalität nicht auch in das *Innere* der
Menschen pflanzt und wiederum das Schwerste von einem Menschen-
herzen fordert: du sollst nicht *gelüsten* nach dem Hause deines
Nächsten, sollst nicht gelüsten nach dem Weibe deines Nächsten, nicht
nach seinem Knechte und seiner Magd, nicht nach seinem Stiere und
seinem Esel, nicht nach Allem was deines Nächsten ist — לא תחמוד!
— und ihr meint allen Ernstes die bürgerliche Wohlfahrt bauen
und sichern zu können durch blos *äußere* Gesetzgebung, ohne die
gesetzliche Umwandlung des *innern* Menschen, die allerdings nur
dem *lebendigen* Gottesgedanken möglich ist?!

Geht, geht! und wenn ihr an jede Straßenecke einen Kerker
und vor jedes Haus einen Schergen und in das Innere eines
jeden Gemaches die Hoheitszeichen eurer Macht hinpflanztet — und
wenn ihr von frühester Kindheit an den Gemüthern eurer Knaben
schon den Respekt vor Bürgerpflicht und Bürgerehre mit dem —
was i als den stärksten Hebel der Menschenthat verehrt, — mit ih-

Digitized by Google

rem Eigennutz zu verbinden und sie zu lehren und zu spornen verstündet, daß sie ihr eigenes Glück nur durch Schonung und Förderung eures Glückes und der Wohlfahrt der Gesammtheit gewinnen können und ihr das eigennützige, lügenhafte Kalkül des so mißverstandenen und mißbrauchten „Was du nicht willst u. s. w." — das unser Weiser als Kanon aber nicht als Motiv unserer Handlungen dahingestellt — zum Einmaleins und Richtmaß ihrer einstigen Mannesthaten macht und Alles gewonnen zu haben meint wenn ihr eure Bürger aus Eigennutz brav zu sein gelehrt und gewöhnt — nichts habt ihr gethan, das Verbrechen bricht an allen Ecken ein und lacht eurer Gesetze und eurer Macht, eurer Schergen und Kerker, und am allererſten eures klugen Moral-Einmaleins — eure Häuser und Städte und Staaten gehen zu Grunde wenn ihr die Herzen nicht zu gewinnen versteht, wenn ihr die Zufriedenheit mit dem eigenen und die neidlose Freude über des Andern Glück und den Respekt vor des Mitmenschen Leben und Ehe, Eigenthum, Glück und Ehre nicht in die Herzen eurer Menschen zu pflanzen und damit die Lüsternheit, die Lust an versagten Gütern und Genüssen aus den Gemüthern eurer Menschen zu bannen, damit aber auch die Wurzel aller Verbrechen auszuroden versteht. יחפשו עולת תמנו חפש מחופש וקרב „Verbrechen spührt man auf, aber wir sind längst fertig" איש ולב עמוק wenn die Untersuchung beginnt, innen ist der Mann und das Herz ist tief!" Das ist die Verbrecher-Lache, die aller Wohlfahrtsklammern eurer Weisheit spottet. Ja wohl! „Innen ist der Mann und das Herz ist tief!" Und ihr wollt dieses Innerliche und dieses tiefe Herz mit dem Arm eurer Macht erreichen?

Nur Einer vermag Gesetzgeber der Menschheit zu sein, und das ist der, der zu seinen Bürgern nicht nur: du sollst nicht morden, sollst nicht ehebrechen, sollst nicht stehlen, sollst nicht falsches Zeugniß aussagen, der zu seinen Bürgern auch sprechen kann: du sollst nicht gelüsten! Das aber ist nur der eine Einzige vom Berge Sinai, ב"ה!

Er ist's, weil vor ihm allein wir nicht nur mit unsern Worten und Thaten stehen, sondern auch die schüchternsten Regungen unseres Herzens, die leisesten Gedanken unserer Seele vor ihm gewollt und gedacht werden, und er unser Inneres in der tiefsten Wurzel seiner Innerlichkeit zu fassen weiß!

Digitized by Google

Er ist's, weil er eben der Gott vom Sinai ist, der nicht angebetet und angesungen und angeräuchert werden will in den Tempeln und Sanktuarien, der nicht zum Sinai, der מסיני, der vom Sinai gekommen sein will, gekommen sein will zu uns, gekommen in unsern ganzen irdischen Kreis mit all seinem leiblich sinnlichen, irdischen, vergänglichen Wollen und Streben, gekommen sein will zu uns, um uns, unter uns, in uns zu sein, sich, seinen heiligen Willen, sein heiliges Gesetz mit unserm ganzen Wandel auf seiner Erde zu vermählen — מימינו אשרת למו — sein heiliges Gesetz, das wie das אש שחורה, wie das unsichtbare Lebensfeuer von unserem Innern Besitz nehmen soll, unser ganzes Wesen in allen Fibern, allen Fasern, allen Säften und allen Kräften zu durchdringen, zu läutern und zu umwandeln, zu erleuchten und zu beleben —

Er ist's vor Allem, weil er, weil der Gedanke an ihn, weil das Bewußtsein von ihm allein im Stande ist uns auch die Kraft und Fähigkeit zu geben, die schwerste und doch die einzige, alles sociale Heil bedingende Anforderung zu lösen, leicht und freudig zu lösen: לא תחמוד du sollst nicht gelüsten!

Nur er, nur der Gedanke an ihn, nur das Bewußtsein von ihm vermag einen jeden von uns reich und heiter und zufrieden und glücklich mit jedem Maß von Gütern und Genüssen zu machen, die wir besitzen und genießen, er, der Gedanke an ihn, das Bewußtsein von ihm allein vermag uns in jedem Mitwaller auf Erden nicht den Nebenbuhler, sondern den Bruder erkennen, achten und lieben zu lassen und die kleinen und großen und größten Kreise der Menschheit von einer Kampfbahn wetteifernder feindlicher Renner, zu einer neidlos vereinten Brüderfamilie zu umwandeln.

Nur wem אנכי eine Wahrheit ist, vermag auch לא תחמוד zu einer Wahrheit zu machen.

Nur der wird ganz in die höhere Leitung und Führung aufzugehen vermögen, nichts für sich sein zu wollen, sich mit Allem was ihm wird, und mit Allem was ihm versagt ist, nicht von seinem Einzelstandpunkte zu begreifen, sondern von dem hohen Begriff aus sich zu würdigen gewöhnen, den ihm das Reich Gottes anweist — Wem אנכי eine Wahrheit ist, wer sich אלקי ה' als Kind und Diener unterordnet, der wird den Werth und die Bedeutung seiner Persönlichkeit und seines Lebens nicht nach dem großen oder geringen

Digitized by Google

Maß des Besitzes, und nicht seinen Lebensfrieden von der mehr oder minder befriedigten Genusses-Lust abhängig machen. ד' אלדיו gegenüber, der אנכי zu ihm spricht, wird ihm die Freude und der Schmerz nicht aus der Gewährung und Versagung, sondern aus dem Bewußtsein gelöster oder verscherzter Pflicht mit dem Gewährten oder Versagten erblühen. Eine Aufgabe wird ihm das Leben, ein fortlaufender Gottes-Dienst, Entsagen und Genießen, Beides verbindet ihn mit Gott, in Beidem sieht er nur ein Glück, eine Freude: das Wohlgefallen seines Herrn und Meisters, — ד' אלדיו gegenüber wird ihm jedes dem Nächsten verliehene Gut ein heiliges Gotteseigenthum, jede dem Nächsten erblühende Freude ein heiliger Gottessegen, auf die er mit Achtung und neidloser, Gott verehrender Gesinnung blickt, — ד' אלדיו gegenüber wird jeder mitwallender Erdensohn רעהו, gleich ihm von dem einen Weltenhirten auf der Weide seiner Huth geführtes und gepflegtes Bruderwesen — ד' אלדיו gegenüber weicht nicht nur jede lieblose That, jedes lieblose Wort, ד' אלדיו gegenüber erstirbt jeder lieblose Gedanke, jede lieblose Regung im Entstehen — und so ist לא תחמוד der letzte Ring des Kreises, der auch die Gestaltungen der bürgerlichen Wohlfahrt in ihrem tiefen Grunde wieder an den ersten Ring des Gottgedankens, an אנכי knüpft —

Und wir wollen uns wundern, daß eine solche Offenbarung die sofort in ihren ersten Grundzügen sich nicht als Lehre, sondern als Gesetz ankündigt, und zwar als ein Gesetz, daß den ganzen Menschen in seiner ganzen Innerlichkeit und in seiner ganzen äußern Lebenserscheinung erfassen und durchdringen, alles Innerliche sich in äußere That hinausleben, alles Aeußere in dem tiefsten Grunde der Innerlichkeit wurzeln lassen will, daß nun eine solche Offenbarung als ihre erste Vorbedingung קידוש, Heiligung, Bereitstellung des ganzen Wesens fordert und für diese vorbereitende Heiligung selbst sofort auch den sinnlichen Ausdruck — כיבוס — und Entsagung und Selbstbeherrschung fordernde That — פרישה — gebietet, — und daß sie ganz besonders noch hervorhebt, daß הכהנים הנגשים אל ד' יתקדשו, daß insbesondere auch die Priester — ehe sie daran denken das Volk zu heiligen — auf ihre Selbstheiligung bedacht nehmen, an ihrer Selbstheiligung arbeiten müssen? — Denn nur indem sie sich selbst dem göttlichen Gesetze in erster Linie be-

Digitized by Google

reitstellen, können sie dem Volke voranwandeln und das Volk hinanführen zur Höhe, zu der sie selbst in unabläſſiger Selbstbearbeitung hinanstreben.

Fast aber noch mit größerer, ängstlicher Sorgfalt sehen wir הגבלה, die Abgränzung, die Fernhaltung angeordnet — כל הנגע בהר מות יומת — והגבלת את העם — לך רד והכהנים והעם אל יהרסו לעלת — רד העד בעם פן יהרסו אל ד' — und welche bedeutsame, inhaltsschwere, folgenreiche Warnung muß dieſe הגבלה nicht enthalten! Wie beredt bedeutsam spricht sie noch heute zu uns, wenn wir sie aus dem ganzen Zusammenhange des Ereigniſſes und der Thatsachen zu uns reden laſſen —

In dem התקדשות, in der Hingebung selbst muß die Gefahr liegen, der eben mit der הגבלה begegnet werden soll —

Und liegt sie nicht darin?

Greifen wir uns selber ins Herz!

Da faßt uns eine heilige und heiligende Regung, wir fühlen uns gehoben, Gott näher, beſſer — und weil wir uns näher fühlen glauben wir schon nahe zu sein und weil wir uns beſſer fühlen, glauben wir uns schon gut — und vergeſſen, daß wir mit alledem nur erſt am Anfang, am vorbereitenden Anfang stehen, daß uns die beſſere Regung nur Bürgſchaft iſt, daß wir beſſer, daß wir gut werden können, daß in unſerm Innern noch nicht alles erſtorben iſt und daß die Dahingebung unſeres ganzen leiblich ſinnlichen Weſens an die Meiſterſchaft des Göttlichen möglich! Vergeſſen, daß die heilige, heiligende, zu Gott emporhebende Regung uns nur Bürgſchaft iſt, daß das vor uns auf hohem Bergesgipfel lodernd leuchtende Gottesfeuer auf einen verwandten Funken in unſerm eigenen Innern rechnen könne, der, nur freigemacht, mit ewiger Sehnſucht zu dem Göttlichen vor uns und über uns hinan und empor will, aber nimmer ſein Ziel bereits erreicht hat, nimmer ſein Ziel erreichen kann, ſo lange er nicht die weckende, erleuchtende, läuternde, kräftigende, belebende, geſtaltende, leitende Herrſchaft und Meiſterſchaft über unſer ganzes Weſen errungen hat — der vielmehr erſt ſeine Arbeit, die Arbeit eines ganzen Lebens, zu vollenden hat, uns erſt an unſerer Stätte, in unſerer irdiſchen Umgränzung, inmitten unſeres ganzen irdiſch menſchlichen Hüttenlagers, zu Gott dienenden Trägern der göttlichen Herrlichkeit zu umwandeln. Denn nicht um uns un-

Digitized by Google

ſerm irdiſchen Standpunkt zu entrücken kam Gott zum Sinai — „gehe hinab zum Volke, heilige ſie und umgränze ſie, heilige ſie innerhalb ihrer Umgränzung, nicht ſie ſollen zu mir, ich will zu ihnen kommen, will ſie ein Leben lehren, daß ihr ganzer irdiſcher Wandel ein mir heiliger werde und ich vom Sinai zu ihnen komme, „unter ihnen wandle", „bei ihnen wohne!" — ד' בם סיני בקדש —

Sehen wir aber den Ernſt, den ſtrafenden, zurückweiſenden Ernſt — מות יומת — der uns ſelbſt bis auf das letzte Thier unſerer Heerde in die fern haltende Schranke bannt — אם בהמה אם איש לא יחיה — ſo ſagen wir uns: es muß dieſe ganze Geſetzgebung weſentlich auf dem Bewußtſein der Kluft ſtehen, die hier die Geſetzempfänger von dem Geſetzgeber ſcheidet, es muß die Gefahr der Verkennung dieſer Schranke eine ſehr nahe liegende, die Gelegenheit dazu eine ſehr verlockende und dieſe Gefahr ſelbſt eine für das ganze Werk dieſer Offenbarung höchſt verderbliche ſein — und da gabs wohl noch kaum eine Zeit ſeitdem wir um den lodernden Sinaigipfel geſtanden, welche die Gefahr dieſer Verkennung und die Verkennung dieſer Gefahr uns ſo nahe vor Augen gerückt hätte als die Erfahrung unſerer Tage.

Faſt bis auf die letzte Linie haben wir dieſe Schranke überſprungen, haben uns ſelbſt, haben das Göttliche in uns mit Gott über uns, haben die Geſetzempfänger mit dem Geſetzgeber ſchon faſt ganz identificirt, ſind ſchon nahe daran laut, und noch näher fürs Erſte es leiſe anzudeuten, zu lehren, zu predigen zu wagen: Geſetzgeber und Geſetzempfänger war eins, nicht zu dem Menſchen und an den Menſchen hinan drang das Wort, aus dem Menſchen heraus ward es geboren das Gotteswort, war nichts als das zum Ausdruck gekommene dem Menſchen innewohnende Göttliche, und darum kann ſich auch das göttliche Geſetz — das im Grunde nichts als ein blos menſchliches iſt — wie jedes Menſchliche nicht der Einwirkung der Zeit entziehen, hat eine Geſchichte und einen Fortſchritt wie jedes menſchliche Produkt, und darum hat es eine jede Zeit und ein jeder Menſch in jeder Zeit erſt vor das Tribunal ſeines kritiſchen Urtheils zu ziehen, hat jeder Geſetzempfänger ſich erſt legislatoriſch als Geſetzgeber zu ſetzen, und während die kindiſchen Altvordern ſich mit ihrem נעשה ונשמע bis

zur Stufe der Gottes-Engel fortgeſchritten wähnten, erkennen ihre fortgeſchrittenen Enkel den Stolz ihres unendlichen Fortſchrittes und ihres nie endenden Fortſchreitens in der Deviſe: נשמע ונעשה! —

רד העד בעם, „geh' hinab, warne das Volk!" — והגבלת את העם, umſchränke das Volk und halte ſie warnend in dieſer Schranke — פן יהרסו, laß ſie die Schranke nicht niederreißen, laß ſie der Schranke bewußt und ewig eingedenk bleiben, daß in hoher Ferne und perſönlich gegenüber ihnen Gott geſtanden, daß מן השמים דברתי עמכם daß vom Himmel herab, nicht von Menſchen heraus das Wort ſeines Geſetzes ihnen geworden, auf daß ſie es als Gottes Wort und als Gottes Geſetz unantaſtbar halten alle Zeiten hindurch, ihm immer mehr in treuer Erfüllung die heimiſche Stätte in ihrer Mitte bereiten, nie aber ſich über daſſelbe in keckem Aberwitz erheben פן יפרץ בהם ד' — —

— — — — —

Die Sonne glüht — auf allen Fluren lacht der Sommer — wann wird unſere Sonne glühen, wann unſer Sommer werden? Wenn das Sinaifeuer unſere Sonne wird — wenn, wie die Sternenwelten, Sonne ſuchend, Sonne fliehend — הגבלה und קידוש — ihre ewigen Bahnen finden, alſo uns in קידוש und הגבלה, ewig nah und ewig fern ſich die Lebensbahn vollzieht, und unterm Strahl dieſer Sonne alle unſere Kräfte keimen, alle unſere Blüthen reifen —

Digitized by Google

Das Hamburger Attentat.

Artikel II.

Der Vorgang.

איכה נהיתה הרעה הזאת?
פילגש בגבעה.

Und wenn wir nun alle zuſammen in Mizpa, alle zuſammen ſtünden vor Gott auf der „Warte" und man zu uns ſpräche: הנה כלכם בני ישראל הבו לכם דבר ועצה הלם, „Ihr ſeid doch Alle Juden, ſchaffet euch Wort und Rath hierher!" wir würden uns zuerſt umſehen nach einem Berichte איכה נהיתה הרעה הזאת „wie denn vor ſich gegangen dieſer Frevel", auf daß wir aus dem Vorgange den Boden erkennen, auf dem das Unerhörte erwachſen und die Agentien kennen die bei dem Unerhörten mitgewirkt, auf daß wir wiſſen worauf ſich der Ernſt der Ueberlegung zu richten hätte, wenn Wort und Rath geſchaffen werden ſoll das Geſchehene zu ſühnen und ſolche Vorgänge fortan unmöglich zu machen.

Wohlan denn: איכה נהיתה הרעה הזאת?

Wir haben uns um möglichſt genauen Bericht der Thatſachen bemüht und glauben folgende Darſtellung für authentiſch halten zu dürfen.

Digitized by Google

Im September 1851 suchte Louis Heilbut bei dem Gemeindevorstande die Erlaubniß nach, sich mit der, durch die dortigen Gerichte von ihrem Ehemanne bürgerlich geschiedenen Louise Cohen geb. Bacher ohne vorhergegangene den jüdischen Vorschriften entsprechende Scheidung von ihrem Ehemanne, in der Synagoge proklamiren zu lassen.

Die derzeitigen Cultusvorsteher traten der Gestattung dieser Proklamation entgegen.

Selbst in ihrer Beziehung zum Staate standen sie mit dieser Weigerung auf völlig gesichertem Rechtsboden, da nach einem Gesetze von 1710 und einer Verordnung vor 1849 in jüdischen Ehesachen nur nach jüdischen Gesetzen verfahren werden soll.

Die Cultusvorsteher waren entschieden; der Vorstand jedoch in seiner Gesammtheit war schwankend; gleichwohl wagte er es nicht die Wiederverheirathung für gesetzlich erlaubt zu erklären; die Proklamation blieb vom Vorstande versagt.

Der Senat, an welchen sodann nach Weigerung des Vorstandes die Proklamation zu gestatten die Angelegenheit gelangt war, nahm zuerst ganz den loyalen Standpunkt ein. Er forderte von dem Vorsteher-Collegium eine bestimmte Entscheidung über die Zuständigkeit der Wiederverheirathung der genannten Frau und hob **ausdrücklich** hervor, **daß er eine Trennung der administrativen und religiösen Rücksichten in dieser Sache nicht anerkennen könne.**

Es war somit die Angelegenheit rein in die Hände des jüdischen Vorstandes gegeben. Eine einfache aber entschiedene Erklärung abseiten des Vorstandes, daß die Wiederverheirathung nach jüdischen Gesetzen unzulässig und Ehebruch sei, hätte von vornherein die Sache erledigt und diesen ganzen Frevel gegen das jüdische Gesetz und gegen die heiligsten Interessen des Judenthums im Keime erstickt.

Allein der Vorstand war zur Abgabe einer solchen Entscheidung trotz wiederholter Aufforderung nicht, und selbst dann nicht zu bewegen, als der Senat unterm 19. Nov. 1851 erklärte, daß bei fortgesetzter Weigerung des Vorstandes eine solche Entscheidung abzugeben, „ihm", dem Senate, „nichts anders übrig bleiben werde, als die Sache selbst und zwar **dann** ledig-

Digitized by Google

„lich nach den Staatsgesetzen und ohne alle Rücksicht auf „jüdische Religionsvorschrift zu entscheiden."

So verfuhr denn auch schließlich der Senat und ertheilte den Supplicanten die Erlaubniß, sich ohne Proklamation copuliren zu lassen.

Allein in Hamburg fand sich damals kein jüdischer Geistlicher, der eine Copulation unter solchen Umständen zu vollziehen sich hätte bereit finden lassen. Nur in Oldenburg war der Mann „der rettenden That" in dem Rabbiner Dr. Wechsler zu finden. Die Ceremonie der Trauung ward von diesem vollzogen.

Der Hamburger Vorstand nahm damals von diesem Akt in keiner Weise officielle Notiz, wies die von Heilbut offerirten Stolgebüren, sowie alle vor und nach einer Verheirathung üblichen Abgaben zurück und konnten auch die aus dieser Verbindung hervorgegangenen Kinder als in jüdisch gesetzlicher Ehe geboren in die Gemeinderegister nicht eingetragen werden; es geschah dies vielmehr nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Senats vom 20. April 1853 mit der Bemerkung: „daß das Kind in der vom Senat ge„statteten und von dem Großh, Oldenburgischen Landrabbiner zu „Oldenburg eingesegneten Ehe erzeugt worden."

Mit dieser Notiz sollte, wie es scheint, der bürgerlich entschiedene, religiös aber zweifelhaft gehaltene Charakter dieser Verbindung gewahrt werden.

Heilbut starb, die Frau Cohen geb. Bacher wollte eine neue Verbindung mit Moses Susman Israel eingehen, dieser wandte sich an das Vorstehercollegium und dieses jüdische Vorstehercollegium erklärte nun pure, daß seinerseits gegen diese Verbindung Nichts einzuwenden sei.

Mehrere Mitglieder der Gemeinde erfuhren am 29. Januar d. J., daß auf Grund dieses Zeugnisses der Ehefrau Cohen am 30. die behördlichen Erlaubniß zur Eingehung einer anderweitigen Verbindung mit dem Israel ertheilt werden sollte und wandten sich bei der Dringlichkeit der Sache sofort unmittelbar unter dem 30. Januar an den Senat um Inhibirung der Proklamation, wurden aber vom Senate mit diesem Gesuche ab und zur Ruhe verwiesen weil, — wie es in den Motiven lautet — da bei Ertheilung von Proklamationsscheinen der Vorstand nicht nur die administra-

Digitized by Google

tiven sondern auch die religiösen Fragen zu berücksichtigen habe, wenn, wie in dem vorliegenden Falle, der Vorstand sich zur Ertheilung eines unbedingt zustimmigen Attestes veranlaßt gesehen, einzelnen nicht unmittelbar dabei betheiligten Gemeindegliedern dagegen ein Widerspruchsrecht nicht zugestanden werden könne.

Die remonstrirenden Gemeindeglieder wandten sich hierauf an das Vorsteher-Collegium, erhielten aber die Antwort:

> Das von ihnen, den Vorstehern, bezüglich der gegengenwärtigen Verheirathung der Frau Wittwe Heilbut befolgte Verfahren wäre von den vorhandenen Verhältnissen unbedingt vorgeschrieben gewesen.
>
> Die Ehe derselben mit dem verstorbenen Heilbut sei im Jahre 1851 von einem in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen, dem Großh. Oldenburgischen Landesrabbiner Herrn Dr. Wechsler vollzogen und eingesegnet worden, und 1853 habe der Senat bei der, gelegentlich Registrirung eines Kindes von einer Seite angeregten Frage, nochmals deren vollkommen auch kirchlich außer Frage gestellte Legitimität erklärt. Es habe demzufolge schlechterdings nicht in der Befugniß der Vorsteher gelegen, bei der abermaligen Verheirathung dieser Frau anders zu verfahren als bei der jeder andern Wittwe die zu einer neuen Ehre schreitet. Somit sei hier eine religiöse Frage gar nicht in Betracht gekommen, da eine solche bereits früher erledigt worden wäre, und so sei kein Grund zu einer weiteren Erörterung der Sache vorhanden.

Hiermit war die Sache erledigt und — der zweite Ehebruch ward durch den Prediger des Israelitischen Tempels, Dr. Frankfurter in Hamburg, „eingesegnet".

Digitized by Google

Artikel III.

Die Faktoren

a) der Staat.

הנה כלכם בני ישראל
הבו לכם דבר -
פילגש בגבעה

Vergegenwärtigen wir uns den Hergang dieses unerhörten Ereignisses, so sehen wir dabei alle die Faktoren des jüdisch religiösen Gemeindelebens positiv oder negativ als mitwirkende Ursachen vertreten. Staat, Gemeindevorstand, Kultusvorstand, Gemeindeglieder, ein Landrabbiner, ein Prediger, stehen als aktive Faktoren, — eine Gemeinde, ein Gemeinderabbiner in völlig passiver Unthätigkeit vor unsern nach Aufschluß ausschauenden Blicken. Und wenn wir nun als בני ישראל, als Israels Söhne, die כלם ערבים זה לזה, die alle Einer für den andern Bürge, ja die, bei einem Ereigniß wie dieses mehr noch als durch bloße „Bürgschaft", in ganz eigentlichem eignen Interesse für unsere eigenen höchsten und heiligsten Güter betheiligt sind, wenn wir als „Juden" zunächst das „Wort" zu suchen haben — הבו לכם דבר — das uns diesen Frevel also in seinen einzelnen Momenten zum Begriff bringe, daß sich aus dieser Erkenntniß sodann עצה, der Rath ergeben könne: was hätte geschehen sollen, was zu geschehen wäre in allen ähnlichen Fällen und was nunmehr geschehen müsse nachdem dies nicht geschehen; das „Wort" zu suchen haben, das uns dieses Attentat auf unser einziges, heiliges Nationalgut in seinen Ursachen also klar mache, daß wir fortan alle unsere Energie gegen diese Ursachen zu wenden hätten wo, oder wie immer sie in noch unscheinbaren Keimen, oder bereits in ausgebildeten Gestaltungen sich vorfinden: so müssen wir zunächst diese Faktoren ins Auge fassen, ihre Wirksamkeit in diesem mehr als traurigen Vorgang an dem Maßstabe ihres Rechts und ihrer Pflicht in dem Gebiete prüfen, dem diese Angelegenheit angehört, und aus ihren entsprechenden oder nichtentsprechenden Verhalten das Maß der Schuld ermitteln, das ein jeder dieser Faktoren an dem Dasein dieses Faktums trägt. Denn das dürfen wir uns

Digitized by Google

von vornherein sagen: Ist es möglich geworden das größte Verbrechen gegen Gottes heiliges Gesetz des Judenthums mit den Formen gottheiliger, jüdisch gesetzlicher Sanktion zu bekleiden, so kann von allem diesem die Schuld nur in den Organen liegen, die diese Sanktion mittelbar oder unmittelbar zu handhaben, oder sie doch hier gehandhabt haben; es müssen entweder unberechtigte Organe, oder berechtigte in unberechtigter Weise eingegriffen haben, oder es müssen die berechtigten so völlig unterdrückt gewesen sein, daß sie in keiner Weise das Unerhörte abzuändern vermochten, oder endlich es müssen alle diese Momente zusammengewirkt haben um das Unerhörte zu erzeugen.

Betrachten wir aus diesem Gesichtspunkte die verursachenden Faktoren dieses Faktums. Zuerst denn

a) den Staat.

Welche Stellung hat der Staat gegenüber der Erfüllung des jüdischen Religionsgesetzes abseiten der Bekenner desselben in seiner Mitte, und in welcher Stellung finden wir denselben bei dem Hergange des Ereignisses, das uns beschäftigt?

Der Staat, als solcher, hat mit der Erfüllung irgend eines religiösen Gesetzes abseiten der Bekenner desselben direkt nichts zu schaffen; die Erfüllung desselben kann kein direkter Gegenstand weder für die Aeußerung einer staatlichen Erkenntniß, noch für die Entfaltung einer staatlichen Macht sein. Nur indirekt, insofern die Erfüllung ihres religiösen Gesetzes mit zu den Rechten gehört, deren unbehinderte Ausübung der Staat seinen Bürgern zu gewährleisten hat, kann die Erfüllung eines solchen auch Gegenstand der Erkenntniß und Wirksamkeit einer staatlichen Macht werden. Er kann in die Lage kommen, seine Bürger in der Ausübung dieses Rechts schützen zu müssen. Er kann, in so fern die Erfüllung eines Religionsgesetzes aus dem Privatkreise in das öffentliche Communal-Leben, und damit einerseits anderen Manifestationen des öffentlichen Staatslebens zur Seite tritt, andrerseits eine Machtausübung öffentlicher Organe einzelnen vom Staate zu schützenden Bürgern gegenüber bedingt, von der legalen Existenz dieser Organe und von dem

Digitized by Google

legalen Wirken und Gebahren derselben formale Kenntniß und Einsicht nehmen. Allein er wird nie an die Stelle irgend eines religiösen Bekenntnisses treten können, wird nie eine aus irgend einem Religionsgesetze als solchem fließende Funktion ausüben, kein Erkenntniß und keine Entscheidung in religionsgesetzlichen Dingen geben, keinen Akt vollziehen können, der lediglich zu den Machtvollkommenheiten und Obliegenheiten der Bekenner irgend eines bestimmten Religionsgesetzes gehört. Alle seine Erkenntnisse und Handlungen sind nur auf dem Gebiete des staatlichen Lebens und für dasselbe Autorität und Macht, und nur auf demselben und für dasselbe kann Gehorsam und Beachtung derselben auch religiöse Pflicht aller religiösen Bekenntnisse sein. Verläßt der Staat dieses ihm eigenthümliche Gebiet, so betritt er ein Gebiet, für welches er weder mit der erforderlichen Einsicht zur selbstprüfenden Erkenntniß, noch mit der nicht minder erforderlichen Befugniß bekleidet sein dürfte, hätte dann aber die doppelt-schwere, für ihn kaum genügend zu lösende Verantwortlichkeit, nicht störend und schädlich in diesem — ihm fremden — Gebiete zu verfahren. Ganz so wie der, welcher auf fremdem Gebiete eine sonst an sich erlaubte Handlung vornimmt, für allen Schaden aufkommen muß, der — wenn gleich wider seinen Willen und außer seiner Berechnung, weil er die Lokalität nicht kennt — aus seiner Handlung entsprungen; ganz so wird jeder Staat sich wohl zu hüten haben, auf einem ihm so fremden Gebiete und für ein ihm so fremdes Gebiet, wie die Ausführung irgend eines bestimmten Religionsgesetzes, Erkenntnisse zu erlassen und Aktionen vorzunehmen, die ja auf diesem Gebiete und für dasselbe auf jede berechtigte Bedeutung von vorn herein verzichten müssen, und mit denen er — wenn er gleichwohl deren Geltung fordert, und auch in Folge der seinem Worte und seinem Willen in allen sonstigen Gebieten unverbrüchlich zu zollenden Deferenz, von seinen Angehörigen in gedankenloser Vermischung der Standpunkte widerspruchlos erhält, — unbewußt, gewiß aber unbeabsichtigt eben dieses Gebiet bis in seine tiefsten Grundfesten zu erschüttern und zu zerstören Gefahr läuft. So muß es z. B. ein jedes religiöse Bekenntniß dem Staate völlig anheim lassen, ob derselbe es seinen Staatszwecken entsprechender hält, Ehesachen, insbesondere die Eingehung

Digitized by Google

von Ehen und Trennungen derselben, von *seinem* Standpunkte aus als rein bürgerliche Angelegenheiten zu betrachten und zu behandeln, oder auch auf staatlichem Gebiete die bürgerliche Geltung einer Ehe und deren Trennung von religiöser Trauung und Scheidung abhängig zu machen. Es kann der Staat — wenn er es für recht und heilsam hält — als Staat religionsgesetzliche Trauungen und Scheidungen *völlig ignoriren*. Allein er kann nie seine Civil-Trauungen und Civil-Scheidungen in religiöse umwandeln, er kann nie von seinen Bürgern fordern, daß sie nun Civil-Trauungen und Scheidungen an die Stelle ihrer religionsgesetzlichen Trauungen und Scheidungen substituiren, daß sie Civil-Ehen und civilgerichtliche Scheidungen, als religionsgesetzliche Ehen und Scheidungen *in ihrem religionsgesetzlichen Gebiete und für ihr religionsgesetzliches Gebiet* anerkennen sollen; er *kann* das nicht fordern, weil er nichts logisch und moralisch Unmögliches, nichts Widersinniges von seinen Bürgern zu *fordern* im Stande ist, aus dem einfachen Grunde, weil kein Mensch etwas logisch und moralisch Unmögliches zu *leisten vermag*. Alle staatlichen Dekrete vermögen nicht das logisch Unwahre und moralisch Unmögliche in ihr Gegentheil zu verwandeln. Civilehen werden immer auf religionsgesetzlichem Gebiete und für religionsgesetzliche Gebiete wilde Ehen bleiben, so wie Wiederverheirathung nach blos civilgerichtlicher Scheidung auf jedem religionsgesetzlichen Gebiete und für jedes religionsgesetzliche Gebiet, das nur eine religionsgesetzliche Scheidung für die Ehen seiner Angehörigen kennt, für alle Zeit *Ehebruch* bleibt. Daran läßt sich nichts ändern. Das Gegentheil ist eben logisch unmöglich. Das logisch Unmögliche kann durch keine Manipulation wirklich werden.

Nun war gerade in Hamburg die Ausführung des jüdischen religiösen Gesetzes in Ehesachen mehr als vielleicht in den meisten Staaten gewährleistet. Nicht nur die Ehe an sich, in so weit es das sittliche persönliche Gattenverhältniß betrifft, sondern selbst die aus der Ehe resultirenden civilrechtlichen Beziehungen des Gatten-Verhältnisses, ja das ganze die Familie so nahe berührende Erbrecht, sollten nach der hamburgischen Verfassung dem jüdischen Religionsgesetze gemäß gehandhabt werden. Ausdrücklich bestimmt das ham-

Digitized by Google

burgische Gesetz v. J. 1710, daß in „Matrimonial-Testaments- und Erbschafts-Sachen (der Juden) nach Inhalt der mosaischen Gesetze" verfahren werden möge, und darnach wurde auch bis in die neueste Zeit in allen dahin gehörigen Angelegenheiten verfahren. Die Civilgerichte selbst hatten in dahin gehörigen civilrechtlichen Fällen bei ihren, Juden betreffenden Entscheidungen die Normen der jüdischen Gesetzesbestimmungen zu Grunde zu legen.

In höchstem Einklang mit dieser seiner legalen Stellung hatte daher auch der Senat, als ihm im Jahre 1851 zuerst das Ehegesuch der Louise Cohen mit Louis Heilbut zur Erkenntniß vorlag, die Bewilligung völlig von der Erklärung der Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit abseiten des jüdischen Gemeindevorstandes abhängig gemacht, und hatte ausdrücklich erklärt, daß er „eine Trennung der administrativen und religiösen Rücksichten in dieser Sache nicht anerkennen könne."

Leider aber glaubte derselbe sich durch das Verfahren des Vorstandes veranlaßt diesen Standpunkt völlig zu verlassen.

Der wiederholten Weigerung des Vorstandes sich über die religiöse Zulässigkeit der nachgesuchten Verbindung zu entscheiden gegenüber erklärte derselbe: bei fortgesetzter Weigerung „bliebe ihm nichts anders übrig als die Sache selbst und dann zwar lediglich nach den Staatsgesetzen und ohne alle Rücksicht auf jüdische Religionsvorschrift zu entscheiden", dispensirte auch demgemäß von der Proklamation in der Synagoge, und gab — von Staatswegen — die Erlaubniß sich ohne Proklamation copuliren lassen zu dürfen.

Wir sind genöthigt auf dieses Verhalten des Staates dem Hamburger Vorstande gegenüber noch wieder zurückzukommen, bemerken für jetzt nur hier zur Sache: daß, wenn der Staat hierbei nur stehen geblieben wäre, hätte sich immer präsent gehalten, daß die Bewilligung zu dieser Verbindung von vornherein und von Staatswegen ohne alle Rücksicht auf jüdische Religionsvorschrift — daher auch ohne Proklamation in der Synagoge, in welcher wie es scheint, dort die Erklärung religiöser Zulässigkeit involvirt gewesen wäre — ertheilt worden, und hätte er folgerichtig auch nur eine staatliche, d. h. civilrechtliche Geltung der genannten Verbindung als Ehe, nimmer aber auch deren

Digitized by Google

religionsgesetzliche Geltung auf jüdisch religionsgesetzlichem Gebiete, und für das jüdisch religionsgesetzliche Gebiet seiner jüdischen Bürger postulirt, — eine Geltung, auf welche, und in einem Gebiete, für welches ja von vorn herein auf eine solche Geltung Verzicht geleistet worden — es hätte die Sache des jüdischen Religionsgesetzes sich noch nimmer zu beklagen gehabt. Es hätte vor dem Forum und auf dem Gebiete des jüdischen Religionsgesetzes noch immer als Ehebruch dagestanden, was der Staat von Staatswegen als Ehe erklärt. Es hätte der Staat nur einzelnen seiner Bürger erlaubt civilrechtlich in einer geschlechtlichen Verbindung zu leben, die nach den Gesetzen ihres religiösen Bekenntnisses, religionsgesetzlich ein Crimen ist, und hätte es vielleicht nur vor sich zu rechtfertigen, daß er in diesem — Ausnahmsfalle — von der verfassungsmäßigen Normgiltigkeit der mosaischen Gesetze für jüdisch Matrimonial-Sachen abgegangen.

Er soll jedoch hierbei nicht stehen geblieben sein. Er soll im Jahre 1853 die vollkommene, auch kirchlich außer Frage gestellte Legitimität dieser Verbindung erklärt haben! Wir gestehen, wir möchten sehr an der Authenticität dieser Behauptung zweifeln dürfen. Es kann ja überhaupt kein Staat von staatswegen erklären was kirchlich fragelos legitim oder illegitim sei. Eine solche Erklärung wäre ja auch in sich völlig nugatorisch. Für den Staat und die staatlichen Interessen bedarf es einer solchen Erklärung nicht, und für das Religionsgesetz und die religionsgesetzlichen Interessen beansprucht ja eine solche staatliche Erklärung ganz und gar keine Bedeutung. Bekenner irgend eines Religionsgesetzes können sich von diesem Religionsgesetze nur selbst, durch Organe, denen sie, nach ihrem Gewissen und ihrer Ueberzeugung, hinreichende Kenntniß und hinreichende Gewissenhaftigkeit zutrauen, sagen lassen, was nach diesem Religionsgesetze gesetzlich oder ungesetzlich ist. Jede sonstige Erklärung durch jeden Andern hat für sie auf diesem Gebiete keinen Werth.

Hätte daher der Staat in dieser Angelegenheit eine solche Erklärung erlassen, so würde er damit entschieden den Standpunkt ver-

Digitized by Google

lassen haben, auf welchem allein seine Erklärungen und Entscheidungen Autorität und Macht bedeuten.

Bei dem zweiten Akt dieses beklagenswerthen Drama's wurden Beschwerde führende Gemeindeglieder vom Staate einfach ab und zur Ruhe verwiesen, weil

der Gemeindevorstand ein unbedingt zustimmiges Attest über die Zulässigkeit der genannten Verbindung gegeben;

der Vorstand bei Ertheilung solcher Atteste nicht nur die administrativen, sondern auch die religiösen Fragen zu berücksichtigen angewiesen sei;

einzelnen, dabei nicht unmittelbar betheiligten Gemeindegliedern dagegen aber ein Widerspruchsrecht nicht zugestanden werden könne

Diese Sätze enthüllen uns einen Zustand der bedenklichsten Art und zeigen uns eine so exceptionelle staatliche Stellung eines jüdischen Gemeindevorstandes, daß wir auf dem Wege unsrer Untersuchung dieses Vorganges in seinen ursächlichen Veranlassungen diesem Zustande und dieser Stellung unsere intensivste Aufmerksamkeit schenken müssen.

Schon als wir im ersten Stadium dieses Vorgangs erfuhren, wie der Staat die Frage über die religiöse Zulässigkeit einer beabsichtigten ähnlichen Verbindung von der Entscheidung eines Gemeindevorstandes abhängig machte; als wir ferner sahen wie der fortgesetzten Weigerung des Vorstandes eine Entscheidung in dieser Sache abzugeben, abseiten des Staates lediglich mit der Drohung begegnet wurde, bei fernerer Weigerung die Frage nach den Staatsgesetzen ohne Rücksicht auf die jüdischen Religionsgesetze zur Entscheidung zu bringen: schon damals fragten wir uns staunend: Ist denn ein Gemeindevorstand überhaupt als solcher ein Collegium, von dem die Frage über die religiöse Zulässigkeit oder Unzulässigkeit einer beabsichtigten Ehe zu entscheiden sein dürfte? Ja wie ist es möglich, daß der Staat einen Gemeindevorstand sogar als die ausschließlich einzige Stelle für die religiöse Entscheidung dieser Frage also ansehen konnte, daß bei Dienstversagung dieser Stelle der Staat sich nichts anderes übrig gelassen sehen konnte, als die Frage selbst und zwar nach seinen Gesetzen zu entscheiden und von aller Rücksicht auf die desfallsigen religionsgesetzliche Vorschriften völlig zu abstrahiren?

Digitized by Google

Dieses Staunen wächst ja erreicht den höchsten Gipfel, wenn nun die staatliche Erklärung sogar im zweiten Stadium dieses Vorganges den Vorstand ohne weiteres als erste und letzte Instanz für eine religionsgesetzliche Entscheidung hinstellt, gegen welche Entscheidung nicht einmal Mitgliedern seiner eigenen Religionsgemeinde ein Widerspruch zusteht, bei welcher religionsgesetzlichen Entscheidung diese Mitglieder der eigenen Religionsgemeinde vielmehr als so völlig unbetheiligt, weil nicht unmittelbar betheiligt, zu begreifen wären, daß deren Beschwerde als unberechtigte — Ungebühr — ab- und zur Ruhe gewiesen werden mußte!

Wessen ist denn das religiöse Interesse, das ein Vorsteher-Collegium wahrzunehmen hätte, ist es dieses Collegiums oder der religiösen Gemeinde, die es zu vertreten, und in deren Namen es diese Wahrnehmung auszuüben hat? Und diese religiöse Gemeinde wo ist sie anders zu finden, als in jedem Einzelnen ihrer Glieder? Und wenn das Religionsgesetz, dessen Wahrung einem Collegium anvertraut wäre, von diesem Collegium bei Ausübung seiner Obliegenheiten verletzt und verhöhnt erscheint, da hätte nicht jedes Glied seiner Religionsgemeinde sich in seinem heiligsten Interesse, sich in seinem heiligsten Gute, angegriffen, verletzt und verhöhnt zu fühlen, da dürfte nicht „der Holzträger und der Wasserschöpfer", da dürfte nicht der letzte Bettler in der Religionsgemeinde sich für sein Religionsgesetz erheben, Einsprache thun und den Vorstand wegen des — wie ihm scheint — geübten Verraths an dem auch von ihm und für ihn, auch von dem letzten Bettler und für den letzten Bettler den Händen des Vorstandes anvertrauten, heiligen unveräußerlichen Gute zur Rechenschaft ziehen?

Gebe man einem Vorstande eine Stellung welche man wolle, nimmer wird das seinen Händen anvertraute Religionsgesetz zu dem precären Werth einer von ihm emanirten Geschäftsordnung herab zu bringen sein, über deren Inhalt er selbst als Autor die allein gültige Interpretation in Händen hätte. Es wird ihm immer ein Gegebenes, ein Anvertrautes sein, für welches er doch auch außer Gott im Himmel, noch Menschen, die es ihm anvertraut, auf Erden verantwortlich sein muß.

Digitized by Google

Das sind Fragen und Betrachtungen, deren man sich unmöglich beim Anblick dieser Zustände erwehren kann, und zu deren Lösung man sich vergebens nach einem Begriff, unter welchem dem Staate das jüdische Religionswesen erschienen sein könne, vergebens nach einer Analogie aus andern kirchlichen Verhältnissen umsieht, die den Staat in dieser Angelegenheit geleitet haben dürfte. In keiner irgend welcher confessionellen Gemeinschaft steht wohl die Frage, ob nach kanonischem Rechte eine Ehe zulässig oder unzulässig ist, einem „Vorstehercollegium", einem Collegium von Männern zur Entscheidung zu, die officiell im kanonischen Rechte völlige Idioten sein können, in keiner die Wahrung dieses kanonischen Rechtes den Händen eines — in Beziehung zur Kenntniß dieses kanonischen Rechtes — officiellen Idioten-Collegiums so völlig überantwortet, daß gegen so tief einschneidende irrthümliche oder absichtliche Einschreitungen eines solchen Collegiums keinem Mitgliede der Gemeinde ein Einspruch- und Widerspruchsrecht zustände!

Alle diese Räthsel, oder doch die meisten, finden aber, wenn gleich nicht ihre rechtfertigende Begründung, so doch ihre nahezu natürliche Erklärung in einem Umstande, der freilich an sich als das bedenklichste und räthselhafteste Grund-Uebel erscheinen dürfte.

Das israelitische Vorsteher-Collegium in Hamburg ist ganz und gar keine Vertretung der israelitischen Gemeinde in Hamburg, ist kein israelitischer Gemeinde-Vorstand!!

Vor etwa so und so viel Jahren wurden neun Männer zu Vorstehern ernannt, von denen jährlich einer austritt, die übrigen acht bringen drei dem Senate zum Vorschlag, der Senat ernennt von diesen dreien einen, gewöhnlich den in erster Linie designirten, — die Gemeinde, die israelitischen Gemeinde ist bei dieser Ernennung völlig unthätig, sie hat keine Wahl, sie, die Gemeinde, ist für die Bestellung von Männern, die noch dazu mit so autokratischer Machtvollkommenheit ihre heiligsten Interessen wahrnehmen sollen, **gar nicht vorhanden!!**

Das dürfte nach dieser Seite hin als das Grund-Uebel, aber auch als das Grund-Räthsel erscheinen.

Das Vorsteher-Collegium in Hamburg hat seine Vollmacht nicht von der Gemeinde, sondern vom Staate.

Digitized by Google

Das Vorsteher-Collegium in Hamburg ist somit nicht der Gemeinde, sondern lediglich dem Staat, der es bestellt hat, verantwortlich.

Eine in ihren eigenen Interessen mündige israelitische Gemeinde kennt der Staat in Hamburg gar nicht.

Sein Vorsteher-Collegium ist nichts als eine unter staatlicher Oberaufsicht stehende, vom Staate ernannte Vormundschaft eines unzurechnungsfähigen, ewig unmündig bleibenden Pupillen, der — „deutsch-israelitische Gemeinde" — heißt.

Was vor Jahren den Staat zu Creirung einer solchen Abnormität veranlaßt, vermögen wir nicht zu ergründen.

Schwerlich haben die damaligen Staatslenker sich vergegenwärtigt, wie sie durch diese Ordnung der Dinge einen ganzen großen Kreis ihrer Staatsgenossen mit einem Schlage in ihren unveräußerlichsten heiligsten Gewissens-Rechten und Pflichten politisch vernichtet und ihnen den tiefsten Nerv ihres berechtigten communalen Daseins durchschnitten.

Schwerlich aber auch haben sie bedacht, welche große kaum von ihnen zu lösende schwere Verantwortung sie damit sich und allen ihren künftigen Nachfolgern in der Staatsleitung Angelegenheiten gegenüber aufgebürdet, denen gerecht zu werden Kenntnisse und Einsichten erfordert, die den Staatslenkern als solchen, und in ihrer confessionellen Verschiedenheit zumal, ewig abgehen müssen.

In dem Augenblick, in welchem der Staat die zu einer solchen Handlung allein berechtigte Religionsgemeinde ausschloß und die Ernennung israelitischer Gemeindevorsteher sich vindicirte, setzte der Staat sich an die Stelle der israelitischen Religionsgemeinde, legte der Staat sich dem israelitischen Religionswesen gegenüber die Verantwortung auf, die bis dahin die israelitische Gemeinde trug, machte der Staat sich für alle die Schäden verantwortlich die das israelitische Religionswesen unter seiner, des Staates ausschließlicher Verwaltung, durch seine, des Staates, veranlaßten Maßnahmen erleidet.

In demselben Augenblicke gab er — gewiß ohne Wissen und Wollen — die heiligsten Interessen eines Theils seiner berechtigten Angehörigen dem blindesten Ungefähr preis, und lud — gewiß ohne

Digitized by Google

Wissen und Wollen — die schwerste Verantwortlichkeit auf die eigenen Schultern.

Wenn fortan der Staat zu israelitischen Religionsgemeinde-Vorständen Männer ernennt, die politisch und bürgerlich — und das sind doch die einzigen Kategorien, unter welchen der Staat seine Angehörigen kennt — völlig untadelhaft und tüchtig sein mögen, — die aber gerade für das Amt, für welches sie bestellt werden, und für die Wahrung der Interessen des israelitischen Religionsgemeindewesens nach Kenntniß, Einsicht, religiöser Ansicht und Wandel — eben diesen specifische Kategorien, auf die bei dem ihnen zu übertragenden Amt Alles ankommt, hinsichtlich deren aber der Staat seine Angehörigen zu kennen gar kein, und sehr oft nur ein einseitig unrichtiges Urtheil hat und haben kann — aller und jeder Fähigkeit, Tüchtigkeit und Vertrauenswürdigkeit entbehren — so hat der Staat dies fortan zu verantworten.

Wenn nun ferner der Staat solchen von ihm bestellten Organen noch dazu nicht nur eine administrative, sondern selbst eine urtheilende und entscheidende Autorität in religionsgesetzlichen Dingen, also für ein Gebiet einräumt, auf welches und für welches ihnen alle und jede Befähigung und Berechtigung mangelt — so hat wiederum der Staat es zu verantworten.

Und wenn endlich die also vom Staate bestellten Organe in ihrer geistigen und religiösen Ungeeigentheit sich Ausschreitungen in ihrem Amte zu Schulden kommen lassen, wodurch das Religionswesen für welches der Staat sie bestellt, in seinen wesentlichsten Grundfesten erschüttert und untergraben wird — so kann sich der Staat, der sie bestellt, nicht der Verantwortung entziehen.

Als die vom Staate bestellten Vorsteher im ersten Stadium dieses Vorganges sich beharrlich weigerten dem Staate die religionsgesetzliche Entscheidung einer Frage abzugeben, zu deren ausschließlichen Wardeien der Staat sie bestellt — hätte — vielleicht — der Staat also wie geschehen von der religionsgesetzlichen Seite dieser Angelegenheit ganz abstrahiren, und sie rein nur von Staatswegen und vom staatsgesetzlichen Standpunkt erledigen können, **wenn** nicht er, der Staat, sondern die Religionsgemeinde dieses Vorstehercollegium zu Vertretern und Wahrnehmern ihrer religionsgesetzlichen Interessen bestellt. Die Wahrung dieser religionsgesetzlichen Rück-

Digitized by Google

sichten hätte dann nicht auf dem Staate gelegen. Der Staat hat vollkommen das Seine gethan. Er hat diejenigen, deren Sache es ist, die israelitisch-religiösen Interessen wahrzunehmen, die die israelitische Religionsgemeinde selbst zu diesem Zwecke für sich bestellt, wiederholt zur Wahrung dieser Interessen aufgefordert. Sie wollen nicht. Gut, das mögen die verantworten, die sie bestellt, die überhaupt für israelitisch-religiöse Interessen aufzukommen haben. Der Staat als solcher geht seinen staatlichen Gang, israelitische Religionsinteressen liegen nicht in seinem Wege — wenn — nicht vielleicht selbst dann noch es ihm vielleicht nicht selbst vom höhern Standpunkt nicht ganz gleichgültig sein möchte, von Männern des öffentlichen Vertrauens eine solche mißbräuchliche Verkennung ihres Standpunktes üben zu sehen.

Vergegenwärtigte er sich aber, daß ihm nicht Organe der Gemeinde sondern seine eignen, von ihm bestellten Organe, Männer, denen er — mit Ausschluß der natürlich einzig berechtigten und verpflichteten Gemeinde — die israelitisch-religionsgemeindlichen Interessen in die Hände gelegt, daß diese ihm Antwort verweigern, so würde er in jedem solchen Falle dieselbe sofort zu cassiren, jedenfalls sich aber auf andere Weise authentische und vertrauenswürdige Auskunft über die religionsgesetzliche Seite der von ihm zu behandelnden Angelegenheit zu verschaffen haben, damit er, der Staat nicht heilig ernste Interessen aus Unkunde verletze, die allein zu wahren er, der Staat, in dem Augenblicke übernommen, in welchem er die Gemeinde von der Wahl ihrer Vertreter ausschloß und sich das Recht vindicirte: von Staatswegen Vertreter dieser heilig ernsten Interessen zu bestellen.

Dieses sich freiwillig vom Staate vindicirte Recht involvirt eine Pflicht, der der Staat als solcher nimmer zu genügen vermag.

Wir sind fest überzeugt, die staatlichen Gründer der zeitigen Ordnung des jüdisch-religiösen Gemeinwesens in Hamburg haben sich nimmer die Tragweite ihrer Feststellung vergegenwärtigt; sie würden sonst zurückgeschreckt sein vor der Verantwortlichkeit, die sie damit sich und allen ihren Nachfolgern im staatlichen Amte auferlegt.

Wir sind ebenso fest überzeugt, die gegenwärtigen staatlichen Autoritäten, die in dieser Angelegenheiten gehandelt, haben nicht im Entferntesten geahnt von welcher vernichtenden Tragweite für das

Digitized by Google

Religionswesen ihrer jüdischen Bürger das Faktum sei, das durch ihre Gestattung eine Legalität gewonnen, noch weniger welche Verantwortung sie selber — nach der ganz abnormen Gestaltung der dortigen israelitischen Gemeindeverwaltungsverhältnisse — für dieses Religionswesen tragen, das durch ihre Maßnahmen erschüttert.

Social und politisch mögen uns wohl zu Zeiten Staatslenker mit Bewußtsein weh gethan haben. Religiös, in unserm innern Religionswesen haben sie uns selten mit Absicht verletzt. Was dort geschehen, ist abseiten des Staates fast immer nur bona fide geschehen.

Um so weniger aber durften wir es unterlassen auf dem Wege unserer Untersuchung der ursachlichen Veranlassungen dieses Vorganges auch den Antheil zu prüfen, den der staatliche Faktor als solcher an diesem Faktum genommen.

Ehe wir zum Facit kommen, haben wir auch noch die andern mitwirkenden Faktoren zu prüfen.

Digitized by Google

Grundlinien

einer

jüdiſchen Symbolik.

VII.

Die Stiftshütte.

3.

Die Geräthe.

B. שולחן.

Zunächſt der Lade wird die Anfertigung eines Tiſches von Schittim-Holz angeordnet. Der Tiſch ſoll mit reinem Golde belegt ſein, ringsum von einem Reif umgeben. Er ſoll ferner ein מסגרת ringsum haben, nach Menachoth 96, b. entweder einen die Tiſchplatte umſchließenden aufſtehenden Rand, oder eine die Füße unterhalb der Platte zuſammen verbindende Leiſte. Das Wort מסגרת entſpräche mehr der erſtern Auffaſſung. Wiederholt wird die Anfertigung des Reifes aufgegeben und ihm die Stelle למסגרתו um den Rand oder die Leiſte angewieſen. Zum Tiſche gehören: Schüſſeln, Löffel, Stützen, reinhaltende Halbröhren, durch welche das Brod des Tiſches geſchützt wird, Alles aus rei-

Digitized by Google

nem Golde, und hat der Tisch die Bestimmung: לחם פנים לפני ה' תמיד, Angesichts-Brod nebst Weihrauch vor Gottes Angesicht stets zu tragen. Dieses Brod hatte nach Menachoth 94, b. die Form einer an beiden Enden aufwärts gebogenen Fläche: ⌴*) und zwar betrugen die beiden aufwärts stehenden Wände zusammen so viel als die Grundfläche**). Es waren nach 3. B. M. 24, 5 f. zwölf, in zwei Schichten von je Sechsen auf den Tisch zu ordnenden Brode. Jedes Brod deckte mit seiner Grundfläche die Breite des ganzen Tisches und seine beiden Wände erhoben sich um das nächste Brod zu tragen. Die beiden Schichten nebeneinander füllten, (nach ר'), die ganze Länge des Tisches aus. Die Schüsseln waren Formen um dem Brode bis zur Hinordnung auf den Tisch die bestimmte Form zu erhalten. Die Löffel waren Gefäße für den dem Brode beigefügten Weihrauch. Die Stützen waren neben dem Tisch bis zur entsprechenden Höhe der Schichten sich erhebende Halter, auf welchen die zwischen Brod und Brod deckenden Halbröhren ruhten, die die doppelte Bestimmung hatten: das untere Brod vor der Last des oberen, und beide vor Schimmel zu schützen, zu welchem Zweck auch ihre halbröhrenartige Form der Luft einen freien Zutritt gewährte.

שולחן, Tisch, ist im Gebiete der heiligen Schrift nicht zunächst ein Hausgeräth, auf welchem eine Handthierung vorgenommen wird, ein Arbeitstisch, sondern, worauf auch der Name שולחן von שלח, schicken, hinreichen, führt, ein Hausgeräth, das Gegenstände zum Gebrauch und zum Genusse darreicht. Fast ausschließlich erscheint er als Speisetisch, eben so wie ja auch wir mit „Tisch" zunächst diesen Begriff verbinden. Er wird daher bildlich zum Ausdruck der Nahrung, des Genusses, der materiellen Fülle und des Wohlstandes. „Ob Gott auch wohl in der Wüste einen Tisch

---

*) כמין תיבה פרוצה, nach der Ueberlieferung des ר' חנינה, die das meiste für sich hat. Siehe תוספ' das. Nach der andern war die Form כספינה רוקדת, hatte zur Grundfläche nur einen Zollbreit, von wo aus die Wände nach beiden Seiten allmälig schräg aufstiegen.

**) Nach ר'. Dem ר"ם zufolge betrugen die aufwärts gebogenen Seiten zusammen nur $^2/_3$ der Grundfläche.

Digitized by Google

zu decken vermag?" zweifelten Ps. 78 unsere Väter auf ihrer prüfungsvollen Reise durch die Wüste. „Du deckst mir den Tisch trotz meiner Dränger" bekennt David (das. 23). Die von Gott Abgefallenen, die seines heiligen Berges vergessen, „decken dem Glücke den Tisch und füllen dem Schicksal den Trunk" Jes. 65. „Und hat er auch aus der Enge dich gerettet, hat doch die Weite noch keine Stütze unter sich, wenn gleich die Befriedigung deines Tisches voller Fülle wäre," mahnt Elihu (Job, 36), „würdest du des Rechts des Schuldigen voll, muß Recht und Gericht in einander greifen."

Der Tisch trägt Brod und Weihrauch. Daß Brod Nahrung repräsentirt bedarf keines weitern Nachweises. Ebenso stellt sich leicht die Bedeutung des Geruchs überhaupt als Ausdruck des Behagens, Wohl- oder Mißbehagens, heraus, das man an einem Gegenstande findet. Wir erinnern nur an den Ausdruck: הבאשתם את ריחנו 2. B. M. 5,21. Wohlgeruch entspräche somit dem Wohlbehagen, der Befriedigung, die an Etwas gefunden wird. Und in so fern Weihrauch zum קטרת, dem Räucherwerk, allgemein wie das einfache zu dem zusammengesetzten, künstlichen sich verhält, so dürfte Weihrauch allein und zwar לבונה זכה, reiner Weihrauch, dem reinen, einfachen, natürlichen Wohlbehagen entsprechen. Wir gehen hier auf die Bedeutung des Brodes und des Weihrauchs nur in so weit ein, als zur Auffassung des Tisches erforderlich ist. Als zu מנחות, somit zu den Opfern gehörig, behalten wir uns die nähere und speciellere Erwägung derselben, so wie des לחם הפנים insbesondere, für unsere Betrachtung der Opfer vor.

Wenn aber der Tisch Nahrung und Wohlbehagen, somit das trägt, oder vielmehr darreicht, (siehe oben), was wir Wohlstand nennen, so können wir den Tisch an sich nur als dasjenige begreifen, was den Wohlstand gewährt, somit als diejenige Seite des nationalen Lebens die Wohlstand schafft, die Entwickelung des materiellen Staatslebens.

Der Tisch ist daher vorzugsweise עץ, עצי שטים, ein immer frisches, fortschreitendes Entwickeln, ohne andere Schranken, als die es sich selbst setzt, die somit seine eigene Blüthe bedingen, auch das מסגרת war עץ. Er behält diesen Charakter, obgleich seine Platte mit Gold, dem Symbol der

Digitized by Google

Festigkeit und der Stärke, belegt ist. Dieses Metall verschwindet in dem Charakter seiner Bedeutung עץ דרחמנא קריי שאני שולחן, sowie es auch in der äußern Erscheinung weniger hervortrat, es war צפוי שאינו עומד (Siehe Menachoth 97 a. und 96 b.)

Wenn aber die Thätigkeit die den Wohlstand schafft im immer grünenden Holze ihren Ausdruck findet, so hat sie jedoch für diesen Wohlstand, den sie schafft, zunächst die reine solide Basis zu schaffen, sie hat den Wohlstand auf goldreiner, gediegener Unterlage darzureichen, auf צפוי זהב טהור; insbesondere aber sind für die Erhaltung und für die segensreiche Zweckerreichung des Wohlstandes feste bestimmte Formen und Normen, Stützen und reinhaltende Ventilations-Mittel, — קערתיו, כפתיו, קשותיו, מנקיותיו — aus reinem Golde gegeben.

Menachoth 97 a.: ועשית קערתיו אלו הדפוסים, die goldenen Brod-Formen zuerst. Das Brod des „jüdischen Wohlstandes" ward in bestimmten metallenen Formen gebacken und zur Erhaltung dieser Form in goldnen Formen bis zum Hinordnen auf den Tisch bewahrt. Diese Form haben wir schon oben bezeichnet. Durch diese Form, — כמין חיבה פרוצה — bot jedes Brod so viel, oder nach ר'מ fast soviel, zum Tragen des nächsten Brodes da, als es mit seiner eignen Grundfläche einnahm! Spricht dies etwas Anderes, als die allen Egoismus beseitigende, die brüderlichste Hingebung fordernde Bedingung alles Wohlstandes aus: daß Jeder ebenso sehr für den andern, als für sich erwerbe und besitze, ebenso viel, oder doch fast so viel dem Nächsten als der Fülle seines eigenen Tisches zuwende? (Ja, nach der andern Form, כמין ספינה רוקדת, bildete jedes Brod nur mit dem vierzigsten Theil seiner Länge eine zollbreite Grundfläche, und strebte mit allem Uebrigen, allmälig zu dem nächsten, auf ihm liegenden hin.) Diese Brüderlichkeit tritt in solchem Maße in allen Beziehungen des Brodes hervor, daß wir sie nothwendig als die Grundbedingung dessen betrachten müssen, was durch dieses Brod seinen Ausdruck finden soll, somit nach unserm Verständnisse als die Grundbedingung des jüdischen Wohlstandes. Schon von vorn herein bestand jedes Brod aus zwei עשרונים. Ein עשרון ist aber, worauf wir noch bei den Menachoth zurückkommen werden, das Maß des Lebensbe-

Digitized by Google

darfs eines Einzeln. Ein עשירית האיפה, עשרון, ist das Maß des עומר, des vom Himmel für jeden Einzelnen gespendeten Lebensbedarfs, עומר לגולגולת. Zwei Zehntel sind somit von vorn herein der doppelte Bedarf, für sich und zugleich für den Nächsten. Sie wurden ferner, nicht nur in der bezeichneten Form, sondern überhaupt nur paarweise gebacken: נאפות שתים שתים וברפום (daſ. 94 a). Endlich waren es im Ganzen zwölf Bröde (en zwölf jüdiſchen Volksſtämmen entſprechend), die in zwei gleichen Schichten nebeneinander gepaart auf den Tiſch geordnet wurden (daſ. 98 a). Stoff, Form, Bereitung und Ordnung tragen ſomit ausgeprägt den Charakter der Brüderlichkeit.

Aus Menachoth 96 a iſt erſichtlich, daß aus den vier Enden der perpendikulären Brodflächen קרנות, aufwärts gehende Höhewinkel wie am Altar hervorgingen, die aber horizontal geneigt wurden um dem nächſten Brode zum Stützpunkte zu dienen: קרנות לנויה דלחם כיף להו ולחם עלייהו נח ליה. Bezeichnen קרנות, wie wir das beim Altar näher nachzuweiſen haben, das aufwärts zu Gott Emporſtreben, ſo würden dieſelben an dem Brode des jüdiſchen Wohlſtandes in der eben bezeichneten Weiſe den Gedanken geben: Außer dem Nächſten ſei der jüdiſche Wohlſtand noch Gott zugewandt. Das Gott zugewandte erhalte aber eben darin ſeine Verwendung, daß es der Unterſtützung des Nächſten zu Gute komme.

Durch dieſe Richtung auf Gott wird die brüderliche Hingebung Pflicht, die Liebespflicht wird Rechtspflicht, חסד wird צדקה. Was der Nächſte nur zu hoffen hat, hat Gott ein Recht zu fordern und Gott fordert für den Nächſten!

כפותי אלו בזיכין (daſ.) Der Weihrauch lag ſofort in Opferſchaalen bereit um als Räucherwerk Gott geſtreut zu werden. (Thamid 5,4. 6,3. iſt בזך auch für das tägliche קטרת das ordnungsmäßige Gefäß.) Iſt Weihrauch der Ausdruck für das Wohlbehagen, die Befriedigung und Zufriedenheit, die eben das Brod, die Nahrung erſt zum Wohlſtande machen, ſo würden die Opferſchalen, in welchen der Weihrauch, dieſer Ausdruck der eignen Zufriedenheit, zum Weihrauchopfer für Gottes-Altar, alſo zum Ausdruck des zu erringenden göttlichen Wohlgefallens bereit liegt, den Gedanken bringen: daß das eigene Wohlgefallen ganz in das göttliche Wohlgefallen aufzugehen habe, wir an dem Wohlſtand nur ſo viel Freude finden

Digitized by Google

können, als diese Freude Gott zur Freude gereicht und Gottes Zufriedenheit die volle Bedingung der eigenen Zufriedenheit sei. Unser eigenes Wohlbehagen muß in reiner Opferschale Gott zum Wohlgefallen bereit sein. Auch die בויכין waren zwei, und ihre Gepaartheit wesentlich wie die der Schichten, מעכבין זה את זה (Menachoth 27 a). Wenn demnach die Form und die Gepaartheit der Brode und des Weihrauchs Menschen-Brüderlichkeit als eine erste Bedingung des Wohlstandes setzte, so stellen die בויכין, die Opferschalen, in welchen der Weihrauch bereit stand, das Gottes-Wohlgefallen als eine zweite Bedingung des Wohlstandes auf.

קשוחיו אלו סניפין ומנקיותיו אלו קנים אשר יוסך בהן שמסככין בהן את הלחם (daf.) Aus der Mischnah 96 a und daf. 94 b ergibt sich, daß jede Schicht zwei goldene Säulen zur Stütze hatte, die mit kleinen Vorsprüngen פיצולין versehen waren, auf welchen die Halbröhren, die zwischen ein Brod und das andere zum Schutz der Bröde gelegt waren, ruhten. Schon der Umstand, daß diese Säulen anderweit (4. B. M. 4) קשוח הנסך, „die Träger der Deckung" werden, ergibt, daß diese Stützen eigentlich zu den Röhren אשר יוסך בהן, womit das Brod belegt wurde, gehörten, zunächst für sie die Stütze bildeten, diese das Brod deckenden Röhren trugen. Dies spricht somit entschieden für die Auffassung Raschis (daf.), während nach תוספות die Säulen nur das untere Brod zu stützen hatten, das doch unmittelbar auf dem Tische ruhte, daher am wenigsten der Stütze bedurfte. Der Ausdruck קשוח הנסך fände nach תוספו' schwer eine Erklärung. Daß die Röhren von den Stützen mit getragen wurden, nicht aber, wie nach der letzten Annahme nur auf den Bröden ruhten, dafür spricht auch ferner die Ueberlieferung (daf. 97 a), daß die vier mittleren Bröde einer jeden Schicht drei Röhren zur Unterlage hatten, das oberste Brod aber nur zwei, weil es selbst nichts mehr zu tragen hatte, לפי שאין עליה משאוי; das untere Brod aber bedurfte gar keiner Röhren, weil es unmittelbar auf dem Tische ruhte. Hieraus ist klar, daß, wenn einerseits (94, b) von den סניפין, den Stützen, ausgesagt wird, daß sie dem Brode zur Stütze dienten, סמכה ליה ללחם, damit die Brode nicht durch die auf einander drückende Last zerbrachen, אנב יקרא דלחם תלת, die Stützen dies durch die auf ihnen ruhenden Zwischenröhren ver-

Digitized by Google

mittelten. Wenn, nach תוספ', die Röhren nur auf den Bröden geruht hätten, so würden sie die Last nur vermehrt nicht aber durch Mittragen erleichtert haben. Von anderer Seite trugen aber auch die Röhren das Brod nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit dem von ihnen gedeckten Brode, sonst wäre zwischen dem obersten Brode und den mittleren in dieser Beziehung kein Unterschied gewesen. Die Röhren waren vielmehr zum größten Theile in die zu diesem Ende eingekerbten aufstehenden Brodwände eingesenkt, wurden durch Stützen nur um ein Unbedeutendes über die Brodwände gehalten, so daß sie nur ganz unmerklich die Bröde vor gegenseitiger Berührung schützten, שקועי משקע להו, ומגבה להו פורתא, (daf. 96 a).

Wir betrachten somit die Stützen mit den die Brode deckenden Röhren, קשות ומנקיות, als eine zusammen gehörende Veranstaltung. Die von den goldenen Stützen gehaltenen, die Bröde von von einander scheidenden goldenen Halbröhren hatten die doppelte Bestimmung: אגב יוקרא דלחם תלח, die Bröde vor dem Zerbrechen durch den auf ihnen lastenden Druck des nächsten Brodes, und: משום איעפושי vor Fäulniß durch die zu nahe Berührung zu schützen. Während die קערות den Bröden diejenige Gestaltung gaben und erhielten, die sie für ihre Bestimmung befähigten: Träger eines des andern zu sein, somit ihre brüderliche Vereinigung vermittelten, wurden durch קשות הנסך, durch die Deckung-Halter jene Sonderung hergestellt, die die unverletzte und ungetrübte Erhaltung jedes Einzelnen bedingt. Jene bewirkten, daß trotz der Sonderung das Eine das Andere trug. Diese: daß trotz der Vereinigung Keines das Andere verletzte und verderbte, Jedem vielmehr seine Selbstständigkeit und seine eigene Atmosphäre gewährleistet blieb.

Uebertragen wir diese durch die Anschauung gegebenen Momente auf den Gedankenkreis der den Nationalwohlstand tragenden Bedingungen, innerhalb dessen uns jene Form als die Brüderlichkeit, die Liebe, erschienen: so haben wir den Begriff zu suchen, der ebenso die besitzenden Kreise zur Erhaltung ihrer unverletzten und unverkümmerten Selbstständigkeit sondert, wie jener sie zur gegenseitigen Unterstützung brüderlich vereint. Dieser Begriff ist aber sofort kein anderer als: das Recht. Die

Digitized by Google

Grundsätze des Rechts sind die goldenen, unveränderlich festen Säulen, die die goldenen unveränderlich festen Marklinien zwischen den zum brüderlichen Ganzen in Liebe vereinigten Persönlichkeiten tragen, und die Selbstständigkeit eines Jeden gegen Verletzung und Verkümmerung durch den Nächsten decken. Die Grundsätze des Rechts sind die משוח הנסך, sind die משוח und מגפות, sind die Stützen und rein haltenden Elemente, die das Walten der freien brüderlichen Liebe erst ermöglichen. Ohne das tragende und sondernde Recht stürzt Alles zu einer personlosen, unfreien Masse, zertrümmert und verkümmert durch Gewalt und Verderbniß der Massen, zusammen. Erst durch das Recht wird die freispendende Liebe möglich. Erst das Recht schafft Persönlichkeiten selbstständigen Eigenthums, das die durch Gott zur Pflicht erwachsene Liebe frei der Miterhaltung des Nächsten zuwendet. Schwerlich ließe sich das Recht erschöpfender darstellen, als dies durch die סניפים und קנים in allen ihren feinsten Nüancen geschehen.

Zum Begriffe der Brüderlichkeit, der, wie wir gesehen, dem Brode des jüdischen Wohlstandes durch Stoff, Form, Bereitung und Ordnung so wesentlich aufgedrückt ist, gesellt sich somit der Begriff des Rechts, der erst dem Ganzen Stütze und Dauer und die Möglichkeit des Daseins sichert.

זר, der Reif. Wie beim ארון, so finden wir auch beim Tische einen זר, jedoch mit dem Unterschiede: während der Reif der Lade dieselbe überragte, gleichsam auf ihr ruhte, es daher dort ועשית עליו זר זהב סביב heißt, lautet hier die Anordnung: ועשית לו זהב סביב, und diese Anordnung wird nochmals wiederholt und dabei dem Reif seine Stelle specieller an den umschränkenden Rand oberhalb, oder die umschränkende Leiste unterhalb der Tischplatte angewiesen: ועשית זר זהב למסגרתו סביב. Diese wiederholte Erinnerung an den goldenen Reif um den Tisch und seine von derjenigen des Reifes um die Lade abweichende Stellung, fordert eine eigene Betrachtung. Wir haben bereits im Reif nach Gestalt und Namen das Zeichen des Fernhaltens alles Fremdartigen, Ungeweihten somit das Zeichen der Heiligkeit und Unantastbarkeit des vom Reifen umschlossenen Gegenstandes erkannt. Wir glaubten

Digitized by Google

dieſes Zeichen der Heiligkeit und unantaſtbarer Weihe beim ארון mehr in Beziehung nach Außen begreifen zu müſſen, weil dort der Reif die Lade nicht umgibt, ſondern nur als ein aus ihr ſelbſt hervorgehender und ſie überragender Fortſatz ihrer goldenen Bedeckung daſteht. Hier aber iſt der Tiſch ſelbſt, der im Uebrigen bis auf eine dünne Belegung der Platte nur aus Holz beſtand, von einem goldenen Reif umgeben. Wir glauben hier daher den Reif auf den Tiſch ſelbſt beziehen zu müſſen und darin die Heiligung, d. i. die Fernhaltung alles Unlautern und Unheiligen aus den durch den Tiſch repräſentirten Thätigkeiten und Zwecken zu erkennen. Der Tiſchreif erhielt ſeine beſondere Stelle um den מסגרת. Wir haben ſchon Eingangs bemerkt, daß hinſichtlich der Bedeutung dieſes מסגרת die Ueberlieferung zweifelhaft iſt. Nach Menachoth 96a war daſſelbe entweder ein aufwärts ſtehender Rand der hölzernen Tiſchplatte, oder eine die Füße zum Tragen der Platte zuſammenfaſſende Leiſte. Im erſten Falle war daſſelbe nach (Suckah 5.) nur ein הכשר כלי ein Zubehör der Platte, ſomit in die Bedeutung der Platte ſelbſt aufgehend. Im zweiten Falle war daſſelbe ein beſonderer Theil ſelbſtſtändiger Bedeutung. זר um das מסגרת im erſten Falle als goldner Reif um den Rand der Tiſchplatte würde die Heiligkeit als beſondere Bedingung der durch die materielle Lebensthätigkeit zu gewinnenden Baſis des Wohlſtandes und insbeſondere der geſchützten Erhaltung derſelben darſtellen; in letzterem Falle aber, als goldener Reif um die Tragleiſte der Füße, dieſe Heiligkeit als Bedingung der Zielerreichung der ganzen materiellen Lebensthätigkeit ſetzen. Der weſentliche Charakter der Wohlſtand ſchaffenden materiellen Lebensthätigkeit iſt ja, wie wir aus dem Stoff des Tiſches erkannt, vorwiegend eine friſche, fortſchreitende Kraftentfaltung; שטים-Holz iſt ſein weſentlicher Beſtandtheil. Um ſo nachdrücklicher war wiederholt auf die Heiligkeit und Reinheit des materiellen Strebens, als allgemeinſte Grundbedingung hinzuweiſen. Eben weil im materiellen ſinnlichen Streben die größte Gefahr der Verunlauterung und Entheiligung des reinen Menſchenlebens lauert, war wiederholt an die Umſchränkung derſelben durch den זר זהב טהור, durch den goldenen Reif der reinen heiligenden Weihe zu mahnen. Ueberhaupt tritt bei keinem anderen Geräthe des Heiligthums

Digitized by Google

so die Reinheit in ihren verschiedenen Nüançen: als מנקיות, — טהור, זך, נקי, — זהב טהור, לבונה זכה, — wie beim Tische hervor, und obgleich das „reine Gold" nur als Beleg der Platte, und als Reif am Tische selbst erschien, war doch diese goldene Reinheit so sehr Grundbedingung für den Tisch des jüdischen Wohlstands, daß der ganze Begriff des Tisches, auf welchen das Brod vor Gott geschichtet werden soll, 3 B. M. 24, 6 in die Bezeichnung השולחן הטהור „der reine Tisch" zusammen gefaßt wird. Nur als reiner Tisch, steht auch unser Tisch vor Gott, השולחן הטהור לפני ד'. Und nur die Reinheit macht unser מסגרת zum מסגרת, giebt unserm Streben die Kraft und unserm Errungenen die Dauer!

Fassen wir alles das, was uns die Darstellung des Tisches gesagt, zusammen, so sagt uns derselbe:

Dem jüdischen Wohlstand schafft ein in den Schranken des Heiligen und Reinen sich frei entwickelnder Fleiß die goldreine Basis — שולחן עצי שטים וזר זהב טהור סביב ועליו צפוי זהב טהור
Brüderlichkeit ist sein gestaltendes Prinzip דפוס לחם הפנים כמין תיבה פרוצה —
Recht seine erhaltende Säule — קשותיו ומנקיותיו
Gottes Wohlgefallen das Beglückende in ihm — לבונה בבזיכין

Es sind somit alle die unsere Thätigkeit beherrschenden Prinzipien des göttlichen Gesetzes im Grundriß:

Die Schranken des Heiligen und Reinen	=	חוקים
Die Brüderlichkeit	=	מצות
Das Recht	=	משפט
Das Gottes-Wohlgefallen	=	עבודה

und nur für einen von solchen und für solche Normen gebauten Tisch heißt es: ונתת על השלחן לחם פנים לפני תמיד „und auf diesen Tisch giebst du Angesichts-Brod vor mein Angesicht stets!" Nur auf einen solchen Tisch und für einen solchen Tisch wird das Brod לחם הפנים, „Angesichts-Brod": unter Gottes Angesicht gewonnen und genossen, und von Gottes Angesicht gewährt, geschützt und gesegnet.

Digitized by Google

Einiges aus dem jüdiſchen Lehrerleben im Herzogthum Naſſau.

Die wenigen durch das herannahende Peſachfeſt bewirkten Tage der Muße geſtatten mir, einem ſchon längſt gefühlten Drange meines Herzens nachzugeben und das jüdiſche Lehrerleben in Naſſau, wie es ſich jetzt geſtaltet, zu beleuchten. Mit Elifas, dem Freunde Jobs, denkend: ועצור במלין מי יוכל (Job. 4, 2) verwahre ich mich im Voraus gegen jede Beſchuldigung einer böswilligen Verleumdung, die vielleicht bei der Schilderung manches Unerquicklichen gegen mich erhoben werden könnte. Ich werde nur den Weg der ſtrengſten Wahrheit einhalten. Wenn ich ſo manche Mißbräuche und Mängel geißele, ſo iſt es mir nur darum zu thun, einem ſo vielfach verkannten Stande das Anſehen zu verſchaffen, das er als Träger des Geſchickes unſerer zukünftigen Generation, mit Recht beanſpruchen darf.

Das Herzogthum Naſſau zählt unter circa 450,000 Einwohner ca. 7000 jüdiſche Seelen, die im ganzen Ländchen zerſtreut ſind. In Synagogengemeinden eingetheilt (in denen ſich, beiläufig geſagt, nur einige verhältnißmäßig große vorfinden), werden dieſe von vier Bezirksrabbinern proviſoriſch verwaltet. Den Bemühungen

Digitized by Google

des in Bad-Ems, früher in Langenschwalbach wohnenden Bezirks-Rabbinen Hrn. Dr. Hochstädter ist es zu verdanken, daß in dem von ihm seit Jahren errichteten jüdischen Seminare für Heranbildung ordentlicher Lehrer Sorge getragen ist. Da laut Regierungsgesetz vom Jahre 1842 kein Lehrer mehr ohne vorher abgelegte Prüfung angestellt werden durfte, so mußte man, trotz dem Viele sich durch eigenen Fleiß und Ausdauer zu der verlangten Stufe emporschwangen und, gelegentlich sei es gesagt, heute noch von ihrer segensreichen Thätigkeit Zeugniß ablegen, bei dem noch immer herrschenden Mangel auf Mittel und Wege sinnen, wie man den gerechten Anforderungen des Gesetzes Rechnung tragen könne. Das Bedürfniß einer Anstalt wurde daher um so dringender empfunden und bewog dies Hrn. Dr. H., das erwähnte Seminar zu gründen. Dasselbe, Anfangs privatim, zog bald die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und nahm es dieselbe insofern in ihren Schutz, als sie es förmlich anerkannte und ihm, wenn wir nicht irren, eine jährliche Subvention zusicherte.

Mit Freuden wurde mit dem Erscheinen des erwähnten Gesetzes im Jahre 1842 von dem Lehrerstande diese neue Aera begrüßt. Dieses in seinen Folgen so wichtige Gesetz brachte auch für den bisher ganz der Willkür der Gemeinde preisgegebenen Lehrer die wesentliche Bestimmung, daß derselbe von nun an von der Regierung abhänge, d. h. daß der mit dem Vorstande Namens der Gemeinde geschlossene Vertrag der höhern Genehmigung bedürfe und die Bedingung einer, anders als durch Wohlverhalten, bestimmten Anstellungszeit nicht mehr enthalten solle. Dies verfehlte nicht den frohesten Hoffnungen Raum zu geben. Brauchte doch der, früher seiner Stellung nicht sichere, Lehrer nicht mehr zu befürchten, von jedem leisen Windstoße weggeweht zu werden; konnte er sich doch insofern unbesorgt der Zukunft überlassen, daß er, unter der Aufsicht der Regierung, öffentliche Anerkennung für seine Leistungen finden und gleiche Achtung mit seinen christlichen Collegen genießen werde! Freudigst strömten Jünglinge aus allen Theilen des Landes um sich dem zu so vielen Hoffnungen berechtigenden Stande zu widmen. Aber wie wurden ihre, wie sie einsahen, nur zu illusorischen, Erwartungen so bald enttäuscht! Wie wurde das Bild der

Digitized by Google

Zukunft, das man sich schon so schön ausgemalt hatte, von der prosaischen Wirklichkeit verdunkelt! Wie hemmend traten ihnen, die im Vorgefühle ihres wichtigen Berufes mit allem erforderlichen Eifer und Ernste ihrem Studium oblagen, die bestehenden Mißverhältnisse entgegen und lähmte ihre, durch das Ideal so schön ausgeschmückte Thätigkeit bis auf den Grund! Welch' ein himmelweiter Unterschied, welche Kluft lag zwischen den glänzenden Träumen der Zukunft und dem, was die wirkliche Gegenwart darbot! Nicht als ob der für seinen Beruf schwärmende Jüngling sich goldene Berge, große Reichthümer versprochen hätte! Kennt ja doch der 16—18jährige, besonders in den Häusern der Armuth oder des Mittelstandes herangewachsene Jüngling noch keineswegs das unmäßige Haschen nach Geld und Gut; kann er noch keineswegs aus eigener Erfahrung den Ausspruch des Kohelet: אוהב כסף לא ישבע כסף bestätigen. Nein, der Wunsch, eine geehrte Stellung einzunehmen, in welcher er mit Segen wirken könne, das war seine Triebfeder. Und wenn auch nebenbei die Aussicht, sich eine sorgenfreie Existenz zu verschaffen, mit entscheidendem Gewicht in die Waagschale gelegt wurde, wer wollte dies verargen? Sind wir Menschen so über das Irdische erhaben, daß wir bei der Wahl eines Berufes, wie bei anderen Handlungen nur unserer Vokation folgen und stets das allgemeine Wohl im Auge haben? Ich möchte zu behaupten wagen, daß dies, besonders im ersten Falle, nicht in der Natur des Menschen liegt und, wenn es hie und da doch vorkommen mag, dies eben nur Ausnahmen sind.

Doch kehren wir zu unserem Thema zurück. Versuchen wir jetzt, die Ursachen der so plötzlichen Enttäuschung unserer jüdischen Lehrer durch Schilderung der bestehenden Versältnisse in ihr wahres Licht zu stellen.

Wie ich schon dargethan, hat seit 1842 keine Gemeinde mehr das Recht, ihren Lehrer nach eigenem Ermessen zu entlassen; allein die eigentliche Anstellung hängt ganz von deren Willkür ab. Ist eine Stelle erledigt und es bieten sich mehrere Bewerber dar, so kann die Gemeinde, resp. der Vorstand, sie nach Gutdünken vergeben. Welcher ungerechte Mißbrauch dadurch stattfinden kann,

Digitized by Google

bedarf wohl keiner langen Begründung. Denn abgesehen davon, daß oft der Unwürdigere den Sieg davon trägt, da bei der herrschenden Ignoranz der mit schöner Stimme Begabte (die Functionen des חזן sind meistens mit denen des Lehrers verbunden) vorgezogen wird; gibt diese Anstellungsweise schon vornherein dem an vielen Orten noch ohnehin ungebildeten Vorsteher den Anschein, als sei er Subordinirter des Lehrers und will er stets sich als Protektor von ihm angesehen wissen. Wehe dem Lehrer, der sich gegen die Autorität des Vorstehers verfehlt; ein beständiger Haß, der sich auf die kleinlichste Weise zu zeigen sucht, ist die unausbleibliche Folge dieses schweren Verbrechens! Ich könnte so Manches aus eigener, sowie aus fremder Erfahrung zur Bestätigung dieses vorbringen; doch will ich keine Persönlichkeiten berühren.

Daß ein solches Gebahren von Seiten des Vorstehers auch einen für den Lehrer schädlichen Einfluß auf die übrigen Glieder der Gemeinde nach sich zieht, ist wohl leicht ersichtlich. Wirklich glaubt sich Jeder berufen, dem Lehrer Verhaltungsbefehle ertheilen zu dürfen. „Wird er ja doch von uns bezahlt; warum soll er nicht thun was wir sagen?" Auf dieses Raisonnement gestützt, erlaubt man sich die größten Ungerechtigkeiten, und was nur Rohheit und Dummheit, Stolz und Eitelkeit Schlimmes hervorbringen, — es ist gegen den Lehrer gerichtet. Doch so wie in der Welt Alles seine zwei Seiten hat, so liegt auch hier eine gute darin, daß, so wie es gegen den Lehrer geht, man sich zu kräftigerem Handeln vereinigt und dies gemeinschaftliche Vorgehen einen zeitweiligen Frieden über die, sonst durch Privatzwist noch so sehr getrennten Glieder ausbreitet. Will der Lehrer etwas in der Schule, ein nöthiges Buch, eine Landkarte u. s. w. anschaffen, so heißt es gleich: „Wozu diese unnöthige Ausgabe?" Ja, gar oft ist es die Frau des Vorstehers, die Sitz und Stimme darüber hat und gegen jede Verbesserung ihr auf Unwissenheit beruhendes Veto abgiebt. Aber, wird man einwenden, der Lehrer ist ja von der Regierung geschützt; warum wendet er sich nicht an dieselbe? Ja, lieber Leser, geschützt ist er wohl insofern, als ihn, wie schon bemerkt, der Vorsteher, zu seinem größten Verdrusse, nicht willkürlich entlassen darf. Kann dies aber verhindern, daß man dem Lehrer nicht auf andere Weise Schwierig-

Digitized by Google

keiten zu bereiten sucht? Nehmen wir z. B. nur die Kostverhältnisse in Betracht. In den meisten Gemeinden ist es schwierig ein Kosthaus zu bekommen, und muß der Lehrer bei guter Bezahlung sich noch zu besonderem Danke seinem Kostherrn verpflichtet fühlen. Bei der geringsten Veranlassung nun wird ihm dieselbe aufgeboten; was soll er thun? Kann er, wenn die wenigen Mitglieder einer Gemeinde übereingekommen, dem Lehrer, der ihren Kindern geistige Nahrung reichet, die leibliche Nahrung zu versagen, kann er, sage ich, in diesem Falle vom Schutze der Regierung sein Leben fristen? Er muß sich entweder entschließen, anstatt seiner Bibel oder sonst eines Buches zu seiner Weiterbildung, das Kochbuch in die Hand zu nehmen und, dem Beispiele jenes römischen Feldherrn gemäß, seine Speise sich selbst zuzubereiten, oder, da er wegen des geringen Gehaltes meistens zum Cölibate bestimmt ist, seine Stelle zu verlassen. So findet jede Gemeinde ein wirksames Mittel, um das Gesetz wegen willkürlicher Entlassung des Lehrers zu umgehen. — Gehen wir von dieser schlimmsten Seite ab und nehmen nur die Art und Weise in Betracht, wie er mit seiner Gemeinde verkehrt. Gewöhnlich ist diese in Nassau sehr klein und fällt es ihr schwer, einen ansehnlichen Gehalt zu geben, der es dem Lehrer gestattete, sorgenfrei zu leben und ungestört in seinem Berufe zu wirken. Er ist daher genöthigt, zu anderen Erwerbszweigen seine Zuflucht zu nehmen, und, sei es durch Privatstunden, sei es als Schreiber, seine geringen Einkünfte zu steigern. Was muß er da sich nicht Alles gefallen lassen, damit ihm diese zu seinem nothdürftigsten Unterhalte nöthige Quelle nicht versiege! Wie muß er hin- und her-lawiren, um den zum Treiben seines schwachen Fahrzeuges nöthigen Wind zu erhaschen! Er darf keine Klage laut werden lassen, wenn ein Kind aus der Schule bleibt; er muß ängstlich die Disziplin handhaben, um nur nicht der Parteilichkeit geziehen zu werden! Man schickt die Kinder regelmäßig zur Elementar- oder Realschule, da das Ausbleiben in derselben mit Strafe belegt ist; aber auf die jüdische Schule nimmt man keinen Bedacht. Wenn nur die geringste Beschäftigung, die man absichtlich während der Zeit des Besuches der christlichen Schule aufgespart, sich darbietet, so gibt dies einen hinreichenden Grund ab, um das Kind aus der

Digitized by Google

Religionsschule zu halten; und dennoch verlangt man, es soll in Allem weit vorgerückt sein, und, wenn am Prüfungstage die Forderungen nicht befriedigt werden, so fällt natürlich dem Lehrer die Schuld anheim. Man bedenkt nicht, wie hemmend, wie störend es auf den Gang des Unterrichts einwirkt, wenn, besonders bei einer kleineren Anzahl von Kindern, öfters einige fehlen. Ich selbst hatte Gelegenheit, in meinem Schulberichte schon darauf, wiewohl vergeblich, hinzuweisen.

Doch wie steht es mit dem geistlichen Vorgesetzten des jüdischen Lehrers, mit dem Rabbiner? Hier sei es zum Lobe derselben gesagt, daß sie es sich nach Kräften angelegen sein lassen, das jüdische Schulwesen zu heben und die Stellung des jüdischen Lehrers erträglicher zu machen. Schon manches ist mit Gottes Hülfe durch ihren Antrieb geschehen. Ich muß wiederholt auf Hrn. Dr. Hochstädter zurückkommen, der sich, ohne die Gründung seines Seminars zu erwähnen, unbestreitbare Verdienste durch seine, bei der Regierung gethanen Schritte und durch sein anfeuerndes Beispiel erwarb. War er es doch, der zuerst die Lehrerconferenzen, die zu so manchem Guten den Antrieb geben, in seinem Bezirke einführte und dadurch zur Nachfolge in andern, wenn auch nicht allen Bezirken aneiferte. Einsender dieses, sein Schüler, fühlt sich noch außerdem zu besonderem Danke gegen ihn verpflichtet, daß er ihm schon mit so manchem Rath und auch in der That hülfreich zur Seite gestanden und ihn schon so manchmal in seinem Unmuthe durch tröstendes Zureden aufgerichtet hat. Nicht allein ich, sondern wie ich zuverlässig weiß, auch andere können sich dieser Güte rühmen. Ich erwähne diese Privatbeziehungen nur, um daraus schließen zu können, daß solche Männer als Vorgesetzte des Lehrers Alles aufbieten, was zur Besserung seiner Lage beitragen kann. Allein obgleich schon so Vieles geschehen, so steht es doch außerhalb ihrer Macht, die gerügten Mißbräuche abzustellen. Nimmt man aber noch zu den angegebenen Leiden des jüdischen Lehrers den Umstand hinzu, daß es auch Rabbiner gibt, die, anstatt dem angeführten guten Beispiele zu folgen und die gedrückte Stellung des Lehrers aufzurichten, demselben nur Chikane zu bereiten suchen und sich stets von demselben gefürchtet sehen wollen, so kann man sich

Digitized by Google

wohl einen Begriff machen, wie unerträglich die Position desjenigen sein muß, der das Unglück hat, unter einem solchen Rabbiner zu stehen. Welcher Trost für einen Lehrer, der in seinem gerechten Schmerze, sich nicht einmal an den wenden kann, der vermöge seiner doppelten Stellung als Geistlicher und Vorgesetzter die Pflicht hätte, ihm denselben zu lindern, und auf jede mögliche Weise der Abhülfe solcher unerträglichen Uebel den möglichsten Vorschub zu leisten. Sollte man glauben, daß es wirklich solche hartherzige Rabbiner geben könnte, die dem Lehrer den bitteren Kelch noch bis auf die Neige leeren lassen? Kaum ist's glaublich, daß Rabbiner bei Schulprüfungen die schwierigsten Stellen in den Gegenständen fragen, die sie in Gutachten an die Regierung als zum Unterrichte unzulässig darstellten, oder bei Confirmationen Fragen vorlegten, die sie den von ihnen selbst unterrichteten Kindern nicht aufzustellen wagten. Und warum dies? Einzig und allein aus dem Grunde, um den unliebsamen Lehrer als einen, seine Pflicht vernachlässigenden der Gemeinde darzustellen. Doch genug von diesen Lappalien, die zu den vielen Kränkungen noch die ärgste fügen und uns an die bekannte Fabel von dem kranken Löwen erinnern.

Wir glauben nun genugsam dargethan zu haben, wie unerträglich die Stellung des jüdischen Lehrers in Nassau ist, und wie die traurige Wirklichkeit, dem sein Amt mit den größten illusorischen Hoffnungen Beginnenden bald jeden Eifer rauben muß. Sage man nicht, daß derjenige, der sogleich erkaltet, nie rechte Neigung zu diesem Berufe gehabt habe. Wie Vielen ist wohl gegönnt daß sie trotz den größten Mißgeschicken, trotz der Ungunst, mit der das Schicksal sie in ihrem Stande verfolgt, ihm mit derselben Unverbrüchlichkeit treu bleiben? Auch wen noch so viel Lust und Liebe zu diesem Berufe treibt, muß am Ende sie durch die geschilderten Vorgänge verlieren, und giebt es nur Wenige, die, sich über Alles dies hinaussetzend, freiwillig bei der Fahne bleiben. Zeihe man mich nicht der Uebertreibung; was ich gesagt, werden Viele meiner Collegen, dessen bin ich gewiß, öffentlich bezeugen können. Ist es denn nicht schon genugsam dadurch bewiesen, daß einige unserer Lehrer sich in's Ausland begeben und viele

Digitized by Google

von denen, die noch da sind, nach einer anderen sicheren Existenz sich sehnen? Und fragen wir unsere Lehrer, können sie, so sie über den zu ergreifenden Beruf eines Kindes zu Rathe gezogen werden, können sie, frage ich, mit heiterem Gewissen den Lehrerstand empfehlen?

Alle die Mißbräuche werden noch so lange dauern, als die Kleinheit der Gemeinden einestheils und der Mangel einer Centralcultuskasse anderestheils fortbestehen. Jedoch kann ich nicht den Wunsch unterdrücken, daß jeder Israelite Nassau's, durch diese Zeilen angeregt, dazu beitragen möge, dieselben abzustellen und zum Wohle des Lehrerstandes, der mit dem der Jugend unzertrennlich verbunden (נפשו קשורה בנפשו) sein Scherflein beizutragen, damit ich bald Besseres mit freudigem Herzen zu berichten hätte.

Ein isr. Lehrer.

Digitized by Google

Vorsteher- und Lehrerconferenz der Provinz Oberhessen zu Gießen.

Büdingen, Gr. Hessen, im Mai 1860.

Am 17. v. Mts. fand zu Gießen, auf Einladung des Großh. Rabbiners Herrn Dr. Levi daselbst, eine Conferenz von Lehrern und Vorstehern der Provinz Oberhessen statt.

Die Veranlassung hierzu gab der immer mehr und mehr um sich greifende Lehrermangel, eine Folge der precären Stellung der Lehrer selbst, welche die Zahl derselben immer mehr lichtet und an keinen Zuwachs von Lehrern denken läßt.

Die Religionsschulen in kleinen wie in größern Gemeinden sind zum großen Theil verwaist, hie und da läßt sich oft noch ein wanderungsmüdes Subjekt herbei, auf so lange sich ihm in einer andern Branche keine Aussicht auf Erwerb bietet, eine kurze Zeit den Wanderstab zum Schulmeisterstab umzuwandeln, um bei der nächsten günstige Gelegenheit eine Umwandlung ins Gegentheil vorzunehmen.

Daß dadurch im Weinberge des Herrn, in Hege und Pflege unserer heil. Religion, es öde und wüst aussieht, daß dort oft nur Füchse ihr Unwesen treiben; daß bei dem an und für sich schon drohenden Verfalle unsrer heiligen Religion die Unwissen-

Digitized by Google

heit im väterlich angestammten Glauben großen Schaden anrichten muß, bedarf keines besondern Nachweises.

Das geistliche Oberhaupt unsrer Provinz hat nun Angesichts dieser Gefahren und der Anstrengungen der Lehrer zu ihrer Besserstellung, durch ihre, aus den Generalversammlungen zu Offenbach (1857) und zu Darmstadt (1859) hervorgegangenen Petita an Großh. Staatsregierung, wirksam einzuschreiten sich veranlaßt gesehen, durch Berufung sämmtlicher isr. Vorsteher und ordnungsmäßig angestellter Lehrer der Provinz Oberhessen nach Gießen auf oben bezeichneten Tag.

Es waren hierzu eingetroffen die Vorsteher von 22 jüdischen Gemeinden dieser Provinz nebst 21 Lehrern.

Herr Dr. Levi eröffnete die Sitzung mit einem kurzen, aber aus des Herzens innersten Tiefe entquollnem Gebete, welches die Herzen der Versammelten heilig-ernst erfaßte und mit einem gemeinsam gefühlten Wunsche, Gott möge dem Streben dieser Versammlung seinen himmlischen Segen verleihen, in einem lauten „Amen" schloß.

Nach einer von Hr. Dr. Levi ausgearbeiteten, der Versammlung vorgelegten und von dieser acceptirten Geschäftsordnung, schritt man zur Wahl des Bureau's, welches durch die vermittelst Acclamation erwählten Hrn. Dr. Levi und Anwalt Rosenthal zu Gießen zu Präsidenten, und die Lehrer Ottensoser zu Büdingen und Salomonsohn aus Hungen zu Sekretären, gebildet wurde.

Der Präsident, nochmals die Versammlung an den Zweck der heutigen Conferenz erinnernd, ließ durch den Sekretär Ottensoser eine von Hrn. Dr. Levi ausgearbeitete, wohldurchdachte Denkschrift zur Eingabe an höchste Staatsbehörde verlesen, welche in zwei Theile zerfiel; in einen generellen und in einen speciellen Theil.

Der generelle Theil enthielt Schilderungen des Uebelstandes der isr. Religionsschulen des Gr. Hessen, unter Hinweisung, daß es dem Staate rechtlich zukomme, auch für die religiöse Erziehung seiner isr. Bürger zu sorgen, er daher verpflichtet erscheine, regelnd und ordnend hier einzugreifen; und Angesichts der reglementären desfalls. Fürsorge in andern deutschen Staaten als: Hannover, S. Weimar, Baden, Württemberg woselbst man sogar beträchtliche Subsistentationen aus Staatsmitteln bewilligt, obgleich die Zahl der dor-

Digitized by Google

tigen Israeliten lange nicht in dem beträchtlichen Verhältnisse zur Gesammtbevölkerung steht, wie diesseits; daß eben die Israeliten des Gr. Hessen den 30. Theil seiner Gesammtseelenzahl bilden, daher auch jährlich zu den Hunderttausenden von Gulden, welche der Staat zu specifisch christlichen Zwecken verwende, den 30. Theil beitragen: — dürfte unsere Staatsregierung höchstgeneigtest sich veranlaßt fühlen, nach dem angegebenen numerischen Verhältnisse mehrere Tausende Gulden zur Aufbesserung des Standes unserer Religionsschulen und deren Lehrer jährlich beizutragen, mit dem Schlußpetito:

„Höchste Staatsregierung wolle die Ordnung unserer Re-
„ligionsschulverhältnisse des Gr. Hessen nach zeitgemäßen
„Anforderungen und nach Maßgabe der geschilderten Ue-
„belstände höchstselbst in die Hand nehmen."

Der *speciale* Theil dieser Denkschrift war vorgesehen, daß insoferne das vorbemerkte Desiderium höchsten Orts abgelehnt werden sollte, mit einem aus etlichen 20 §§. bestehenden Statute, welches eventualiter die Regelung der isr. Religionsschulverhältnisse *zunächst in der Provinz Oberhessen* behandelte und der Staatsregierung zur Genehmigung unterbreitet werden sollte.

Die Discussion hierüber wurde eröffnet, und nachdem die Vorfrage, ob es räthlich und nothwendig erscheine, sich der Initiative betreffs dieser Angelegenheit bei der Staatsregierung zu unterziehen? *bejaht wurde*, bezogen sich die weitern Debatten auf Erörterung der in der zweitheiligen Denkschrift vorgeführten Sachlage. Es entstand nun die *zweite* Frage, ob man die Denkschrift als ein untrennbares Ganzes betrachten, oder ob man vorerst der Staatsregierung nur den generellen Theil derselben vorlegen, den speciellen aber bis auf Weiteres auf sich beruhen lassen solle? Die Versammlung entschied sich für Letzteres unter Zusatz zu dem, (dem denkschriftlich-generellen Theil angefügten, obenbemerkten) Petitum:

„Höchste Staatsbehörde wolle" (Zusatz:) „*unter Zuzie-*
„*hung competenter Israeliten, bestehend aus*
„*Rabbiner, Vorstehern und Lehrern* ꝛc. ꝛc.

Mit Ausführung dieses Beschlusses wurden die Hrn. D. Levi und Landjudenschafts-Vorsteher Stern zu Gießen beauftragt.

Den nicht erschienenen Vorständen ging später ein Auszug der

Digitized by Google

einzureichenden Denkschrift zu, unter Aufforderung der Zusendung auch ihrer Vollmacht an die letztgenannten Herren.

Endlich beschloß die Versammlung, die heutige Verhandlung durch den „Jeschurun“ und noch zwei andere jüdische Zeitschriften zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und hat mit der Ausführung dieses Beschlusses den Sekretär, Lehrer Ottensoser zu Büdingen beauftragt.

Ottensoser.

הרלקה

Sei gegrüßt mir Freitag Abend!
Schöne, holde, heil'ge Weihe
Da ich zünde diese Lichter
Und mein Inn'res d'ran erfreue.

Von der nahen Synagoge
Tönen hierher die Gesänge;
Sie, die mein Gemüth erheben,
Lecho Daudi's Feierklänge.

Abgestreift mit Alltagskleidern
Sind auch alle Wochensorgen,
Heiter fühlt die Sabbathseele
Sich von Kampf und Leid geborgen.

Digitized by Google

Sei gegrüßt mir Freitag Abend!
O, Ihr andern jüdiſchen Frauen,
Die ihr nicht die Lichter brennet
Mögt ihr in mein Zimmer ſchauen.

Bunter Blumen Wohlgerüche
Mit dem Licht der hellen Kerzen
Führen ein die Sabbathfeier,
Sabbathruh in jüdiſche Herzen.

In des Hauſes enge Grenzen
Wies der Herr des Weibes Pflichten,
Auf des Mannes ferne Ziele,
Muß das ſchwache Weib verzichten.

Doch — iſts nicht der Pflichten ſchönſte,
Daß dem Haus wir Licht verleihen
Und darum mit Lichterglanze
Unſer Haus dem Feſte weihen?

Ihr, die ihr noch treu bewahret
Euerer Väter frommen Glauben,
Laßt euch nicht durch eitles Schaffen
Dieſer Pflicht Erfüllung rauben,

Und genießt die ſtille Freude
Daß das Weib, das ſchwach geboren,
Zum Beginn der Sabbathfeier
Vom Geſetz iſt auserkoren.

Sei noch einmal mir geſegnet,
Schöner heil'ger Freitag Abend,
Da ich zünde dieſe Lichter
Sinn und Herz und Auge labend.

Möge heilige Sabbathruhe
Stets in meinem Inn'ren wohnen
Und du, Geber alles Guten,
Mich mit deiner Gnade lohnen.

Von einer jüdiſchen Hausfrau.

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Juniheft.

Ausgegeben den 1. Juni 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen

Deutschland.

Wien, 10. Mai. Einer der interessantesten*) und für unser öffentliches Leben wichtigsten Prozesse der neuesten Zeit kam heute zur Entscheidung, die Sache zwischen den Redakteuren der „Kirchenzeitung" und der „Ostdeutschen Post", welche, wie von beiden Seiten anerkannt wurde, in diesem Falle nicht als Privatpersonen, sondern als Vertreter von Principien einander gegenüber standen. Brunner hatte geklagt, weil, wie er sagt, er nicht länger dulden dürfe, daß ein katholischer Priester durch die jüdische Presse geschmäht werde; Kuranda leugnete die Schmähung, da er in einem Artikel gegen das Verunglimpfen seiner Glaubensgenossen nur Dinge behauptet, welche er beweisen könne. Die Verhandlungen nahm volle fünf Stunden in Anspruch und berührte mehrfach Personen und Dinge, welche wohl selten vor den Schranken eines Gerichts citirt worden sind. Aus Folianten und Quartanten wurden von hüben und drüben Beweise beigebracht für und gegen die Chassidim, für und gegen den Blutdurst der Juden, die Bedeutung des Talmud für das heutige Judenthum, die Glaubwürdigkeit Manetho's, Hamann's, des persischen Ministers, Eisenmengers, Molitor's, Friedrich Daumers und Quirin Endlich's. Aus dem Angeklagten, welchem der gewandteste und redebegabteste unserer Advokaten, Dr. Berger, zur Seite stand, wurde schnell der Ankläger, und Dr. Brunner hatte nur noch Sorge, wie er sich gegen gewichtige Streiche decken könne. Schon das Beweisverfahren zeigte, daß der Sieg in den Händen des An-

*) Wir geben die höchst interessanten Verhandlungen dieses Prozesses in dem nächsten und folgenden Hefte. Die Red.

Digitized by Google

geklagten liege, der Vertheidiger gab dem Kläger vollends den Rest. In einer glänzenden Rede wies er nach, daß Brunner überhaupt nicht an seiner persönlichen Ehre gekränkt worden sei, sondern daß es sich um einen Kampf der Principien handle, in welchem gerichtliche Klage eine Inconsequenz sei; daß er systematisch auf die Ausrottung des Judenthums hinarbeite, nicht Schmach und Schande und Hohn genug auf die Juden häufen könne, und durch seine Frivolität täglich seiner Stellung als katholischer Priester wie dem Titel seines Blattes „Kirchenzeitung" Unehre mache; zeigte sein Leichtsinn im Aufrufen von Gewährsmännern, seine Unwissenheit (Brunner gab unter anderm zu, kaum hebräisch lesen zu können, obgleich Nummer für Nummer hebräische Schriftsteller von ihm citirt werden, ferner „die Dummheit" den Cornelius Nepos längst vergessen zu haben, über den, als den Biographen „römischer Kaiser", er in einem seiner Bücher Langes und Breites schwatzt.) Brunner sei ein literarischer Begriff für Verfinsterung und Uebereiferung geworden und repräsentire die österreichische Journalistik dem Auslande gegenüber in einer Weise, die uns nur nachtheilig sein könne. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten völlig klagfrei und schloß sich in der ausführlichen Motivirung so vollständig dem Standpunkt des Vertheidigers an, daß dieselbe zu einer ausdrücklichen Verurtheilung des Treibens der „Kirchenzeitung" wurde. Brunner erklärte, er appellire an die Weltgeschichte, die ja auch wieder einmal eine für seine Partei günstige Wendung nehmen werde. (N.-Z.)

Aus Lemberg meldet man der „M. P." folgenden Fall: Der christliche Kaufmann, Herr Schumann, betreibt im Lemberger Stadtgebiete eine Ziegelbrennerei und verwendet dabei zwei Juden. Die Ziegelbrennerei befindet sich aber in einem Bezirke, wo bisher den Juden der Aufenthalt nicht gestattet war. Der Lemberger Magistrat weist den Arbeitgeber an, die Juden von da zu entfernen. Herr Schumann recurrirt und führt u. A. an, daß, da es den Juden erlaubt sei, christliche Dienstboten zu halten, einem Christen gestattet sein könne, jüdische Bedienstete zu verwenden. Dem Recurse wurde jedoch von der Statthalterei keine Folge gegeben und die zwei Juden sollten ihre „unbefugte" Wohnung am 15. April verlassen, ansonsten dies „im Zwangswege" geschehen werde.

Berlin, 24. April. Im Hause der Abgeordneten kommt unter andern vorliegenden Gesuchen die interessante Petition des Oberrabiners Sutro in Münster zur Verhandlung. Derselbe petirt um strikte Ausführung der Art. 4 und 12 der Verfassung, namentlich auch mit Rücksicht auf die Anstellungsfähigkeit der Juden im Staats- und Justizdienste. Die Commission beantragt Ueberweisung der Pe-

Digitized by Google

tition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung. An diese Petition schließt sich der Bericht über die gegentheilige Petition des Grafen v. Blumenthal-Suckow und 49 Genossen, anscheinend Mitglieder kreisständischer Vertretungen, an. Es werden hier zwei Anträge gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle: „1) die Regierung zur Zurücknahme der mit den Gesetzen nicht vereinbarten Rescripte des Ministers des Innern vom 16. Februar und 17. April 1859, die Zulassung der Juden zur Ausübung ständischer Rechtr und die Beschränkung des kreisständischen Petitionsrechts betreffend, veranlassen, 2) die k. Regierung ersuchen, die Frage über die Zulassung der Juden zur Ausübung sowohl der ständischen, als auch der übrigen obrigkeitlichen Rechte und ihre Befähigung zu Staatsämtern im Wege der Gesetzgebung zu ordnen." Interessant ist diese Petition mit Rücksicht auf die bekannten Debatten, welche über dieselbe jüngst im Herrenhause stattgefunden. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Commission des Abgeordnetenhauses, dem Herrenhause gegenüber, auf dem ganz entgegengesetzten, d. h. auf dem natürlichen und gesetzlichen Standpunkte steht; sie erklärt die betreffenden Schritte als in jeder Beziehung gesetzlich, die Verhältnisse der Juden als der gesetzlichen Regulirung nicht mehr bedürftig, indem diese Regulirung durch Art. 4 und 12 der Verfassung einfach schon erfolgt sei, und beantragt demnach schließlich Uebergang zur Tagesordnung über die Petition. Behrend (Danzig): Zur Ausführung der Art. 4 und 12 der Verfassung sei schon Manches geschehen und die Auffassung der Staatsregierung nach dieser Seite hin eine andere geworden; aber die Staatsregierung sei, was die Praxis betreffe, doch auf halbem Wege stehen geblieben, namentlich bezüglich der Anstellungsfähigkeit der Juden im Justizdienste, welche der Justizminister so gut wie ganz ausgeschlossen habe. Es handle sich hier um ein Vorurtheil, welches der gebildete Theil der Nation schon lange nicht mehr theile. Die Form der Eidabnahme sei kein ausreichender Grund, die bisherige Form des Eides könne ja abgeändert werden. — v. Arnim-Neustettin (Kreuzzeitung) beantragt, über die erste Petition zur Tagesordnung überzugehen und die zweite Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Schottki: Man müsse das Recht so lange fordern, bis es gewährt sei; er werde deßhalb für die Commissionsanträge stimmen. Redner widerlegt sodann die bekannten Argumentationen des Justizministers, unter Berufung auf einen durchaus gegentheiligen, und zwar schon im Jahre 1841 gefaßten Ministerialbeschluß. Was den Eid betreffe so entkleide man denselben der confessionellen Formen, dann sei geholfen. — v. Blankenburg (Kreuzzeitung): Die Argumente des Herrn v. Blankenburg kennt man zur Genüge.

Digitized by Google

Wer an Moses und die Propheten glaube, könne nicht emancipirt werden. In Pommern sei ein Jude Schulze — wehe! Ein Bauer wolle deßhalb sogar auswandern; er habe es von ihm selbst! Er warne die Regierung! (Gelächter.) — Dr. Veit: Er statte dem Minister des Innern seinen Dank ab für die Art und Weise, wie er die bürgerliche Gleichstellung der Juden im andern Hause vertreten habe. (Bravo!) Redner tritt hierauf den Ausführungen des Vorredners in höchst schlagender Weise entgegen. Was die „Gefühle des pommer'schen Landvolks" betreffe, so gebe er zu, daß Aberglaube und Fanatismus im Volke noch vielfach schlummerten. Es komme aber darauf an, diesen Fanatismus immer mehr zu mäßigen, bis er endlich ganz schwinde, nicht aber ihn aufzustacheln. Eine solche Aufstachelung des Volks dürfte sich am allerwenigsten angemessen gerade für die Männer erweisen, welche zur Partei des Vorredners gehören; denn das Volk möchte sich nachgerade daran erinnern, daß gerade diejenigen Männer es aufstachelten, die es in jeder andern Beziehung unterdrücken wollten. (Bravo!) Redner widerlegt sodann noch speciell die angeblichen Gründe, welche einer vollen Ausführung der Art. 4 und 12 der Verfassung theilweise noch entgegen stehen sollten. Die Anträge der Kommission werden schließlich, nach beiden Seiten hin, mit großer Majorität angenommen.

Breslau, 9. Mai. In der heutigen Sitzung der Criminal-Abtheilung des Stadtgerichts wurde der Graf Johann Gustav Saurma von und zu der Jeltsch wegen Beleidigung der jüdischen Rittergutsbesitzer des Breslauer Kreises zu einer Geldbuße von 100 Thlr., welcher im Unvermögungsfalle eine 9wöchentliche Gefängnißstrafe zu substituiren ist, verurtheilt. Der Angeklagte war erschienen und führte seine Vertheidigung selbst. (Brsl. Z.)

Karlsruhe, 14. Mai. Nächsten Mittwoch wird der Bericht des Abgeordneten Schwarzmann über die Petitionen von 66 jüdischen Gemeinden um Aufhebung des §. 58 des Bürgerrechtsgesetzes zur Verhandlung kommen. Derselbe stellt den Antrag, soweit es sich um Verwandlung des Schutzbürgerrechts in das Gemeindebürgerrecht und Ueberweisung der Entscheidung über die Bürgerannahme handelt, die Petitionen mit Empfehlung, soweit um Gewährung der Freizügigkeit gebeten wird, zu geeigneter Berücksichtigung bei der neuen Ordnung des Gewerbewesens dem Staatsministerium zu überweisen.

Schweiz.

Die Sache der Juden wird in beredter Weise von der deutschen Presse in der Schweiz und von den einflußreichsten Journa-

Digitized by Google

len vertreten; sie erklären sich entschieden als Verfechter der Emancipation der Juden im Schweizerlande. Der „Landbote" beweist in einem bemerkenswerthen Artikel, daß die bürgerliche Gleichheit der Schweizer Juden in gleicher Weise von der Humanität, der Gerechtigkeit, der Religion und einer gesunden Politik gefordert werde. Die Züricher Zeitung weist darauf hin wie erniedrigend der jetzige Zustand dieser Angelegenheit für die Schweiz ist, indem man ihr vorwerfe, daß eine Republick Menschenrecht und Menschenwürde wenger als weit minder fortgeschrittene Monarchien zu schätzen wisse.

Italien.

Bei dem allgemeinen Aufschwung der Geister und der Bewegung der Gemüther in diesem seiner Wiedergeburt zustrebenden Lande sehen wir mit Freuden unsere jüdischen Brüder überall mit Auszeichnung die Interessen des Tages vertreten und die Bestrebungen der Nation in hervorleuchtender Stellung theilen. „Der Educatore Israelita" berichtet eine Reihe von Momenten, in welchen jüdische Jünglinge und Männer von den nationalen Kreisen, denen sie angehören, zu Dolmetschern ihrer Gesinnungen und zu Vertretern ihrer Interessen gewählt worden. Universitäten und Collegien wählen jüdische Studenten zu Herolden ihrer nationalen Gefühle, jüdische Männer zu Vertretern ihrer Interessen in der neuen Kammer des Königreichs, sowie Städte jüdische Bürger in die Räthe ihrer Communalverwaltungen. Nicht minder werden Juden durch militärische Beförderungen und durch Ordensverleihungen für ihre Verdienste um das Vaterland und die Wissenschaft ausgezeichnet. In Florenz ist ein Jude zum Leiter der Ministerien der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten ernannt worden.

Schweden.

Stockholm, 1. Mai. Der Priesterstand hat die vom Constitutions-Ausschusse empfohlenen Anträge auf Wahlberechtigung der Juden bei den Wahlen der Reichstags-Abgeordneten und auf Uebertragung der Funktionen eines Geschwornen in Preß-Processen an die Juden abgelehnt. Der letztgedachte Punkt ist auch vom Adelstande verworfen worden.

Stockholm, 15. Mai. Nach einer lebhaften Discussion und erfolgter Abstimmung hat der Oeconomie-Ausschuß heute dem vom Freiherrn W. F. Tersmeden eingereichten Vorschlag zugestimmt, daß die Stände des Reichs um Ausfertigung einer Verordnung anhalten möchten, durch welche unter Aufhebung eines Paragraphen in der k. Verordnung vom 30. Juni 1838 festgesetzt würde, daß die in Schweden gebornen oder vom Könige zu schwedischen Untertha-

Digitized by Google

nen aufgenommenen mosaischen Glaubensgenossen ohne eine besondere Erlaubniß nöthig zu haben, das Recht besitzen sollen, festes Eigenthum zu besitzen und zu kaufen. (N.-Z.)

Rußland.

Odessa, April 1860. Sr. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung im Oktober v. J. die Herausgabe einer Zeitung am hiesigen Orte unter dem Titel „Hameliz", ein Centralorgan für Synagoge und Schule, wie auch für Kritik, Geschichte und Literatur des Judenthums in polnischer und deutscher (mit hebräischer Schrift) Sprache genehmigt. Dieses Zeichen der kaiserlichen Huld und Gnade, auch den Israeliten des weiten Czaarenreiches ein eigenes und öffentliches Organ zur Besprechung ihrer Interessen, zur Förderung der jüdischen Literatur, zur Hebung und zur Verbreitung gemeinnützigen Wissens zu gewähren, wird jeder Israelite um so mehr mit Freuden begrüßen, als dies in den Annalen unseres Kaiserreichs der erste Fall ist und zugleich zu den schönsten Hoffnungen und Begünstigungen berechtigt, die wir von hoher Regierung noch zu erwarten haben. Möge nur dieses Organ, während es die sociale Bildung und die Besprechung der jüdischen Interessen nach Außen vermittelt, zugleich als ein Organ der Pflege und des Aufbaues des jüdischen Judenthums sich bewähren und nicht ein Werkzeug der Zerklüftung und Zerstörung des jüdischen Heiligthums im Inneren der russischen Gemeinden werden, damit auch das Judenthum mit dem socialen und politischen Fortschritt der Judenheit sich freue. Dann wollen auch wir diese Erscheinung mit freudiger Hoffnung begrüßen.

Anzeigen.

כשר

Auswanderer-Expedition.

Vielseitigen Aufforderungen zufolge werden die Unterzeichneten in diesem Jahre einige große, schnellsegelnde, erster Klasse stehende Schiffe von Hamburg nach New-York mit einer den jüdischen Religionsvorschriften entsprechenden Verproviantirung und Kücheneinrichtung expediren, wenn sich eine Anzahl von mindestens achtzig Personen dazu melden.

Der Ueberfahrtspreis von Hamburg nach New-York im Zwischendeck ist auf 34 Thl. Pr. Crt. für Erwachsene und 28 Thl.

Digitized by Google

für Kinder von 1 bis 10 Jahren festgesetzt, und ist darin eine gute koschere Beköstigung, sowie das amerikanische Kopf- oder Armengeld einbegriffen, also vier Thaler mehr für das Bewußtsein ganz nach jüdischem Ritus während der Reise leben zu können.

Einer jeden Expedition wird ein streng religiöser, verpflichteter Israelite mitgegeben, welcher ausschließlich die Empfangnahme und die Aufbewahrung des Proviants, die strenge Beaufsichtigung der jüdischen Küche und Geräthe, sowie die richtige Vertheilung der Rationen zu besorgen hat.

Zur Belegung eines Platzes ist die portofreie Einsendung eines Draufgeldes von 10 Thl. Pr. Cr. à Person erforderlich.

In allem Uebrigen treten unsere gedruckten Ueberfahrts-Bedingungen in Kraft.

Die ganze Einrichtung der כשר-Küche haben wir den Herrn Louis Fries übertragen.

Diejenigen Israeliten, die diese Gelegenheit zu benützen beabsichtigen, wollen sich in portofreien Briefen direkt an die Unterzeichneten wenden.

Die regelmäßigen Expeditionen von Hamburg nach New-York finden am 1. und 15. jeden Monats statt.

Hamburg, im März 1860.

Louis Knorr u. Comp.

Concessionirtes, allgemeines Bureau für Auswanderer.

LONDON COMMITTEE OF DEPUTIES OF THE BRITISH JEWS.

WANTED, for the SYDNEY HEBREW CONGREGATION, a Married Gentleman, not exceeding 45 years of age, to act as MINISTER and LECTURER. He must possess high literary attainments, and be capable of discharging the following duties, viz.:—

To deliver a Sermon on Sabbaths and Festivals; to officiate as Reader (with occasional assistance) and Mohel; to superintend the religious instruction in all the Jewish Educational Establishments (without being required to teach); to solemnise Marriages; and to conduct Funeral service.

Candidates must produce a certificate of competency to discharge religious functions (התרת הוראה), signed by an authority approved by the Chief Rabbi. No foreigner need apply unless he be thoroughly proficient in the English language.

The engagement to be for five years from arrival at Sydney (determinable at the option of the congregation at the expiration of the first two years on paiment of six months salary), at a salary of £400 per annum for the first two years, and of £500 per annum for the reamainder of the term, with a suitable house for residence, and £100 on arrival towards the purchase of furniture. As soon as a permanent engagement shall have been made, the Congregation will insure the life of

Digitized by Google

the Minister for £1000, to be applied for the benefit of his widow and children. He will also be provided with £150 to defray his passage out.

Applications ro be made (by letter prepaid) to Rev. Dr N. M. Adler, Chief Rabbi, Crosby-square; or to Sampson Samuel, Esq., Solicitor and Secretary, 31, New Broad-street, from whom more detailed particulars may be obtained.

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen des Inn- und Auslandes zu beziehen:

Landauer, die Eidesbelehrung. Preis 3 Sgr.

Hecht, Dr. Eman., die hebräische Vorschule. Ein Uebersetzungsbuch für Kinder von 7—10 Jahren. Preis 12½ Sgr.

— kleine hebräische Grammatik. Nach unterrichtlichen Grundsätzen. Preis 5 Sgr.

— der Uebersetzungslehrer. Ein nach synthetischer Methode bearbeitetes Hülfsmittel zum gründlichen und leichten Uebersetzen des Pentateuch. 2. umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage. Preis 12½ Sgr.

— Vocabular zum Gebetbuch. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 4 Sgr.

— das Judenthum. Ein Religionshandbuch. Preis 28 Sgr.

— Liederbuch für israelitische Schulen. Preis 5 Sgr.

Kreuznach. R. Voigtländer.

Stellegesuch.

Eine junge Lehrerin, die im Englischen, Französischen und dem Deutschen sowie in den übrigen Elementarfächern gründlichen Unterricht zu ertheilen vermag und einige Zeit als Gouvernante in einem Hause in England gewirkt, sucht in Deutschland eine ähnliche Stelle in einem religiösen Hause bei Kindern über 12 Jahren.

Frankirte Anmeldungen vermittelt die Redaktion.

Für den **Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen der Israeliten in Jerusalem** sind bei dem gefertigten Comite in Amsterdam ferner eingegangen:

Von Alemelo durch Herrn	M. Vos			fl. 35. 65
„ Braunschweig „	L. Zadeckliep			„ 53. 32
„ Cassel „	Joseph Berger			
	von Eschwege	Thlr. 11. 2		
	„ Reichensachsen „	4. 22		Thlr. 15. 24

Digitized by Google

„ Cöln durch das Rheinische Comite fl. 93. —
„ Crefeld „ „ Comite „ 351. 13
„ Düsseldorf „ Comite
von Düsseldorf Thlr. 127. 12.—
„ Gernesheim „ 2. 7.6
„ Keiserswerth „ 2. 6.—
„ Kettwich „ 18. 2.6 Thlr. 149. 28
„ Edam durch Herrn Vorsteher fl. 3. 25
„ Enschede „ Herrn J. Rozendaal „ 3. 62½
„ Fürth „ „ Menki Zimmer fl. 11. 12
„ Groningen durch Herrn Rabb. Dr. M. Rosenberg „ 8.
„ Gudensberg „ „ „ M. Wetzlar
von Ungedanken Thlr. 3. 9.3
„ Velzberg „ 2. 21.3 Thlr. 6. —.6
„ Haarlem durch Herrn J. de Vries fl. 20. 26½
„ Halberstadt „ „ M. Nathan fl. 209.
von Herrn Aron Hirsch u. Söhne fl. 25 u. Thlr. 28
„ Hemert von Herrn M. Salomons fl. 3.
„ Höchberg durch Rabb. L. B. Ottensosser
von Asbach von Herrn S. Wechsler fl. 1. 30
„ Tauber-Bischofsheim „ 12. 42
„ Theilheim d. Hrn. S. Rosenbaum „ 12. 40 fl. 26. 52
„ Jakobshagen durch Herrn L. Eppenheimer Thlr. 6
von Sachan durch do. „ 3 Thlr. 9
„ Scharmbeck durch Herrn J. Wolff „ 3
„ Utrecht „ „ S. van Lier fl. 40
„ Würzburg durch Rabb. S. B. Bamberger
von Fischach d. Rabb. S. Bamberger fl. 32. 45
„ Hasfurth d. Hr. J. Lannerstädter „ 2. — fl. 34. 45

Ferner bei der Redaktion:
für die Palästinensischen Armen von Ungenanntem 1 fl.
für den Bau von Armen- und Pilger-Wohnungen v. A. E. J. 5 fl.

Briefkasten d. Red.: H. R. Dr. H. Wir halten ebenfalls den Gegenstand zu kleinlich um ihn einer Besprechung zu würdigen.

Berichtigung. Maiheft S. 434. Z. 22 l. „Bürgen."

Druck von Reinhold Saist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. X.

5620 Sechster Jahrgang.

Thamus.

Das Jerusalem der Zukunft und die Weltgeschichte.

Unter den Gedenktagen unseres Churban stehen der 17. Thamus und der 9. Aw im Vordergrund. Am 17. Thamus הובקעה העיר, ward die Stadt eingenommen, am 9. Aw נשרף ההיכל ward der Tempel verbrannt. Somit ist der 17. Thamus der Gedenktag des Untergangs unserer politischen Größe, der 9. Aw der Zerstörung unseres „religiösen" Heiligthums,

Wenn wir nun auch von Jahr zu Jahr den Gedenktag unseres politischen Falles fastend begehen und nun schon fast zweitausend Jahre bis zur letzten, mehr als zweitausend Jahre bis zur ersten Thamus-Katastrophe zurückblicken können, wenn wir somit jedenfalls bereits bald um ein Paar tausend Jahre der politischen Sühne unseres politischen Falls, der einstigen auch politischen Restauration Jeruschalaim-Zions näher gekommen — so dürften wir wohl einmal diese unsere politische Zukunft in's Auge fassen, dürften wohl einmal einer der vielen prophetischen Schilderungen derselben

Digitized by Google

lauſchen, um am Gedenktage unſeres politiſchen Falls vielleicht aus dieſem Bilde deſſen was wir ſein werden, das zu erkennen was wir nicht geweſen und daraus die Bedeutung des langen, langen, jahrtauſend langen Weges zu erkennen, der uns zu dieſer Zukunft geleiten ſoll.

Nun ſind aber wohl wenige prophetiſche Schilderungen dieſer Zukunft bedeutſamer als das Wort, das hierüber Jeſaias 33 geſprochen, und dieſes Wort iſt um ſo inhaltsſchwerer, weil es dieſen Ausſpruch deſſen, was dieſe Zukunft ſein wird, damit einleitet uns zu ſagen was dieſe Zukunft nicht ſein wird, und zugleich das ſocial-politiſche Gemälde der Zeit ſkizzirt, in welcher dieſe Zukunft ihren gottgeſendeten Anbruch feiert. Es iſt ſomit ein Wort, das nach alle Seiten hin ſeine aufhellende Strahlen wirft, und dieſes Wort — ſo weit wir es verſtehen und in ſchwachem Nachhall wieder zu geben vermögen — lautet alſo:

— — — — — —

Siehe! ihr „Ich — möchte — Gott — ſchauen!“ haben ſie hinausgeſchrieen
Und weinen nun bitter, die Engel des Friedens.
Wege liegen verödet,
Es feiert, der ſonſt die Straße zog.
Zerſtört hat den Bund, Städte verworfen,
Hat nicht nachgedacht der ſittlich geſunkene Menſch.
Sobald er trauerte war zerknickt die Erde,
Hatte er den Libanon gebleicht,
Hatte ihn gewaltſam entfruchtet;
War der Saron wie die Wüſte ſchon
Und es entblättert ſich Baſan und Karmel —
Jetzt ſtehe ich auf, ſpricht Gott,
Jetzt zeige ich mich auf der Höhe
Jetzt ich mich erhoben!
Empfanget ihr Stoppeln gebärt ihr Stroh!
Euer eigener Geiſt
Verzehrt euch als Feuer
Und es werden Völker Kalkbrandſtätten,
Gefällte Dörner, in Feuer verbrannt.

Digitized by Google

Höret Ferne, was ich gethan,
Erkennet aber Nahe meine Stärke!
Sünder mochten in Zion fürchten,
Heuchler mochte Zittern ergreifen:
„Wer wird uns bleiben bei dem verzehrenden Feuer,
„Wer uns bleiben auf den ewigen Brandstätten!"
„„Wer durch seinen Wandel wohlthut,
Durch sein Wort das Gerade fördert,
Verschmäht Gewinnst und Bedrückungen,
Schüttelt seine Hände Bestechung nicht zu fassen,
Sperrt sein Ohr Blutschuld nicht zu hören,
Und schließt seine Augen auf nichts Böses hinzusehen,
Der wird immer in Höhen sicher ruhen,
Felsenburgen sind seine Feste,
Dessen Brod ist immer gegeben,
Dessen Trunk nimmer versiegend!""

*

Den König in seiner Schöne möchten deine Augen schauen,
Möchten sehen das in Fernen liegende Land;
Da sinnt denn ängstlich dein Herz:
Wo ist der Zähler, wo der Wäger,
Wo der Zähler der Festungsthürme —?
Auf ein machtstolzes Volk sieh' nicht aus,
Nicht auf ein Volk zu tiefer Lippe fürs Verständniß,
Zungengehöhnt, einsichtversagt —
Zion schau, die Burg unserer Bestimmung,
Da sehen deine Augen Jeruschalaim, eine sicher ruhende Stätte,
Ein Zelt, das sie nicht gesteckt hat*)
Nicht immer selbst wieder ausreißt seine Pflöcke,
Und von dessen Seilen keines reißt.
Denn wenn dort Gott Majestät uns ist,
Dort, ein Flußgebiet weitgeuferter Ströme,

*) יצע אוהן = יצען

Digitized by Google

Wird doch kein Streifſchiff es befahren,
Kein ſtolz Gefährte es durchkreuzen,
Denn Gott unſer Richter, Gott unſer Geſetzgeber,
Gott unſer König, der wird uns helfen!

*

Deine Seile hat man freilich verlaſſen —
Darum werden ſie auch nimmer ihren Maſtbaum feſtigen,
Haben noch nicht einmal Wimpel ausgebreitet
Während dann ſchon unendlicher Gewinn vertheilt worden,
Und Lahme die Beute erbeutet —
Und gleichwohl ſpreche der Nachbar nicht: Ich bin alſo dem Siechthum verfallen,
Das Volk ſelbſt, das dort wohnt, iſt von Sündenvergebung getragen —.

In welche troſtarme Zeit verſetzt uns der Eingang dieſes Prophetenworts! Nicht im Menſchenkreiſe mehr, aus dem Menſchenkreiſe hinaus haben die Engel des Friedens ihren Sehnſuchtsruf Gott zu ſchauen gerufen, und ſitzen nun nieder und weinen! Sie haben darauf verzichtet im Menſchenkreiſe noch Gott zu ſchauen. Wo Gott wohnt, wohnt die Freude und im Menſchenkreiſe wohnt der Jammer. Wo Gott wohnt, wohnt der Friede und im Menſchenkreiſe wohnt der Streit. Wo Gott wohnt, wohnt das Heil und das Leben, wohnt die Blüthe und der Segen, und im Menſchenkreiſe wohnt das Elend und der Tod, wohnt die Verkümmerung und die Verödung. Sie ſind von Gott geſendet das Wort und das Werk des Friedens zu bringen; aber die Menſchenerde iſt keine Stätte mehr für ihre Sendung. Das mit ſo vielem Geiſt und ſo vieler Kraft angeſtrebte Ziel des geſteigerten Verkehrs, der allſeitigſten Verbindung, des lebendigſten Austauſches der Güter und Leiſtungen und des bis zur höchſten Blüthe ausgebeuteten Reichthums der Natur — iſt geſcheitert. Die Verkehrsbahnen liegen öde, Einer kommt nicht mehr zum Andern, Städte liegen in Verfall, und die Natur — die den Menſchen tragende und nährende Erde — die mit ſo vieler Einſicht und Umſicht, mit ſo vielem Fleiß nnd ſo vieler Kraft im

Digitized by Google

Dienste der Menschen angestrengte Erde — bis in ihre entferntesten, entlegensten Winkel liegt sie zerknickt, versagt sie den Dienst, hat sie Kraft zur Blüthe und zum Segen eingebüßt —

Und woher dieses Alles? Ist die Welt gealtert? Steht sie im Stadium ihrer Grabeslegung? Ist überhaupt der Fluch von Außen gekommen, daß eine feindliche, äußere, dämonische Macht, die das Lachen und die Freude hasst und sich nur an dem Jammer und der Thräne weidet, sich dem Gedeihen und der Blüthe der Menschen entgegenstämmt, welcher vergebens der Mensch mit all seinen Erfindungen uud Anstrengungen entgegenarbeitet und die so die erträumte Herrlichkeit des Menschen zum trostlosen Gelächter macht? Ist es das? Es ist es *nicht*! Es ist der *Mensch*, der das Bündniß mit dem Menschenheil und dem Natursegen zerrissen, es ist der Mensch, der sein eigenes Städteglück verworfen, es ist der Mensch, der, indem er sittlich gesunken, indem er „Enosch" wurde, sich gedankenlos dies alles verscherzt. Er meinte sein Glück zu sichern indem er die Welt eroberte und vergaß, daß er sein Glück preisgiebt indem er sich selbst verliert. Er vergaß, daß nicht von außen herein, daß nur von innen heraus das Menschenheil begründet wird und daß „sittlichsein" nicht ein luxuriöses Letzte, sondern das Erste, Unerläßliche, Unersetzliche sei. Er vergaß, daß keine physische, mechanische, daß eine sittliche Ordnung die Welt, des Menschen Welt regiere und daß die Blüthe der Menschheit nicht ein Produkt der Blüthe der Natur, daß vielmehr die Blüthe der Natur ein Produkt der Blüthe der Menschheit sei. Er vergaß, daß, wie das Prophetenwort es ausspricht, wenn *er* trauert, die Erde zerknickt ist und bis in die Entblätterung des Libanongipfels hinauf *seine* Gesunkenheit gefühlt wird; oder, wie diese, die Verkehrtheiten der Menschen an der Wurzel fassende Wahrheit in die Gottessprache niedergelegt ist, daß Adam nicht von Adamah sondern Adamah von Adam stammt, und die Erdwelt die dem Menschen angetraute, mit *ihm* steigende und fallende Gattin für immer ist.

Was aber die gesandten Gottesboten nicht sehen, sieht der sie sendende Gott. Wo die Erde ihre Hoffnungen verliert beginnt das Morgengrauen des göttlichen Heils. Der Rausch der Menschen muß sich austoben, sein Traum der *absoluten* Menschenherrlichkeit durchgeträumt werden bevor auch nur ein Strahl aufdämmernden Wahr-

Digitized by Google

heitbewußtseins seine Stätte findet. So lange der Mensch auch nur an einen Spinnefaden den Traum weiter anknüpfen konnte, als vermöge er — ohne sittliche Unterordnung seines ganzen Wesens und Strebens unter Gott — sich auf eigne materielle Füße zu stellen, als sei seine Hoheit die absolute, höchste über die Erde, und als habe er nicht nur Lehnsträger und Diener eines Höhern zu sein — so lange mögen die Engel des Friedens ihre Gottessehnsucht aus dem Kreise der Menschenerde hinaus weinen — auf dieser ganzen, von dem sich selbst vergötternden Traum der absoluten Menschenhoheit durch und durch erfüllten Menschen-Erde ist kein Raum für die Herrlichkeit des Alleinen und sein Reich.

Allein wenn erst das Traumschloß seiner Herrlichkeit vor dem Menschen in Trümmern liegt, wenn die ohne Gott gesuchte Bezwingung der Natur und Constituirung des Menschenglückes auf die Bezwingung der Natur in sociale Verödung, Isolirung und Zertrümmerung und in physische und kosmische Verkümmerung geendet, wenn

Der Saron wie die Oede geworden
Und Basan und Karmel sich entblättert —

„Jetzt stehe ich auf, spricht dann Gott, jetzt zeige ich mich in der Höhe, jetzt werde ich hoch getragen" — jetzt ist Raum da, daß ich die Leitung der Verhältnisse ergreife, jetzt ist der Mensch vorbereitet meiner Erhabenheit inne zu werden und sich wie zum Träger meiner Herrschaft zu bieten —

„Empfanget ihr Stoppeln gebärt ihr Stroh,
Euer eigener Geist ist's, der euch als Feuer verzehrt!"

Das ist das schmerzlich große Resultat der Weltgeschichte von dem Nimrodsbau des Staatenruhms bis zu diesem Ende der Tage. Das Prinzipium, das die Menschen im Ganzen und Einzelnen in sich aufnehmen und dem sie ihr ganzes Wesen mit allen Kräften und Mitteln zur Zeitigung hingeben, ist von vornherein kein lebensfähiger Kern, ist von vornherein nicht das, wofür Gott die Welt und in der Welt die Menschen geschaffen, ist nur das Untergeordnete, Aeußere, zum Mittel, nicht zum Zweck Bestimmte, verhält sich zur Bestimmung des Menschen, wie das Stroh zur Aehre, ja, noch nicht einmal wie das noch frische Aehren mindestens versprechende Stroh, ist die schon abgelebte, abgenutzte blasirte Stoppel — woher

Digitized by Google

soll der Menschheit die fröhliche Ernte kommen? Sie war geschwängert mit Stoppeln und konnte es daher nie weiter als höchstens bis zum — Stroh bringen, und es gehört die ganze schmerzensreiche Erfahrung vergeblicher Jahrtausende dazu, sie zum Bewußtsein zu bringen, daß nicht Sonnenschein und Regen, nicht Wind und Wetter der Geschicke, daß von innen heraus, daß ihr eigener Geist, daß das verkehrte Princip, die verkehrte Richtung es ist, an dem, wie am Feuer, die Stroh- und Stoppel-Ideale des Menschenbeginnens zu Schanden werden. Ganze Völker, die im Glorienscheine mit klingendem Spiele über die Bühne der Zeiten gewandelt, sinken — untergehend — zur Bedeutung des Kalks für den künftigen Gottesbau auf Erden zusammen — nicht wenige sind auch lediglich hindernde Dornen, die vor dem künftigen Bau aus dem Wege zu räumen sind — das ist die Bedeutung der Ereignisse um das Ende der Zeiten — wenn Gott aufsteht.

* * *

Mitten in die Gänge der Zeiten, ja mitten in das Getriebe der Völker hineingestreut, leben seit Jahrhunderten Söhne eines Volkes, deren nationaler Menschentraum längst schon vor dem Finger des göttlichen Verhängnisses geschwunden, deren Menschenmacht und Menschengröße sich am frühsten als Stroh und Stoppeln vor dem zehrenden Feuer der göttlichen Allmacht erwiesen, die eben darum hätten vorbereitet sein sollen für diesen Ausgang aller weltgeschichtlichen Herrlichkeit gottentfremdeter Völkergrößen, die darum, wenn sich die Endereignisse vollziehen — während die „Gottfernen" hören was Gott gethan — als die „Gottnahen" zu verstehen berufen sind die ganze Tragweite der Entfaltung der Gottes-Allmacht.

Während der ganzen prüfungsreichen Zeit der Galuth-Vergangenheit, wo die Söhne Zions die Völker alle in dem ganzen Prunke ihrer nationalen Größe auf den Thronen der Weltherrschaft erblickten, an deren Stufen sie selbst, die Söhne Zions, als die Bettler unter den Nationen um die Brosamen der menschlichen Existenz zu bettlen hatten, — während dieser ganzen Trümmer- und Trauer-Zeit Zions waren es in Zion doch nur „Sünder und Heuchler", denen es um Zions Gegenwart und Zukunft bangen konnte, die — zur Selbstentschuldigung als Sünder oder zur Beschönigung Anderer als Heuchler — unter Bangen und Zittern sprachen: „Wer

Digitized by Google

kann auch uns bleiben bei diesem zehrenden Feuer, wer uns bleiben auf dieser ewigen Brandstätte!" waren es doch nur Sünder und Heuchler, die in zitternder Angst die jüdische Armuth mit der Völker Reichthum, die jüdische Schmach mit der Völker Macht, die jüdische Helotengestalt mit der heroischen Erscheinung nationaler Machtentfaltung ringsum verglichen und zagend seufzten: Wer kann es uns, wem können wir es verdenken, wenn man sich von uns wendet, wenn die jüdischen Reihen immer lichter und lichter werden, wenn immer mehr und mehr es an Muth gebricht, unter *solchen* Auspicien Jude zu bleiben! Hat uns doch das zehrende Sinai-Feuer weggebrannt Alles, was an Menschenmacht die Menschenexistenz bedingt! Ist doch die nationale Geschichte der Juden seit Jahrhunhunderten nichts als ein — ewig lodernder — Scheiterhaufen!! Es waren doch nur Sünder und Heuchler, denen — als Juden — das jüdische Geschick, trotz alles Herben, *also* erschienen; es waren in „Zion" doch nur Sünder und Heuchler die *also* dachten und sprachen. — Wer in Sitte, Wort und That pflichtgetreu, wahr und redlich ist, wer nicht nur nichts Böses thut, sondern Abscheu und Ekel hat vor allem Unrechten und Gemeinen und mitten in einer Welt, in welcher Macht und Leidenschaft vor nichts zurückschrecken, in welcher Gewalt dominirt und Sinnenlust gesucht wird, Verbrechen und sinnlich Schlechtes selbst in Vorstellung und Anschauung flieht — der — vermißt das nicht, was das zehrende Feuer auf der jüdischen Brandstätte an äußerer Machtentfaltung und Hoheit weggebrannt hat — der steht eben durch diese *innere*, Gott zugewandte und von Gott getragene und geschützte *sittliche* Kraft gehoben über allen Wechsel, den die Erde bietet, der schreitet über die Brandstätten irdischer Gewalt und Hoheit gehoben und sicher, „*des* Brod ist immer gegeben, *des* Trunk nimmer versiegend" — *und eben die Documentirung dieser Allem obsiegenden, selbstständig genügenden Macht des* **sittlichen** *Momentes im Menschen, das ist die Bedeutung des jüdischen Galuth bis zu dem Ende der Tage hin — wo Gott aufsteht —*

* * *

Digitized by Google

Und auch die verheißene, dann zur Verwirklichung kommende Wiederherstellung und Wiedererhebung Zions wird nichts anderes sein: als die Glorificirung dieses **sittlichen** Moments. Was das Feuer verzehrt hat, hat es für ewig verzehrt.

Fasst dich einmal die Sehnsucht nach dieser verheißenen glorreichen jüdischen Zukunft, „es möchten deine Augen den jüdischen König in seiner Glorie und das so fern liegende jüdische Nationalland schauen", und ängstlich vermissest du alle Vorbedingungen zur Reconstruirung eines jüdischen Staates „wo ist der Zähler, wo ist der Wäger, wo ist der Zähler der Festungsthürme?" sprichst du mit lächelndem Seufzer der Wehmuth: so ruft dir das Wort zu: „Nicht ein machtstolzes Volk sollst du sehen, nicht ein Volk zu tiefer Lippe fürs Verständniß, zungengehöhnt, einsichtversagt", und sagt dir mit diesem Einen Zuge: was die nichtjüdischen Staaten sind und was der jüdische Staat dereinst nicht sein soll.

Und wie charakterisirt das Begriff und Wesen malende Wort unserer Gottessprache mit diesem Einzigen Zuge Macht und Politik nichtjüdischer Staaten bis auf den heutigen Tag!

עם נועז: nicht עם עז, עם נועז nennt es die Staatenmacht der Völker. Nicht selbstständig in sich die Bedingungen der Festigkeit und Dauer, der Widerstandsfähigkeit und Unvergänglichkeit habend, nicht עז, sondern נועז: künstlich zu dieser Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gebracht, passiv in ihrer Macht und durch ihre Macht, abhängig in ihrer Macht und durch ihre Macht, so lange eben diese Macht nur auf äußere Bedingungen gestützt und durch diese äußere Stützen bedingt ist. Jedes Individuum, sei es Mensch oder Staat, das nicht seinen äußern Machtkreis trägt, sondern von ihm getragen wird, das Reichthum und Schätze, oder Kanonen und Ländergebiet zu seinem Dasein und seiner Größe bedarf, ist das schwächste, hülfloseste Wesen und je schwächer und hülfloser, je größer die Summe der äußern Mittel und das Gebiet der äußern Macht ist, die ihn trägt; denn es ist נועז, abhängig von allen Wechselfällen, denen alles Aeußere, also auch diese Mittel und dieses Machtgebiet unterliegen, und um so abhängiger, je mehr Berührungspunkte es eben durch seine größere Machtstellung dem Wechsel des

Digitized by Google

Wechselvollen bietet. Das ist die Staatenmacht, der eine staatliche Faktor, auf den du nicht schauen sollst, wenn deine Gedanken einmal vorgreifend die Reconstruirung Zions entwerfen möchten.

Und der zweite Faktor, der den Staatenbau charakterisirt, auf den du nicht schauen sollst, heißt Politik. עמקי שפה משמע „zu tiefer Lippe um verstanden zu werden!“ Man spricht nicht um verstanden zu werden, sondern um nicht verstanden zu werden. Das Wort wird zum Panzer der Gedanken — ist das nicht jene Kunst des Altmeisters der Diplomatie, „dem Gott die Sprache verliehen nicht zur Mittheilung der Gedanken, sondern um die Gedanken zu verhüllen?“ Und nun siehe, wie diese den Menschen in dem tiefsten Nerv seiner Sittlichkeit tödtende diplomatische Lüge — nach dem Worte der Gottessprache — sich rächt. Die Diplomatie ist עמקי שפה משמע, spricht so tiefer Lippe, daß sie nicht verstanden werden kann und findet dadurch ihre rächende Strafe, daß sie nun נלעג לשון אין בינה, von der Zunge des Andern gehöhnt wird, sie meint ihn zu verstehen, und wird eben dadurch getäuscht, sie versteht was die Lippe — der äußere Ausdruck — spricht, aber nicht was die Zunge*) — die innere Meinung — birgt, sie hat שמיעה, Verständniß, aber nicht בינה, vermag nicht zwischen den Zeilen zu lesen, diese eigentliche wahrhaftige בינה. Der diplomatische Stümper spricht unklar; der Hörer weiß, daß er ihn nicht versteht. Der diplomatische Meister spricht klar, und täuscht eben durch diese Klarheit —

Das ist der zweite Faktor eines Staatenbau's, der bei der Reconstruirung Zions nicht zum Muster dienen soll.

Vielmehr: „Schau Zion die Metropole unsrer Bestimmung, da sehen deine Augen Jerusalem als sicher ruhende Stätte, als ein Zelt, das nicht selber gesteckt hat und darum auch nicht immer wieder ausreißt seine Pflöcke, und dessen Seile alle darum auch nimmer reißen!“

Warum kommen die Staaten der Weltgeschichte nimmer zur

*) Vergl. Job 27, 4. Ps. 52, 4. Jes. 59, 3 u. s. w.

Digitized by Google

Ruhe? Weil sie Zelte sind, „die ihre Pflöcke selbst erst gesteckt haben und sie darum immer wieder ausreißen!“ Weil die Principien und Gesetze, die sie tragen sollen, nicht ihnen unantastbar gegeben, sondern von ihnen erst selber erzeugt und gesetzt — darum aber auch immer von ihnen selbst aufs neue gelockert und umgestoßen werden. So lange die Staaten ihre „Zeltpflöcke“, ihre Principien und Satzungen selbst legislatorisch immer erst zu „setzen“ haben, so lange werden sie mit diesem ersten Grund legenden Gesetzgebungsgeschäft nie fertig werden. Es sind nimmer die über allen menschlichen Interessen und Meinungen stehenden ewigen unantastbaren Mächte: Wahrheit und Recht, es sind immer nur die — bewußt und unbewußt — von zeitlichen Interessen zeitlich erzeugten, menschlichen Anschauungen von Wahrheit und Recht, auf welchen — darum immer nur jeweilig — die Staaten ruhen — alle Principien werden nur durch die Staaten geschaffen und gehalten — es fehlt das Princip das sie selber schaffe und halte —

So nicht Jeruschalaim-Zion! Zion — diese geistige Kernhöhe — umschließt als „Burg“ die ewigen unantastbaren, göttlich gegebenen Gesetze „unserer Bestimmung“ — קריה מועדנו — und daran lagert sich Jeruschalaim — die staatliche Verwirklichung dieses Gesetzes — als erschütterungslose „ruhige Stätte“ — als ein Zelt, das von seinen Pflöcken und Seilen gehalten wird, das nicht selber erst diese Seile und Pflöcke zu halten hat —

Denn wenn dort Gott uns Majestät sein wird, werden wir weder in Handels-Größe noch in Kriegsmacht unsern Stolz suchen — so sehr auch die natürliche Lage Beides begünstigt — sondern indem „Gott unser Richter, Gott unser Gesetzgeber“ ist, d. i. indem Er und Er allein unser sociales und sittliches Leben regelt — שופטנו ומחוקקנו — wird Er zugleich unser „König“ sein, wird unser äußeres und inneres Geschick lenken und leiten, und הוא ישיענו, das wird uns Heil schaffen.

* * *

Das sind die Principien des individuellen und Gesammtheils der Menschen und Völker, die Israel durch seine ganze Geschichte zu veranschaulichen gesandt ist. Diese Principien, diese eigenthümlichen „Seile des jüdischen Zeltes“ sind es aber, die von der nichtjü-

Digitized by Google

diſchen Welt völlig verlaſſen worden — נטשו חבליך — und darum kommt man dort nie über den Anfang hinaus. Wenn man einſt in Zion bereits in den Hafen eingelaufen, dort die Fülle der Errungenſchaften bereits zur Vertheilung gekommen und unkriegeriſche, „Lahme“ Geſcholtene bereits Trophäen errungen haben — או חלק עד שלל מרבה פסחים בזו בז — ſteht die übrige Menſchheit da und bemüht ſich vergebens noch erſt den Maſtbaum zu befeſtigen, und iſt noch nicht einmal dazu gekommen eine Wimpel zu entfalten — בל יחזקו כן תרנם בל פרשו נס — !!!

Gleichwohl ſpreche die anwohnende Menſchheit nicht: ich bin alſo dem Siechthum verfallen! Das Volk ſelbſt, das dort wohnt, war nicht immer eines ſolchen Looſes fähig und würdig, und iſt nicht auf einmal eines ſolchen Looſes fähig und würdig geworden. Eine ganze verirrungsreiche Vergangenheit liegt auch hinter ſeinem Rücken, „auch das Volk das dort wohnt, ſteht auf Sündenvergebung“, und der gleiche Weg verſpricht auch der Geſammtmenſchheit Geſundung und Heil —

ובל יאמר שכן חליתי
העם היושב בה נשוא עון —

Digitized by Google

Das Hamburger Attentat.

Artikel III.

Die Faktoren.

b) der Vorstand.

הנה כלכם בני ישראל
הבו לכם דבר —

דבר suchen wir fürs Erste, Begriffsausspruch, Erkenntniß des Faktums nach seinen thatsächlichen Erscheinungen und Ursachen, damit uns daraus dann sich die Möglichkeit ergebe: עצה, Rath zu finden, was zu thun wäre um das Vergangene zu sühnen und der Wiederholung eines solchen Vorganges für alle Zeiten vorzubeugen.

Wir haben den ersten Faktor, den Staat, in seinen Beziehungen zu dem Religionsgesetze im Allgemeinen und zu den in diesem Vorgange verletzten Interessen desselben im Besondern betrachtet, und haben gefunden, in seiner ursprünglichen unverschobenen Stellung habe der Staat als solcher gar keine Verpflichtung weil gar keine Berechtigung zu irgend einer Intervention in die innere religionsgesetzlichen Angelegenheiten; bei diesem hamburger Vorgange sei seine Pflicht nur aus einem Recht erwachsen, das er sich —

Digitized by Google

nach unserer tiefen Ueberzeugung nur in Folge einer irrigen Befangenheit — zuerkannt, das aber eben deßhalb die Verantwortlichkeit für die Nichterfüllung dieser Pflicht in doppeltem Maaße steigert.

Wie steht demgegenüber der zweite Faktor, ein jüdischer Gemeindevorstand, zu den Interessen des jüdischen Religionsgesetzes?

Schon die kürzeste Erwägung sagt uns: Ein jüdischer Gemeindevorstand trägt die erste und vollste Verpflichtung für die Interessen des jüdischen Religionsgesetzes und alle seine Rechte als jüdischer Gemeindevorstand fließen nur aus dieser Pflicht.

Ursprünglich scheint die ganze religiöse Pflicht der Gemeinde im Vorstande gegipfelt zu haben. Er war für Theorie und Praxis der Repräsentant der Gemeinde. Es ward von ihm die vollständigste Gesetzeskunde und die verständigste und thätigste Hingebung für die Erfüllung desselben erwartet. Er war Rabbiner und Vorsteher zugleich. So lesen wir Sabbath 114, a: איזהו ח"ח שממנין אותו פרנס על הצבור וה ששואלין אותו דבר הלכה בכל מקום ואומר „welchen Jünger der Weisen ernennt man zum Vorsteher über die Gemeinde? Den, den man überall nach dem Gesetzausspruch fragt und er giebt den rechten Bescheid."

Im Laufe der Zeit gingen die Obliegenheiten eines „Parnaß" auf zwei getrennte Persönlichkeiten über. Die theoretische Erkenntniß der vom Gesetz für das Leben gestellten Anforderungen ward vom Rabbiner getragen, die Sorge für die Ausführung dieser Obliegenheiten vom Vorstande. Beide stehen als Vertreter des Religionsgesetzes da, Jener für die theoretische Erkenntniß, Dieser für die praktische Erfüllung, und alle auf einen Vorstand übertragene und von ihm auszuübende Autorität fließt nur aus seiner Obliegenheit für die Erhaltung und Verwirklichung des Religionsgesetzes im Kreise seiner Gemeinde. Nur insofern er damit dieser Obliegenheit genügt und ihrer zur Erfüllung desselben bedarf, kann er Leistungen ab seiten der Gemeinde beanspruchen; über diese Gränze hinaus ist seine Autorität null, verläßt er gar den Boden des Religionsgesetzes so hat er sich selber abgesetzt.

In wie weit nun ein jüdischer Gemeindevorstand auf die Erfüllung des Religionsgesetzes in dem völlig privaten Leben der Ge-

Digitized by Google

meindeangehörigen irgend einen Einfluß zu üben hätte und vermöchte, diese Frage lassen wir hier ganz unberührt. Allein, sobald ein Verhältniß über die Grenzen des bloßen Privatlebens hinaus auch nur irgendwie dergestalt in die Oeffentlichkeit des Gemeindelebens tritt, daß es, wenn auch nicht einmal eine positive Anerkennung, sondern nur stillschweigend eine Billigung abseiten des Gemeindebewußtseins verlangt, geschweige denn wenn es diese Anerkennung positiv fordert, oder gar die Autorität der Gemeinde durch deren Organe zu seiner öffentlichen Sanktionirung in Anspruch nimmt, da kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Vorstand ein jedes solches Verhältniß rein nur an den Normen des von ihm zu vertretenden Religionsgesetzes zu prüfen, respektive, wenn ihm die Fähigkeit dazu abgeht, von der zur theoretischen religionsgesetzlichen Erkenntniß von der Gemeinde bestellten Autorität prüfen zu lassen habe, und wo ein solches Verhältniß vor diesem Forum des jüdischen Religionsgesetzes *nicht* besteht, daß dann eben der jüdische *Gemeindevorstand* in aller ersten Linie *verpflichtet* und darum *berufen* ist: *für das jüdische Religionsgesetz gegen ein jedes solches Verhältniß mit aller Entschiedenheit in die Schranken zu treten.*

Er, der jüdische *Gemeindevorstand*, hat der öffentlichen Gemeinde-Mißbilligung Ausdruck zu verleihen, respektive zu veranlassen, wo Stillschweigen eine öffentliche Billigung abseiten der Gemeinde involviren würde.

Er, der jüdische *Gemeindevorstand*, hat mit Festigkeit und Entschiedenheit Anerkennung zu versagen, respektive abseiten anderer Gemeindeorgane zu verhindern, wo das Religionsgesetz eine Anerkennung verneint.

Er, der jüdische *Gemeindevorstand* darf Namens seiner Gemeinde nichts sanktioniren noch sanktioniren lassen, was vor dem Richterstuhl des Religionsgesetzes nicht besteht, geschweige denn was von ihm als Verbrechen gebrandmarkt ist, und er hat eine jede solche Sanktionirung von welcher Seite sie auch versucht werde, mit der ganzen Kraft seines Ansehens und der ganzen Entschiedenheit der Männerthat und des Männerworts abzuwehren. Zu dieser praktischen Huth des heiligsten Gemeindegnts ist er bestellt. Er muß seine Pflicht erfüllen oder aufhören jüdischer Gemeindevorstand zu sein.

Digitized by Google

Nun giebt es unter allen Privatverhältnissen wohl keins, das gleichwohl so sehr in die Oeffentlichkeit tritt und nicht nur stillschweigende, sondern positive Anerkennung fordert und unter öffentlicher Gemeindesanktion vollzogen werden will, als die Ehe, und es giebt wiederum keinen Kreis, von welchem nach göttlichem Gesetze alle Reinhaltung und Wahrung ungetrübter Gesetzlichkeit der Ehen und der daraus resultirenden Familien erwartet wird, als der jüdische Kreis, dessen praktische Gesetzlichkeit ja eben der Vorstand zu wahren hat. Die künftige Familienreinheit der ganzen Gesammtheit ist gefährdet wenn eine ungesetzliche Ehe auch nur stillschweigend Duldung erhält. Eine positive Sanktion einer ungesetzlichen Ehe wär aber das größte Verbrechen, das abseiten der Gemeinde und deren Vertreter gegen das ihnen anvertraute Religionsgesetz geübt werden könnte. Was eine Religionsgemeinde anerkennt und sanktionirt, das sanktionirt und anerkennt sie Namens des Religionsgesetzes, auf dessen Boden allein sie als Gemeinde steht. Eine größere verbrecherische Blasphemie gäbe es aber wohl nicht, als Namens der Religion das zu sanktioniren, worüber eben diese Religion mit Abscheu den Stab der Verdammung bricht.

Wir glauben daher schwerlich zu irren wenn wir meinen, daß selbst, wenn nicht eine ungesetzliche Ehe innerhalb einer jüdischen Gemeinde vollzogen werden soll, sondern wenn ein bereits in ungesetzlicher Ehe lebendes Paar von Außen in einen jüdischen Gemeindeverband aufgenommen werden will, die Gemeinde, resp. deren Vertretung, dessen Aufnahme in die Gemeinde entschieden zu verweigern hat. Es steht dies in keiner Paralelle zu irgend einer andern Uebertretung des jüdischen Religionsgesetzes. Alle andern durch das Religionsgesetz geregelten Lebensverhältnisse stehen in keiner so unmittelbaren Beziehung zur Gemeindemitgliedschaft, die hier gefordert wird und verliehen werden soll. Eine jüdische Gemeinde besteht wesentlich aus jüdischen Familien. Familienhäupter sind ihre constituirende Basis in erster Linie. Die Aufnahme eines Paares in die Gemeinde ist gleichbedeutend mit Aufnahme desselben in die Zahl jüdischer Familien. Aufnahme eines Paars als zur Gemeinde zählende jüdische Familie, dessen Verbindung notorisch nach jüdischem Religionsgesetze als Ehebruch dasteht, hieße Namens der

Digitized by Google

Gemeinde den Ehebruch sanktioniren und müßte somit entschieden verweigert werden.

Sehen wir wie sich der jüdische Gemeindevorstand in Hamburg bei diesem Vorgange verhalten.

Im Jahre 1851 will eine Frau eine eheliche Verbindung mit einem Manne eingehen, obgleich sie noch die gesetzliche Ehefrau eines Andern ist, von dem sie noch nicht durch den Scheidebrief, wie es das jüdische Religionsgesetz vorschreibt, geschieden ist.

Nun braucht man nicht eben ein jüdischer Gemeindevorstand zu sein um zu wissen, daß jüdische Ehen nur entweder durch den Scheidebrief aufgelöst werden können; man braucht überhaupt nur Jude zu sein, ja braucht nur unter Juden gelebt zu haben um dies zu wissen; so notorisch ist hierüber die jüdisch religionsgesetzliche Theorie und Praxis.

Wir sind fest überzeugt, wäre dieses Ansinnen in dem letzten jüdischen Dorfe hervorgetreten, wo es keinen Vorstand und keinen Rabbinen giebt, es wäre im Entstehen unterdrückt worden. Es wäre die Umgebung vor dem bloßen Gedanken eines solchen ehebrecherischen Beginnens und eines solchen Frevels gegen das Religionsgesetz mit einem solchen Entsetzen zurückgeschreckt, daß der öffentliche Abscheu einen solchen Druck auf dies sich zum Ehebruch anschickende Paar geübt hätte, der sie wohl von vornherein von allem weitern Vorgehen abgehalten hätte.

Allein in einer großen Gemeinde, wo alles ja seine besondere Vertretung hat, die religiöse Theorie den Rabbinen, die religiöse Praxis den Vorstand, alles so gehörig versorgt und durch eigends geschaffene Formen „geordnet" ist, da ist Alles so „gut" versorgt und geordnet, daß die „Gemeinde", die eigentliche lebendige Trägerin des Gottesbundes und seines Gesetzes, ganz sorglos ihre Wege geht, — זה פנה לכרמו, זה פנה לויחו, — „dafür hat Rabbiner und Vorstand zu sorgen", die sind ja bestellt und bezahlt zur Huth des „Weinberges des Herrn" — bestellt und bezahlt eben damit wir uns nicht darum zu kümmern brauchen, damit eben Jeder nur *seines* Weinbergs warten könne — Dinim und Kahals-Sachen sind Sache des Einzelnen nicht — durch diese und ähnliche Gedanken glaubt Jeder der großen Verantwortung, die jeden Juden zu allererst und unablösbar auf den Wachposten der Thora stellt, frei, und un-

Digitized by Google

verantwortlich zu sein für Alles, was nicht unmittelbar durch ihn selbst und die Seinigen geschieht, — künstliche, mißverstandene und mißbräuchlich ausgeartete Formen übertragen die ganze Verantwortung auf die bestellten theoretischen und praktischen Wächter — und der „Weinberg des Herrn" ist verloren, wenn — der Eine schläft — und der Andere selbst mit frevelnder Hand die Füchse in den Weinberg ladet und hintendrein von dem zu „Recht" erwachsenen Einbruch der Füchse faselt —

Und das ist in Hamburg geschehen. Die zur Vertheidigung des Weinbergs bestellten Wächter haben den Weinberg selber verrathen!

Wahrlich! Wie vielleicht in keinem sonstigen jüdischen Kreise auf Erden war in Hamburg das jüdische Religionsgesetz gerade in Ehesachen gegen jede ernstliche Verletzung durch gesetzliche Formen geschützt. Wie wir aus der Darstellung des Vorganges erfahren, kann dort keine jüdische Ehe eingegangen werden ohne Proklamation in der Synagoge. Die Erlaubniß zu dieser Proklamation hat lediglich der jüdische Gemeindevorstand zu ertheilen. Er ist ausdrücklich darauf angewiesen, bei dieser Erlaubniß-Ertheilung nicht nur etwaige administrative, sondern ganz speciell die religiösen Rücksichsen zu wahren. Und zum Ueberfluß steht die Geltung der jüdisch-religionsgesetzlichen Vorschriften für jüdische Ehen noch ausdrücklich unter staatsseitig ausgesprochener Anerkennung, und ward endlich in diesem besondern Falle noch wiederholt die Entscheidung abseiten des Staats von der Erklärung des Vorstandes abhängig gemacht. Es hätte also gar keiner großen Anstrengung bedurft. Es hätte der Vorstand nur einfach sich in dem Geleise der ihm als Juden, als Vorstand, als Behörde in der gemessensten Weise vorgeschriebenen Geschäftspflicht zu bewegen gehabt, und der Versuch zu diesem unerhörten Frevel gegen das jüdische Religionsgesetz wäre eine todtgeborene Unmöglichkeit geblieben.

Wenn nun aber gleichwohl das formell Unmögliche zu einer schreienden thatsächlichen Wirklichkeit geworden, so fällt dieser ganze, in den Annalen der jüdischen Geschichte unerhörte, in seiner Verderblichkeit unabsehbare Vorgang lediglich dem Vorstande, und nur dem Vorstande zur Last.

Schon gleich als im Jahre 1851 es auch nur Gegenstand der

Digitized by Google

Berathung ward, ob die Proklamationserlaubniß zu verweigern sei, war im Schooße dieses „jüdischen" Gemeindevorstandes die jüdische Sache verloren.

Sie war es noch mehr, als der Vorstand sich beharrlich weigerte, auch nur eine Erklärung über die religiöse Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der beabsichtigten Verbindung abzugeben.

Sie war es vollends, da er sogar bei diesem Schweigen verharrte als der Staat nun ohne Rücksicht auf das jüdische Religionsgesetz in dieser Sache vorzugehen drohte, und endlich gar der jüdische Vorstand, der gesetzliche Wärter und Hüther des jüdischen Religionsgesetzes für die praktische Erfüllung desselben in seiner Gemeinde, diesen Einbruch in das seinen Händen anvertraute Heiligthum *schweigend* geschehen ließ.

Dieses Schweigen bricht dem Vorstand nach jeder Seite hin den Stab. In diesem Schweigen ist das Collegium in seiner Gesammtheit und jedes Mitglied desselben in seiner persönlichen Männerwürde moralisch vernichtet.

Eben dieses Schweigen zeigt, daß dieser Vorstand sich wohl der ganzen Tragweite seines Verfahrens bewußt war, daß er sehr wohl das Verbrechen kannte, das hier gegen das Religionsgesetz geschehen sollte, zu dessen Hüter er bestellt, und darum sich doch scheute geradzu durch positive Gestattung dem Verbrechen seinen Namen zu leihen. Indem er aber gleichwohl schwieg, trotz wiederholter Aufforderung schwieg, ja durch sein Schweigen offenbar nach staatsseitig im voraus angekündigter Verwarnung den Vollzug des Verbrechens provocirte, legte er eben durch dieses Schweigen in beredtester Weise an den Tag: daß ihm diese Verletzung des jüdischen Religionsgesetzes genehm und willkommen sei und es ihm ein keineswegs zu hinderndes sondern ein freudig zu begrüßendes Ereigniß galt, daß hier — ohne sein direktes Zuthun — das jüdische Religionsgesetz in seiner empfindlichsten Stelle auf so eklatante Weise verletzt worden.

Denn warum hätte er sonst geschwiegen, wo Reden seine gemessenste Pflicht und wo ein Wort, ein einfaches entscheidendes Wort genügend gewesen wäre um das jüdische Heiligthum vor diesem schnöden Eingriff zu retten, ein Wort, das zu sprechen, nicht die geringste Gefahr, nicht den geringsten Kampf, nicht den gering-

Digitized by Google

sten Anstoß gebracht hätte, gegen das von keiner Seite Widerspruch zu erwarten war, ja das vielmehr von allen Seiten ganz eigentlich erwartet wurde.

Ein Vorstand, der dieses Attentat auf das jüdische Religionsgesetz nicht gewollt, hätte es auch nimmer geschehen lassen. Dafür spricht die ganze Sachlage.

Wenn nun aber gleichwohl nach geschehener That der Vorstand von dem Vollzuge der Ehe keine officielle Notiz nahm, Stollgebühren verweigerte ꝛc. so bezeugt dies nach solch folgeschwangerm Schweigen nur noch um so mehr, wie sehr sich der Vorstand des Verwerflichen seines Verfahrens bewußt war, und wie um so unverantwortlicher derselbe gewesen, da er die ganze öffentliche Meinung gegen sich hatte, deren Druck ihm diese Passivität auferlegte, die er aber ebenso auf seiner Seite gehabt hätte, wenn er mit redlicher Gewissenhaftigkeit einfach gethan was seines Amtes und seiner Pflicht gewesen und was sicherlich die rechtlichen Männer aller Partheien und Richtungen von ihm erwartet haben.

Denn das sind wir überzeugt. Wären nicht Juden, wären Christen, Türken, Heiden, aber nur rechtlich denkende Männer die Mitglieder dieses Vorstandscollegiums gewesen, es hätte das jüdische Religionsgesetz in ihren Händen diesen Schaden nicht genommen. Sie hätten das jüdische Gemeinwesen als ihren Pupillen, das jüdische Religionsgesetz als das von ihnen auszuführende Testament betrachtet, dessen Bestimmungen ihrem Gebahren als Norm zu dienen hätten, und hätten gethan was einfache Vormundschaftspflicht heischt.

Man betrachte nur einmal einfach aus diesem Gesichtspunkte diesen ganzen Vorgang — und soviel als der § eines oft durch die subjektiveste Laune diktirten Codicils wird doch wohl noch das Gottesgesetz auf Achtung Anspruch machen dürfen — und man wird das wahrhaft Erschreckende ermessen, das dies Verfahren eines jüdischen Vorstandes als Symptom für die Diagnose unsrer Zeit einem jeden denkenden Erwägen bietet.

Zu einem wahren Hohn erwächst aber das Verfahren dieses Vorstandes, wenn nun, als nach stillschweigendem neunjährigen Bestande des ersten, der Ehebruch zum zweitenmale vollzogen werden sollte und wiederum sich die jüdische religionsgesetzliche Erlaubniß

Digitized by Google

von diesem Vorstande erbat, dieser jüdische Vorstand einfach erklärte: er habe gegen diese Verbindung seinerseits Nichts einzuwenden, und dagegen remonstrirende Gemeindeglieder einfach darauf verwies, daß die erste Ehe ja von einem in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen, dem großherzoglich oldenburgischen Landesrabbiner, vollzogen und eingesegnet worden, und der Senat auch deren vollkommene auch kirchlich außer Frage gestellte Legitimität erklärt habe, weßhalb der Vorstand gar nicht befugt gewesen wäre anders als bei jeder andern „Wittwe" zu verfahren, und eine religiöse Frage gar nicht mehr in Betracht gekommen sei.

Wie? Nach neun Jahren endlich wagt es dieser Vorstand sich auf einen in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen zu berufen, dessen „Einsegnung" diese Verbindung legalisiren und dessen Autorität in Zweifel zu ziehen dem Vorstande gar nicht weiter zustände — Wie? Gab es denn in dieser ganzen Zeit und giebt es denn, in Hamburg, in der großen Gemeinde Hamburg, die an Seelenzahl vielleicht dreimal die jüdische Seelenzahl des oldenburger Landes deckt, gab und giebt es denn dort nicht so etwas, was dieser Gemeindevorstand als „einen in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen" hätte erkennen, als „einen in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen" hätte achten, den er hätte befragen können, befragen müssen, und dessen Ausspruch ihm als unverbrüchliche Norm hätte also dienen müssen, daß er, der Vorstand, gar nicht weiter befugt gewesen wäre für sich die Angelegenheit in Frage zu ziehen? Ist das jüdische religiöse Gesetz in Hamburg so verwaist, daß redliche Männer in religionsgesetzlichen Fragen rathlos bleiben mußten, wenn sie nicht absichtlich unberathen bleiben wollten! Oder hat dieser Vorstand nur vor dem Titel: „Großherzoglich" Respekt, aber das Vertrauen, das seine Religionsgemeinde einem Gesetzkundigen, einem „jüdischen Geistlichen", die Autorität, die nach jüdischen Grundsätzen die Gesetzeskunde von selbst ihm verleiht — gilt die ihm nichts? Sind wir, ist unser und unserer Kinder zeitliches und ewiges Heil, sind alle unsere theuersten und unveräußerlichsten Angelegenheiten, Interessen, Rechte und Pflichten, sind wir ganz und gar an erbärmliches Formenwerk verkauft, daß Männer eines so öffentlichen Vertrauens, wie ein religiöser Gemeindevorstand, es wagen, ein solches Spiel elender

Digitized by Google

Rabulistenpraxis in der ernstesten Sache ihres ernstesten Berufs zu treiben?!

So lange es galt den Ehebruch zu hintertreiben, das schreiendste Attentat von dem jüdischen Religionsgesetze abzuwenden, so lange — gabs für diesen Vorstand gar nicht so etwas wie eine „geistliche Autorität", so lange war er autonom, war er Kirchenvorstand und Kirchenfürst, Dekan und Papst, Parnaß und Rab, Alles in Allem, so lange hielt er es für überflüssig — weil natürlich zu gewagt — die Frage einen „ordentlichen Geistlichen" seiner Gemeinde vorzulegen, die schwere casuistische Frage: ob eine אשת איש מותרת בלי גט! Natürlich, er wußte ja bei sich, daß die bloße Fragestellung schon ein Hohn auf das Gesetz und ein Hohn auf den Befragten wäre, wußte ja von selbst, daß das eine Frage sei, die jeder jüdische Schulknabe zu beantworten wisse, und daß diese Fragen bejahen nichts weniger als die Autorität des göttlich jüdischen Religionsgesetzes verneinen hieße. Und nun, da das Unerhörte geschehen, und ein „in voller amtlicher Wirksamkeit stehender jüdischer Geistlicher" des Auslandes die Stirne gehabt, dieses „Ja" auszusprechen und diesem Ja durch seine Einsegnung volle faktische Consequenz zu verleihen, allein aber mit diesem „Ja" — trotz seines staatlichen und geistlichen Titels — sich nicht nur aus der Zahl „jüdischer Geistlichen", sondern aus der Zahl der jüdischen Juden auszustreichen — nun ist's mit einem Male die „geistliche Autorität des jüdischen Geistlichen," die gesprochen und gehandelt und vor deren Spruch und That sich der Vorstand in „befugnißloser" Demuth beugen muß!!

Und dabei war diesem Vorstand neun Jahre lang sehr wohl bewußt was eine so gesetzwidrige Handlung — sei es auch welches „jüdischen Geistlichen" es wolle — bedeute, sehr wohl bewußt, wie sie die vollendetste Nichtigkeit in jedem Falle, und noch dazu in diesem in sich trage, nachdem dieser „in voller amtlicher Wirksamkeit stehende jüdische Geistliche" durch Darlegung der Motive seines Verfahrens sich und sein Verfahren erst recht in völlig nugatorischer Blöße gezeigt, so sehr gezeigt hatte, daß ja auch dieser Vorstand trotz der Einsegnung dieses in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen neun Jahre lang es nicht gewagt, dem von ihm eingesegneten Ehebruch seinerseits öffentlich die officielle Anerkennung positiv zu verleihen.

Digitized by Google

Die Nummer 16 des Jahrgangs 1852 der allgemeinen Zeitung des Judenthums enthält eine von Hamburg ausgegangene „Entgegnung wider die Auslassung des Herrn Rabbiner Wechsler in Nr. 10 und 11 d. Z.", in welcher das Verfahren dieses „in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen" in seiner gänzlichen armseligen Nichtigkeit aufs Schlagendste beleuchtet wird.

Wir werden noch auf diese „Auslassung" des Geistlichen und deren „Entgegnung" von Hamburg in einem spätern Artikel zurückkommen müssen. Hier nur sind wir so kühn zu vermuthen, und noch kühner die Vermut'ung auszusprechen, daß der Vorstand jener Entgegnung im Jahre 1852 nicht so gänzlich fremd sein dürfte, daß sie vielmehr möglicher Weise derselben Feder entflossen, die überhaupt dem Gedankenausdrucke der Vorstands-Aeußerungen zum schriftlichen Dolmetsch dient, und daß daher — möglicher Weise — dieselbe Feder, die im Jahre 1852 nach Anhörung der zu seiner Vertheidigung vorgebrachten Rechtfertigungsgründe das Verfahren des Herrn Rabbiner Wechsler also kurz und treffend charakterisirte: „er hat hier ungefähr die Stellung eingenommen, als wenn er mir „falls ich mir aus den Speisegesetzen nichts mache, erklären möchte, „das Stück Schinken, das er mir mit seinem Chorrockbekleideten „Arm darreicht, das sei nun dadurch auch für ganz Israel nach „dem Schulchan Aruch koscher gesprochen," daß nun dieselbe Feder im Jahre 1860 remonstrirenden Gemeindegliedern aus dem Bureau des Vorstandes den Bescheid ertheilte: „das von ihnen, den „Vorstehern, bezüglich der gegenwärtigen Verheirathung der Frau „Wittwe Heilbut befolgte Verfahren, wäre von den vorhandenen „Verhältnissen, unbedingt vorgeschrieben gewesen. Die Ehe derselben mit dem verstorbenen Heilbut sei im Jahre 1851 von einem „in voller amtlicher Wirksamkeit stehenden jüdischen Geistlichen, dem „großherzoglich oldenburgischen Landesrabbiner Herrn Dr. Wechsler „vollzogen und eingesegnet worden — — es habe demzufolge schlechterdings nicht in der Befugniß der Vorsteher gelegen, bei der abermaligen Verheirathung dieser Frau anders zu verfahren als bei „jeder andern Wittwe, die zu einer neuen Ehe schreitet."

Somit hätte also doch der Chorrock-Aermel den Schinken koscher gemacht!!

Digitized by Google

Wenn möglich noch nichtiger ist die Berufung auf den Senat, der im Jahre 1853 nochmals die vollkommene, auch kirchlich außer Frage gestellte Legitimität der Heilbut-Cohen'schen Ehe erklärt haben soll. Als ob eine Senatserklärung irgend eine berechtigte Geltung auf jüdisch-religiösem Gebiete haben könne, und als ob der Senat je für seine Erklärungen irgend eine Geltung für das jüdisch-religiöse Gebiet beanspruchen möchte! Als ob es nicht vielmehr die gemessenste Pflicht des Vorstandes gewesen wäre, dem Senat die völlige Nichtigkeit des Wechsler'schen Einsegnungsaktes vorzustellen und seinerseits die durch nichts zu beseitigende kirchliche Illigitimität dieser Ehe zu erklären — wenn dieses Collegium von Vorstehern in dieser ernstesten Sache nur das hätte thun wollen, was ihnen, nicht als Vorstehern, nicht als Juden, sondern als einfachen redlichen Männern zu thun oblegen war.

Wenn nun aber der Vorstand einer jüdischen Gemeinde wie Hamburg das größte Verbrechen gegen das jüdische Religionsgesetz zuerst durch mehr als zweideutiges Schweigen provocirte, und zum zweitenmale durch positives Zeugniß geradezu legalisirte und dies noch dazu unter Umständen, die von Außen gar keinen Vorschub, geschweige denn auch nur die leiseste Nöthigung zu einer solchen Gesetzverletzung boten: wie verschoben und verschroben müssen die jüdischen Gemeindeverhältnisse dort sein, daß die Vertretung der jüdischreligiösen Interessen Männern überantwortet sein konnte,

die entwedee so unwissend, so außer allem Verband mit dem jüdischreligiösen Leben sein müssen, daß sie das faktisch Gesetzwidrige und die Tragweite ihres Verfahrens gar nicht geahnt,

oder principiell dem jüdisch religionsgesetzlichen Leben so feind, daß sie mit bewußter Absichtlichkeit dulden, fördern, ja zuletzt ganz eigentlich eine solche schreiende Verhöhnung des jüdischen Religionsgesetzes vertreten konnten, dessen schirmende und vollziehende Vertretung die Hauptaufgabe ihres übernommenen Amtes bildet!!

Wie verschoben und verschroben müssen die Verhältnisse sein, daß Männern, die, zufolge des öffentlichen Vertrauens, das sie genießen, doch gewiß social und bürgerlich zu den ehrenhaftesten, redlichst denkenden Männern gehören, das ganze Bewußtsein ihrer Stellung und der ernsten Pflichten, die ihr Amt ihnen auferlegt, so sehr abhanden gekommen sein konnte, daß sie in Sachen ihres religions-

Digitized by Google

gemeindlichen Amtes sich ein Verfahren haben zu Schulden kommen lassen, vor dem sie in dem kleinsten Verwaltungsgeschäft bürgerlichen Belanges gewiß selbst mit Entsetzen zurückgeschreckt sein würden!!!

Forschen wir nach den Ursachen dieser Erscheinung, so stellen sich uns sowohl allgemein, als in Hamburg speciell vorhandene Umstände da, die so verderblich auf die Bildung jüdischer Gemeindevorstände einwirken, daß es gar nicht zu den Unmöglichkeiten gehört Männer zu diesem Amt berufen zu sehen, die gerade für die wichtigste und wesentlichste Seite ihres Amtes weder durch Kenntniß, noch durch Gesinnung die mindeste Garantie gegen absichtliche und unabsichtliche Untergrabung des jüdischen Religionswesens in ihrer Amtsführung bieten.

Durch die politische Stellung der Juden, die ihnen seit Jahrhunderten überall mehr oder minder das Verhältniß eines Staats im Staate anwies, ergab sich die Nothwendigkeit, außer der Vertretung des jüdischen Religionsgemeindewesens nach innen, auch eine Vertretung desselben nach außen, insbesondere aber auch eine Vertretung der politischen Interessen der jüdischen Gemeinde dem Staate gegenüber zu haben, und war es ein natürliches Ergebniß, daß man die politische Vertretung nach Außen und die religionsgemeindliche nach Innen einer und derselben Hand übertrug. Diese Vereinigung der politischen und religiösen Gemeinderepräsentanz hat unsägliches Unheil geboren. So lange freilich den jüdischen Gemeinden das religiöse Leben als das Höchste galt, und die bürgerlich angesehensten Glieder der Gemeinde auch ihren Stolz und ihren Adel darin suchten, durch Beispiel und That die untadeligsten und wackersten Stützen und Förderer des jüdischen Religionswesens zu sein, so lange war diese Vereinigung ein Segen. Es konnte auch für die sittliche und religiöse Erhebung der Gemeinde nur heilsam sein, die Frömmsten und Besten der Synagoge auch als die Geehrtesten und Einflußreichsten vor Kaiser und König zu erblicken, die vor Kaiser und König Geehrtesten und Einflußreichsten auch überall als die Ersten zu sehen, wo es galt das jüdische Leben im jüdischen Kreise zu verwirklichen. Allein die Zeiten haben sich mächtig geändert. Nicht mehr sind die Spitzen des jüdisch religiösen Sinnes und Lebens unter den jüdischen Sommitäten der bürgerlichen Gesellschaft zu suchen. Wir haben Zeiten gehabt, haben sie zum Theil noch, und wer weiß wie

Digitized by Google

lange wir sie noch haben werden, wo jüdisch religiöse Gesetzestreue als ein Stigma der Unkultur galt, und der jüdische „Adel" seine Ahnenprobe darin zu bestehen glaubte, wenn er den „Glauben" und das Gesetz seiner Väter bis zur Unkenntniß verläugnete. Unglückseligerweise erzeugte diese Verirrung nach der einen, einen beklagenswerthen Irrthum nach der andern Seite. Die pflichttreuen Anhänger des religiösen Gesetzes, erschreckt durch die Erfahrung, die „Gebildeten" des jüdischen Kreises progressiv sich von dem jüdischen Religionsgesetze in Wissen und Leben entfernen zu sehen, glaubten in der „Bildung" überhaupt den Feind des gesetzestreuen Judenthums zu erblicken, und sich und die Ihrigen in dem Maße von Aneignung der „Bildung" fern halten zu müssen, in welchem sich und die Ihrigen dem religiösen Gesetze treu zu erhalten, sie als ihre, allem Andern voranstehende Lebensaufgabe zu betrachten sich verpflichtet fühlten. Also kam das unglückselige Verhältniß, daß unter den „Gebildeten" wenig „Juden" und unter den „Juden" wenig „Gebildete" sich finden ließen, und bei der Wahl einer Gemeinderepräsentanz auf das eine oder das andere Moment zu verzichten man sich meistens entschließen mußte. Leider war man nun so kurzsichtig, und leider drängte auch der politische Nothstand der Gemeinden zum Theil darauf hin, daß man den עיקר zum טפל und das טפל zum עיקר machte, und bei der Wahl von Vorständen mehr darauf sah, welche Repräsentanz nach Außen die Persönlichkeiten bieten, als wie wohl oder übel die ihnen anzuvertrauenden religiösen Gemeindeinteressen sich in ihren Händen befinden werden. Kam noch hinzu, daß, von Reform-Anstrebenden, oder ein Permille Emancipation durch fünfzig Percent Judenthum ermäkelnden Politik- und Religions-Sensalen veranlaßt, seit etwa fünfzig Jahren der Staat fast überall mehr und minder durch seine Organe bei Vorstandswahlen direkt oder indirekt intervenirte, so drängte dies immer mehr die religiöse Rücksicht vor der politischen in den Hintergrund und und, statt daß man unter den gegebenen Verhältnissen die politische Repräsentanz von der religiösen hätte völlig trennen und letztere mit vollständiger eigener Autonomie hätte hinstellen sollen, läßt man mit unverzeihlicher Gedankenlosigkeit oder mit sträflicher Gleichgültigkeit die Gesammtvertretung der Gemeinde Männern in die Hände kommen, die für die politische Repräsentanz durch ihre sociale Stel-

Digitized by Google

lung wohl alle Bürgschaft boten, durch deren geistige und praktische Stellung zum Judenthum aber gerade den eigensten und heiligsten Interessen der Gemeinden die höchste Gefahr erwachsen mußte, die nur Unwissenheit, Gleichgültigkeit und selbst mehr und minder bis zum blindesten Fanatismus entschiedene Animosität überall da bringen müssen, wo diese verderblichsten Potenzen gerade auf die Güter und gegen die Güter sich beziehen, die schutzlos einer ihnen fremden gleichgültigen oder gar feindlichen Macht überantwortet sind.

Die jüdischen religionsgemeindlichen Annalen der letzten fünfzig Jahre enthalten die traurigsten Resultate dieser Verirrung.

Nirgends aber bot die politische Stellung der Juden der allmäligen Verdunklung des religiösen Charakters einer Gemeinderepräsentanz durch den politischen derselben mehr Vorschub, als eben in Hamburg. Bis zu der in Folge des Jahres 848 erlangten bürgerlichen Gleichstellung bildete die jüdische Gemeinde dort wirklich einen Staat im Staate. Es gehörten wirklich rein staatliche Machtvollkommenheiten zu dem Geschäftskreis des Gemeindevorstands. So z. B. war die Ertheilung des Niederlassungsrechts fast ein ausschließliches Attribut desselben und lag ganz, oder doch fast ganz in Händen der Gemeindeverwaltung. Es lag daher unendlich nah, daß der Staat das Vorstandscollegium als zu seinen Organen gehörig betrachtete, die wirkliche Gemeinde völlig ignorirte und sich die Ernennung der Vorstandsglieder vindicirte, und hierin mag die unerhörte Anomalie ihre Erklärung finden, die uns in dem vorigen Artikel als eine so räthselhafte Sphynx erschienen. Ein Vorstandscollegium aber, das nur vom Staate ernannt wird und nur dem Staate verantwortlich ist, wird gar leicht sehr bald seiner eigentlichen Bestimmung völlig entfremdet werden können. Nichts leichter, als daß es sich zunächst nur als politischen Körper begreift, dem das Religiöse als solches nur in untergeordneter Berechtigung gilt. Nichts leichter, als daß es sich sehr bald nicht als Vertreter der Gemeinde — von der es ja gar nicht seine Vollmacht hat — sondern als deren politische Vorgesetzte begreift und in allen Dingen, religiösen wie politischen, nicht Ansicht, Willen, Beschluß der Gemeinde, die ja gar nicht seine Committenten sind, sondern nur die eigene Ansicht zur Geltung bringt.

Erwägt man die politische Stellung des Hamburger Gemein-

Digitized by Google

bevorstands, so muß man in der That sich wundern, nicht daß dort ein so schreiendes Ereigniß wie der von uns besprochene Vorgang zu Tage treten konnte, sondern daß dort noch irgend eine der jüdisch religiösen Gemeindeconstitutionen in ihrer religiösen Gesetzlichkeit unerschüttert ist, und so werden wir wieder zu der Erkenntniß gelangen:

> Unter allen mitwirkenden Ursachen, die den unerhörten Eingriff in das jüdische Religionsgesetz in Hamburg möglich machten, wird wohl in erster Linie die völlig verkehrte, dem ganzen jüdischen Rechtsboden entfremdeter Gemeinde-Verfassung zu nennen sein,

eine Erkenntniß, die sich uns wohl auch noch bei Betrachtung der andern Faktoren aufdrängen wird.

Digitized by Google

Herr Dr. Joſt und meine Notiz in Liebermann's Kalender.

Von

Rabbiner **D. Deutſch**.

Herr Dr. Joſt hat in den Nachträgen zu S. 300 der dritten Abtheilung ſeiner Geſchichte des Judenthums eine gelegentliche Notiz von mir in Liebermanns Kalender für 1859 ſeiner Aufmerkſamkeit gewürdigt. Viel Ehre für mich, zu der ich mich gar nicht verſehen habe.

Hr. Dr. J. äußert ſich wie folgt:

„In Liebermanns Kalender für 1859 benutzt ein uns unbekannter Rabbiner, Herr Deutſch, eine Veranlaſſung, ſeine Verwunderung darüber auszudrücken, daß wir den Stifter des Chriſtenthums anders darſtellen, als einſt Mendelsſohn in einem Privatgeſpräche ihn beurtheilt habe. Er fügt hinzu, daß wir ſeltſamer Weiſe fremden Quellen mehr Vertrauen ſchenken, als einheimiſchen, rabbiniſchen. Wir wiſſen nun ſehr wohl, daß Rabbinen auch bei fortgeſchrittener Bildung, von ihrem Standpunkt aus, uns nicht beipflichten können, und finden es ſehr natürlich, da ſie an gefärbte Brillen gewöhnt ſind, daß ſie die Gegenſtände in einem eigenthümlichen Lichte ſehen, ja ſogar die klarſte Darſtellung anders leſrn

Digitized by Google

und auffaſſen, als ſie gegeben iſt ..... Ueber eine Berufung auf Mendelsſohns naive Aeußerung in einer geſchichtlichen Frage können wir, bei aller Verehrung, die wir dem liebenswürdigen Philoſophen und Menſchen zollen, ſchon wegen ſeiner äußerſt geringen Geſchichtskunde nicht gelten laſſen ... Wem Mendelsſohns Meinung genügt, der möge ſie aufnehmen und dabei ſtehen bleiben! Was talmudiſche Quellen betrifft, ſo ſind uns keine weiteren bekannt, als die paar offenbar ungeſchichtlichen Angaben aus ſehr ſpäter Zeit, und die chriſtlichen Quellen haben wir im Einzelnen ſo umſtändlich beleuchtet, daß wir Einwendungen nur dann beachten dürfen, wenn ſie unſere Darlegung mit gleicher Sorgfalt ins Einzelne eingehend verfolgen. — Alles, was uns von rabbiniſcher Seite bisher bemerkt worden, bewies nur, daß die Beurtheiler es nicht einmal der Mühe werth finden, unſere Schilderung genau zu leſen! „Jedem gründlichen Forſcher aber ſind wir Rede zu ſtehen bereit."

Daß meine geringe Perſönlichkeit Hrn. Dr. J. unbekannt iſt, finde ich ganz in der Ordnung, da ich mich weder eines hohen Rabbinatsſitzes und Titels zu erfreuen habe, noch durch Reformbeſtrebungen ꝛc. ꝛc. berühmt oder berüchtigt bin; aber weniger in der Ordnung finde ich, daß er nöthig gefunden, dieſen Umſtand öffentlich mitzutheilen. Dem Publikum iſt er ſicherlich gleichgültig, und für die Sache ſelbſt erſcheint er wohl auch nicht von Belang. Was nun dieſe Sache betrifft, ſo iſt Hr. Dr. J. in ſeinen Angaben etwas ungenau. Ich habe nicht meine Verwunderung darüber ausgedrückt, daß er den Stifter des Chriſtenthums anders darſtelle, als einſt Mendelsſohn, ſondern, daß er jenen Stifter mit überſchwänglichen Lobeserhebungen überhäuft, ohne eine Bedingung daran zu knüpfen, während M. die Bedingung geſtellt: „wenn derſelbe ſich nicht die Ehre der Anbetung, die dem einigen Gott gebührt, angemaßt hätte". Jeder Unbefangene ſieht, daß es ſich eigentlich um dieſe Bedingung handelt. Was äußert Hr. Dr. J. hierauf? Zuvörderſt, M's. Aeußerung ſei eine naive. Aber nicht nur M. ſondern auch Lavater und das ganze damalige Zeitalter haben dieſe Aeußerung für keine naive gehalten, ſondern für eine ſehr ernſte und bedeutſame; und dürften ſicherlich auch in der Jetztzeit nur Wenige hierin mit Hrn. Dr. J. einerlei Meinung ſein. Hr. Dr. J. antwortet demnächſt: er könne

Digitized by Google

eine Berufung auf diese Aeußerung in einer geschichtlichen Frage wegen M's äußerst geringen Geschichtskunde nicht gelten lassen. Aber was in aller Welt hat die Geschichtskunde mit dieser Bedingung zu thun? Meine Brillen müssen sehr stark gefärbt sein, daß ich dies durchaus nicht einsehen kann. Das christliche Dogma von der Göttlichkeit des Stifters ist fortdauernde Thatsache — hierzu bedarf es keiner Geschichtskunde — und schon dies Dogma, das sich doch auf den Stifter selbst beruft, macht einem jüdischen Schriftsteller eine solche Bedingung oder doch eine ähnliche zur Pflicht. Allein überdies erzählen die christlichen Urkunden selbst, daß die Juden — bereits vor des Stifters letzter Anwesenheit in Jerusalem — ihn beschuldigt, daß er sich zum Gott mache. Ich habe schon im Kalender auf Joh. 5, 18 und 10, 33 hingewiesen. Die besagten Urkunden führen außerdem viele Aeußerungen an, die für seine Selbstvergötterung sprechen; was aber mehr ist, als alles dies, sie erzählen ausdrücklich, daß man ihn angebetet habe, und wird mit keinem Worte erwähnt, daß er dies gemißbilligt hätte. S. Matth. 8, 2. 14, 33. 15, 25. 20, 20. Joh. 9, 38. Hr. Dr. J. sagt aber ausdrücklich, er habe keinen Grund, die Treue der Berichte in Zweifel zu ziehen. Sogar die angeführte Antwort an Kaiphas erscheint, trotz der Unklarheit, keineswegs unverfänglich, zumal in Verbindung gebracht mit dem, was, wie oben erwähnt worden, die Evangelienschreiber selbst erzählen.

Ferner habe ich es nicht seltsam gefunden, daß Hr. Dr. J. fremden Quellen mehr Vertrauen schenkt, als rabbinischen, sondern daß er keinen Grund hat, die christlichen Berichte nur zu bezweifeln, während er die rabbinischen nicht etwa blos bezweifelt, sondern als ganz gewiß erdichtet, zu deutsch, geradezu als absichtliche Lüge, bezeichnet. Ein anderes ist weniger Vertrauen schenken, ein anderes der absichtlichen Lüge bezüchtigen. Möchte es doch fast scheinen, als ob Hr. Dr. J. selbst jetzt Anstand nehme, sich dieses etwas gar starken Ausdruckes zu bedienen. Ich habe (im Kal. ebend.) gesagt: „Er hält es nicht der Mühe werth, derartige Behauptungen streng zu begründen." Meine Brillen müssen sehr stark gefärbt sein; denn ich suche noch immer vergebens nach einer strengen Begründung. Hr. Dr. J. sagt zwar, „er habe die christlichen Quellen im Einzelnen so umständlich be-

Digitized by Google

leuchtet, daß" u. ſ. w. Das mag gelten, wenn er damit ſagen will, daß er das Leben des Stifters der chriſtlichen Religion umſtändlich gemäß den chriſtlichen Quellen dargeſtellt habe, aber was noch außerdem? Für die Behauptung, daß die Angaben der Rabbinen ganz gewiß erdichtet ſeien, bringt er — ſo weit ich ſehen kann — ſonſt nichts heran, als einmal, daß denſelben die Abſicht zu Grunde gelegen, die Schuld der Ungeſetzlichkeit wo möglich zu tilgen, und zum andern, daß die Angaben aus ſpäter Zeit, dem dritten oder vierten Jahrhundert, herrühren. Aber läßt ſich dagegen nicht mit Recht geltend machen, daß es den Anhängern des chriſtlichen Religionsſtifters in jener Zeit noch mehr darum zu thun ſein mußte, deſſen Verurtheilung als ungeſetzlich darzuſtellen, und wie Hr. Dr. J. ſich durchaus nicht die Mühe gegeben zu beweiſen, daß die Redaction der chriſtlichen Urkunden einer frühern Zeit angehören? — Daß die Verurtheilung von einem Sanhedrin ausgegangen, beſtritt Hr. Dr. J. entſchieden; und obſchon hierüber die Evangelien mit den Rabbinen übereinſtimmen, thut er der Sprache der erſtern lieber Gewalt an (Abth. I., S. 404 Anm. 2), als daß er dies zugiebt.*) Als Grund hierfür giebt er an, weil, wie die Evangelien erzählen, die von den Rabbinen, bei Urtheilen über Leben und Tod vorgeſchriebenen gerichtlichen Formen, nicht ſtreng einge-

---

*) Hr. Dr. J. (Abth. I, S. 493 Anm. 1) macht noch geltend, daß ſich der Bericht der Rabbiner widerſpricht, indem er von einer Verurtheilung zur Steinigung redet. Wenn ich recht verſtehe, ſo beſteht der Widerſpruch darin, daß einerſeits erzählt wird, man habe ausgerufen יוצא ליסקל, während anderſeits die Execution durch חלאוהו bezeichnet wird. Es iſt mir wahrlich durchaus nicht darum zu thun, dieſen Bericht zu vertheidigen; und obſchon ich ihn nicht für erdichtet halte, ſo hätte ich ſogar noch manches Bedenken, das Hr. J. entgangen zu ſein ſcheint. Allein gleichwohl anliegend dieſen Widerſpruch, ſo iſt er nach R. Elieſer Sanh. 45, 2 כל הנסקלין נחלין ſelbſtverſtändlich nicht ſchwer zu heben; aber auch nach der entgegengeſetzten Meinung dürfte ſich erwiedern laſſen, daß Maim. H. Sanh. C. 14 H. 8 die Beſtimmung enthält, man ſolle den gerichtlich zum Tode Verurtheilten, wenn es nicht angeht, ihn der geſetzlich vorgeſchriebenen Todesart zu unterwerfen, auf jede andere mögliche Weiſe vom Leben zum Tode bringen. In Bezug auf alle vier traditionelle Todesarten (ר' מיתות) erweiſt ſich zwar dieſe maimonidiſche Beſtimmung nach S. 45, 2 nicht genügend gerechtfertigt, was auch R. J. Karo in כ"מ z. St. beweiſt; jedoch wird ſolche von Thoſ. Anf. משום, geſtützt auf Sanh. 53, 1 ausdrücklich für נסקלין in Anſpruch genommen, zu denen סמיות gehört. Nun dürfte es zur

Digitized by Google

halten werden. Hierauf kommt er immer und immer wieder zurück. Setzen wir einmal — wie Hr. Dr. J. will und die Evangelien berichten — die Formen seien wirklich nicht streng eingehalten worden, so lautete die Anklage doch jedenfalls auf Volksverführung (מסית). Hr. Dr. J. scheint aber nicht daran gedacht zu haben, daß gerade beim מסית, ausnahmsweise, die Rabbinen nicht darauf drangen, die gerichtlichen Formen streng einzuhalten, wodurch — wie mich dünkt — seine Argumentation einen harten Stoß erleidet. S. Maim. Hil. Sanh. C. 11 H. 5: המסית אין דיניו כשאר דיני נפשות מכמינין לו את העדים ואינו צריך התראה כשאר הנהרגין וכו' ואין טוענין למסית ומושיבין ברינו זקן וסרים ומי שאין לו בנים כדי שלא ירחמו עליו שהאכזריות וכו'. Vgl. Maim. Anm. C. 5 H. 1—5. ferner Sanh. 29, 1. 67, 1. 36, 2. Daß R. Gamliel und R. Jochanan ben Sackai bei der Verurtheilung nicht zugegen waren, kann recht gut nachgewiesen werden, ohne daß dies etwas beweist, weil bei Urtheilen über Leben und Tod ein Sanhedrin von 23 Richtern erforderlich ist, nicht aber der große Sanhedrin. S. Sanh. 2, 1. Ja, nach Sanh. 41, 1 dürfte es dem R. J. b. Sackai, um die Zeit, von welcher die Rede ist, noch gar nicht gestattet gewesen sein, ordnungsmäßig bei einem Sanhedrin zu fungiren. Vergl. Kethub. 30, 1. Thos. Anf. מיום. Bemerkenswerth ist überdies: Hr. Dr. J. sagt, die Rabbinen haben ein Wochen lang dauerndes Gerichtsverfahren deswegen erdichtet, um die Schuld der jüdischen Nation und deren Vertreter zu tilgen; er hingegen behauptet das gerade Gegentheil, es habe überhaupt kein Sanhedrin und Justizmord stattge-

damaligen Zeit, wo Palästina bereits römische Provinz war, den Juden nicht mehr gestattet gewesen sein, Hinrichtungen in ihrer eigenthümlichen Weise vornehmen zu lassen, was auch durch Joh. 18, 31 bestätigt wird; und war somit der in der besagten maim. Bestimmung vorhergesehene Fall eingetreten. Die Juden mußten sich daher darauf beschränken, den Angeschuldigten nach gesetzlicher Vorschrift zu verurtheilen, und hinterher thatsächlich die Execution durch die Römer und in deren Weise vollziehen zu lassen, was ganz füglich durch תלאוהו bezeichnet werden kann. S. übrigens Sanh. 45, 2 שמעון בן שטח תלה נשים באשקלון vergl. Raschi das. ותלאן לפרסומא למלחא, ferner Maim. H. Sanh. C. 24. H. 4. Bei Gelegenheit die Bemerkung, daß R. Lipman Heller in תו"ט zu Sanh. Ende, indem er auf den von mir eben angedeuteten Widerspruch zwischen Maim. H. Sanh. 14, 8 und Sanh. 45, 2 aufmerksam macht, sagt: והכ"מ לא העיר בזה, während merkwürdigerweise כ"מ zur St. diesen Widerspruch nicht nur rügt, sondern auch zu beseitigen sucht Vergl. auch R. Abr. di Boton in לח"מ. Es ist höchst auffallend, wie dies allen spätern Autoren entgangen zu sein scheint, weil sie darüber gänzlich stillschweigen.

Digitized by Google

funden, sondern ein bloßer Privatmord, weßhalb genau genommen gar keine Schuld die Nation und deren Vertreter trifft. Aber — frage ich — war dem also, sollten die Rabbinen das nicht gefühlt haben? Was bewog sie, sich eine Schuld anzudichten, und solche hinterher mit einer Erdichtung zu tilgen? Warum blieben sie nicht bei der Wahrheit stehen, die sie doch von vornherein von der Schuld befreit? — Endlich sage ich noch, wessen Hr. Dr. J. nicht erwähnt (im Kal. ebend.): „Die Auferstehung gestaltet sich unter seiner, des sonst zweifelvollen Kritikers, Feder, zu einem historischen Faktum." Und dies ist buchstäblich wahr; denn Abth. I. S. 410 wird mit dürren Worten, ohne irgend welche Clausel, erzählt: „Dieser Glauben fand insbesondere durch den Umstand Eingang, daß nachdem er etwa 36 Stunden im Grabe gelegen hatte, er sich an verschiedenen Orten seinen Jüngern zeigte, noch 40 Tage unter den Lebenden weilte ff." Da Herr Dr. J. sich nicht zum Christenthum bekennt; so habe ich nicht geglaubt, annehmen zu dürfen, daß er den eben erwähnten christlichen Dogmen unbedingten Glauben beimesse. Sein, gelind gesprochen, zweideutiges Auftreten in seiner jüngsten Schrift erschien mir daher — und wie eben gezeigt worden wohl nicht ohne Grund — als ein Coquettiren mit dem Christenthum, was mich an einem bedeutenden, jüdischen Schriftsteller geschmerzt und mir einen Weheschrei ausgepreßt hat. Sollte ich mich dennoch in meiner Präsumtion geirrt und durch eine gefärbte Brille gesehen haben; so soll es diesmal mich nur freuen. Ich meinerseits gestehe offen, daß mir die Berichtstreue der christlichen Urkunden nicht über allen Zweifel erhaben vorkomme. Hr. Dr. J. scheint eine solche Ansicht als nicht gründlich zu bezeichnen. Mag sein! Ich bin jedoch sehr erfreut, mich mit dieser Ungründlichkeit in ganz guter Gesellschaft zu befinden, nämlich in der fast aller Koryphäen der Judenheit aller Zeiten und selbst einer namhaften Anzahl christlicher Gelehrten. Es ist übrigens um die moderne Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit der jüdischen Gelehrten unserer Zeit ein eigenes Ding. Jeder von ihnen scheint, wie seinen eigenen Schulchan aruch, auch seine eigene Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit zu haben; und so spricht dieselben immer der Eine den Andern ab. Es wäre aber recht gut, wenn die Herren ein deutliches Kriterium für Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit angeben wollten, damit man wisse,

Digitized by Google

woran sich zu halten, und auch ein Philister meiner Art sich derselben befleißigen könnte.

Da Hr. Dr. J. mich nunmehr doch, dem Namen nach, kennt; so will ich versuchen, ob ich mir durch einige Bemerkungen über seine jüngste Schrift nicht seinen Dank verdienen kann.*) Sind es auch nur wenige und vielleicht nur wenig bedeutende; so lautet ein rabbinischer Spruch: אחד המרבה ואחד הממעיט.

Abth. I. S. 282 heißt es von R. Gamliel, dem ältern: Bis dahin war es dem Ehemanne, der seiner entfernten Frau einen Scheidebrief schickte, auch nachdem sie ihn bereits empfangen hatte, gestattet, denselben, durch ein eigens dazu berufenes Gericht am Orte der Frau zu widerrufen ff."

Mich dünkt fast so viele Worte, so viele Unrichtigkeiten. Nachdem die Frau einmal den Scheidebrief empfangen, konnte der Ehemann nicht widerrufen. Es heißt ausdrücklich: אם משהגיע גט לידה שוב אינו יכול לבטל. Wie sollte auch der Widerruf eine rückwirkende Kraft üben? Daher wirft auch der Talmud die Frage auf. פשיטא. Gittin 32, 1. „Am Orte der Frau." Wie kommt der Verfasser auf diesen Einfall? Es heißt ausdrücklich ממקום אחר בראשונה לא היה מבטלו בפני השליח ולא בפני האשה אלא במקום שהיה עומד היה וכו'.

S. 283. „Das Ansehen Gamliel's erstreckte sich sogar über wichtige gottesdienstliche Fragen ff. Das Paschalamm ff. Dennoch vernehmen wir, daß ein römischer Jude, Theodos ff. Die Rabbinen ließen ihm sagen, er verdanke es nur seinem Ansehen, daß man ihn nicht für die Dreistheit, scheinbare Heiligthümer im Auslande zum Genuß zu gestatten, in den Bann thue. Von wem diese Botschaft ausgegangen sei, wird nicht gemeldet, aber Gamliel war mit ihr nicht einverstanden, er erklärte diesen Brauch statthaft."

Zuvörderst begreife ich nicht, warum das Ansehen R. Gamliel's seine abweichende Meinung zu sagen, sich weniger über eine blos rabbinische Anordnung hinsichtlich des Peßach erstrecken sollte, als über andere Fragen? Demnächst aber, wenn Hr. Dr. J. sagt, daß nicht gemeldet wird von wem die Botschaft ausgegangen, so hat er, wie es scheint, Berachoth 19, 1 nicht nachgelesen, obschon er darauf hinweist; denn dort heißt es ausdrücklich, daß die Botschaft von

*) Hr. Dr. J. erklärt sich in der A. Z. d. Judenth. 1857. No. 35 denen sehr dankbar, die seinem Werke einige Aufmerksamkeit widmen.

Digitized by Google

Schimeon ben Schetach ausgegangen. Dieſe Angabe hat allerdings ihre Schwierigkeit, in ſo fern Schimeon ben Schetach viel älter, als R. Gamliel war; und ließe ſich vielleicht annehmen, daß die Sache bereits zu Sch. b. Schetach's Zeit ſtreitig geweſen und zu R. Gamliel's Zeit ſich wiederholt habe. Doch dem ſei wie ihm wolle; ſo bleibt jedenfalls die Behauptung des Hr. Dr. J. unrichtig.

Auch die Ueberſetzung des Wortes בחוץ mit im Auslande iſt unrichtig, da man das Peßach-Opfer außer in Jeruſalem, ſelbſt in ganz Paläſtina nicht genießen durfte. S. תי"ט zu Peſachim Cap. 4 M. 4.

S. 284. „Nirgends tritt Gamliel als Naßi auf ff. Ja wir haben von ihm noch einen Erlaß, worin er den Galiläern, den Südländern und Gemeinden in Babylonien anzeigt, daß man für gut befunden habe, einen Schaltmonat einzurücken; daſelbſt lautet ſein Ausdruck: „Und es erſcheint mir und meinen Gefährten ſachgemäß u. ſ. w. ohne alle Andeutung einer perſönlichen Würde." (Sanh. 11, b.)

Verfaſſer bezieht augenſcheinlich die allegirte Stelle auf R. Gamliel, den ältern, was jedoch durchaus unſtatthaft erſcheint. Die Stelle beginnt: „Sieh, welch ein Unterſchied zwiſchen denen, die ſtreng auf ihr Anſehen hielten in der früheren Zeit und den Beſcheidenen der ſpäteren Zeit!" indem nämlich R. Gamliel, der zu ſeiner Zeit für ſtreng auf ſein Anſehen haltend galt, gleichwohl in ſeinem Anſchreiben ſeiner Gefährten erwähnt, während der ſpätere R. Schimeon ben Gamliel, der für beſcheiden galt, dies nicht thut. Raſchi z. St. führt als Beleg dafür, daß R. Gamliel ein Strenger geweſen, den Umſtand an, daß er den R. Jehoſchua gedehmüthigt, ſ. Berachoth 27, 2 u. a. O. m. und bezieht demnach die Stelle ſelbſtverſtändlich auf den jüngeren R. Gamliel. Doch noch mehr, der Talmud ſagt am Schluſſe: „Vielleicht hat er dies Anſchreiben erlaſſen, nachdem er bereits ſeines Patriarchats entſetzt geweſen;" was handgreiflich beweiſt, daß hier von dem jüngeren R. Gamliel die Rede ſei, der wegen ſeiner Zwiſtigkeit mit R. Jehoſchua ſeines Amtes entſetzt worden. Ber. ebend.

Dieſer Umſtand macht zugleich die ganze Argumentation des Hrn. Verf. zu Schanden, indem hier ſtreng erwieſen iſt, daß R.

Digitized by Google

Gamliel der jüngere, obgleich er unstreitig Naßi gewesen, gleichwohl in seinem Anschreiben jede Andeutung der persönlichen Würde unterlassen hat.

Daß übrigens der ältere R. Gaml. Naßi gewesen, bezeugt ausdrücklich die Baraitha Schabbath 15, 1 הלל ושמעון גמליאל ושמעון נהגו שורפין על המלכים וכו' כשם נשיאותם בפני הבית מאה שנה so wie: ששורפין על המלכים כך שורפין על הנשיאים אבל לא על הדיוטות ומה הן שורפין וכו' מעשה שמת ר' גמליאל הזקן ושרף עליו אונקלום הגר יותר מע' Thosiphtha Schabbath C. 8. Vergl. Abodah S. 11, 1 ferner Semachoth C. 8*)

---

*) Gelegentlich sei mir gestattet, hier mein Bedenken über eine andere Stelle in jenem Cap. in Semachoth auszusprechen. Sie lautet: וכשמת שמואל הקטן וכו' והי' ר"ג הזקן ור' אלעזר בן עזריה מספידין עליו.

Es ist mir unbegreiflich, wie R. Elasar ben Asarjah mit R. G. dem ältern gleichzeitig die Leichenrede halten konnte. Zur Zeit der Tempelzerstörung lebte R. G. der ältere nicht mehr, sondern dessen Sohn R. Schimeon. (Nach Zemach David im Namen des Juchasin starb R. G. 18 Jahre vor der Zerstörung) Diesem Sohne folgte R. Jochanan b. Sakai, der jedenfalls einige Jahre als Naßi fungirte, und auf ihn erst folgte R. G. der jüngere, der den Streit mit R. Jehoschua hatte, weswegen R. E. b. Asarjah zum Naßi eingesetzt worden, s. Ber. 27, 2. 28, 1. R. E. b. Asarjah war damals 18 Jahre alt, Ber. ebend. Es steht fest, daß zur Zeit jenes Streites R. G. schon einige Jahre Naßi gewesen. Es ist ferner wahrscheinlich, daß die Trauer über Schemuel Hakkaton einige Zeit vor dem Ableben R. G's. abgehalten wurde, mithin jedenfalls noch **vor der Geburt** des R. E. b. Asarjah.

Höchst wahrscheinlich ist daher die Zusammenstellung der beiden Thanaim eine unzulässige. Da wir nun sicher einem Schemuel Hakkaton zur Zeit R. G's., des jüngeren begegnen, Ber. 28, 2 und wohl ohne dringende Nothwendigkeit nicht zwei verschiedene gleichen Namens anzunehmen sind; so würde ich glauben, es habe sich hier an dieser Stelle und auch unmittelbar früher, wo ebenfalls von diesem Schem. die Rede ist das Wörtchen הזקן irrthümlich eingeschlichen, was auch die Parallel-Stellen zu dieser früheren, Sanh. 11, 1. Jerusch. Sanh. wo הזקן nicht steht, zu bestätigen scheinen. Jedoch widersprechen dem die Sanh. ebend. angeführten prophetischen Worte Schemuel's in dessen Todesstunde, welche lauten: שמעון וישמעאל לחרבא וחברוהי לקטלא und zu beweisen scheinen, daß Schem. **vor** R. Sch. b. Gaml. I. also noch **vor** der Tempelzerstörung, gestorben sei. Doch vielleicht hilft Raschi diese Schwierigkeit beseitigen, durch seine erklärenden Worte: רשבנ הנשיא וכו' הרגו בחרב Er gebraucht wohl absichtlich das Präd. הרגו und nicht das Fut. יהרגו; und wäre demnach zu übersetzen: „Schimeon und Jischmael **sind** bereits dem Schwerde anheimgefallen; auch deren Genossen **werden** dem Morde anheimfallen." Gleichwohl

Digitized by Google

Irrthümlich iſt ferner noch die Angabe, daß R. Gamliel den Schaltmonat auch den Galiläern und Südländern angezeigt; im Talmud heißt es nur, er habe es den babyloniſchen Gemeinden und den andern Exulanten mitgetheilt, was Raſchi dahin erklärt, weil dieſe, entfernt von Paläſtina, dieſer Anzeige bedurften, während die paläſtinenſiſchen Galiläer und Südländer ihrer entbehren konnten.

Ich habe zwar hinterher gehört — nicht ſelbſt geſehen — daß irgendwo die Worte: דלמא בהר דעברוהו nicht auf die Entſetzung vom Patriarchat, ſondern auf מעשה ברג' שהלך ליטול רשות (Sanh. ebend. 1) bezogen werden; und hat Verfaſſer vielleicht, ohne es anzugeben, dieſe Erklärung adoptirt. Allein ſelbſt dieſe Erklärung zugegeben, ſehe ich nicht ein, warum nicht auch jene מעשה ברג' ſich auf den jüngern beziehen ſollte?*) Ja, nach dieſer Erklärung wäre dies wegen des Ausdruckes תקיפי קדמאי anzunehmen nothwendig, weil kein Grund vorhanden, dem älteren R. Gaml. das Prädicat תקיף beizulegen. Iſt aber einmal der jüngere gemeint, ſo ſcheint mir — beiläufig geſagt — die gewöhnliche Erklärung, die übrigens Raſchi und Thoſ. zu Gewährsmännern hat, natürlicher und naheliegender. Jedenfalls ſcheint מעשה ברג' von einem R. Gaml. zu handeln, der ein Naßi geweſen, da es in der Baraitha heißt: אין מעברין וכו' אאב' ירצה נשיא ומעשה ברג' u. ſ. w. Die Gründe für die abweichende Erklärung kenne ich nicht. Sollte dies vielleicht der Umſtand ſein, daß in dem Erlaſſe die Worte vorkommen דנחליא רכיכין ff. was auf die Opfer Bezug nimmt, während zu des jüngern R. G's. Zeit bereits die Opfer aufgehört hatten; ſo beweiſt dies nicht das geringſte. R. S. b. G. hat ja dieſelben Worte, und doch iſt hier unleugbar der Sohn des jüngeren R. G. gemeint, weil nur auf ihn das Prädicat ענוהן paßt, zufolge Baba Meziah 85, 1 wie Raſchi z. St. ſehr richtig angibt.

---

bleibt es denn noch immer ſchwierig, daß dieſer Schem. ein Schüler Hillels genannt wird. (Sanh. ebend. Schir haſch. rabba) Es iſt kaum möglich, daß ein Zeitgenoſſe des jüngern R. G. ein Schüler Hillel's geweſen ſei. Allein die Bezeichnung תלמיד iſt wohl nicht ſtreng zu nehmen, ſo wenig wie von Hillel die Bezeichnung תלמידו של עזרא.

*) Ich finde hinterher wirklich ausdrücklich, daß Hr. Dr. J. dieſe Begebenheit (Abth. II. S. 25) auf den jüngeren R. Gamliel bezieht.

Digitized by Google

Ueberdies, wollte man selbst zugeben, daß hier vom älteren R. G. die Rede sei, so kann dennoch sein Erlaß keineswegs dafür zeugen, daß er nicht Naßi gewesen, da ja R. S. b. G. — wie eben erwiesen worden — sicherlich der jüngere und Naßi, einen ganz ähnlichen Erlaß ergehen ließ, ohne Andeutung seiner persönlichen Würde.

S. 285. „Nicht zum Stande der Gesetzkundigen (Haberim) gehörig" ff.

Woher mag auch Verfasser auf die Vermuthung gekommen sein, daß Chanan, Abman und Nachum keine Chaberim gewesen. S. Sanh. 17, 2 wo Chanan hammizri in Gesellschaft von Männern vorkommt, die wohl Chaberim gewesen sein werden.

S. 286 Anm. „Die Comm. meinen, Krüge bedeute nur Gefäße ohne Inhalt. Uns scheint der Sinn nicht so spitzfindig, sondern Krüge Oel sei nicht gleichartig mit der Klage, das wäre es nur, wenn er eine geringere Zahl Fässer zugestände."

Die Erklärung, die Verf. dem Comm. zuschreibt, findet sich im Talmud selbst. Seine Conjektur ist von den Comm. nicht übersehen, sondern als unstatthaft zurückgewiesen worden. S. ת׳י׳ט zur St.

Abth. II. S. 49. „Nach seiner (des Proselyten nämlich) Genesung auch die Taufe in Gegenwart zweier (später dreier) Gelehrten."

Ich weiß nicht, welche Quelle Verf. dafür hat, daß früher zwei Gelehrte genügten S. Jeb. 46, 2. J. Deah. C. 268 § 3.

S. 115 heißt es von Rabbi: „Denn große Geistesgaben werden ihm nirgend beigemessen."

Da groß ein relativer Begriff ist, so kann ich allerdings nicht genau wissen, welchen Maßstab der Hr. Verf. an die Geistesgaben gelegt wissen will, um sie groß zu nennen. Gleichwohl, abgesehen von Allem, wäre ich der unmaßgeblichen Meinung, daß ohne große Geistesgaben nicht leicht Jemand zu so großem Ansehen hätte gelangen und ein Werk wie die Mischnah hätte verfassen können, wie dies mit Rabbi der Fall gewesen. Ich erinnere außerdem an den bedeutsamen Ausspruch מימות משה ועד ר' לא מצינו תורה וגדולה במקום אחד (Sanh. 36, 1) welcher sicherlich den Mann sehr hoch stellt. Raschi erklärt: תורתן וגדולתן של ישראל באחד שאין כמותו בכל ישראל בתורה ובגדולה כגון משה וכו' וכן רבי בנשיאות ובתורה. Schon in seiner Jugend wird Rabbi seiner glänzenden Anlagen wegen ge-

Digitized by Google

lobt; ſ. B. M. 84, 2 wo die Rabbinen von ihm und R. Elaſar b. Schimeon ſagen: מימיהם אנו שותין u. ſ. w. Daß Letzterer noch größere Anlagen zeigte, ändert an der Sache nichts. Chelin 137, 2 erzählt R. Jochanan zum Lobe Rab's: ונפקי ויקיקין דנור מפומיה דרב לפומיה דר' ומפומיה דרבי לפומיה דרב ולית אנא ידע מה הן אמרין ff. Es liegt auf der Hand, daß dieſe Worte auch das Lob Rabbi's enthalten. R. Jochanan aber bezeichnet der Verf. (S. 149) als mit ſeltenen Geiſtesgaben ausgeſtattet. Niddah 14, 2 heißt es von Rabbi אלו ר' יוסי קיים מחדדי שמעתיה. Schabb. 51, 1 und Sanh. 24, 1. היה כפוף וושב לפני רבי. R. Joſe aber war ein ausgezeichneter Lehrer, wie aus Gittin 67, 1 deutlich hervorgeht, woſelbſt ihn Rabbi ſelbſt höchlich lobt; und war ſogar Rabbi früher deſſen Schüler. Zwar will aber Raſchi deswegen die Unterordnung des R. Joſe nur auf Rechnung des Patriarchats ſchreiben; allein Thoſ. Niddah l. c. Anf. היאך weiſt dieſe Meinung mit Recht zurück. Vergl. Thoſ. Schabb. l. c. Für die Bedeutſamkeit Rabbi's ſpricht auch der Grundſatz הלכה כר' מחבירו Peſ. 27, 1 u. a. a. O. m. Ja, nach manchen Andern iſt dies ſogar der Fall, wo er ſeinem eignen Vater, der zugleich ſein Lehrer war, widerſpricht; ſ. יד מלאכי § 238. Der emſige Sucher dürfte mehr dergleichen Stellen finden

S. 120. „Das Lager ihr bereitet wie bisher."

Verf. hat wie es ſcheint במקומה auf die Mutter bezogen. Es iſt aber wohl kein Zweifel, daß במקומה ſich auf מטה bezieht, wie במקומו auf נר und שלחן.

S. 138. „Die herkömmliche Anſicht, daß man ein Weib erwerbe entweder durch ein geringes Angeld u. ſ. w. gab zu leichtfertigen Eheſchließungen Anlaß, und der Friede der Familien erlitt arge Störungen. Rab konnte das Geſetz nicht ändern, aber er unterwarf Jeden, der ohne vorherige Abrede eine Ehe einging, einer körperlichen Züchtigung. Ebenſo ſtrafte er den Bräutigam, welcher vor der Hochzeit im Hauſe der Schwiegereltern wohnte; ebenſo Ehemänner, die einen abgeſchickten Scheidebrief widerriefen. (Die Nahardäer läugnen letztere zwei Punkte.)"

Daß Rab zu erſtgenannter Anordnung veranlaßt worden durch Störungen des Familienfriedens iſt ein Einfall des Hr. Verf. Im Talmud ſteht davon kein Wort, weder Jebamoth 52, 1 nach Kidd.

Digitized by Google

12, 2. Dort lesen wir als Ursachen משום פריצותא, zu deutsch, „wegen der Frechheit" oder „Roheit", s. Thos. das. Die fernern Angaben des Hrn. Verf. scheinen fast so viele Unrichtigkeiten wie Worte. חתנא בבי חמוה erklärt er mit „Bräutigam, welcher vor der Hochzeit im Hause der Schwiegereltern wohnt." Er hat hier חתן für Bräutigam genommen, und deswegen auf eigene Faust die Worte: „vor der Hochzeit" hinzugefügt. חתן heißt hier aber Schwiegersohn, und sollte dieser auch nach der Hochzeit nicht im Hause der Schwiegereltern wohnen, aus Gründen, die Raschi in Kidd. angibt. Vergl. Pes. 113, 1. Baba Bathra 98, 2. „Die Nahardäer läugnen letztere zwei Punkte." Die Nahardäer läugnen alle dort in Jeb. und Kidd. im Namen Rab's angeführten Punkte, selbst den ersten des Hrn. Verf. mit Ausnahme desjenigen, wenn Jemand ein Weib durch eheligen Umgang erwirbt.

S. 152. „Möglich, daß Juda deßhalb in sein Gebet die Worte einflocht: Behüte mich vor frechen Widersachern!"

Hingewiesen wird auf Ber. 16, 2. Ende; die Rede ist von R. Juda II. (ר' יהודה נשיאה) Ich finde jedoch, daß besagtes Gebet in Ber. dem Rabbi zugeschrieben wird.

S. 178. Ernährungsbriefe für Töchter denen der Vater eine Summe aussetzt אגרות מזון. Es ist dies eine Erklärung, die mir durchaus fremd ist. Ich kenne nur zwei Erklärungen a) Autorisationsschein des Gerichtes, um zur Verpflegung von des Verstorbenen Töchtern und Wittwe dessen hinterlassene Liegenschaften zu verkaufen. b) Schriftliche Verpflichtung eines Ehemannes, die Tochter seiner Ehefrau aus früherer Ehe eine gewisse Zeit zu verpflegen. S. B. M. 20, 1 Raschi, R. Ob. Bartenora und תוס. Vergl. Moed Katan 18, 2 u. a. a. O. m.

Digitized by Google

Preßprozeß

Sebastian Brunner contra Ignaz Kuranda.

Verhandelt am 10. Mai vor dem Wiener Landesgericht in Strafsachen.

(Stenographisch aufgenommen von Prof. Conn und Jurist Nassau.)

Um 9 erschien der Gerichtshof.

Vorsitzender des Gerichtshofes: Landesgerichtsrath Frühwald.

Durch den Schriftführer wird der Gegenstand der Verhandlung aufgerufen:

Klage des Dr. Sebastian Brunner gegen Ignaz Kuranda, wegen des Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die Presse.

Herr. Kuranda erschien an der Seite seines Vertheidigers Dr. Berger, und Beide nahmen den Platz am Vertheidigertische ein. Ihnen gegenüber war ein besonderer Tisch für den Privatkläger Dr. Sebastian Brunner aufgestellt.

Dr. Berger: Ich erlaube mir den Herrn Vorsitzenden zu ersuchen, daß Herr Kuranda während des Verlaufes des Beweisverfahrens an dem Vertheidigertische Platz nehmen könne, zur Er-

Digitized by Google

leichterung seiner Vertheidigung, da derselbe mehrere Bücher und Werke, auf welche er sich beruft, mitgebracht hat.

Präsident: Dieses kann ohne weiters geschehen.

Ueber die Generalien befragt, äußert der Herr Angeklagte: Ich heiße Ignaz Kuranda, bin aus Prag gebürtig, 49 Jahre alt, mosaischer Religion, verheirathet und Vater von vier Kindern. Meine Beschäftigung ist die eines Schriftstellers, ich bin Herausgeber der „Ost-Deutschen-Post", mit einer Caution von 10,000 fl., und hatte noch nie einen gerichtlichen Anstand.

Präsident: Ist ihr Blatt schon irgend einmal beanstandet worden?

Herr Kuranda: Ich kann darauf nicht antworten, da ich durch zwei Jahre von der Redaktion des Blattes entfernt war, welche inzwischen Herr Gerold führte.

Präsident: Eine Verurtheilung des Blattes ist aber noch nicht erfolgt?

Herr Kuranda: Unter meiner Redaktion nicht. Ich muß jedoch dem hohen Gerichtshof bemerken, daß wir Redaktionen so viele Sorten von Verurtheilungen haben, daß ich nur sagen kann, daß eine strafgerichtliche Verurtheilung noch nicht vorgekommen ist, so lange ich die Leitung dieses Blattes als Redakteur und moralischer Träger desselben übernommen habe.

Präsident: Ich muß den Herrn Privatkläger aufmerksam machen, daß, nachdem der Anklagebeschluß in Rechtskraft erwachsen ist, von den angebrachten zwölf Beschuldigungen durch Beschluß des Gerichtshofes nur sechs darin aufgenommen worden sind, daß Sie daher bei Begründung Ihrer Klage nur auf diese sechs Punkte sich zu beschränken haben.

Dr. Brunner: Ich muß um Verzeihung bitten, das habe ich früher nicht gewußt, und ich ersuche demnach, sofort den Anklagebeschluß verlesen zu dürfen.

(Herr Dr. Brunner verliest den Anklagebeschluß):

Anklage-Beschluß.

Das k. k. Landesgericht in Wien hat kraft der ihm von Seiner Apostolischen Majestät verliehenen Amtsgewalt den Beschluß gefaßt, es werde Ignaz Kuranda nach § 200 der Straf-Prozeß-Ordnung in den Anklagestand versetzt, weil derselbe des Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre im Sinne der §§ 491 und 497 St. G., mit

Digitized by Google

Rücksicht auf § 493 ebenda, strafbar nach dem § 493 des Strafgesetzes, rechtlich beschuldigt erscheint. Der Angeklagte wird auf freiem Fuß belassen.

(Gründe.) Ignaz Kuranda, von Prag gebürtig, 48 Jahre alt, israelitisch, verheirathet, Redakteur des in Wien erscheinenden Tagsblattes „Ost-Deutsche-Post", bisher unbescholten, ist in seinem Verhöre geständig, daß er der Verfasser des in der am 28. Jänner d. J. ausgegebenen Nummer 28 der vorerwähnten Zeitschrift enthaltenen Artikels sei, welcher Artikel „Herr Sebastian Brunner" überschrieben ist, mit den Worten: „Wir haben seit dem Bestehen dieser Zeitung" beginnt und mit den Worten: „Wohin zielt seine Arbeit" schließt.

Gleich im Beginn dieses Artikels, dessen unmittelbare Beziehung auf die Person des Dr. Brunner aus dessen Ueberschrift hervorgeht und in welcher Beziehung die Vertheidigung des Beschuldigten „er habe nicht diese Person, sondern nur den Literaten Brunner im Auge gehabt", wohl im Sinne des Strafgesetzes eine nähere Würdigung nicht verdient, kommt die Stelle vor: „Da ihn die rohen Schmähartikel gegen ein anderes Wiener Blatt auf die Anklagebank gebracht, und ein Strafurtheil ihm zugezogen haben, versucht er es jetzt mit uns." Diese Stelle begründet unzweifelhaft den Thatbestand der im § 497 St. G. bestimmten Art der Ehrenbeleidigung, da wohl aus dem ganzen Inhalte des fraglichen Artikels dieser Anführung kaum eine andere Absicht zu Grunde liegen kann, als die den Dr. Sebastian Brunner zu schmähen. Was den übrigen Inhalt des Artikels betrifft, so behauptet der Beschuldigte wohl, er habe Nichts darin geschrieben, was über die Grenzen einer guten, ernsten, wenn auch scharfen Polemik hinausgehe, und daß die satyrischen Ausfälle nicht das Maß übersteigen, dessen die besten deutschen Schriftsteller in solchen Lagen sich bedient haben.

Es kommen aber in diesem Artikel Stellen vor, wie: „Es ist ein alter Kunstgriff schlechter Verlagsfirmen, Bücher, von denen sie wissen, daß sie ob ihres unsittlichen und gefährlichen Inhaltes in irgend einem Staate verboten sind, unter falschem Titel dorthin zu versenden — eines ähnlichen Kunstgriffes

Digitized by Google

bedient sich Herr Brunner, indem er die häßlichen und gehäs-sigen Pamphlete gegen die Juden unter der Ueberschrift einer Kirchenzeitung erscheinen läßt;" ferner „die Kirchenzeitung sei eine Harlekinsjacke von ausgeschnittenen Zeitungsfetzen, Nach-druck und wieder Nachdruck, wobei das Redaktionssystem in der Befriedigung der Skandalsucht liegt", weiters: „Nicht die Kirche sondern die Interessen des Geschäftes, das Herr Brunner betreibt, scheinen solche Artikel zu erfordern; der Li-terat, der die Kirchenzeitung herausgibt, sucht seinen geschäft-lichen Vortheil wie irgend ein anderer literarischer Industriel-ler — Herr Sebastian Brunner hat die Judenhetze zu sei-nem literarischen Industriezweig erwählt," dann: „Man kennt die Methode des berüchtigten Vehse; wer die deutschen Fürsten-höfe und Königsgeschlechter nur aus den Memoiren beurthei-len wollte, welche dieser bösartige und gewissenlose Mensch aus den Abfällen der Geschichte, aus alten Schmähschriften, Pamphleten und notorischen Lügenchroniken zusammengetragen hat, um Schmach und Schande über Alles zu verbreiten, was seine schmutzige Feder berührt, welchen entsetzlichen Begriff von dem Charakter und der Entstehungsgeschichte der ersten Fami-lien Deutschlands würde der erhalten! Herrn Sebastian Brun-ners Prozedur gegen die Juden ist aber nicht im mindesten von der des saubern Herrn Vehse verschieden." Endlich: „Spe-kulanten wie Herr Sebastian Brunner hat es auch in frühe-ren Jahrhunderten in Menge gegeben." Diese Stellen sind ge-wiß von der Art, daß man von ihnen sagen kann, Dr. Se-bastian Brunner werde dadurch verächtlicher Eigenschaften und Gesinnungen geziehen, wodurch gemäß § 491 St. G. der Thatbestand einer Ehrenbeleidigung begründet wird.

Wenn der Beschuldigte anbringt, er sei durch die berechtigte Indignation über eine Reihe maßloser Aufsätze des Dr. Brun-ner zu diesem Artikel veranlaßt worden, so kann, selbst diese Berechtigung angenommen, darin keine Entschuldigung für ihn vor dem Strafgesetze liegen, indem nach demselben eine Be-leidigung dadurch nicht straflos wird, daß der Beleidiger frü-her selbst beleidigt worden ist.

Da nun Dr. Sebastian Brunner innerhalb der im § 530

Digitized by Google

St. G. bestimmten gesetzlichen Frist die Beschwerde gegen Ignaz Kuranda erhoben hat, mithin ein strafgerichtliches Einschreiten stattfindet, so muß Ignaz Kuranda gemäß § 140, Abschn. 1, St. P. O. der oben gedachten Ehrenbeleidigungen welche als durch eine Druckschrift verübt, gemäß § 433 St. G. ein Vergehen bilden, rechtlich beschuldiget gehalten werden.

Wien, den 26. April 1860.

Frühwald m. p., Landesgerichtsrath.

A. Schwarz m. p., Vi=e=Präsident.

Collationirt und dem Originale gleich befunden. Vom k. k. Landesgericht in Straffachen. Wien, 27. April 1860.

Weltsch, Direktor.

Dr. Berger: Wir werden denjenigen Beweis, wie er uns nach § 491 St.=G. auferlegt wird, zunächst und ohne uns in den anderen Beweisarten zu beschränken, aus der „Kirchenzeitung" selbst führen; ich erlaube mir daher, dem hohen Gerichtshof einen vollständigen Jahrgang der „Kirchenzeitung" vom Jahre 1859 und den 2. Jahrgang bis zum Mai 1860 hiermit vorzulegen.

Präsident: Nach Vorschrift des Gesetzes bin ich angewiesen, Sie um einige Angaben über Ihre früheren Lebensverhältnisse zu befragen.

Herr Kuranda: Mein Vater lebt noch, er ist Antiquar=Buchhändler in Prag; auch mein Großvater war Antiquar=Buchhändler, so daß dieses Geschäft seit 1784 in einem und demselben Hause betrieben wird. Ich studirte zuerst in Prag, theils privatim, theils im Gymnasium bei den Piaristen; ich begab mich dann nach Wien, habe hier bei den Professoren Exner und Lichtenfels die Vorlesungen gehört, aber keinen solchen regelmäßigen Kursus durchgemacht, der mich berechtigt hätte, in Oesterreich ein Doktorat zu machen. Im Wesentlichen war ich Autodidakt. Ich beschäftigte mich zumeist mit Literatur und redigirte bereits im Jahre 1836 das Journal „Telegraph", ging aber später zur Erweiterung meiner Studien nach Tübingen. Im Jahre 1841 ging ich nach Brüssel. Einige Professoren der dortigen Universität veranlaßten mich, da damals an jenem Orte ein sehr großer literarischer Aufschwung war, Vorlesungen über deutsche Literatur und ihre Geschichte zu halten, welche Vorlesungen auch gedruckt erschienen sind und Anklang gefunden haben

Digitized by Google

Damals, als die orientalische Frage auf das Tapet kam und es sich darum handelte, für Belgien ein deutsches Organ zu errichten, wodurch eine Vermittelung zwischen Deutschland und Belgien bewirkt werden könnte, habe ich in Brüssel die „Grenzboten" gegründet. Später übertrug ich diese Zeitschrift nach Deutschland und zwar nach Leipzig. Die Thätigkeit der „Grenzboten" an diesem Orte ist wohl bekannt. „Die Grenzboten" waren eine Zeitschrift, welche vor dem Jahre 1848 in allen inneren Fragen Oesterreichs den Reformvorschlägen das Wort sprach, in äußeren Fragen aber immer gut österreichisch gewesen ist. Im Jahre 1848 kam ich nach Wien, wurde hier in den Fünfziger-Ausschuß und später in das deutsche Parlament gewählt, ging nach Diskussion der Grundrechte wieder nach Wien zurück und begründete die „Ost-Deutsche Post", deren Leitung ich (mit zweijähriger Unterbrechung) bis jetzt fortgeführt habe.

Präsident: Ich habe erwähnt, daß aus den Artikeln der Ost-Deutschen Post nur sechs Punkte zunächst herausgehoben worden sind; es ist im Interesse der Vertheidigung und der Klage, den Artikel in seiner ganzen Ausdehnung zu hören.

Der Schriftführer verliest den inkriminirten Artikel der Ost-Deutschen Post vom 28. Jänner d. J. Derselbe lautet:

„Herr Sebastian Brunner.

* * Wien, 27. Jänner.

Wir haben seit dem Bestehen dieser Zeitung von der Existenz des Herrn Sebastian Brunner nur zwei Mal Notiz genommen. Es geschah dies jüngstens, als die Judenfrage an die Tagesordnung kam und wir uns mit diesem politischen Stoffe nicht mehr und nicht minder beschäftigten als mit jeder andern bedeutenden Tagesfrage. Wir haben damals Herrn Brunner die Ehre erwiesen, ihn als einen anständigen Gegner zu behandeln, mit Beobachtung der guten Formen, die wir auch in der Polemik gerne im Auge behalten. Seit dieser Zeit ist die Ost-Deutsche Post ein stehender Artikel in dem Wochenblatte des Herrn Brunner geworden. Da ihn die rohen Schmähartikel auf die Anklagebank gebracht und ein Strafurtheil ihm zugezogen haben, versucht er es jetzt mit uns. Die Milde mit der wir ihn behandelten, hat dem Manne offenbar Appetit gemacht, seine Zähne an uns zu

Digitized by Google

wetzen. Wir haben diesem Thun nun wochenlang still zugesehen, aber die Zeit und die Gegenstände sind zu ernst, als daß wir nicht endlich das Treiben dieses Literaten in das gehörige Licht stellen sollten.

Es ist ein alter Kunstgriff schlechter Verlagsfirmen, Bücher, von denen sie wissen, daß sie ob ihres unsittlichen oder gefährlichen Inhalts in irgend einem Staate verboten sind, unter falschem Titel dorthin zu versenden, und manches gottlose Buch ist unter dem Titelblatte einer Bibel geschmuggelt worden. Eines ähnlichen Kunstgriffes bedient sich Herr Sebastian Brunner, indem er die häßlichen und gehässigen Pamphlete, die er allwöchentlich gegen die Juden veröffentlicht, unter der Ueberschrift einer „Kirchenzeitung" erscheinen läßt. Wenn man mit der Hand den Titel dieser Zeitschrift zudecken und Jemand fragen würde, was dies für ein Blatt ist, so würde er namentlich aus den Beilagen schließen, daß es eines jener Schmähblätter sein müsse, die zur Schande der gebildeten Presse in irgend einem Winkel Deutschlands erscheinen. Ja, es würde sogar schwer werden, diesen Winkel zu errathen, da solche Zügellosigkeit, solche brutale Hetze gegen Tausende und Tausende von Mitbürgern selbst in den Zeiten der erbittersten gesellschaftlichen Wirren zu den Seltenheiten gehören.

Bei einer „Kirchenzeitung" setzt man vor Allem die Vertheidigung kirchlicher Interessen voraus. Und wann hat die Kirche dringender der geistigen Streiter bedurft als in diesem Augenblicke, wo ein mächtiger Kaiser an der Spitze einer Nation, die an Dialektikern so reich ist, die Verträge zerreißt, welche dem Papst seinen weltlichen Besitz verbürgen? Aber zu solchen Arbeiten gat Herr Sebastian Brunner offenbar weder die Kenntnisse noch — den Ernst! Er ist ein Literat, der sich sein Handwerk leicht macht. Die „Wiener Kirchenzeitung" — was stellt man sich nicht unter diesem pompösen Titel vor, welch' eine Reihe bedeutender, tief eingreifender Aufsätze erwartet man nicht von einem Blatte, das unter solchem Namen in der Metropole Oesterreichs erscheint? Und was findet man? Eine Harlekinsjacke von ausgeschnittenen Zeitungsfetzen, Nachdruck und wieder Nachdruck, wobei das Redaktionssystem nicht

Digitized by Google

etwa in der Erweckung kirchlichen Geistes, sondern in der Befriedigung der Skandalsucht liegt. Wo in den Zeitungen irgend eine gehässige, verdächtigende Notiz zu finden ist, die im alleräußersten Zusammenhange mit konfessionellen Interessen steht, wird sie von Herrn Brunner bei den Haaren herbeigezogen und mit zähnefletschenden Glossen noch bitterer gestaltet.

In einer so hochernsten Zeit wie die jetzige, wo alle Geister von dem, was in Italien sich vorbereitet, präokkupirt sind, hat die „Wiener Kirchenzeitung" kein dringenderes Geschäft, als die Leidenschaft der christlichen Bevölkerung Oesterreichs zu dem wüthendsten Hasse gegen die Juden aufzustacheln, nicht etwa vorübergehend in einem Artikel, sondern allwöchentlich in zwei, drei, ja, wie die letzte Nummer zeigt, in acht Artikeln — die Notizen gar nicht gerechnet. Sind es wirklich die Juden, von welchen die Interessen der Kirche in diesem Augenblicke so bedroht werden, um einen solchen Aufwand der leidenschaftlichsten Abwehr nöthig zu machen, um einen so furchtbaren Kreuzzug des Volkshasses gegen sie predigen zu müssen? Nein, nicht die Kirche, sondern die Interessen des Geschäftes, das Herr Brunner betreibt, scheinen solche Artikel zu erfordern. Der Literat, der die „Kirchenzeitung" herausgiebt, sucht seinen geschäftlichen Vortheil wie irgend ein anderer literarischer Industrieller. Die Juden sind ein kurrenter Artikel; wie im Carltheater und im Theater an der Wien die „edlen Judenstücke" gegeben werden, weil sie Kassa machen, so hat sich Herr Sebastian Brunner ein Geschäft errichtet, wo allwöchentlich Juden ausgeschrotet werden.

„Alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft — und meines ist der Mord."

Herr Sebastian Brunner hat die Judenhetze zu seinem literarischen Industriezweig erwählt, er arbeitet in diesem Artikel wie eine Fabrik, die aus Menschenknochen Spodium bereitet. Beide Geschäfte haben einen üblen Geruch, aber sie finden Abnehmer, es wird Geld verdient und das genügt. Es gibt in Oesterreich weite Länderstriche und ganze Provinzen, wo man einen Juden nie gesehen oder höchstens einen jener armen kümmerlichen Dorfgeher, die, um ihr tägliches Brod ehrlich zu

Digitized by Google

verdienen, nicht einmal den Haß und das blöde Vorurtheil scheuen dürfen, dem sie in jenen Gegenden ausgesetzt sind; der stille Landpfarrer, der aus der Abgeschlossenheit des Seminariums ohne Kenntniß der Menschen und der Gesellschaft in den engen Kreis seiner Dorfgemeinde trat: das ist das Publikum, das Herr Sebastian Brunner zunächst im Auge hat. Wer die Juden aus den furchtbaren, haarsträubenden Schilderungen kennen lernt, welche die „Kirchenzeitung" von ihnen entwirft, dem muß es unbegreiflich sein, wie Fürsten und Völker nicht längst das Fallbeil aufgerichtet und den Scheiterhaufen angezündet haben, um dieses furchtbare Geschlecht mit einem Schlage zu vertilgen.

Und in der That gibt Herr Sebastian Brunner ein um das andere Mal verblümt zu verstehen, daß eine Katastrophe dieser Art demnächst eintreten werde, daß der wilde Haß der „bedrohten" christlichen Bevölkerung auf die Juden stürzen werde, — das Weitere wollen wir nicht ausmalen.

Die Mittel, mit welchen Herr Brunner sein edles Geschäft betreibt, sind eben so unwürdig als bequem. Sie sind ganz angemessen jenen literarischen Handwerkern, die zu faul, zu seicht, zu leichtsinnig, um aus sich selbst zu schöpfen, die Kompilation und den Nachdruck anwenden, um einen skandalösen Effekt hervorzubringen. Man kennt die Methode des berüchtigten Vehse. Wer die deutschen Fürstenhöfe und Königsgeschlechter nur aus den Memoiren beurtheilen wollte, welche dieser bösartige und gewissenlose Mensch aus den Abfällen der Geschichte, aus alten Schmähschriften, Pamphleten und notorischen Lügenchroniken zusammengetragen hat, um Schmach und Schande über Alles zu verbreiten, was seine schmutzige Feder berührt, — welchen entsetzlichen Begriff von dem Charakter und der Entstehungsgeschichte der ersten Familien Deutschlands würde der erhalten! Herrn Sebastian Brunners Prozedur gegen die Juden ist aber nicht im Mindesten von der des saubern Herrn Vehse verschieden.

Es gibt keine Schrift, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf heute erschienen ist, die ihm zu schlecht wäre, sie als Autorität anzuführen, wenn sie in irgend einem Winkel eine Verunglimpfung der Juden birgt. Wie der Lumpensammler von jedem Misthaufen die Abfälle für die Papierfabrik und die Kno-

Digitized by Google

chen für die Spodium-Erzeugung aufklaubt, so sucht Herr Brunner auf dem Kehricht der Literatur alter und neuer Zeit Stoff für sein Geschäft, er citirt den edlen Quirin Endlich als Autorität, der natürlich nicht unterläßt, seinen edlen Freund Brunner dafür hoch zu achten!

Der Hauptkunstgriff dieses spekulativen Mannes sind seine Citate aus hebräischen Schriften. Es thut ihm dabei offenbar auch der Gedanke wohl, daß man ihn in der Ferne für einen ungemeinen Kenner hebräischer Literatur und Sprache halten muß. Wir werden bei einer andern Gelegenheit die Kenntnisse dieses Mannes ins gehörige Licht stellen, nicht etwa auf dem Gebiete orientalischer Sprachen und jüdischer Theologie — wo seine Ignoranz verzeihlich wäre, — sondern auf Gebieten, wo die Unwissenheie grell und lächerlich ist, wenn man so das Maul voll nimmt wie Herr Brunner. Doch für heute wollen wir bei der Sache bleiben.

Von den hebräischen Autoren, welche die „Kirchenzeitung" in spaltenlangen Auszügen allwöchentlich citirt, hat Herr Sebastian Brunner nicht den hundertsten Theil jemals zu Gesicht bekommen. Er schmückt sich mit den Federn, die er auf dem Miste eines Eisenmenger, Pfefferkorn u. s. w. gefunden. Denn Spekulanten, wie Herr Sebastian Brunner, hat es auch in früheren Jahrhunderten in Menge gegeben. Ein getaufter Jude, Namens Pfefferkorn, war der Erste, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in seinem „Handspiegel" die Wegnahme und Verbrennung aller jüdischen Bücher beantragte, indem er einseitige und entstellende Auszüge (die Herr Brunner heute noch benützt) lieferte. Aber einer der edelsten deutschen Geister, eine Zierde deutscher Wissenschaft, Reuchlin deckte den wahren Sachverhalt auf, und Kaiser und Reich nahmen bei dem dadurch entstandenen Streite für Reuchlin Partei. Ein anderer getaufter Jude, Eisenmenger, veröffentlichte zu Ende des 17. Jahrhunderts „das neu entdeckte Judenthum", eine Sammlung von Stellen aus dem Talmud und ähnlichen Schriften, die gleichfalls in tendenziöser Weise zur Anschürung des Judenhasses ausgebeutet wurden, wogegen Kaiser Leopold I. drei Mal einschreiten ließ. Ueber alle diese Bücher hat die historische

Digitized by Google

Wissenschaft und die seitdem unter den christlichen Gelehrten weit verbreitete Kenntniß der hebräischen Sprache ein kritisches Gericht gehalten. Jene Bücher modern vergessen und verachtet in irgend einem Antiquarwinkel.

Aber Herr Brunner nährt seine Leser mit dem Abhub derselben und hütet sich wohlweislich, eine jener Tausenden von Widerlegungen zu erwähnen, die seitdem stattgefunden. Er beweist noch immer, daß die Juden keine Eide des Christen zu halten verpflichtet sind, selbst das wahnwitzige Mährchen von dem jüdischen Durste nach Christenblut in den Osterfeiertagen ist ihm nicht zu schlecht, um es als Thatsache hinzustellen. Es ist ein grausamer Kitzel, den er seinen Lesern bereitet; sie sehen ein Völkergespenst mit hidösen Zügen, verworfen in seiner Sittlichkeit, seinem Verkehr, seinem Glauben und Hoffen, seinem Denken und Fühlen, mitten durch die christliche Gesellschaft schreiten. Die tollsten Ausgeburten einer fanatisirten Phantasie müssen sich nach und nach mit dem Bilde identifiziren, welches Herr Sebastian Brunner von einer Million österreichischer Staatsbürger mit der Unermüdlichkeit des Hasses und der Gewissenlosigkeit zu entwerfen strebt. Was ist der letzte Zweck dieses Mannes und wohin zielt seine Arbeit? — —"

Präsident: Herr Kuranda hat schon in der Voruntersuchung die Erklärung abgegeben, daß der Artikel von ihm selbst verfaßt wurde.

Herr Kuranda: Ja, der Artikel ist von mir selbst.

Präsident: Ich ersuche Sie nun, uns einige Aufklärung zu geben und sich über manche Stellen zu verantworten, die hier besonders hervorgehoben worden sind. Zuerst muß ich Sie fragen, warum Sie diesen Artikel unmittelbar mit „Herr Sebastian Brunner" überschrieben haben?

Herr Kuranda: Ich habe ihn „Herr Sebastian Brunner" überschrieben, weil ich Anstand nahm, den Artikel mit dem Titel „Die Kirchenzeitung" zu überschreiben, da mir vor Allem darum zu thun war, den Titel „Kirchenzeitung", der durch seine Beziehung auf die Kirche etwas Ehrwürdiges hat und bei Jedermann Achtung

Digitized by Google

hervorrufen muß, zu trennen von dem Schriftsteller, den ich angegriffen habe. Ich habe nicht gesagt, die „Kirchenzeitung", sondern direkt „Herr Sebastian Brunner" und nicht „Herr Dr. Sebastian Brunner" sagte, geschah, weil ich nicht an den Dr. Theologiae erinnern wollte. Nur mit dem Schriftsteller, der die Feder führt, wie ich, der mit mir auf gleichem Boden steht, trat ich in eine Polemik ein und nicht mit der Kirche.

Dr. Brunner: Hier steht Kirchenzeitung.

Präsident: Ich ersuche den Herrn Dr. Brunner, nicht zu sprechen, wenn Jemand Anderes spricht. Sie dürfen Niemanden unterbrechen und werden schon später das Wort bekommen. (Der Präsident wendet sich an Herrn Kuranda und berührt den ersten Anklagepunkt.)

„Da ihn die rohen Schmähartikel gegen ein anderes Wiener Blatt auf die Anklagebank gebracht und ein Strafurtheil ihm zugezogen haben, versucht er es jetzt mit uns."

Es ist dies die erste Stelle, die gegen sie belastend angenommen worden ist. Woher haben Sie gewußt, daß Dr. Brunner verurtheilt worden ist?

Herr Kuranda: Durch Veröffentlichung in der „Presse".

Präsident: Hat ihr Blatt auch die darauf bezügliche Notiz gebracht?

Herr Kuranda: Dessen weiß ich mich nicht mehr zu erinnern. Die „Presse" hat die Nachricht von der Verurtheilung gebracht und der Prozeß wurde auch später in einer Broschüre veröffentlicht.

Präsident: Sie mußten also voraussetzen, daß es ohnedies Jedermann wisse?

Herr Kuranda: Wenn wir jedes Mal voraussetzen würden, daß Dasjenige, was in anderen Journalen gestanden hat, Jedermann bekannt sei, so wäre dieses für unsere Leser sehr mißlich. Jede Zeitung muß häufig ihrem eigenen Publikum sagen, was das Publikum anderer Blätter schon weiß. Es wird mir in diesem Punkt in der Klage die Absicht der Schmähung zugemuthet. Mit gutem Gewissen aber kann ich sagen, daß ich mit dieser Bemerkung die Absicht einer Schmähung nicht hatte; die Erwähnung jener That-

Digitized by Google

sache war nur ein Exposé meinem Publikum gegenüber, das nicht gewohnt ist, in der Ost-Deutschen Post eine persönliche Polemik zu finden; ich mußte mich entschuldigen, daß ich aus meinem gewöhnlichen Ton fiel, und mußte sagen: Es ist dieses nicht meine Schuld, ich habe einen Gegner, der Jahr aus, Jahr ein einer Reibung bedarf und entweder mit dieser oder jener Zeitung sich herum schlägt. Lange Zeit hatte er es mit der „Presse" zu thun; er ist dadurch in einen Prozeß gerathen, welcher ihm eine Verurtheilung zugezogen hat. Aber die Erwähnung der Verurtheilung war nur Nebensache. Der Prozeß, der ihm gemacht wurde — sagte ich — veranlaßte ihn, die „Presse" fahren zu lassen, und nun kommen wir an die Reihe. Es war dieses, wie gesagt, nur ein historisches Exposé an der Spitze des Artikels, um gleichzeitig meinem Publikum darzulegen, wie ich dazu gekommen, über die Juden so viel zu schreiben, was in der Ost-Deutschen Post sonst selten der Fall war, und warum ich plötzlich eine so lebhafte Polemik, scheinbar gegen eine Person, in der Wirklichkeit aber gegen ein Princip beginne. Die Absicht der Schmähung — ich versichere dies nicht, um mich zu vertheidigen — lag mir ferne.

Präsident: Es muß aber doch angenommen werden, daß Sie der Verurtheilung Erwähnung gethan haben, gleichsam um ihm einen Vorwurf zu machen und ihn als Mann hinzustellen, der solche Reibungen gewohnt sei. Ist das nicht eine Art Schmähung?

Herr Kuranda: Wenn es eine Art von Schmähung sein soll, so könnte es höchstens eine Unterart sein — ich mußte ja sagen: Dieser Herr treibt Jahr aus Jahr ein „Krakeel"; ich mußte beweisen, daß ihm das Polemisiren Bedürfniß ist; ich mußte einen Beweis dafür anführen, und mußte deshalb sagen: Dieser Herr hat einen Prozeß mit der „Presse" gehabt und scheut sich, wieder mit der „Presse" anzubinden. Seit der Zeit, wo jener Prozeß zu Ende ging, macht die „Kirchenzeitung" mein Blatt, die Ost-Deutsche Post, gleichsam zu ihrem Prügelknaben. Auf dieses Faktum mußte ich hinweisen, und es ist nicht meine Schuld, daß es eben ein Faktum ist.

Präsident: Sie sagen also, Sie hätten das Faktum angeführt als historische Thatsache und wüßten sich nicht zu erinnern,

Digitized by Google

ob die Notiz über die Verurtheilung des Dr. Brunner in Ihrem Blatte vorgekommen, und erklären ferner, daß Sie nicht die Absicht hatten, Herrn Dr. Brunner zu beleidigen.

Der Präsident geht nun auf den zweiten Anklagepunkt über.

Es ist ein alter Kunstgriff schlechter Verlagsfirmen, Bücher, von denen sie wissen, daß sie ob ihres unsittlichen oder gefährlichen Inhalts in irgend einem Staate verboten sind, unter falschem Titel dorthin zu versenden, und manches gottlose Buch ist unter dem Titel einer Bibel geschmuggelt worden. Eines ähnlichen Kunstgriffes bedient sich Herr Sebastian Brunner, indem er die häßlichen und gehässigen Pamphlete, die er allwöchentlich gegen die Juden veröffentlicht, unter der Ueberschrift einer „Kirchenzeitung" erscheinen läßt."

Diese Stelle kann ausgelegt werden, als würde dem Dr. Brunner zur Last gelegt, daß er sich nicht getraue, auf eine ehrliche Art seine Angriffe der Juden in die Welt zu senden, sondern, daß er es auf hinterlistige Art thue und sich dabei unehrenhafter Kunstgriffe bediene; wie können Sie sich in dieser Beziehung rechtfertigen?

Herr Kuranda: Hierauf habe ich in erster Reihe zu erwiedern, daß ich auch bei diesem Punkte die Absicht hatte, die „Kirchenzeitung" ihres kirchlichen Charakters zu entkleiden, und ich werde später die Ehre haben, die Richtigkeit meiner Behauptung, daß der Titel „Kirchenzeitung" eine Usurpation sei, sonnenklar zu beweisen. Wenn ich sagte, daß die „Kirchenzeitung" keine Kirchen-Zeitung sei, so ist damit nur ein Urtheil und keine Schmähung ausgesprochen. Es ist nicht meine Schuld, wenn Dr. Brunner eine Kirchen-Zeitung herausgeben will und statt deren eine Zeitung herausgibt, die nicht wie eine Kirchen-Zeitung, ja nicht einmal wie eine gewöhnliche Zeitung verfährt.

Präsident: Wenn ich Sie recht verstanden habe, so wollen Sie sagen, daß Artikel wie sie in der „Kirchenzeitung" veröffentlicht werden, eigentlich nicht in eine Kirchen-Zeitung gehören und dem Charakter einer solchen widersprechen. Sie finden, daß unter der Ueberschrift „Kirchenzeitung" Artikel erscheinen, die man in einem Blatte dieses Titels nicht suchen sollte.

Digitized by Google

Herr Kuranda: So ist es. So wie nach dem Seerecht die Flagge das Handelsschiff deckt, so soll der Titel „Kirchenzeitung" die Waare decken, die sie führt. Wenn Herr Dr. Brunner seiner Zeitschrift einen andern Namen geben würde, so bin ich fest überzeugt, das ganze Wiener Publikum würde sagen: Wie kann man so etwas in Wien drucken lassen? Allein jene Artikel stehen in einer „Kirchen-Zeitung" und sie haben die Präsumption für sich, etwas Ehrwürdiges zu sein; diese Ehrwürdigkeit existirt aber nicht und dies muß konstatirt werden. Es ist unerhört, daß ein Blatt wie dieses sich „Kirchenzeitung" nennt; es ist dies eine Usurpation eben so, als wenn auf ein Buch, das etwas Profanes enthält, ein kirchlicher Titel gesetzt würde.

Präsident: Die Achtung, die Sie dem Titel „Kirchenzeitung" zollen, steht aber im Widerspruche mit dem dritten Anklagepunkte, der doch unmittelbar gegen die „Kirchenzeitung" gerichtet ist:

> „Die „Wiener Kirchenzeitung" — was stellt man sich nicht unter diesem pompösen Titel vor .... Und was findet man? Eine Harlequinsjacke von ausgeschnittenen Zeitungsfetzen, Nachdruck und wieder Nachdruck, wobei das Redaktionssystem nicht etwa in der Erweckung kirchlichen Geistes, sondern in der Befriedigung der Skandalsucht liegt.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Juliheft.

Ausgegeben den 1. Juli 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen.

Deutschland.

Frankfurt a. M. im Juni 1860. Gefahr einer concurrenzlosen Vertheuerung der **Ethrogim.**

Eine der bedeutendsten Bezugsquellen dieser für die religiöse Feier des Laubhüttenfestes vorgeschriebenen Früchte war bisher Genua. Die Geschäftshäuser, insbesondere die Firmen: Bd. Marsano, Gebr. Marsano, A. M. Penco, Jos. Gothilf versorgten bis jetzt einen großen Theil der deutschen Gemeinden mit diesem religiösen Bedarf, und war es schon bisher — wie jeder Eingeweihte weiß — nur durch die gegenseitig sich controllirende Concurrenz dieser Geschäftshäuser möglich einen, die Erfüllung einer religiösen Pflicht auch dem weniger Bemittelten zugänglich machenden Preis zu erzielen.

Durch ein in diesen Tagen von Genua aus versendetes Geschäftscircular benachrichtigen nun die gedachten Firmen, daß sie sich unter der Firma: Cugini, Marsano, Penco u. Co. zu einem gemeinschaftlichen Geschäfte in diesem Artikel vereinigt haben und empfehlen sich in dieser vereinigten Firma dem jüdischen Publikum.

Diese Vereinigung kann möglicher Weise die Erfüllung der hier in Frage stehenden religiösen Pflicht in hohem Grade gefährden. Es kann die Beseitigung der Concurrenz den Preis dieser Früchte so hinaufschrauben, daß der Kauf derselben nur Begüterten möglich und die religiöse Gewissenspflicht ein Gegenstand finanzieller Ausbeutung werde.

Wir glauben mit diesen Zeilen die Herren Rabbinen, Vorstände und Gemeinden auf diese einer Mizwah drohenden Gefahr aufmerksam machen zu dürfen, damit überall zeitig das Geeignete geschehe, um einem derartigen Versuche von vorn herein nachhaltig zu begegnen.

Digitized by Google

Wien, 3. Juni. Seit der Veröffentlichung des Hirtenbriefes des Bischofs von Przemysl bringen die hiesigen Blätter fast täglich neue Berichte von Judenverfolgungen oder von Anfechtungen, die solche Personen zu erleiden hatten, welche in ihrem Verhalten zu Juden den in jenem Hirtenbriefe ausgesprochenen Vorschriften nicht nachkommen. Tragen auch manche dieser Mittheilungen den Stempel der Uebertreibung an sich, wie die in dem „Fortschritt" veröffentlichten, dem auch deßhalb eine Verwarnung ertheilt worden ist, Eines zeigt sich doch nur zu deutlich: auf wie fruchtbaren Boden jene Aufreizungen gefallen sind, und von wie gefährlichen Folgen die hervorgerufene Aufregung für die Ruhe einer ganzen Provinz, für die Sicherheit des Lebens und Eigenthums einer ganzen Klasse von Bürgern sein kann. Der ungebildete galizische Bauer kann dem ihm eingeflößten Judenhaß nicht anders Ausdruck leihen, als indem er mit der Faust dreinschlägt; er übt ihn eben wie er's versteht, nicht wie ihm gelehrt wird. Wider diese thätlichen Mißhandlungen energisch einzuschreiten, dazu wird man wohl früher oder später sich entschließen müssen. Dieselben werden sich aber immer von Neuem wiederholen, so lange der ultramontanen Presse so ganz exceptionelle Freiheiten zugestanden werden, wie bisher. Ein hiesiges juristisches Tagblatt hat den Nachweis geliefert, daß der mehrerwähnte Hirtenbrief wider die §§ 302 und 305 des österr. Strafgesetzes verstoßen, daß der Verfasser desselben des Vergehens „der Aufreizung zu Feindseligkeiten gegen Religionsgenossenschaften", sowie der „Beleidigung einer gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgenossenschaft" sich schuldig gemacht habe. In dem Prozesse des Dr. Sebastian Brunner gegen Herrn Kuranda hat letzterer die Jahrelange gehässige Judenverfolgung der „Kirchenzeitung" in so eclatanter Weise dargethan, daß sogar der Gerichtshof sich einer Rüge derselben nicht hat entschlagen können, und doch ist nichts davon bekannt, daß die Staatsanwaltschaft ihrer Pflicht gemäß in dem einen oder anderen Falle eine Klage erhoben hätte. Dabei wäre es aber ebenso sehr im Staatsinteresse, als in dem Interesse der katholischen Kirche selbst gelegen, wenn diesem gehässigen Treiben ein Ende gemacht und durch die That gezeigt würde, daß auch in solchen Fällen die Gleichstellung der Culte mehr als eine leere Phrase sei, daß die österreichischen Gesetze Allen den gleichen Schutz gewähren, daß aber auch Alle dem Gesetze verfallen, selbst wenn sie im geistlichen Rocke oder im bischöflichen Ornate stecken. (Südd. Z.)

Wien, im Juni. Nachdem in der „Ostd. Post" eine Erklärung die geistige Gemeinschaft des P. Clemens v. Klinkowström mit dem Redakteur der „Wiener Kirchenzeitung" abgelehnt hat, trat Dr. Brunner in jenem Blatte mit der Provocation auf, er fordere

Digitized by Google

den Urheber jener Erklärung auf, seinen Namen zu nennen. Er erhielt nun darauf in der „Ostd. P." folgenden Bescheid:

„Mein erstes und letztes Wort an den Redakteur und Eigenthümer der „Wiener Kirchenzeitung". Ungescheut nenne ich mich als den verantwortlichen Urheber der nach meinen eigenen Worten verfaßten, mit meiner vollen Zustimmung veröffentlichten, auf Grundlage der zuverlässigsten Aussage beruhenden Abwehr in der „Ostd. P." vom 18. Mai l. J. Die rohen Ausfälle der „Wiener Kirchenzeitung" gegen mich mit gleicher Waffe zurückzuweisen, bin ich als Mann von Erziehung und strengkatholischer Christ völlig außer Stande. Clemens v. Klinkowström.

Die „Gerichtshalle" eine juristische Zeitschrift, hat den Hirtenbrief des Bischofs von Przemysl einer strafrechtlichen Kritik unterworfen und ist zu dem Resultate gekommen, daß Sr. Hochwürden gegen die Strafgesetze mit der aufhetzenden Schrift, die auch thatsächliche Folgen bereits in einem Judenkrawall gehabt, verstoßen habe. Wenn, wie es heißt, der Justizminister wirklich Schritte beim Cultusminister zur Einleitung einer Untersuchung gegen den fanatischen Priester gethan: so würden die Ultramontanen das Geschrei verzehnfachen, daß sie jetzt gegen die weltliche Justiz erheben, weil ein Gerichtshof sich erkühnt, dem Treiben des Herrn Sebastian Brunner eine gelinde Kritik angedeihen zu lassen. (Z. f. R.)

Wien, im Juni. Wir lesen Folgendes in der „Vorstadt-Z.": „Im Dorfe Czerchow (Samborer Kreis) spielten einige Bauernkinder, unter ihnen ein jüdisches, das acht Jahre alte Töchterchen des Beril Greif aus dem genannten Orte. Zwei der christlichen Kinder geriethen in Streit miteinander, und eines versetzte dem andern derart einen Schlag ins Gesicht, daß letzteres aus der Nase blutete Auf das Schreien des blutenden Kindes kam die Mutter desselben herbei, und ohne viel nach dem Schuldigen zu fragen, fiel sie über das kleine jüdische Mädchen her, und begann es zu mißhandeln. Der Richter des Ortes kam hinzu und mit den Worten: „Nicht so schlägt man ein Judenkind", erfaßte er das kleine Mädchen, warf es zu Boden und versetzte dem unglücklichen Kinde mit seinem schweren Stiefel einige Stöße am Kopfe, so daß das Kind todt auf dem Platze blieb."

Mährisch-Ostrau, 8. Juni. Ein Bürger unseres Ortes, vor dessen Haus seit mehr als einem halben Jahrhundert an jedem Frohnleichnamstage ein Altar gestanden, hat vor vier Wochen einen Israeliten in sein Haus als Miethspartei aufgenommen. Der christliche Hausbesitzer wurde deßhalb vor die Geistlichkeit beschieden und ihm bedeutet, er dürfe, wenn er den Juden in der Wohnung behalte, fernerhin keinen Altar aufstellen; falls er den Altar aber

Digitized by Google

doch aufstelle, werde die Prozession an seinem Hause vorübergehen und den Altar ignoriren. Der Jude blieb in dem Hause und der Altar stand bei der Prozession anderswo. (H. C.)

Aus den polnischen Landestheilen laufen wieder neue Berichte über Excesse der Bevölkerungen gegen die Juden ein. In einem Orte Galiziens gruben die Bauern das Feld eines jüdischen Ackerbürgers um, um so gegen seine Besitzfähigkeit zu protestiren. In einer andern Gemeinde zerriß man die Sabbathschnüre, mit denen jüdische Häuser umzogen waren, und mißhandelte die Besitzer. Im Krakauischen verweigerten die Leute sogar, einem jüdischen Schankwirth beim Löschen seines brennenden Hauses zu helfen. Eine Christin, die während der jüdischen Feiertage einen Juden in dessen Schenke vertrat, wurde hinausgejagt und eine Zeit lang selbst ins Gefängniß gesteckt.

Aus Lemberg, 12. Juni, schreibt man dem „Wdr.": Am 11. d. Abends rotteten sich nach einer Militärserenade ein Troß Buben auf dem Stadtboulevard zusammen, und durchwanderten 5 bis 600 an der Zahl die Judengasse des Stadtrayons, maltraitirten und verwundeten einige auf der Gasse getroffene jüdische Individuen und mit wildem Hurrahgeschrei schlenderten sie schwere Steine in die Fensterscheiben. Auch manche der hiesigen Spießbürger entblödeten sich nicht, benanntes Gesindel zum Haß und thätlicher Feindseligkeit anzueifern.

Mittheilungen des „Wanderer" zufolge finden in Rzeszow seit einiger Zeit Verhaftungen solcher Juden statt, welche auf der Gasse sich befinden, während der Pfarrvikar mit dem Allerheiligsten den Ringplatz passirt.

Berlin, 31. Mai. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Berlin hat im Namen von beinahe 400 Vorständen preußischer Synagogen-Gemeinden eine Petition an das Staatsministerium gerichtet, welche dasselbe angeht, „darauf hinzuwirken, daß im Wege der Gesetzgebung a) die Bestimmungen in den §§ 317 bis 351, Th. I. Tit. 10 der allgemeinen Gerichtsordnung, so wie alle auf den promissorischen Judeneid bezüglichen Vorschriften aufgehoben und, unter Weglassung aller Besonderheiten, b) die Worte: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß u. s. w., so wahr mir Gott helfe, als Formel für die von den Bekennern des jüdischen Glaubens zu leistenden Eide festgestellt werden möchten." Die Petition, davon ausgehend, daß die Angelegenheit des Judeneides in diesem Jahrhundert namentlich von allen Seiten beleuchtet worden, und auf einige hervorragende Schriften und Gutachten jüdischer Autoritäten kurz hinweisend, erinnert daran, daß bereits vor zehn Jahren (am 3. April 1850) ein „mit sachkundigen Aussprüchen

Digitized by Google

und den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung übereinstimmendes Gesuch" von demselben Vorstande im Auftrage von 400 Gemeinden überreicht worden, aber „nicht nur unberücksichtigt, sondern auch unbeantwortet geblieben sei." Die Bittsteller erachten es als eine Pflicht, der allgemeinen Ueberzeugung der preußischen Staatsbürger jüdischen Glaubens Ausdruck zu geben, und es auszusprechen, „daß die gegenwärtigen Formen des Judeneides ihrem religiösen Bewußtsein nicht entsprechen und sie dieselben mit ihren Begriffen von der Würde und Heiligkeit des Schwuraktes nicht in Einklang zu bringen vermögen." Die Petition wendet sich sowohl gegen die eigentliche Eidesformel, als gegn die damit verbundenen besonderen Modalitäten, namentlich das Schwören in der Synagoge, insbesondere die Vermahnung eines sogenannten „Gelehrten", deren Beseitigung im Interesse des einfachen und minder kostspieligen Proceßverfahrens selbst allgemeinere Bedeutung hat, da die verlierende Partei, ob Christ oder Jude, die besonderen Kosten des Juden-Eides tragen muß, die auch beim bloßen Zeugen-Eide nicht wegfallen. (Pr. Z.)

Berlin, im Juni. Gegen die Anstellung der Juden als Richter wurde besonders von dem Justizminister Simeons geltend gemacht, daß ein Jude doch keinem Christen einen Eid abnehmen könne. Die Möglichkeit einer solchen Eidesabnahme wird indessen außer Zweifel gestellt, indem von Elbing gemeldet wird: Nachdem erst kürzlich zwei hiesige christliche Buchhalter von dem jüdischen Bankier und Stadtrath Schwedt vereidigt worden waren, ist in diesen Tagen wieder ein Makler von demselben vereidigt. — Eine neuere Verfügung des Justizministers gibt davon einen Beweis, welches Gewicht derselbe auf die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses legt. Dieses hat sich bekanntlich für die unbedingte Anstellungsfähigkeit israelitischer Richter erklärt. Dagegen weist nun Herr Simons die Gerichte, bei denen jüdische Assessoren beschäftigt sind, an, die Letzteren von der Aufnahme von Testamenten auszuschließen. So wird die Grenze der Amtsthätigkeit für die jüdischen Hülfsrichter immer enger gezogen.

Das „Centralblatt für die Unterrichtsverwaltung" enthält eine Darlegung der allgemeinen Grundsätze, welche gegenwärtig hinsichtlich der Anstellung von Juden an öffentlichen Schulen gelten. Es ergibt sich daraus, daß an öffentlichen Volksschulen, an Schullehrer-Seminarien, an Gymnasien und Progymnasien, so wie an den Universitäten zu Königsberg, Greifswalde, Halle und Bonn und an der Akademie zu Münster Juden überhaupt nicht, an den Real- und höheren Bürgerschulen aber nur insofern als Lehrer angestellt werden dürfen, als dieselben weder bei ihrer Gründung, noch später durch besondere Erklärungen der Stifter einen die Anstellung

Digitized by Google

von Juden ausschließenden confessionellen Charakter erhalten haben, resp. erhalten werden. Demgemäß werden auch nur an Schulen dieser Categorie Juden zur Absolvirung des sogenannten pädagogischen Probejahrs zugelassen werden dürfen. Hinsichtlich der Universitäten Berlin und Breslau ist aus den Statuten ein Hinderniß gegen die Anstellung von Juden als Lehrer nicht zu entnehmen. Zu Organen der Schul-Aufsicht, insbesondere zu Schulräthen sind Juden nicht geeignet. Von den übrigen Aemtern im Ressort der Unterrichts-Verwaltung und von den Aemtern im Ressort der Medicinal-Verwaltung sind Juden als solche schon nach dem Gesetz vom 23. Juli 1847 nicht ausgeschlossen gewesen. Als Kreisphysiker fungiren bereits mehrere Juden.

Schweiz.

Bern, 29. Mai. Im Großen Rathe zu Basel ist am 21. Mai die Frage über die Aufenthaltsverhältnisse der Juden verhandelt worden. Der Kleine Rath hat nicht verkannt, daß die Forderung der Gleichberechtigung der Juden in der allgemeinen Zeitanschauung eine gewisse Berechtigung habe, hielt es aber für ein kleines Gemeinwesen und für eine Grenzstadt doch nicht für unbedenklich, diese Gleichberechtigung zu gewähren. Dagegen beantragte er bei dem Großen Rathe, ihm die Ermächtigung zu ertheilen, solchen Israeliten, welche Bürger anderer Kantone und solcher Staaten sind, mit denen die Schweiz Niederlassungsverträge geschlossen hat, und welche durch Rechtschaffenheit, Vermögen und Beruf sich empfehlen, auch bereits anderwärts eine ehrenhafte bürgerliche Stellung erworben haben, die Niederlassung in Basel bewilligen zu dürfen. Dieser Antrag wurde von dem Großen Rath mit 56 gegen 4 Stimmen zum Beschluß erhoben. Ein Antrag des Dr. Brenner, die Juden den übrigen Angehörigen der Schweiz und fremder Staaten, nach Maßgabe der Staatsverträge, ganz gleichzustellen, erhielt nur 13 Stimmen.

Frankreich.

Paris. Einer Correspondenz des J. Chr. zufolge leben in Paris gegen 22000 Juden, welche folgende Anstalten besitzen:

Eine Synagoge nach aschkenesischem und eine nach sephardischem Ritus; ein Krankenhaus; ein Alter-Versorgungs-Haus; ein Seminar; eine Talmudthora-Schule; eine vom Staate unterhaltene und eine von der Gemeinde getragene, vom Staate bis jetzt mit 3000 Fr. jährlich subventionirte Schule nebst einem Waisenhause. In sämmtlichen Schulen zusammen befinden sich etwa 1200 Kinder.

Ferner, eine Unterstützungsanstalt für Wöchnerinnen; einen Handwerkerverein nebst Abendschule; einen Verein zur Versorgung mit Miethzins, Feuerung, Mazzoth und anderen Bedürfnissen.

Digitized by Google

Spanien.

Madrid. Der „Israelit" erzählt folgende interessante Begebenheit. Zum Präsidenten der Madrider Bank wurde vor Kurzem Herr Leopold Lehmann aus Rödelheim (Hessen-Darmstadt) ernannt, der erste Jude welcher nach 368 Jahren wiederum ein öffentliches Amt in Spanien bekleidet. Als der Versöhnungstag herannahte dachten Herrn Lehmann und seine jüdischen Freunde daran, gemeinschaftlichen Gottesdienst zu halten, aber sie waren ihrer nur 9 und es fehlte somit einer zum „Minjan". Es begab sich deßhalb einer von ihnen in das Postbureau und wartete am Fenster, wo die poste restante Briefe ausgegeben wurden. Ein Fremder tritt heran und fragt nach einem Briefe für Herrn Meyer; der Jude geht auf ihn zu, reicht ihm die Hand mit dem altjüdischen Gruße „Scholaum Alechem"; freudig wird „Alechem Scholaum" erwiedert. Der „zehnte" Mann war gefunden, ein Local zum Gottesdienste gemiethet und so ward nach so langer Zeit in Spaniens Hauptstadt ein gemeinsamer öffentlicher Gottesdienst wiederum abgehalten.

England.

London. Nach dem 43. Jahresbericht (von 1860) der jüdischen Freischule in London (Jews' free school) befindet sich die Anstalt in erfreulicher Blüthe. Sie zählt gegenwärtig 1060 Knaben und 675 Mädchen zu Schülern. Die Einnahmen des vergangenen Jahres betrug £ 3336; die Ausgaben £ 2564.

Anzeigen.

כשר

Auswanderer-Expedition.

Vielseitigen Aufforderungen zufolge werden die Unterzeichneten in diesem Jahre einige große, schnellsegelnde, erster Klasse stehende Schiffe von Hamburg nach New-York mit einer den jüdischen Religionsvorschriften entsprechenden Verproviantirung und Kücheneinrichtung expediren, wenn sich eine Anzahl von mindestens achtzig Personen dazu melden.

Der Ueberfahrtspreis von Hamburg nach New-York im Zwischendeck ist auf 34 Thl. Pr. Crt. für Erwachsene und 28 Thl. für Kinder von 1 bis 10 Jahren festgesetzt, und ist darin eine gute koschere Beköstigung, sowie das amerikanische Kopf- oder Armengeld einbegriffen, also vier Thaler mehr für das Bewußtsein ganz nach jüdischem Ritus während der Reise leben zu können.

Digitized by Google

Einer jeden Expedition wird ein streng religiöser, verpflichteter Israelite mitgegeben, welcher ausschließlich die Empfangnahme und die Aufbewahrung des Proviants, die strenge Beaufsichtigung der jüdischen Küche und Geräthe, sowie die richtige Vertheilung der Rationen zu besorgen hat.

Zur Belegung eines Platzes ist die portofreie Einsendung eines Draufgeldes von 10 Thl. Pr. Cr. à Person erforderlich.

In allem Uebrigen treten unsere gedruckten Ueberfahrts-Bedingungen in Kraft.

Die ganze Einrichtung der כשר-Küche haben wir dem Herrn Louis Fries übertragen.

Diejenigen Israeliten, die diese Gelegenheit zu benützen beabsichtigen, wollen sich in portofreien Briefen direkt an die Unterzeichneten wenden.

Die regelmäßigen Expeditionen von Hamburg nach New-York finden am 1. und 15. jeden Monats statt.

Hamburg, im März 1860.

Louis Knorr u. Comp.
Concessionirtes, allgemeines Bureau für Auswanderer.

In meinem Verlage ist neu erschienen:

ספר חיי אדם על ש"ע א"ח מהרב אברהם דאנציג

Diese Ausgabe zeichnet sich vor allen andern durch Correktheit und schöne Ausstattung aus. Insbesondere wurden auch die polnischen Ausdrücke ins Deutsche übertragen und für die in dieser Ausgabe noch weniger vorkommenden Wortabkürzungen ein Verzeichniß beigegeben. Preis 1 fl. 45 kr.

ספר הישר. Das Buch vom rechten Lebenswandel. Nach den ältesten besten Ausgaben corrigirt. Preis hebr. und deutsch 45 kr. Hebr. allein 24 kr.

Das Judenthum, oder die Wahrheit über den Talmud von S. Klein, Rabbiner in Colmar.

Eine vorzügliche Lektüre allen denen, die sich über Inhalt und Wesen des Talmuds belehren wollen. Preis 1 fl.

Frankfurt a. M., im Juni 1860.

J. Kauffmann.

Eingeg. von A. H. aus P. ꝛc. für die Armen in Palästina 15 fl.
do. f. d. Bau v. A. u. P.-W. i. Jerusalem 5 fl.

Zus. 20 fl.
Die Red.

Druck von Reinhold Saiß. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. XI.

5620 Sechster Jahrgang.

Aw.

Das Zion der Zukunft und die heutige Reform.

ביום ההוא אקים
את סכת דוד הנופלת —

Zum Gedächtnißtage unseres politischen Falles wagten wir einen Einblick in eine prophetische Schilderung unserer einstigen politischen Wiedererhebung. Vielleicht versuchen wir zum Gedächtnißtage des Untergangs unserer nationalen religiösen Institutionen, zum Gedächtnißtage der Tempel-Zerstörung, einen Blick auf die verheißene Wiederherstellung unseres religiösen nationalen Wesens. Dürfte doch mehr noch als für unsere politische Beziehung eine Klärung unserer Ideen hinsichtlich unserer religiösen Zukunft von Nöthen sein. Daß mit Jerusalem's Fall unser politisches Unglück begonnen und daß wir selbst heute noch politisch gegen die Selbstständigkeit und gegen den Rechtsgenuß uns in Receß befinden, die uns eine nationale Selbstständigkeit auf national eigenem Boden gewähren würde, das macht uns zuletzt noch auch ein Herr von Senfft-

Digitized by Google

Pilsach fühlbar, dazu bekennen sich am Ende selbst unsere modernsten Brüder, und diese vielleicht zu allererst, weil sie in ihrer rückhaltlosern, und darum bedürfnißreichern socialen Bewegung socialer Zurücksetzung mehr ausgesetzt sind und durch ihren lockern Zusammenhang mit dem jüdischen Leben im Grunde wenig innern Ersatz im Judenthum für die äußere Einbuße finden, die sie durch ihre politische Aechtung um's Judenthum erleiden. Zu einem politischen Bedauern um Jerusalem's Fall verstehen sich zur Noth selbst unsere modernsten, so wenig sie auch ihre politischen Hoffnungen an eine künftige politische Restauration des jüdischen Staates knüpfen und ihr Messias in den Ergebnissen europäischer Kammerberathungen ruht. Allein Zions Fall, Zerstörung des Tempels — es gehört ja zum Stichwort eben dieser Modernsten, das — die Befreiung vom „blutigen (sic!) Opferaltar" — als religiösen Gewinnst also zu bejubeln, daß es einer Blasphemie gleichkäme vor Gottes Angesicht um den Verlust des Tempels und der Opfer zu trauern, und sich der Sehnsucht ihrer Gesammtnation nach Wiederherstellung des Tempels im Gebete vor Gott anzuschließen. Ihnen ist Zion für immer dahin, ist überhaupt die ganze für „Erez Israel" bestimmte Gesetzgebung ein — „gottlob" überwundener Standpunkt, und nicht die Sehnsucht, das Vergessen dieser ganzen palästinensischen Lebensaufgabe ist ihnen das Ziel unserer Exilswanderung vom Jordan bis nach Thule.

Vielleicht aber stehen wir eben mit dieser Verleugnung Zions unmittelbar an der Pforte seiner Wiedererhebung, vielleicht ist eben dieser von ihren eigenen Söhnen auf ihr Grab geworfnene hochmüthige Hohn der letzte empfindlichste Schlag, der unsere geistige Mutter aus ihrem mehr als tausendjährigen Scheintode weckt.

„Wann kommt der Sohn des Falles?" fragte R. Nachman den R. Izchak. „Wer ist der Sohn des Falles?" „Der Messias". „Den Messias nennst du den Sohn des Falles?" „Ja; denn es heißt: „an jenem Tage richte ich die fallende Hülle Davids auf!"" סוכת דוד הנופלת. Der Messias ist also ein Kind des Falles. Der Fall selbst bringt den Messias. Der Messias kommt gerade wenn die Hütte Davids im Begriff zu fallen ist. Die Hütte Davids — äußerlich schon längst zerstört — ist gerade erst dann wahrhaft zu

Digitized by Google

fallen in Gefahr, wenn der Messias kommt — und eben ihr drohender Fall weckt den Messias.

Mochte Jahrtausende lang Zion in Trümmern und der Tempel in Asche liegen, so lange Israels Herz diesem Gottesheiligthum als seinem geistigen Mittelpunkte zugewandt blieb, so lange es bestrebt war, das göttliche Gesetz, dessen Depositär eben der Tempel war, in seiner Totalität in lebendigem Bewußtsein und sich für die volle Erfüllung desselben stets wach und bereit zu erhalten, so lange es die „Aboda", die „Dienstweihe", eben wie sie an dieser Gottesstätte des ewigen Gesetzes — nicht durch bloße Gedanken- und Gefühls-Regung, sondern durch *Dahingebung des ganzen Lebens mit all seinen Kräften, Organen und Mitteln* — דם אימורים איברים נסכים — nicht durch Wort, sondern *durch redende Handlungen gelehrt wird*, sich immer als die durch die That zu verwirklichende jüdische Lebensaufgabe präsent hielt und unverwandten Auges das Ziel seiner geschichtlichen Wallfahrt nur in jenen Tagen erblickte, in welchen sein Leben einst — wie es noch nimmer dauernd gewesen — *würdig sein werde, als lebendiger Commentar dieser Aboda zu dienen*, daß dann diese Aboda nicht Lügen gestraft werde durch das Gesammtleben, das sich um sie entfalte, und dieses Gesammtleben nicht zu erröthen habe vor dem Inhalt der Aboda, die in seiner Mitte als Gottespredigt an die Menschheit vollzogen wird, — so lange Israel es fühlte, seine Sünden haben den Tempel zerstört und seine Aufgabe sei, einzig durch seine Tugenden den Tempel wieder zu erbauen — so lange war der Tempel noch nicht vernichtet, so lange stand die Davids Hütte noch in Israels Geiste aufrecht — und Zion und das Gottesheiligthum waren noch immer die starken lebendigen Erzieher des jüdischen Volkes für seine Bestimmung.

Wenn aber das jüdische Volk mitten auf dem Wege seiner Erziehung seine Erzieher verabschiedet, in Zion und dem Gottesheiligthum nur die Wärter seiner unmündigen Kindheit erblickt, sich selbst den Freibrief der Mündigkeit und Reife ausstellt, und mit unendlichem Hochmuthe auf seine Väter und Mütter hinabschaut, deren geistige und sittliche Stufe nicht tief genug und die eigene errungene nicht hoch genug veranschlagen zu können vermeint, aus dieser dummstolzen Vogelperspektive das ganze Verständniß für Zion

Digitized by Google

und das Gottesheiligthum verliert, mit gnädiger Herablassung noch ein paar den hohen Flug des Jahrhunderts nicht beschwerende Reliquien herauswählt, um doch der politischen Loyalität halber noch wenigstens den Zusammenhang eines Spinnefadens mit dem alten Weltjudenthum des Zionheiligthums — wo es noth thut — sich vindiciren zu können, alles Uebrige aber, den ganzen Leben beanspruchenden und Leben gestaltenden Inhalt der durch Zion und sein Heiligthum vertretenen Gottesanforderungen, als Gängelbänder für Kindereinfalt mit stolzem Fuße aus seinem Wege schiebt — erst dann, wenn Israel somit Zions ewige Bedeutung für Israel verleugnet, erst dann wird Zion wahrhaft zerstört, erst dann fällt die „Hütte Davids", ist נופלת — סוכת דוד — wenn Gott sie nicht hält.

Die Verächtlichkeit, mit welcher die Modernsten unserer Zeit, eben diese Hütte Davids nnd die „Abodah" behandeln, welcher Gott sie geweiht, enthüllt den ganzen Abstand, in welchem sie sich bereits der Thora gegenüber befinden und ist der stärkste Ausdruck ihres innerlich bereits vollzogenen Abfalls vom ganzen Judenthum.

Sie versammeln Genossen um sich, die ihnen Alles aufs Wort glauben müssen, weil eine geflissentlich anerzogene Unwissenheit ihnen das Buch der Bücher, das göttliche nationale Dokument ihrer jüdischen Vergangenheit und Zukunft, mit sieben Siegeln verschließt, und sie allen Einfällen blindlings überantwortet, die ihnen die geistlichen Depositäre ihres Gotteswortes zu offenbaren für gut befinden — und mit einem Hochmuth, der nur der Dummheit eigen zu sein pflegt, und einer Perfidie, die nur der Haß zu üben vermag, weisen sie auf den Gottestempel und den Gottesdienst zu Zion hin, den Gott in Jerusalem geordnet und dessen Wiederherstellung bis heute in den heißesten Wünschen und Hoffnungen ihrer Nation gelebt, und sprechen: über den „blutigen Opfercultus", der dort gepflegt wurde, sind wir gottlob himmelhoch erhaben, und streichen darum den Wunsch nach seiner Wiederherstellung aus unsern Gebeten vor Gott.

„**Blutiger** Opfercultus!" Welchen tiefen Hohn und Abscheu wirft dieses winzige Wort auf Israels heiligstes Heiligthum, auf den Tempel und den Gottesdienst den Gott selber angeordnet und von dem Er gesprochen: bauet mir ein Heiligthum, daß ich unter euch wohne! Zu welcher tiefen Stufe cannibalischer Verwor-

Digitized by Google

fenheit und indianischer Beschränktheit drückt dieses einzige Wort in der Anschauung ihrer Genossen einen Abraham und Jakob, einen Moses und Aaron, eine Channah und einen David, einen Salomo und Jesaias, zu welcher Stufe sittlicher Roheit die jüdische Nation in ihrer ganzen mehr als dreitausendjährigen Vergangenheit herab, die alle ihren Gott mit diesem blutigen Opfercultus entweder verehrt, oder in deren Anschauung eben dieser blutige Opfercultus eine so bedeutsame Stelle eingenommen, daß sie in Momenten ihrer heißesten Sehnsucht und ihrer begeistertsten Andacht den Wunsch, ihren Gott mit diesem blutigen Opfer wieder verehren zu können, über ihre betenden Lippen zu bringen und eben die Wiederherstellung dieses blutigen Opfercultus nur unter dem Morgenroth ihrer heiligsten Hoffnungen zu erblicken vermochten! Zu welcher bluttriefenden Frazze eines Vizlipuzli-Götzen drückt der Hochmuth dieser „Auserwählten" den Gott ihrer ganzen übrigen Nation, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs hinab — und mit welchem Abscheu müssen die „feingebildeten" Söhne und Töchter unserer Zeit sich von ihren — rohen — Vätern abwenden, wenn sie hören, daß diese ihren Gott mit blutigen Opfern verehren zu können, verehren zu müssen geglaubt!!!

Denn „blutiger Opfer-Cultus" — was heißt diese Emphase, wenn sie überall etwas heißt?

Warum, lieber Herr, warum hat man dir aus deinem Gebetbuche die Erinnerung an den blutigen Opfercultus zu Zion, und noch mehr den Wunsch nach dessen Wiederherstellung gestrichen? „Weil „wir in unsern menschlichen Gefühlen und in unsern Begriffen von „Gott zu weit fortgeschritten sind, als daß wir noch glauben könnten, „es bedürfe des Blutes um Gottes Zorn zu sühnen und es bedürfe „des Röcheln eines zu seinem Namen geschlachteten Lammes um „seine Rache zu befriedigen — weil wir überhaupt zu geläuterte „Vorstellungen von Gott haben, als daß wir ihn noch als den Gott „des Zorns und der Rache zu denken vermöchten, als daß sich nicht „unser ganzes Innere bei dem Gedanken empören müßte, er habe „Wohlgefallen und Befriedigung an dem verspritzten Blute und dem „hingeschlachteten Leben eines unschuldigen Thieres —" Wie? Erst du und deine auserwählten Genossen, erst ihr seid — nach Jahrtausenden — erst so weit gekommen zu dieser Stufe geläuterter Gotteserkenntniß? Und nicht schon deine Väter, nicht schon Jahr-

Digitized by Google

tausende herab deine Väter — nicht schon dein Abraham, dein menschlich milder Abraham, dessen Vermächtniß jede menschliche Regung ist, die noch heute in dem Herzen selbst seiner „auserwählten" Epigonen lebt, dein menschlich milder Abraham, dessen ganzes Leben in dem einen Streben aufging seinen Menschenbrüdern unterschiedlos um seines Gottes Willen wohl zu thun, der zu diesem seinem Gotte selbst für ein Sodom und Gomorrha in der Zuversicht betete, daß wenn auch nur fünfzig, auch nur vierzig, auch nur dreißig, zwanzig, zehn Gerechte in den schuldbeladenen Städten sich fänden, Gott, der Richter der ganzen Erde, um dieser zehn Gerechten willen, die ganze übrige, Tod und Verderben schuldige Bevölkerung verschonen werde, und dem sein Gott es auch erklärte, er würde kein Verderben bringen und wenn er auch nur Zehn fände — לא אשחית בעבור עשרה — und der doch — mit seinem menschlich milden Gemüthe seinem göttlich milden Gotte überall, wo er nur seine Hütte aufschlug, Altäre baute und ihm in der Weihestunde seines Lebens auf der Moriahöhe das — blutige Opfer — eines Widders schlachtete?!

Und nicht dein Moses — der Mann mit der Perle der Bescheidenheit und Demuth im Herzen, der von Gott geschaut, was sonst keines Sterblichen Geist und Auge erschaut, dem sein Gott sich als der Barmherzige und Gnadenvolle, als der Langmüthige, Liebereiche und Treue, als der Gutthat Lohnende, und Sünden, Verbrechen und Vergehen Verzeihende offenbarte, der so oft das Verderben, dem sein schuldiges Volk verfallen gewesen, durch Gebet abwendete, — und der doch am Tage nach der Gesetzoffenbarung am Sinai einen Altar aus Stein erbaute, Israels Jünglinge sendete, blutige Ganzopfer und Schlachtopfer am Sinai zu schlachten, die Hälfte des Blutes auf den Altar, die andere Hälfte gegen das Volk mit den Worten sprengte, das ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch errichtet hat — der bei der Einweihung seines Tempels kein Wort der Weihe, keine Abendpredigt und keine Morgenpredigt hielt, dafür aber selbst sieben Tage lang „blutige" Weihopfer mit eigenen Händen schlachtete und sprengte, verbrannte und schwenkte, — und noch in seinem Abschiedssegen die Berufsgröße seines Stammes dahin verkündete, daß sie Gottes Vorschrif-

Digitized by Google

ten und Lehren Israel zu lehren und „Räucherwerk vor Gottes Angesicht und Ganzopfer auf seinen Altar" zu legen haben —?!

Und dein David nicht, dessen Psalm-Mund entlehnt ist jedes Wort der Andacht, das in Domen und Tempeln, in Kirchen und Andachtssälen noch heute die Gemüther der Sterblichen zu ihrem Gott erhebt, und dessen Harfen-Echo wiederklingt in der Partitur deiner Sängerchöre noch heute — David, der fast in jedem Psalm die Kraft der innern Erhebung und die Gottesannäherung durch Sittenreinheit besingt, in dessen Liederkreis die Gedanken immer wiederkehren, wie nur der Reine, Gerechte und Pflichttreue vor Gott besteht und nur den dahin Strebenden sein Tempel duldet, wie Gott nicht Opfer, sondern Gehorsam, als die Lebensaufgabe des Menschen gefordert, „Ohren er ihm geöffnet", wie insbesondere mit Bewußtsein geübte Sünden nicht durch Opfer, sondern durch Zerknirschung und Reue Sühne vor Gott finden — und dessen Liederkreis doch nicht nur das gerettete Israel sprechen läßt: „ich betrete dein Haus mit Ganzopfern, markige Ganzopfer bringe ich dir mit Fettduft von Widdern, opfere Rinder und Böcke", — von dem nach schwerer Krankheit Genesenen erwartet, daß sie „Dankopfer schlachten" und dabei Gottes Wohlthat freudig erzählen, — in der Hallelhymne Israel das Gelübde in den Mund legt: Dir schlachte ich Opfer des Dankes und verkünde deinen Namen und die zu Gottes Tempel geladenen Gerechten aller Menschheit auffordert „ihr Festopfer mit Myrthen an die Höhen des Altars zu binden, ja, sich an der Aussicht weidet, wo „Gott mit seinem Wohlwollen Zion beglückt, Jerusalem erbaut und dann an Schlacht- und Ganz-Opfern aus gerechter Hand Freude findet und Stiere auf den Altar kommen sieht — nein, der selbst, als er im begeistertsten Hochgefühl die Gottesbundeslade nach der Davidstadt geleitet, auf der Höhe seiner freudigsten Begeisterung bei jedem sechsten Schritte seinem Gotte — das „blutige" Opfer eines Ochsen und eines Stieres schlachtete und als das ganze Unternehmen glücklich ausgeführt war, nochmals „Ganzopfer und Freudenopfer vor Gott opferte"!!!

Und nun gar Salomo, der bei der Einweihung des Zion-tempels die Weihepredigt aller Weihepredigten gesprochen, dessen

Digitized by Google

Rede Text und Muster allen künftigen bereits gehaltenen und noch zu haltenden Synagogen-, Kirchen- und Tempel-Reden geliefert, dessen Rede doch Tempel und Gottesdienst in der universellsten Auffassung ausspricht, also, daß sich ihrer der Modernste unserer Modernen mit seinen „geläutertsten" Gottesbegriffen nicht zu schämen brauchte — und doch eben diese Einweihung mit dem Opfer von zwei und zwanzigtausend Rindern und hundert und zwanzigtausend Schafen „blutig" vollzog!

Oder Jesaias, der mit seinem: „Wozu mir die Menge euer Opfer?" den Untergang des Tempels zu Zion ankündigte, und doch Israels und der Menschheit einstige Erlösung mit den Worten feiert: „Ich bringe sie zu dem Berge meines Heiligthums und erfreue sie in dem Hause meines Gebetes, ihre Ganzopfer und ihre Schlachtopfer zum Wohlgefallen auf meinem Altar, denn mein Haus soll ein Haus des Gebetes genannt werden für alle Völker!"

Jeremias, dessen: „Eure Ganzopfer legt zu euren Schlachtopfern und esset sie als Fleisch!" den Stab der entschiedensten Verwerfung über die Opfer seiner Zeitgenossen bricht, — und der doch die durch die Sabbathfeier bedingte Erhaltung der Stadt und des Tempels mit dem Satze verkündigt: und es kommen in die Thore dieser Stadt auf Davids Thron sitzende Könige und Fürsten u. s. w. und es bleibet diese Stadt auf ewig, und es kommen von Judas Städten und Jerusalems Umgebung u. s. w. die Ganz- und Schlachtopfer, Mehlopfer und Weihrauch, und die Dankopfer bringen in das Haus Gottes, — und doch die freudige einstige Wiederherstellung also verkündet: Noch wird an diesem Orte, den ihr öde nennt u. s. w. gehört werden die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, und die Stimme Derer, die: „Danket Gott Zebaoth, denn gütig ist Gott, denn ewig währt seine Güte", sprechen, und dabei Dankopfer bringen in das Haus Gottes; denn ich führe die Vertriebenen des Landes zurück wie im Anfange spricht Gott, — — „siehe es kommen Tage spricht Gott, dann erfülle ich das gute Wort, das ich für Israels Haus und über das Haus Juda ausgesprochen. In jenen Tagen und in jener Zeit lasse ich dem David eine Sprosse gerechter Milde

wachsen und diese schafft Milde und Recht auf Erden. In jenen Tagen wird Juda geholfen und Jerusalem ruht sicher und so wird man sie nennen: Gott unsere Gerechtigkeit. Denn so hat Gott gesprochen: Es wird vom David **nicht** aufhören ein Mann, welcher sitzet auf dem Throne des Hauses Israel, und von den Priestern, den Leviten, wird **nicht** aufhören ein Mann vor mir, der Ganzopfer bringt und Mehlopfer aufdampfen läßt nnd Schlachtopfer vollzieht alle Tage." Ist nicht sofort entweder alles dies Lüge, — Gott hat dies nicht gesprochen — oder es ist die frechste Anmaßung, die nur die Dummheit zu entschuldigen vermag, solchen Gottesaussprüchen gegenüber die Wiederherstellung des Davidischen Reiches und die Wiederherstellung des Opferkultus zu Jerusalem aus den Nationalgebeten des jüdischen Volkes zu streichen —?!

„Blutiger" Opferkultus zu Zion! Auch dem blödesten Auge ist es klar, daß es blutige Opfer, d. h. Opfer, bei welchen „Blut" in einer Weise auftritt, daß sich davor das reine milde Menschengemüth mit Abscheu und Entsetzen abwendet, daß „blutige" Opfer das Judenthum nie gekannt, und daß nur der, dem daran liegt die Gemüther seiner Zeitgenossen mit Verachtung und Ekel gegen das Judenthum in seiner ganzen Vergangenheit zu erfüllen, dieses brandmarkende Epitheton auf den heiligsten Mittelpunkt jüdischer Erinnerungen und auf die heiligste Zielhöhe jüdischer Hoffnungen zu schleudern vermöchte. Vielmehr, wer auch nur mit dem geringsten Nachdenken das Gotteswort liest, liest, wie gerade in Momenten, deren ernstester Ernst oder deren beseligendste, begeisterndste Bedeutung die tiefste Ergreifung, Umwandlung, Erhebung und Hingebung des Menschen von **innen** heraus fordert, und wo wir das Wort in seiner mächtigsten Anwendung erwarteten, Gottes Wort das Wort — als zu schwach — verschmäht und dafür Opfer und nichts als Opfer setzt — man denke nur an den Moment der Nationalgeburt in der ägyptischen Erlösungsnacht, an die Nationalconfirmation auf das Gesetz am Tage nach der Gesetzgebung, an die Einweihung des Tempels, an die Installirung der Priester, an die Installirung der Leviten, an die Promulgirung des göttlichen Gesetzes als Landesgesetz beim Eintritt in das heilige Land am Jordan, an die Nationalfeier der Feste im

Digitized by Google

Tempel, an den Versöhnungstag — oder im Kreise des Einzel- und Familienlebens, an den Ausgang aus dem Wochenbett, an überstandene Krankheiten, an vollbrachte Enthaltsamkeitsübungen, an Momente des Dankes und des Frohsinns vor Gott und an Momente der Zerknirschung und Reue —; wer ferner liest, wie gerade das Höchste, das ein Mensch vor Gott nur durch die sittlichste Vollendung erringen und das Höchste, das Gott einem Sterblichen zu verleihen vermag: Gottesnähe, Reinheit, Wiedergeburt, Wohlgefallen, Gottes Wort als durch Opfer zu gewinnen ausspricht; der muß sich sagen: Diese Opfer müssen das Höchste enthalten, das nur dem Menschen zu seiner **sittlichen** Vollendung zum Bewußtsein zu bringen ist, und müssen dies in einer Weise zum Bewußtsein bringen, die durch irgend Anderes nur nothdürftig ersetzt werden kann. Der muß sich sagen: das höchste Ideal der sittlichen Aufgabe des Menschen und der Nation muß in diesen Opferhandlungen zum Ausdruck kommen, es muß das Blut und die Niere, das Haupt und die Glieder in diesen Opferhandlungen sagen, was **wir** mit jedem Blutstropfen unseres Lebens, mit jedem Triebe, jedem Sinn, jeder Kraft und jeder Bewegung unseres ganzen Wesens Gott und seinem heiligen Gesetze zu leisten haben, und indem **wir** diese Opferhandlungen an der von **Gott** für **sein** Gesetz geweihten Stätte zum Vollzug bringen, müssen **wir** damit das Bekenntniß und das Gelöbniß unserer höchsten sittlichen Lebenserfüllung also aussprechen, daß **Gott** die Stätte dieses Nationalbekenntnisses mit der Gegenwart seiner Herrlichkeit und mit dem Erguſse seines Wohlwollens und seiner Gnade zu segnen vermag.

Und da wollen wir uns wundern, daß, wie wir gesehen, dieselben gottgesandten Männer, die mit so scharfen Worten die Opfer ihrer dem sittlichen Untergange zueilenden Zeitgenossen geißelten, doch deren einstige sittliche Wiedererhebung und gnadenreiche Wiederverherrlichung nur Hand in Hand mit Wiederherstellung eben dieses „Opfercultus" verheißen? Oder wollen nicht mit Hoschea, — der,

Digitized by Google

obgleich er unmittelbar zuvor, 8, 10, den Opferbestrebungen seiner Zeit das Gotteswort entgegenschleudert:

זבחי הבהבי יזבחו בשר ויאכלו ד' לא רצם

„Die Opfer, die sie mir bringen und bringen, mögen sie als Fleisch schl chten und essen, Gott mag sie nicht!"

gleichwohl, indem er sein Volk in der Verbannung sieht, 9, 3, trauernd die Klage ausspricht:

לא ישבו בארץ ד'
ושב אפרים מצרים
ובאשור טמא יאכלו,
לא יסכו לד' יין
ולא יערבו לו זבחיהם
כלחם אונים להם
כל אוכליו יטמאו
כי לחמם לנפשם לא יביא בית ד',
מה תעשו ליום מועד וליום חג ד'!

Nicht mehr wohnen sie auf Gottes Boden
Und nach Egypten kehrt Ephraim wieder
Und in Assyrien wird unrein sein, was sie genießen.
Gießen sie doch Gott nicht mehr den Wein,
Haben nicht Opfer mehr zu seinem Wohlgefallen,
Darum ist ihr Brod ihnen wie Leichentrauerbrod,
Wer es ißt wird unrein;
Denn ihrer Seelen Brod kommt in Gottes Haus nicht mehr —
Was werdet ihr erst für den Festtag thun,
Für den Tag der Feier des Herrn?!

wollen wir uns solcher Trauer mit dem Gottespropheten schämen, wollen nicht mit Hoschea trauern, daß wir im Exil der Opfer, des „Brodes unserer Seele", entbehren, durch die unser ganzes Leben bis hinab zu dessen sinnlichsten Seiten der Leibesnahrung zur Höhe gottdienender, sittlich reiner Menschlichkeit gehoben würde, der Opfer entbehren, mit welchen insbesondere die Feier unserer Festtage den einzigen von Gott angeordneten Gesammtausdruck, und mit ihm den Höhepunkt unserer Weihe und Heiligung eingebüßt — wollen wir nicht mit Hoschea trauern — und dafür lieber die vom Gottespropheten bei der Feier unserer

Digitized by Google

Festtage im Exil vermißten Festopfer mit kecker Hand — aus unseren Festgebeten **streichen**?

Wie aber — wenn Opfer so Hohes, ja vielleicht das Höchste bedeuten, das Gott uns für unsere Heiligung gereicht, wie konnten sie so in Mißbrauch entarten, daß deßhalb Gott durch den Mund seiner Geisteserolde die stärksten, verwerfendsten Urtheile über die Opfer ihrer Zeit aussprechen lassen mußte? Weil Gott dasselbe verwerfende Urtheil über Alles aussprechen würde, was nicht unsere Heiligung selbst ist, was uns nur zu unserer Heiligung gereicht ist, wenn wir uns nicht dadurch zur Heiligung unseres ganzen Wandels führen lassen, sondern es selbst als Heiligung begreifen, in ihm, das nur Anfang und Mittel sein sollte, Ende und Ziel unserer Heiligung erblicken, es an die Stelle unserer Lebensheiligkeit setzen, und damit, daß wir es üben, der ganzen übrigen wirklichen Heiligung unseres ganzen Lebens uns dispensirt halten. Weil Gott dasselbe verwerfende Urtheil über jede einseitige Willkür sprechen würde, mit der wir — sei es irgend welches seiner Gebote, willkürlich, in überwiegender oder gar ausschließender Einseitigkeit herausheben, und uns durch die Erfüllung dieses Einen, der Erfüllung alles Uebrigen überhoben zu sein wähnen. Bricht denn das Gotteswort nur über Opfer den Stab? „Was sollen mir die Menge eurer Opfer?" spricht Gott freilich durch Jesaias Mund, aber sofort auch: „Eure Neumonde und eure Festtage haßt meine Seele, sie sind mir zur Last, ich bin müde sie zu tragen!" Und sofort auch: „Und wenn ihr eure Hände aufhebt berge ich meine Augen von euch, auch wenn ihr viel betet höre ich nicht!"

Und Amos 5, 21: „Ich hasse, ich verachte eure Feste und merke nicht hin auf eure Feier; denn wenn ihr mir Ganzopfer und Mehlopfer bringet so will ich sie nicht, und das Friedopfer eure Gemästeten sehe ich nicht an. Entferne vor mir die Menge deiner Gesänge, die Melodie deiner Psalter ich höre sie nicht." Also nicht Opfer allein, auch Festtage und Feier, auch Gebete und Chorgesänge liegen in demselben Bann göttlicher Verurtheilung, wenn sie uns nicht zu einer Heiligung des ganzen Lebens durch Gottes Gesetz, wenn sie uns nicht zur Heiligung Gottes durch Gehorsam im ganzen Leben, wenn sie uns nicht zu einem gottdienenden Aufbau des Lebens

Digitized by Google

auf dem Boden seines Wortes führen, sondern wir in Opfer und Festtag, in Gebet und Gesang unser ganzes Judenthum aufgehen lassen und wir nicht opfern und feiern, beten und singen um uns mit diesem allen zu einer treuen Erfüllung des göttlichen Gesetzes zu rüsten, sondern mit Opfer und Festfeier, Gebet und Gesang Gott genug gethan, mit diesem Allen uns einen Freibrief für alles übrige erkauft zu haben, mit diesem Allen unser Gewissen beruhigen zu können glauben, und mit Opfer, Festfeier, Gebet und Gesang uns nicht im Gehorsam, sondern im Ungehorsam gegen Gott erhalten und stärken.

Träte heute ein Mann des alten Prophetenthums in unsere Mitte und sähe das Götzenthum, das mit Synagogen und Tempel, mit Liturgie und Gesang getrieben wird, sähe wie gerade die, die mit so dummdreistem Hochmuth sich über den „Opferkultus" zu Zion erheben, mit ihrem „Kultus" dieselbe arge Wirthschaft und noch ärgere treiben, in Synagogen und Tempelbesuch, in Liturgie und Gesang „das ganze Judenthum aufgegangen" lehren, sähe wie man Tausende hergiebt um Gott einen prächtigen Tempel und seiner Thora einen prächtigen Schrein und beiden einen prächtigen Gottesdienst mit Sänger und Sängerinnen — שרים ושרות שרה ושרות —zu stiften, dies aber auch Alles ist was man für Gott und seine Thora übrig hat, obgleich man mit diesem Allen noch nicht einmal Eines aller Gesetze dieser Thora erfüllt, aus allen Geboten Gottes aber sich etwa noch das Gebot der Almosen und der Wohlthätigkeit herausnimmt und mit diesem Jude und Jüdin zu sein, und um so mehr Jude und Jüdin zu sein glaubt, je prächtiger man Gott und seinem Gesetze Tempel und Gottesdienst, „Priester und Leviten" gestiftet, und man diese Tempel besucht und diesen Gottesdienst unterhält um sich damit die lästige Gegenwart Gottes und seiner Thora im eigenen Hause zu verbitten, und sich damit von dem nicht mehr zeitgemäßen Dienst Gottes in Ehe und Haus, in Küche und Bureau zu dispensiren — träte ein Mann des alten Prophetenthums in unsere Mitte und sähe dieses Alles, würde er da nicht mit Maleachi rufen: מי גם בכם ויסגר דלתים, „Wäre doch „Einer unter Euch der schlösse die Thüren, daß ihr meinen Altar „nicht umsonst beleuchtet! Ich habe ja keine Freude an Euch, spricht

Digitized by Google

„Gott der Heerschaaren und Tempelhuldigung mag ich nicht aus „euren Händen".

Wahrlich, Wahrlich! Wäre nicht das von den Vätern der jüdischen Gegenwart gestiftete Beth Hakeneßeth und das von ihnen geordnete gemeinsame Gebet und gemeinsame Thoralesen für einen, Gesetzestreue anstrebenden jüdischen Kreis ein so wirksames Mittel der „Kneßeth", der Einigung und Vereinigung für dieses Streben nach gesetzestreuer Lebenserfüllung — in einer Zeit so argen Verirrung wie die unsrige wäre es vielleicht die radikalste und die durchgreifendste Heilung versprechende Kur: man schlösse einmal — provisorisch — auf ein Jahrhundert — alle Synagogen! Erschrick nicht über einen solchen Gedanken, jüdisches Herz! Mit der Schließung aller Synagogen wäre noch nicht zum tausendsten Theil das göttliche Gesetz also erschüttert, als etwa auch nur durch die eine, und meinethalben blos hypothetische Erklärung, das Spannaderverbot z. B. habe vielleicht keine praktische Geltung mehr! Alle Synagogen von jüdischer Hand geschlossen wäre der lauteste Protest gegen die Verleugnung des göttlichen Gesetzes im Leben und Haus, spräche am nachdrücklichste aus: das Judenthum sei anderwärts als in den Synagogen zu suchen, in der Synagoge liege nicht der Schwerpunkt des Judenthums. Wer dann Jude und Jüdin sein wollte müßte dann diesem Namen durch irgend welche Erfüllung des göttlichen Gesetzes im Leben Ausdruck suchen; eine Gemeinde, die eine jüdische Gemeinde sein wollte, müßte dann andere Anstalten schaffen, in welchen und durch welche in lebendiger Pflichttreue der Name Gottes und seines Gesetzes verherrlicht werde, und es wären diejenigen jüdischen Geistliche, die mit der Synagoge das ganze Terrain ihrer Wirksamkeit und Bedeutung verlören, dann gezwungen, diese Wirksamkeit und Bedeutung da zu suchen, wo sie liegt: Jung und Alt im Gottes Gesetz zu erleuchten, für die Erfüllung des Gottesgesetzes zu begeistern und in Erfüllung des Gottesgesetzes zu leiten und zu erhalten; — der Tempel Gottes und seines Gesetzes müßte dann im Leben erbaut werden, — unsere Genesung wäre vollbracht und wir würden dann vielleicht wieder würdig Synagogen, ja selbst den — „blutigen" — Opferkultus zu Zion wieder zu haben.

Denn dieser — doch, nein, haben wir die heiligste und höchste Institution des einig einzigen, lebendigen Gottes zu allerletzt mit

Digitized by Google

dem heidnischen, der vermeintlichen „Pflege" vermeintlicher Götter entnommenen Namen: „Kultus", „Opferkultus", „blutiger Opferkultus" benannt, — diese Abodah, wollen wir sagen, dieser Opfergottesdienst zu Zion ist so wenig eine bereits überwundene Stufe, daß wir vielmehr noch nie eine Zeit gehabt, in welcher wir dauernd würdig gewesen, מקדש ד' וקרבנותיו, das Heiligthum Gottes und seine Opfer in unserer Mitte zu haben, weil noch **nie** unser ganzes Einzel- und Gesammtleben **so** von dem Geiste des göttlichen Gesetzes durchdrungen gewesen, daß es sich als wirkliche Verwirklichung dessen dargestellt hätte, was das stete Nationalopfer auf der Moriahhöhe als unsere mit jedem Tag und jeder Stunde erneut zu beherzigende und mit jedem Blutstropfen, jeder Sinneswahrnehmung, jeder Triebesregung, jeder Willenskraft und jedem Thaten-Hebel und -Mittel zu verwirklichende Aufgabe in der Bedeutung eines National-Bekenntnisses und -Gelöbnisses auszusprechen bestimmt war und ist.

Wie es heutigen Tages keine geringe Blasphemie ist, ein Haus zum jüdischen Gotteshaus zu weihen und in diesem Sinne das jüdische Gottesgesetz in dessen allerheiligsten Schrein zu tragen, gleichzeitig aber den Aussprüchen eben dieses jüdischen Gottesgesetzes nicht nur durch Verleugnung im Leben, sondern durch principielle Lehre, Autorität und Gesetzeskraft fürs heutige Leben abzusprechen, also ward es zuletzt zur vollendeten Blasphemie: auf Gottes Altar zu Zion sein Leben und seine Kraft Gott zu weihen, dort früh und spät das Gelöbniß vollziehen zu lassen, sein Blut und sein Gut, seine Triebe und seine Kraft Gott in Erfüllung seines Gesetzes hinzugeben, wie es in seinem Allerheiligsten ruhte, und auf der Altarhöhe Alles zur Hingabe an sein zum göttlichen Wohlgefallen läuternd umwandelndes Feuer ununterbrochen forderte — **und dieses ganze, früh und spät, in lautester Oeffentlichkeit, ununterbrochen wiederholte Nationalgelöbniß fortwährend durchs ganze Nationalleben der Wirklichkeit Lügen zu strafen.**

Diese Blasphemie hat uns begraben, hat den Tempel zu Zion zweimal in Schutt geworfen und uns als seiner unwürdig hinausgewiesen, bis wir durch alle die langen und bangen Prüfungen hindurch **endlich werden reif geworden sein, auf ureignem Boden fortan ohne Rückfall ein Leben zu entfal-**

Digitized by Google

ten, rein genug und wahr genug und treu genug, um ſich um einen ſolchen Mittelpunkt wie der Opfergottesdienſt im Tempel zu Zion zu ſchaaren, wie es Gott am Sinai geredet und durch den Mund ſeiner Propheten zur einſtigen ewigen Begründung und Verherrlichung für alle Zeiten verheißen.

Diejenigen aber, die in dem Hochmuth ihrer Beſchränktheit dieſen von Gott geordneten, von Gott verheißenen Opfergottesdienſt zu Zion als zu tief unter der Höhe ihres ſittlichen Bewußtſeins mit höhnendem Finger aus den Erinnerungen, Hoffnungen und Bitten unſerer Nationalgebete ſtreichen, beſchimpfen damit ihre ganze übrige Nation, beſchimpfen damit ihre eigenen Väter und die ganze große Vergangenheit unſeres Volkes, die alle noch ſo tief unter dieſen „geiſtig und ſittlich Auserwählten" ſtanden und ſtehen, den Verluſt dieſer „blutigen" Opfer zu betrauern, die Wiedergewinnung dieſer „blutigen" Opfer zu erflehen, verleugnen aber auch zugleich die Göttlichkeit der Thora, die ſie geordnet, der Propheten, die ſie wieder verheißen, und ſtellen ſich auf einen iſolirten und iſolirenden Standpunkt, an welchem die Judenheit und das Judenthum keinen Theil mehr haben.

Digitized by Google

Das Hamburger Attentat.

Artikel III.

Die Faktoren.

c) der Rabbiner.

הגה כלכם בני ישראל
הבו לכם דבר —

Wir haben in den beiden vorhergehenden Nummern dieses Artikels den Antheil geprüft, den der Staat und der Gemeindevorstand an dem beklagenswerthen Ereigniß haben, dessen pragmatische Erkenntniß uns für unsere allgemeinsten Interessen von höchster Bedeutung erscheint. Wir haben beide, Staat und Vorstand, in so naturwidriger Stellung zu den jüdischreligiösen Gemeindeinteressen gefunden, daß diese Anomalie selbst schon hinreichend erschienen, das jüdische Religionsgesetz garantielos den verderblichsten, beabsichtigten und unbeabsichtigten, Eingriffen bloszustellen.

Allein in dem vorliegenden Falle hätte selbst die dem jüdischen Religionsgesetz zugewandte feindseligste Absicht ihr Ziel verfehlt, es wäre ungeachtet der staatlichen Anomalie und der Pflichtvergessenheit eines Vorstands die Heiligkeit des jüdischen Religionsgesetzes

Digitized by Google

unangetaſtet geblieben: hätte ſich kein Mann gefunden, der, mit dem Namen Rabbiner bekleidet, ſomit äußerlich als jüdiſch geiſtliche Autorität daſtehend, den Namen und den Schein ſeines Amtes mißbrauchte, einen Akt der höchſten religiöſen Geſetzwidrigkeit mit den Formen und dem Scheine religiöſer Geſetzlichkeit zu umkleiden.

Dieſer Mann erſcheint ſomit als der eigentliche Aktor in dieſem mehr als beklagenswerthen Drama. Wir haben ſomit zuerſt das Verfahren dieſes Mannes näher kennen zu lernen und dann uns nach der Stellung umzuſehen, die dieſer Mann, dieſem Verfahren zufolge, zu dem jüdiſchen Religionsgeſetz überhaupt einnimmt, um daraus einen Einblick zur Beantwortung der Frage zu gewinnen: Iſt die Möglichkeit, die das jüdiſche Religionsgeſetz einer ſo tiefen Verletzung durch das „amtliche" Verfahren dieſes Mannes ausſetzte, eine naturgemäße, berechtigte, oder, ſollte auch ſie in einer Verkennung aller berechtigten Verhältniſſe und einer beklagenswerthen, gedankenloſen Geſtaltung natur- und rechtswidriger Zuſtände wurzeln?

Wir referiren zunächſt:

In No. 10 der „Zeit. d. Judenth." v. J. 1852 klagt Herr Dr. Wechsler über den Tadel und die Angriffe, die ſein Verfahren in der jüdiſchen Preſſe gefunden. Insbeſondere klagt er über einen Berichterſtatter, „der die ganze Thatſache, um die es ſich handelt, „zur Ehre Gottes verſtümmelt, entſtellt und mit dem Mantel der „Liebe bedeckt", der „ganz naiv berichtet: es ſei ein Mann, ſeine „Frau verlaſſend, nach Amerika gegangen und darum habe der „Staat die Eheſcheidung verfügt, und dann das Füllhorn ſeines „Haſſes und Eifers gegen ihn, Wechsler, ausgießt „weil er eine „blos gerichtlich und nicht auch religiös, durch einen Get geſchiedene „Frau einem andern Manne angetraut habe". Er wirft dieſen Korreſpondenten vor, daß ſie den eigentlichen Kern der Frage, nämlich den unſittlichen Charakter und das unrechtmäßige Verfahren des Mannes gegen die Frau, ganz verſchwiegen; denn nach ihm, dem Herrn Wechsler, ſei die zu entſcheidende Frage lediglich die: ob in Beziehung zu einem Manne, „der einen Tag nach der Hochzeit Weib „und Heimath verlaſſen und das Weite geſucht hat um ſich den „Gerichten zu entziehen, nachdem er zuerſt die beträchtliche Mitgift „ſeiner Frau verſchleudert und dieſe im Elend habe ſitzen laſſen,

Digitized by Google

ob „trotz alledem die gerichtliche Scheidung, nachdem er „einer freiwilligen Scheidung sich geweigert, auch religiöse Geltung „habe oder nicht"?

In der That ist das einzige Argument, womit Herr Dr. Wechsler sein Verfahren zu rechtfertigen versucht, die Charakterlosigkeit des Mannes und die Schlechtigkeit seines Benehmens gegen die Frau!

Er betrachtet den Fall nach seiner sittlichen, seiner privatrechtlichen und seiner religiösen Bedeutung. Er versucht nachzuweisen, wie der Fall ein solcher sei, in welchem auch die Rabbinen den Mann zur Scheidung durch einen Scheidebrief gerichtlich genöthigt hätten, somit die Procedur des Hamburgischen Civilgerichts in seinen Motiven den Grundsätzen der Rabbinen homogen sei. Nachdem er diesem Punkte sein ganzes Raisonnement zugewendet hat, — ein Raisonnement, das wir, wie sofort einleuchten wird, völlig auf sich beruhen lassen können — fühlt er gleichwohl zum Schlusse, daß er mit allem diesen noch **ganz und gar nichts** zu seiner Rechtfertigung gesagt habe. Es kann ja der Fall sehr wohl ein solcher sein, daß man auch nach mosaisch-talmudischem Eherechte den Mann zur Scheidung durch den Scheidebrief genöthigt haben würde. Allein der vernichtende Vorwurf für Herrn Wechsler war ja eben nur der, daß hier nicht eine Scheidung durch Scheidebrief stattgefunden, daß somit nach mosaisch-talmudischen Rechte hier gar keine Scheidung stattgefunden, daß die Frau somit nach mosaisch-talmudischen Rechte noch gesetzliche Ehefrau des ersten Mannes war als Herr Wechsler ihre Trauung mit einem andern vollzog, und diesen nicht nur eigentlichen, sondern geradezu einzigen Kern der Frage, den nicht nur der Korrespondent, sonden den wir alle allerdings so „naiv" sind als den einzigen Punkt zu bezeichnen um den es sich handelt, **diese** mit der ganzen Schwere der drückendsten Verantwortung auf Herrn Wechsler lastende Frage, das **Einzige, warum es sich handelt**, beseitigt er nur so ganz schließlich mit einem paar hingeworfenen Phrasen, die hier vollständig folgen:

„Aber" — so schließt Herr Wechsler — „wo bleibt denn nun „der andere Punkt, der **Scheidebrief**? Ich denke, auch darauf

Digitized by Google

„ist nach Obigem die Antwort **leicht** und **kurz** gegeben. Der „Scheidebrief hat einerseits Bedeutung als freiwilliger Akt Wie „daher diese Freiwilligkeit aufhört und aufhören muß, da hört „auch diese Bedeutung des Get auf, wird eine leere Form „oder gar ein Erpressungsmittel für den böswilligen Mann, wie es „denn nach den mir ertheilten Aufschlüssen auch im vorliegen„den Falle auf eine Erpressung abgesehen war. Andererseits aber „hatte gerade dieses strenge, weitläufige Rituale des Get, wie es „rabbinisch angeordnet ist, eine gewisse Bedeutung. Es sollten, — „so habe ich mich in meinem an Dr. Rießer ertheilten Gutachten „über diesen Punkt ausgesprochen — durch diese Vorschriften un„streitig die Ehescheidungen, zu welchen es nach den mosaischen Be„stimmungen keiner gerichtlichen Verhandlungen bedurfte, in Etwas „erschwert, an Formen gebunden werden, deren Beobachtung nicht „so leicht war und die Vermittlung Dritter nöthig machte. Daß die„ser Grund bei uns, wo jede Ehescheidung erst in Folge längerer „gründlicher Verhandlungen bei den zuständigen Gerichten eintreten „kann, nicht mehr vorhanden ist, liegt auf der Hand. Dazu enthält „nun aber dieses Rituale einen solchen Anachronismus der Sprache „und des Inhalts, — (ich hebe nur den einen Punkt hervor, daß „der Scheidebrief ein einseitiger Akt ist, in der Voraussetzung, daß „die Frau dem Manne die Freiheit nicht wiederzugeben braucht, da „der Mann auch ohnedies sich wieder verehlichen kann, weil der „Scheidebrief aus der Zeit her datirt, wo die Polygamie noch nicht „gesetzlich verboten ist.) — erinnert so sehr noch an eine Auffassung „des Eherechts und der Lebensverhältnisse, die in unserer Zeit an„tiquirt ist, daß von der strikten Beobachtung dieses Ri„tuals, dieser **Form**, abzugehen nicht nur kein Eingriff „in die Religion ist, sondern auch Pflicht und Nothwen„digkeit."

„Das sind in der Kürze unsere Gründe und Ansichten über „diesen Fall. Nach meiner festen Ueberzeugung, nach meinen Be„griffen von Recht, Sittlichkeit und Religion konnte, mußte sie (die „Trauung) vollzogen werden, nicht wie der Korrespondent aus Ham„burg in No. 5 als Motiv unterschiebt, weil das Staatsgesetz auch „für Juden verbindlich ist, sondern weil unsere Religion hier mit „der Entscheidung des Staatsgesetzes völlig übereinstimmt. Es mag

Digitized by Google

„nicht ohne Gewicht sein, daß ein Mann wie D-. Rießer mir dar-
„über geschrieben: „„Nochmals meinen Dank für Ihr braves Ver-
„fahren, durch das Sie dem Rechte zum Siege verhalfen und eine
„unglückliche Frau vor Erpressung unter dem Deckmantel der Reli-
„gion geschützt haben.““"

„Wechsler."

Die bereits in der vorigen Nummer erwähnte Entgegnung aus Hamburg in No. 10 d. „Z. d J." stellt dieser Vertheidigung des Herrn Wechsler entgegen:

daß mit Aufgeben des Dine de Malchutha Dine er den einzigen Boden verlassen, auf dem noch wenigstens ein Scheinversuch zur Rechtfertigung seines Verfahrens hätte gemacht werden können;

daß indem er sich lediglich auf die moralische Unwürdigkeit des gerichtlich geschiedenen Ehemannes und auf die Hamburgischen Gesetze stellt, als auf die einzigen Punkte auf die es ankömmt, es ganz offenbar sei, daß er sich nicht einmal die geringste Mühe gegeben habe, sowohl die betreffenden Gesetze als den Sachverhalt kennen zu lernen;

er habe den Sachverhalt nur von der einen Seite gehört, ohne auch nur die andere zu vernehmen. Nach den Berichten der Freunde des Mannes stelle es sich ganz anders heraus. Demnach wäre der Mann gar nicht ein solches Ungeheuer, das nicht werth wäre der menschlichen Gesellschaft anzugehören. Es habe auch nicht der Mann die Frau, sondern umgekehrt die Frau den Mann verlassen ꝛc. ꝛc. Es sei dies aber auch bei dieser Frage völlig gleichgültig, da

der moralische Werth oder Unwerth des Mannes nicht das Geringste zur Rechtfertigung des Verfahrens beitrage;

das jüdische Eherecht eine objektive Geltung habe, dessen anerkannteste Vorschriften nicht so ohne Weiteres von dem ersten besten Rabbinen nach Belieben kassirt worden können;

die Ehe sei bei uns kein Privat- sondern eine öffentliche Sache und eben in dieser Oeffentlichkeit unterscheide sie sich vom Concubinate;

Herrn W's. Behauptung, daß, dieser Frau die anderweitige Verheirathung nicht gestatten, diese vielmehr von Ertheilung des Scheidebriefs abseiten des Mannes abhängig machen zu wollen, der ihr denselben verweigere, hieße: „alle sittlichen und höheren Begriffe von

Digitized by Google

der Ehe leugnen und auf den Kopf stellen", diese Behauptung, mit welcher Herr W. alle nicht ihm Zustimmenden zu „Fanatikern, Feinden der Vernunft, der Bildung und vor Allem der Sitte" macht, verdamme und verurtheile nicht nur die wenigen Stimmen, die gegen ihn laut geworden, sondern auch $^{999}/_{1000}$ aller lebenden und sämmtliche Generationen aller verstorbenen Juden. Sie verdamme und verurtheile aber auch „die gesammte katholische Christenheit und „alle diejenigen Nationen, die nach dem jetzigen Code Napoleon „regiert werden. Diese alle nämlich gestatten wohl eine Trennung „— separation de corps — aber keine Scheidung bis zur Frei„stellung fernerer Heirath. Wäre Madame C. eine Katholikin ge„wesen, so hätte sie zwar die Trennung, aber während C's. Lebenszeit „nie die Erlaubniß zur Wiederverheirathung erlangt, und so wäre „denn, gemäß der Gesetzgebungen in dem größten Theile „der Welt der Fall eingetreten, von dem Herr W. behauptet, daß „dadurch „„alle sittlichen und höheren Begriffen von der Ehe ge„„leugnet und auf den Kopf gestellt würden"". Auch in Hamburg „hätte die Frau, falls sie katholisch wäre, nie die Erlaubniß zur „zweiten Ehe erhalten."

Ob es denn so „sittlich" gewesen, nachdem man sich doch einmal den kaufmännischen und moralischen Werth eines Mannes zum Kriterium für dessen eheliche Verhältnisse genommen, diesen blos nach den Aussagen seiner Gegner zu beurtheilen?

Ob es sittlich gewesen, die Leute, die er jetzt copulirt, glauben zu lassen, daß er, „weil er eine Horaa hat und einen Ornat trägt, „zu der Rechtmäßigkeit der Sache das Mindeste hinzuthun könne? „War die Verheirathung der Frau erlaubt, so war sie es ohne ihn; „war sie es nicht, so konnte seine Assistenz nichts daran verändern." Ob denn hier nicht eine „fast maskerabenartige Täuschung vorliege? „Die erste Ehe war, wie alle unsere Ehen mit den Worten: כרת משה וישראל „geschlossen und konnte also jüdischerseits nur wieder „כרת משה וישראל getrennt werden. Und nun ist gar die zweite Ehe „ebenfalls auf die Worte כרת משה וישראל geschlossen!!"

Wenn ferner der Get als ein „einseitiger Akt" nicht mehr zeitgemäß, unnütz und überflüssig ist, so seien ja alle Kidduschin ebenfalls nur einseitige Akte und doch interventre Herr W. alle Tage bei solchen mit seiner Persönlichkeit und seinem Amtskleide.

Digitized by Google

Herr W., der durch sein Aufgeben des Argumentes von Dine de Malchutha Dine angedeu'et hat, er handle in dieser Angelegenheit nicht außerhalb sondern innerhalb des jüdischen Eherechts, der auch nicht der geistliche Beamte einer prononcirten Reformgenossenschaft, vielmehr der Rabbiner einer zwar kleinen, aber doch innerhalb des Connexes der allgemeinen jüdischen Gemeinschaft stehenden Judenschaft ist, habe hier ungefähr die Stellung eingenommen, als wenn er Jemandem, der sich aus den Speisegesetzen nichts mache, erklären möchte, das Stück Schinken, das er diesem mit seinem chorrockbekleideten Arm darreicht, das sei nun dadurch auch für ganz Israel nach dem Schulchan Aruch koscher gesprochen ꝛc. ꝛc.

Wir haben bis jetzt nur referirt.

Für unsere Erwägung constatiren wir nur das eine Faktum: Nach dem Wortlaut der Bibel, nach der Ueberlieferung des Talmuds, nach der durchaus ausnahmlosen, mehr als dreitausendjährigen Praxis der gesammten Judenheit kann eine zu Recht bestehende jüdische Ehe bei Lebzeiten der Ehemanns nur durch einen von demselben der Frau ertheilten Scheidebrief gelöst werden. Es ist dies eine durchaus klare und unbezweifelte Bestimmung des jüdischen Religionsgesetzes, das in dieser Beziehung ganz und gar keine Ausnahme kennt.

Herr Dr. Wechsler hat eine zu Recht bestehende jüdische Ehe bei Lebzeiten des Mannes ohne Scheidebrief für aufgelöst erklärt und die Ceremonie der Trauung behufs einer vermeintlichen anderweitigen Heirath vollzogen, obgleich dieselbe nach dem durchaus klaren, unzweideutigen, keine Ausnahme statuirenden jüdischen Religionsgesetze nichts als ein vollendeter Ehebruch ist.

Herr Dr. Wechsler hat sich nicht die geringste Mühe gegeben, für diese Lösung einer jüdischen rechtmäßigen Ehe ohne Scheidebrief auch nur den geringsten Beweis, auch nur die geringste Scheinanalogie aus dem jüdischen Gesetze herbeizubringen.

Herr Dr. Wechsler hat vielmehr, wie wir gesehen, diese offenbare, auffallendste Verletzung der positivsten Bestimmung des jüdischen Gesetzes in einer Angelegenheit von solchem Belange wie die Gestattung eines Ehebruchs, cavaliermäßig brevi manu „leicht und kurz" lediglich dadurch motivirt:

daß — seiner Ansicht nach — der Scheidebrief nur als frei-

Digitized by Google

williger Akt Bedeutung habe, wo aber die Freiwilligkeit aufhört und aufhören muß, auch die Bedeutung des Get aufhöre und eine leere Form oder gar ein Erpressungsmittel werde;

daß der Get nur so lange eine gewisse Bedeutung zur Verhinderung allzuraſcher Trauungen gehabt habe, als die jüdiſchen Eheſcheidungen nicht civilgerichtlichen Proceßverhandlungen unterlagen; daß aber jetzt, wo Eheſcheidungen nur in Folge langer gerichtlicher Verhandlungen eintreten können, dieſer Grund und ſomit auch die Bedeutung des Get wegfalle;

daß endlich der Get einen ſolchen Anachronismus der Sprache und des Inhalts enthalte, ſo ſehr an eine Auffaſſung des Eherechts und der Lebensverhältniſſe erinnere, die in unſerer Zeit antiquirt iſt, daß „von der ſtrikten Beobachtung des Rituals, dieſer Form, „abzugehen nicht nur kein Eingriff in die Religion iſt, ſondern auch „Pflicht und Nothwendigkeit", daher denn — man merke wohl — Herr Dr. Wechsler nicht nur von der ſtrikten Beobachtung dieſer „Form" abgegangen iſt, ſondern den ganzen Get als eine bedeutungsloſe, unnöthige und nicht mehr zeitgemäße „Form" völlig außer Acht zu laſſen als Pflicht und Nothwendigkeit erachtet hat.

Das Unrichtige und Vage dieſer Anſichten ſelbſt auf ſubjektivſtem Standpunkte völlig auf ſich beruhen laſſend, nehmen wir nur für unſere fernere Erwägung von dem Einen Akt:

Mit dieſer Handlung aus dieſen dargelegten Motiven hat Herr Dr. Wechsler ſeinen völligen Bruch mit der Autorität des jüdiſchen Geſetzes als ſolchen dargethan. Vorſchriften, die, wie die zur Löſung eines Ehebandes unumgängliche Nothwendigkeit eines Scheidebriefes, dieſem Geſetze als unverbrüchliche, weſenhafte Norm, und zwar nicht als rabbiniſche Anordnung, ſondern als poſitive bibliſche Vorſchrift, als göttliches Geſetz alſo gelten, daß der Umgang mit einer nicht durch Scheidebrief von ihrem lebenden Ehemanne geſchiedene Frau, unter allen Umſtänden, nach dieſem Geſetze entſchieden als Ehebruch mit dem Tode beſtraft wird, ſind dem Herrn Dr. Wechsler nicht obligatoriſche „Formen", die Jeder nur ſo lange beachten mag,

Digitized by Google

als es ihm nach seinem subjektiven Dafürhalten nicht beliebt, sie als unbedeutend, unnöthig und unzeitgemäß für antiquirt zu erklären.

Auch diese Stellung zum jüdischen Gesetze mag Herr Dr. Wechsler sich selbst vor Gott und seinem Gewissen rechtfertigen. Wir haben kein Richteramt über seine Persönlichkeit zu üben. Wir loben vielmehr seine Offenheit und seine „naive" Unbefangenheit, die es gar nicht versucht mit Entstellungen und Scheingründen aus einem Gesetze etwas zu rechtfertigen, was nach diesem Gesetze und auf dem Boden dieses Gesetzes zu rechtfertigen völlig unmöglich ist.

Wir haben es mit keiner Persönlichkeit zu thun.

Allein die Sache, der es gilt, der Nothschrei des jüdischen Religionsgesetzes, das, seitdem Gott am Sinai sein אנכי und sein לא תנאף gesprochen, vielleicht noch durch keinen Vorgang in Israel also in seinen Grundfesten erschüttert und in seiner künftigen Existenz gefährdet worden ist als durch diese „Amtshandlung des Landrabbiner Dr. Wechsler", die Pflicht der klaren Erkenntniß dieser Gefahr nöthigt zur Beantwortung der Frage:

> Wie ist es möglich geworden, daß ein Mann, der sich in so entschiedenem Gegensatz zum jüdischen Gesetze befindet, zum Rabbiner, somit theoretisch und praktisch zum Lehrer und Hüther eben dieses Gesetzes also bestellt dastehe, daß seine Erklärungen und Handlungen auch für andere jüdischen Kreise, ja für die gesammte Judenheit maßgebend sein müssen, wenn diese gleich durch grundsätzliche, unverbrüchliche Unterordnung unter die Autorität des jüdischen Gesetzes in diametralem Gegensatz zu Herrn Dr. Wechsler und seinen, die Autorität des jüdischen Gesetzes verläugnenden Anschauungen sich befinden? Wie ist es möglich, daß Erklärungen und Handlungen des Herrn Dr. Wechsler als normale Ausflüsse eines Gesetzes gelten müssen, das er, wie wir gesehen, kurz und bündig eben als Norm völlig verwirft.

Das, und das allein ist der Fokus der Gefahr.

Daß Herr Dr W. für seine Person das jüdische Religions-

Digitized by Google

geſetz als normgiltige Autorität verwirft, das iſt leider nichts abſonderliches. Den Standpunkt theilt derſelbe mit ſo manchem Andern unſerer heutigen Zeitgenoſſen. Stände er auch in „geiſtlichem Amte", aber er wäre ausgeſprochener Maßen nur der „Geiſtliche" eines Kreiſes von Geſinnungsgenoſſen, die gleich ihm ihren Abfall von dem jüdiſchen Religionsgeſetz principiell vollzogen, auch dann bliebe das jüdiſche Religionsgeſetz vor den deſtruktiven Conſequenzen ſeiner amtlichen Handlungen und Erklärungen geborgen. Eben das ausgeſprochene Princip ſeines „Bekenntniſſes" bildete ſodann eine offenkundige Kluft zwiſchen ihm und allen gewiſſenstreuen Kreiſen des jüdiſchen Geſetzes, für welche weder ſein Wort noch ſein Handlung irgend eine Geltung beanſpruchen dürfte, und eben dieſe Kluft bildete Wall und Mauer für das jüdiſche Geſetz.

Allein Herr Dr. Wechsler ſteht in vollendetem Gegenſatz zum jüdiſchen Geſetze, ſpricht und handelt amtlich entſchieden in dieſem Gegenſatze und aus dieſem Gegenſatze, und ſeine ungeſetzlichen Handlungen und Erklärungen müſſen doch ſelbſt für die Hamburger Gemeinde **geſetzliche** Geltung haben, die grundſätzlich gerade auf dem Boden **des** Geſetzes ſteht, welches Herr Dr. Wechsler verwirft. Es müſſen doch ſeine Erklärungen und Handlungen dem dortigen Staate und der dortigen Gemeinde gegenüber von einem gedanken- oder gewiſſenloſen Vorſtande als vollgültige Akte eines in voller amtlicher Wirkſamkeit ſtehenden jüdiſchen Geiſtlichen vertreten, auf deren Grund remonſtrirende geſetzestreue jüdiſche Gemeindeglieder wie böswillige Quärulanten ab und zur Ruhe verwieſen, der Ehebruch als legitim in mitten einer auf jüdiſchem Geſetze ſtehenden Gemeinde geduldet und, nach jüdiſchen Religionsgeſetzen, qualificirte Ehebrecher und Baſtarde in die officiellen Gemeinderegiſter als legitim jüdiſche Ehen und Kinder eingetragen werden — **das** iſt die unerhörte Mißhandlung des jüdiſchen Geſetzes. Das iſt aber auch zugleich ein ſo empörender, ein ſo ſchreiender Gewiſſensdruck, daß ſich dadurch Jeder, der noch ein redliches jüdiſches Herz hat, aus der gleichgültigſten Lethargie wach gerufen fühlen muß, die Zerrüttung der Zeit in ihrer ganzen Blöße, die Gefahr in ihrem ganzen Schrecken und die Pflicht in ihrer ganzen Schwere zu erkennen,

Digitized by Google

solcher Zerrüttung und solcher Gefahr mit dem Aufgebot aller Kraft energievoll zu begegnen.

Denn auch dieser Gipfel religionsgemeindlicher Ungeheuerlichkeit ist nur ein Symptom der allgemeinen Zeitkrankheit des jüdischen Religionskörpers, ist nur eine äußerste Consequenz von Zuständen, die überhaupt die pflichtgetreue Entwickelung unseres religiösen Lebens nach allen Richtungen hin untergraben.

Der größere oder geringere Abfall vom jüdischen Gesetze ist der jüdischen Geschichte nicht neu. Allein es war trotz aller Verirrungen doch zu allen Zeiten der Kern der gesetzestreuen Judenheit von so geistig bewußter und thatkräftig starker Lebenskraft beherrscht und durchdrungen, es stand andererseits das Gesetz in so achtunggebietender, unangezweifelter Hoheit, daß sich die Abgefallenen selbst als Abgefallene begriffen und sie auch ohnehin von dem sich in lebendiger Selbstthätigkeit entwickelnden jüdischen Organismus als fremdartig gewordene Stoffe ausgeschieden wurden. So schieden Sadducäer und Karäer aus dem traditionellen, so die ersten Christen aus dem Judenthum überhaupt. Es konnte das Krankgewordene nicht das Gesunde untergraben, es konnte der Abfall vom Gesetze nicht im Gesetzeskreise legitim werden, es konnte vor allem die Krankheit und der Abfall nicht die gesunde Entwickelung hemmen, nicht die pflichttreue Erfüllung der Gesetzestreuen hindern. Der Abfall und die Krankheit hatten keine Gefahr, mit ihrem Scheiden waren sie überwunden.

Unsere Zeit bietet andere Erscheinungen. Die größten, die entschiedensten Gegensätze werden gewaltsam und künstlich durch die Form eines Scheinorganismus zusammengehalten, und eben diese rein äußerliche Vereinigung innerlich disparatester Gegensätze ist der andauernde Grund jenes erschreckenden, zersetzenden Siechthums, das in dem Hamburger Vorgang nur in einem eclatanten Ergebniß zu Tage getreten.

Man darfs sich ja nicht verhehlen, und das Verhehlen besserte es ja auch wahrlich nicht. Es besteht eine principielle, durch Nichts zu überbrückende, weite, weite Kluft zwischen dem principielle gesetzestreuen und dem principiell vom Gesetze abgefallenen Juden. Der-

Digitized by Google

jenige, dem das jüdische Gesetz nach den überlieferten Normen noch heute und für alle Zeit obligatorisch gilt, und derjenige, der dieses Gesetz subjektiven Anschauungen, vermeintlichen oder wirklichen Zeitanforderungen gegenüber als antiquirt verwirft, diese beiden stehen nicht auf Einem religiösen Boden, gehören nicht Einem „Bekenntnisse" an, sie verhalten sich zu einander wie Ja und Nein, und es ist zwischen ihnen eine weit tiefere principielle Kluft „religiöser Ueberzeugungen", als zwischen Katholiken und Protestanten, als überhaupt zwischen den verschiedenen Religionspartheien innerhalb der christlichen Kirche, fast eine so große Kluft wie zwischen Christ und Jude, ganz eine so große Kluft, ja in Wahrheit eine größere, als zwischen Jude und Muselman! Denn, Trinitätslehre und Erbsünde abgerechnet, was steht zwischen Christ und Jude anders als das Gesetz? Und dieses Nichtobligatorische des jüdischen Gesetzes bildet zwischen Jude und Nichtjude nur eine Verschiedenheit, keinen Gegensatz. Denn der Jude selbst erkennt das Gesetz für alle Nichtjuden nicht als obligatorisch an. Allein zwischen Jude und Jude bildet die Gesetzverehrung und Gesetzverläugnung den entschiedensten, sich einander völlig verneinenden Gegensatz. Die Gesetzverehrung ist dem Gesetzverleugner eine Thorheit, die Gesetzverläugnung dem Gesetzverehrer ein Verbrechen. Und es könnten diese beiden, von Grund aus nicht nur verschiedenen, sondern sich gegenseitig geradezu aufhebenden Gegensätze als gleichberechtigte Principien sich rechtlich und friedlich innerhalb eines und desselben religiösen Verbandes entwickeln, ohne mit unabweisbarer Nothwendigkeit den schreiendsten Gewissensdruck zu erzeugen? Es könnte z. B. in einem jüdischen Gemeindewesen irgend wie das Princip der Gesetzesverleugnung maßgebend zu Tage treten und einen Einfluß auf die Bildung und Leitung der religiösen Gemeindeinstitutionen üben, ohne dem gesetzestreuen Juden die Erfüllung seiner religiösen Gewissenspflichten innerhalb dieses Gemeinwesens mehr und minder fast unmöglich zu machen? Es könnte gar Lehre und Urtheil in religionsgesetzlichen Dingen in die Hand eines gesetzverläugnenden Mannes gelegt sein, ohne dem gesetzverehrenden Principe geradezu den Todesstoß zu versetzen, wenn das Wort und die Amtshandlung des gesetzverläugnenden Mannes officiell auch für den Gesetzverehrer maßgebend sein muß?

Digitized by Google

Sage man immerhin, es sei das — was wir bemerken werden — vom einseitigen Parteistandpunkte gesprochen. Es ist dies nicht. Der unbefangenste parteiloseste Denker, der unsere Zustände aus der kühlsten Vogelperspektive erwägt, muß sich sagen: bei dieser unnatürlichen, gewaltsam künstlichen Zusammenwürfelung so disparatester Gegensätze fahren beide Richtungen, die gesetzverehrende und die gesetzverläugnende, keineswegs gleich. So weit sind wir doch wohl gottlob noch nicht gekommen, daß die gesetzestreue Richtung, die man gewöhnlich die orthodoxe nennt, nicht mindestens der gesetzverläugnenden, neologen, wie sie sich nennt, gleichberechtigt sei, nicht gleichen Anspruch auf Gewissensfreiheit, nicht gleiches Recht zur Forderung habe, in ihrem Gewissen nicht verletzt zu werden und innerhalb des religiösen Gemeindewesens, dem sie angehören soll, und durch dasselbe, die ihr nach ihrem Gewissen obliegenden religiösen Pflichten auch gewissenhaft erfüllen zu können. Hinsichtlich dieses ersten unantastbaren religiösen Grundrechts eines jeden menschlichen Individuums und einer jeden religiösen Gemeinschaft stehen die beiden Richtungen innerhalb der so heterogen gemischten Gemeinwesen keineswegs gleich, die Chancen der Gefährdung dieses Rechts sind für beide sehr verschieden. In der orthodoxesten Gemeinde wird der extremste Neologe kaum irgendwie in seinem **Gewissen** sich verletzt finden. Er wird Vielem begegnen, was er belächelt, kaum aber Etwas, was er in seinem Gewissen als Sünde und Verbrechen verurtheilen, vor Allem aber Nichts, was ihn selber an Erfüllung seiner Gewissenspflicht hindern, oder ihn gar zur Verletzung seiner heiligsten Gewissenspflichten nöthigen könnte. Er müsste denn einmal in den Fall kommen eine Ehe eingehen zu wollen, die er nach der Ueberzeugung seines Gewissens für erlaubt hielte, die aber das orthodox religiöse Gemeinwesen nach den Diktaten des religiösen Gesetzes für Ehebruch erkennen müsste. Fälle, die doch zu den seltenen gehören. Selbst wenn ihm das große Unglück begegnen sollte, durch den Einfluß der orthodox religiösen Institute, denen er vielleicht seine Kinder nicht ganz entzogen, seine Kinder der orthodoxen — Thorheit sich zuneigen zu sehen, so wird er doch mit voller Beruhigung einst sein Haupt auf das letzte Kissen niederlegen, sollte selbst sein Sohn als orthodoxer Jude an sei-

Digitized by Google

nem Sterbelager stehen. Man erwäge dagegen die Lage des Orthodoxen in einem unter dem Einfluß der Neologie sich gestaltenden Gemeinwesen. Wir schweigen von dem synagogalen Gottesdienst, an dem er sich nicht betheiligen kann ohne durch seine Theilnahme an Kultus und Lehre, Grundsätzen und Handlungsweisen positive und stillschweigende Anerkennung zu zollen, die ihm in seinem Gewissen Sünde und strafwürdige Vergehen gegen göttliche Gebote bedeuten. Mag er auf die Synagoge ganz verzichten, wenn er nur sein Haus und sein Familienleben seinem Gewissen gemäß führen und vollenden kann. Allein bis in seinen individuellsten eigensten Kreis, seine Ehe, seinen häuslichen Tisch, seine Kindererziehung, sieht er sein Gewissen bedroht, und wird zuletzt auswandern müssen um nur essen, sich verheirathen und seine Kinder erziehen zu können ohne sein Gewissen auf's Tiefste zu verletzen.

Wir sind auf diese Dinge hier nur eingegangen, um zu zeigen, daß, wenn hier die amtliche Erklärung und die Amtshandlung eines Neologen dem „orthodoxen" Judenthum in so hohem Grade verderblich geworden, das keine vereinzelte Erscheinung sei, sondern nur ein Glied in der Reihe jener beklagenswerthen Thatsachen bilde, die, durch die officielle Vermischung so heterogener Bestandtheile wie Neologie und Orthodoxie zu Einem „Bekenntniß", in mehr oder minderm Grade fast überall den Bestand des jüdischen religionsgesetzlichen Gemeindewesens in der Gegenwart untergraben.

Wir haben die drei Faktoren betrachtet, die als thätige Ursachen des beklagenswerthen Hamburger Vorgangs erscheinen: den Staat, den Vorstand, den Rabbiner.

Alle drei wurden der Sache des jüdischen Religionsgesetzes verderblich, weil sie zu demselben eine naturwidrige, unberechtigte Stellung einnahmen.

Der Staat, weil er als solcher, den innern religionsgesetzlichen Angelegenheiten überhaupt und seiner jüdischen Staatsgenossen insbesondere gänzlich fremd zu bleiben hat und hier doch so folgereich intervenirte.

Der Vorstand, weil er — seiner Bestimmung nach der Vertreter der jüdischen Religionsgemeinde zur Wahrung der Interessen

Digitized by Google

des jüdischen Religionsgesetzes — weder das Eine ist noch das Andere geleistet, vielmehr der polizeilich bestellte Vormund der israelitischen Gemeinde ist und als solcher die Interessen des jüdischen Religionsgesetzes negativ und positiv selbst verrathen hat.

Herr Dr. Wechsler endlich, der, seinen dargelegten Grundsätzen zufolge, der extremsten Neologie, d. h. der entschiedensten Verleugnung des „rabbinischen" religionsgesetzlichen Judenthums huldigt, und dennoch „Rabbiner" heißt und als solcher, mit seinen völlig gesetzwidrigen Erklärungen und Handlungen, gleichwohl auch für die auf dem Boden des gesetzlichen, rabbinischen Judenthums stehende Hamburger Gemeinde amtlich maßgebend werden durfte.

Ehe wir jedoch das Facit aus diesen aktiven Erscheinungen ziehen, haben wir auch noch diejenigen zu betrachten, die dem entgegen gerade durch ihre Nichtaktivität bei diesem unerhörten Ereigniß von nicht minder verantwortungsvoller Mitschuld schwerlich frei zu sprechen sein werden.

Digitized by Google

Preßprozeß

Sebastian Brunner contra Ignaz Kuranda.

Verhandelt am 10. Mai vor dem Wiener Landesgericht in Straffachen.

(Stenographisch aufgenommen von Prof. Conn und Jurist Nassau.)

(Fortsetzung v. vor. Nr.)

Herr Kuranda. Natürlich. Nachdem ich auseinandergesetzt habe, dieser Mann heiße nicht Müller, sondern er heiße anders, muß ich ihn dennoch „Müller" nennen, weil er nur unter diesem Namen bekannt ist; das Blatt heißt einmal „Kirchenzeitung". Ich erkläre wohl, sie usurpire diesen Titel; aber ich muß sie nichtsdestoweniger mit dem Namen nennen, mit welchem sie genannt wird. Wenn ich sage, daß sie eine „Harlekinsjacke" von ausgeschnittenen Zeitungssetzen, Nachdruck und wieder Nachdruck sei, so werde ich meine Behauptung beweisen; wenn ich sage, daß sie „skandalsüchtig" ist, so werde ich auch dafür den Beweis führen. Die ganze Streitsache zwischen Dr. Brunner und mir dreht sich um die Frage, ist das, was ich gesagt habe, Schmähung, oder ist es eine Kritik — mit lebhaf-

Digitized by Google

ten Farben gemalt, — wie sie der Gegner und der Gegenstand erfordert, der in großen Fragen seine Ansicht in übermäßiger Energie auszusprechen gewohnt ist, der Pinsel und Feder in übermäßiger Weise führt. Ist dasjenige, was ich in meinem Artikel gesagt habe, nicht wahrheitskräftig, ist es nicht ein wohlbegründetes Urtheil, dann verfalle ich dem Gesetze. Ist aber dasjenige, was ich ausgesprochen habe, Wahrheit, so kann ich nicht dafür, daß die Wahrheit den Dr. Brunner beleidigt. Ich habe meine Pflicht als Schriftsteller erfüllt, ich habe Kritik geübt, und dem Publikum reinen Wein eingeschenkt; ob ich damit meinen Gegner gekränkt habe oder nicht, geht mich nichts an. Mit dem Strafgesetze hat diese Kritik der Schrift, die sich „Kirchenzeitung" nennt, nichts zu thun. Ich werde beweisen, daß es ein berechtigtes Urtheil ist, wenn ich sage, die „Kirchenzeitung" sei eine Harlekinsjacke von ausgeschnittenen Zeitungsfetzen; ich werde beweisen, daß ich im Rechte bin, wenn ich sage, sie sei „Nachdruck und wieder Nachdruck". Und wenn ich endlich sage: „das Redaktionssystem liege in der Befriedigung der Skandalsucht", so werde ich auch dies beweisen.

Dr. Berger: Was die Bezeichnung „Harlekinsjacke" und die „ausgeschnittenen Zeitungsfetzen" anbelangt, beantrage ich, der hohe Gerichtshof möge nach Belieben in den vorliegenden Exemplaren der „Kirchenzeitung" eine Stichprobe vornehmen und ich bin überzeugt, er wird finden, daß die meisten Artikel anderen Blättern entnommen sind, und daß selbst diejenigen Artikel, welche scheinbar die Form und das Gepräge von Original-Artikeln haben, mit Citaten ausgeschmückt erscheinen und mit fremden Notizen gespickt sind. Ich bitte den Jahrgang durchzugehen. (Der Herr Präsident macht die Stichprobe.)

Dr. Brunner: Diesen Punkt kann ich fallen lassen, weil alle anderen Zeitungen es auch so machen.

Dr. Berger: Ich nehme Akt von dieser Erklärung des Herrn Klägers.

Dr. Brunner: Auch die Ost-Deutsche Post macht es so. Ich bringe in jedem meiner Blätter einen Leitartikel. Ich bitte nur aufzuschlagen und nachzusehen.

Herr Kuranda: Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Tageblatt, welches täglich Neuigkeiten, die auch andere Blätter

Digitized by Google

haben, bringen muß, und zwischen einem, soit-disant, wissenschaftlichen Blatte.

(Der Präsident bringt nun den vierten Anklagepunkt zur Sprache.)

„Der Literat, der die „Kirchenzeitung" herausgibt, sucht seinen geschäftlichen Vortheil wie irgend ein anderer literarischer Industrieller. Die Juden sind ein kurrenter Artikel .... Herr Sebastian Brunner hat die Judenhetze zu seinem literarischen Industriezweig erwählt ꝛc."

Herr Kuranda: In dieser Stelle soll die Beschuldigung des Eigennutzes und der Gewinnsucht, als einer unehrenhaften Handlung liegen; allein es handelt sich hier ja um einen erlaubten Eigennutz, um eine erlaubte Gewinnsucht. Ich bin nicht genöthigt meinem Herrn Gegner als Schriftsteller — und ich habe von ihm immer nur als Schriftsteller gesprochen — einen höhern, idealeren Charakter als mir selbst beizulegen. Dr. Brunner gibt eine Zeitschrift heraus, welche auf ihrem Titel den Pränumerationspreis für das ganze Jahr mit 9 fl. an der Spitze trägt; ich habe niemals gelesen, daß die „Kirchenzeitung" weggeschenkt wird. Zu jedem Quartal kündigt Dr. Brunner, wie jeder andere Redakteur, sein Blatt an; ich muß daher annehmen, daß er seine Zeitschrift wieder jeder andere Schriftsteller herausgibt. Ich darf sogar annehmen, daß die „Kirchenzeitung" kein schlechtes „Geschäft" ist, indem sie 9 fl. trägt für einen oder zwei Bogen wöchentlich, wofür manche andere Blätter jeden Tag einen riesigen Bogen liefern. Ich sehe nicht ein, warum Dr. Brunner beansprucht, daß seine schriftstellerische Thätigkeit von einer höhern Idealität sei, als die eines jeden Andern. Die „Kirchenzeitung" ist eben so gut ein industrielles Unternehmen, wie jede andere und hat kein Recht, eine Ausnahme zu machen.

Dr. Brunner: Der Verleger der „Kirchenzeitung" ist Herr Greß, von diesem habe ich ein Honorar. Aber ich kann sagen, daß ich die „Kirchenzeitung" wiederholt aufzugeben gesonnen war, und nur in Folge eines höheren Auftrages, der mir gekommen ist, sie fortsetze. Wenn ich eine lukrative Schriftstellerei treiben wollte, so ließe ich die „Kirchenzeitung" heute aufhören. Manz gibt mir für einen Jahrgang meiner Predigten 1000 fl. Da sitze ich zu Hause bei meinem Tische, schreibe nach meiner Muße und habe mich mit

Digitized by Google

Niemand zu ärgern. Ein lukratives Geschäft ist die „Kirchenzeitung" nicht.

Präsident: Glaubt der Herr Kläger, daß sein Verhältniß zur „Kirchenzeitung" dem Herrn Kuranda bekannt sein mußte?

Dr. Brunner: Es steht ja der Verleger darauf. Ich habe die „Kirchenzeitung" nicht im Verlag, ich würde sonst auch, wie die Uebrigen, einen Laden aufmachen.

Herr Kuranda: Die „Kirchenzeitung" hat so gut einen Laden wie jede andere. Bei Greß ist der Laden der „Kirchenzeitung". Das Gesetz schreibt für jede Zeitung einen Verleger vor. Die Ost-Deutsche Post hat auch ihren Verleger. Herr Dr. Sebastian Brunner erklärt ja, daß er ein Honorar bezieht; das sind privative Verhältnisse, die gehen uns hier nichts an. Jedenfalls liegt in der Aeußerung, die „Kirchenzeitung" sei ein Geschäft keine Beleidigung und noch weniger eine Schmähung.

Dr. Brunner: Warum haben sie mir es vorgeworfen?

Herr Kuranda: Mir ist darum zu thun gewesen, Ihre Zeitschrift des Schmuckes einer besondern Idealität und höheren Mission zu entkleiden und zu sagen: Das sind Menschen und Schriftsteller wie ich, das sind Schriftsteller, die honorirt werden und dafür schreiben. Ob Sie Ihre Predigten besser bezahlt bekommen, das ist Ihre Sache und mir ganz gleichgültig.

Dr. Brunner: Ich brauche aber diesen Vorwurf nicht zu dulden.

Präsident: Ich bitte, hier keinen Dialog zu führen. (Heiterkeit.) Im Zusammenhang mit dieser Stelle steht noch der Satz: „Herr Dr. Brunner habe die Judenhetze zu seinem literarischen Industriezweig erwählt."

Dr. Berger: Ich ersuche den hohen Gerichtshof, das Register der „Kirchenzeitung" für den Jahrgang 1859 und namentlich das des zweiten Semesters vorzulesen. Ich habe mir die Mühe gegeben, den ganzen Jahrgang 1859 durchzustudiren und werde dem hohen Gerichtshofe angeben, welche Nummern des Jahre 1859 Artikel gegen die Juden enthalten. Nur die einzige Nummer 34 ist frei von Juden-Artikeln. Alle übrigen Blätter müssen solche enthalten und zwar sehr oft nicht einen, sondern zwei bis fünf Artikel. Dabei muß ich bemerken, daß einige der hieher gehörenden Artikel vielleicht

Digitized by Google

gar nicht angegeben sind, da sich auch unter anderen Aufschriften, wo man es nicht vermuthen würde, Artikel gegen die Juden vorfinden. Ich bitte, diesen Umstand zu konstatiren.

Der Schriftführer verliest das Inhaltsverzeichniß des Jahrgangs 1859, wodurch der erwähnte Umstand konstatirt wird.

Herr Kuranda: Ich muß zur Berichtigung hier anführen, daß ein zu Gunsten eines getauften jüdischen Gelehrten, des verstorbenen Dr. Zappert, geschriebener Artikel darunter ist; alle anderen haben den Charakter, den ich angegeben habe.

Dr. Brunner: Ich erlaube mir zu bemerken, daß noch ein solcher Artikel zum Lobe des Fischhof darunter ist. Ich bitte nur zu bedenken, daß mein Blatt alle Woche nur ein Mal und zwar in der bescheidenen Auflage von 600 Exemplaren erscheint; daß in Wien und in Deutschland die ganze Presse in den Händen der Juden ist und diese Judenblätten in 100,000 Exemplaren erscheinen; daß sie alle in allen unseren Kaffeehäuser aufliegen und gegen das Christenthum losziehen. Es ist die Aufgabe der „Kirchenzeitung", gegen die überwuchernde Judenpresse loszuziehen und sollte sie auch darüber unterdrückt werden. Ich habe hier Auszüge, was ein hiesiges Blatt gegen die „Kirchenzeitung" bringt.

Herr Kuranda: Welches ist das?

Dr. Brunner: Die „Morgenpost".

Herr Kuranda: Im Interesse der Wahrheit erlaube ich mir, mit Rücksicht auf den Ausdruck „Judenblätter" dem hohen Gerichtshof folgende Aufklärung zu geben. Es ist ein Mißbrauch, der unerhört ist, wenn Herr Brunner die gesammte hiesige Presse für Judenblätter erklärt. Die meisten der Hauptblätter in Wien werden von Christen redigirt. So hat z. B. Zang's „Presse" keinen einzigen jüdischen Mitarbeiter und der Herausgeber ist ein Christ. Der „Wanderer" hat keinen einzigen Mitarbeiter, der ein Jude ist, und der Herausgeber ist ein Christ. Die Ost-Deutsche Post hat mich zum Redakteur und ich glaube, sie ist in gebildeten Kreisen geachtet, sowie ich ferner glaube, daß das Publikum der Ost-Deutschen Post das Zeugniß geben wird, daß man das jüdische Parfüm, welches Dr. Brunner durch das Wort „Judenblatt" bezeichnen will, darin sicherlich nicht findet. Es ist ein Kunstgriff des Herrn Dr. Sebastian Brunner, wenn er von einem andern Blatte zu sprechen hat,

Digitized by Google

zu sagen, die „hiesigen Juden- und Heidenblätter". Die „Heidenblätter" werden dann später bei Seite gelassen und der Schimpf fällt zuletzt immer auf die Juden. Es wird so dargestellt, als ob die Christen von den Juden unterdrückt würden. Leben wir denn nicht hier unter den Gesetzen?

Präsident: Ich muß beide Parteien darauf aufmerksam machen, daß das Landesgericht in seiner Eigenschaft als Strafbehörde nicht berufen ist, zu entscheiden, wer von beiden Parteien in diesem Streite Recht habe, und daß es sich heute blos darum handelt, den Beweis der Wahrheit der von Herrn Kuranda angeführten Beschuldigung zu führen.

Dr. Brunner: Wenn ich Israelitenblätter sage, so verstehe ich nicht darunter, daß die Juden dabei beschäftigt sein müssen, sondern ich verstehe die Blätter, welche das positive Christenthum anfeinden und das jüdische Interesse vertreten. Es ist das gleichviel.

Dr. Berger: Zur Ergänzung der Bezeichnung „Judenblätter" habe ich mir die Mühe genommen, eine Blumenlese derjenigen Ausdrücke zusammenzustellen, welche Dr. Brunner gegen die von ihm bezeichnete jüdische Presse sich bedient. Ich ersuche den hohen Gerichtshof, dieselbe vorlesen zu lassen. Es ist die Bezeichnung der Nummer des Blattes hinzugefügt, wo dieselben vorkommen, und man kann sich von der Richtigkeit der Zusammenstellung überzeugen.

Diese Blumenlese von Schimpfwörtern wird durch den Schriftführer verlesen. Man hört folgende Bezeichnungen: „Das jüdische Ritterthum", „die specifisch neujüdischen Blätter", „die Wiener Juden", „die Herren aus Israel", „im Judenblatte Morgenpost", „die Theaterjuden", „die Schreibjuden", „das freche Juden-Literatenthum", „die schmähsüchtigen Schreibjuden", „die Herren der jüdischen Journalistik", „Wiener Judenblätter", „die jüdischen Literaten Kossak und Fabius", „in einem von dem dem Juden Moriz Hartmann geschriebenen Artikel", „in einem leidenschaftlichen Juden-Organe", „der jüdische Eigenthümer und Redakteur, Ritter der Ehrenlegion, Ignaz Kuranda" ꝛc.

Dr. Brunner: Wie kann ich es anders bezeichnen, wenn das wirkliche Judenblätter sind?

Dr. Berger: Ich will hier durchaus nicht in eine Erörterung der Gründe eingehen.

Digitized by Google

Präsident: Sie, Herr Kläger, erkennen an, daß diese Ausdrücke in Ihrem Blatte vorkommen?

Dr. Brunner: Ich erkenne es an Ja, sie sind aber aus allen Blättern zusammengestoppelt. Früher waren sehr wenig Judenartikel darin; ich bin aber zunächst dazu veranlaßt worden, als Herr Kuranda einen Artikel geschrieben hat, worin er die Christen beschuldigt, den Zustand der Juden vom Mittelalter wieder herbeizuführen, und daß nicht der Fluch Gottes, sondern der Fluch der Christen auf ihnen lastet. Das ist doch eine Beschuldigung, die ich widerlegen mußte. Ich that es aber nicht durch einen Schimpf auf Herrn Kuranda, und ich ersuche, mir nachzuweisen, ob ich seine Person genannt und ihn beleidigt habe?

Herr Kuranda: Ich bin nicht berufen meine Person zu vertheidigen; ich bin berufen zu sagen, was politisch und sittlich verdammenswerth ist. Meine Polemik gegen Dr. Brunner war keineswegs zu dem Zweck geführt, Herrn Dr. Brunner zu schmähen. Mein Aufsatz hatte, wie ganz insbesondere aus dem Schlusse desselben hervorgeht, die Tendenz, das Gemeinschädliche, das Staatsgefährliche und das Unsittliche, welches in dem Verfahren des Dr. Brunner liegt, zu kritisiren.

Dr. Brunner: Wenn etwas Staatsgefährliches vorkommt, so hat die Staatsbehörde zu urtheilen.

Präsident: Sie sagen also: Herr Sebastian Brunner habe die Judenhetze zu seinem literarischen Industriezweige gewählt, weil beinahe in jedem Blatte der „Kirchenzeitung" Artikel über die Juden vorkommen. Wir gehen nun zu dem Punkte 5 über. (Derselbe wird vorgelesen und lautet:)

„Man kennt die Methode des berüchtigten Vehse; wer die deutschen Fürstenhöfe und Königsgeschlechter nur aus den Memoiren beurtheilen wollte, welche dieser bösartige und gewissenlose Mensch aus den Abfällen der Geschichte, aus alten Schmähschriften, Pamphleten und notorischen Lügenchroniken zusammengetragen hat, um Schmach und Schande über Alles zu verbreiten, was seine schmutzige Feder berührt, — welchen entsetzlichen Begriff von dem Charakter und der Entstehungsgeschichte der ersten Familien Deutschlands würde der erhalten! Herrn Sebastian Brunners Prozedur gegen die Juden ist aber

Digitized by Google

nicht im Mindesten von der des saubern Herrn Vehse verschieden."

Präsident: Ich muß sie hier aufmerksam machen, daß die allfällige Beschuldigung einer Schmähung sich auf den Beisatz „sauber" gründet, der auf Dr. Brunner ausgedehnt wird, welcher es eben so machen soll, wie der berüchtigte Vehse. Warum machten Sie diesen Beisatz?

Herr Kuranda: Die hier verlesene Stelle meines Aufsatzes besteht aus zwei Hälften. Zuerst wird geschildert, wie Herr Vehse bei seinen Arbeiten vorgegangen ist, und bei dieser Gelegenheit habe ich meinem literarischen Unwillen gegen diese Art, Geschichte zu schreiben, Ausdruck gegeben. Im zweiten Absatze, wird dem Herrn Dr. Brunner der Vorwurf gemacht, daß er literarisch gerade so vorgeht wie Jener, der wegen seines Verfahrens als Historiker in Berlin (wenn ich nicht irre) mit sechs Monaten abgestraft worden ist. Das Wörtchen „sauber" bezieht sich auf Vehse und nicht auf Dr. Brunner. Dasjenige, was zwischen Herrn Brunner und Vehse eine Aehnlichkeit, eine verdammungswürdige Aehnlichkeit begründet, das ist die Prozedur. Vehse nimmt ein altes Buch, findet darin eine skandalöse Geschichte über Habsburger, Hohenzollern oder ein anderes deutsches Fürstenhaus, er findet da und dort ein Pamphlet ohne eigentlich historischen Charakter, aber es wirft ein geheimnißvolles und schlechtes Licht auf dieses oder jenes Fürstengeschlecht, es ist pikant, es macht Skandal und das genügt. Vehse's Arbeiten bestehen zumeist aus einer Masse ungeordneter, kritikloser, oftmal sogar in tendenziöser Weise mißbrauchter Stoffe und widerlegter Behauptungen. Ich bitte den Herrn Präsidenten mir zu gestatten den Beweis zu führen, daß es Herr Brunner genau so macht wie Vehse. Es ist dieses nothwendig für unsere beiderseitige literarische Ehre, für meinen Gegner, wenn er sich von diesen Vorwürfen losmachen kann, für meine Ehre, wenn ich es beweisen kann. Dieser Proceß ist nicht ein gewöhnlicher Zankprozeß; es ist kein Prozeß zwischen Persönlichkeiten; es ist ein literarischer Prozeß, in welchem es sich um die Ehre der Wiener Literatur, um den Ruf unserer Bildung handelt. Ich bitte daher, den Beweis für dasjenige führen zu dürfen, was ich geschrieben habe.

Präsident: Den Beweis zu führen steht Ihnen frei. Neh-

Digitized by Google

men wir den letzten Absatz noch dazu, nämlich den 6. Anklagepunkt, wo von Herrn Brunner als einem Spekulanten gesprochen wird.

„Denn Spekulanten, wie Herr Sebastian Brunner, hat es auch in früheren Jahrhunderten in Menge gegeben.

Herr Kuranda: Ich werde meine Beweisführung, hoher Gerichtshof, nicht in jener frivolen und skandalösen Weise, wovon uns hier einige Proben vorliegen, führen. Ich werde aus Achtung für die Sache selbst und aus Achtung für den wissenschaftlichen Charakter meines Gegners meine Beweisführung auf das wissenschaftliche Gebiet hinüberleiten. Ich bitte den Artikel nachzuschlagen den die Beilage zu Nr. 50 des Jahrgangs 1859 der „Kirchenzeitung" enthält und welcher „Der Gottmhaß im Alterthume" überschrieben ist. Ich wähle dieses Gebiet, weil sich hier der Schriftsteller Dr. Brunner und der Schriftsteller Ignaz Kuranda auf einem neutralen Felde befinden; es ist das Gebiet des alten Testaments, welches ihm eben so heilig sein muß wie mir. Ich bitte diesen Artikel vorlesen zu lassen, insoweit er roth angestrichen ist. (Wird vorgelesen.)

Herr Kuranda: Diesen Artikel will ich vom Standpunkte der Wissenschaft, der Wahrheit und mit Bezugnahme auf den kirchlichen Standpunkt beleuchten.

Dr. Brunner: Wenn hier ein solcher Artikel ist, der eine gelehrte Disputation nothwendig macht, so beweist dieses noch gar nicht, daß Herr Kuranda gezwungen war, beleidigende Ausdrücke zu gebrauchen; die Diskussion hätte er in seinem Blatte abdrucken können. Dieser Artikel ist mir von einem Berliner eingesendet worden.

Herr Kuranda: Es wird sich ergeben, wie weit die Redaktion die Verantwortlichkeit für die in die „Kirchenzeitung" aufgenommenen Artikel tragen müsse.

(Schluß im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Jeschurun.

Sechster Jahrgang.

Beiblatt zum Augustheft.

Ausgegeben den 1. August 1860.

In dieses Beiblatt werden Inserate zu 3 kr. pr. Zeile oder deren Raum aufgenommen

Deutschland.

Wien, 18. Juli. Alle Welt hatte bisher geglaubt, die Hindernisse, welche dem Eintreten Oesterreichs in die Reihe der constitutionellen Staaten sich entgegenstellten, seien einestheils in der nationalen Zerklüftung des Kaiserstaates, anderntheils in den Anschauungen der Dynastie zu suchen, aber da kamen plötzlich die Ultramontanen, die bekanntlich allein sich des Vorzuges erfreuen, die Diskussion der Verfassungsfrage in ihren Blättern fortsetzen zu dürfen, und belehren das Publikum eines Bessern. Es ist wahr, sagen sie, unser Volk besitzt nicht die genügende Vorbildung zur sofortigen Einführung einer Volksrepräsentation mit Theilnahme an der Legislative und einem förmlichen Steuerverwilligungsrecht, auch haben sich bei den Ackerbau und Gewerbe treibenden Klassen die aus den früheren volkswirthschaftlichen Zuständen (Feudal- und Zunftwesen) hervorgegangenen Gewohnheiten noch lange nicht ausgelebt und stehen überaus hemmend einer gedeihlichen Entwicklung des volkswirthschaftlichen Lebens im Wege. Man warte also ab, bis sich da und dort feste sociale Zustände gebildet haben, man warte die wirkliche Vollendung des socialen Unterbaues ab, dann mag darüber das naturgemäße politische Gebäude ausgeführt werden. Aber das ist doch noch lange nicht die Hauptsache, der Kern der Frage steckt ganz wo anders. Wir zählen nämlich, so ruft der ultramontane Kämpe warnend aus, in Oesterreich über eine Million Juden, sie sind ein in sich abgeschlossenes, gut disciplinirtes Handelsvolk, allen übrigen Ständen überlegen durch die Vordringlichkeit und Zähigkeit seines Wesens, nicht verlegen in der Wahl der zu seinen Zwecke führenden Mittel. Die Juden sind ferner emancipirt, wer kann sie also hindern mitzuwählen und gewählt zu werden? Sitzen nicht auch im englischen Unterhause sechs Juden und hat man nicht aus der

Digitized by Google

preußischen Kammer die Klagen über die Vordringlichkeit des jüdischen Elementes vernommen? In einem österreichischen Unterhause werden „die Juden naturgemäß die bedeutendste Rolle spielen, zumal fast die ganze Presse in ihren Händen liege;" dann werden wir selbstverständlich entsetzliche Dinge erleben. Die Advokaten und Notare werden ihre Natur nicht verleugnen, sie werden mit liberalen Kammertheorien die Principienfragen auf die Spitze treiben u. s. f. Wie die aus diesen Schreckbildern gezogene Schlußfolgerung lautet, darüber kann natürlich kein Zweifel gestattet sein: Die Gewalt der Krone bleibe unbeschränkt, nur eine Macht, die über allen Staatsinteressen steht, kann verhindern, daß der österreichische Bauer und Gewerbtreibende eine Beute des Alles verschlingenden Judenthums wird. Wer weiß wohin es schon mit uns gekommen wäre, wenn der Absolutismus nicht dastände als der Hort der guten alten abgestandenen Zeit, als der letzte Damm, an welchem die Wogen des Zeitgeistes unwillig schäumend sich brechen und hinter dem die klerikale Armee mit all ihrem vermoderten Rüstzeug eine Zuflucht findet. Daß die Ultramontanen aus Dankbarkeit für diesen Schutz dann und wann ein Uebriges thun und aus ihrer gesicherten Stellung heraus einen Ausfall auf die Truppen des gesunden Menschenverstandes machen, kann man ihnen am Ende nicht übel nehmen, sie wissen ja, was auf dem Spiele steht; ob Jude also oder Katholik, gleichviel: der Liberale wird verbrannt! (Z. f. N. D.)

Wien. Herr Quirin, der bekannte „Judenfresser", und ins Weltliche übersetzt Sebastian Brunner, hat seinen Protest gegen das Landesgerichts-Urtheil im Kuranda-Brunner'schen Processe, nachdem er in erster Instanz zurückgewiesen worden, auch von der zweiten Instanz in gleicher Weise zurückerhalten und wird nun seine Ansichten in dieser Angelegenheit in einer Broschüre niederlegen. Dann behaupte noch Jemand, daß es mit den Wiener humoristischen Schriften vorbei sei. (Dtsch. Z.)

Berlin, 30. Juni. Bekanntlich hatte eine Deputation, an deren Spitze der Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode stand, am 21. April d. J. die Ehre, dem Prinz-Regenten eine Adresse zu überreichen, in welcher die Bitte ausgesprochen war: „das alte Recht, wonach die Juden ständische Gerechtsame nicht ausüben und öffentliche Aemter nur innerhalb der durch das Gesetz vom 23. Juli 1847 bestimmten Grenze bekleiden dürfen, aufrecht zu erhalten". Der Prinz-Regent geruhte, der Deputation eine wiederholte Prüfung dieser Bitte zuzusagen. Das Resultat dieser Prüfung ist unter dem 23. Mai d. J. durch einen allerhöchsten Erlaß dem Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode mitgetheilt. Ueber den Inhalt dieses Bescheides erfahren wir, daß der Prinz-Regent erklärt, sich von Neuem davon überzeugt zu haben, daß rücksichtlich der Befähigung

Digitized by Google

der Juden zur Ausübung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte nicht mehr die in den §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 gezogenen Gränzen festgehalten werden dürfen, nachdem das nach Anhörung des Zweiten Vereinigten Landtages, mithin unter ständischem Beirathe, erlassene Gesetz vom 6. April 1848 und die Verfassungsurkunde den Genuß dieser Rechte für unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse erklärt haben, und daß daher die Regierung durch die angeordnete Zulassung der jüdischen Staatsangehöriger zur Wahrnehmung ständischer Rechte und zur Verwaltung der ihnen verfassungsmäßig nicht verschlossenen Aemter nur die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde und der in Gemäßheit derselben ergangenen Gesetze in Vollzug gesetzt habe. Die Aufhebung der dieserhalb getroffenen Anordnungen sei deßhalb eben so wenig zulässig, wie eine mit der Verfassung nicht im Einklange stehende anderweite gesetzliche Regelung; vielmehr müsse es bei den auf Grund der bestehenden Gesetze erlassenen Verfügungen und insbesondere bei der erfolgten Zulassung der Juden zur persönlichen Verwaltung der gutsobrigkeitlichen Polizei und des Dorfschulzen-Amtes um so mehr sein Bewenden behalten, als jüdische Grundbesitzer diesen Aemtern seit dem Jahre 1848 auf Grund der veränderten Gesetzgebung bereits mehrfach mit schuldiger Pflichttreue zur Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten sowohl, wie der betheiligten Gemeinden vorgestanden haben. Zu gleicher Zeit hat der Prinz-Regent das Staatsministerium, welchem der Bescheid an den Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode zur Weiterbeförderung übergeben wurde, veranlaßt, dem genannten Grafen die in den Berichten vom 6. Januar und vom 10. Mai d. J. näher entwickelten Gründe, auf welchen die allerh. Entscheidung beruht, ausführlich mitzutheilen.

Berlin, 15. Juli. Die Ernennung des Barons Alphons v. Rothschild zum preußischen General-Consul in Paris führt zuerst einen Juden in eine derartige preußische Stelle ein. Vor einigen Jahren kostete es noch Mühe, daß ein vom Sultan zum türkischen General-Consul für Preußen ernannter Jude das dießseitige Exequatur erhielt. Viel Aufsehen macht ein jüngst zur Judenfrage erschienenes Werk des Dr. Kalisch, dem amtliche Aktenstücke zu Gebote standen. Sie sind ihm früher von dem verstorbenen Unterrichtsminister v. Ladenberg übergeben worden. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß mit dem Jahre 1819 die alten Universitätsstatuten aufgehoben und Bezugnahmen darauf heute gegen die Juden nicht anzuwenden seien. Aus dem Werke ersieht man, daß vor Erlaß des Gesetzes vom 23. Juli 1847 alle Fakultäts-Professoren wegen Zulassung der Juden zu akademischen Lehrämtern befragt wurden, und man seltsamer Weise auch nicht einmal die katholischen und evangelischen theologischen Fakultäten, die doch gar kein Inte-

Digitized by Google

resse dabei haben, davon ausnahm. Der Verfasser gibt dann die einzelnen Gutachten der Professoren, worunter sich das von Dahlmann besonders auszeichnet. (K. Z.)

Berlin, 21. Juli. Der „Staatsanzeiger" theilt einen Bescheid der Minister der Justiz und des Innern auf die Anfrage eines Synagogenvorstandes über die Eintragung der im Auslande geschlossenen jüdischen Ehe in die gerichtlichen Eheregister mit, nach welchem es dieser Eintragung gar nicht bedarf, wenn bei dem Eheschlusse die im betreffenden Auslande geltenden Förmlichkeiten befolgt wurden. Geschah dies bei dem Aufgebote, ohne daß dasselbe nach preußischer Weise weiter veröffentlicht wurde, so genügt dessen nachträgliche Bescheinigung innerhalb 6 Wochen, wenn nur das Eine der Brautleute dem Auslande angehört.

Kassel, 8. Juli. Bekanntlich ist die Regierung bei den Verfassungsarbeiten sehr bemüht gewesen, den Kammern einen christlich-germanischen Charakter zu geben. Anfangs ließ sich die zweite und dann die erste Kammer darauf ein, die Juden auszuschließen; allein zuletzt blieb es doch bei der Zulässigkeit, wenn man auch nichts dagegen erinnerte, daß die Juden von den Gemeindebehörden fern gehalten werden. Zwar können dieselben nun insofern nicht wählen, noch gewählt werden als die Gemeindebehörden den Hauptbestandtheil der Wahlkörperschaften ausmachen; allein eine eigenthümliche Ironie des Schicksals hat ihnen, wenigstens in Kassel, dafür reichen Ersatz gegeben. Da sie nämlich in der Regel sehr vermögend sind und die Hassenpflug'schen Steuerbehörden dies gehörig wahrgenommen haben, so erscheinen die sonst ausgeschlossenen Söhne Israels desto zahlreicher unter den Höchstbesteuerten, die in den Städten zu den Wählern und Wählbaren gehören. Von 60 Höchstbesteuerten in Kassel gehört ein Viertel zur Judenschaft. (D. Z.)

Kassel, 17. Juli. Nachdem die Listen der 60 Höchstbesteuerten der Residenz auf dem Rathhause drei Tage lang aufgelegen, ohne daß ein Widerspruch erhoben wäre, wird die Richtigkeit derselben als feststehend angenommen und der Wahlakt auf Grund derselben vollzogen. Es haben die 60 Höchstbesteuerten und die 60 Mitglieder, welche die städtischen Behörden bilden, zunächst 16 Wahlmänner zu bezeichnen, damit diese aus den 120 Wahlmännern die zwei Abgeordneten der Residenz auswählen. Hinsichtlich der Wahl der 16 Wahlmännern scheint bereits Uebereinstimmung zu herrschen, und es dürfte darnach nicht zweifelhaft sein, daß auch die Wahl der Abgeordneten den Beifall der Bürgerschaft der Residenz findet. Unter den Wahlmännern finden sich gegen zwölf Israeliten, und wenn auch die Abgeordneten für Kassel keine Israeliten sein werden, so bleibt es immerhin bemerkenswerth, daß den Israeliten nach den

Digitized by Google

Verhandlungen auf dem abgelaufenen Landtage dennoch die passive Wahlfähigkeit ohne Weiteres zugestanden ist. (Fr. J.)

Hamburg in Aw. Ihre Notiz in Bezug auf die Gefahr einer concurrenzlosen Vertheuerung der Ethrogim, veranlaßt Einsender dieses zu der Mittheilung, daß hier und besonders stark in unserer Nachbarstadt Altona weniger Grund zur Befürchtung dessen vorliege, indem Genuas Häuser nicht mehr allein Bezugsquellen sind, sondern diesen Häusern schon eine in ihren Anfängen ganz bedeutende Concurrenz gemacht wird durch den seit 3 Jahren hier stattfindenden Bezug der Ethrogim aus Marokko. Diese Ethrogim haben הכשר von den hier bekannten Rabbinen Marokko's und Mogador's, zeichnen sich besonders durch ihre Schönheit aus und sind durch ihren Bau leicht von anderen Arten zu unterscheiden. Sämmtliche Ethrogim werden nämlich auf dem Baume mit einer Hülle umgeben um weniger den Dornstichen ausgesetzt zu sein, in Folge dessen auch ihre Mitte weniger ausgewachsen ist. פסולים sind sehr wenige darunter da sie vor dem Verpacken nachgesehen werden. Der gewöhnliche Preis ist hier 1 Mk pr. Stück, würden jedoch größere Quantitäten bezogen so könnte der Preis bedeutend billiger gestellt werden. Eingezogenen Erkundigungen zufolge sind in diesem Jahre noch 200 Stück durch Herrn Benjamin Cohn in Altona zu vergeben. Wir glauben, daß in der Benutzung dieser neuen Hülfsquelle das kräftigste Gegenmittel gegen die übermäßige Vertheuerung der Ethrogim liegt und ist ganz besonders zu bedenken, daß hier der חשש מורכב wegfällt da in Afrika die Baumkultur noch sehr weit zurück ist. G.

Altona, den 19. Juli. Unsere städtischen Collegien sind, wie die Leser wissen, jetzt eifrig mit der Berathung des Lokalstatuts beschäftigt. Es ist (nach Titel 16 § 113 und 114 der Allgemeinen Städteordnung vom 11. Febr. 1854) ihre Aufgabe, diejenigen Abweichungen von den Vorschriften dieser Verordnung, welche nach der besonderen Eigenthümlichkeit unserer Stadt für nothwendig befunden werden, in den Entwurf des Lokalstatuts aufzunehmen. Die Bestätigung desselben erfolgt, nachdem wegen etwaiger abweichender Bestimmungen von den Vorschriften der angezogenen Verordnung zuvor der erforderliche ständische Beschluß bewirkt worden und die Allerhöchste Genehmigung erfolgt ist.

Nach § 56 der Städteordnung ist ein jeder Bürger, welcher nach § 55 zur Ausübung des Wahlrechts befugt und christlicher Religion ist, zu der Stelle eines deputirten Bürgers wählbar.

Die provisorische Stadtordnung vom 9. Oktober 1848, sowie die provisorische Stadtordnung vom 6. November 1852 enthalten die Bestimmung nicht, daß derjenige, welchen das Vertrauen seiner Mitbürger in das Deputirten-Collegium rief, der christlichen Religion angehören muß, und haben denn auch in den 12 Jahren, wo

Digitized by Google

wir die Wahl unserer städtischen Vertreter ausübten, zwei Mitglieder der israelitischen Gemeinde resp. als Stadtverordnete und Deputirte-Bürger fungirt und hat man nie vernommen, daß ihr religiöses Bekenntniß sie in der gewissenhaften Ausübung ihrer bürgerlichen Pflichten behindert hätte.

Auch hat sich in unseren Stadt-Collegien noch kein Kreuzritter von Blankenburg gefunden, der mit Recht dafür der Bearbeitung durch den „Kladderadatsch" anheim fiel, daß er wohl mit einem Juden aus demselben Glase trinken, oder in einem Bette schlafen, ihn aber nicht Richter werden lassen wollte. Im Gegentheil sind unsere Stadtkollegien schon vor 7 Jahren für die bürgerliche Gleichberechtigung der hiesigen Israeliten aufgetreten. In der gemeinschaftlichen Sitzung am 7. Dezember 1858 (man vergl. das in Nr. 195 des Jahrgangs 1853 der „Alt. Nachr." abgedruckte Protokoll) motivirte der Deputirte-Bürger Splett folgenden Antrag:

„Die Stadtcollegien wollen beschließen, eine Vorstellung bei den betreffenden Behörden dahin abzugeben, daß es für die Stadt Altona wünschenswerth sei, wenn bei Erlassung der Allgemeinen Städteordnung darauf Rücksicht genommen werde, daß in der Stadt Altona den mosaischen Glaubensgenossen das Recht deputirte Bürger zu wählen und als solche gewählt zu werden, nach wie vor erhalten bleibe."

Das Protokoll sagt weiter: „Nach stattgehabter Discussion, welche sich übrigens nur auf die Frage bezog, ob es nach der durch die ständische Behandlung des Entwurfs der Allgemeinen Städteordnung gegebenen formellen Sachlage angemessen sei, den in dem Antrage berührten Gegenstand jetzt zur Sprache zu bringen, wurde der gestellte Antrag einstimmig genehmigt und beschlossen, die beantragte Vorstellung an das Ministerium für Holstein und Lauenburg zu richten."

Ueber das Schicksal dieser Vorstellung findet sich weder in den Protokollen der holsteinischen Ständeversammlung Etwas, noch ist sonst das Mindeste darüber zur öffentlichen Kunde gekommen. Trotzdem ist man im Allgemeinen der Ansicht, daß sich in der Ständeversammlung wohl eine Majorität gefunden hätte, welche den Israeliten die in Rede stehende Wählbarkeit speciell für Altona bewilligt hätte, zumal da von unsern drei Abgeordneten eine kräftige Befürwortung gewiß erfolgt wäre.

Nachdem, wie gesagt, die ganze Angelegenheit 7 Jahre geruht hat, dürfte es wohl an der Zeit sein, daß unsere Stadtcollegien dieselbe der Vergessenheit wieder entrückten. Es stehen uns demnächst Neuwahlen für die Ständeversammlung bevor, der wahrscheinlich bald eine Einberufung derselben folgen dürfte; wird nun nicht in der ersten Versammlung der Stadt Altona das beantragte

Digitized by Google

Zugeständniß gemacht, so könnte dadurch die endliche Einführung des Localstatuts abermals bedeutend verzögert werden.

Frankreich.

Paris, Juli 1860. Unter dem Namen: „Alliance israélite universelle" hat sich hier ein Verein gebildet, der zur allgemeinsten Theilnahme auffordert. Er beabsichtigt eine über die ganze Erde verbreitete Vereinigung zunächst von Juden, um:

1. Ueberall für die Emancipation und die moralischen Fortschritte der Juden thätig zu sein.

2. Allen denen einen wirksamen Beistand zu leisten, die wegen ihrer Eigenschaft als Juden leiden.

3. Die Veröffentlichung jeder diesen Zwecken förderlichen Schrift zu unterstützen.

Der Verein besteht aus Mitgliedern, einem Comité und einem Bureau.

Um als Mitglied aufgenommen zu werden, muß man von einem Mitgliede dem Bureau vorgeschlagen werden, oder sich direkt schriftlich an dasselbe wenden. Die Aufnahme geschieht auf Vorschlag des Bureau durch das Comité. Jährlicher Beitrag 6 Frs. Man wendet sich schriftlich an Mr. Netter, tré orier de l'Alliance israélite universelle, rue de Vendome, à Paris.

Wir begrüßen mit Freuden diesen Gedanken einer allgemeinen Vereinigung für das bürgerliche und sittliche Heil unserer Brüder, oder — da auch vom sittlichen Fortschritte die Rede ist — für unser aller bürgerliches und sittliches Heil. Denn unserm Gefühl nach ist jeder Verein zur „sittlichen" Verbesserung nicht von einer sehr schädlichen Anmaßung frei zu sprechen, dessen Glieder hinsichtlich der anzustrebenden „sittlichen" Verbesserung nicht zu allererst sich selbst als Gegenstand der vereinigten Arbeit setzen, dessen Glieder sich etwa als die Erleuchteten, sittlich und geistig Erwählten betrachten dürften, die zu einer sittlichen und geistigen Bevormundung derer berufen wären, die ihre Wohlthaten empfangen. Wir wissen nicht ob man in Frankreich solche Vereine kennt. Wir in Deutschland kennen dergleichen aus Erscheinungen in nichtjüdischen Kreisen. Wir sagen nicht charity begins at home, wohl aber jeder progrès moral begins at home.

Wir erlauben uns noch eine Bemerkung. Der Verein sendet seinen Appel à tous les Israélites, er wünscht also die allgemeinste Betheiligung. Soll diese Betheiligung eine Wahrheit werden und sich alle Juden ihm als Theilnehmer anschließen können, so müßte — nach unserm unmaßgeblichen Dafürhalten — derselbe sich lediglich auf Zwecke und Mittel beschränken, die das neutrale Gebiet bilden, auf welchem sich alle Juden, welcher religiösen Richtung auch immer, zusammen finden können, er müßte von vorn herein Alles aus dem Kreise seiner Wirksamkeit ausschließen, an welchem

Digitized by Google

nicht rechtschaffene, d. i. ja überzeugungstreue Männer aller Richtungen sich gleichzeitig vereint betheiligen können. Bei der leider vorhandenen religiösen Zerklüftung giebt es nun einmal in der Gegenwart keine allgemeine Vereinigung für Zwecke, die nur irgendwie direkt oder indirekt mit religiösen Fragen in Berührung stehen. Stände nur die politische Emancipation und die materielle Hülfeleistung aller als Juden Leidender in dem Programm, alle Bedenken wären geschwunden. Aber eine allgemeine Vereinigung für die progrès moraux des Israélites, fürchten wir, müßte sich grundsätzlich in Zweck und Mittel sehr beschränken, wenn eine allgemeine Theilnahme in der Gegenwart möglich sein soll. Dürfte nicht z. B. zur Förderung der progrès moraux überall eine Einwirkung auf Schulwesen, oder Publikation populär belehrender Schriften sehr wünschenswerth werden, und können da heutzutage rechtschaffene Männer aller Farben, wie man spricht, sich für diese Zwecke zusammenfinden?

Wir erlauben uns nur diese flüchtigen Zeilen, um die ehrenwerthen Gründer des Vereins unmaßgeblich darauf aufmerksam zu machen, daß es in dieser Hinsicht einer genauen Präcisirung ihres Programms bedürfte, wenn es die so wünschenswerthe allgemeine Theilnahme sollte finden können.

Anzeigen.

Den geehrten die Seebäder besuchenden israelitischen Familien erlaube ich mir hierdurch, meine durch Neubau verbesserte streng koschere, und den höchsten Ansprüchen sicher entsprechende Restauration und Table d'hôte bestens empfohlen zu halten.

Norderney. **Abr. v. d. Wall.**

Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch in Frankfurt a. M.

Allen Eltern, die ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung und eine gründliche wissenschaftliche und religiöse Ausbildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Preise mäßig. — Prospekte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete.

Frankfurt a. M.

Dr. **M. Hirsch.**

Druck von Reinhold Baist. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Jeschurun.

Ein Monatsblatt

zur Förderung

jüdischen Geistes und jüdischen Lebens,

in Haus, Gemeinde und Schule.

Nr. XII.

5620 Sechster Jahrgang.

Elul.

Unsere Aufgabe.

ללמוד, ללמד, לשמור, לעשות, לקים —

Das Jahr geht zu Ende — und wieder mahnt uns der Elul-Schofar uns zu sammeln, damit wir uns eines neuen, frischen, von der ganzen Vergangenheit ungetrübten und ungeschwächten Anfangs würdig zu machen uns entschließen mögen.

Das Jahr geht zu Ende, und das jüdische Jahr endet mit dem bedeutsamen Elulmonat, der, als er uns zum ersten Mal als Juden grüßte, uns bereits am Ende unserer kaum begonnenen Laufbahn fand. Noch grollten die Donner, noch zuckten die Blitze um den Sinai und schon בת קול יוצאת מהר חורב אוי להם לבריות מעלבונה של תורה, schon klagte die — seitdem nicht verstummte — Stimme vom Choreb: Weh den Menschen ob der Kränkung der Thora! Die kaum empfangenen Gesetzestafeln lagen schon in Scherben, der kaum gewonnene Choreb-Schmuck war schon wieder verloren — und, seiner Bestimmung und seiner Würde beraubt, trauerte das Volk.

Digitized by Google

Und doch war die Bestimmung nicht für immer verloren, doch der Choreb-Schmuck nicht für immer dahin — es war doch noch der Weg zu einem erneuten Versuche offen — die Trauer selbst verbürgte den Anfang dazu. Lagen die Tafeln in Trümmern, so glitzerte auch das goldene Idol schon als Aschenstaub auf dem Bach, der vom Berge herabströmte, und hatte dem Volke die Nichtigkeit seiner gottabgewandten goldenen Träume gezeigt.

Und zu Moses hatte Gott gesprochen: „לְךָ פְסָל, haue dir zwei steinerne Tafeln wie die ersten, so schreibe ich auf die Tafeln die Worte, die auf den ersten Tafeln gewesen, die du zerbrochen!" Und vierzig Tage und vierzig Nächte — vom 1. Elul bis 10. Tischri — stand Moses vor Gott mit den unbeschriebenen neuen Tafeln, bis Gott ihm seine Alles, auch die Sünde der Menschen überwindende, allmächtige Gnade und Gerechtigkeit offenbarte, und auf die neuen dargereichten, unbeschriebenen Tafeln das alte Gesetz des Bundes und mit demselben die Bürgschaft einer neueröffneten Zukunft verzeichnete.

Das prägte unserm Jahres-Ende und Jahres-Anfang vom 1. Elul bis 10. Tischri den bleibenden Charakter auf für immer. Wie das erste Stadium der leiblichen Bildung sich nach vierzig Tage zählt, so sind diese vierzig Tage eröffnet für Jeden, der sich der geistigen und sittlichen Wiedergeburt bedürftig fühlt, um diese geistige und sittliche Wiedergeburt vor Gott zu erringen und durch Gott zu erlangen.

Eine neue, unbeschriebene Tafel bringe er seinem Gotte entgegen, erflehe sich mit sehnsüchtigem Ernst und völliger Dahingebung für diese neue, unbeschriebene Tafel das volle alte Gesetz — und er hat die Bedingung gelöst, für welche Gott es verheißen, ein gnädiger liebereicher Gott sein zu wollen allen denen, die ihn suchen, und mit der Allmacht seiner Gnade und seiner Liebe — wie immer die Vergangenheit gewesen — die Pforten einer neuen Zukunft zu öffnen.

Es ist freilich kein leicht Geschäft, das Entgegenbringen einer neuen, völlig unbeschriebenen Tafel. Es will da ausgelöscht sein Alles, was der Irrthum und der Wahn, was die Leidenschaft und die Begierde, was der Hochmuth und der Dünkel, was die Interessen-Klugheit und die falsche, sich selbst überschätzende Weisheit der Sterb-

Digitized by Google

lichen dem Menschen als „Principien“ und Leitworte des Lebens an die Stelle des göttlichen Gesetzes, durch die Majestät der Gewohnheit und der Mode sanktionirt, hinausgegeben.

Es ist dies kein leichtes Geschäft, will diese vierzig Tage unabläßig Tag und Nacht an unserm Innern betrieben werden, und es ist der ernste, vom Sinai her erinnerungsreiche Schofarton, mit dem wir vom 1. Elul an für dieses Geschäft uns selber wecken.

Ob dieser Elul-Schofar auch in unserer Zeit, für unsere Zeit, für den Einzelnen, für die Gesammtheit seine ernste Botschaft habe? Ob unser Einzel- und Gesammtleben so sehr unserer Aufgabe bereits entspreche, so wenigstens bereits auf dem Wege zur treuen Lösung dieser Aufgabe sich befinde, daß wir keines innehaltenden, wiedergebärenden Abschnittes bedürfen, daß wir für die kommende Zukunft nur eines der Vergangenheit treu bleibenden gleichmäßigen Fortschritts bedürfen, um im Ganzen und Einzelnen das uns von Gott gesteckte Ziel zu erreichen?

Vielleicht ist eine flüchtige Orientirung über dieses Ziel und diese Aufgabe ein nicht unwillkommener Beitrag zur Lösung dieser Frage.

Sind aber dies Ziel und diese Aufgabe nicht in jeder Zeit für jede Zeit dieselben? Es bleibt das Ziel sich gleich, es ist die Aufgabe dieselbe, es gilt jetzt und zu allen Zeiten ללמוד ולמד לשמור ולעשות ולקיים את כל דברי התורה. Aber die gegebenen Bedingungen sind nicht immer dieselben, unter welchen dieses Ziel angestrebt werden muß, und die Verhältnisse und Umstände ändern sich, unter welchen die Aufgabe gelöst werden will. Darum hat jede Zeit sich von neuem diese Frage zu stellen und die eigenthümlichen Bedingungen und Verhältnisse — günstige und ungünstige, hemmende und fördernde, beschränkende und erweiternde — ins Aug zu fassen, die gerade die im Verlaufe sich befindende Gegenwart der Lösung der allgemeinen, für alle Zeiten gegebenen jüdischen Aufgabe bietet.

1. ללמוד.

„Lernen“ zuerst. Mit umsichtiger Tiefe erkennt die Weisheit unserer Weisen in dem überall in erster Linie stehenden Ausspruch: „Hütet“, die Anforderung: „Lernet“, ושמרתם ו משנה! Denn das von Gott uns anvertraute Kleinod seines lebengestaltenden Wortes ist nur „gehütet“, ist nur dann in seiner Existenz gesichert, wenn

Digitized by Google

Israels, seines Hüters, Intelligenz unverwandt darauf gerichtet ist. Ist schon jedes Kleinod in seinem Dasein gefährdet, so es dem Bewußtsein seines Hüters entschwindet, so das Auge des Hüters auf Anderes gerichtet ist, und zuletzt des anvertrauten Gutes völlig, oder doch der zu dessen Erhaltung nothwendigen Bedingungen vergißt: so ist die Existenz eines geistigen Gutes völlig verloren, sobald es dem Geiste seines Depositärs auch nur zu entschwinden beginnt, und vor Allem, eines geistigen Gutes wie die Thora, das eben "תורה„ „geistige Befruchtung" des Geistes und Gemüthes, des Seins und des Lebens sein soll und das eben in der Bewältigung, Durchdringung, Umwandlung und Gestaltung des ganzen geistigen und leiblichen Daseins und Lebens eines Menschen und einer Nation, sein wirkliches und wahrhaftiges Dasein angewiesen bekommen. Dessen Dasein *beginnt* mit der Aufnahme desselben in den Geist; denn nur von dem Geiste aus, von der aus ihm geschöpften *Idee* der sittlichen und socialen Aufgabe aus kann das Verwirklichen derselben im Leben beginnen, und je reiner, je klarer, je vollständiger und je unabläßiger sich der Geist mit dem Begriff der von ihm durch Wille und Kraft, Mittel und That zu verwirklichenden Aufgabe durchdringt, um so reiner und vollkommener wird diese Aufgabe ihre stete Verwirklichung, ihre Wirklichkeit in unserm Einzel- und Gesammtleben finden — כל שאינו במשנה אינו במעשה, was nicht im Geiste ist wird auch nicht in der That da sein — und nur soviel wird jede Zeit und jeder Mensch von der Thora vollbringen, als von dieser in ihrem Geiste zum Bewußtsein gekommen.

Darum heißt „Hütet!" vor Allem: „Lernet!"

Und wie groß ist schon diese Aufgabe des Lernens aus diesem ersten, allgemeinsten und unveränderlichen Gesichtspunkte aus! Und wie ist sie trotz ihrer Größe doch Jedem gestellt, und von Jedem nach dem vollen Ausmaß seiner Kräfte zu erstreben!

Zahlreich wie die mannigfachen Beziehungen des Lebens, und in Wahrheit unbegränzt und unabschließbar wie die Entwickelungen derselben ist das Gesetz, das eine Mutter dieses Lebens, das Erzeugerin und Gebärerin, Erzieherin und Königin dieses Lebens sein soll, das somit dieses Leben in allen seinen Momenten und allen seinen Wechselbeziehungen umfaßt. Man nennt es „Theologie" und hat mit diesem Namen, in trauriger Verkennung seines eigenthüm-

Digitized by Google

lichen Wesens, und in noch trauriger Vermischung desselben mit ganz anderen Erscheinungen, es um sein eigenstes Wesen — und um seine unveräußerlichsten Ansprüche gebracht, und es damit von dem Markte des Lebens und dem Herzen des Volkes in die Tempel der Andachtstunden und in die Studirzimmer der Gelehrten verwiesen. Man nennt es „Theologie" und hätte es doch — wenn man denn für etwas, das nur ein ens per se, ein ens sui generis ist und sich somit der Unterbringung unter irgend einen Klassenbegriff völlig entzieht, gleichwohl einen andern Namen haben wollte — vielmehr „Anthropologie" nennen sollen. Denn nicht Theologie, nicht die Lehre von Gott, nicht menschliche Gedanken von dem, seinem Wesen nach transcendenten, alle menschlichen Begriffe übersteigenden Wesen: Gott, sondern die Lehre vom Menschen, göttliche Gedanken und Willensbestimmungen über den Menschen, diesen, dem Menschen in allen seinen Tiefen und Entfaltungen nächsten und Jedem zugänglichsten Erkenntnißvorwurf enthält die Thora, in welchem Kreis die Lehre von Gott nur in dessen Beziehungen zum Menschen auftritt — ist somit Anthropologie — ואת תורת האדם — aber Anthropologie in weitester, erhabenster Bedeutung: Gottes — des Menschen-Schöpfers, des Menschen-Gebieters, des Menschen-Richters, des Menschen-Vaters und Erziehers in Natur und Geschichte, durch Natur und Geschichte, — Gottes Offenbarungen über die Natur und Bestimmung des Menschen im Raume der Natur und in den Zeiten der Geschichte, das ist die Thora, die eben darum zu Jeglichem spricht: לא נפלאת היא ממך ולא רחוקה היא, sie ist nicht zu hoch und zu fern von dir, כי קרוב אליך הדבר מאוד בפיך ובלבבך לעשותו, vielmehr ist dir ihr Wort unendlich nahe, in deinem Munde, in deinem Herzen es zu vollbringen — eben weil es nichts enthält, das du nicht mit Geist und Herz erfassen könnest, erfassen müssest um es eben zu vollbringen — und die darum von Jeglichem zu jeder Zeit erwartet: והגית בו יומם ולילה!

Zu jeder Zeit von Jeglichem — und nun zumal in einer Zeit wie die unsrige! Wer heut zu Tage vor seinem Gotte gerecht werden will in seinem Wandel vor Gott, wer heute wissen will was seine Pflicht als Jude heischt — er ist verloren, er ist rathlos verloren, wenn er nicht selbst das Wort des göttlichen Gesetzes in die Hand zu nehmen und die jüdischen Geister der vergangenen Zeit zu sich

Digitized by Google

reden zu lassen versteht. Denn in der Gegenwart — bei wem soll er sich Raths erholen — nach welchem Maßstab soll er die Vertrauungswürdigkeit des Mannes messen, bei dem er sich Raths erholen möchte, daß er auch das nach menschlicher Beschränktheit möglichst ungetrübte und wahrhaftige Wort göttlicher Wahrheit erfahre? Ist man doch wie Acher in den Kreis des Jugendunterrichts getreten, und hat die Jugend von den Schriften des göttlichen Gesetzes fortgejagt: „Der soll einmal Zimmermann, der soll Handwerker, der soll Kaufmann werden u. s. w. was soll ihnen die Theologie?!!“ und hat die göttliche Gesetzeskunde, die Gott und die treuen Meister seines Wortes zum Gemeingut des ganzen Volkes bestimmt — מורשה קהלת יעקב — zum Monopol der „Theologen“ gemacht, und da steht nun die in Gesetzesunkunde aufgewachsene Gegenwart nicht mehr einheitlich um den Einen Sinai, auf dessen Gipfel die Eine göttliche Flamme des Gesetzes Allen leuchtet; zwischen Garisim und Ebal stehen sie, zwischen dem durch den rauhen vereinsamten Elia-hu's Geist auf die alte jüdische Nationalität und den alten jüdischen Beruf wieder aus seinen Trümmern aufgerichteten Gottesaltar, und einer durch Majorität imponirenden und durch Gaukelei blendenden Baals-Theologie stehen sie, stehen zwischen „Neu und Alt“ und sollen sich entscheiden zwischen Baal und Gott — und wissen nicht, können nicht wissen, werden nie mit reinster Ueberzeugung wissen wo Baal, wo Gott, wenn sie Gott nicht aus seinem Gesetze selber kennen gelernt. Es gab eine Zeit, wo es nur hieß לא עם הארץ חסיד, es ist eine Zeit, wo es heißt לא עם הארץ ישראל! Denn ohne selbsteigene Quelleneinsicht in das nationale Schriftthum des göttlichen Gesetzes weiß Keiner mehr, in welchem Lager er Israel und die Bundeslade zu suchen habe, Keiner mehr, wo ihm Wahrheit winke. Es sei denn, daß jeden einigermaßen Besonnenen schon die Betrachtung auf den rechten Weg zu leiten geeignet sein dürfte, daß da wohl doch mehr Wahrheit und vertrauenswürdige Treue zu suchen sei, wo man — den Fußtapfen der ganzen jüdischen Vergangenheit folgend — es als die höchste Lebens- und Strebens-Aufgabe betrachtet: להרבית תורה בישראל, die Gesetzeskunde im Volke zu verbreiten, das Volk, die Jungen und die Alten zur „Schriftgelehrsamkeit“ selbst heranzuziehen, das Volk selbst zu „Theologen“ zu bilden, somit den „Laien“ in möglichst großer Ausdehnung „die Akten des Streites zur Selbstentscheidung in die Hände zu geben, als da — wo man

Digitized by Google

die „theologische" Unwissenheit des Volks geflissentlich als willkommenen Satelliten seiner „theologischen" Bestrebungen nährt, um dann vom theologischen Dreifuß als „Schriftgelehrter" zum Laienvolke Orakel zu sprechen, deren Wahrheit das Volk in seiner glücklichen Unwissenheit auf Treue und Glauben seiner „Geistlichkeit" hinzunehmen gezwungen ist.

Darum Lernen, Lernen! Um so mehr zu lernen, je mehr Unwissenheit der größte Feind der jüdischen Lebensbestimmung und je mehr eben Unwissenheit der größte Krebsschaden unserer jüdischen Gegenwart ist. Lernen! Gründlich lernen, שם, תורה נביאים וכתובים ופוסקים lernen, und nicht wenn du und weil du Rabbiner werden willst, sondern vielleicht eben wenn du und weil du es nicht werden willst, lernen, als Commis und Kaufmann, als Handwerker und Künstler, als Arzt und Gelehrter „lernen". Mit jedem **Kundigen** erwächst der Sache der Wahrheit ein Bollwerk und der Gottessache ein Streiter, und gegen die Ansteckung schwatzender Thorheit und gaukelnden Pfaffenblendwerks wappnet keine Rüstung als **Kenntniß**.

War aber von jeher die Pflege der Thora-Kenntniß nicht nur Sache des Einzelnen, war von jeher die jüdische Gesammtheit und Jeder, den Geist und Herz, Kraft und Mittel zur That für die Sache der Gesammtheit befähigt, darauf hingewiesen vor Allem in erster Linie für die Pflege der Thorakenntniß zu sorgen, so ruft unsere Zeit mit doppeltem Ernst zur Erfüllung einer solchen Gesammtheitpflicht auf. Nur ein thorafeindlicher Jannäus mochte sagen: תורה במקום זיית מונחת כל הרוצה ליטול יבוא ויטול, die Thora liegt im Winkel, wer sie nehmen will, kann sie nehmen! Was heutzutage im Winkel liegt, läßt man im Winkel liegen, und heutzutage liegt sie nicht einmal im Winkel. Die Gelegenheiten zu „lernen" sind selten weil — dank sei es dem seit 50 Jahren gepflegten Acher-System — der zu lehren Befähigten wenige sind, diese Wenigen gezwungen sind zur Selbsterhaltung ihre Zeit anderen Bestrebungen zuzuwenden, und die Lernenden leiblich oder geistig und sittlich verkümmern und verkommen müßten, wenn sie die frische, volle Jugendkraft an die zu erringende Kenntniß und Wissenschaft der Thora setzen möchten. Es fehlen die Freistätten der Thora, die Lehrenden und Lernenden die Möglichkeit einer von bitterer Sorge nicht umdüsterten geistigen Pflege der göttlichen Gesetzeskunde eröffneten. Die pekuniären Mittel für solche Freistätten der Thora wären sogar als Vermächtniß einer für Pflege der

Digitized by Google

Thora zu allen Opfern begeisterten Vergangenheit an manchen Orten da, wenn nicht das Regime des Acher-Systems in thorafeindlichem Fanatismus den unerhörten Frevel begangen hätte, sich selbst an den ihren Händen anvertrauten Heiligthümern ihrer Eltern zu vergreifen und, was die Eltern für die Pflege der Thora gestiftet, der Untergrabung der Thora zuzuwenden! Zur Zeit ihrer Eltern waren solche Stiftungen fast überflüssig. Fast jede jüdische Gemeinde betrachtete sich in erster Linie als eine Hochschule der Thora, fast jedes jüdische Haus bot eine Freistätte für Lehrende und Lernende, und die ganze jüdische Nation war eine freie offene Akademie der jüdischen Wissenschaften, die ihre, in regstem Wetteifer mitarbeitenden Mitglieder über den Erdrund zerstreut hatte. In ihrer Zeit waren solche Stiftungeu fast überflüssig. In unserer Zeit könnten sie uns retten. Und in unserer Zeit sind sie entweder gestohlen oder verkommen.

Mit welchem Eifer — wenn uns das Verständniß unserer Zeit recht zu Herzen ginge — mit welchem Eifer müßten alle, die den Gang der Zeiten beklagen und die Rettung des jüdischen Heiligthums mit aller Sehnsucht herbeiwünschen, mit welchem Eifer müßten sie in unserer Zeit dem Thora-Lernen obliegen, mit welchem Eifer Andere zum Lernen wecken, mit welchem Eifer und welcher Hingebung Gelegenheit zu Lernen schaffen und die eifrige und freudige Benutzung der Gelegenheiten ermöglichen, erleichtern, stützen und fördern! Da hört man so oft „was soll man thun?!" als Schlußrefrain einer ganzen Tirade von Klagen und Seufzern, und mit dem „was soll man thun?!" schreiben sich so Viele Dispens für rettende Thätigkeit in dieser Zeit allgemeinster Gefährdung. Was man thun soll? Lernen, und Lernen fördern und stützen wo und wie man kann! Das ist ein Feld, das überall in kleinem und großem Maßstabe bebaut werden kann, das ist ein Feld, das überall in kleinem und großem Maßstabe bebaut werden kann, das sind Bestrebungen, in denen uns Niemand hindernd in den Weg zu treten vermag, und mit denen doch, wie durch nichts anders sonst, die Heilung unserer drohendsten Zeit-Krankheit angebahnt würde. Lernen! Lernen! Wer noch Jude sein will lerne, wer seine Kinder noch zu Juden erziehen will lasse sie „lernen", wer etwas fürs Judenthum thun will lerne und helfe Lernen, in jedem Hause, jedem Dorfe,

Digitized by Google

jeder Stadt, wo nur Juden athmen „lernen", — und dieses Thora-Lernen wird eine geistige Atmosphäre verbreiten, in welcher das Miasma des theoretischen und praktischen Leichtsinns nicht mehr aufkommen wird, וחובל עול מפני שמן wie der Prophet spricht, und es wird das Joch durch die Gesundung von innen heraus überwunden!

Während aber somit gründliches und allverbreitetes Thora-Lernen — diese erste jüdische Aufgabe aller Zeiten — für unsere Zeit eine so gesteigerte Wichtigkeit gewonnen, erwächst dieser Aufgabe durch die eigenthümliche Gestaltung der Zeit noch auch nach Einer Seite hin, ein, wenn gleich nicht neues, doch wohl noch nie in solcher Bedeutsamkeit hervorgetretenes Pensum, dem sich nicht minder alle begabten und alle erkenntnißfreudigen jüdischen Geister gleichzeitig zuwenden müßten, wenn der geistigen Arbeit der Zeit die eigene Heilung gelingen soll.

Von vorn herein hat sich die Thora nicht damit begnügt, ihre das Leben gestaltenden Bestimmungen einfach als die Aussprüche Gottes, als die על כל ישראל חוקים ומשפטים, die für ganz Israel verpflichtenden Gesetze und Vorschriften hinauszugeben. Nicht mit החדש הזה לכם beginnt das Gotteswort, und nicht mit אלה המצות והמשפטים endet es. Miteinem Einblick in die „Kraft und Tendenz" seiner Schöpfungen und Waltungen leitete uns Gott zum Sinai hin כה מעשיו הגיד לעמו: daß wir ihn und uns begreifen wenn er uns das Erbe der Menschheit gibt, לתת להם נחלת גוים, und führt uns vom Sinai weiter, uns einen Einblick in uns selber zu gewähren לדעת את אשר בלבבך, das Geschick dieses Völkervermächtnisses in unsern Händen zu begreifen und unser Geschick von diesem Vermächtniß getragen, bis wir unsere Priester- und Opfer-Sendung vollbracht, und die heilsuchende Menschheit das Heilvermächtniß ihres und unseres Gottes aus unsern Händen empfängt, מציון תצא הורה ודבר ד' מירושלם — Von dem ersten יהי אור, das Licht durch die Welten sendete, bis zu dem letzten והיה אור הלבנה כאור החמה, das dieser Welt ein siebenfach gesteigertes Licht verheißt, bildet das Gotteswort eine Reihe von Gottes-Schöpfungen und Waltungen, deren Mitte und Kern, Zweck und wirksamstes Mittel zugleich: das Gottes-Gesetz bildet. Nicht also nur geübt und für diese Uebung erkannt will dieses Gesetz von uns werden, sondern mit Bewußtsein will es von uns erfüllt werden, will von uns in seinem

Digitized by Google

Zusammenhange mit allen übrigen „Gottesthaten" begriffen werden, im Zusammenhange mit der Schöpfung der Erde und des Himmels für die Erde, mit der Bestimmung und Erziehung des Menschengeschlechts und Israels für diese Bestimmung und Erziehung, auf daß wir uns selber und unsere Sendung auf Erden und die Bedeutung dieses Gesetzes für diese Sendung verstehen, und durch dieses Verständniß und mit diesem Bewußtsein um so treuer und freudiger in diesem Gesetze und für dieses Gesetz leben und sterben.

Dieses Bewußtsein und dieses Verständniß zu erstreben, zu ringen nach der Erkenntniß des göttlichen Gesetzes in seinem ewigen welterlösenden Zusammenhange mit allen andern Erscheinungen der von Gottes Waltungen erfüllten Erd- und Menschen-Geschichte, war aber nie eine bedeutsamere und dringendere Aufgabe als jetzt.

Aus einer Jahrhunderte langen Isolirung sieht sich das Judenthum plötzlich mitten in das Getriebe einer frischen, gährenden und nach Gestaltung ringenden Gegenwart geworfen.

Es haben seine treuen Söhne ihr altes ewiges Gesetz im Angesicht, ja im innigsten, lebendigst theilnehmenden Anschließen an eine Gesittung zur Erfüllung zu bringen, in welcher die Blüthe aller vorangegangenen Culturvölker ihrer Reife entgegenzustreben scheint, die aber fürs erste in Negirung alles Ueberlieferten und in einer voraussetzungslosen Zukunft Bedeutung und Berechtigung ihrer Gegenwart sucht, zu allererst daher das ja bereits „durch das Christenthum überwundene" Judenthum zu den Todten zählt, und den Abkömmlingen der alten Abrahamiden den Eintritt in die europäische Völkerfamilie nur gegen Selbstausstellung eines Todtenscheins über den „alten Judenglauben", noch mehr über das alte Judengesetz eröffnen zu dürfen vermeint — Sie haben dieses ihr altes, ewiges Gesetz zugleich im Gegensatz zu all den „trunkenen Ephraims" zu erfüllen, die, von diesem — der nichtjüdischen Gegenwart verzeihlichen — Wahn ergriffen, selbst an Bestattung ihres alten Gesetzes arbeiten und nur noch darüber sich nicht zu einigen vermögen, was und wie viel, oder vielmehr wie wenig noch aus dieser alten jüdischen Vergangenheit in die neue europäische Zukunft, ohne den Anstand zu verletzen, und den Interessen des jungen Geschlechts zu nahe zu treten, als von der Pietät gebotenes Andenken sich hinübernehmen lasse —

Digitized by Google

Und es will doch dieses Gottesgesetz nimmer bewahrt und erfüllt werden als der hindernde Ballast aus einer alten verkommenen Zeit, ondern als der frische Lebensbaum jeder jung aufblühenden Gegenwart, als der blüthenschwangere Keim jeder hoffnungsreichen Zukunft, — nnd es tritt doch mit der Prätension sonder Gleichen auf das Forum der Menschheit, die einzige unter allen, Thaten und Schicksal bauenden Institutionen zu sein, die nimmer der Vergangenheit verfällt, die immer der Zukunft, ja welcher eben alle Zukunft angehört, weil sie eben die einzige ist, die nicht dem räumlich und zeitlich beschränkten Menschengedanken, die dem ewigen, die Zukunft der Menschen bauenden Gottesgedanken entstammt, und eben für diesen Gottesbau der Zukunft an die Menschheit gekommen —

Nichts ist geschehen für die lebendige Erfüllung des göttlichen Gesetzes und der jüdischen Gegenwart, wenn es der Leichenschau der Alterthumsforscher überwiesen bleibt — die Erkenntniß der Bedeutung und Berechtigung seiner Institutionen für die lebendige Gegenwart und für den Heilesbau der Zukunft, nach welcher diese Gegenwart ringt, müssen wir erstreben, auf daß wir daraus mit dem alten jüdischen Gesetze in der Hand, mit seinem Geiste im Herzen, seiner Erfüllung im Leben, als Juden unsere Berechtigung und Bedeutung in der Gegenwart und für die Gegenwart begreifen, nicht mehr Europäer sein obgleich Juden, nicht Juden obgleich Europäer, sondern Europäer sein weil wir Juden sind und zu dem Bewußtsein gelangen: dem Heile der Menschheit keinen größern Dienst erweisen zu können, als indem wir der Erkenntniß und Erfüllung des alten jüdischen Gottesgesetzes, dessen Depositäre wir sind, alle unsere Kräfte mit freudigster Hingebung weihen.

Zur Höhe dieses Bewußtseins führt aber nur eine Erkenntniß des Geistes der Gesammtinstitution unseres Gesetzes und eine an dem Maßstabe dieses Geistes vorzunehmenden Prüfung aller derjenigen Institutionen, mit welchen seit dem Anbeginn der Völker- und Staatengeschichte bis heute die Menschen vergebens das Heil auf Erden gesucht und suchen — und dies ist ein Feld von so außerordentlicher Tragweite, daß wir gemeint, es sei nur durch die gemeinsame Arbeit der begabtesten und erkenntnißfreudigen Geister unserer Gegenwart geistig zu erobern. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Das Rundschreiben des Vorstandes zu Stuhlweißenburg gegen Herrn Dr. Gugenheimer, Rabbiner daselbst,

kritisch beleuchtet von

Rabbiner Hirsch

zu

Frankfurt a. M.

Unter dem Titel:

„Die neuorthodoxe Romantik in Stuhlweißenburg"

ist mir von befreundeter Hand der Abdruck eines Schreibens des Kultus-Gemeinde-Vorstandes dieser Gemeinde an den Redakteur der Zeitschrift Ben Chananja, und gleichzeitig ein Schreiben mehrerer Gemeindeglieder derselben Gemeinde, mit dem Wunsche zugegangen, mich über die in diesen Schriftstücken besprochenen Vorgänge, insbesondere aber über den Inhalt des oben bezeichneten Schreibens des Vorstandes äußern zu wollen. Obgleich man mein nahes Verwandtschaftsverhältniß zu dem Rabbiner Dr. Gugenheimer, meinem Schwiegersohne, zu Stuhlweißenburg, gegen welchen ganz ausschließlich jenes Rundschreiben des Vorstandes gerichtet ist, sehr wohl kennt, so meint man doch, es gebe eine Art der Besprechung, auf welche verwandtschaftliche Parteilichkeit irgend einen Einfluß zu üben gar nicht im Stande wäre, und man giebt mir die Ehre, mir soviel Liebe zur sachlichen Wahrheit zuzutrauen, daß mir wohl eine solche objektive Besprechung gelingen dürfte. Und in der That, ich glaube, ein solcher Wunsch fordere selbst unter so nahen verwandtschaftlichen Beziehungen nicht eben Unmögliches. Es kann auch der nächste Verwandte die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Lösung einer arithmetischen Aufgabe oder eines mathematischen Problems prüfen und be-

Digitized by Google

weisen, ohne eine Selbstbestechung durch verwandtschaftliche Sympathieen befürchten zu müssen, und es kann auch die befreundetste Hand das Werk der Kritik an einem gegen den Freund geschleuderten Schriftstück üben, so lange sie sich nur an das vorliegend Gegebene hält und für jedes kritische Wort den Beweis zur Hand bringt.

Analysiren wir das Schreiben des stuhlweißenburger Vorstandes.

Der Vorstand sucht das Wort von Männern voll „echtem Prophetengeiste zur Vertheidigung der Wahrheit und zur Herstellung einer gereinigten Gottesverehrung"; er sieht sich vom Drange der Umstände dazu hingewiesen, seine Zuflucht zu Gelehrten und Rabbinen gegen „Willkürlichkeit und geistige Knechtung" zu nehmen; ihr Rabbiner wolle sie zu den „alten Mißbräuchen und in mittelalterlichen Aberglauben" zurückführen, halte die Rettung eines alten Minhag, wenn auch von „schädlicher" Natur, höher als allen Frieden —

Wir bleiben zuerst bei diesem Kern der Anklage stehen, die dieser Vorstand gegen den Rabbiner seiner Gemeinde vor das Forum der größten Oeffentlichkeit bringt, und diese Anklage so schwer gravirenden Inhalts belegt derselbe durch neun Punkte, über welche er sich Gutachten der Rabbiner erbittet.

Diese neun Punkte müssen daher der Art sein, daß es sich bei ihnen um Vertheidigung der Wahrheit, um Herstellung einer gereinigten Gottesverehrung, um Schutz gegen Willkürlichkeiten und geistige Knechtung, um Rettung vor altem Mißbrauche, mittelalterlichem Aberglauben und alten schädlichen Minhagim handele, oder, wenn sich bei allen diesen keine Spur von solchen Beziehungen findet, wenn nur fanatische Blindheit — es gibt auch einen Fanatismus der Neologie — oder die beschränkteste Einfalt sie in einer solchen Beziehung denken könnte, ja, wenn bei den meisten, vielleicht bei allen die Gefahr vor solchen Miasmen alles wahrhaft religiösen Lebens nicht in dem Verfahren des Angeklagten, sondern in dem Verlangen der Kläger liegt: dann hat sich dieses vorstandliche Rundschreiben des Verbrechens einer bodenlosen Verleumdung, oder, was gewissen Anschauungen noch gravirender erscheint, einer unauslöschlichen Lächerlichkeit schuldig gemacht.

Diese, die Wahrheit und eine gereinigte Gottes-

Digitized by Google

wenn wir ihrer uns entledigt, wenn Jozer und Piutim geschwunden, wenn wir nicht mehr so früh aufzustehen brauchen um unserm Gotte zu dienen, wenn erst Wesoth Hattora gleich vor dem Vorlesen recitirt wird, wenn der Vorbeter ohne aus dem Gesetze gelesen zu haben aus den Propheten vorliest, wenn die Tempelzerstörungsfeier durch ein schwarzes Perochet feierlich gemacht, der Lechododi-Refrain nicht zwischen jeder Strophe wiederholt wird, der Cantor erst gar mit zugerolltem Tallis steht und wir mit Chorgesang unsere Leichen bestatten, dann, wenn wir alle diese Siege erstritten, dann baden wir uns im Lichte der „Wahrheit", dann haben wir eine gereinigte „Gottesverehrung", dann mögen uns die Männer mit dem echten Prophetengeiste glücklich preisen — dann sind vor dem Lichte der Wahrheit und der reinen Gottesverehrung die Nachtgespenster des Aberglaubens, des Mißbrauchs und der schädlichen Sitte geflohen — ist die Bornirtheit oder die Keckheit größer, die sich in dieser ganzen Klagepistel ausspricht?

Aber noch mehr — noch immer ganz abgesehen von der Gesetzlichkeit oder Ungesetzlichkeit der Forderungen des Vorstandes und den Verfagungen des Rabbiners — auf welcher Seite steht denn vor jeder vernünftigen, besonnenen Einsicht, der wirkliche wahre Geist der Wahrheit und einer reinen, wahrhaftigen Gottesverehrung, auf welcher Seite der wirkliche, wahrhaftige Fortschritt zu einer reinen, wahrhaftigen Gottesverehrung, auf der Seite dieser vom Rabbiner festgehaltenen alten Gebräuche, oder auf Seite der vom Vorstande geforderten Neuerungen? In jenen alten Gebräuchen ist der „Gedanke" das Vorherrschende, das sinnlich Aesthetische das Sekundäre, die denkende Vernunft hat sie erzeugt, vernünftige Gedanken wollen sie wecken, und durch den Gedanken Geist und Herz zu Gott und zu unserer Pflicht führen. Jene Forderungen des Vorstandes sind aber meist gedankenlose Kinder einer sinneschmeichelnden, bequemlichkeithuldigenden Geschmacks- und Gefühlsrichtung — und wir könnten noch zweifeln wo der wahre Fortschritt und wo der Rückschritt in Wahrheit? Das den ganzen Körper umhüllende Tallith repräsentirt den Gedanken des durch das Schaufädensymbol geheiligten Menschengewandes — das zusammengerollte Talith repräsentirt gar nichts, macht nur die Erscheinung des Cantors malerischer und bietet die Schönheit des Chorrocks dem Blicke der Andächtigen zur Bewunde-

Digitized by Google

rung — was aber liegt mehr auf der Bahn einer vernünftigen Gottesverehrung, der Chorrock oder das Erinnerungssymbol an Gottes Gesetz? Die schwarze Farbe eines Tischahbeaw-Perochet würde nur höchstens ganz im Allgemeinen mit der Trauerstimmung des Tages harmoniren; gar kein Perochet am Tischah beaw, die nackte, schutzlose heilige Lade drückt aber den ganzen besondern Schmerz, den ganzen besondern Verlust und die ganze besondere Gefahr aus, die mit diesem Tage dem einzigen jüdischen Nationalgute, dem heiligen jüdischen Bundesgesetze geworden, und ruft unsere Gesammtheit auf, uns als begeisterte Phalanx um dieses schutzlos gewordene Gottesgesetz zu schaaren. Selbst das frühere Aufstehen zum Morgengottesdienst — der Mensch, der, um seinem Gotte zu dienen, sich eine halbe Stunde von seinem süßen Morgenschlafe abbricht, sich eine halbe Stunde früher aus den Armen des Schlafes aufrafft, hat mit dieser Selbstüberwindung, mit dieser um der „Gottesverehrung" willen an sich selbst und gegen sich selbst geübten Energie, hat mit diesem frühern Aufstehen schon eine solche sittliche That, einen solchen sittlichen Schritt auf der Bahn zu einer wahrhaften wirklichen Gottesverehrung gethan, wie ihn vielleicht alle Chorröcke und Choräle, alle „gereinigten" Liturgieen und Predigten, alle Aeußerlichkeiten zusammen, nicht erzielen — wie aber das Nichtfrüheraufstehen auch nur um eine Schneckenspanne weiter auf der Bahn des Fortschritts zu einer vernünftigen Gottesverehrung zu führen vermöchte, dürfte selbst der vollendete Blödsinn nicht heraus zu combiniren vermögen.

So könnten wir auch noch die andern sich darbietenden Antitheſen beleuchten — wir haben sie aber bereits ohnehin in dem obigen Exposé angedeutet und haben alle diese Klagepunkte noch aus einem andern, viel ernstern Gesichtspunkte zu betrachten.

Der Vorstand hat nämlich die unerhörte Kühnheit, auf Grund dieser Klagepunkte die Hülfe der Rabbinen und Gelehrten gegen Willkürlichkeit und geistige Knechtung anzurufen, und es ist doch eben er, der Vorstand selbst, den eben diese Klagepunkte mit Entschiedenheit der Willkürlichkeit anklagen, während der Rabbiner mit allen diesen Punkten rein auf dem Boden der Gesetzlichkeit und Pflicht sich befindet und der ungesetzlichen Willkür gesetzlichen Widerstand leistet.

Daß das Tallith nicht zugerollt getragen werden solle, ist aus-

Digitized by Google

drückliche Vorschrift C. Orach Chajim Kap. VII. Magen Abraham 2. Elia rabba 3.

Die Wiederholung des Refrains Lecho Dodi ist ordnungsmäßige Vorschrift in allen Liturgien.

Die gänzliche Entfernung des Perochet am 9. Ab ist C. Orach Chajim Kap. 559 vorgeschrieben.

Daß man regelmäßig Jemanden zu Maftir aufrufe und einem Andern die Haftora lesen lasse ist C. Orach Chajim 284, 4, Anm. ausdrücklich als unzulässig erklärt, und widerspricht der Talmud Sotah 39 b. gegebenen Ordnung.

Hagbaha mit dem Ausruf Wesoth Hattora ꝛc. nach dem Vorlesen und nicht vor dem Vorlesen vorzunehmen, ist der nach C. Orach Chajim 134, 2. Anm. in allen nichtsefardischen Gemeinden recipirte gottesdienstliche Usus.

Ober Keriath Schema zu sein ist allerdings Uebertretung, jedenfalls nichtgehörige Erfüllung eines biblischen Gebotes, und wenn gleich der Morgengottesdienst am Sabbath etwas später als an Wochentagen zu beginnen hat (siehe Orach Chajim 281, 1 Anm.) so wird doch eben das. Magen Abraham 1, erinnert, immerhin so früh zu beginnen, daß man die vorschriftmäßige Zeit für Keriath Schema nicht überschreite. Dem Verlangen, auch am Sabbath nicht Ober Kiath Schema zu sein, steht daher ebenfalls nur die strengste Gesetzlichkeit zur Seite.

Nicht minder gilt dies von der Abschaffung der Jozer und und Piutim, welche der Rabbiner nicht gestatten zu können erklärte. Die Autorität, auf welcher die bestehende Festliturgie der Jozer und Piutim beruht, sichert ihnen eine so unantastbare Sanktion in der Synagoge, daß diese ihre unerschütterlichsten Grundprincipien verleugnen müßte, wenn sie an diese Liturgie Hand zu legen gestatten würde. Denn, wenn eine der Rechtsquellen des jüdischen Religionsgesetzes der religiöse Usus, Minhag ist, und ein Minhag Wathikin, d. h. ein von religiös bewährter Persönlichkeit stammender, nichts gesetzwidriges enthaltender Usus eine solche Autorität ist, daß, wie es Talmud Menachoth 32. und Jebamoth 102. heißt, nicht einmal einem Propheten wie Elias in Beseitigung eines solchen Usus Folge zu leisten wäre, würde dies selbst nur der locale Usus einer Gemeinde, einer Synagoge sein (T. Peßachim 50 b.); wenn ferner im

Digitized by Google

jüdisch religionsgesetzlichen Gebiete alle Gesetzlichkeit nach der Majorität der maßgebenden Gesetzautoritäten zu bemessen ist: so giebt es in der That kaum irgend eine synagogale Institution, die sich eines begründendern Ursprungs, einer größern Gesetzlichkeit, einer sanktionirendern Feststellung, und einer normgültigern Autorität zu erfreuen hätte, als eben die Jozer- und Piutim-Liturgie. Als ihre Verfasser, Ordner und Vertreter stehen die auf dem religionsgesetzlichen Gebiete der Synagoge gefeiertesten und maßgebendsten Männer in so imposanter Majorität da, daß die sich von Zeit zu Zeit dagegen äußernden vereinzelten Stimmen grundsätzlich völlig verschwinden, und ihre gesetzliche Sanktion ist eine solche, daß, nicht die Aufrechthaltung, sondern eine Beseitigung derselben der Synagoge allen gesetzlichen Boden entreißen und der Willkürlichkeit Thür und Thor öffnen hieße.

Somit ist's nicht der Rabbiner, sondern gerade der Vorstand, der mit allem diesem Willkürlichkeit statt Gesetzlichkeit in der Gemeinde zu Stuhlweißenburg zur Herrschaft bringen will, und wenn die Männer des „echten Prophetengeistes", die er gegen die Willkürlichkeit zu Hülfe aufgerufen, die echten Propheten sind, so wird deren Donnerwort eben der Willkürherrschaft eines solchen Vorstandes ein Ende zu machen haben. Der Rabbiner, der in allem diesem nur das Gesetz vertritt, hat den Blick der echten Propheten nicht zu scheuen, er hat mit allem diesem nichts weiter als seine Pflicht gethan. Zum Lehrer und Hüter des Gesetzes ist er bestellt und darf keine Ungesetzlichkeit dulden. Er hat nicht die Macht an dem bestehenden religiösen Gesetz ein Tüttelchen zu ändern. Sagten selbst alle die hier zur Sprache gebrachten Punkte seinem subjektiven Geschmacke eben so wenig wie dem Vorstande zu — wir haben gesehen, daß sie keineswegs solche sind, denen der vernünftige, denkende, wahrhaft eine wahre Gottesverehrung wollende Mann sich nicht mit Freuden anschließen könnte — allein den Fall gesetzt, er stünde mit seinem subjektiven Geschmacke ganz auf Seiten des Vorstandes, er würde gleichwohl als Mann der Pflicht jedem solchem Vorstandsansinnen entgegen zu treten haben. Denn nicht sein, noch des Vorstandes subjektives Dafürhalten haben beide in der Gemeinde zur Geltung zu bringen. Beide, Rabbiner und Vorstand, stehen unter dem Gesetz, haben Beide, Vorstand wie Rabbiner, nur Autorität und Macht, so sie das Gesetz auf ihrer Seite haben. Gegen das Gesetz ist sowohl

Digitized by Google

Rabbiner- als Vorstands-Autorität gleich Null. Ein Vorstand daher, der den Rabbiner seiner Gemeinde vor dem Forum der öffentlichen Meinung anklagt, weil dieser, der Rabbiner, nicht seinen, des Vorstandes, Willkürlichkeiten zu Liebe vom Gesetz abweichen will, hat damit nur seine eigene Absetzungsurkunde geschrieben.

Ueberhaupt hat wohl noch selten ein Individuum oder ein Collegium so wie dieser Vorstand eine Anklageschrift geschrieben, die der einigermaßen sachkundige Leser nur zu lesen braucht um dem Kläger zu sagen: „wie du sagst hast du Unrecht." Der Vorstand deutet wiederholt darauf hin, wie unwichtig alle diese in diesen Klagepunkten zur Sprache gebrachten Dinge sein um damit noch mehr die Schuld auf das Haupt des Angeklagten zu häufen, der um solcher Dinge willen den Frieden seiner Gemeinde aufs Spiel setzt. Und wiederum sieht der Vorstand nicht, daß er damit den Frevel gegen den Gemeindefrieden nur auf sich ladet. Denn einmal zugegeben, daß, vom gesetzlichen Standpunkt abgesehen, alle diese Dinge nur Kleinigkeiten sind, so sind sie doch wohl mindestens ebenso unbedeutende Kleinigkeiten auf Seiten des Vorstandes. Ist es eine unwichtige Kleinigkeit z. B. daß der Vorsänger mit herabhängendem Tallith steht, so ist es doch mindestens eine eben so unwichtige Kleinigkeit, daß er, wie der Vorstand will, mit zugerolltem Tallith stehe u. s. w., und warum setzt denn der Vorstand um solcher Kleinigkeiten willen den Frieden seiner Gemeinde aufs Spiel? Und es sind doch in Wahrheit nur auf Seite des Vorstands Kleinigkeiten!! Es kann etwas an sich kaum der Rede werth sein, wird aber von Erdballsgewicht, wenn damit gegen Gesetz und Pflicht gefrevelt werden soll. Wer einem Armen einen Strohhalm schenkt, hat damit nur eine Lächerlichkeit begangen. Wer aber auch nur einen Strohhalm stiehlt, hat damit das Sittengesetz und das bürgerliche Gesetz gebrochen und damit die Grundpfeiler der sittlichen und bürgerlichen Welt erschüttert. Seien dies Alles Strohhalme — wir haben gesehen, daß nur die vom Vorstand geforderten Neuerungen meist nur leeres Stroh sind — der Vorstand, der seine Gemeinde mit diesen Strohhalmen beglücken möchte, mit so vieler Emphase — wie wir noch bald sehen werden — aufdringlich beglücken möchte, und meint, mit diesen Strohhalmen wunderwie seine Gemeinde der „Wahrheit und einer reinen Gottesverehrung" näher zu bringen, der begeht minde-

Digitized by Google

stens eine horrende Lächerlichkeit, und wenn er damit den Frieden der Gemeinde aufs Spiel setzt, einen Frevel gegen dieses hochwichtige Gut der Gemeinde. Der Rabbiner aber, der das ihm anvertraute religiöse Gesetz auch nicht um diese „Strohhalmen" — wie der Vorstand meint — kürzen lassen will, der sich beim versuchten Raube dieser Strohhalme der Ungesetzlichkeit und Willkür entgegenwirft, der kämpft allerdings nicht um Strohhalme, der vertheidigt allerdings ein Gut, das noch höher gilt als der Friede, der vertheidigt das Prinzip der Gesetzlichkeit und der Pflicht in der Gemeinde, ohne welches Gemeinde, Vorstand und Rabbiner zusammen allen Werth verlören.

Der Vorstand spricht aber auch von „Geistesknechtung", vor der er seine Gemeinde durch Anruf der ächten Prophetengeister retten zu müssen vorgibt. Nun brauchte man den Vorstand nur zu erinnern, daß nach jüdischem — und wir dürfen wohl hinzufügen nach dem Begriffe aller vernünftigen, denkenden Männer — חרות על הלוחות — die Freiheit im Gesetze wohne, nur Willkür Knechtschaft bedeute, und das das freieste Gemeindewesen sei, in welchem Keiner mit seinem subjektiven Belieben gebietet, sondern Alle gleich unter dem Einen objektiven Gesetze stehen.

Allein wir haben bis jetzt nur den Vorstand nach seinen eigenen Angaben gerichtet, wir müssen nunmehr auch noch in das uns vorliegende Schreiben vieler seiner Gemeindeglieder blicken — und, deren Wahrhaftigkeit einmal vorausgesetzt — so erhalten diese vom Vorstand angebrachten, wie wir aber gesehen haben, nur auf sein eigenes Haupt zurückfallenden Klagepunkte eine Ergänzung, die die Schuld dieses Vorstandes zu einer untilgbaren Größe steigert, und insbesondere ihn — den Vorstand — des Versuchs einer terrorisirenden Knechtung seiner Gemeinde und ihres Rabbiners zeiht, wie sie wohl selten in den Annalen des jüdischen Gemeinwesens vorgekommen — während der Rabbiner unter den schwierigsten Verhältnissen eine anerkennenswerthe Besonnenheit und Ruhe bewährt hat, die, so weit nur irgend Gewissen und Pflicht es zugelassen, überall bemüht war Subjektivität, Ehre und Gewissensfreiheit des Einzelnen zu schonen, und nur einem religiösen Gemeinwesen seine gesetzliche Basis unangetastet zu vindiciren.

Zuerst die allgemeine Thatsache, daß der Rabbiner mit Auf-

Digitized by Google

rechthaltung aller obiger Punkte nicht nur die unantastbare Geltung des religiösen Gesetzes, sondern zugleich die Gewissensfreiheit der Majorität seiner Gemeinde vertreten. Es ergiebt sich aus diesem Schreiben, daß die Majorität der Gemeinde ganz zur Seite des Rabbiners steht, und so ist es in Wahrheit der Vorstand, der mit allem diesem der Majorität seiner Gemeinde Neuerungen aufdringen will, die diese als ungesetzlich zu verwerfen sich in ihrem Gewissen vor Gott verpflichtet fühlen. Es ist also der Vorstand, der die Geister seiner Gemeinde knechten will; und es ist der Rabbiner, der die Freiheit und das unveräußerliche Gewissensrecht der Gemeindeglieder vertritt.

Dies im Allgemeinen. Sehen wir an einigen *Beispielen*, wie dies im Einzelnen hervorgetreten.

Nach dem 8. Klagepunkt habe der Rabbiner erklärt, man sei wenn im Sommer der Morgengottesdienst erst um sieben beginne Ober Kiasschema und wolle denselben darum zeitlicher abhalten, ungeachtet daß hierdurch ein großer Theil der Gemeinde zurückbleibe. Das veröffentlicht der Vorstand in seiner Klage. Was er aber nicht veröffentlicht ist: daß der Rabbiner den Antrag gestellt, man möge, wenn nicht wie er verlangt um halb sieben, damit allen genügt werde, und diejenigen, die nach ihrem Gewissen die gesetzliche Zeit nicht überschreiten wollen hierzu Gelegenheit geboten werde, außer dem Morgengottesdienst, der um sieben beginnen möge, eine Haschkama, einen Frühgottesdienst, wie dies fast in allen Gemeinden üblich ist, gestatten. Das theilt der Vorstand nicht mit, und eben so wenig, daß er, der Vorstand, dies verboten, und noch weniger, daß es dem Rabbiner nicht einmal gestattet wurde, in seinem Hause Haschkama zu machen, ja, ihm dies endlich nur mit seinen sechs Bachurim und noch drei Ergänzungsmännern, aber bei Leibe nicht einem mehr eingeräumt wurde, daß also er, der jüdische Kultusgemeindevorstand, seinen Gemeindegliedern verbietet, verhindert und zur Unmöglichkeit macht am Sabbath nach gesetzlicher Vorschrift und Gewissenspflicht mit Minjan ihr Gebet verrichten! Solchen Terrorismus üben diese Männer, die angeblich zu den ächten Propheten flüchten müssen vor „Willkürlichkeiten und Geistesknechtung“!!!

Wen würden die wahren, ächten Propheten niederdonnern, wem freundlich die Rechte bieten?

Digitized by Google

Dasselbe erscheint auch in untergeordneten Punkten. Gleich der erste Klagepunkt lautet: 1. will er die hier eingeführte Ordnung der Chorbegleitung bei einem Leichenbegängnisse nicht gestatten. Nach dem mir anderweitig vorliegenden Berichte aber ist das Faktum etwas anders, und mit diesem „Etwas" anders ist es aber zugleich ein entschieden Anderes, und zeigt wieder den Vorstand als Vertreter eines despotischen Terrorismus und den Rabbiner als Verfechter der freien Selbstbestimmung und der Gewissensfreiheit der Gemeinde. Nach dem mir vorliegenden Berichte wollte der Vorstand bei Berathung der Statuten der חברא קדישא bei welcher auch der Rabbiner ex officio zugegen war, die Chorbegleitung bei einer Leichenbestattung obligatorisch für Jeden, und diese Neuerung als ein für Jeden bindendes Statut feststellen. Gegen diesen nicht zu rechtfertigenden Zwang war der Rabbiner, und erklärte, wenn diese Neuerung mit obligatorischem Zwang in die Statuten aufgenommen werden sollte, dann die Statuten nicht unterschreiben zu können.

Auch bei Punkt 2 erscheint nach diesen Berichten die Besonnenheit des Rabbiners und die weise Selbstbeschränkung auf das durchaus Erforderliche in rühmlichem Lichte. Nicht absolut — wie die Vorstandsklage lautet — nicht absolut wollte er nicht zugeben, daß der Cantor beim gottesdienstlichen Fungiren mit zugerolltem Tallis stehe. Er beschränkte seine Forderung lediglich auf den Morgengottesdienst, wo das Umhüllen mit Tallith für Jeden und gewiß ja auch für den Cantor obligatorisch ist. Bei jedem andern „gottesdienstlichen Fungiren" hat der Rabbiner nicht remonstrirt.

Ebenso ist die unter 3 besprochene Lecho-Dodi-Frage nur der am mindesten erhebliche Verstoß, dessen sich die Willkürlichkeit des Cantors gegen die gesetzliche Vorschrift, und die auf dieselbe hinweisenden Anmahnungen des Rabbiners schuldig machte. Er soll auch z. B. Baruch Schem kewod u. s. w. nach Schema laut vorgetragen, soll je nach Belieben den Schem wiederholt haben ꝛc. Es liegt sogar die Frage zur Beantwortung vor, ob es erlaubt sei, daß der Chor bei Schema Jisrael zweimal die Worte Haschem Echod sagt!!! Nun giebt es doch wohl kaum einen liturgischen Verstoß, der eine größere gedankenlose Leichtfertigkeit offenbart und sich in schwererem Grade gegen die gesetzliche Vorschrift vergeht, als diese unnütze Wiederholung des Gottesnamens im Momente der Huldigung des Ei-

Digitized by Google

nen Einzigen. Jede unnöthige Nennung des Gottesnamens ist Nedarim 7, b., Maimonides Schebuoth 12, 9. Berachoth 1, 15. durch das Verbot, du sollst den Namen Gottes nicht zum Unnützen aussprechen, verpönt, und die Wiederholung irgend eines Theils von Schema ist nach Berachoth 33, 2, Suckoth 53, b. bis zum Stillheißen des Wiederholenden schwer getadelt.

Wenn demnach die Klagepunkte des Vorstandes auch schon einfach nach der Klageschrift des Vorstandes sich als solche ergeben, in welchen die sträfliche Willkür durchaus auf Seiten des Vorstandes, die gemessenste, pflichttreue Gesetzlichkeit aber auf Seiten des Rabbiners steht, so erscheinen dieselben nunmehr, in dem Zusammenhange mit den von dem Schreiben der Gemeindeglieder an die Hand gegebenen Daten und Aufklärungen, in einem für den Vorstand so gravirenden Lichte, daß der Widerstand gegen dieselben abseiten des Rabbiners nicht mehr nur als einfaches gewissenhaftes Festhalten an gegebenen Religionsvorschriften, sondern als eine wahrhaft rettende That für die Erhaltung des ganzen gesetzlichen Religionswesens seiner Gemeinde erscheint.

Es ist aber nicht nur der Gottesdienst in der Synagoge, es ist das ganz eigentliche, noch ungleich wichtigere Gebiet des praktischen, religiösen gesetzestreuen Lebens, in welches der Vorstand — nach dem mehrerwähnten Schreiben der Gemeindeglieder — sich die schreiendsten Eingriffe erlaubt, und die pflichtgetreue, amtliche Wirksamkeit des Rabbinen auf einem Gebiete zu stören wagt, auf welchem und für welches dem Vorstande alle und jede Competenz abgeht. Wir müssen auf diese Vorgänge um so mehr eingehen, weil in ihnen, die der Vorstand wohlweislich nicht berührt, die eigentliche Wurzel aller seiner pflichtvergessenen Ausschreitungen zu finden ist, und weil sie auch den von uns noch nicht besprochenen Klagepunkt der Hervorrufung von „Processen wegen Religionssachen bei den Behörden" lediglich auf das Haupt des Vorstandes zurückfallen lassen. Es hat nämlich nicht der Rabbiner den Vorstand, sondern der Vorstand den Rabbiner bei dem zuständigen Gerichte wegen einer — risum teneatis — angeblichen Verbalinjurie angeklagt, daß er, der Rabbiner, ihm, dem Vorstande, in der Synagoge nicht „Jejaſcher Cochacho", gesagt!!! Dieser Proceß, noch mehr aber die völlig unerhörte amtliche Mißhandlung, die der Rabbiner von Seiten des

Digitized by Google

Vorstandes erlitten, und die ihn — wie wir ihn bis jetzt in allen diesen Vorgängen in der besonnensten Selbstbeherrschung kennen gelernt — zu nichts weiter, als zu dieser Versagung des „Dankanerkennungswunsches" vermochte, hat allerdings so sehr die Majorität der Gemeinde empört, daß sie — nicht der Rabbiner — sich veranlaßt sah, zum Schutze ihres Rabbinen und ihres ganzen, von den völlig pflichtvergessenen Anmaßungen des Vorstandes bedrohten Religionswesens, gegen denselben klagbar zu werden.

Der Vorgang braucht nur einfach referirt zu werden, um den Stab vollends über diesen Vorstand zu brechen.

Ein jüdischer Specerei-Händler, dessen Geschäft auch am Sabbath geöffnet ist, der somit hinsichtlich des religiösen Vertrauens gesetzlich nur wie ein Nichtjude zu behandeln ist, wollte auch Waaren auf Peßach feil haben. Der Rabbiner sendet den Synagogendiener zu ihm, um ihm zu bedeuten, daß er zu diesem Behufe die Waaren müsse durch den Synagogendiener mit dem Rabbinatssiegel versehen lassen, wie dies zur Sicherung der religiösen Gewissenhaftigkeit auch in solchem Falle bei nichtjüdischen Kaufleuten geschieht. Der Specereihändler weigert sich dessen. Der Rabbiner übergibt, zur Sicherung der religiösen Gewissen der ihm anvertrauten Gemeinde, dem Synagogendiener eine in der Synagoge zu veröffentlichende Bekanntmachung des Inhalts: daß gewissenhafte Gemeindeglieder Waaren auf Peßach nur in solchen Geschäften kaufen mögen, wo entweder die Waaren unter Rabbinatssiegel gewahrt, oder deren Inhaber sich durch ein Rabbinatsschreiben legitimiren. Diese, durch ihren ganz allgemeinen Inhalt durchaus keine Persönlichkeit compromittirende Bekanntmachung, zu deren Erlaß dem Rabbiner die dringendste Nothwendigkeit und die gebieterischste Amtspflicht vorlag, zu deren Veröffentlichung er keines Menschen specieller Erlaubniß bedurfte, deren Erlaß vielmehr nichts anders als eine pflichtschuldige Amtshandlung war, die ihm kraft des ihm übertragenen Amtes oblag, diese Bekanntmachung verbot der Vorstand — der Specereihändler ist ein Bruder des einen Vorstehers — dem Synagogendiener in der Synagoge zu verlesen, und, nachdem ihm der Synagogendiener die eingehändigte Bekanntmachung in Folge des Verbots des Vorstands zurückbrachte, blieb dem Rabbiner nichts anderes übrig, als zur Erfüllung seiner Pflicht seinen eigenen Boten zu ma-

Digitized by Google

chen, und am Sabbath in der Synagoge seine Bekanntmachung persönlich selbst zu verlesen!

Einen größern Eingriff in die Amtsehre und die Amtspflicht eines Rabbinen hat sich wohl noch kein Vorstand einer jüdischen Gemeinde erlaubt!!

Der Rabbiner ist der bestellte Lehrer und Hüter des religiösen Gesetzes für die Theorie und Praxis, für die Erkenntniß und Erfüllung im Kreise seiner Gemeinde. Das ist sein Beruf, sein Amt und seine Pflicht. Zu dieser Pflicht in praktischer Beziehung gehört in erster Linie die religionsgesetzliche Ueberwachung der innerhalb der Gemeinde zum öffentlichen Verkauf kommenden Speisen. Es ist das ein Gebiet, das ausschließlich den Rabbiner als solchen *angeht*, für welches ihm die öffentliche Mittheilung an die Gemeinde vermittelst Publikation in der Synagoge zusteht, und ein Vorstand, der den Rabbinen an Erfüllung dieser Amtspflicht hindert, der dem Synagogendiener, der überall ja zugleich Rabbinatsdiener ist, verbietet eine ihm vom Rabbiner eingehändigte Bekanntmachung zu publiciren, begeht einen sträflichen Mißbrauch seiner Amtsgewalt, eine durchaus unberechtigte Ueberschreitung seiner Amtsbefugniß und eine öffentliche Herabwürdigung der Autorität und der Amtsehre des Rabbiners, die zugleich eine Herabwürdigung der Autorität und der Ehre des Rabbinats überhaupt ist.

Gegen einen solchen Eingriff schweigen, hieße in der That die Ehre und die Autorität des ihm anvertrauten religiösen Amtes preisgeben, und wenn der Rabbiner sich darauf beschränkte, dem Vorstande ferner für ihm ertheilte Mischeberach-Segenssprüche, nicht den üblichen Jejascher Cochacho-Wunsch zu sagen, so hat er sicherlich das Geringste gethan, das ihm unter diesen Umständen zu thun Pflicht gewesen. Er hat damit wenigstens gezeigt, daß er die Ehre seines Amtes durch den Vorstand verletzt fühlt. Aber er hat auch nichts mehr als dies damit gethan. Und wenn der Vorstand auf Grund dieser Wunschversagung einen Injurienproceß gegen den Rabbiner eingeleitet, so hat er seine unerhörten Amtsausschreitungen nur noch durch eine großartige Lächerlichkeit gekrönt. Denn mit seinem *Schweigen*, wo der Vorsteher für einen üblichen Segensspruch einen *Wunsch* zum Dank erwartet, sagt der Rabbiner ihm nicht mehr und nicht minder: Du hast meine Amtsehre verletzt, noch mehr, du hast mich

Digitized by Google

in Erfüllung meiner Amtspflichten gehindert, so verlange ich auch deine Segenssprüche nicht und habe keinen Wunsch dafür. Wo ist der Rabulist, der aus einem Schweigen überhaupt, und aus einem solchen Schweigen insbesondere, eine Injurie herauszubeduciren vermöchte! Wo ist aber auch der rechtschaffene Mann, welchen Kreises auch immer, der dem Rabbiner ein solches Schweigen verübeln möchte, ja, der nicht an seiner Stelle das Gleiche gethan! Daß es ihm, dem Rabbiner, auch hierbei in keiner Weise um seine Person, sondern lediglich um die Sache zu thun war, das hat er — nach den mir vorliegenden Mittheilungen — unzweideutig dadurch bewiesen, daß er Männern, die sich in wohlwollender Absicht zur Vermittelung zwischen ihm und dem Vorstande bemühten, wiederholt erklärte: er verlange durchaus keine Genugthuung vom Vorstande, er verlange nichts als die Zusicherung abseiten des Vorstandes, daß er ihm in Zukunft in Erfüllung seiner Pflicht hinsichtlich des Issor Wehettther und des synagogalen Ritus nichts in den Weg legen wolle, dann wolle er das Vergangene völlig vergessen haben und das alte Verhältniß zum Vorstande wieder eintreten lassen.

Einen Punkt, 4, haben wir oben absichtlich übergangen, um demselben ein paar ausführliche Worte am Schlusse zu widmen.

Das ad 4 perhorrescirte „Nekom leenenu" ist ein sanktionirter Bestandtheil der bestehenden Liturgie, dessen Beseitigung Niemandem zusteht. Es ist auch eine einfache Unwahrheit, daß, wie der Vorstand vorgibt, es von den meisten, selbst ganz orthodoxen Gemeinden bereits beseitigt wäre. Die Beseitigung wäre auch, wenn an sich schon, wie jede andere Verstümmelung der recipirten Liturgie, ungesetzlich, so insbesondere durch die vom Vorstande angedeuteten Motive eine hochmüthige Lästerung aller vergangenen Geschlechter und der so unendlich großen Majorität aller lebenden Zeitgenossen, die alle dieses Nekom leenenu gebetet haben und beten. Wären die vom Vorstande angedeuteten Motive begründet, so hätten alle unsere heimgegangegangenen Väter seit Jahrhunderten, so hätten alle die großen Geister unserer Vergangenheit, denen wir das Beste verdanken, das wir unser nennen, Gefühle vor Gott im Gebete gehegt, deren wir uns heute zu schämen hätten, und unter der unendlichen Mehrzahl der jüdischen Beter, die am ernsten Neujahrstage noch heute vor Gott betend stehen, sind es nur die Vorsteher zu Stuhlweißenburg und wenige

Digitized by Google

auserwählte Gleichgesinnte, die sich zu dem Adel der Gesinnung emporgeschwungen, auf welchem der Inhalt dieses kurzen Gebetsatzes ihren Gefühlen so sehr widerstrebt!

Und was ist der Inhalt dieses kurzen liturgischen Satzes, in welchem Zusammenhange steht er in dem Gebete, und welche Bedeutung hat er in der Liturgie?

An den ersten Tagen des Neujahranfangs, an welchen die jüdische Gesammtheit in dem doppelten Bewußtsein ihrer unendlichen Hülfsbedürftigkeit und ihrer unendlichen Unwürdigkeit mit allen ihren Hoffnungen und Wünschen, mit all ihren Sorgen und Aengsten betend zu der unendlichen Barmherzigkeit des Einig-Einzigen sich flüchtet, schließt sie eine Reihe zu ihrem „Vater und Könige" gesandter Gebete mit den Bitten: „Thue es wegen der um deinen heiligen Namen Gemordeten, thue es wegen der um deine Einheit Geschlachteten, thue es um derer willen, die um die Heiligung deines Namens in Feuer und Wasser gegangen. Zeige dich vor unsern Augen als Rächer des unschuldig vergossenen Blutes deiner Diener. Thue es um Deinetwillen, wenn nicht um unsertwillen, thue es um Deinetwillen und hilf uns, thue es um deines unendlichen Erbarmens willen, thue es wegen deines großen, allmächtigen und furchtbaren Namens der über uns genannt ist, schenke uns Gnade und erhöre uns; denn wir haben kein Verdienst, erzeuge uns Milde und Gnade und hilf uns!"

Wer sieht nicht, daß hier, am Schlusse ihrer Wünsche und Bitten vor Gott die jüdische Gesammtheit, in dem Bewußtsein ihrer Verdienstlosigkeit, alle die Seiten hervorhebt, aus denen sie Zuversicht auf eine erhörungsreiche Zukunft schöpfen dürfte, selbst wenn ihre eigenen Tugenden nicht ausreichen. Auf das Verdienst der Väter weist sie hin, die die qualvollsten Märtyrertode um die Heiligung und Verherrlichung des göttlichen Namens gestorben; auf die Gerechtigkeit Gottes, der es verheißen, daß er sich als Rächer des unschuldig vergossenen Blutes bewähren werde; auf die Verherrlichung und Heiligung des göttlichen Namens überhaupt, die Gott an die Erhaltung des jüdischen Volkes geknüpft, und die durch dessen Erhaltung gefördert wird; an die unendliche Barmherzigkeit, Liebe und Gnade endlich, die auch ohne Verdienst der Sterblichen immer bereit ist eine neue Heilszukunft zu eröffnen.

Was ist an diesen Gebeten, selbst an dem Lekom leenenu, an

Digitized by Google

diesem Hinblick auf die Gerechtigkeit Gottes und ihrer Verheißung, wessen sich irgend eine Zeit zu schämen, an der sich irgend eine Zeit nicht zu erheben und für die Prüfungen des Lebens nicht zu stärken hätte!

Es ist das Wort „Rache", unter dem man sich den hebräischen Begriff Nekamah denkt, der den Gefühlen widerstrebt. Allein dieses Wort entspricht nur einseitig dem hebräischen Begriff. Nekamah ist unsittlich, wenn sie Selbstrache ist und Böses mit Bösem vergilt. Als solche spricht Gott in seinem heiligen Gesetze, lo thikom, du sollst dich nicht rächen. Allein Nekama ist auch, und von Gott gebraucht ist es ausschließlich die leidende Unschuld vertretende, richtende Gerechtigkeit. So 2. B. M. 21, Nakom Jinokem von der richterlichen Gerechtigkeit, die den durch Mißhandlung des Herrn getödteten Sklaven gegen den Herrn vertritt. In dieser Beziehung spricht Gott li Nakam Weschillem 5 B. M. 32, 35. Mein ist Nakam, mein die Vergeltung. Will man dies mit „Rache" wiedergeben, immerhin, nur entferne man davon die unsittliche Beziehung, die dem Worte in dieser Anwendung nicht innewohnt. Auf diese, die mißhandelte Unschuld vertretende Gerechtigkeit Gottes, auf diese Nikmath Haschem, wird aber das jüdische Volk, ja, werden die Völker ganz entschieden in der Verheißung Gottes hingewiesen, und das letzte Wort, das Moses, der Mann Gottes, als Vermächtniß seinem Volke in dem Abschiedsliede hinterließ, „das nimmer von seinen Nachkommen vergessen werden soll", das letzte Wort Mosis, des Mannes Gottes, lautet also: „Bringt sein Volk zum Jauchzen, denn das Blut seiner Diener „jikom", wird er richtend („rächend") vertreten und dann wird sein Volk seine Menschen-Erde sühnen." 5 B. M. 32, 43. Auf diese Verheißung blickt Israel in dem hier zur Besprechung vorliegenden Gebetsatze hin. Diese hervortretende Gerechtigkeit Gottes begehren Psalmen und Propheten ganz so wie unser Gebet als Bedürfniß und Mittel für die Förderung des Gottesreiches, für die Verbreitung der Gotteserkenntniß auf Erden. „Warum sollen die Völker sprechen", heißt es in den Psalmen, „wo ist ihr Gott? Möge darum unter den Völkern vor unsern Augen erkannt werden die das vergossene Blut deiner Diener vertretende Gerechtigkeit", leenenu Nikmath ꝛc. Und Jesaias 35, 4: „Sprechet zu den Eilfertigen, seid stark und fürchtet nicht, seht, euer

Digitized by Google

„Gott „Nakam jabo", in der rächenden Gerechtigkeit erscheint Er, „die Vergeltung Gottes kommt und schafft euch Heil. Dann werden „die Augen der Blinden geöffnet und geöffnet die Ohren der Tau„ben!" Auf diese Stellen schaut unser Gebet in dem ganzen Zusammenhange hin, und wir glauben nicht, daß sich irgend eine Zeit und irgend ein Kreis, selbst nicht der eines Vorstandes in Stuhlweißenburg, über die sittliche Stufe unseres Moses, der Psalmen und Propheten erhaben dünken dürfte. Wir erkennen vielmehr in allem dem nichts als denselben blasphemirenden Hochmuth, der ja auch heilige, unverbrüchliche Religionsvorschriften und durch allgemeinen Usus der Jahrhunderte sanktionirte, „religiöse" den Gewissen seiner Nation heilige Bräuche „schädliche" Sitten, alte „Mißbräuche" und mittelalterlichen „Aberglauben" lästernd zu nennen sich nicht entblödet.

Wohl sind einige ähnliche Stellen aus unsern Liturgien geschwunden; aber nur weil sie zu feindseligen Mißdeutungen nichtjüdischer Kreise Veranlassung gegeben, und die nichtjüdische Welt zu wenig erleuchtet war um vernünftiger Aufklärung Raum zu gestatten. Allein in unserer Zeit, aus freien Stücken, und aus solchen, wie vom Vorstande angedeuteten Motiven, solche Worte aus unsern Liturgien streichen, hieße unsere ganze Vergangenheit, hieße alle übrigen mitlebenden Zeitgenossen, hieße uns selbst verdächtigen, als habe bis jetzt, als habe je bei uns das Gefühl der Rache gegen die uns feindliche nichtjüdische Welt Platz gegriffen, als wären je rachgierige Gefühle bei Juden gegen Nichtjuden heimisch gewesen! Wer solche Stellen aus solchen Motiven streicht, oder deren Streichung aus solchen Motiven öffentlich vertheidigt, ist ein Moßer, ist ein Verläumder seiner eigenen Nation, die wahrlich nicht vor dem Hauche einiger, der Mißdeutung Böswilliger vielleicht unterliegender Worte sich zu verkriech[illegible]hat. Die ganze jüdische Geschichte, das ganze Leben, welches das jüdische Volk Jahrtausende herab vor den Augen der Völker gelebt hat, straft solche Verläumder ihres eigenen Volkes Lügen. Geduldet haben die Juden von je, gerächt sich nie. Oder haben sich gerächt, wie der edle Mensch Rache nimmt, indem er seinen Feinden Gutes thut, haben es von je als קידוש השם, als höchste, gottverherrlichende Mizwah betrachtet, selbst der sie höhnenden und drückenden nichtjüdischen Menschheit die reinste Men-

Digitized by Google

schenliebe zu üben; ואוהבינו פלילים, das werden uns unsere nichtjüdischen Brüder selbst bezeugen. Was ihr Religionsstifter gelehrt: „liebet eure Feinde und thut ihnen wohl", was vor ihm der jüdische Weise gesprochen: „wenn deinen Feind hungert dann speise ihn" u. s. w., was vor beiden Gottes ewiges heiliges Wort geboten: siehst du das Thier deines Feindes unter seiner Last erliegen ꝛc. das hat das jüdische Volk in all den Jahrhunderten seiner Zerstreuung praktisch geübt, und hat überall und immer sich als die Ersten bewiesen, wo es galt der Privat- oder öffentlichen Noth der nichtjüdischen Welt mit edler Menschenthat beizuspringen. Sie haben sich bewährt als die Rachamanim bene Rachamanim, als die barmherzigen Kinder barmherziger Eltern, als Sera Abraham, als die ächten Söhne Abrahams, der seine Hütte voller Erbarmen öffnete unterschiedlos allen Hülfsbedürftigen. Die das Nekom leenenu schrieben, die das Nekom leenenu heteten, hatten eben so wenig Rachegefühle in ihren Herzen, wie der Stuhlweißenburger Vorstand und seine Genossen, hatten noch eben so מקדש השם, durch Menschenliebe und menschliche Gesinnung und menschenliebende That gegen ihre nichtjüdische Mitwelt Gott verherrlicht, und ihr rachefreies Gemüth war ein um so größerer Triumph jüdischer Seelengröße, eben weil sie mehr zu leiden hatten als die heutige stuhlweißenburgische Zeitgenossenschaft. Und wollen wir wissen, was ihnen diesen Triumph jüdischer Seelengröße erleichtert, ja, was ihnen denselben ganz eigentlich ermöglicht, das waren eben diese Gebete, durch die unsere heutigen Moßerim uns verdächtigen. Eben indem das jüdische Volk gelehrt ward, Gott die Vertretung seiner verkannten und mißhandelten Menschenrechte anheimzugeben, und diese Vertretung, diese Nekama, in der Verheißung Gottes nur Hand in Hand mit der eigenen und der gleichzeitigen geistigen, sittlichen und socialen Wiedergeburt der Gesammtmenschheit zu erblicken, eilten dadurch ward es ihm möglich, die Bürde der drückenden Gegenwart, wie der hebräische Ausdruck ist, auf Gott zu „wälzen", sich selbst aller Selbstrache zu entkleiden, den letzten Tropfen der Bitterkeit aus dem Gemüthe zu wischen und mitten in einer feindseligen Welt als das Volk der Barmherzigkeit und der Menschenliebe zu wandeln.

Würde nicht schon die gesetzliche Vorschrift es verbieten, unser und unserer Väter point d'honneur würde erfordern, das Nekam

Digitized by Google

leenenu nicht zu streichen; wer es streicht, wirft einen Stein der Verdächtigung lästernd auf das Grab aller unserer heimgegangenen menschlich großen Väter.

Wir glauben unser Pensum gelöst zu haben, und glauben das Rundscheiben des Vorstandes in seiner vollendeten Nichtigkeit, ja als eine nur auf ihn selbst in gravirendster Weise zurückfallende Klageschrift erwiesen zu haben.

Nur Einen Klagepunkt haben wir noch unbesprochen gelassen, obgleich er der gravirendste ist und wir in nicht minderm Grade von dessen vollendeter Unwahrheit wie in Beziehung auf alles Uebrige überzeugt sind. Wir besprechen ihn ganz zum Schluß, weil er so gravirend ist, daß, wenn auch nur ein Hauch von ihm mit der Wahrheit bestände, dann der Rabbiner, den er träfe, und wenn er mit Allem, wie wir gesehen, auch noch so vollends im Rechte ist, doch keines Wortes der Vertheidigung würdig wäre.

Der Vorstand hat nämlich die Stirn: den Rabbiner vor dem Forum der Oeffentlichkeit zum — wir haben kein anderes Wort dafür — zum Schurken zu stempeln. Er bezüchtigt ihn nichts geringern, als daß er, „dem sie als Geistlichen auf Wort glaubten", sie bei seiner Anstellung „hinters Licht geführt" und sie hinsichtlich seiner religiösen Grundsätze und der demgemäß von ihm zu hegenden Erwartungen „getäuscht" habe. Es sind dies die schwersten, vernichtendsten Beschuldigungen, die auf das Haupt eines Mannes gehäuft werden können. Ein Mann, der das vermöchte, verdiente nicht nur nicht Rabbiner, er verdiente überhaupt nicht zu sein. To reign, not to live, möchten wir mit Shakespeare bei einem ähnlichen Falle sagen. Nun sind aber wir, nein, nicht wir, denn unsere Ueberzeugung ist hier begreiflicherweise von keinem Gewicht, allein es sind gewiß alle, die je mit dem jetzigen Rabbiner zu Stuhlweißenburg in Berührung gekommen, es sind sicherlich alle die Mitglieder seiner frühern und auch diejenigen seiner jetzigen Gemeinde überzeugt, wenn ihrem Rabbiner irgend eine Tugend eigen, es die Tugend der Offenheit und Gradheit, und es ihm geradezu unmöglich ist, sei es bei irgend welcher Gelegenheit, seine Ueberzeugungen und Grundsätze zu verleugnen. Hätten wir daher auch nichts als diese unsere subjektive Ueberzeugung, wir würden gleichwohl lediglich auf Grund

Digitized by Google

dieser unserer Ueberzeugung uns überzeugt halten, daß diese Beschuldigung des Vorstandes durch und durch eine Lüge sei.

Allein zum Glück liegt auch hier der objektive Gegenbeweis zur Hand.

Die uns vorliegenden Mittheilungen constattren nicht nur die gänzliche Unwahrheit dieser Beschuldigung, sondern das thatsächlich vollendete Gegentheil.

Als nämlich der erste und dritte Vorsteher, zwei Repräsentanten und ein Gemeindeglied als Deputation bei dem Rabbiner in seiner frühern Gemeinde Ausee waren, um ihm das Rabbinat zu Stuhlweißenburg anzutragen, hatten sie nicht nur durch seinen Vortrag und mehrere mit ihm gepflogene Gespräche die beste Gelegenheit seine religiöse Richtung genau und unverhüllt kennen zu lernen, sondern der Rabbiner fragte sie noch ausdrücklich: ob sie in ihrer Synagoge keine sogenannten Reformen hätten, da er hierzu sich nie einverstanden erklären könnte. Sie erwiederten, außer einem gewöhnlichen Chor hätten sie nichts, wodurch sich ihr Gottesdienst von dem frühern und in allen alten Gemeinden üblichen Gottesdienst unterscheide. Um ganz sicher zu gehen fragte der Rabbiner noch ferner, ob auch die Piutim noch gebetet würden. Auch diese Frage wurde einfach bejaht.

Man kannte also ganz genau den Mann, den man zur Leitung der Gemeinde berief, und es trifft diesen keine andere Schuld, als daß er sich im Amte ganz als den bewährte, als welchen er sich vor seiner Berufung ungeschminkt angekündigt.

Den Vorstand aber mag das Urtheil der Welt, sein eigenes Gewissen und Gott richten, und — sollte er einmal vor das Forum einer irdischen Gerechtigkeit berufen werden, wird sicherlich auch das Urtheil eines jeden rechtschaffenen Richters den Stab über ihn brechen.

Frankfurt a. M., im August 1860.

Digitized by Google

Preßprozeß

Sebastian Brunner contra Ignaz Kuranda.

Verhandelt am 10. Mai vor dem Wiener Landesgericht in Strafsachen.

(Stenographisch aufgenommen von Prof. Conn und Jurist Nassau.)

(Fortsetzung v. vor. Nr.)

Präsident: Der Herr Angeklagte hat das Recht, die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Er behauptet, daß die „Kirchenzeitung" in ähnlicher Weise vorgehe wie der bekannte Schriftsteller Vehse. Den Beweis für diese Behauptung zu führen, muß ihm frei stehen, und er kann nicht daran gehindert werden.

Herr Kuranda. Ich hebe zunächst eine der ersten Stellen des Aufsatzes hervor:

„Aus Vorsicht wurden nach dem Zeugniß des Manetho (Josephus contra Apionem de antiquitate Judaeorum), der Krätze und des Aussatzes wegen 90,000 Juden von dem egyptischen Könige Amenophis in den östlichen Theil des Landes verwiesen. Nicht etwa Unduldsamkeit der Egypter, sondern lediglich der selbstverschuldete Zustand der Juden zwang sie zu ihrer gerechten Nothwehr; so setzt Chaeremon den Grund der

Vertreibung der Juden aus Egypten in ihre ansteckenden Krankheiten."

Manetho, der hier als Autorität über die Krätze und den Aussatz der Juden angeführt wird, war ein egyptischer Priester, von dessen Schriften wir kaum mehr als Fragmente haben, die in Josephus Flavius und Eusebius sich vorfinden. Manetho lebte und schrieb etwa 250 Jahre vor Christi Geburt, zu jener Zeit, wo die griechische Uebersetzung des alten Testaments, die „Septuaginta", in seinem Vaterlande Verbreitung fand. Manetho suchte die Ehre seines Vaterlandes zu vertheidigen. Er fand nämlich, daß die hebräischen Schriften die Egypter anklagten, das Volk Israel in Gefangenschaft gehalten zu haben, daß Gott, der Gott der Bibel, wie es in den heiligen Büchern ausgesprochen ist, Wunder gethan, um die Juden von dem egyptischen Joche zu befreien. Dieses zu widerlegen, fand Manetho sich berufen. Der egyptische Priester und Patriot erhob sich gegen die Behauptungen der heiligen Schrift, und ein katholischer Priester und Redakteur der „Kirchenzeitung", Herr Dr. Brunner, hatte nun zu wählen zwischen den Behauptungen des egyptischen Heiden und zwischen der Bibel. Aber Manetho sagte, die Juden waren krätzig und aussätzig, und er entschied sich für — den Heiden! Das ist der erste Nachweis bezüglich der Methode der „Kirchenzeitung". Ich gehe nun auf die Art und Weise über, wie von den Propheten und Psalmen gesprochen wird. Ich bitte, den letzten Absatz auf der ersten Seite zu lesen:

„Man denke nur an den grausamen Geist der Feindschaft und der Rache und des Würgens und des Blutvergießens, der aus den eigenen Büchern der Juden spricht. Hier befahl (4. Buch der Könige, nach dem Hebräischen das 2., Kap. 10) Elisa dem König Jehu, das Geschlecht Ahab von der Erde zu vertilgen; da brachten sie siebzig Köpfen von des Königs Kindern in Körben und setzten sie am Eingang der Stadt zur Schau aus. Dort (4. Buch der Könige, im Hebräischen das 2., 15, 16) schlug Manahem, König in Israel, die Stadt Thapsa, weil sie ihm ihre Thore nicht öffnen wollte, und zerriß alle Schwangeren, die darinnen waren. Dort schlachtet Elias die Baalspfaffen, während das Volk dazu singt: der Herr ist Gott, der Herr ist Gott: Dort betet David: Herr vertilge meine Feinde ohne alle Gnade, und laß sie nach Brod heulen, wie Hunde! Die hebräische Phantasie stellte sich ihren Gott auch unter dem Bilde eines verzehrenden Feuers, das Alles verzehrt, bald als einen orientalischen Despoten vor.

Wer sind die Männer, die hier als schlechte Beispiele und abscheuliche Vorbilder dasgestellt werden? Elias ist meines Wissens

Digitized by Google

ein Prophet, der auch in zwei Evangelien des neuen Testaments angeführt ist, David ist kein jüdischer Literat, kein Schreibjude, wie Herr Dr. Brunner so freundlich ist, sich bisweilen auszudrücken; es ist der Dichter der Psalmen, der hier in der „Kirchenzeitung" als eine Kinderscheuche vorgestellt wird. Die Krone von dem Allen ist die Art und Weise, wie Friedrich Daumer benutzt wird. Ich kann vor dem hohen Gerichtshof nicht genug mein Erstaunen darüber ausdrücken, daß man einen Namen, wie den des Friedrich Daumer, in einer katholischen Kirchenzeitung als Autorität citirt findet. Daumer, ein Mann von ungefähr 60 Jahren, ist einer der gelehrtesten Literaten unserer Zeit, aber seine Gelehrsamkeit hat ihn auf Abwege geführt, er hat die Monomanie, das Judenthum und das Christenthum des Alterthums mit dem Molochdienst und den Menschenopfern in Beziehung zu bringen. Er schrieb zwei Werke: „Das Feuer und der Molochdienst der alten Hebräer", und die Geschichte des Christenthums des Mittelalters". Im ersten Buche versucht Daumer zu beweisen, daß Gott eigentlich eine Art Moloch war, daß die Juden ihm Menschenopfer brachten, die Bevölkerung ganzer Städte ihm hinschlachteten, daß aber nachher das Judenthum verfiel und menschlicher wurde, daß es die Menschenopfer aufgab und der alten Religion untreu wurde. Da stand Christus auf als Hersteller der alten Religion, als Wiedereinsetzer der Menschenopfer. Die Juden, die Pharisäer, die Reformer haben gegen diese Wiederherstellung der alten Bräuche sich erhoben und Christus gekreuzigt, weil er diese alte Religion zurückführen wollte. Er erlag in seiner Person, aber seine Jünger verbreiteten sich über die Erde und führten das Menschenopfer wieder ein. Hier ist das eine Buch, es heißt „Die Geheimnisse des christlichen Alterthums" und ist in Hamburg bei Hofmann und Campe 1847 gedruckt; ich bitte den Herrn Präsidenten, die bezeichnete Stelle, S. 78, zu lesen. (Es wird die betreffende Stelle vorgelesen):

(Daumer, 1. Band, Seite 78.) „Noch ist etwas, was jene alten Vorwürfe höchst auffallend rechtfertigt, ich meine die innerhalb des Christenthums selbst vorkommende, in Kunstwerken und Legenden ausgedrückte Vorstellung des Abendmahls und der Messe, als des Opferns, Zerstückelns, Austheilens und Genießens eines Kindes, worüber wir sofort das uns Bekannte mittheilen wollen. Ein wissenschaftlicher Freund erzählte mir von einem in Würzburg erblickten alten Bilde, worauf das Abendmahl Christi wie gewöhnlich dargestellt war, in der Schüssel aber ein Kind lag. Ein anderer Freund, dessen Vater mit Bildern handelte, erinnerte sich, in seiner Jugend etwas Aehnliches gesehen zu haben, was ihn in großes Er-

Digitized by Google

staunen gesetzt; es lag hier in der Schüssel ein menschlicher Körpertheil .... Dieser Darstellungsweise selbst aber scheint die Ansicht zu Grunde zu liegen, daß schon beim Abendmahl Christi ein Kind geopfert und verzehrt worden sei — eine jetzt freilich im äußersten Grade befremdliche und abstoßende, dem heutigen, wenn auch noch so fanatischen Christen, wenn sie ihm von Seiten der Forschung entgegentritt, als Lästerung erscheinende Vorstellung, die aber selbst durch biblische Berichte einigen Halt zu bekommen scheint. Wenn Bilder jener Art in neuern Zeiten sehr selten sind, so ist das sehr natürlich und begreiflich, da sie bei erwachender und wachsender Bildung so anstößig und empörend und so nachtheilig und gefährlich fürs ganze Christenthum werden mußten, daß man sich wundert, wie sich dennoch einige selbst bis in dieses Jahrhundert hinein zu erhalten vermocht."

„In einem altfranzösischen Werk, von welchem Büsching in seinen Erzählungen, Dichtungen u. s. w. des Mittelalters einen Auszug gibt, der histoire du St. Greaal von Robert de Bouron oder wie dieser verschieden geschriebene Name sonst lautet, kommt Folgendes vor. Christus lehrt dem Joseph von Arimathia unter Donner, Blitz und Erbeben, wobei sich die Gestalt des Herrn am Kreuz zeiget, die Geheimnisse der Messe. Joseph segnet, wie ihm geheißen wird, das Brod und den Wein. Als er es gethan, sieht er ersteres in ein Kind verwandelt und letzteres in noch warm sprudelndes Blut. Er theilt das Kind, wie ihm ebenfalls befohlen wird, in drei Stücke, als er aber niedergefallen ist und gebetet hat, erblickt er auf der Patene nichts als ein Stück Brod; so wie er es jedoch in den Mund nimmt, verwandelt es sich wieder in ein Kind. Deutlicher kann das altchristliche Mysterium der blutigen Messe kaum angedeutet werden. Die Sache ist um so auffallender, da Gott dem Joseph, bevor ihm die Messe gelehrt wird, den Befehl ertheilt, sich mit seiner Frau zusammen zu begeben und einen Sohn zu erzeugen, der also wohl bei der beabsichtigten Ceremonie zum Opfer fallen soll."

Ich bitte, Seite 79 vorlesen zu lassen, worin die Worte Christi: „Lasset die Kleinen zu mir kommen" von Daumer dahin interpretirt werden, Christus habe dies befohlen um die Kinder zu opfern. Die Stelle wird unter allgemeiner Sensation vorgelesen; sie lautet:

„Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret ihnen nicht!" — Eine gemüthlich ansprechende Stelle, die dem Evangelium zu besonderer Zierde gereicht. Jesus ein Kinderfreund — wie menschlich, wie schön! Es wäre Schade, wenn die Stelle, mit kritischeren Augen als bisher betrachtet, einen anderen Sinn

Digitized by Google

enthielte; da es uns aber hier ganz nur um Wahrheit zu thun sein darf, und da es in der Sphäre, in der wir uns hier befinden, nichts Gefährlicheres und Verderblicheres gibt, als jene süßen, sanften Täuschungen, durch welche das Unmenschliche, Fanatische, Barbarische den Anschein des menschlich Guten und Liebenswürdigen gewinnt, so wollen wir von dem schauerlichen Geheimniß der fraglichen Stelle schonungslos den Schleier ziehen."

„Und sie brachten Kinder zu ihm, daß er sie anrühren sollte, die Jünger aber fuhren die an, so sie brachten. Da das Jesus sah, ward er entrüstet und sprach zu ihnen: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Himmelreich" ....

„Jesus hat, nach all dem zu urtheilen, außer seinen Jüngern auch gewisse sich noch in kindlichem Alter befindende Individuen bei sich gehabt und mit sich herumgeführt, die ihm von den Ihrigen übergeben und überlassen worden, oder die diesen aus Schwärmerei entlaufen waren und sich eigenwillig an ihn angeschlossen hatten, sich bei dem heimlichen Kultus der molochistischen Sekte zum Opfer hergaben und die Verheißung und Versicherung hatten, daß ihnen dafür eine erhabene Stellung im Himmel zu Theil werden würde ..."

„So wird man sich überzeugen, daß die urchristlichen Tendenzen von ganz anderer als sanfter, friedlicher, humaner Natur gewesen und daß es insbesondere mit den in biblischen Relationen erwähnten Kindern und Kleinen eine ganz eigene, mysteriöse Bewandtniß gehabt. Die zuletzt angeführte Aeußerung V. 42, ist ganz wie Matth. 18. 5, vergl. V. 10; es sind offenbar wieder jene überlassenen oder entlaufenen Kinder gemeint, die sich im Gefolge des Propheten befinden, Kinder von der niedrigsten Herkunft, die sich, von dem Fanatismus der Zeit ergriffen, als Paschalämmer tödten und verzehren lassen und darum so außerordentlich hochgeschätzt und hochgestellt werden."

Hoher Gerichtshof! Das ist der Mann, den das Blatt des Dr. Brunner als Zeugen gegen die Juden aufruft, das ist die Autorität, welche Eingang findet in die Spalten der „Kirchenzeitung" und zwar sagt Herr Brunner nicht „wie Friedrich Daumer behauptet," sondern „wie Friedrich Daumer beweist!!"

Ich gehe nun weiter in der Erörterung des wissenschaftlichen und religiösen Standpunktes der sogenanuten „Kirchenzeitung". Hier ist eine Stelle, die folgendergestalt lautet:

„Gleichfalls im Buche Esther, Kap. 3, V. 8, spricht ein

Digitized by Google

persischer Großer, Haman, zum Könige Ahasverus: „Es ist ein Volk in allen Ländern deines Reiches zerstreuet, das unter sich abgesondert ist, und neue Gesetze und Ceremonien hat, auch des Königs Satzungen verachtet: nun weißt du sehr wohl, daß es deinem Reiche nicht nützlich ist, wenn das Volk durch Nachsicht übermüthig wird." Die Juden erschlichen sich aber die Erlaubniß, sich an ihren Feinden rächen zu dürfen, wo nach Kap. 9, Vers 17 fünfundsiebzigtausend Perser von ihnen erwürgt wurden."

Wer ist dieser persische Große, dieser Haman, auf dessen Urtheil gegen die Juden sich hier berufen wird? Haman ist eine biblisch historische Persönlichkeit, die wir im Buche „Esther" finden. Nun habe ich hier eine Bibel zur Hand, welche folgenden Titel trägt: „Die heilige Schrift des alten und neuen Testaments" von Allioli nach der Vulgata mit einem vom apostolischen Stuhle approbirten Texte. Ich bitte, aus der Einleitung, welche dem Bibeltexte in dieser Ausgabe vorangeschickt ist, die Stelle über das Buch Esther zu lesen. Die Stelle lautet:

„Vorbericht zu dem Buche Esther. Dieses Buch hat seinen Namen von der Königin Esther. Darin wird erzählt, wie die Jüdin Esther von dem persischen Könige Assuerus, unter welchem wahrscheinlich Xerxes I. (regierte vom Jahre 485 bis 464 v. Chr.) zu verstehen ist, zur Würde der Königin erhoben worden, wie der von dem Günstlinge Aman beschlossene Untergang der Juden im persischen Reiche durch sie und ihren Pflegevater Mardochäus vereitelt, Aman gestürzt, Mardochäus an seiner Stelle erhoben und den Juden Erlaubniß gegeben wurde, an ihren Feinden blutige Rache zu nehmen, zu welcher Rache Gedächtniß das Fest Purim eingesetzt worden. Diese Begebenheiten geben dem Leser ein reiches Feld zu den heilsamsten Betrachtungen, insbesondere lehrreiche Züge der Vorsehung Gottes, der die Stolzen demüthigt und die Demüthigen erhebt. Nach dem heiligen Hieronymus und anderen heiligen Vätern ist die Erzählung eine vorbildliche Geschichte der Kirche, welche unter ähnlichem Drucke in der Welt lebt, aber in den letzten Zeiten herrlich und siegreich aufblühen wird."

Sie sehen, Herr Präsident, in welcher Weise die Bibel und die Kirche den Haman auffassen, und dieser „persische Große" wird in der „Kirchenzeitung" als eine Autorität in einem der heiligen Schrift vollständig entgegengesetzten Sinne angeführt, die Herrn Dr. Sebastian Brunner ebenso heilig und ehrwürdig sein muß, wie uns Allen. (Dr. Brunner bittet zu wiederholten Malen während dieser

Digitized by Google

Rede um das Wort und will auch bei dieser Gelegenheit in die Rede einfallen. Herr Kuranda, zu Dr. Brunner sich wendend): Ich bitte meinen Herrn Gegner, mich ruhig ausreden zu lassen. Sie werden noch sehr oft um das Wort zu bitten haben, es kommt noch sehr vieles aufs Tapet. Ist es also nach dem Aufgeführten zu viel gesagt, daß die von dem Dr. Brunner redigirte Zeitschrift den Titel „Kirchenzeitung" usurpirt? Ist es zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß die Prozedur dieses Blattes der des berüchtigten Vehse gleicht? Vehse ist obendrein nur ein profaner, weltlicher Schriftsteller; er ist in Hamburg geboren und ist nicht verpflichtet, eine besondere Verehrung zu haben vor den fürstlichen Höfen, deren Geschichte er schreibt, aber der Redakteur der „Kirchzeitung", der muß Ehrfurcht haben vor der heiligen Schrift.

Dr. Brunner: Dieser ganze Streit fällt hinweg, wenn Sie die Einleitung jenes Artikels lesen, worin es heißt: „der Herr Verfasser schließt sich scheinbar u. s. w.", was wir aber auf unserem positiven und katholischen Standpunkte nicht zu adoptiren vermögen. Ich stimme durchaus nicht mit dieser Auffassung überein, und habe nur beweisen wollen, daß von jüdischen Reformern zugegeben wird, daß der Gojimhaß im Alterthum geherrscht hat, und daß das Volk der Juden den antiken Nationen widerlich gewesen. Ich stimme mit dem übrigen Inhalt jenes Artikels durchaus nicht überein, also fällt diese ganze Beweisführung hier in den Brunnen.

(Schluß im nächsten Hefte.)

Anzeigen.

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalt für isr. Knaben in Weinheim an der Bergstraße (Großh. Baden)

soll am 1. Nov. d. J. unter Leitung des Herrn Dr. Plato aus Frankfurt a. M. eröffnet werden.

Die Anstalt wird mit strengster Gewissenhaftigkeit darauf bedacht sein, ihren Zöglingen eine liebevolle Behandlung, eine sorgfältige körperliche Pflege, eine gründliche realwissenschaftliche Bildung und eine jüdisch religiöse Erziehung angedeihen zu lassen.

Jährliche Pension fl. 250 rhein.

Herr Dr. Plato in Frankfurt a. M.; Herr L. M. Rapp in Frankfurt a. M.; Herr Oberrath Altmann in Carlsruhe; Herr J. Henle in Carlsruhe und Herr Nathan Bendheim in Auer-

Digitized by Google

bach a. d. Bergstr. sind erbötig Anmeldungen entgegenzunehmen und jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Carlsruhe, im Aug. 1860.

Das prov. Comité der Gesellschaft
zur Unterhaltung des israel. Instituts zu Weinheim.

Für die israel. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Weinheim soll eine Anzahl tüchtiger Lehrer, worunter einige akademisch gebildete, engagirt werden. — Reflektirende wollen sich unter frankirter Einsendung ihrer Zeugnisse baldmöglichst an den Unterzeichneten wenden.

Frankfurt a. M., 23. Aug. 1860.

Dr. H. Plato.

Die Unterrichtsanstalt der Israelitischen Religionsgesellschaft hierselbst sucht zu Anfangs October d. J. einen **Lehrer** für die höheren Klassen. Gründliche, jüdische und allgemein akademische Bildung, sowie eine tüchtige Lehrfähigkeit, verbunden mit einem echt religiösen Charakter und Wandel sind erforderlich. — Firer Gehalt: fl. 800 bis fl. 1000. — Reflektirende werden ersucht, sich baldmöglichst unter frankirter Einsendung ihrer Zeugnisse an den Rektor der Anstalt, Herrn Rabbiner Hirsch hierselbst, zu wenden.

Frankfurt a. M., 12. August 1860.

Der Schulrath.

Pensions-Anstalt von Dr. M. Hirsch in Frankfurt a. M.

Allen Eltern, die ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung und eine gründliche wissenschaftliche und religiöse Ausbildung gewähren wollen, hält sich diese Anstalt bestens empfohlen. — Preise mäßig. — Prospekte und nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete.

Frankfurt a. M.

Dr. **M. Hirsch.**

Am 15. October d. J. wird in hiesiger Gemeinde die Stelle eines zweiten Schächters und Vorbeters vacant, welcher zugleich in einigen Stunden bei Ertheilung des elementaren hebräischen Unterrichts mitwirken muß. — Fester Gehalt 200 Thlr. und ca. 40 Thlr. garantirte Nebeneinkünfte.

Unverheirathete Bewerber wollen ihre Meldungen und Zeug-

Digitized by Google

nisse baldigst portofrei an unseren Rabbiner Herrn Dr. W. Feilchenfeld einschicken.

Düsseldorf, den 19. August 1860.

Der Vorstand hiesiger Synagogen-Gemeinde.

Literarische Anzeige.

ספר

נזר חמודות

die Geschichte Daniels und seiner Zeitgenossen.

Ein episches Gedicht in acht Gesängen

von

Hermann Wassertrilling,

öffentl. Religionslehrer in Hotzenplotz.

Preis 1 fl. 20 kr. Oe. W.

(in Frankfurt a. M. in der Buchhandlung von J. Kauffmann.)

Diese neueste Dichtung des in der neuhebräischen poetischen Literatur rühmlichst bekannten Verfassers zeichnet sich sowohl durch die Gediegenheit des Inhalts, als durch die reine, schöne Diktion aufs vortheilhafteste aus, und wird gewiß von allen Freunden dieser Literatur als eine recht willkommene Gabe begrüßt werden.

Eingegangen für die palästinensischen Armen:

Von נ.ב.י 7 fl. Die Red.

Berichtigungen: In dem Artikel: Herr Dr. Jost und meine Notiz ꝛc. im Julihefte d. J. bittet man folgende Druckfehler zu verbessern:

S. 546 Z 15 v. o. st. bestritt l. bestreitet.

Ebend. Anm. Z. 8 v. o. st. anliegend l. anlangend.

S. 547 Z. 12 v. o. st. Anm. l. Akum (nämlich = עכ"ם).

S 549 Z. 19 v. o. nach ממקום אחר vor בראשונה ist ausgefallen: „S. Raschi das."

S. 554 Z 13 v. o. st. aber l. eben.

Zu Anm. S. 551: Die angeregte Schwierigkeit von שמעון וישמעאל לחרבא habe ich zu beseitigen gesucht und mich dabei auf Raschi Sanh. stützen wollen. Ich bemerke hiermit, daß diese Stütze sich mir nachträglich als unbegründet erwiesen hat, indem Raschi Selah 48, 2 Anf. לחרבא ausdrücklich die Worte hat: שעתידין ליהרג בחרב. D. D.

Druck von Reinhold Saß. — Redacteur Rabbiner Hirsch in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004